Jahrbücher

der

deutschen Turnkunst.

Zeitschrift

für die

Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,

vornehmlich

in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855

von

Professor Dr. KLOSS,

weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit

Dr. **J. Hermann** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Salzburg, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt

redigiert und herausgegeben

von

W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band IV. Heft 1.

LEIPZIG.

Verlag von Eduard Strauch.

1885.

Inhalt.

Seite

Gut Heil! 1

Noch einmal: „Fachturnlehrer oder Turnprofessoren?“ Von Dr. W. Domke 3

Über Stehen nnd Gehen. Eine Antwort an Dr. med. Staffel in Wiesbaden. Von M. Zettler. Mit Abbildungen 12

Eduard Lehmann, der erste Vorstand der Kgl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt. Eine biographische Skizze von Ernst Steglich 29

Deutsche Turnschriften:

Theoretisch-praktischer Turn-Leitfaden für Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten, sowie zum Gebrauche für Lehrer an den Volks- und Bürgerschulen Österreichs. Herausgegeben von Karl Vogt, k. k. Professor und Turnlehrer an der Lehrer-Bildungsanstalt in Salzburg, und Wilhelm Buley, k. k. Turnlehrer an der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Linz. Wien 1884, k. k. Schulbücher-Verlag. Besprochen von Ludwig Glas, k. k. Turnlehrer an der Lehrerbildungsanstalt zu Olmütz 29

Turner- und Wanderlieder. Herausgegeben v. Musikdirektor Eckardt und Turnlehrer Franke. Freiberg 1884. Bespr. v. H. Gärtner 32

Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Zweiter Teil. Stufe IV—VII für die letzten vier Turnjahre (5.—8. Schuljahr). Herausgegeben von R. Heeger, Oberturnlehrer am Königlichen Gymnasium zu Dresden-Neustadt. Leipzig, Eduard Strauch. Besprochen von G. Meier in Dresden 33

J. C. F. GutsMuths Unterhaltungen und Spiele der Familien zu Tannenberg. Ein Taschenbuch für die Jugend. Verlag von Rud. Lion. Hof 1885. Besprochen von Dr. Karl Wassmannsdorff in Heidelberg 35

Bücher-Anzeigen 38

Nachrichten und Vermischtes:

Berlin: Jahnverein 38

Salzburg: Deutscher Turnfestruf 39

Briefkasten 40

Jahrbücher

der

deutschen Turnkunst.

Zeitschrift

für die

Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,

vornehmlich

in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855

von

Professor Dr. KLOSS,

weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit

Dr. **J. Hermann** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber,** Königl. Rat in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt

redigiert und herausgegeben

von

W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band IV.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1885.

WELLCOME INSTITUTE
LIBRARY

Coll.	WelMOmec
Coll. No.	

Inhaltsverzeichnis.

I. Abhandlungen.

A. System, Methode, Geschichte des Turnens.

Seite

Über Stehen und Gehen. Eine Antwort an Dr. med. Staffel in Wiesbaden. Von M. Zettler. Mit Abbildungen 12
Edmund Lehmann, der erste Vorstand der Königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt. Eine biographische Skizze von Ernst Steglich . . . 23
Totenschau. Von Dr. Hans Brendicke in Salzburg 41
Zur Überbürdung der Schüler an den höheren Lehranstalten (Schluss der Abhandlung aus „Jahrbücher“ 1884. S. 413). Von Dr. Fedde in Breslau 44
Aus meinen Erinnerungen an Adolf Spiess. Von Ferdinand Marx in Darmstadt 57
Neugriechische Turnschriften und König Georg I. Turnverfügung vom 22. November 1882. Von Dr. K. Wassmannsdorff 66. 113
Eine Abwechslung im Betriebe der Freiübungen Von G. H. Weber . . 92
Übersicht der deutschen Litteratur des Mädchenturnens. Eine bibliographische Skizze. Von Dr. H. Brendicke in Salzburg 104
Jahn und der Veteran von Hofwyl. Von Dr. Hermann 161
Geschichtliche Begründung des Bedürfnisses einer Umgestaltung der deutschen Turnlehrertage. Von A. Thomas in München 185
Zur Überbürdung der Schüler an den höheren Lehranstalten. Von Dr. Fedde in Breslau 190
Über Stehen und Gehen. Eine Erwiderung an M. Zettler in Chemnitz. Von Dr. med. F. Staffel in Wiesbaden 194
Zur Geschichte des deutschen Wanderns. Von H. F. Wagner 225
Gegen Wägner-Rossleben. Von A. Lotthammer-Pyrmont 248
Die ersten Lebensjahre des Dresdener Turnvereins und seine Bedeutung für das vaterländische Turnen. Von M. Zettler 274. 326
Die Aufgaben der Turnlehrer-Bildungsanstalten und die ihrer Zöglinge gegenüber den Vereinen. Von Dr. G. Hartung in Wittstock 281
Gegen die Einführung militärischer Exerzitien und Kommandoworte in Elementar- und Mittelschulen. Von Gustav Lukas 288
Über die Leibesübungen der Tahitier. Von Franz Kaiser 294
Zum 27. September 1885. Friedrich Friesen, der Johannes unter den Jüngern der Turnkunst. Von Dr. Hans Brendicke 369
Friedrich Friesen als Erzieher und Lehrer. Ein Aufsatz Wilhelm Harnischs vom Jahre 1816. Von Dr. K. Wassmannsdorff 372
Schulrat Karl Volkmar Stoy und seine Veranstaltungen inbetreff der erziehlichen Leibesübungen. Von C. Hausmann-Weimar 417. 474
Zum Kapitel „Schülerturnfahrten“. Von Dr. F. A. Schmidt-Bonn . . . 432
Friedrich Friesen, Festrede von Prof. Dr. Kämmel bei der Friesenfeier in Dresden 465
Über Stehen und Gehen. Eine Antwort an Dr. Staffel auf seine Erwiderung. Von M. Zettler 492
Schlussbemerkung über Stehen und Gehen. Von Dr. med. Staffel in Wiesbaden 560

Perthen †. Von O. Schettler in Auerbach 528

B. Statistik, Technik, Gutachten, Beschreibungen.

Seite
Noch einmal: „Fachturnlehrer oder Turnprofessoren?“ Von Dr. W. Domke 3
Der ärztliche Verein zu Bochum und das heutige Schulturnen. Von Dr. F. A. Schmidt in Bonn 143
Afrikaner auf dem Turnsaal in Berlin. Von J. Hermann 155
Zum Schulturnwesen der Stadt Dresden. Von M. E. Knöfel 238
Zur Statistik des Wiener Volksschul-Turnwesens. Von Zenz-Wien . . 252
Das sechste deutsche Turnfest zu Dresden vom 19. bis 23. Juli 1885. Von G. Meier 321. 385. 423. 482. 534

C. Praxis.

Reigen zu dem Liede: „Comitat“. Von Rob. Wienhold 137
Stûhawîble, ein Kinderspiel. Von Jaro Pawel 159

D. Versammlungs- und Vereinsberichte, Organisation der deutschen Turnlehrerschaft.

Entwurf eines Grundgesetzes des deutschen Turnlehrervereins 89
Die deutschen Turnlehrertage und ein deutscher Turnlehrerverein. Von Dr. H. Brendicke 254
Die Vereinigung der deutschen Turnlehrer. Vortrag gehalten von O. Schettler-Auerbach 335. 392
Bericht über die Jahresversammlung des württembergischen Turnlehrervereins. Von Carl Wüst-Tübingen 343
Die VIII. Jahresversammlung des Nordwestdeutschen Turnlehrervereins zu Bremen. Von A. Hermann 489
Deutsche Turnlehrerversammlung zu Dresden am 20. Juli 1885 513
Der Nordalbingische Turnlehrerverein 542

II. Litteratur.

A. Besprechung deutscher Turnschriften.

Theoretisch-praktischer Turnleitfaden für Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungs-Anstalten, sowie zum Gebrauche für Lehrer an den Volks- und Bürgerschulen Österreichs. Von Karl Vogt-Salzburg und Wilh. Buley-Linz. Besprochen von Ludwig Glas-Wien 29
Turner- und Wanderlieder. Herausgegeben vom Musikdirektor Eckardt und Turnlehrer Franke-Freiberg. Besprochen von H. Gärtner . . . 32
Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. 2. Teil. Von R. Heeger. Leipzig 1884, bei Strauch. Besprochen von G. Meier . . . 33
GutsMuths Unterhaltungen und Spiele der Familien zu Tannenberg. Neu aufgelegt. Hof bei Rud. Lion 1885. Besprochen von Dr. Wassmannsdorff 35
GutsMuths, Spiele zur Übung und Erholung des Körpers und Geistes für die Jugend, ihre Erzieher und aller Freunde unschuldiger Jugendfreuden. Überarbeitet, sehr vervollständigt und neu herausgegeben in 7. Aufl. von O. Schettler. Hof bei Rud. Lion 1885. Besprochen von Dorn-Hof . 76
Deutscher Turnerkalender für das Jahr 1885. Von Alex. Ludwig-Wiesbaden. Besprochen von Jaro Pawel 77
Naturgemässe Gesundheitslehre auf physiologischer Grundlage. 17 Vorträge von Dr. Fr. Scholz. Besprochen von Dr. H. Brendicke . . . 123
Das Turnen mit der Keule. Von M. Zettler. Besprochen von H. Gärtner 124
Zwei neue Bilder. Besprochen von Dr. Hermann 167
Unterrichtsplan und Lehrziel für den Turnunterricht an den Mädchen- bez. Knabenschulen in Basel. Besprochen von R. Solbrig 169
Jahresbericht des Vororts des Nordamerikanischen Turnerbundes. St. Louis 197

Seite

Über die Wichtigkeit und den Nutzen des Mädchenturnens. Von Dr. H. Brendicke-Salzburg. Besprochen von K. D. 198
Merkbüchlein für Vorturner. Von Ludwig Puritz-Hannover. 7. Auflage. Besprochen von Dr. H. Brendicke 199
Liederreigen für das Schulturnen. Von Wilh. Buley-Linz. Besprochen von Dr. H. Brendicke 202
Der Turnunterricht auf den höheren Lehranstalten. Seine Mängel und deren Abhilfe von Christian Kohlrausch. Besprochen von M. Zettler . 204
23. Jahresbericht des Salzburger Turnvereins. Besprochen von Zenz-Wien 257
Verzeichnis einer Turnvereins-Bibliothek. Von Dr. H. Brendicke. Besprochen von Ludwig Glas 258
Bericht über die Thätigkeit des Baseler Turnlehrervereins während der ersten 25 Jahre seines Bestehens. Von Wilh. Jenny. Besprochen von G. Meyer 259
Turnspiele nebst Anleitung zu Wettkämpfen und Turnfahrten für Lehrer, Vorturner und Schüler höherer Lehranstalten. Von Dr. E. Kohlrausch und A. Marten. Besprochen von G. Meier 260
Theodor Georgii, Aufsätze und Gedichte. Eine Sammlung, eingeleitet von J. C. Lion. Hof bei Rud. Lion. Besprochen von Dr. H. Brendicke . 299
Ferdinand Goetz, Aufsätze und Gedichte. Eine Sammlung, eingeleitet von Rud. Lion. Hof bei Rud. Lion. Besprochen von Dr. H. Brendicke . 299
Versuche, für verschiedenartige turnerische Leistungen ein gemeinsames Mass festzustellen. Von Bernhard Schmidt. Besprochen von B. G. . 301
Beschreibungen von Brown County im Staate Minnesota, Nordamerika, mit besonderer Berücksichtigung von New Ulm. Veröffentlicht von einem Bürgerkomitee New Ulms. Besprochen von M. E. Knöfel 605
Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Von W. Frohberg. 2. Aufl. Besprochen von M. E. Knöfel 306
Übungsplan für den Turnunterricht in der preussischen Volksschule im Anschluss an den amtlichen Leitfaden. Bearbeitet von F. Hupfer. Besprochen von M. Zettler 348
Reigen und Liederreigen für das Schulturnen aus dem Nachlasse von Adolf Spiess. Herausgegeben von Dr. K. Wassmannsdorff. Besprochen von O. Schettler 357
Allerlei für Deutschlands Turner. Herausgegeben von Arthur Scholem. 1885. Selbstverlag. Besprochen von Dr. H. Brendicke 400
Kurzer Abriss der Entwickelungsgeschichte des deutschen Schulturnens. Von Jaro Pawel. Besprochen von A. Hermann-Braunschweig . . . 401
Kurzer Abriss der Entwickelungsgeschichte des deutschen Schulturnens und Deutschlands Turner. Von Jaro Pawel. Bespr. von Dr. G. Hartung 402
Handbuch für Vorturner. Bearbeitet von Wilhelm Buley-Linz und Karl Vogt-Salzburg. Besprochen von Leuenberg 437
M. Eichelsheim, Leitfaden für den Turnunterricht in Volks- und Mittelschulen. Schwaan'sche Verlagsbuchhandlung Düsseldorf. 1885. Besprochen von W. Berndt 438
Die Turnübungen der Mädchen. Von Alfred Maul. Bespr. von O. Schettler 497
1) Der Frankfurter Turnverein 1860—1865. 2) Geschichte des Turnwesens in Bonn seit 1816, insbesondere des Bonner Turnvereins. Eine Festgabe zum 25. Stiftungsfeste des Bonner Turnvereins, herausgegeben vom Vorstande, verfasst von Dr. med. F. A. Schmidt und F. Schröder. 3) Festbuch für die Jubelfeier des 25. Jahresgedenktages der Neubildung des Düsseldorfer Turnvereins (1847) am 17. und 18. Mai 1884, herausgegeben vom Turnrathe. Verfasst vom Ehrenmitglied Wilh. Herchenbach. 4) Der Oldenburger Turnerbund. Eine Festschrift zum 25. Stiftungsfest des Vereins vom Sprecher G. Propping. Mit einer Einleitung über die Entwickelung des Turnwesens in der Stadt Oldenburg vom Turnwart Herm. Dümeland. Besprochen von Dr. H. Brendicke 544

Seite

Turner- und Wanderlieder. Ausgewählt und arrangiert vom Musikdirektor Eckardt und Oberturnlehrer Franke 552

B. Bücher-Anzeigen.

Neue Bücher, Broschüren. Zeitschriften, Berichte 38. 78. 128. 173. 213. 260. 307. 359. 403, 445. 501. 553.

III. Nachrichten und Vermischtes.

Amerika: 24. Bundesturnfest des nordam. Turnerbundes . . . 128. 260
— Ermahnung an Besucher des sechsten deutschen Turnfestes . . . 307
Antwerpen: Das 17. Bundesturnfest 261. 308
Auerbach: Perthen † 310
— Das Schauturnen im Seminar 445
Aussig: Die Turnfahrer des Dresdener Turnlehrervereins 446
Baselland: Tanzverbot 213
Berlin: 25jähr. Jubelfeier des Jahnvereins 38
— Einführung des Gauzwanges 78
— Probewettturnen 79
— Jubiläum der Turngemeinde 79
— Vortrag des Dr. Ed. Angerstein 79
— Turnlehrerverein 128. 174
— Turnvereinigung Berliner Lehrer 175
— Schauturnen am 21. März 213
— Scabell † 261
— Jubelfeier des Akademischen Turnvereins 310
— Friesenfeier 360. 446
— Turnverordnung 403
— Eulerjubiläum 446. 502
Blasewitz: Heubnerfeier 404
Bodenbach: Ohne Vermächtnis ausgegangen 81
Bonn: 3. Jahresbericht des Vereins für Körperpflege in Volk und Schule 360
— Das reigenwütige Mädchenturnen 406
— Jugendspielvortrag 553
Borna: Turnlehrerverein 81
Braunschweig: Turnlehrerinnenprüfung 261
Bremen: Turnlehrerverein 176
Breslau: Versammlung schlesischer Turnlehrer 128
— Jahresbericht der Turnlehrerinnenvereinigung 176
— Schlesische Turnlehrerversammlung 262
Budapest: Ungarischer Nationalturnverein 263
Budweis: Schülerfahrt durch den Böhmerwald 448
Darmstadt: Auszeichnung 81
— Der diesjährige Nachhülfekursus 81
— Die Wacht am Rhein 129
— Reisebrief aus Griechenland 505
Dresden: Verschiebung des deutschen Turnfestes 81
— Berufung der Turnlehrerin Rentzsch nach Smyrna 82
— Versetzung 82
— Verunglückung beim Baden 82
— Das Turnen in Lehrerkreisen 82
— Ersparnis 82
— Medizinalrat Dr. Birch-Hirschfeld 83
— Schulrat Hahn † 82
— Besuch aus Basel 129
— Abschiedsfeier 129

Seite
Dresden: Nachhülfekursus für Mädchenturnunterricht 129
— Turnlehrerverein 129
— Empfangs- und Verkehrsausschuss für das sechste deutsche Turnfest 180
— Turnfestnachrichten 216
— Der deutsche Kegelklub 218
— 22. Jahresbericht des Turnlehrervereins 264
— Turnfestanmeldung 271
— Fahnenweihe im Turnlehrerverein 314
— Turnfestvorfeier 315
— Das Turnen der weiblichen Schuljugend 362
— Dr. Herrmanns Schülerreise 408
— Turnlehrerexamen 409
— Friesenfeier 410. 449
— Prof. Dr. Wigard † 450
— Ruderverein 451
— Turnlehrerprüfung und Turnlehrerinnenkursus 506
— Turnfestturnfahrten 506
— Förderung der Turnsache 507
— Zahl der Turner zum sechsten deutschen Turnfest 508
— Die hübsche Turnfesterinnerung 555
Düsseldorf: Der Zentralverein für Körperpflege 410
England: Wettrudern 180
Flensburg: Dreesen † 180
Frankreich: Turnkleidung 451
Freiberg: Vereinsturnlehrerjubiläum 83
Gohlis: Offene Turnlehrerstelle 218
Graz: Kneipzeitung 129
Grossenhain: Schülerwettturnen 218
Hainichen: Öser † 451
Halle: Reuter † 451
Hannover: Doppelturnhalle 411
Hof: Festgabe 364
Holland: Schlittschuhrennen 130
Jena: Schulrat Stoy † 84
Kamenz: Kinderturnfahrten 220
— Die neue Schulturnhalle 316
Kleinzschachwitz: Oberstlieutenant Printz von Buchau † 84
Köln: 8. Hauptversammlung des rheinischen Turnlehrervereins . . . 364
— Über die Schülerreise 555
Königinhof: Verbot 452
Konstantinopel: Fahnenweihe 557
Leipzig: Erinnerungstafel 181
— Seltmann † 271
— Sedanfeier 452
Lindenau: Der französische Turnerbund 181
Linz: Buleyfeier 508
Lützkendorf: Witwe Kloss † 130
Meissen: Vortrag über Volksfeste und Volksbildung 271
Melbourne: Das 25jähr. Stiftungsfest 452
München: Wert des Bergsteigens für die Gesundheit 84
— Turnlehrerverein 181
Neuschönefeld-Leipzig: „Chronik“ vom Allgemeinen Turnverein . . . 456
Olmütz: Der Zweigverein österreichischer Turnlehrer in Mähren . . 85
Oschatz: Geistlicher Schaden des Schülerturnens 86
Salzburg: Deutscher Turnfestruf 39
— Balde † 412
— Die Jugendspiele 457

Seite
Salzburg: Zum Abschied Dr. Brendickes 557
Schneeberg: Versetzung 86
Schweiz: Turnlehrerversammlung 365
— Die „Schweizerische Turnzeitung“ 585
Stettin: Jahresbericht des Turnlehrervereins 181
Stralsund: Munificenz der Behörde 272
Strassburg: Arm- und Bruststärker 365
Striesen: Acht Gedenkblätter 458
Thüringen: Handbüchlein mit Verzeichnis einer Turnvereinsbibliothek 86
Ungarn: Die Turnvereine 130
Unterelsass: Erster Turnlehrerkursus 365
Wien: Zweigverein der Turnlehrer an den Mittelschulen W.'s und Umgebung 87
— Neue Zeitschrift 87
— Hauptversammlung der Turnlehrerverbindung 183
— Preisschrift über Mädchenturnen 183
— Kraftturner Müller 184
— Ernennung 272
— Bilder deutscher Turner 368
— Dr. Emil Zsigmondi † 413
Wiesbaden: Ankündigung eines neuen Fechtbuches 368
Winterberg in Böhmen: Neuer Turnverein 558
Zwickau: 14. Jahresbericht des Turnlehrervereins 130
— Schauturnen des Turnklubs 458
— Nobler Mietkontrakt 508
Lesefrüchte 560

IV. Sprechsaal.

Gut Heil 1
Briefkasten . . . 40. 88. 136. 184. 223. 272. 320. 368. 415. 464. 512. 560
An den Ausschuss der nächsten deutschen Turnlehrerversammlung . 87
Druckfehlerberichtigung 122. 464
An die Deutsche Turnerschaft des In- und Auslandes 134
An die deutschen Turnlehrer 135
An die Turnlehrer Schlesiens 135
Vom Ausschuss der deutschen Turnlehrerversammlung 184
An die Mitglieder des Thüringer Turnlehrervereins 223
Berichtigung 223. 272
Festgruss an die deutschen Turnlehrer. Von Dr. Th. A. Herrmann-Dresden 273
Einladung zur Versammlung deutscher Turnlehrer in Dresden . . . 320
Zur Klarstellung. Vom Salzburger Turnrat 413
Programm für die Friesenfeier in Berlin 415
Litterarische Freibeuterei 459
An die Turner des Vogtlandes 463
Dank des Dr. Euler 512

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Gut Heil!

rufen wir auch heute, der guten Sitte und einem Herzensbedürfnisse folgend, allen denen zu, die den „Jahrbüchern der deutschen Turnkunst“ in ihrem vollendeten 30. Jahrgange furchtlos und treu zur Seite standen; Glück auf! allen, die als thatkräftige Mitarbeiter das gemeinsame Werk förderten oder die sich als Leser von dem geistigen Bande umschlungen fühlten, das die deutschen Turnlehrer und Turnwarte verbinden soll in einigem Streben.

Unser Turner-Gruss und Glückwunsch gewinnt in dem begonnenen Jahre, in welchem sich die deutsche Turnerschaft mit zahlreichen Gästen deutscher Zunge aus allen Kulturländern des Erdballes zur Jubelfeier ihres fünfundzwanzigjährigen Bestehens rüstet, eine besondere Bedeutung. Denn die deutschen Lehrer und Turnlehrer haben an der Begründung und dem Ausbau unseres grossen Bundes zu seinem und seiner Glieder Heil und Segen ihr gut Teil beigetragen. Schul- und Vereinsturnen stehen zudem von Anfang an in so inniger sachlicher Verbindung und Wechselwirkung, dass ihre Meister in beiden erfahren sein müssen, dass ein gutes Schulturnen ein wesentlicher Faktor eines guten Vereinsturnens ist, und hinwiederum ein tüchtiges Vereinsturnen wie ein erwärmender und belebender Sonnenstrahl auf das Schulturnen rückwirkt. So verschieden Weg und Weise sein mögen, die beide zu ihrem Ziele erküren, so nahe liegen diese Ziele selbst beisammen, und Wunsch und Forderung sind gerechtfertigt, die eine reiche und rege Beteiligung der deutschen Lehrer und Turnlehrer an dem Jubelturnfeste im schönen Elbflorenz, der Hauptstadt der gastfreundlichen und turnbetriebsamen Sachsen, zuversichtlich voraussetzen. Ja, wir hoffen noch mehr! So gross in Arbeit und Freude das Fest auch geplant sein mag, so sehr der einzelne Mann den übernommenen Verpflichtungen obzuliegen hat, so gern und leicht wird sich in den Tagen des Festes einmal Raum und Zeit finden, die deutschen Lehrer und Turnlehrer in einer guten Stunde zu vereinigen zu Gruss und Aussprache. Der Wunsch und die Forderung nach einer solchen gelegentlichen Vereinigung mögen umso eher Gehalt und Gestalt und Gewalt gewinnen, jemehr es nach den uns zugegangenen Nachrichten wahrscheinlich wird, dass der

in Berlin gewählte Ausschuss für die nächste deutsche Turnlehrer-Versammlung an dem befremdlichen Reschlusse, fast zu gleicher Zeit mit dem deutschen Turnfeste die zehnte deutsche Turnlehrerversammlung in des Reiches Westmark, unserer wiedergewonnenen Strassburg, tagen zu lassen, wenig rücksichtsvoll festhält. Es liegt wol im Interesse beider Veranstaltungen, — und wir wünschen gerade für die Stadt Erwins von Steinbach einen allseitigen und ungestörten Besuch — sie zeitlich gehörig auseinanderzuhalten, damit dem Turnlehrer, der ein Herz für beide hat, die Möglichkeit nicht genommen werde, auch beiden sich zu widmen. Wir hoffen darum zuversichtlich, dass die gegenseitige Rücksichtnahme bei der weiteren Entwickelung der Angelegenheit eine Entscheidung treffen wird, die beide Teile zu befriedigen imstande ist.

In inniger Verbindung mit obiger Frage steht die beabsichtigte Gründung eines deutschen Turnlehrervereins, die das vergangene Jahr durch die Beschlüsse der Versammlung des sächsischen Turnlehrervereins (vergl. Jahrgang 1884 der „Jahrbücher“ S. 390!) um einen Schritt gefördert wurde. Wir sind in der glücklichen Lage, für eines der nächsten Hefte den Entwurf eines Grundgesetzes für den deutschen Turnlehrerverein aus hervorragender Feder in Aussicht stellen zu können.

So werden sich die „Jahrbücher“ bemühen, in organisatorischer Beziehung fort und fort im Sinne und Dienste der deutschen Turnlehrerschaft zu stehen, wägend und erwägend das Für und Wider im Kampf und Austausch der Gedanken und Geister, wol achtend das würdige Alte, aber ohne Furcht vor den stürzenden Ruinen, die den Fortschritt der Zeit vielleicht hemmen, doch nimmermehr aufhalten können. Mit aufrichtiger Freude begrüssen wir die fortschreitende Vermehrung und Entwickelung der Ortsturnlehrervereine, die wir bitten, uns in reichlicherem Masse als bisher Nachrichten, Beschlüsse, Vorträge, Jahresberichte zugehen zu lassen, für welche wir, wenn irgend möglich, umgehende Aufnahme zusagen.

Nicht minder werden wir auch die amtliche und pekuniäre Stellung der Turnlehrer, die fast in allen deutschen Staaten noch sehr viel zu wünschen übrig lässt, fortdauernd berücksichtigen. Dem Turnlehrer vor allen sei seine freudige Schaffenslust rein und ungetrübt erhalten; die Sorge des Hauses wirft ihre Schatten bis in die Turnhalle und schädigt die fröhliche Frucht, die da erblühen und reifen soll.

Zum Schlusse sei es wiederum mit herzlichem Danke anerkannt, dass die „Jahrbücher“ in allen Gauen des deutschen Reiches und Österreichs treue Herzen und fleissige Hände gefunden haben, die den erfrischenden Quell ihres Wissens und Wirkens der bestehenden ältesten deutschen Turnzeitschrift freundlich zuleiteten zu einem ansehnlichen Strome, dessen Wogen getrost mit immer zunehmender Stärke an das Redaktionsbureau heranschlagen mögen.

Wenn es uns gestattet ist, mit unserem Danke hier noch zugleich einen Wunsch auszusprechen, so wolle man darin nur das Bestreben erkennen, unsere „Jahrbücher“ auch in Bezug auf das Gleichgewicht der einzelnen Artikel unter einander förderlich zu bedienen. Wol hat das Jubiläum in Schnepfenthal die historischen Aufgaben der „Jahrbücher“ wesentlich beeinflusst, und dieser Einfluss war lehrreich und zeitgerecht, machte sich derselbe doch auch hinsichtlich anderer turnlitterarischer Erscheinungen erfolgreich bemerklich; gleichwol aber müssen wir bedenken, dass die Blätter, die wir der Praxis und der Methode unserer Kunst und unseres Unterrichts in den „Jahrbüchern“ gewidmet haben, nicht unbeschrieben bleiben dürfen. Wer also berufen ist, nach dieser Seite hin die gewünschte Übereinstimmung fördern zu helfen, der lege rüstig Hand an dazu.

So möge denn der 31. Jahrgang der Kloss'schen Schöpfung unter der Gunst seiner zahlreichen Mitarbeiter und Leser auch künftig fröhlich blühen und gedeihen zur Ehre des Toten, zur Lehre der Lebenden.

Noch einmal: „Fachturnlehrer oder Turnprofessoren?“

Von Dr. W. Domke.

Der Verfasser des dies Thema behandelnden Aufsatzes auf S. 376 ff. des vorjährigen Bandes der „Jahrbücher“, Herr Franz Wilhelm, schreibt zunächst in Bezug auf die Mittelschulen Österreichs, also für spezielle Verhältnisse, für die sich ihm als Resultat die Forderung ergiebt: Fachturnlehrer, allenfalls mit einer wissenschaftlichen Beschäftigung im Nebenfache in den unteren Klassen. Es könnte sonach eigentümlich und gewissermassen unpassend erscheinen, wenn ein Nichtösterreicher, also ein mit den österreichischen Schulverhältnissen weniger Vertrauter, in dieser Sache das Wort zu nehmen wagt. — Zunächst erlaubt sich derselbe ganz nebenher für die nichtösterreichischen Genossen die Bemerkung, dass in dem Ausdrucke „Turnprofessor“ nichts Herabsetzendes, Verletzendes, oder auch nur Scherzhaftes gesucht zu werden braucht; es ist das ein der österreichischen Redeweise geläufiger terminus technicus, wie schon aus einer Parenthese Herrn Wilhelms zu ersehen war, die diese Nebenbemerkung vielleicht überflüssig machte, wenn sie nicht von manchen bei flüchtigerer Lektüre übersehen zu sein schiene, — wie Schreiber sich davon in Privatgesprächen überzeugt hat. — Den Grund aber, weswegen derselbe dennoch berechtigtermassen in dieser Sache sprechen zu dürfen glaubt, entnimmt er hauptsächlich der Art, wie der Herr Verfasser jenes Artikels sein Resultat begründet hat. Es kommt darauf an, ob diese Gründe auch nur den speziellen österreichischen Verhältnissen entnommen, oder nicht vielmehr, wie jeder Leser derselben sich überzeugen kann, in der Hauptsache allgemeiner Natur sind.

Gehen wir in Kürze die Argumentation des Herrn Verfassers durch.

1) Als erster Punkt erscheint die Thatsache, dass sich noch bei weitem nicht in genügender Anzahl solche wissenschaftlichen Lehrer vorfänden, die zugleich das Turnlehrerexamen bestanden hätten; in ganz Böhmen gebe es deren nur sechs, von denen zwei oder drei bis dato erst definitiv angestellt seien. Hierzu nur ganz nebenher die Bemerkung, dass diese nicht definitiv angestellten Lehrer jedenfalls dem an die Spitze gestellten Grundprinzipe: die allgemeine Bildung des Turnlehrers solle wenigstens gleichwertig jener sein, welche durch die betreffende Anstalt geboten wird, entsprechen, dass sie doch auch Turnlehrer sind und nicht bloss als solche, sondern auch für ihre wissenschaftlichen Fächer sich in nur provisorischer Stellung befinden, dass eine aus letzterem Umstande sich ergebende Misslichkeit doch gleichmässig alle von ihnen behandelten Lehrgegenstände träfe.

2) Der zweite Grund, den man zunächst im Anschluss an das Vorhergehende und damit im Zusammenhange zu verstehen zu haben scheint, ist der sehr gewichtige, dass ein Professor aus der Masse der nicht für das Turnen approbierten Lehrer, welcher sich gleichwohl zur Übernahme dieses Unterrichtes bereit finden sollte, eben nicht turnen könne, woraus sich dann einmal für diesen und rückwirkend, besonders in Hinsicht der Disziplin, auch für den von ihm erteilten wissenschaftlichen Unterricht Missstände ergeben müssten. — Die Prämisse zugegeben, ist das alles richtig; und im Hinblick darauf, dass das bisher Demonstrierte ganz auf den speziell österreichischen Verhältnissen beruhen sollte, möchten wir uns billig jeder Bemerkung enthalten, wenn anders der besonders hervorgehobene Umstand, dass diese Herren selbst noch keinen „obligaten“ (Herr Wilhelm meint „obligatorischen“) Turnunterricht genossen haben, sie wirklich zeitlebens zu turnerischer Unfähigkeit verdammen sollte.

Diese beiden ersten Gründe würden zu der Folgerung führen, dass zur Zeit im wesentlichen nur die Anstellung von Fachturnlehrern an den österreichischen Mittelschulen möglich sei, während die Frage, ob später nach Beseitigung dieses Mangels unter den wissenschaftlich gebildeten Lehrern hier eine Änderung einzutreten habe, offen bliebe. Herr Wilhelm fürchtet aber eben diese Möglichkeit einer Änderung (s. S. 377); er will die Frage im Prinzipe ein für alle Male zugunsten der Fachturnlehrer entschieden wissen, und das scheint uns bei der Allgemeinwichtigkeit derselben und den mehr oder weniger analogen Verhältnissen in anderen Staaten ein Recht zum Eingreifen in die Debatte zu geben.

3) Des weiteren werden die ganz besonderen Schwierigkeiten betont, mit denen der Turnlehrer zu kämpfen habe, die *a*) in der vielfach vorkommenden geringen Bewegungslust der Schüler, *b*) in der Anstrengung und den sonstigen technischen und elementarischen

Schwierigkeiten, die dieser spezielle Unterrichtszweig mit sich bringe und *c*) in der viel schwerer zu handhabenden Disziplin liegen sollen. — *ad a*: nun, *mutandis mutatis,* finden sich in jeder Klasse Schüler, bei denen auch die geistige Beweglichkeit und Bewegungslust sehr viel zu wünschen übrig lässt, so dass der wissenschaftliche Lehrer da mit einer mindestens gleichwertigen, wie wir glauben, sogar schwerer zu überwindenden Schwierigkeit zu kämpfen hat. — Der Punkt *b* könnte vielleicht als ins Gewicht fallend zugestanden werden, falls eben ein nur wissenschaftlicher Lehrer in Ermangelung eines geprüften Turnlehrers sich entschlösse, als Lückenbüsser einzutreten; immerhin können wir uns doch nicht zu dem Glauben entschliessen, dass das jemand thun sollte, der ganz und gar keine Ahnung von den Turnapparaten und dem Turnen überhaupt hätte; solche Selbstüberhebung und nahe an die Grenze charlatanhafter Grossthuerei grenzende Verkennung oder gar Missachtung der ersten Lehrerpflichten dürfte einer ganzen Kategorie gebildeter und *ad hoc* gebildeter Männer schwerlich zuzumuten sein. Dass aber z. B. alle übrigen Mittelschullehrer Böhmens ausser jenen sechs, die zugleich wirkliche Turnlehrer sind, sich in so barbarischer Unkenntnis bezüglich dieser Seite unseres modernen Lebens befinden sollten, kann auf Grund einer Ausführung Herrn Wilhelms selbst, auf die wir später zurückkommen, gar nicht angenommen werden. — *ad c*: die Disziplin sei auf dem Turnplatze viel schwerer zu handhaben, und wegen all dieser Schwierigkeiten müsse der Turnlehrer „ein umsichtiger Pädagoge“ und „rüstig und schnellkräftig an Körper und Geist“ sein, erlauben wir uns zu bemerken, dass der beste Pädagoge wohl der ist, der das Mittel zur Aufrechterhaltung der Disziplin in seinem Lehrgegenstande findet, der diesen so zu bemeistern und für ihn das Interesse zu wecken versteht, dass dadurch Unordnungen in der Regel von selbst wegfallen; hierin möchten wir aber einem Manne, der aus seinem anderen Lehrberufe mannigfache Erfahrung und eine schon begründete Autorität mitbringt, doch mehr zutrauen, wie ja überhaupt die vorbeugende Verhütung den Preis vor der strafenden Abschreckung in dieser Hinsicht verdienen soll*). Diese wahre Kunst des Disziplinhaltens erheischt aber

*) Bei disser Gelegenheit eine Nebenbemerkung. Herr Wilhelm meint S. 385, der Grund, weswegen dieser und jener Fachturnlehrer doch Turnprofessor zu sein wünscht, läge einzig in der Schwierigkeit, die ihm die Disziplin bereite, und er möchte sich „mit dem Schwerte, das ihm ein „anderer Gegenstand“ leiht, — umgürten —, um nötigerweise mit einer schlechten Note aus diesem als Strafe für eine im Turnsaale verübte Schelmerei auf einen vielleicht anerkannt guten Turner dreinhauen zu können.“ Wir halten es doch für etwas unpassend, einem Fachturnlehrer, der etwa freimütig eingesteht, dass die Aufrechterhaltung der Disziplin, namentlich in gewisseu Klassen, der befestigten Autorität eines wissenschaftlichen Lehrers leichter werde, und der daher jenen Wunsch hegt, die Intention wissentlich oder unwissentlich zu begehender Ungerechtigkeiten

auf allen Lehrgebieten einen rüstigen, schnellkräftigen Geist und, damit dieser sich als solcher auch immer und in jeder Lage bethätige, einen entsprechenden Körper; wenn in letzterer Beziehung der Turnunterricht noch ein mehreres erfordert, nun, so darf man sich doch wohl nicht die Gesamtheit der wissenschaftlichen Lehrer ausnahmslos als versessene, sieche und stubenluft-schwindsüchtige Gestalten vorstellen. —

4) Für den Professor bestehe eine besondere Schwierigkeit in der andern Art, wie er beim Turnen den Schülern gegenübertrete, indem er „aus dem lehrenden, ermahnenden, strafenden Lehrer" der „unbefangene, mitspielende Genosse der Jugend" werden müsse —, immer doch der leitende, kommandierende, ordnende. Tritt denn der Lehrer, wenn anders er seinen Beruf ganz erfasst, nie aus jenen Grenzen heraus? Man denke z. B. nur an die Schulfeste und klassenweisen Ausflüge! Und ist der Lehrer nur ein, ein bestimmtes Wissensgebiet mitteilendes Individuum? Ist er nicht auch der Erzieher, Leiter, Berater der Jugend, soweit das Leben des Kindes sich in der Schule ab- und entwickelt?

Speziell das Spiel soll den Professor so wenig tauglich zum Turnlehrer erscheinen lassen: — dass er auch als Professor Gelegenheit hat, sich in dieser Richtung zu bethätigen, ist angedeutet, und dass er, einmal zugleich Turnlehrer, auch diese Seite der Turnerei gewissenhaft pflegen müsse, darüber wird er sich doch wohl klar sein.

Nun aber der Hauptgrund, der auch den beiden ersten Punkten den Charakter spezieller Gründe benimmt und sie verallgemeinert, wie ja diese Tendenz dem ganzen Artikel des Herrn Verfassers zu Grunde liegt.

5) Durch das Lehrbefähigungszeugnis für wissenschaftliche Fächer werde dem Lehrer die Lust am Spiele „eher benommen", während die Qualifikation zum Turnlehrer an sich ihm dieselbe noch nicht mitgebe. Dem gegenüber wird gesagt: „wer die Maturitätsprüfung für eine Mittelschule ablegt, um sich dem Turnlehramte zu widmen, der bringt — Ausnahmen hinsichtlich des Spieles werden zugestanden — gewiss die ganze Freudigkeit, die dem Fache gebührt, das er sich zum Lebensberufe erwählt hat, mit — denselben freudigen Berufssinn, den der Professor der Mathematik am Schlusse eines den Schülern vorgeführten komplizierten Beweises nicht verbergen kann". — Da derselbe Professor der Mathematik sehr häufig auch die Physik, und auch als Hauptfach, behandelt, so wird er als ein ehrenwerter Mann dieselbe Berufsfreudigkeit auch

---

unterschieben zu wollen. Nicht um die Strafmittel handelt es sich, die dem Turnlehrer ja auch zugebote stehen, sondern eben um jene durch Vertrauen und Übung befestigte Autorität, die zum grossen Teil Strafthaten von vornherein ausschliesst. —

bei einem gelungenen Experiment bethätigen; und somit können wir nicht einsehen, wieso er neben der mathematischen nicht auch die turnerische Berufsfreudigkeit nach einer gelungenen, schwierigen Übung und noch mehr nach der wohlgelungenen Einübung der Schüler auf dieselbe dokumentieren und sie demnach überhaupt besitzen sollte.

Das hier unter 5 Angeführte gewinnt aber eine weitere, über das Spiel hinausgehende und das ganze Turnen umfassende Bedeutung durch die Weber'schen Zitate von den klügelnden, verlangweilenden, akademisch oder seminaristisch gebildeten Turnlehrern und von dem „trockenen, pedantischen, geist- und gemütlosen Schulmeister". — Der letztere ist jedenfalls für jeden Unterricht zu perhorreszieren, und wer, trotz akademischer Bildung, aus dem Turnen nichts als eine „Drill- und Brutstätte der Langeweile" zu machen versteht, der besitzt entweder nicht geistige Elastizität genug, um die speziellen Anforderungen des Lehrstoffes und seine ganze Bedeutung zu erkennen und ihnen gerecht zu werden, und wird denselben Mangel wahrscheinlich auch in seinen wissenschaftlichen Fächern fühlen lassen, wäre überhaupt besser nicht Lehrer geworden — was eventuell von einem Fachturnlehrer ebenso gut gelten kann — oder im minder schlimmen Falle: er ist eben eine jener, für Fachturnlehrer doch auch zugestandenen Ausnahmen, er hat wohl für seine Person die Kenntnis des Lehrstoffes bethätigt, auf Grund deren er die Approbation für das Turnlehramt erhalten konnte, aber er hat nach seinen speziellen Anlagen nicht den Beruf, diesen Zweig des Unterrichtsgebietes auch praktisch zu behandeln*); entweder hat er also in Verkennung oder besser Unkenntnis — solche Kenntnis ergiebt sich oft erst durch die Probe — dieser seiner individuellen Eigentümlichkeit den Turnunterricht mit übernommen und wird dann, nach gewonnener Einsicht, als gewissenhafter Mann von demselben zurücktreten, oder — er müsste überhaupt Turnlehrer nur aus Rücksicht auf den materiellen Nebenvorteil geworden sein, wo die Remedur eventuell zwangsweise zu erfolgen hätte. Die Möglichkeit dieser Gefahr, dass einem Individuum an seinem Berufe die milchgebende Kuh das Wesentlichste ist, dürfte aber beim Fachturnlehrer wie beim

*) Die eine, bei Gelegenheit der Turnlehrerprüfung abzuhaltende Probelektion lässt dieses ganz und gar nicht erkennen, wie deren Schwierigkeit resp. Bedeutung für die Erlangung des Zeugnisses von Herrn W. überschätzt zu werden scheint. Unter den dabei waltenden Umständen: ein zufällig zugeführtes Schülermaterial; keine Vorbereitung, die doch der Lehrer bei Ausübung seines Berufes nie aus den Augen lässt; in der Regel ein Nebeneinander mehrerer, die Probelektion zugleich ablegenden Examinanden, infolge dessen mitunter unzureichende Raumverhältnisse, gegenseitige Störungen — alles das wird die Examinatoren gewiss nur in den seltensten Fällen dazu bewegen, allein auf Grund der Probelektion die Qualifikation zu versagen; und ebensowenig wird der Examinand nach dieser Probe endgültig sein Berufen- oder Nichtberufensein zur Ausübung des Turnlehramtes entscheiden können.

Turnprofessor die gleiche sein. Ersterer ist in diesen zuletzt berührten Fällen nur umsomehr dem ganzen Jammer der Folgen eines verfehlten Berufes ausgesetzt. —

Dies die Gründe des Verfassers, und im ganzen haben wir wohl recht, wenn wir dieselben als nicht spezielle, dem österreichischen Schulwesen entspringende, sondern als allgemeine bezeichneten. In der Hauptsache: der Turnprofessor ist vermöge seines sonstigen Berufes, seiner Beschäftigung in einem wissenschaftlichen Fache, namentlich, wenn dieses ein Hauptfach ist und also in den obersten Klassen unterrichtet wird, zum Turnlehrer, er mag nun die Approbation als solcher besitzen oder nicht, ungeeignet; dieser sein wissenschaftlicher Lehrberuf verkümmert ihm die Lust zum Spiele und zu freier Bewegung, macht ihn unfähig, aus dem lehrenden, ermahnenden, strafenden Lehrer der mitspielende und mitturnende Genosse der Jugend zu werden; dieser wissenschaftliche Beruf benimmt ihm die Rüstigkeit und Schnellkräftigkeit an Körper und Geist (letzteres so allgemein eine etwas gewagte Behauptung: bei geistiger Arbeit solle auch der Geist verkümmern (!), ergiebt sich aber doch aus des Herrn Verfassers Ausführungen).

Alle diese Gründe besagen nichts anderes, als dass die Lösung des grossen Problems, welches uns das Hellenentum stellt: die Herstellung einer Harmonie zwischen unserm geistigen und körperlichen Sein, — für uns als eine Unmöglichkeit erklärt, dass dies Hauptziel der Turnerei, das uns allen als leitendes Ideal vorschwebt, hier vermeintlich *ad absurdum* geführt wird!

Wir glauben durch unsere punktweise gegebenen Bemerkungen, diese einzelnen Gründe in ihrer Allgemeinheit als nicht stichhaltig gezeigt zu haben; sollten sie aber nur für die österreichischen Verhältnisse, wie sie in historischer Entwickelung bis zu ihrem jetzigen Stande gediehen sind, gelten, so hätte dieser spezielle Charakter bei weitem mehr hervortreten müssen. —

Betrachten wir die Ausführungen des Herrn Verfassers jenes Aufsatzes noch nach einigen anderen Seiten. Er selbst giebt an, wie an den verschiedensten Hochschulen Österreichs bereits Einrichtungen getroffen sind, um Hand in Hand mit der wissenschaftlichen Ausbildung auch eine solche für das Turnlehramt erwerben zu können. Wir meinen des weiteren: dass selbst für die schon im Amte befindlichen jüngeren Lehrer, deren doch jede Anstalt in der Regel mehrere, mitunter bis zur Hälfte des gesamten Lehrpersonals zählen wird (manche haben ja auch schon jene Einrichtungen genossen), die Möglichkeit, das Turnwesen und so auch dessen Schwierigkeiten gründlich kennen zu lernen, schon seit ziemlich langer Zeit durch die verschiedenen Vereine geboten ist, wie dieselben es ihnen auch ermöglichen, wenn sie sich neben dem wissenschaftlichen noch dem Turnlehrerberufe widmen wollen, sich vorzubereiten, in Übung zu bleiben, resp., was dasselbe heisst, sich stetig zu vervollkommnen, um eben

jene vom Verfasser als so gefährlich angemerkten „kleinen Unvollkommenheiten“ zu beseitigen. Ob ihnen die nötige Zeit dazu bleibt? Nun, alle Lehrer werden ja nicht für das Turnen beansprucht. Wer neben seinem Lehramte sich ausgedehnten, wissenschaftlichen Forschungen hingiebt, der habe den Konsens, dem Turnsaale, als Lehrer wenigstens, fernzubleiben; wer in seinen Mussestunden Musik und andere Künste treibt, dem wollen wir die Pflege dieser edlen Gabe Dank wissen; immer bleibt noch eine Anzahl solcher übrig, die sehr gern ihre Erholung auf dem Turnboden suchen und so recht eigentlich für den Turnlehrerberuf arbeiten werden.*) Und im übrigen kann Schreiber dieser Zeilen, als langjähriges Mitglied eines akademischen Turnvereins, versichern, dass ihm doch so mancher Genosse begegnet ist, der neben seinem Amte als wissenschaftlicher wie als Turnlehrer, neben der regsten Beteiligung an wissenschaftlichen Bestrebungen noch Zeit fand, jahrelang regelmässig das Vereinsturnen zu besuchen und hier, wie auch in weiteren Turnerkreisen ein reger Förderer der Sache zu sein; und alles das unter den erschwerenden Verhältnissen einer Millionenstadt. Dass dieser Verein, aus dessen Reihen seit langer Zeit jährlich ein Dutzend und mehr Jünger der philosophischen Fakultät das Turnlehrerexamen bestehen, diese Genossen nach acht- und mehrsemestriger Thätigkeit auf dem Turnboden nicht als geeignete Kandidaten für die praktische Ausübung des Turnlehramtes entlassen sollte, dürfte man nicht wohl behaupten können. Und wie hier, so an anderen Orten; der akademische Turnverein in Graz datiert doch auch nicht aus den jüngsten Jahren. Übrigens soll auf den akademischen Charakter der Vereine dabei kein Gewicht gelegt werden; andere Turnvereine an Universitätsorten können in dieser Beziehung dieselben Dienste leisten.

Der Turnprofessor aber wird, — wenn anders er nicht zu den Ausnahmen verfehlten Berufes oder gar der nur Nebeneinkünfte Suchenden gehört, — gerade in seiner turnerischen Thätigkeit eine Quelle für die stete Regeneration seiner Rüstigkeit und Schnellkräftigkeit an Körper und Geist finden, woraus sich denn neben der Unschädlichkeit für das Turnen noch ein erheblicher Nutzen für den anderen Unterricht und für die Schule als solche ergäbe. —

Endlich dürfte man überhaupt für die Entscheidung der Frage: ob Fachturnlehrer oder Turnlehrer mit gleichzeitiger Befähigung für den wissenschaftlichen Unterricht, auch in den oberen Klassen, den einen Gesichtspunkt des Nutzens für das Turnen nicht allein und vor allem nicht in dieser Einseitigkeit hervorheben, wenn derselbe auch zugestandenermassen immer einer der wichtigsten bleiben soll.

---

*) Natürlich ist, wenn für irgend welche, so für die Turnlehrer die Kritik Jahns beachtenswert, die er an den damaligen Verhältnissen übte: „Auch stehen die Lehrer noch immer zu lange auf den Lehrerstühlen“, s. Volkstum 1817, p. 64. —

Das Turnen darf doch nicht blos als ein Annex der Schule betrachtet werden, sondern soll eine den andern Fächern ebenbürtige Stellung einnehmen, und mit dem Ganzen in innerem Zusammenhange stehen; wenigstens wird dies Ziel von den Förderern der Turnsache allgemein angestrebt, wie sich ja auch die Erkenntnis immer mehr und in stets weiteren Kreisen Bahn bricht, dass die Schule ihre volle Bedeutung als Erziehungsmittel erst erfüllt, wenn sie auch die körperliche Pflege in wirklich genügendem Masse in ihr Programm aufnimmt. Die Forderung nach Vermehrung der Turnstunden, wenn möglich bis zur Ansetzung einer täglichen im Lehrplane, ist ja bereits erhoben und in ihrer sachlichen Berechtigung unseres Wissens auch nicht bestritten worden. Wie würde nun bei dieser wünschenswerten und hoffentlich bald, wenn auch schrittweise, sich verwirklichenden Erweiterung des Schulturnens die Frage zu entscheiden sein? Wie, wenn man dabei den Gesichtspunkt festhält, dass der Lehrer zugleich Erzieher, Berater und Leiter der Jugend sein soll, dass er zu dem Zwecke sich eine möglichst tiefgehende Kenntnis vom Wesen und Charakter der einzelnen, ihm anvertrauten Zöglinge, auch in Spiel und Scherz, erwerben soll? Tritt hierfür nicht die wissenschaftliche Stunde mit der Turnstunde in die engste Wechselbeziehung? und ist nicht der Lehrer das einzige vermittelnde Band, diese Wechselwirkung zu realisieren und nach beiden Seiten hin fruchtbar zu machen?

Herr Wilhelm scheint diese Vermittelung in seiner Forderung zu bieten, den Fachturnlehrer mit einigen wissenschaftlichen Stunden in den unteren Klassen zu beschäftigen; er begründet dieselbe rein äusserlich mit den Verhältnissen des österreichischen Lehrplanes, Entlastung der übrigen Lehrer von einigen Stunden und voller Beschäftigung des Turnlehrers. Wir stellen dem, — abgesehen davon, dass für die höheren Stufen diese Verbindung doch fehlte, und überhaupt leicht eine genügende Inanspruchnahme des Turnlehrers in seinem „Hauptfache“ eintreten könnte, — wieder die auf dem inneren Wesen der Schule beruhenden Anforderungen derselben gegenüber: Ist es pädagogisch richtig, den Untericht in den Grundlagen eines mit steter Verbreiterung und Vertiefung bis in die Oberklassen aufsteigenden Wissensgebietes von einem nur notdürftig dazu befähigten Lehrer erteilen zu lassen, oder von einem solchen, der das ganze Gebiet überschaut und wissenschaftlich beherrscht? —

Zum Schlusse wünschte Schreiber dieser Zeilen sich mit Herrn Wilhelm — vielleicht zur dienlichen Klärung der Sachlage — über den Begriff „Fachturnlehrer“ auseinanderzusetzen. Der Turnlehrer vom Fach steht dem gewöhnlichen Sprachgebrauche gemäss dem Laien in dieser Sache gegenüber, der etwa Turnunterricht geben sollte. Fachturnlehrer ist demnach jeder, der sich eine ausreichende allseitige Kenntnis des Turnwesens, genügende eigene turnerische Fertigkeit angeeignet und die legale Approbation für das Turnlehr-

amt erlangt hat, er besitze sonst noch die Qualifikation zum Lehramte an einer Hoch-, Mittel- oder Volksschule oder auch gar keine, er gebe noch in anderen, wissenschaftlichen Fächern in den unteren, mittleren oder auch oberen Klassen Unterricht oder nicht; der Turnprofessor ist, sofern er die bezügliche, legale Approbation besitzt, auch Fachturnlehrer. Die Prinzipienfrage liegt daher so: soll der Turnunterricht an den Schulen von Lehrern erteilt werden, die ausschliesslich nur für diesen die Qualifikation besitzen, oder von solchen, die auch für anderen, wissenschaftlichen Unterricht an Anstalten derselben Art approbiert sind resp. durch ihre nachweisliche Bildung dazu befähigt sein könnten?*)

Hieran schliesst sich notwendig ein Wort über das Prinzip, das der Qualifikation auch eines jeden Turnlehrers zu Grunde liegen soll. Dieser schon oben zitierte Grundsatz lautet: „Die allgemeine Bildung eines Lehrindividuums solle mindestens gleichwertig mit jener sein, welche durch die Anstalt, an welcher ein solches unterrichtet, geboten wird.“ Weiterhin auf S. 381 wird dieses durch ein spezielles Beispiel erklärt: „wer die Maturitätsprüfung für eine Mittelschule ablegt, um sich dem Turnlehramt zu widmen etc.“ Das mag den bestehenden, österreichischen Prüfungsvorschriften entsprechen. Wir meinen aber, dass in dem Masse allgemeiner Bildung zwischen dem Abiturienten einer Mittelschule und dem für eine solche qualifizierten Lehrer denn doch noch eine grosse Verschiedenheit besteht, sei es auch nur durch die Vertiefung, die sie beim letzteren infolge seiner allgemein philosophischen und fachwissenschaftlichen Studien erhalten hat. Wird also — dies zur Entscheidung der Prinzipienfrage — mit der für den Turnlehrer gestellten Forderung des Maturitätszeugnisses einer solchen Schule, für welche er approbiert werden will, die Gleichheit des allgemeinen Bildungsgrades zwischen ihm und seinen, in wissenschaftlichen Fächern unterrichtenden Kollegen wirklich hergestellt? und welcher ist eigentlich der für einen Lehrer solcher Anstalt erforderliche Mann?

Noch eine Frage an Herrn Wilhelm: Er betont für den Turnlehrer, abgesehen von dem allgemeinen Bildungsgrade, sehr scharf die Notwendigkeit einer gründlichen pädagogischen Bildung; da er sich aber auch Herrn Webers Ausspruch aneignet, der sich gleichmässig gegen akademisch wie seminaristisch gebildete Turnlehrer zu wenden scheint, so möchten wir wissen, wie diese pädagogische Bildung für die recht stattliche Anzahl der etwa notwendigen Fachturnlehrer — diese im Sinne Herrn Wilhelms genommen — schliesslich garantiert werden soll. —

Sollte man nun die in unseren Ausführungen enthaltenen For-

*) In jedem Falle, darin stimmen wir wohl mit Herrn W. überein, natürlich von Personen, deren Ausbildungsgang auf das Lehramt verweist, und von den durch des „resp.“ angedeuteten am besten auch nur aushilfsweise. —

derungen für zu ideal und unpraktisch halten wollen, so erwidern wir: mit der menschlichen Trägheit und Bequemlichkeit wollen wir doch nur rechnen und rechten, um sie zu vertilgen, indem wir ihr, nicht aus sogenannter Praxis Konzessionen machen, sondern die ihr unbequemen, angeblich grau-theoretischen Forderungen in ihrer Notwendigkeit und schon darum Möglichkeit entgegenhalten. Dass die unsrigen so unausführbar sein sollten, scheint selbst Herr Wilhelm nicht zu glauben, da er sonst ja nicht die eingangs erwähnte Befürchtung zu hegen brauchte.

Über Stehen und Gehen.

Eine Antwort an Dr. med. Staffel in Wiesbaden.

Von M. Zettler.

Auf meinen in der „Deutschen Turn-Zeitung“ von 1883 S. 312 u. f. veröffentlichten Vortrag: „Über die Berechtigung des spezifisch Militärischen auf unseren Turnplätzen“ und auf die ebendaselbst S. 595 gegebene Antwort: „Zur Klarstellung und Entgegnung“ hat sich Dr. Staffel in Wiesbaden veranlasst gefühlt, in diesen Blättern (vergl. Jahrgang 1884, S. 189—200 und S. 281—289) über das Stehen und Gehen, also über zwei scheinbar einfache, jedoch recht komplizierte Thätigkeiten, die aber für jeden Turnlehrer vom grössten Interesse sind, zu verbreiten. Obgleich meines Dafürhaltens zwischen den Ansichten Dr. Staffels und den meinigen über Stehen und Gehen keine wesentlich verschiedenen Meinungen herrschen, so muss ich doch auf den Gegenstand zurückkommen, weil es Dr. Staffel beliebt hat, mir gegenüber von „ungereimt“, von „gewaltigem Irrtum“, von „verfehlter Berufung“ zu sprechen. In diesen Ausdrucksweisen liegt eine so starke Herausforderung, die man, trotz der Geringfügigkeit der Differenzen, ehrenhalber nicht unbeantwortet lassen darf, namentlich wird es sich auch darum handeln, das von Dr. Staffel gebrachte Material auf seine Richtigkeit hin genau zu prüfen.

Über die Art und Weise des Stehens, die ich für Turner am empfehlenswertesten halte, ist, wenigstens der Hauptsache nach, Dr. Staffel mit mir gleicher Ansicht, indem er auf S. 194 d. Bl. selbst zugibt: „Ich muss daher Zettler Recht geben, wenn er für den Turnplatz eine senkrechte, natürliche Stellung fordert, d. h. eine solche, bei welcher eine Vergeudung von Muskelkraft ausgeschlossen bleibt.“ Trotzdem veranlassen mich seine Darlegungen, hier schon einige Bemerkungen einzuschalten.

Bei meiner Arbeit „Über die Berechtigung des spezifisch Militärischen pp.“kam es mir lediglich darauf an, zu prüfen, inwieweit dasselbe auf Turnplätzen Verwertung finden könnte, deshalb schrieb

ich, um meinen Standpunkt deutlich zu kennzeichnen: „Von vornherein (s. „Deutsche Turn-Zeitung“ S. 312) erkläre ich auf das Bestimmteste, dass es mir völlig fern liegt, die militärischen Gepflogenheiten einer Kritik zu unterwerfen. Denn ihre Feststellung war das Werk erfahrener militärischer Fachleute und eben solche sind es, denen die Prüfung auf weitere Bewährung obliegt. Es wäre daher vermessen für einen Laien in militärischen Dingen, sich zum Aburteiler derselben zu machen. Anders liegen aber die Verhältnisse, sobald die Frage gestellt ist, ob gewisse militärische Eigentümlichkeiten auf Schul- und Vereinsturnplätzen zu verwerten sind. Dann urteilen wir nicht über das betreffende Militärische als solches, sondern als ein sich uns darbietendes mögliches Erziehungsobjekt. Und von diesem Standpunkte aus ist eine fachmännische Kritik nicht nur zulässig, sondern sie ist völlig berechtigt und geboten.“ Nach dieser kaum misszuverstehenden Erklärung muss es eigentümlich erscheinen, dass Dr. Staffel mein Urteil über das Vornüberneigen beim Stehen der Turner in Gegenüberstellung und somit in enge Verbindung bringt mit dem, was Dr. Virchow über die militärische Stellung und speziell über das „Vorneinlegen“ sagt. Hierdurch wird der Schein erweckt, als hätte ich auch gegen die Darlegungen des mir sehr hochstehenden Gelehrten opponiert. Auch heute stehe ich noch auf dem eben gekennzeichneten Standpunkte und enthalte mich daher jedes Urteils über militärische Eigentümlichkeiten, nur bezüglich der beliebten Gegenüberstellung antworte ich Dr. Staffel mit seinen eigenen Worten: „Das ist doch gewiss nicht in der Ordnung!“

Die Gebrüder Weber berühren in ihrem vorzüglichen Werke: „Mechanik der menschlichen Gehwerkzeuge“ den Akt des Stehens nur so nebenbei, leider lassen sie es auch an jeder Zeichnung fehlen. Was sie über das aufrechte Stehen sagen, hat Dr. Staffel der Hauptsache nach auf S. 195 d. Bl. wiedergegeben. Was nun aber derselbe über die zwei von den Gebrüder Weber berührten aufrechten Stellungen des Menschen anführt, deckt sich nicht mit den Ausführungen der genannten Gelehrten. Diese kennen 1) ein aufrechtes Stehen, bei welchem die Vertikallinie in der der Schwerpunkt liegt, durch die Schenkelköpfe, durch das Knie- und Fussgelenk geht und 2) ein aufrechtes Stehen, bei welchem das Hüftgelenk vor und das Kniegelenk hinter der durch den Rumpf gezogenen Vertikallinie des Schwerpunktes liegt. Die erste Stellung entspricht der Fig. 2, S. 189 d. Bl. und die zweite der hier beigegebenen Fig. a. Es ist dies aber nicht die Stellung, wie sie Dr. Staffel in Fig. 1 zur Darstellung bringt und wie ich sie mir nach demselben gedacht haben soll. Von einer solchen Stellung, wie sie Dr. Staffel in seiner Fig. 1 wiedergibt, sprechen übrigens die Brüder Weber, soweit ich habe ermitteln können, kein Wort.

Vergleichen wir nun beide Stellungen, die von Dr. Staffel durch Fig. 2 und von mir durch die hier beigefügte Fig. a veranschaulicht

werden, so liegt der Unterschied einzig und allein in der Haltung des Kniegelenkes, es ist bei Fig. a, wie man zu sagen pflegt, mehr durchgedrückt. Ob hierdurch die Stellung mehr oder weniger natürlich wird, das zu entscheiden, überlasse ich mit der grössten Bereitwilligkeit Dr. Staffel ganz allein. Mir genügt, dass die Gebrüder Weber diese Stellung als eine naturgemässe behandeln, die überdem noch den praktischen Vorteil gewährt, dass der Turnlehrer deren richtige Darstellung bei den Schülern leicht kontrolieren kann. Da bei dieser Haltung das Straffe und Stramme von unten bis oben hinauf zur Geltung kommt, und weiter auch alles das in sehr augenfälliger Weise verwirklicht wird, was auf S. 192 d. Bl. Dr. Staffel von der „turnerischen Grundstellung" recht treffend bemerkt, so wird er es ebenfalls für angezeigt finden, wenn ich die Haltung Fig. a als die des kräftigen Mannes, als die des achtgebenden Turners hinstelle.

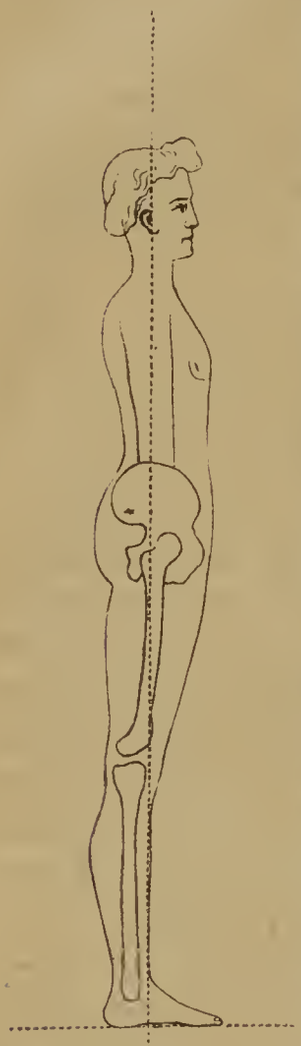


Fig. a.

Die Haltung, die Dr. Staffel in seiner Fig. 2 als die richtigste bezeichnet, ist ebenfalls als eine im Turnunterrichte brauchbare anzusehen. Da diese aufrechte Haltung mehr ein weicheres, abgerundetes Gepräge hat, so empfiehlt sie sich als die Stellung des aufrecht stehenden Mädchens, als die Haltung der zum Unterrichte antretenden Turnerin. Dass die Turnlehrer für ihre in „Achtung tretende" Schüler für das männliche Geschlecht eine etwas andere aufrechte Stellung verlangen als für das weibliche, das wird gewiss Dr. Staffel ganz in der Ordnung finden; denn „die Grundstellung hat den Zweck, den Charakter des Stehenden — wenigstens wie er sein soll — zum Ausdruck zu bringen."

Es ist ganz richtig, dass es viele natürliche Haltungen des Menschen gibt, ja dass, wie Dr. Staffel auf S. 199 d. Bl. hervorhebt, „ein Jeder in der Regel doch seine natürliche Haltung zur Schau trägt"; denn mit der Zeit eignet sich mancher, meist ganz unbewusst, durch die Macht der Gewöhnung beim Stehen eine Haltung an, nicht selten von der wirklich aufrechten mehr oder weniger abweichend, wodurch mitunter eine solche Eigentümlichkeit zum Ausdruck gelangt, dass man den Betreffenden deshalb schon von weiten und von hinten zu erkennen vermag. Obgleich der Turnunterricht ebenfalls individualisieren soll, so kann und darf er in der Frage des aufrechten Stehens jedoch keine Konzessionen an den Einzelnen machen. Gleiche korrekte Haltung des Kopfes, des Rumpfes, der Beine, der Füsse muss bei allen Schülern verlangt werden und zwar aus dem erziehlichen Grunde, damit durch solche

Übung mit der Zeit das Verständnis, das richtige Gefühl für eine wirklich aufrechte, schöne Haltung bei den Einzelnen herangebildet wird und die falschen, oft hässlichen Angewöhnungen sich abschleifen und verlieren. Durch solches Gebahren der Schule wird allerdings der Individualität im Stehen der Krieg erklärt, aber gleichzeitig nach beregter Richtung hin das Idealmenschliche befördert. Nur muss man dann aber auch mit Nachdruck verlangen, dass die Schule, die aus hinlänglich bekannten triftigen Gründen der Allgemeinheit zu dienen, und nicht für spezielle Zwecke vorzubereiten hat, für ihre Übungen in der aufrechten Haltung der Schüler sich auch ein Ideal wählt, wie es den natürlichen Verhältnissen eines Menschen, die sich aus seiner physischen Konstruktion ergeben, angemessen ist. Eine solche Haltung ist aber die durch Fig. 4 auf S. 189 d. Bl. gekennzeichnete militärische Grundstellung nicht und alle die Turnlehrer, die dieselbe bei ihrem Unterrichte verwerten, weichen daher von der Natur ab.

Gegen den von mir vorgeschlagenen turnerischen Übungsschritt hat Dr. Staffel manches einzuwenden. In der Hauptsache drehen sich jedoch die gemachten Ausstellungen nur darum, dass die vorgeschlagene Schrittweise nicht eine natürliche, sondern eine künstliche sei; denn gegen deren Verwendung beim Unterricht hat er, wie aus einer Äusserung auf S. 286 d. Bl. ersichtlich ist, nichts einzuwenden. Ich muss offen gestehen, dass mir das von Dr. Staffel behandelte Streitobjekt nahezu gleichgiltig ist, weil es sich um eine rein äussere geringfügige Frage handelt, denn was kann es dieser Schrittweise verschlagen, wenn sie in Wiesbaden aus gewissen Gründen als ein brauchbarer Kunstschritt hingestellt, während sie in Chemnitz als eine natürliche Gangweise aufgefasst wird, weil dabei der Gebrauch der Gelenke kein gezwungener, die Bein- und Fusshaltung keine aussergewöhnliche und das Schreiten selbst nicht mit unnötiger, nicht mit aufreibender Kraftäusserung verbunden ist.

Auf S. 283 d. Bl. behauptet Dr. Staffel, „dass ich den Stechschritt immer noch für den schönsten und zweckmässigsten Schritt überhaupt halte“. Das ist ein Irrtum; denn schon auf S. 338 der „Deutschen Turn-Zeitung“ habe ich folgendes gesagt: „Der Marsch hat demnach für den Soldaten den ganz speziellen Zweck ‚Terrain zu gewinnen‘, daher sicher auch das vorgeschriebene grosse Mass der Schritte. Auf unsern deutschen Turnplätzen werden Übungen im Gehen veranstaltet, um dabei eine gute Haltung, eine Leichtigkeit, Sicherheit und Allseitigkeit in den Bewegungen an und von Ort zu erzielen. Es kommt daher bei diesen Übungen nicht darauf an, die Ausdauer und Weitschrittigkeit im Gehen heranzubilden, vielmehr spielt hierbei das ästhetische Moment eine Hauptrolle. Nicht grosse, sondern schöne Schritte sind auf Turnplätzen zu pflegen.“ Hieraus dürfte zweifellos erhellen, dass sowohl bezüglich des Zweckes, als auch des Masses die in Frage stehenden zwei Schrittweisen von

einander verschieden sind. Und damit fällt auch alles das, was mir Dr. Staffel über ein intimes Verhältnis zum Stechschritt unterschiebt.

Ich habe den von mir vorgeschlagenen turnerischen Übungsschritt auf den von Gebrüder Weber als natürliche Schrittweise hingestellten „gravitätischen Schritt“ zurückgeführt und hierbei soll ich nach Dr. Staffel einen „gewaltigen Irrtum“ begangen haben. Den Nachweis macht sich jedoch derselbe insofern ungemein leicht, als er in einer höchst oberflächlichen Weise vom gravitätischen Schritte spricht und namentlich eines der wesentlichsten Momente desselben gar nicht in Betracht zieht. Der Grund hierzu mag wohl darin liegen, dass Dr. Staffel, vergl. 283 d. Bl., annimmt, die Gebrüder Weber hätten bloss in den §§ 23 und 139 über den gravitätischen Schritt sich verbreitet, während dieselben schon in den §§ 21 und 22 höchst Beachtenswertes über denselben sagen. Hätte er dies berücksichtigt, so würde er es sich gewiss nicht so leicht mit der graphischen Darstellung des gravitätischen Schrittes gemacht haben, vergl. Stellung 5, Figur 5 auf S. 282 d. Bl., und er würde überzeugt sein, dass es sich dabei nicht bloss um „ein wenig mehr Strecken des Kniegelenkes“ handeln kann.

„Die Grundbedingung eines langsamen oder schnellen Ganges, sagen die Gebrüder Weber, liegt in der Höhe, in welcher man die beiden Schenkelköpfe über den Fussboden hinträgt. Je höher die Schenkelköpfe über dem Boden getragen werden, desto langsamer, je tiefer, desto schneller geht man. Denn je höher oder je tiefer die Schenkelköpfe über dem Fussboden getragen werdén, desto kleiner oder grösser sind die einzelneu Schritte, weil das Bein, welches beim Gehen auf dem Boden aufstehen soll, sich nur wenig von der vertikalen Lage entfernen kann, wenn sein oberes Ende (der Schenkelkopf) hoch liegt; dagegen, wenn letzteres tief liegt, sich weit entfernen kann. Mit dieser Entfernung hängt aber die Grösse der Schritte zusammen. Ferner, je höher die Schenkelköpte getragen werden. desto grösser ist die Dauer der einzelnen Schritte, je tiefer, desto kürzer ist ihre Dauer; denn je tiefer die Schenkelköpfe getragen werden, eine desto geneigtere Lage erhält das stemmende Bein, desto grösser ist die Beschleunigung des Körpers, desto weniger dürfen die Beine lange stehen bleiben, wenn sie durch ihre Schwere getrieben, den Rumpf wieder einholen sollen, desto vertikaler ist die Stellung des Beines beim Auftreten und kleiner der Zeitraum des Stützens auf beide Beine, desto weniger übertrifft endlich die Dauer eines Schrittes die Hälfte der Dauer einer Schwingung eines Beines . . .“ (vergl. die beigegebenen Fig. b, c und d, die aus den anatomischen Abbildungen zur „Mechanik der menschlichen Gehwerkzeuge“ entlehnt sind.)

„Man kann die Aufeinanderfolge der Schritte viel langsamer machen, als sie beim schnellsten Gehen ist. Diese Fähigkeit beruht

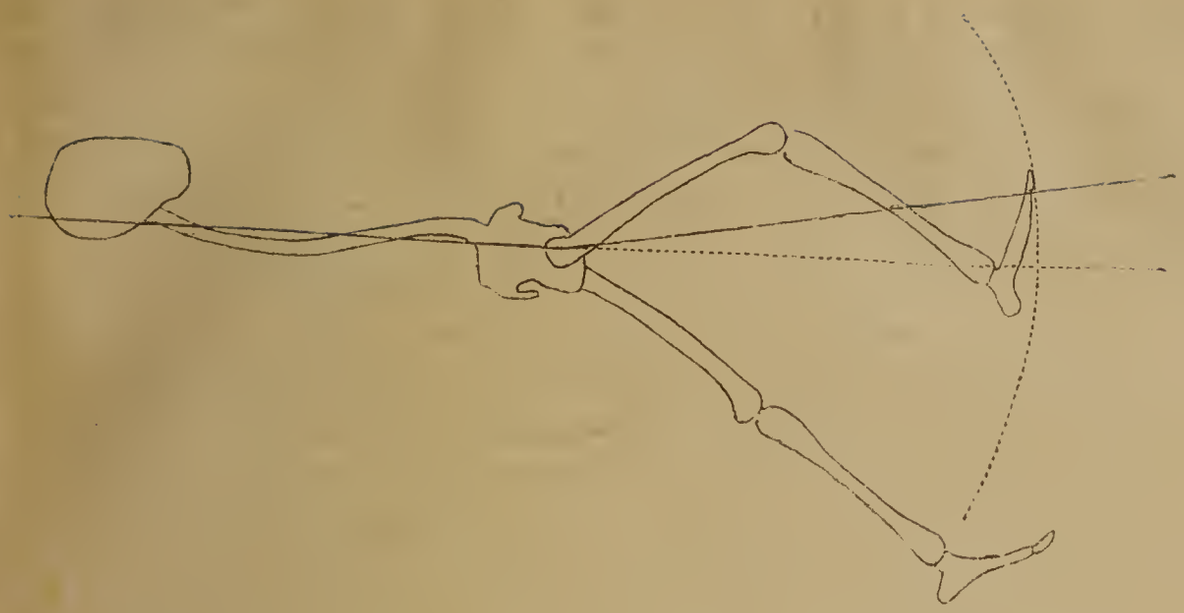


Fig. d.

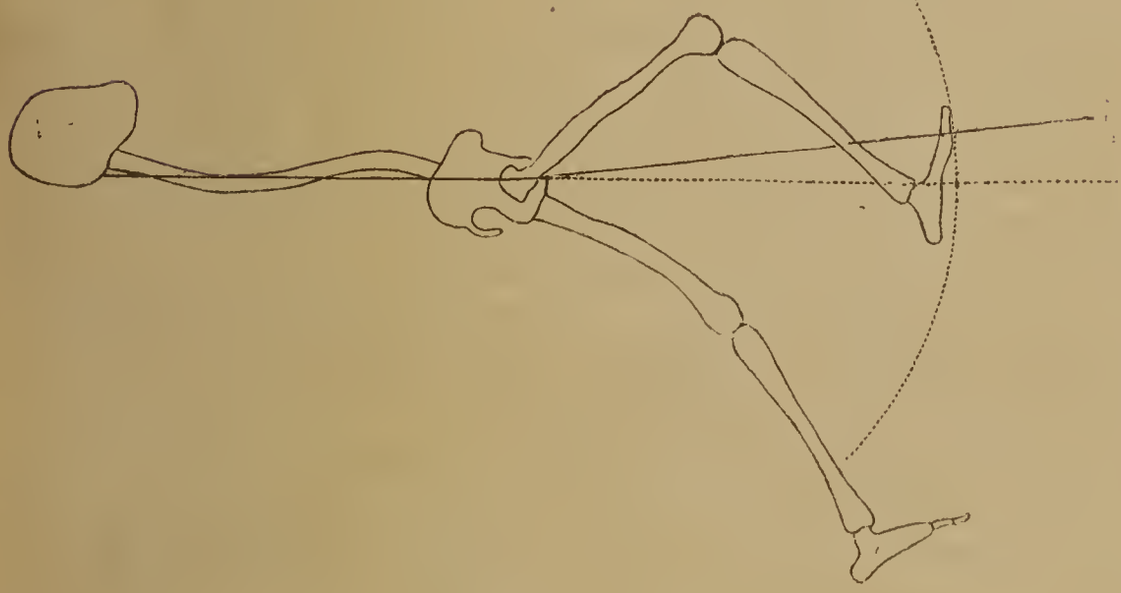


Fig. c.

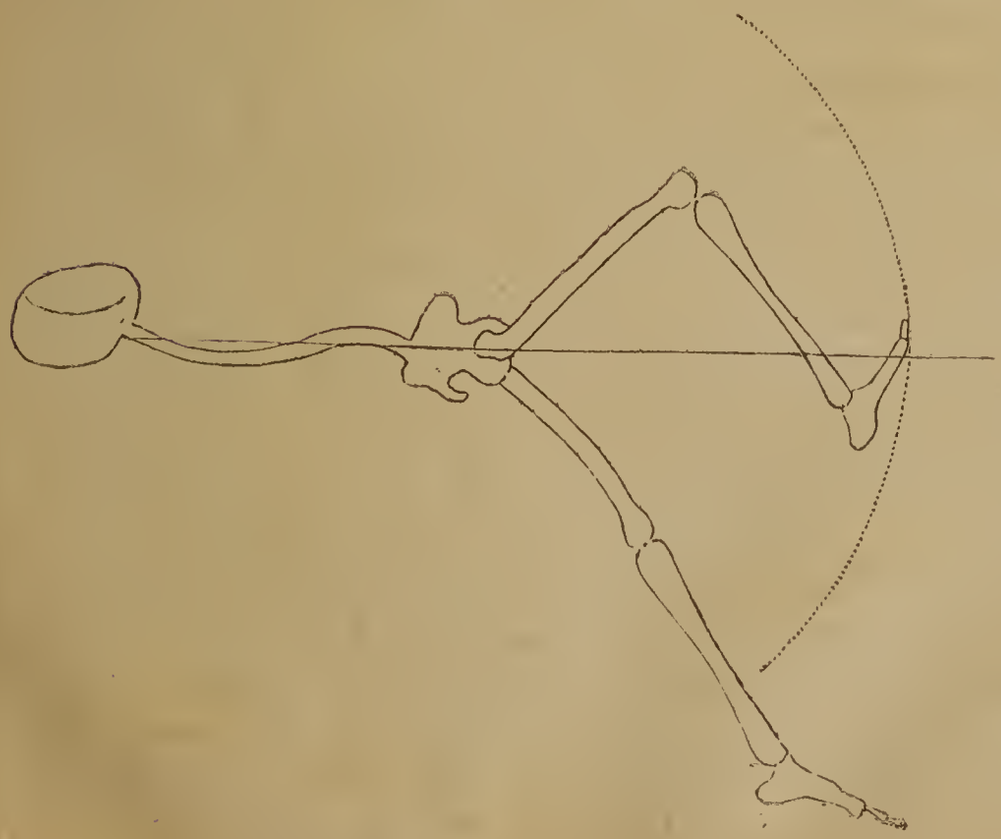


Fig. b.

darauf, dass man das von hinten nach vorn in der Luft schwingende Bein nicht, wie beim schnellsten Gehen, dann schon, wenn der Fuss senkrecht unter dem Schenkelkopfe des Beines anlangt, sondern später, wenn der Fuss in seiner Schwingungsbahn weiter vorgerückt ist, aufsetzen darf. Die gehenden Menschen Fig. b, c, d haben alle gleich lange Beine: alle sind auch in dem Augenblicke dargestellt, wo das bisher schwingende Bein eben ausgestreckt und auf den Boden gesetzt wird; aber der Gehende Fig. d, welcher langsam geht, hat sein Bein weit nach vorn, Fig. c, welcher geschwinder geht, hat es weniger weit nach vorn, Fig. b endlich, welcher so geschwind geht, als es nur möglich ist, hat es gerade senkrecht auf den Boden gezetzt. Man sieht aus den hierzu gezeichneten Bahnen, die das schwingende Bein bei allen dreien durchlief, dass das Bein Fig. d fast seine ganze Schwingungsbahn, das Bein Fig. c ein Stück über die Hälfte, das Bein Fig. b gerade die Hälfte durchlaufen hat und dass daher der hier punktiert gezeichnete Teil der Schwingungsbahn, den das Bein noch durchlaufen haben würde, wenn es nicht durch Aufsetzen auf den Boden daran gehindert worden wäre, bei Fig. d am kleinsten, bei Fig. c grösser, bei Fig. b am grössten ist. Notwendig erforderte der vom Bein in Fig. d gemachte Teil der Schwingung die meiste Zeit, der vom Bein in Fig. c weniger, der vom Bein in Fig. b die wenigste Zeit. Schwingt nun das Bein beim Gehen, wie in Fig. d und Fig. c über die Vertikale nach vorn hinaus, so wird die Dauer der Schritte nicht allein um so viel vergrössert, als das Bein länger schwingt, sondern sie wird ausserdem (was noch mehr beträgt) um einen Zeitraum, in welchem beide Beine auf dem Boden stehen, vermehrt, welcher dadurch erst hinzukommt. Denn dieser Zeitraum beginnt erst in dem Augenblicke, wo der Fuss vorn aufgesetzt wird, und endigt mit dem Augenblicke, wo der auch nach diesem Aufsetzen des Fusses sich fortbewegende Schenkelkopf zur Vertikalen des aufgesetzten Fusses gelangt. Wird daher das Bein sogleich anfangs vertikal aufgesetzt, so ist dieser Zeitraum Null, wächst aber beim langsamen Gehen mit dem Stücke, welches das Bein in seiner Schwingungsbahn über die Hälfte beschreibt. Dieser beim langsamen Gehen hinzukommende Zeitraum (wo beide Beine aufstehen) ist bei Fig. d am grössten; denn er dauert so lange Zeit, als der mit dem Schenkelkopfe zusammen sich fortbewegende Rumpf braucht, den grossen Teil des Weges zu durchlaufen, um welchen das Bein durch Überschreitung der Vertikalen ihnen vorgeeilt ist, welche Zeit um so beträchtlicher ist, da der Rumpf und der Schenkelkopf sich sehr langsam fortbewegen."

Nach diesen Betrachtungen kommen endlich die Gebrüder Weber zur Einteilung der natürlichen Gangarten: in den gravitätischen Schritt und den Eilschritt. „Der Grund, auf dem diese Einteilung der Gangarten beruht", heisst es weiter, „ist folgender. In dem Augenblicke, wo das von hinten nach vorn sehwingende Bein vor

der Vertikalen seines Schenkelkopfes auf den Boden gesetzt wird, macht entweder das neu aufgesetzte, oder das andere noch stehende Bein einen kleineren Winkel mit der Vertikalen. Es ist natürlich, dass dasjenige Bein, welches diesen kleineren Winkel macht, die Last des Körpers trägt, weil es diese Last mit geringerer Anstrengung tragen kann; wonach also im ersteren Falle das aufsetzende Bein das andere in dieser Function des Tragens gleich ablöst; im letzteren Falle dagegen das andere noch stehende Bein die Last des Körpers für's erste zu tragen fortfährt, das aufsetzende Bein dagegen fürs erste blos den Boden berührt (ohne dagegen zu stemmen) und durch die Reibung am Boden seine horizontale Bewegung hemmt. Aus der Verschiedenheit dieses Umstandes ergeben sich sehr grosse Verschiedenheiten der Gangarten, bei denen sie stattfindet, und wir bezeichnen daher diese Gangarten mit besonderen Namen: dem gravitätischen Schritte und dem Eilschritte. Jener findet statt, wenn das vorn aufsetzende Bein einen grösseren Winkel, dieser, wenn dieses Bein einen kleineren Winkel mit der Vertikalen macht, als das andere hinten aufstehende Bein im nämlichen Augenblicke.

„Obwohl der gravitätische Schritt nur selten gebraucht wird, so kann er doch von den Malern bei manchen Gelegenheiten mit Vorteil in der Darstellung benutzt werden. Um ihn daher genauer zu charakterisieren, bemerken wir, dass bei dieser Gangart nur sehr kleine Schritte möglich sind (die ungefähr nur der Länge des Fusses gleichkommen), — ferner, dass, weil der vordere Fuss beim Aufsetzen auf den Boden zuerst den Boden nur berühren, nicht aber gegen den Boden sich stemmen soll, man diese Berührung nahe an der Fussspitze mit den Zehen zu beginnen pflegt, — dass der Zeitraum, während dessen beide Beine auf dem Boden stehen, grösser ist, als der, wo nur ein Bein aufsteht, — dass vom schwingenden Beine fast die ganze Pendelschwingung vollendet wird, — dass endlich die Geschwindigkeit des Körpers während der Dauer eines Schrittes sehr ungleich ist, dieselben Ungleichheiten aber bei den folgenden Schritten periodisch wiederkehren.“ Was die Gebrüder Weber über das Gehen der Blinden beiläufig anführen, hat Dr. Staffel auf S. 284 d. Bl schon wiedergegeben, um damit eine ganz irrige Charakteristik des gravitätischen Schrittes, den die Gebrüder Weber an anderer Stelle sehr bezeichnend „die feierliche Gangart, den Prozessionsschritt“ nennen, zu begründen. Bei Vollsinnigen hat eben dieser Schritt nichts Unbestimmtes, Zaghaftes, Schleifendes, Kriechendes, wie Dr. Staffel meint, wohl aber etwas Gemessenes, Selbstbewusstes, Würdevolles.

Aus diesen längeren Zitaten erhellt, 1) dass beim gravitätischen Schritt der Schenkelkopf am höchsten über dem Boden sich befindet, die Folge davon ist ein kleines Schrittmass, 2) dass es hier bei jedem Schritt einen Moment gibt, in welchem beide Füsse den Boden berühren und zwar trägt dann das hintere Bein noch die Körperlast, während das andere durch Berühren des Bodens ein noch weiteres

Schwingen des Beines über die vom Schenkelkopf gezogene Vertikale hinaus hemmt. Diese Hemmung kann lediglich nur mit einem Teile des Fusses geschehen, der nahe an der Fussspitze ist, nicht aber mit der Ferse, die sich in dieser Zeit zu hoch über dem Boden befindet.

Vergleiche ich diese wesentlichen Merkmale mit dem von mir vorgeschlagenen turnerischen Übungsschritt, so ist es mir völlig unerfindlich, wie Dr. Staffel mir gegenüber von „einer verfehlten Berufung auf den gravitätischen Schritt“ sprechen kann; denn alles das, was als charakteristisches Merkmal für den gravitätischen Schritt gilt, habe ich für den turnerischen Übungsschritt als ein notwendiges Erfordernis hingestellt. Ich habe deutlich genug davon gesprochen, dass beim turnerischen Übungsschritt der Körper völlig gestreckt zu halten ist, damit ist aber selbstverständlich auch gesagt, dass der Schenkelkopf am höchsten über dem Erdboden sich zu befinden hat, Ferner verlange ich, dass das Schrittmass kein grosses sein soll. Die Gebrüder Weber geben aus guten Gründen nur ein ungefähres Mass für den gravitätischen Schritt an, wenn daher beim turnerischen Übungsschritt die Füsse etwa einige Centimeter weiter als Fusslänge gesetzt werden sollten, so wird dadurch in der Gesamthaltung des Körpers nichts Wesentliches geändert; denn es erfolgt nur die Hemmung des Pendelschwunges etwas näher am vorderen Ende der Schwingungsbahn, der Winkel zur Vertikalen wird etwas grösser und der Rumpf muss durch das jeweilige stemmende Bein weiter vorwärts geschoben werden, bevor das vordere die Last übernehmen kann. Weiter stellte ich als Forderung auf, dass das ausschreitende Bein znnächst mit den Fussspitzen den Boden berühren, oder wie ich seiner Zeit sagte, von der Fussspitze beginnend, sich allmählich niederrollen soll. Wenn so die Turner bei ihren Übungsmärschen ausschreiten, da habe ich noch nicht gehört, dass dies jemand für „unnatürlich, affektiert, affig“ gehalten hat, wohl aber fand man es ganz am Platze, wenn der gewöhnliche Bummelschritt der Strasse nicht bei solchen Veranlassungen Verwendung fand. Wo dies aber dennoch geschah, war man geneigt ein derartiges Verfahren als ein solches zu verurteilen, bei welchem keine Sorgfalt, kein Fleiss beim Gehen walte, man sich vielmehr dort gehen lasse.

Doch um Dr. Staffel nicht unrecht zu thun, will ich hier einschalten, dass er beim Turnen ganz richtig ebenfalls eine andere Schrittart angewendet wissen will, als den Eilschritt; denn „was man alltäglich fast automatisch betreibt, ist gewiss keine Turnübung“. Wie schon gesagt, wird der gravitätische Schritt nur selten gebraucht. Das ist es aber gerade, was ihn neben seiner Natürlichkeit ganz besonders als turnerischen Übungsschritt empfiehlt. Bei Anwendung desselben sind die Schüler genötigt, ihr Augenmerk auf das Gehen zu richten; denn nur zu leicht verfallen sie wegen des ihnen anhaftenden Hanges zur Bequemlichkeit in ihren Gassen- und Bummelschritt. Daher kann man schon oft aus guten Gründen aus der Art und Weise des Gehens

der Schüler beim Marschieren auf den grösseren oder geringeren Fleiss des Lehrers schliessen.

Gebrüder Weber stellen den gravitätischen Schritt als einen langsamen hin, bei welchem die Dauer der Schritte sehr gross, fast $1^1/_2$ Sekunden sei. Unser Übungsschritt soll auch ein gemessener sein und wenn sich das Zeitmass für den Schritt etwas mehr als das aufgestellte ungefähre Mass verkürzen sollte, aber gleichzeitig sich die Körperhaltung, also das Wesentliche, nicht verändert, so wäre dennoch dieser Übungsschritt ein natürlicher, es bliebe immer noch der gravitätische Schritt. Die Zeitdauer des Schrittes kommt erst in zweiter Linie, als eine Folge davon, wie hoch der Schenkelkopf getragen wird, in Betrachtung. Ich bin hier ganz und gar Dr. Staffels Ansicht, dass man in solchen Dingen sowohl den „Mechanismus als auch den Organismus“ nicht ausser acht lassen darf.

Dass beim Laufen, wie Dr. Staffel anführt, andere Faktoren in Rechnung kommen, als beim Gehen, ist hinlänglich bekannt, auch habe ich dieses Faktum gar nicht in Frage gestellt. Sodann wollte ich mit dem Zitat über den „schnellsten Sturmschritt und den geregelten Lauf“ (s. 284 d. Bl.) nicht mehr und nicht weniger angedeutet wissen, als das, was auf S. 285 d. Bl. Dr. Staffel des weitern ausführt. Bei Anführung eines Zitats handelt es sich bekanntlich nur um den darin speziell angegebenen Inhalt. Da nun in dem fraglichen Zitat deutlich der „schnellste Sturmschritt“ dem „streng geregelten Lauf“ gegenüber steht, so konnte es sich bei meiner Berufung auf die Gebrüder Weber auch nur um diesen speziellen Fall handeln. Da ich jedoch finde, dass meine Äusserung in ihrer Kürze zu einém Missverständnis geführt hat, füge ich hier gernan, wie ich heute gegebenen Falles schreiben würde, nämlich, dass die genannten Gelehrten gefunden haben, wie unter gewissen Umständen dem sofortigen Aufsetzen der Ferse beim Schreiten Schwerfälligkeit anhaftet. Inwiefern aber der turnerische Übungsschritt „den schwerfälligen, plumpen, dröhnenden Schritt, welcher bei mangelhafter Ausbildung der Gehwerkzeuge in die Erscheinung tritt“, beseitigen hilft. habe ich schon andern Orts mit folgenden Worten berührt: Kaum wird man bestreiten können, dass eine tüchtige Schulung im gravitätischen Schritte, bei welcher alle Teile des Beines und Fusses zur strammen und straffen, aber auch leichten und gefälligen Arbeit und daher zur Ausbildung herangezogen werden, auch der gewöhnliche Schritt, der Eilschritt (das ist eben der Schritt, „den jedermann auf der Strasse anwendet, wo er eben geht, wie ihm der Schnabel — ich wollte sagen, die Beine — gewachsen sind“) von grossem Werte ist. Die erzielte Leichtigkeit und Gelenkigkeit, die gewonnene Sicherheit und Gewandtheit, die erreichte Stärkung und Kräftigung der Gehwerkzeuge wird sich dann auch bei dieser Gangart bemerklich machen, weil bekanntlich hier wie dort bei Fortbewegungen gleiche Elemente thätig sind.

Nach alle dem, was ich über den turnerischen Ubungsschritt gesagt habe, wird wohl nun auch selbst Dr. Staffel zugeben, dass, wenn ich von der Schönheit dieses Schrittes gesprochen, ich niemals den militärischen Stechschritt im Auge gehabt habe und es trifft mich daher auch alles das nicht, was derselbe über einen schönen Gang berichtigend zu sagen weiss. Schliesslich kann ich mein Erstaunen nicht verhehlen, wie es Dr. Staffel fertig gebracht hat, zu wissen, dass alle die von mir gesehenen schreitenden Gestalten der Kunst, keine „natürlich schreitende gewesen sind, sondern tanzende, tänzelnde, hüpfende, springende, schleichende.“ Dr. Staffel ist hier wieder im Irrtum. Statt jeder Weiterung will ich hier nur einige derselben, wie sie mir gleich bei der Hand sind, namhaft machen. Unter den nach antiken Vorlagen angefertigten Abbildungen in Dr. J. H. Krause's „Die Gymnastik und Agonistik der Hellenen“, Tafel IX*b*, Fig. 25 *b* ist es der mit ovalen Halteren ausschreitende Springer, 25*n* der Reifen treibende Jüngling; Tafel XVII, Fig. 62 der eine von den zwei im Faustkampfe begriffenen Knaben; Tafel XVIII*c*, Fig. 56*b*, der ausschreitende Halterenträger und der ausschreitende Speerwerfer; Tafel XVIII*d*, Fig. 66*h* sind es die zwei ausschreitenden Pankratiasten; Tafel XVIII e, Fig. 66 b ist es der ausschreitende Faustkämpfer. Auf den kunsthistorischen Bilderbogen von Seemann in Leipzig, Nr. 115 ist es David, Bronzestatue von Vereocchio. Nr. 47 sind es die Bewunderungswürdigen von Vernet; Nr. 190 ist es die Figur im antiken griechischen Spiegel von der Insel Kreta; Nr. 201 sind es mehrere Gestalten in Noah's Weinlese von Gozzoli; im Fries von Kaulbach im Berliner Museum ist es einer der zum Speerwerfen antretenden Knaben. Ferner in dem Relief von Thorwaldsen „Apollo und die neun Musen“ sind es die zwei zur rechten Hand ausschreitenden Gestalten; zu Florenz ist es die Antike „Ganymed“, der eben im Begriff ist, den ausschreitenden linken Fuss niederzusetzen, die Fussspitze ist aber weiter unten als die Ferse. Thumann auf dem ersten Bilde von „Frauenlieb und -leben“ und Peschel auf seinem Gemälde „Tobias“ stellen in gleicher Weise das Schreiten dar. Es dürften dies genug Beispiele alten, neueren und neuesten Datums sein, bei denen Künstler schreitende Menschen in der von mir angegebenen Weise darstellen. Merkwürdigerweise ist es mir trotz allen Suchens nicht gelungen, ein einziges Kunstwerk zu finden, auf dem der Moment festgehalten wäre, wo im Eilschritt die Ferse stemmend den Boden berührt, während die Fussspitze noch gehoben ist. Es gilt eben bei Künstlern dies nicht für schön, worüber sich Dr. Staffel bei jedem Jünger der Bildhauer- und Malerkunst Belehrung verschaffen kann.

Wie beim Stehen, so hat ebenfalls auch beim Gehen ein jeder seine eigene Weise, wodurch er mitunter seinen Beruf, seinen Charakter, seine jeweilige Stimmung verrät. In diese individuellen Verschiedenheiten hat gleichwie beim Stehen die Turnschule gewaltthätig

einzugreifen. Sie hat bei ihren Ubungen streng auf einen gleichmässigen, den Prinzipien der Schönheit entsprechenden Gang zu halten und alles das zu thun, was denselben fördert, sowie fern zu halten, was der Erreichung dieses Zieles hinderlich ist. Sie hat durch fleissige Übung bei den Turnern einen solchen Gang so zu Fleisch und Blut werden zu lassen, dass endlich mit dsr Zeit die turnerische Erziehung bei unserem Volke so zum Durchbruch kommt, dass sich dasselbe durch eine schöne Normalhaltung im Stehen und Gehen vorteilhaft vor andern nicht turngeübten Nationen auszeichnet.

Eduard Lehmann,

der erste Vorstand der Kgl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt.

Eine biographische Skizze von Ernst Steglich.

In einer Geschichte des sächsischen Turnwesens dürfte ein späterer Kritiker doch eine kleine Lücke entdecken, wenn er in derselben nichts finden sollte über den ersten von der sächsischen Regierung ernannten Vorstand der seiner Zeit in der Bildung begriffenen Turnlehrerbildungsanstalt, Eduard Lehmann. Es sei daher mir, als einem Freund und Zeitgenossen desselben, gestattet, das, was ich von demselben — teilweise aus Briefen — weiss, beziehentlich was ich mit ihm durchlebt habe, zu berichten. Gern hätte ich einiges genauere aus seiner Jugendzeit und seinem sehr bewegten Leben in Amerika mitgeteilt, aber seine Bescheidenheit versagte mir meine bezügliche Bitte und fertigte mich mit der Bemerkung ab: „Es ist genügend, von mir die unbestreitbare Thatsache zu wissen, dass ich geboren und grossgewachsen bin und jetzt in Baltimore lebe.“

Eduard Lehmann, geboren den 7. Juli 1817 in Dresden als der Sohn eines ehrsamen Bürgers und Tapezierers daselbst, erlernte nach vollendeter Schulzeit das Handwerk seines Vaters, ohne darin immer volle Befriedigung zu finden. Von Jugend an strebsam, suchte er als aufmerksamer Schüler der Sonntagsschule und des damals besonders als Schreiblehrer berühmten Hegewald seine Schulkenntnisse zu erweitern und durch Anschluss an kenntnisreichere junge Leute seinen Bildungstrieb zu befriedigen. Als der Fechtmeister Gubner im städtischen Gewandhause Unterricht im Fechten und Turnen gab, wurde Lehmann sein Schüler und seinem Schaffenstriebe entsprang bald der Gedanke, die so segensreichen Übungen der Körperkräfte weiteren Volkskreisen zugänglich zu machen und als Erziehungsmittel für die Jugend zu verwenden. Er legte deshalb einigen Freunden den Plan vor, mit ihm einen kleinen Platz zu mieten und in ihren Freistunden unbemittelte junge Leute im Turnen zu unterrichten, sich selbst aber mit Zugrundelegung der Jahn'schen und Eiselen'schen Schriften im Turnen fortzubilden. Aber die Besprechungen mit den Genossen hatten eine

ganz andere Folge. Man wurde sich klar, dass die Lehmann'sche Idee nur einen Erfolg haben könne, wenn sich eine grössere Anzahl Männer für dieselbe erwärmte, und legte deshalb einen Aufruf in dem damaligen Lesemuseum, einem Sammelpunkte der lebendigsten Geister der Stadt aus, und siehe da — am 12. Februar 1844 wurde ein Turnverein gegründet. War nun dieser Erfolg im allgemeinen höchst erfreulich, so fühlte sich Lehmann in seinem Herzen doch nicht ganz befriedigt. Der Verein entsprach nicht ganz seinem Ideal. Zwar war in dem Grundgesetze des Vereins der Unterricht an unbemittelte Kinder und junge Leute als ein Zweck mit genannt, aber der Verein konnte sich nicht frei bewegen, da er weder einen eigenen Turnplatz noch ein eigenes Gerät besass, sondern dies alles den beiden Privatturnlehrern Gubner und Heusinger für einige Stunden, welche natürlich die Vereinsmitglieder für sich ausnutzten, abmieten musste. Das Turnen an Unbemittelte — unterblieb. Nachdem aber der Stadtrat dem Turnvereine gleiche Rechte an den städtischen Turnplätzen wie den beiden Privatturnlehrern eingeräumt, der Turnlehrer Gubner Dresden verlassen hatte, Heusinger aber als Turnlehrer des Vereins eintrat und seinen Privatunterricht zu gunsten des Vereins aufgab, gewann der Verein einen gewaltigen Aufschwung. Lehmann verliess seinen bisherigen Beruf und trat als Turnlehrer in den Verein. Er übernahm sofort den Unterricht der Kinder und es war eine Lust, zu sehen, mit welchem Geschick er die Übungen den Kindern zur Freude zu machen verstand, mit welcher Ruhe und Freundlichkeit er sich unter denselben bewegte, wie er sie aber alle in Zucht und Ordnung zu halten wusste. Er war zum Turnlehrer geboren. Das fühlten wir Alten auch, wenn wir seiner abends als Vorturner habhaft werden konnten. Die damals „Gelenkübungen" genannten Freiübungen waren von Lehmann, noch ehe Spiess bekannt war, mehrfach schon zu Gemeinübungen ausgebildet worden, wie er denn überhaupt System in unser Turnen zu bringen beflissen war.

Je mehr nun das Turnen sich in Dresden Bahn brach, desto mehr wurde auch der Mangel an turnerisch gebildeten Lehrern gefühlt. Der Verein beschloss daher, die Ausbildung von Turnlehrern durch seine Turnlehrer Heusinger und Lehmann, sowie einen Vereinsarzt, zu versuchen. Leider war damals unter dem Lehrerstande noch wenig Lust zu spüren, diese Gelegenheit zu benutzen, es gab daher wenig geeignetes Material und wurde das grosse Ziel in diesen Lehrgängen nicht erreicht. Immerhin war das Beste angestrebt worden, wie z. B. aus dem Schlusse eines über die Prüfung zu Ende des zweiten von Lehmann geleiteten Lehrgangs erschienenen öffentlichen Berichts hervorgehen dürfte: „Deutlich sah man aber, dass bei dieser Prüfung kein Paradepferd geritten wurde, und dass die zu prüfenden Turner nicht im geringsten eingepaukt worden waren, ja es wollte uns fast bedünken, als sei Herr Lehmann hierbei doch etwas übertrieben gewissenhaft und bescheiden gewesen. Die Prüfung selbst aber war

— im Gegensatz zu der vorjährigen — darauf berechnet, zu zeigen, dass die Zöglinge den Lehrstoff in seinem inneren Zusammenhange erfasst hatten und in seiner Anwendung auf das Individuum naturgemäss und geschickt zu benutzen verstanden. Blosse Nachbeter hat Lehmann nicht bilden wollen, das geht deutlich aus allem hervor und das ist uns viel wert."

In welchem Geiste Lehmann das Turnen betrieben sehen wollte, erklärte er deutlich bereits an dem Schauturnen am 4. September 1846, indem er sagte: „Unser Streben ist: die turnerischen Bewegungen an die des gewöhnlichen Lebens anzureihen. Und wenn dann heute bei den einfachen Bewegungen der Turner mancher denkt: das sei ja gar nichts künstliches, das könne jeder bald lernen, ja das könne man wohl schon, so sage ich: das eben wollen wir, tdass jedermann zu turnen imstande sei; wir wollen es einfach reiben. Nur so wird es Erziehungsmittel werden können; nur auf diese Weise, nur im wohlerwogenen Stufengange erreichen wir allseitige und bewusste Ausbildung des Körpers."

Mit welcher Liebe aber Lehmann das Turnen lehrte, und welcher Aufopferung er dabei fähig war, erhellt unter andern daraus, dass er zweimal in der Woche nach dem vier Stunden entfernten Städtchen Dippoldiswalde ging, um dort das Turnen in seinem Geiste zu lehren und in Aufnahme zu bringen. Mit wahrem Feuereifer fasste er aber die Ideen auf, welche Spiess in Basel in seinem Schulturnen befolgt wissen wollte und die Entschiedenheit, mit welcher er schon an dem ersten sächsischen Turntage[1]) die Unklarheit bekämpfte, welche selbst unter den Turnlehrern in betreff der „Frei- und Gelenkübungen" herrschte, zeigte deutlich, dass nur er sich mit den Fortschritten der Turnkunst wirklich bekannt und vertraut gemacht hatte. Hatte er doch in aller Stille eine Reise zu Spiess gemacht und die Art und Weise seines Turnunterrichts gesehen und geprüft. Der Turnverein verdankte Lehmann die Einführung der Frei- und Ordnungsübungen als ein Ganzes, während die „Gelenkübungen" vorher nur als zu den einzelnen Gerätübungen gehörige Vorübungen flüchtig geübt worden waren, ferner die Aufstellung einer Turnordnung imallgemeinen und für die Vorturner im besondern, endlich überhaupt Regelmässigkeit und Ordnung. So sehr nun auch die Thätigkeit Lehmanns eine stille, sozusagen nur auf den Ausbau des Dresdner Turnwesens gerichtete, genannt werden musste, so hatte der sächsische Turntag mit seinem Systemstreite doch die Aufmerksamkeit in weiteren Kreisen auf ihn gelenkt. So erging im August 1847 von dem Turnvereine in Bautzen an den Dresdner Turnverein das Gesuch, ihm den Turnlehrer Lehmann auf einige Zeit zuzusenden, im September aber aus

---

[1]) Siehe die Verhandlungen des ersten sächsischen Turntages zu Dresden am 31. Oktober und 1. November 1846. Herausgegeben von Köchly, Richter und Wigard. D. R.

Prag ein so vielversprechender Ruf an Lehmann, dass der Turnverein nicht umhin konnte, ihn von seinen Verpflichtungen zu entbinden. Am 26. September 1847 verliess Lehmann Dresden, nachdem ihm abends vorher, als er sich inmitten einiger Freunde bei mir befand, von den Vereinssängern ein Abschiedsständchen und von Freundeshand ein wertvolles Andenken dargebracht worden war. Ob und wie glücklich sich Lehmann in der böhmischen Hauptstadt gefühlt hat, ist ziemlich unbekannt geblieben, dass er aber in Dresden ungern vermisst wurde, erhellt daraus, dass in der Hauptversammlung des Turnvereins am 28. Januar 1848 der Antrag gestellt wurde, ihn aus Prag zurückzurufen und in der Hauptversammlung am 21. April dessen Zurückberufung beschlossen wurde. Am 1. Juli desselben Jahres übernahm er wieder den Turnunterricht der Mädchen im Verein.

Unterm 4. April 1848 hatte der Turnrat des Turnvereins an das Kultusministerium die Bitte um Einrichtung einer wohlausgestatteten Turnlehrerbildungsanstalt gerichtet. Darauf erliess das Kultusministerium unterm 10. Juli 1848 eine öffentliche Aufforderung an alle Behörden, welchen das Turnwesen bekannt geworden und an alle Turnvereine: Berichte und Wünsche einzusenden. Vielleicht infolge dieser Berichte, vielleicht auch auf Grund eigner Beobachtung, berief das Kultusministerium im Januar 1849 den Turnlehrer Lehmann als „Vorsteher“ und Lehrer an die Ostern 1849 zu errichtende Staatsanstalt zur Ausbildung von Turnlehrern. Ganz erfüllt von der Überzeugung, dass das Turnen erst dann voll und ganz ein Erziehungsmittel für das Volk werden könne, wenn es ein Unterrichtsgegenstand in den Schulen würde, richtete Lehmann im Februar 1849 an Sachsens Lehrer einen Aufruf: sich dieses Erziehungsmittel nicht entgehen zu lassen, sondern sich an dem Unterrichte in der neuen Staatsanstalt zu beteiligen. Unter dem 16. März 1849 erliess auch das Kultusministerium eine Aufforderung an Sachsens Lehrer, welche die Anstalt benutzen wollten, sich bis 15. April bei Lehmann anzumelden. Hierauf veröffentlichte Lehmann seinen Unterrichtsplan, um zugleich das Bedenken zu widerlegen, dass sich der Besuch der Anstalt nicht mit Verwaltung eines Lehramts vereinigen lasse. Es sollten drei Lehrgänge abgehalten werden. Der erste bei einjähriger Dauer und täglichen Unterrichtsstunden im Turnen nach Theorie und Praxis, Fechten, Schwimmen, Anatomie, Physiologie und Gesundheitslehre; der zweite bei halbjähriger Dauer und zwei Unterrichtsstunden wöchentlich; der dritte bei dreiwöchentlicher Dauer und täglichen Unterrichtsstunden (in den Schulferien) mit Beschränkung auf die Bedürfnisse der Volksschule. Grosse Mühe verursachte die Beschaffung eines Turnplatzes für die Anstalt, nachdem der Stadtrat den Antrag auf Bewilligung eines solchen im Markolini'schen Garten abgeschlagen hatte. Endlich ward ein Platz gefunden. Laut Bekanntmachung vom 20. April 1849 waren die Anmeldungen zum Eintritt in die Anstalt geschlossen und der Unterricht begann. Da kamen

die unglücklichen Maitage und brachten wie in alle Verhältnisse, auch in das so schön angelegte Turnwesen Greuel und Verwüstung. Lehmann, obgleich allem politischen Parteitreiben fernstehend, war doch ebenso wie fast alle deutsche Männer hochbegeistert für die deutsche Reichsverfassung, schwärmte eben so wie alt und jung, vornehm und gering für ein grosses einiges Deutschland, und war namentlich wie tausend andere des Glaubens, dass der König von Sachsen nur gezwungen sich der Einführung der Reichsverfassung widersetze und einem entschiedenen Ausdrucke des Volkswillens nachgeben werde. So wurde er in den allgemeinen Strudel des Widerstandes hineingezogen, ihm die Führung einer Abteilung der Kämpfenden zugewiesen und er so später folgerichtig den Aufrührern beigezählt und in Untersuchung genommen. Mit Entsetzen und doch zugleich mit tiefer Wehmut gedenke ich dieser schrecklichen Zeit. Noch steht er im Geiste vor mir, der sonst so stramme, kräftige Mann, wie er nach völliger Niederwerfung des Aufstandes bei mir eintrat, als eine Jammergestalt, gehetzt, ermattet bis zum Tode, die verkörperte Hoffnungslosigkeit. Seiner Willenskraft gelang es endlich, sich zu ermannen und seine nunmehrige Lebenslage ins Auge zu fassen. Leider musste er erfahren, dass seine Stellung in der Staatsanstalt zweifelhaft geworden war, doch gab er die Hoffnung, in derselben verbleiben zu können, während der Dauer der Untersuchung nicht auf. Um ihn auf freiem Fusse zu erhalten, hatten einige seiner Freunde eine Kaution von 800 Thaler hinterlegt. Plötzlich wurde ihm vertraulich mitgeteilt, dass in seiner Untersuchungssache das Urteil abgefasst sei und auf Todesstrafe laute. Aber auch jetzt noch wollte er die Hoffnung nicht aufgeben und seine gerade und ehrliche Natur widersetzte sich dem Gedanken an Flucht. Doch endlich musste er dem Drängen seiner Freunde nachgeben und in Begleitung seines Freundes, des ebenfalls verurteilten Dr. Köchly, dem nachmaligen Professor in Zürich, wandte er seinem Vaterlande tiefbewegt den Rücken. In Amerika, wohin er sich gewendet, hat er des Lebens bittersten Kern reichlich kennen gelernt. Der Landessprache nicht mächtig, hat er anfänglich schwer zu kämpfen gehabt und nur mit Mühe erwarb er durch Arbeiten in seinem früher erlernten Handwerke den nötigsten Lebensbedarf. Bald jedoch fand er in der gymnastischen Anstalt eines früher ausgewanderten Deutschen in New-York Anstellung und 1851 folgte er einem Rufe nach New-Howen an das „Gymnasium“ (gymnastische Anstalt), wo er aber seine Hoffnungen getäuscht fand, so dass er genötigt gewesen war, durch Fechtunterricht sich seinen Unterhalt zu verschaffen. Im Januar 1852 schreibt er aus Baltimore, dass er Anstellung in dem „Gymnasium“ eines Herrn Ilasko erhalten habe und Unterricht im Turnen und Fechten ebenso an Männer, wie an Knaben und Mädchen erteile. Er habe hier ausser unseren bekannten Geräten auch einige ihm unbekannte Geräte gefunden, z. B. eine Zugmaschine, die in

der Weite der Schultern zwei mit Gewichten beschwerte Züge enthalte, die im Stand vorlings zu derselben durch Zugkraft, im Stand rücklings durch Stemmkraft bewegt werden könnte. Er hofft, von hier aus mit der Zeit eine Anstellung an der Kriegsschule im Staate Maryland zu erlangen. Umsonst! Da der Inhaber der Turnanstalt, Ilasko, Lehmann zugleich als Tanzlehrer zu verwenden wünschte, erlernte Lehmann das Tanzen nach der neuesten amerikanischen Schule. Im Juli 1853 giebt er Andeutung, dass er selbständig zu werden strebe und im August 1854 erfahren wir von ihm, dass Ilasko in Philadelphia sei und er selbst ein „Gymnasium“ auf seine eigene Hand errichtet habe. Mit dem Erfolge sei er zufrieden. Freilich habe er auf eine harte, vielleicht barbarische Art arbeiten, habe stossen und schlagen, hüpfen und springen müssen. Dem Amerikaner sei das Gefährliche gerade recht, er habe beim Vorturnen oft viel wagen müssen. Im Jahre 1856 ist er bereits imstande, seinen Freunden in Dresden die für ihn erlegte Kaution mit Zinsen zurückzuerstatten. Im Jahre 1861 besuchte er seine Vaterstadt zum ersten Male wieder und wenn wir auch alle, die wir uns um ihn sammelten, herausfühlen mussten, dass ihm Amerika in seiner Freiheit lieb geworden war, so war doch seine Herzlichkeit und Biederkeit die alte geblieben und Deutschland war immer noch sein liebes teures Vaterland. Im Jahre 1866 wiederholte er seinen Besuch, da seine Mittel es ihm erlaubten und seine Verhältnisse überhaupt sich günstig gestaltet hatten. Selten kam nach dieser Zeit an die Freunde in Dresden ein kurzes Lebenszeichen. Erst im Jahre 1874 berichtete er ausführlicher über sein Missgeschick, das ihn zur Aufgabe seines Geschäfts und zum Eintritt als Teilhaber in eine grosse Handlung verleitete, für welche er Reisen nach den Minen und Steinkohlenwerken in Tennesee zu unternehmen hatte. Hierbei stiegen ihm nach einiger Zeit Zweifel über die Haltbarkeit des Unternehmens auf und er zog sich zurück, zu spät jedoch, um sein Vermögen zu retten. Nun musste er wieder von vorn anfangen und da die kaufmännische Laufbahn ihm gründlich verleitet war, errichtete er mit der grössten Anstrengung und unendlicher Sorge wieder eine Turn-, Fecht- und Tanzschule. Nun endlich schien ihm das Glück wieder zu lächeln. Im Jahre 1878 war er nicht nur im fast schuldenfreien Besitz einer grossen Halle, sondern auch imstande, nochmals eine Reise nach Dresden zu unternehmen. Er war nun wohl über die Hauptsorgen des äusseren Lebens hinweg, aber eine eigentümliche Wehmut klingt doch aus einer Stelle seines ersten Briefes nach dieser Reise. „Ich habe mich hier in Amerika gemütlich verarmt gefühlt, mein Besuch in Dresden, der Umgang mit meinen alten Freunden hat mich erfrischt und mich mit neuem Lebensmut beseelt, so dass ich glaube, es wieder einige Jahre mit mir aushalten zu können.“ Dass es der alte Unverwüstliche aber auch jetzt immer noch nicht so weit gebracht hat, sich zur Ruhe setzen zu können, geht aus

seinen neuesten Briefen hervor, denn obgleich er klagt: „Es hat sich meiner infolge immerwährender Anstrengung im Geschäft, eine nervöse Ruhelosigkeit bemächtigt“, und weiter: „Wenn meine „Patrons“ wüssten, wie steif ich bin, würden sie es sich wohl zweimal überlegen, ehe sie zu mir in die Tanzschule kommen“, muss er doch „die edle Kunst noch eine Weile forttreiben, bis man sie auf günstige und anständige Weise an den Nagel hängen kann“. Es ist dem vielgeprüften Freunde wohl zu wünschen, dass er dieses Ziel bald erreicht und er die ihm noch beschiedenen Lebensjahre sorgenlos verbringen kann. War es ihm doch versagt, oder vielmehr, versagte er sich bei der Unsicherheit seiner Verhältnisse, einem Wunsche Gehör zu geben, welcher sich in jeder Mannesbrust einmal regt, eine Lebensgefährtin, eine eigene Familie sein nennen zu können. Hat er doch auch hart gebüsst für die von vielen deutschen Männern geteilte Schwärmerei für deutsche Einheit, für deutsche Reichsverfassung. Er, der bestimmt war zur Leitung des ganzen sächsischen Turnwesens, der ganz glücklich war, die Verwirklichung seiner Lieblingsidee, das Turnen zur Volkssache, zu einem Zucht- und Bildungsmittel der Jugend zu machen, so nahe zu sehen; er, der tüchtige Lehrer, der willenskräftige, geschickte Organisator, wurde plötzlich hinausgeschleudert aus seinem Kreise in eine unbekannte Welt, um mühsam das tägliche Brot zu erkämpfen. Aber wie er hier seinen Genossen immer ein Vorbild war in unermüdlicher Arbeitslust, Ordnung und Mässigkeit, wie nie ein unkeusches Wort aus seinem Munde klang, so hat auch sein ganzes Leben Zeugnis fort und fort gegeben, dass er ein zäher, entschlossener und ehrlicher Deutscher, ein Turner geblieben ist im Geiste des alten Turnvaters Jahn, treu dem Grundsatze: wer sich selber nicht verlässt, den verlässt auch Gott nicht. Gut Heil denn ihm! und möge er nicht fehlen unter den nordamerikanischen Genossen, die seine schöne Vaterstadt zum sechsten deutschen Turnfeste besuchen werden.

Deutsche Turnschriften.

Theoretisch-praktischer Turn-Leitfaden für Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten, sowie zum Gebrauche für Lehrer an den Volks- und Bürgerschulen Österreichs. Mit besonderer Berücksichtigung des ersten Teiles des Exerzier-Reglements für die k. k. Fusstruppen. Unter Mitwirkung mehrerer Schulmänner bearbeitet von Karl Vogt, k. k. Professor und Turnlehrer an der Lehrer-Bildungsanstalt in Salzburg, und Wilhelm Buley, k. k. Turnlehrer an der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Linz. Mit 173 Figuren. Zweite, revidierte Auflage, Preis in Leinwandrücken 90 Kreuzer. Wien, 1884. Im k. k. Schulbücher-Verlage.

Der vorliegende Turnleitfaden hat als erstes approbiertes Lehrbuch für den Turnunterricht an den Lehrerbildungsanstalten Österreichs seine Feuerprobe in dreijähriger Prüfungszeit erfolgreich bestanden und tritt nun in „zweiter, revidierter Auflage“ zu nutz und frommen des Schulturnens seine segensreiche und erspriessliche Wanderung an. Auch die zweite Auflage verdient in Bezug auf Anlage und Reichhaltigkeit des behandelten Stoffes mit vollstem Recht dasselbe uneingeschränkte Lob und dieselbe warme Anempfehlung, welche ich der ersten Auflage (Vergl. „Jahrbücher der deutschen Turnkunst.“ Neue Folge Band 1. 1882, S. 158 ff) neidlos zuerkennen konnte und auf welche ich neuerdings verweise, um nicht ein zweites mal noch die grosse Verwendbarkeit des Buches begründen und die besonderen Vorzüge desselben hervorheben zu müssen. Diese Besprechung darf sich also damit begnügen, dass in kurzen Worten auf die Verbesserungen der zweiten Auflage hingewiesen und konstatiert werde, dass die Verfasser in der Durchsicht mit Gewissenhaftigkeit und strenger Genauigkeit vorgegangen sind, einige Flüchtigkeiten der ersten Auflage mit grossem Geschick vermieden haben und manche glückliche Erweiterung des Stoffes eintreten liessen.

Die Stabübungen erfuhren eine Bereicherung durch die Stabhaltung „Stab links (rechts) hinten“ S. 101, 10 und durch den „Hieb“ und „Stoss“ S. 102; die Übungen mit dem langen Schwungseil durch „Durchlaufen und Überspringen gleichzeitig von zweien“ S. 112, 12; die Übungen an den Schaukelringen durch eine Gruppe von Übungen zur Weiterbildung der eigenen Turnfertigkeit der Zöglinge S. 136[1]) In den Übungsbeispielen, in denen ein besonderer Wert dieses Buches liegt, trat gleichfalls eine Vermehrung und eine spezielle Sonderung in solche für Knaben- und Mädchenturnen ein; ihre Auswahl ist so getroffen, dass die Verbindungen in klarer und erschöpfender Weise gezeigt werden. Die geschichtliche Entwickelung des Turnens in Österreich bekundet eingehende Benützung der ausführlichen „Beiträge zur Geschichte der Leibesübungen in Österreich von Professor Wagner in Salzburg“; die militärischen Übungen haben an Übersichtlichkeit dadurch gewonnen, dass sie im Zusammenhange S. 90 ff. behandelt werden. Die Figuren sind im allgemeinen gut und sehr gut, die auf dem Gebiete der Frei- und Gerätübungen neu hinzugekommenen mustergiltig. Die Bezeichnung der Masse hält sich an den M. E. v. 26. März 1883, Z. 5485, die Orthographie an den M. E. v. 2. August 1879. Z. 4779, die einheitlich und streng durchgeführt ist, unerlässliche Bedingungen für ein Schulbuch. Bei den angeführten Werken der turnerischen Litteratur S.

---

[1]) Die Übungen am Reck durch eine erschöpfende und reichhaltige Darstellung des Liegehanges S. 140 ff; die Ordnungsübungen durch verschiedene Bildungen des Schwenksternes S. 72, 8, u. s. w.

180 f. sind grösstenteils auch die Preise angegeben, warum aber nicht überall die neuesten Auflagen?

In der Einteilung der Thätigkeiten des Armes und des Beines S. 23 ff. sind die Verfasser von Spiess (die Freiübungen, 2. Aufl. S. 24 ff. und S. 12 ff.) abgewichen und haben die Sonderung „Armthätigkeiten“ und „Ellenbogenthätigkeiten,“ „Beinthätigkeiten“ und „Kniethätigkeiten“ fallen lassen, haben aber in der allgemeinen Bewegungslehre S. 9, Z. 14 ff. Thätigkeiten der Unterarme u. Unterschenkel unterschieden.

Es erübrigt nur noch, auf einige kleine Versehen hinzuweisen, die aber für die Wertschätzung des Turnleitfadens von gar keinem Belange sind. Wir finden „Seitschrittstellung“ S. 104, VII, IX, II neben „Seittritt“ S. 105, III; „Rückschrittstellung“ S. 34, Z. 4 u. 5 neben „Rücktritt“ und „Vortritt“ S. 105, IV, u. a. m. O.; die Bezeichnung „hinter dem Brett“ S. 116, Z. 5 u. 7 von unten steht im Widerspruche mit „Niedersprung hinter dem Bock“ S. 118, Z. 2 von unten und mit „vor dem Bock“ S. 119, Z. 5 von unten. Beim langen Schwungseil S. 112 vermisse ich „13. Durchlaufen durch das schwingende Seil und Hüpfen von zweien gleichzeitig“ und „14, Überspringen des geschwungenen Seiles und Hüpfen von zweien gleichzeitig“; beim Barren S. 150 „Überdrehen zum Seitliegehang“; „an der schrägen Leiter S. 128 „Steigen an der Unterseite.

Die schräge Leiter S. 128 ist als fürs Mädchenturnen nicht geeignet hingestellt, während die Kletterstangen S. 129 teilweise Verwendung finden. S. 129, Z. 17 ff. wird gesagt, dass Übungen an den Kletterstangen auch an mehreren Stangen ausgeführt werden können, aber nach solchen Übungen sucht man umsonst. Die militärische Bewegung „Schwärme fallt ab!“ S. 93, 4 ist reglementwidrig.

Der Druck ist korrekt. Von Druckfehlern bemerkte ich; „Stab vor die Schultern“ S. 103, II statt „Stab vor den Schultern“; „Stab hinter die Schultern“ S. 103, V. statt „Stab hinter den Schultern“; „Stab rechts“ S. 104, VII statt „Stab nach rechts“, wie es richtig S. 100 angegeben ist; „bei umschwingenden Seile“ S. 110, Z. 1 von unten statt „bei umschwingendem Seile“; „neben einander“ S. 112, Z. 3 von unten und „gegen einander“ S. 114, Z. 6 statt „nebeneinander“ „und gegeneinander“, wie es richtig häufig gedruckt ist. Vor „Handbreite“ S. 54, Z. 7 ist „halbe“ einzuschalten.

Am Schlusse dieser Besprechung sei noch der berechtigte Wunsch zum Ausdrucke gebracht, der Leidfaden möge auch in seiner zweiten Auflage nicht allein beim Turnunterrichte in den Lehrerbildungsanstalten, für welche er durch den M. E. v. 2. October 1884, Z. 18.833 approbiert ist, recht fleissige und eingehende Benutzung erfahren, sondern er möge auch von der österreichischen Lehrerschaft, der er ein trefflicher Wegweiser und Ratgeber ist, jene Würdigung erfahren, die zu beanspruchen und zu fordern ihm sein innerer Wert

das unbestrittenste Recht gibt, und zu den alten Freunden sich noch neue erwerben, nicht allein in den Schulen, sondern auch in den Vereinen, zumal auch der Preis ungeachtet der nicht unwesentlichen Verbesserungen der gleiche niedere (90 kr.) geblieben ist.

Ludwig Glas,
k. k. Turnlehrer an der Lehrerbildungsanstalt zu Olmütz.

Turner- und Wanderlieder. Ausgewählt und arrangiert von Musikdirektor Eckardt und Turnlehrer Franke. Freiberg 1884. Autogr. Druck von Wiessner in Freiberg. Preis 40 Pfennige.

Das in Oktavform gegebene Liederbuch enthält 21 für vierstimmigen Männerchor gesetzte Turner- und Wanderlieder und eine beliebte Tyrolerweise als Anhang. — Die Versammlungsabende des Dresdner Turnlehrervereins werden regelmässig mit Absingung eines bekannten Turnerliedes eröffnet, die Turnabende dann und wann, auch in anderen Vereinen, mit einem Aufmarsche unter Begleitung eines frischen Marschliedes begonnen, die Turnfahrten unter Gesängen fröhlicher Wanderlieder ausgeführt und die geselligen Vergnügen durch Vorführung von Lieder- oder Marschreigen ausgezeichnet. Gesungen wurde gewöhnlich *unisono;* doch war es jedem unbenommen, den Gesang durch improvisierte Nebenstimmen volltöniger zu machen. Es war uns da immer eine willkommene Gabe des Neu- und Antonstädter Turngesangvereins, wenn derselbe ein solches von seinem Dirigenten nach den Regeln der Tonkunst vierstimmig gesetztes Lied in Verlag nahm. Die Verfasser müssen dasselbe Bedürfnis empfunden haben; sie treten mit einer Sammlung vierstimmiger Lieder vor die Turn- und Gesangvereine, um ihnen in ernsten und heiteren Stunden Stoff für die Unterhaltung zu bieten. Was die Auswahl der Lieder anlangt, so muss ich gestehen, dass sie es ist, welche mich veranlasst, das Heftchen wiederholt und gern zur Hand zu nehmen. Aus dem grossen Schatze von Turner- und Wanderliedern sind meist frische und fröhliche, nur die besten und bewährtesten, die ansprechendsten und beliebtesten Weisen entnommen worden, die sich jeder Turner und Sänger zum festen Eigentum machen möchte, um sie mit um so grösserer Lust und Begeisterung singen zu lernen. Es seien als Beispiel nur drei erwähnt: das Spiess'sche „Hinaus mit Sang und Klang!“ und zwei, nach deren Autoren man noch forscht, nämlich „Hört ihr nicht den Ruf erklingen?“ und das von österreichischen Turnbrüdern mit Vorliebe als Schlachtengesang der Deutschen bezeichnete „O Deutschland hoch in Ehren!“ welch letzteres — nebenbei bemerkt — mir geschmackvoller arrangiert erscheint, als das in Nr. 29 der „Deutschen Turn-Zeitung“ veröffentlichte. Nachdem die Verfasser die kleinen Druckfehler beseitigt haben, kann ich das handliche Heftchen obiger Vorzüge wegen jedem Turn- und Gesangvereine,

den Sängern und Turnern an höheren Schulen mit gutem Gewissen empfehlen; die meisten Lieder sind auch für ein-, beziehentlich zweistimmigen Gesang in der Volksschule verwendbar.

H. Gärtner.

Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen von R. Heeger, Oberturnlehrer am Königlichen Gymnasium zu Dresden-Neustadt. 2. Teil. Stufe IV—VII für die letzten vier Turnjahre (5.—8. Schuljahr). Mit 203 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig, Eduard Strauch.

Unter der Menge von handwerksmässig produzierten und oft liederlich hingeworfenen Anleitungen für den Turnunterricht schwimmen als seltenere und deshalb um so erfreulichere Erscheinungen auch solche mit in dem Strome unserer Turnlitteratur, welche wirklich auf gründliche Studien basiert sind, und nicht bloss als geschickte und geistvolle Darstellung ihres Stoffes, sondern als gediegene Lehrbücher, welche vertieftes und vermehrtes Wissen mitteilen, angesehen werden dürfen. Heegers Anleitung, deren 2. Teil uns vorliegt, gehört zu den besten Büchern in der neueren Turnlitteratur. Obgleich man den einzelnen Abschnitten die verschiedene Entstehungszeit anmerkt, ist es doch ein Werk ganz aus einem Gusse, und da darf man sich nicht damit begnügen, in diesem seine Zustimmung, in jenem seine abweichende Meinung kund zu geben, sondern man muss nach dem Zentrum forschen, aus welchem es hervorgewachsen ist, aus welchem seine Tugenden und Fehler verständlich werden. Die Anleitung soll für Seminaristen und werdende Turnlehrer eine Brücke „in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis sein, indem sie ihnen an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt.“ Die Übungsfolgen und -gruppen geben deutliche Fingerzeige zu einer lebensvollen Behandlung des Stoffes, welcher wegen seiner Sprödigkeit schon für manchen Lehrer und Turnwart einen Moses, der Wasser aus dem Felsen schlägt, begehrenswert machte. Die Übungsbeispiele gestatten einen klaren Einblick in den Aufbau und in die Zusammenstellung der verschiedenen Übungen und machen dadurch den Lehrer zu selbständigen Versuchen geschickt. Dies macht das Buch wertvoll, denn gerade der Anregungskreis für den Erfindungsgeist ist der beste Prüfstein einer Methode. Man gewahrt ferner mit grosser Befriedigung eine Mannigfaltigkeit der Übungen, durch welche der Unterricht vor Einseitigkeit und Langeweile geschützt wird. Der Turnlust der Schüler ist durch zahlreiche Bewegungsformen Rechnung zu tragen, weil sich darin ein unverkennbares Naturbedürfnis ausspricht. Wollte man das Turnen zu sehr vereinfachen, würde man einem Pedantismus entgegengehen, welcher hier wie überall im Leben vermieden werden muss. Mit der Art der Gruppenbildung trifft der Verfasser

gewiss das Richtige; denn unzweifelhaft ist ein rascherer Fortschritt in Frei- und Gerätübungen der didaktische Erfolg der Gruppenbildung. Die Reigen sind wohl vorbereitet und fallen infolge dessen dem Lehrer nach gewissenhafter Arbeit als reife Frucht von selbst in den Schoss. Eine Reigendrillerei erscheint somit ausgeschlossen.

Der Inhalt des Buches umfasst die Übungen für die vier letzten Turn- oder Schuljahre. Jedem Turnjahre sind Frei-, Ordnungs- und Gerätübungen und Spiele zugewiesen und nach dem Grundsatze „vom Leichten zum Schweren" aufgebaut. Der in den Gerätübungen verarbeitete Stoff ist ein sehr reicher und kann nur unter den denkbar günstigsten Verhältnissen bewältigt werden. Die Meinung des Verfassers ist es auch gar nicht, dass der angebotene Stoff in jeder Schule durchgenommen werden soll; der Verfasser wollte nur einen Rahmen geben, „innerhalb dessen sich der Unterricht zu bewegen hat". Im 4. Turnjahr [5. Schuljahr] finden wir unter den Geräten angeführt: Kurze Holzstäbe, langes Schwungseil, Frei- und Sturmspringel, senkrechte Stangen, wagerechte Leiter, Reck, Schaukelringe, Rundlauf, Barren, Stemmbalken, Bock; im 5. Turnjahre tritt Pferd, im 6. Stabspringen, im 7. treten schräge Stangen, Tau und Tiefspringel hinzu, während langes Schwungseil bereits im 6., Stemmbalken im 7. Turnjahre wegfallen. Bei der Behandlung der Gerätübungen sind bei weitem nicht alle Bewegungsmöglichkeiten, welche hineingetragen werden könnten, aufgenommen, vielmehr kommt das Einfache, Nützliche und Schöne zur Geltung. Der Freiheit sind Gesetze gegeben, der Willkür sind Schranken gezogen. Wir erkennen auch bei der Behandlung der Gerätübungen, dass das Buch nur Praxis atmet und vor einem Ausgleiten oder Verirren sichert.

Dem Licht fehlt aber auch nicht ein wenig Schatten. Bei der Durchsicht sind wir auf einige Kleinigkeiten gestossen, die sich auf Turnsprache, Abbildungen, Korrektheit des Ausdruckes und der Schreibweise beziehen. Auf folgendes sei hiermit hingewiesen: Das Senken der Arme aus der Hochhebhalte in den Abhang hat verschiedene Bezeichnungen erhalten, wie: Ganzes Senken der Arme, Senken zur anfänglichen Haltung, Senken der Arme, Tiefsenken der Arme, Vorabsenken. — Das Senken der Arme aus der Vor- und Seithebhalte wird: Senken und Ganzes Senken der Arme genannt. Für das Heben der Arme aus der Vor- und Seithebhalte kommt neben Hochheben der Arme auch Vor- bez. Seithochheben vor. Ferner: Beugen der Kniee zur ganzen Tiefe — auch zur vollen Tiefe. Neben: Senkrechte Haltung des Stabes an der Schulter werden die Ausdrücke lotrechte Haltung und senkrechte Stellung gebraucht. Zurückführung der Säule zur Linie neben Rückbildung der Säule zur Linie, Hüpfen in den Seitgrätschstand neben Hüpfen zum S. Vierteldrehung, Viertelschwenkung neben viertel Drehung und viertel Schwenkung u. s. w. Wir sind der Meinung, dass das Buch gewinnen würde,

wenn für ein und dieselbe Übung nur eine, und zwar die richtige Bezeichnung gebraucht worden wäre. — Zu den Figuren sei folgendes erwähnt: Bei Figur 70 ist der Abstand an den Ecken des Vierecks von Reihe zu Reihe gösser als zwei Schritt. Fig. 171*b* entspricht nicht dem Texte. Bei Fig. 209 ist die Zeichnung der Daumen falsch. Bei Fig. 68 und 69 ist es wünschenswert, dass die anfängliche Stellung der Viererreihe durch den Druck hervorgehoben wird. Bei verschiedenen Zeichnungen für die Stabübungen ist der Stab etwas zu lang; die Haltung der Füsse ist nicht überall mustergiltig. — Von sinnentstellenden Druckfehlern führen wir an: S. 11, Z. 21 v. o. nicht 9*c*, sondern 8*c*; S. 47 bei Übg. 3 fehlt die Übg. der 3. Zeit; S. 63, Z. 14 v. u. statt rechten Hand muss es heissen linken Hand; S. 84, Z. 17 v. o. statt zweimalige Fortsetzung: Einmalige Wiederholung. (Ähnlich S. 117, Z. 17 v. u. und S. 118, Z. 8 v. o.) S. 141, Z. 14 v. o. nicht Quersitz, sondern Querstütz; S. 190, Z. 18 v. o. statt Auslage muss es heissen Ausfall; S. 223, Z. 2 v. u. muss heissen: mit ½ Dr. *r*. in den Seitsitz auf dem r. Schenkel; S. 264, Z. 16 v. o. nicht Seitgrätschstand, sondern Grundstellung; S. 274, Übg. 14*d*, statt gebeugt muss es gestreckt heissen. — Übg. 10 auf S. 208 ist kein Liegehangstand, sondern ein Hangstand.

Alle die genannten Fehler vermögen aber den inneren, grossen Wert des Buches nicht herabzudrücken; sie sind uur Staubflecken auf einer hellglänzenden Metallplatte. Die Anleitung von Heeger sei hiermit allen Turnlehrern, erfahrenen wie unerfahrenen, zum Studium und zum Gebrauch aufs wärmste empfohlen. Schliesslich wollen wir nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, dass das hohe Königlich sächsische Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts das Buch den Bezirksschulinspektoren und Seminardirektionen zur Einführung empfohlen hat.

Dresden. G. Meier.

J. C. F. GutsMuths Unterhaltungen und Spiele der Familien zu Tannenberg. Ein Taschenbuch für die Jugend. Mit 19 Kupfern. Nach der zweiten Ausgabe des Spielalmanachs neuaufgelegt. Hof. Verlag von Rud. Lion. 1885.

Das Jubelfest 100jährigen Bestehens, das die Erziehungsanstalt Schnepfenthal in diesem Jahre feierte, hat den Wiederabdruck zweier Arbeiten GutsMuths', des längjährigen Turnlehrers der Anstalt, hervorgerufen.

Bei A. Hohmann in Plauen erschien, von mir herausgegeben, eine Arbeit GutsMuths' aus dem Jahre 1814 „Über vaterländische Erziehung“[1]); sodann hat Rudolf Lion zu Hof „am

[1]) Der Abhandlung GutsMuths' fügte ich eine Abschiedsrede eines Schnepfenthaler Zöglings v. J. 1796 bei: „De gymnicorum exercitiorum utilitate et vero

Tage des 100jähr. Jubiläums der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal [am 4. u. 5. Juni 1884]“ eine Neu-Auflage der Schrift GutsMuths' besorgt „Unterhaltungen und Spiele der Familien zu Tannenberg“, die bei Fr. Wilmans 1809 zu Frankfurt a. M., wie der Titel angiebt, als eine „Zweyte, stark vermehrte Ausgabe des Spiel-Almanachs [von 1802 u. 1803]“[1]) verlegt war.

Die deutsche Turnerschaft, besonders die Freunde der Geschichte des Turnwesens haben allen Grund, der Verlagshandlung, die in diesem Jahre wieder eine neue Auflage der von Schettler herausgegebenen „Spiele“ GutsMuths' veröffentlichen konnte, auch für die Erneuerung der Arbeit GutsMuths' v. J. 1809 aufrichtig zu danken. Mitgutem Grunde sagt der Herausgeber im „Vorbericht“: „Uns ist keine aus der Schule des Philanthropinismus hervorgegangene Schrift bekannt, welche die aufrichtige und besonnene Menschenfreundlichkeit [Philanthropie] mit so viel Anmut nnd Liebenswürdigkeit wiedergiebt“; nur die S. VII meines Wiederabdruckes der Abhandlung „Über vaterländische Erziehung“ erwähnte Schrift GutsMuths' wüsste ich den „Unterhaltungen der Familien zu Tannenberg“ an die Seite zu stellen, um GutsMuths' Eigenart und Trefflichkeit auch als Jugendschriftsteller deutlich erkennen zu können.

Bei einer Vergleichung mehrerer — nicht aller — Abschnitte des „Neudruckes“ v. 1884 mit dem Buche v. 1809 selbst fand ich einige Abweichungen von dem Originale, von denen ich, zum Besten etwa einer neuen Auflage, nur Wichtigeres hier anführen will. — GutsMuths' „Vorbericht“ zu seinem Buche, aus dem der Herausgeber Einiges in sein Vorwort aufgenommen, hat diesen Wortlaut: „Die Aufforderung des Herrn Verlegers zu einer zweyten Auflage des 1802. und 3. erschienenen Spiel-Almanachs veranlasste den Verfasser zu dieser stark vermehrten und nach seinen Wünschen verbesserten. Die ersten Bogen enthalten statt der sonstigen, mit Ende Jahrs unbrauchbaren, Calender, Unterhaltungen, denen der Verfasser gern die bekannten Beywörter angenehm, unterhaltend, belehrend, oder das weniger gebräuchliche anregend beyfügen möchte. Die Schrift ist übrigens nicht für die frühere Jugend, sondern für das angehende Jünglingsalter bestimmt.“

Den Abschnitt „Einige diätetische Vorschriften bey Bewegungsspielen“ hat der Neudruck, S. 121 u. f. zusammengestellt. In dem Original sind die „Vorschriften“ zu einzelnen Spielen vertheit; der Anfang derselben steht zwischen dem „Knotenspiel“ und dem „Springhölzchen“. Der Abschnitt „Betreffend die Auflösung der Räthsel“ bildet in dem

---

consilio“ (Über den Nutzen und den wahren Zweck der Leibesübungen) und eine Turn-Predigt, die Salzmann, der Gründer Schnepfenthals, i. J. 1781 als Liturg des Dessauer Philanthropins, der Mutterschule des neueren Turnwesens, gehalten hat.

[1]) Vergl. meine, bei K. Gross dahier erschienene Lebensbeschreibung GutsMuths' in dem „Erweiterten Separatabdruck aus der Festschrift zur Feier des 100jährigen Bestehens von Schnepfenthal“ 1884, S. 11.

290 Seiten zählenden Original, das in kleinem Taschenbuchformat gedruckt ist, den Schluss.

Sonst hätte ich noch anzuführen:

S. 7 des Neudruckes, letzte Zeile, ist „Seltenheiten“ zu lesen; S. 11 (Zeile 20 v. oben) „ein Pferd“; S. 13 (Z. 3 v. o.) „im Vorgrunde“; S. 14 (Z. 13 v. o.) „Maul ist“ und einige Zeilen später fehlt „starke“ (starke Übertreibung); S. 15 ist statt „hohe“ — „hohle Säule“ zu setzen; GutsMuths' „Schiereke“ (S. 20 u. sonst) ist in „Schierke“ geändert (und verbessert?); S. 31 steht bei GutsMuths' „In Tyrol, dem“ (nicht „in dem“); S. 32 (Z. 5 v. o.) lies „Felsenscheitel“; u. dergl. In der Beschreibung des Spieles „Barre“, unseres Barr-laufens[1]), fand ich eine Auslassung, die den Sinn stört. S. 86 des Neudruckes heisst es von den beiden Gespielschaften, sie „stellen sich, etwa Fronte, und eine der anderen gegenüber“; S. 204 des Originals sagt, sie „stellen sich, etwa fünfzig bis sechzig Schritt weit von einander in Fronte, und eine der andern gegen über“ (S. 87 ist ferner, Z. 3 v. o. u. 9 v. unten, „heisse“ u. Z. 15 v. unten „erreiche“ zu lesen). — Eine neue Auflage des Neudruckes wird bei nochmaliger Vergleichung mit dem Original diese und einige andere nicht-angeführte Übelstände sicher vermeiden. — Die Abbildungen des Neudruckes sind den Kupfern des Originals getreu nachgebildet, wenn schon meist etwas matter als die Originalbilder,

Die 6 letzten Bilder des Buches, von Ramberg nicht gezeichnet, finden sich, um dies schliesslich noch zu bemerken, schon in dem „Spiel-Almanach für die Jugend auf das Jahr 1803.“ Sagt GutsMuths (Bibliothek d. pädag. Literatur, Jahrgang 1803, I, 29), „die Bilder [dieses Spiel-Almanachs] sind alle auf das schönste Kupfer gestochen; sie stellen nichts als Kinder von weiter Schönheit dar, d. h. die Augen stehen ihnen hübsch weit auseinander. Man möchte schwören,

---

[1]) Schon in GM'. „Spiel-Almanch für die Jugend auf das Jahr 1803“ („Schnepfenthal im Jul. 1802“, nach S. 32, abgeschlossen) beschreibt S. 73 u. f. das Spiel „Barre“ ganz so wie das Buch v. 1809. — Wann werden die Turner die irrige Bezeichnung „Barlaufen“ aufgeben! Jahn, der den fremden Ursprung des Wortes „Barre“ (schon Wolfram v. Eschenbaeh lässt Ritter „die barre“ laufen) nicht kannte, wollte das „bar“ seines „Barlaufens“ mit „frei“ erklären, was aus Bornemann's Worten, S. 93 seines Turnbuches v. 1814, erhellt, „Baarlaufeu [so!]“ bedeute vielleicht Freilaufen, „denn frei und ungehindert darf der Späterausgelaufene, den Früherausgelaufenen . . . verfolgen, nur hüten muss er sich vor dem, der dem Verfolgten zu Hülfe geschickt wird“, — wonach es mit der „Freiheit“ oder Baarheit des Auslaufenden nicht viel auf sich hat! — In Schnepfenthal kannte man das „Barres-Spiel“ zum mindesten schon 1802: der Name „Jeu de Barres“ findet sich schon in GM'. Spielbuch v. 1796; zum ersten Male ist das Spiel, wie oben erwähnt, i. J. 1802 von GM. beschrieben: eine bildliche Darstellung des aus Frankreich in das Spielleben der Turner gekommenen Barrlaufens bietet das V. Bild der 1803 in Paris erschienenen „La Gymnastique de la jeunesse“ von Amar Durivier et Jauffret, wo das Spiel S. 92 einfach „Les Barres“ (die Schranken oder Grenzen) heisst. —

sie seyen alle Geschwister", so scheint diese Rüge auch auf einige der Ramberg'schen Bilder zu passen.

Heidelberg, den 25. November 1884.

Dr. Karl Wassmannsdorff.

Bücher-Anzeigen.

1) *Leitfaden für den theoretischen Unterricht.* Von H. Ritter, Königl. Seminarlehrer. 2. Auflage. Breslau, Verlag von Görlich. 1884. Preis 1,00 M. 119 S.

2) *Die Feier des hundertjährigen Bestehens der Erziehungsanstalt Schnepfenthal.* Als Handschrift gedruckt. Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. 1884. 104 S.

3) *Verzeichnis einer Turnvereinsbibliothek.* Von Dr. Hans Brendicke. Sonderabdruck aus dem Handbüchlein für den Kyffhäusergau in Thüringen. Eisleben 1885. Druck von A. Klöppel. Preis 10 Pf.

Nachrichten und Vermischtes.

Berlin. (Jahnverein.) Am 17. November 1859 gegründet, tritt der Jahnverein jetzt als vierter von den 20 Vereinen des Berliner Turnrats in die Reihe derjenigen, welche das Glück haben, auf eine 25jährige, gesegnete Wirksamkeit zurückblicken zu können. Eine Festschrift wurde herausgegeben, welche in chronologischer Übersicht die Hauptdaten der Vereinsgeschichte enthält. Der Verein zählt jetzt etwa 100 Mitglieder und gehört zu denjenigen, welche um die Förderung des Lehrlingsturnens sich wohl verdient gemacht haben. — Dem ersten Teil des Festes, dem am 2. November abgehaltenen Kommerse, der durch die Einweihung einer neuen, von den Damen des Vereins gestifteten Fahne einen besonderen Glanz erhielt, folgte am 9. November ein Schauturnen, dem etwa 200 Zuschauer beiwohnten, darunter die Herren Ministerialdirektor Dr. Greiff, Prof. Dr. Euler, Direktor Dr. Bach, Dr. E. Angerstein, Oberlehrer Eckler und Turnwart Fleischmann. Die Frei- und Ordnungsübungen legten, wie Herr Dr. Angerstein am Schluss anerkennend hervorhob, glänzendes Zeugnis dafür ab, dass im Jahnverein die strenge Manneszucht in echt Jahn'schem Geiste geübt werde; denn nur auf dem Boden der willigen Unterordnung unter die Autorität selbstgeschaffener Gesetze könnten solche Früchte reifen. Ebenso verdientes Lob ernteten die Übungen an den Geräten (6 Riegen, einmaliger Wechsel) besonders die Leistungen zweier Musterriegen am Barren (7 Mann: Aus dem Querstande rücklings am Ende, Folge von Aufzügen mit Rollen und Kippen) und Pferd quer (10 Mann: Kehrschwünge aus dem Seitschwebestütz mit vorgehobenen Beinen und der einen stützenden Hand zwischen denselben) und schliesslich das Kürturnen am Reck, Barren und Pferd. — Die Ordnungsübungen waren etwa folgende:

16 Viererreihen werden hintereinander mit zwei Schritten Abstand aufgestellt und zu Zweien abgezählt.

a. No. 1 ¼ Schwenkung l.
No. 2 „ r.
Ganze Abteilung — kehrt!

b. No. 1 ¼ Schwkg. r., ½ Schwkg. l., ¼ Schwkg. r.
No. 2 „ l., „ r., „ l. } 16 Zeiten.
Ganze Abteilung — kehrt!
No. 1 ¼ Schwkg. l., ½ Schwkg. r., ¼ Schwkg. l.
No. 2 „ r., „ l., „ r. } „
2 Schritt vorwärts — marsch!
Ganze Abteilung — kehrt!
No. 2 2 Schritt rechts seitwärts — marsch!
Es stehen sich jetzt 2 Stirnreihen à 24 Mann im Abstande von 8 Schritt gegenüber. Je 4 Viererreihen bilden eine Gruppe. Die dritte Viererreihe steht der ersten, die vierte der zweiten gegenüber.

c. Schwenkungen von 3 Sternen.
Zum Stern — marsch! (Die erste und vierte Viererreihe gehen 4 Schritt vorwärts, die zweite und dritte machen gleichzeitig ¼ Schwenkung links.)
Die (mittlere) II. Gruppe: Ganze Abteilung — kehrt!
I. u. III. Gruppe eine ganze Schwkg. r., II. Gruppe l. — marsch!
Kehrt — marsch!
I. u. III. Gruppe eine ganze Sckwkg. l., II. Gruppe r. — marsch!
Nach aussen links und rechts — um!

d. Marschieren der Gruppen auf der Kreislinie.
I. und III. Gruppe links
II. „ rechts } zum Kreise — marsch!
Ganze Abteilung — kehrt! Dasselbe umgekehrt.

e. Bildung eines achtstrahligen Sternes.
Der Führer der I. Gruppe führt zum Umzuge rechts, II. und III. Gruppe folgen und bilden einen einzigen enggeschlossenen Kreis, der in je vier sich abwechselnde Achter- und Viererreihen eingeteilt wird.
Zum Stern — marsch!
No. 1, 2, 5 und 6 links
3, 4, 7 und 8 rechts } — um!
Eine ganze Schwenkung auf der Kreislinie — marsch! (48 Zeiten.)
Ganze Abteilung — kehrt! Dasselbe umgekehrt!

f. Bildung eines Quadrates.
Die Viererreihen nach innen
Die Achter „ „ aussen } — um!
4 Schritt vor — marsch! (Die Viererreihe folgt der Achterreihe.)
Links — um!
8 Schritt vorwärts — marsch!
Ganze Abteilung — kehrt!
⅛ Schwenkung rechts — marsch!
Ganze Abteilung — kehrt!
⅛ Schwenkung links und rechts — marsch!
Ganze Abteilung — kehrt!
Zur Grundstellung — marsch!

Salzburg. (Deutscher Turnfestruf.) Aus allen Gauen und Vereinen der Deutschen Turnerschaft und sogar von unseren Brüdern jenseits des Meeres kommen Nachrichten über die Vorbereitungen, die man allenthalben zu einem zahlreichen und würdigen Besuche des 6.

deutschen Turnfestes in Dresden trifft. Auch wir in unserem Alpengaue regen fleissig die Herzen und Hände, um auch unsererseits einen Baustein zum Gelingen des Festes beizutragen. Die Hoffnung, aus dem Oberösterreichisch-Salzburgischen Turngau mindestens drei Musterriegen und aus ganz Österreich eine entsprechend tüchtige Vertretung zu stellen, wird sich erfüllen, wenn unsere Gau- und Kreisgenossen dem Aufrufe folgen, den der Gauvertreter Haagn in Nr. 1 der „Blätter für den Turngau Oberösterreich und Salzburg“ erlässt und den wir hier zu Nutz und Frommen auch für andere Gaue in seinem Hauptteile wiedergeben.

Man hat die Feste der Deutschen Turnerschaft verglichen mit den berühmten National-Festen der alten Griechen, den olympischen Spielen, an welchen sich das gesamte Volk der Hellenen und heute noch der Freund altgriechischer Bildung und Sitte begeistert.

Im alten Hellas war es aber eine verhältnismässig geringe Zahl auserlesener Kämpfer, welche unter den Augen ihres Volkes um die Siegespalme rangen; heute sind es nicht einzelne, ausgewählte Streiter, die auf den grossen Festen der Deutschen Turnerschaft um ihren und den Ruhm der Heimat ringen; Tausende von jugendkräftigen Turnern treten zu edler Leibesübung auf den Plan, ganze Stämme unseres Volkes, voran die wackern Sachsen, werden bei dem bevorstehenden VI. Turnfeste im friedlichen Wettstreit ihre Kräfte messen zu Ehr und Preis der Turnsache, zum Stolz des deutschen Vaterlandes.

Die Leibesübungen haben in den letzten Jahren einen erfreulichen Aufschwung genommen. Betrieb und Leistungsfähigkeit haben sich innerhalb der Turnerschaft gehoben; beim VI. deutschen Turnfeste wird daher nicht blos eine gewaltige Schar an den allgemeinen Freiübungen teilnehmen, sondern durch die Vorführung vorzüglicher turnerischer Übungsgruppen in den Musterriegen der Vereine und Gaue und durch treffliche Leistungen im Wettturnen wird sich ein reichbewegtes Bild turnerischen Lebens entwickeln, wie es schöner und grossartiger kein deutsches Fest noch je gesehen hat.

Den grossen Aufgaben zu entsprechen, welche die Vorbereitung eines solchen Festes mit sich bringt, rüstet sich auch die Feststadt Dresden schon seit längerer Zeit. Es ist vorauszusehen, dass die Hauptstadt des turneifrigen Sachsenlandes sich von keinem der bisherigen Festorte wird übertreffen lassen. Die oft und insbesondere bei den Sachsenzügen ausgesprochenen Sympathien zwischen den Nachbarkreisen Sachsen und Österreich berechtigen uns österreichische Turner zu der Hoffnung eines herzlichen Empfanges.

Briefkasten.

M. in D., D. in H., Dr. H. in B., Dr. F. in Br., Dr. P. in W., W. in Pl. Herzl. Dank für die Beiträge. **Dir. M. in K., Dir. Kr. in Br., F. in Marienberg, H. v. E. in Gl., Schl. in Schn., „Vater“ Br. in N., H. in Colditz:** Die Wünsche hallen froh zurück. **Dr. St. in W.** Den Artikel „Über Körperhaltung“ von Frohberg finden Sie „Deutsche Turn-Zeitung“ 1884 No. 43. **Dr. Br. in S.** Entsprochen. Für das übrige — Nachsicht! **Dr. W. in H. und A. H. in Br.** Herzl. Glückwunsch zu der Auszeichnung. **M. R. in Tr.** Wir sind gern bereit, Ihren Wünschen thunlichst zu genügen, wenn Sie die sonst nicht gebräuchliche Form einer geschichtlichen Korrektur entsprechend ändern und — kürzen wollen. **St. in K.** Möchte der Gang in die „Rumpelkammer“ noch recht oft rüstig von statten gehen. Denken Sie an Heubner, Wigard, Heusinger u. a. Gut Heil!

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Danneberg, G., Die Turnübungen bei dem fünften allgemeinen deutschen Turnfeste zu Frankfurt a. M. am 25. bis 28. Juli 1880. Die allgemeinen Frei- und Ordnungsübungen, die Übungen der Musterriegen und die Pflichtübungen der Wettturner. Der Einheit der Turnsprache wegen durchgesehen von Dr. Karl Wassmannsdorff. $9^1/_4$ Bogen eleg. brosch. Preis 1 Mk. 60 Pf.

Das Schriftchen enthält die sämtlichen beim Turnfest in Frankfurt a. M. im Jahre 1880 geturnten Übungen und sei namentlich Turnlehrern, Turnwarten, Vorturnern und allen Besuchern des genannten Festes angelegentlichst empfohlen.

Dürre, Dr. Ernst Friedrich, Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turner- und Lehrerleben. Mit Porträt. 58 Bogen 8^0. Eleg. brosch. 4 Mk.

Auf Grund des litterarischen Nachlasses, der Tagebücher, vielfacher Korrespondenzen und der eigenen Erinnerungen hat in dem vorliegenden Werke der Sohn es unternommen, den Bildungsgang und die interessanten Lebensschicksale des Vaters zu zeichnen. Dr. Ed. Dürre (geb. in Berlin, gest. in Weinheim), geschätzt als tüchtiger Lehrer und bekannt als eifriger Mitarbeiter mehrerer pädagogischen Zeitschriften, hatte vielfach Gelegenheit, Erfahrungen im In- und Auslande auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts zu sammeln, deren er in seinen bei Herausgabe des vorliegenden Werkes benutzten Tagebüchern ausführlich gedacht; als Genosse Jahn's wirkte er mit bei der Begründung des Turnwesens, kämpfte als Lützower in den Befreiungskriegen und nahm als Patriot an den Bestrebungen der Burschenschaften und an den politischen Ereignissen des ersten Viertels unseres Jahrhunderts thätigen Anteil. Ein Leben, reich an interessanten Begebenheiten und Begegnissen mit bedeutenden Zeitgenossen, liegt vor uns aufgerollt und sind Dürre's Aufzeichnungen geeignet, zur Klarstellung mancher Begebnisse wesentlich beizutragen.

Frohberg, W., Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt, Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 7 Bogen brosch. Preis 1 Mk.

Frohbergs Übungsbeispiele haben sich in der kurzen Zeit seit ihrem Erscheinen im Vereins- wie im Schulturnen den Platz erobert, der ihnen gebührt. Das Schriftchen zeichnet sich durch klare Darstellung und Fasslichkeit aus. Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner werden sich gleichermassen von seiner Brauchbarkeit überzeugen.

Goetz, Ferdinand, Feuerwehrlieder. Den deutschen Feuerwehren gewidmet. Achte Anflage. Kart. 40 Pf.

Heeger, R., Oberturnlehrer am Königlichen Gymnasium zu Dresden-Neustadt. Schulturnen und Körperpflege. Ein Beitrag zu der von dem königl. Amtsrichter Hartwich-Düsseldorf verfassten Broschüre: „Woran wir leiden". Elegant broschiert Preis 50 Pf.

Haben bisher Laien sowohl in den gelesensten Zeitungen, als in Broschüren Veranlassung genommen, sich über die zukünftige Stellung des Turnens in unsrem Schulhaushalte auszusprechen, so wird gewiss auch die hier vorliegende Gabe eines in der turnerischen wie in der pädagogischen Welt sich eines guten Rufes erfreuenden Fachmannes nicht minder willkommen sein, zumal derselbe die bekannte Broschüre des für ein „verständnisvolles" Schulturnen mit Begeisterung eintretenden Amtsrichter Hartwich — „Woran wir leiden" — zum Ausgangspunkte seiner Darlegungen genommen hat.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Heeger, R., Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen. Erster Teil. Stufe I—III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr.). Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 1 Mk. 75 Pf.

— — Zweiter Teil. (Stufe IV—VII.) Bestimmt für die letzten 4 Turnjahre (5. bis 8. Schuljahr). Mit 203 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 4 Mk. 50 Pf.

Der Verfasser, eine bewährte und in turnerischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, hat es in der vorliegenden Anleitung, wie er in dem Vorworte zu seinem Buche sagt, unternommen, dem werdenden Turnlehrer eine Brücke in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis zu schlagen, indem er demselben an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt. Es soll diese Arbeit nur eine Handreichung sein, darauf berechnet, neben der Einführung in die Turnpraxis zugleich theoretische Kenntnis des Übungsstoffes zu verbreiten. Die Abbildungen gehören zu dem Gediegensten, was in dieser Beziehung geboten worden.

Jahn's Portrait. Holzschnitt. Preis 75 Pf.

Jahn's Portrait und **Spiess' Portrait,** gezeichnet und lith. von G. Engelbach. Grösse I: 83 × 68 Cmt. à 9 Mk. — Grösse II 73 × 52 Cmt. à 4 Mk.

Kohlrausch, Chr., Turnlehrer in Magdeburg, Der Diskus. Anleitung zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 56 Holzschnitten. 6 Bogen broschiert. Preis $1^1/_2$ Mk.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; augefügt sind zwei Diskusreigen.

Lion, J. C., Bemerkungen über Turnunterricht in Knabenschulen und Mädchenschulen. Dritte Aufl. 7 Bogen brosch. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Turnlehrern nicht allein, sondern allen Lehrern an Volks- und höheren Schulen, die der körperlichen Erziehung der ihnen anvertrauten Jugend Interesse entgegenbringen, kann obengenanntes Schriftchen des als Autorität auf turnerischem Gebiet bekannten Verfassers aufs wärmste empfohlen werden.

Schwägerl, Martin, k. k. Hauptmann, Turnerische Gesellschaftsübungen. In 44 Gruppenbildern zusammengestellt und beschrieben. Mit zahlreichen Illustrationen. 4 Bogen eleg. brosch. 75 Pf.

Zettler, M., Oberturnlehrer in Chemnitz, Das Turnen und sein Einfluss auf die Entwickelung der Menschheit. Elegant broschirt 50 Pf.

Auf den von Darwin gegebenen Thesen fussend, weist der Verfasser in dem obigen Schriftchen nach, wie geregelte körperliche Übungen ihren wohlthätigen Einfluss auf spätere Generationen auszuüben vermögen. — Den Turnvereinen sei die Verbreitung des Büchleins in allen Schichten des Publikums empfohlen, wo man aus Mangel an Verständnis dem Turnen noch feindlich gesinnt ist. Es kann nicht in besserer Weise Propaganda für die Turnsache gemacht werden, als durch Verbreitung dieses Vortrags.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher

der

deutschen Turnkunst.

Zeitschrift

für die

Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,

vornehmlich

in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855

von

Professor Dr. KLOSS,

weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit

Dr. **J. Hermann** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Salzburg, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt

redigiert und herausgegeben

von

W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band IV. Heft 2.

LEIPZIG.

Verlag von Eduard Strauch.

1885.

Inhalt.

Seite

Totenschau. Von Dr. H. Brendicke in Salzburg 41
Zur Überbürdung der Schüler an höheren Lehranstalten. Von Dr. Fedde in Breslau. (Schluss) 44
Aus meinen Erinnerungen an Adolf Spiess. Von Ferd. Marx in Darmstadt. 57
Neugriechische Turnschriften und König Georg I. Turnverfügung vom 22. November 1882. Von Dr. Wassmannsdorff 66
Deutsche Turnschriften:
Guts-Muths, J. C. F., Spiele zur Übung und Erholung des Körpers und des Geistes. Von O. Schettler. Bespr. von Dorn in Hof 76
Deutscher Turnkalender für das Jahr 1885. Von Alex. Ludwig. Besprochen von J. Pawel 77
Bücher-Anzeigen 78
Nachrichten und Vermischtes:
Berlin: Einführung des Gauzwanges 78
„ Berliner Turnrat 79
„ Jubiläum 79
„ Vortrag von Dr. E. Angerstein 79
Bodenbach i. B.: Die rechte Würdigung 81
Borna: Neuer Turnlehrerverein 81
Darmstadt: Auszeichnung 81
„ Der diesjährige Turnlehrerkursus 81
Dresden: Für Verschiebung des deutschen Turnfestes . . . 81
„ Eine Schülerin der Turnlehrerbildungsanstalt . . . 82
„ Assistent Galle 82
„ Zur Vorsicht und Aufsicht 82
„ In hiesigen Lehrerkreisen 82
„ Wegen einer Ersparnis von 338 Mark 82
„ Medizinalrat Dr. Birch-Hirschfeld 83
„ Schulrat Hahn † 83
Freiberg i. S.: Vereinsturnlehrerjubiläum 83
Jena: K. V. Stoy † 84
Kleinschachwitz bei Dresden: Oberstlieutenant Printz von Buchau † 84
München: Der Wert des Bergsteigens für die Gesundheit . . 84
Olmütz: Der Zweigverein österr. Turnlehrer in Mähren . . . 85
Oschatz: Geistlicher Schaden des Schulturnens 86
Schneeberg: Versetzung 86
Thüringen: Ein verdienstvolles Werk 86
Wien: Der Zweigverein der Turnlehrer an den Mittelschulen . . 87
„ Eine neue Zeitschrift 87
An den Ausschuss der nächsten deutschen Turnlehrerversammlung . . 87
Briefkasten 88

Totenschau.

Von Dr. Hans Brendicke in Salzburg.

Es ist eine dankenswerte, zugleich aber schwierige Aufgabe, beim Beginn des neuen Jahres das Andenken an diejenigen in einer der Bedeutung der Sache würdigen Weise zu erneuern, welche das herbe Geschick des Todes im vergangenen Jahre ereilt hat, dem Berufskreise eine treibende Kraft, den Vereinsgenossen einen Freund, der Familie einen Angehörigen, dem deutschen Turnen einen Anhänger entreissend. Hier ist der Ort, hier darf es sein, wo der Personen gedacht wird, welche die Träger der Sache gewesen sind, wo aber zugleich auch ihrer nur gedacht werden soll, insofern sie an ihrem Teile zur allgemeinen Förderung des Turnens beigetragen haben. Und da muss denn die Geschichte, welche mit wuchtigem Griffel die Thaten der Menschen verzeichnet und nur den allgemeinen Fortschritt der menschlichen Kulturbestrebungen unentwegt im Auge habend, die Personen als Durchgangsobjekte betrachtet, von denjenigen zunächst schweigen, welche in treuer Arbeit zwar das Ringen und Springen, das Recken und Strecken geübt und des Körpers Gesundheit zu erhalten gesucht, aber in ihren Bemühungen sich auf sich selbst beschränkt und ihre Kräfte nicht in den Dienst der grossen Sache gestellt haben.

Treue Arbeiter sind dahingegangen; Jahn's Zeitgenossen, wie Eiselen, Massmann, August, Marggraff, Dürre sind längst nicht mehr am Leben. Deren Schüler Ph. Feddern, Lübeck, Kluge ruhen im dunkeln Schoss der Erde; zu ihnen gehörte noch Friedrich Wilhelm Ballot; er verschied am 4. Juli, nachdem er bereits das fünfzigjährige Turnlehrerjubiläum gefeiert (geboren am 25. März 1811). Ungleich war ihr Lebensgang, ungleich auch ihr Wesen, aber was diese Männer gewirkt, wird lange vorbildlich bleiben! Es pocht der Tod nun an die Thür der jüngsten Generationen. Denn auch in Kreisen, die dem lebenden Jahn gänzlich fern standen, haben wir Freunde der Turnerei, deren Heimgang wir beklagen. Der rauhe Winter und der leidige Frühlingsreif forderten manches Opfer aus unserer Mitte.

Lieblich eröffnet den Reigen der Toten die wackere Jungfrau Margarete v. Bülow, die am 2. Januar beim Schlittschuhlaufen auf dem Rummelsburger See bei Berlin einem einbrechenden Knaben das Leben rettete, selbst aber in den Wellen den Tod fand. Märchenhaft wird sie als Fee uns umschweben, der wir im Leben nicht unbekannt waren.

Der Vorsitzende des Turnvereins Eutritzsch in Sachsen, Feuer-

versicherungsinspektor G. Sonnenberg, verstarb nach kurzem Krankenlager am 29. Januar. Ebenso thätige Kräfte verloren die Turngemeinde zu Darmstadt in ihrem ersten Vereins- und Gauturnwart im Mittelrheinkreis, Theodor Anton, der am 1. Februar im 32. Lebensjahre durch den Tod abberufen wurde, und der Leipziger Allgemeine Turnverein in dem treuen Turnratsmitgliede Julius Müller (gestorben am 9. Februar).

In der Blüte der Jahre erlag, fern der Heimat, in St. Petersburg am 4. Februar dem tückischen Typhus der Zögling der Berliner Turnlehrerbildungsanstalt, Paul Eicke (geboren am 22. Oktober 1854 bei Delitzsch).

Auch ältere Kräfte schieden plötzlich aus einer reichen Wirksamkeit: Am 26. Februar der Kunstgärtner und Landtagsabgeordnete August Müller in Öderan i. S., am 28. d. M. der Glashüttendirektor Franz Pohl, ein Zeitgenosse Jahn's, Vorsitzender und Gründer des Männerturnvereins in Schreiberhau. Am 3. März folgte der (1823 geborene) Freund des Schweizer Vereinsturnens, Regierungsrat Baumgärtner zu Solothurn, der in den sechziger Jahren als Zentral- und Festpräsident rühmlichst gewirkt. Im jugendlichen Alter von 28 Jahren verschied am 5. März der Vorturner des Prossnitzer (Mähren) Turnvereins, Kaufmann Ernst Demel, und bald darauf wurde der 7. März für die Lübecker und für die Hamburger Turnerschaft bedeutungsvoll, erstere verlor den langjährigen Vorsitzenden Karl Werner, letztere den ehemaligen Turnwart August Bollmann.

Einer der ältesten Schüler der sächsischen Turnlehrerbildungsanstalt ist der im 67. Lebensjahre am 15. März verschiedene Kantor und Oberlehrer Karl Roder in Dresden, einst eine Hauptstütze des Dresdener Männerturn- und Turnlehrervereins.

Dem ratkräftigen Göllerich folgte in diesem Jahre der thatkräftige Reichsgraf Hugo von Lamberg, der als Landeshauptmann mit Gruss und Gedicht 1874 die deutschen Turnlehrer und 1881 die Turnfahrer in Salzburg willkommen hiess; er starb im 51. Lebensjahre am 19. April und hinterlässt seinen Platz für uns leider öde und leer. Das sind harte Schläge für Deutsch-Österreich, härtere für Salzburg.

Die bayrischen Turner haben mehrere Verluste zu beklagen: Der Eisenbahnbeamte Friedrich Satzinger in Passau, erster Vorstand des Turnvereins, verschied am 9. Juni in der Blüte der Jahre nach langem Leiden; ebendort das bewährte Mitglied Ludwig Morveutti; bald darauf in Burgkundstadt a. V. am 5. Juli im 38. Jahre der langjährige Turnwart, Maler Johann Schnapp. Zwei Männer von einer hoch bedeutsamen Wirksamkeit in Österreich, mit denen die deutschen Turner freilich wenig sympathisieren, starben im August, und zwar am 1. August in Wien der Dichter der „Karlsschüler", Heinrich Laube, 1850—67 Direktor des Wiener Hofburgtheaters, der begei-

sterte Vertreter von „Jung-Deutschland“, der in seinen „Erinnerungen 1810—1840“ S. 292 ff. nach der Weise eines Immermann den „Alten im Barte“ charakterisiert; am 8. August verunglückte sodann zu Ötz in Tyrol der Begründer des wohlorganisierten sogenannten „slavischen Turnwesens“, Professor Dr. Miroslaw Tyrsch, Verfasser mehrerer weitverbreiteter Schriften, die nach A. Ravenstein in czechischer Sprache verfasst sind. An demselben Tage verstarb in Antwerpen in hohem Alter J. H. S. Cupérus, der Vater des allen deutschen Turnern oft genannten Führers des belgischen Turnwesens, J. N. Cupérus.

Ebenfalls ein plötzliches Unglück ereilte am 11. August 1882 beim Baden in der Werra den jugendlichen Lehrer Herm. Boxberger in Themar (geboren 1857), der die frohen Hoffnungen des Henneberger Turngaues leicht erfüllt haben würde.*)

Den älteren Dresdener Turnern wohlbekannt war der am 14. September daselbst heimgegangene Kaufmann Lasche. Es folgten Ende Juli zwei weit und breit hochverehrte Förderer des deutschen Vereinsturnens, am 21. Juli der Vorsitzende des Turnvereins in Frankfurt a. M. und s. Z. einer der ersten Mitarbeiter für das fünfte deutsche Turnfest, Kaufmann Julius Giessen, den eine Lungenentzündung dahinraffte; sodann der zweite Vorsitzende des bayrischen Turnerbundes, der Vorstand des Münchener Turnvereins und ein Förderer des Feuerwehrwesens, Photograph Josef Bscherer, der am 28. Juli im Alter von 52 Jahren dem Tode erlag. Genannt muss hier auch werden der für die Feuerwehr und das Turnen in Tetschen, sowie für die Turngemeinde in Zwickau eifrig thätige Gastwirt Fritz Mittelbach, der am 27. August verschied.

Das Andenken an den Meister unserer Kunst, Ad. Spiess, fordert uns auf, das Ableben seiner Gattin Marie Spiess, geb. Buri zu gedenken, welche nach schwerem Leiden am 6. September in Basel verstarb.

Da wir ferner stets die Meinung vertreten haben, dass der Turner mit dem Sänger gehen müsse, sei hier des ehrwürdigen Komponisten der Arndt'schen dringlichen, nunmehr glücklich gelösten Frage gedacht, „Was ist des Deutschen Vaterland?“: Gustav Reichardt, der am 19. Oktober im 87. Lebensjahre verschied und dem berühmten L. Erk folgte, den wir in der letzten Totenschau zu nennen hatten.

Am 2. Oktober ging zu Kappel in der Schweiz hochbetagt Jahn's Schüler, Karl Völker, zur ewigen Ruhe ein nach einem bewegten Leben, das er mit K. Follenius teilweise gemeinsam verlebte.

Als wackere Kämpfer für unsere Sache, die mehr oder minder von Bedeutung und Einfluss gewesen sind, sich auch durch Eifer und Treue den Anspruch auf ein rühmliches Andenken in engeren Kreisen

*) B. war als Schüler der Turnlehrerbildungsanstalt zu Dresden aufgenommen und stand im Begriff dahin abzureisen. D. R.

erworben haben, seien noch angeführt: Ernst Helmkampf-Königshütte. J. Hermann-Koblenz, P. B. Kern-Hainstadt a. M., Alb. Küster-Braunschweig, Franz Mönig-Hainichen, Gottl. Wenzel-Döbeln, Ad. Neumann-Leipzig, August Orlowski-Beuthen, Turnwart Louis Papst aus der Glauchauer Turnerschaft (gestorben am 11. Dezember), Chr. Schwartze-Aurich, und aus dem Vorjahre Professor Fr. Aug. Elsenhans, der am 22. November in Stuttgart verschied, nachdem er in der Turnhalle vom Schlaganfall betroffen ward, Franz Wilh. Lamster aus Nordhausen (gestorben am 10. November in Aachen), Lederfabrikant Bretschneider (gestorben am 26. Dezember in Bolkenhain i. Schl. infolge Herzschlages, ein Förderer des dortigen Feuerwehrwesens) und der Bürgermeister und Landtagsabgeordnete von Friedberg, Scriba, der am 9. Dezember einem langwierigen Leiden erlag, der Mitbegründer des Usgauverbandes und Ehrenmitglied des Friedberger Turnvereins. Wenig eigentliche Turnlehrer sind gestorben, viel eifrige Vereinsturner und Turnförderer sind heimgegangen, zum Teil noch in der Blüte der Jahre, einige in hohem Alter.

Bedenken wir, dass alle diese Männer grössere oder kleinere Bausteine herzugetragen haben zu dem Werke, das wir ernst bereiten, so müssen wir ihnen unsere Verehrung und Hochachtung zollen und uns denen anschliessen, welche in den Gestorbenen nicht nur die Vertreter der Turnsache beklagen, sondern auch gute Freunde und teure Verwandte, liebe Angehörige und werte Bekannte. Jedoch nur der Lebende hat Recht. Möge den Hinterbliebenen und uns Nachfolgern und Mitstreitern der Trost aus dem Nachruf erwachsen, dass auch der geringste gesunde Keim seine Frucht trägt, dass die Arbeit und der Fleiss nicht nach materiellen Erfolgen, sondern nach der Grösse der Liebe zur Sache gemessen wird, dass das Gedächtnis an die kleinste gute That in den Herzen vieler lange und aufrichtig bewahrt bleibt.

Zur Überbürdung der Schüler an den höheren Lehranstalten.

Von Dr. Fedde in Breslau.

(Schluss.)*)

Hierauf ergriff der Syndikus der Stadt Breslau, Götz, zugleich Vorsitzender des städtischen Turnrates, das Wort und erklärte: Er stehe ebenfalls auf dem Standpunkte des Herrn Direktor Meffert. Als Jurist und gewesener Militär könne er mit demselben Rechte wie Hasemann über die Frage sprechen. Das Hauptmoment des Hasemannschen Irrtums sei, dass er bei der Gegenüberstellung der Prozentsätze (der zum Militärdienst tauglich befundenen Einjährigen

*) S. „Jahrbücher“ 1884. S. 413 ff. D. R.

und Dreijährigen) den Dreijährigen die Ersatzreservisten mit 273 000 Mann zurechne, die in Friedenszeiten für den Dienst untauglich sind. *m*) Ausserdem seien auch die Abiturienten, bei denen man ja am meisten von Überbürdung spreche, die mitunter sogar vom Arzte ins Examen begleitet werden müssten, nachher in merkwürdig kurzer Zeit wieder hergestellt und bei vollstem Mute, alles zu unternehmen. Wenn wir uns die Frage vorlegen: Ist diese Bildung notwendig und wollen wir davon zurückgehen? so werden alle mit „Nein!“ antworten; die dennoch zurückgehen wollen, für diese giebt es ja Schulen mit geringeren Zielen.[n]) Der Hauptkrebsschaden liege in der Eitelkeit der Eltern, die das Gymnasium und die Universität für das Höchste halten, und anstatt den unfähigen Jungen fortzunehmen, ihn mit Not und Mühe durch die Schule schleppen. Der Kernsatz Hasemanns liege darin, dass einzelne Lehrer ihre Kraft nicht auf die Stunden verlegen, sondern den Schwerpunkt in häuslichen Arbeiten suchen[o]);

---

m) Von den 1 390 668 Militärpflichtigen (ohne die Einjährig-Freiwilligen), über welche von 1877—1881 seitens der Ersatzbehörden im gesamten preussischen Staate endgültige Entscheidung getroffen worden ist, sind 464 161 ausgehoben worden, 57 605 überzählig geblieben, 68 320 als 3- und 4jährig Freiwillige eingetreten, 272 282 der Ersatzreserve I. Klasse, 245 865 der Ersatzreserve II. Klasse, 1719 der Seewehr II zugewiesen und endlich 280 716 als untauglich ausgemustert worden. Während nun Hasemann bei der Gegenüberstellung der zum Militärdienst tauglich Befundenen bei den Einjährig-Freiwilligen nur die thatsächlich Ausgehobenen und Eingetretenen unter Ausschluss der zur Ersatzreserve Geschriebenen zählt, hält er sich berechtigt, bei den Dreijährigen nicht bloss die thatsächlich Ausgehobenen 464 161, die 68 320 3- und 4jährigen Freiwilligen und die überzählig gebliebenen, aber für tauglich befundenen 57 605, sondern auch die der Ersatzreserve I. Klasse überwiesenen 272 282 Mann mit in Rechnung zu ziehen (S. 12 f.); es ist ihm aber nicht gelungen, wie Syndikus Götz richtig hervorhebt, seine Berechtigung hierzu nachzuweisen, und **nicht 62,02%**, wie Hasemann herausrechnet, sondern **nur 42,43%** der zum dreijährigen Dienst Verpflichteten sind von den Ersatzbehörden während fünf Jahren für tauglich zum Militärdienst befunden worden, während von den zum einjährigen freiwilligen Militärdienst Berechtigten in derselben Zeit **46,15%**, also **3,72% mehr** eingestellt wurden (Siehe Centralblatt a. O. S. 227).

n) Der Stadtsyndikus hat hierbei die „Höheren Bürgerschulen“ im Auge, welche in sechsjähriger Lehrdauer — vom vollendeten neunten Lebensjahre der Schüler gerechnet — unter Ausschluss des lateinischen Unterrichts zu einem bestimmten, nicht auf die Fortsetzung durch weiteren allgemeinen Unterricht hinweisenden Abschlusse führen und den als reif entlassenen Schülern die Erwerbung des Militärzeugnisses vermitteln. Solcher lateinlosen höheren Bürgerschulen hat die Stadt Breslau drei sehr gut besuchte neben fünf humanistischen Gymnasien, zu denen Ostern 1885 ein sechstes hinzukommt, zwei Realgymnasien und einer Oberrealschule, Fachschule für Maschinenbauer und Chemiker und Baugewerkschule.

o) Hier wird jeder richtige Schulmeister dem Redner zustimmen und auch M. Zettler Beifall schenken, wenn er (S. 169 f. dieser Blätter) mit sittlicher Entrüstung auf die Schulmänner loszieht, „die da das Heil der Jugend einzig und allein darin suchen, derselben recht viel und recht vielerlei Gedächtniswust aufbürden zu können, die da zähe daran hängen, den Kindern noch stundenlange Hausarbeiten aufbrennen zu müssen, weil die vielen Schulstunden noch nicht genügten, den Kopf bis zum Rand vollzupfropfen.“ Ob freilich „so ge-

zuhause seien Licht und Luft meist schlechter als in der Schule.[p] Der letzte Satz Hasemanns sei mehr wie ungerecht[q]: ihm müsste mit aller Kraft entgegengetreten werden. Unsere Schulen und Lehrer seien so fortgeschritten, dass wir uns mit dem Zöpfchen der Überbürdung wohl zufrieden geben und gegen andere wichtigere Zöpfe arbeiten möchten.

Nachdem noch der Vorsitzende Dr. med. Gräffner seine Übereinstimmung betreffs der elterlichen Eitelkeit ausgesprochen und an das Quälen talentloser Kinder mit Musikunterricht erinnert hatte, schloss die Sitzung, welcher die Versammlung volles Interesse bis zu Ende gewahrt hatte, nach 11 Uhr abends.

Die Versammlung, welche zuerst den Referenten mit reichem Beifall gelohnt hatte, schöpfte aus dem weiteren Verlaufe der Aussprache offenbar die Überzeugung, dass die leidenschaftlichen Anklagen eines Hasemann und Hartwich gegen das jetzige Unterrichtssystem vielfach an grosser Übertreibung leiden. Vor allem ist Hasemann der Nachweis, dass die früheren Schüler höherer Lehranstalten häufiger zum Militärdienste untauglich seien als die früheren Besucher anderer Schulen, vollständig missglückt; denn das „so auffallende, geradezu erschreckende Endergebnis", dass nur 33,82% = $^1/_3$ der durch die höheren Schulen Gegangenen als völlig körperlich

---

artete Schulmonarchen die ungeschminkte Lektüre Hartwichs", wie Zettler weiter meint, „zum rechten, umsichtigen Nachdenken brächte", erscheint doch recht zweifelhaft. Zettler und andere überschätzen überhaupt die Bedeutung der Agitation Hartwichs, der in seiner leidenschaftlichen Weise das Kind mit dem Bade verschüttet. Auch ist es ein gewaltiger Irrtum, wenn Zettler meint, Hartwich sei gewissermassen der intellectuelle Urheber des preussischen Ministerialerlasses vom 27. Oktober 1882 über Turnspiele und Turnfahrten; von Hartwich selbst ist seiner Zeit, wie ich mich erinnere, eine Erklärung in den Zeitungen erschienen, in welcher er selbst diese Ehre von sich ablehnt. Jener berühmte Erlass ist aus der eigensten Erkenntnis und Initiative des turnkundigen und turnfreundlichen Herrn von Gossler hervorgegangen Dass der preussische Kultusminister die masslosen Angriffe Hartwichs und seiner Genossen auf das jetzige Unterrichtssystem keineswegs für richtig hält und die Überbürdungsfrage ganz anders beurteilt, geht aus seinem neuesten Erlass über Erholungspausen und häusliche Arbeiten hervor, dessen wesentlicher Inhalt in diesen Blättern an anderer Steile mitgeteilt wird.

p) Und — muss man hinzufügen — dabei bringen die Schüler viel mehr Zeit im Hause als in der Schule zu; und zu Hause wird von den Besuchern der höheren Lehranstalten viel mehr gelesen und geschriehen als während der Schulstunden, in denen viel weniger Lesen und Schreiben betrieben wird, als selbst mancher Augenarzt und Schulhygieniker anzunehmen scheint. Wenn in den Gymnasien mancher Stadt, namentlich mancher grösseren Stadt, die Kurzsichtigkeit verhältnismässig so sehr verbreitet ist, so liegt der Grund hierfür mehr in den ungünstigen Lichtverhältnissen der Privatwohnungen als in denen der Schullocale.

q) Dieser letzte für die Darstellungsweise Hasemanns recht bezeichnende Satz lautet [S. 80): „Allein, ich fürchte, bevor nicht der letzte Primaner kurzsichtig und militäruntauglich geworden ist, bleibt der Zopf uns hinten hängen."

gesund bezeichnet werden können, während unter den nicht durch die höheren Schulen Gegangenen deren 63% sind, dass also 29 der Prozentsatz der durch den Schulbesuch an der Gesundheit geschädigten Schüler der höheren Schulen bezeichnet werden kann, hat der Ankläger des jetzigen Unterrichtssystems[r] auf Grund ganz willkürlicher Voraussetzungen gewonnen: erstens nämlich schliesst er auf der einen Seite die Schüler der Kadettenanstalten und die zur Ersatzreserve Gestellten von der Berechnung aus, auf der anderen Seite aber rechnet er die Ersatzreserve I mit ein (Anm. m); zweitens hält er sich für berechtigt von der Zahl der körperlich tüchtig befundenen Einjährig-Freiwilligen noch 25% wegen Kurzsichtigkeit in Abrechnung zu bringen, während er einen entsprechenden Abzug bei den Dreijährigen nicht für nötig erachtet (Anm. c). Die Wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen dagegen gelangt (S. 228) auf Grund desselben statistischen Materials, welches Hasemann benutzte, zu dem Ergebnis, „dass ein ungünstiges Verhältnis der Freiwilligen zu den Dreijährig-dienenden nicht bestehe“; denn in Preussen sind während der Jahre 1877/81 unter den Einjährig-Freiwilligen nur knapp 54%, von den übrigen Dienstpflichtigen aber 57½% zum Militärdienst untauglich befunden (Anm. b). Drittens aber ist noch ein weiteres Moment, das bei der Beurteilung der vorliegenden Frage von ausserordentlicher Bedeutung ist, von Hasemann völlig übersehen. Dies wichtige Moment ist meines Wissens überhaupt noch nicht bei der Besprechung der „Überbürdung“ genügend zur Geltung gebracht: man hat nämlich bisher nicht berücksichtigt, dass die Einjährig-Freiwilligen zum grössten Teil der städtischen Bevölkerung angehören und, soweit sie durch ihre Geburt dem Lande angehören, doch auch fast durchweg einen erheblichen Teil ihrer Entwickelungsjahre in den Städten verlebt haben, dass dagegen die Dreijährigen zum grössten Teil aus der Landbevölkerung hervorgehen. Würde man nun aber, wie es billig ist, den Prozentsatz der „Untauglichen“ unter den früheren Schülern der höheren Lehranstalten mit dem entsprechenden Procentsatz unter den früheren Elementarschülern derjenigen Städte vergleichen, in denen sich jene höheren Lehranstalten befinden, das Verhältnis betreffs der Wehrhaftigkeit würde sich gewiss für die zum einjährigen Dienst Berechtigten noch viel günstiger stellen; denn niemand wird bestreiten, dass in der Bevölkerung der Städte, namentlich der grossen, der Prozentsatz der zum Militärdienst Tauglichen viel geringer ist als in der ländlichen Bevölkerung; und es würde sicher zur Klärung der uns beschäftigenden Frage wesentlich beitragen, wenn von diesem Gesichtspunkte aus einmal die Aushebungslisten

---

r) Bekanntlich versteigt Hartwich sich in seiner bekannten Broschüre auf S. 16 sogar zu der Behauptung, „die Zahl der „Untauglichen“ hätte schon 88% der Freiwilligen erreicht.“

der Ersatzbehörden geprüft würden. Auf jeden Fall schon der eine Umstand, dass Hasemann diesen Gesichtspunkt völlig ausser acht gelassen hat, genügt, um seine ganze künstliche „geradezu erschreckende“ Berechnung hinfällig zu machen.

Auch die Behauptung Hasemanns, Hartwichs u. a., dass unter den Schülern der höheren Lehranstalten Selbstmorde und Geistesstörungen oft oder auch nur öfter als früher oder in anderen Klassen der Bevölkerung sich zeigen, hat sich, wie die Wissenschaftliche Deputation (auf S. 229—234) hervorhebt, als haltlos erwiesen (Vergl. Anm.g, h und i).

Berechtiger ist die Klage wegen der Verbreitung der Kurzsichtigkeit auf den höheren Schulen; doch erscheint auch sie bei Hasemann und Hartwich in einer falschen Beleuchtung. Hasemann nämlich will (S. 25. f.) aus dem Umstande, dass in England, Frankreich, Italien das Gläsertragen auch unter den Gebildeten nicht entfernt so verbreitet ist wie in Deutschland, auf eine geringere Verbreitung der Kurzsichtigkeit in diesen Ländern schliessen, und Hartwich spottet (S. 14): „Das Land der Denker hat es . . zu dem Ruhme gebracht, bei weitem die meisten Eingeborenen zu haben, die ihre Nasen mit Brillen und Kneifern schmücken.“ Dem gegenüber bemerkt die Wissenschaftliche Deputation (S. 237): „Man hat vielfach geglaubt, aus der Häufigkeit des Tragens von Brillen auf die Häufigkeit der Kurzsichtigkeit schliessen zu dürfen; aber man hat übersehen, dass das Brillentragen gleichfalls der Mode unterworfen ist.“ Diese Mode, die schon früher bei uns Deutschen im Schwange war, ist in den letzten Jahren bekanntlich durch die Augenärzte, welche schon bei sehr geringen Graden der Kurzsichtigkeit das Tragen von Brillen oder wenigstens die zeitweilige Benutzung von Zwickern verordnen, noch ausserordentlich gefördert worden. „In Ländern, wo diese Mode nicht existiert, so fährt die W. Deputation fort, lehrt die Untersuchung, dass es an Kurzsichtigen nicht fehlt. In Frankreich, England, Nordamerika sind ähnliche, zum Teil sogar gleiche Zahlen ermittelt worden wie bei uns. Das Übel ist also viel weiter verbreitet als die Gewohnheit Brillen zu tragen.“ Bei alledem kann man freilich die Thatsache selbst, dass die Zahl der myopischen Schüler unserer höheren Lehranstalten grösser ist und schneller anwächst als in den parallelen Altersklassen der übrigen Bevölkerung, entschieden nicht bestreiten. Und auch daran dürfte wohl nicht zu zweifeln sein, dass in dem Unterrichte viele Bedingungen für Ausbildung und Ausbreitung der Kurzsichtigkeit liegen, und man wird sich auch der Verpflichtung nicht entziehen können, den einzelnen Momenten nachzugehen, welche die Schüler, wenn auch nicht zwingen, so doch verleiten können zu nahe Gegenstände anhaltend zu fixieren.

Steht es somit auch entschieden nicht so kläglich mit dem körperlichen und geistigen Befinden der Schüler unserer höheren

Lehranstalten, wie es die „Entlastungsfanatiker“, um einen Ausdruck Hasemanns anzuwenden, in den grellsten Farben malen, fällt auch ein Vergleich dieser Schüler mit denen der Elementarschulen, besonders der städtischen, keineswegs ungünstig aus, so kann doch nicht verkannt werden, dass das Verhältnis der zum Militärdienst Untauglichen zu den Tauglichen (54:46) und besonders die Verbreitung der Kurzsichtigkeit unter den früheren Besuchern höherer Schulen ernste Beachtung verdienen. Und den Schulmännern und -behörden erwächst daraus die Verpflichtung zu untersuchen, wie weit die Forderungen und Einrichtungen der heutigen Schule daran schuld sind.

Die Forderungen, welche die Schüler der höheren Anstalten zu erfüllen haben, die Lehrziele, welche den einzelnen Klassen gestellt sind, richten sich nach dem letzten Ziele, der Abgangsprüfung, in welcher die Reife für die höheren Fachstudien nachgewiesen werden soll. Dass die Anforderungen dieser Reifeprüfung heutigen Tages zu weit gehen, dürfte wohl so leicht niemand behaupten; jedenfalls sind die Forderungen, wie sie in den „Lehrplänen für die höheren Schulen“ durch Zirkularverfügung des Kgl. Preussischen Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten vom 31. März 1882 aufgestellt sind, nicht weitergehend als vor 30 Jahren. Ein Herabgehen in den Ansprüchen müsste sogar bedenklich sein, da dies mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit einenNiedergang des hohen Kulturzustandes unseres Volkes nach sich ziehen und uns die Konkurrenz mit den übrigen Kulturvölkern erschweren, ja die Machtstellung des deutschen Reiches bedrohen würde. — Denn die hohe Blüte von Wissenschaft und Kunst, die Erstarkung nationaler Bildung und Gesinnung, durch welche das deutsche Reich doch im Grunde genommen sich seine leitende Stellung in der Welt errungen hat, verdankt das deutsche Volk zum guten Teile seinem gediegenen, von allen Nachbarvölkern bewunderten und vielfach nachgeahmten Unterrichtssystem, das in den höheren Schulen und Universitäten sich gipfelt. Bis vor wenigen Jahren hat dies auch niemand bestritten. Und wer die Weiterentwickelung unseres höheren Unterrichtswesens in den letzten Zeiten wirklich kennt, wird wohl schwerlich den Vorwurf erheben, dass die heutige Lehreinrichtung der höheren Schulen nicht mehr so wohlgeordnet sei wie einst oder gegen früher zurückgegangen sei; wenigstens hat es wohl kaum eine Zeit gegeben, wo so emsig und ernst in Wort und Schrift, in Lehrerversammlungen und Direktorenkonferenzen an der inneren und äusseren Vervollkommnung derselben gearbeitet wäre. Die Lehrmittel und die Lehrmethode sind gegen früher wesentlich gefördert; die fachmässige Ausbildung der akademisch gebildeten Lehrer ist entschieden gründlicher geworden; und man wird denselben auch wohl die Anerkennung nicht versagen können, dass sie im allgemeinen ihrem schweren und verantwortungsvollen Berufe sich mit Ernst und Pflichteifer widmen.

Unter diesen Verhältnissen sollte man erwarten, dass den Schü-

lern heute das Lernen gegen früher erleichtert würde und dass zur Erreichung der Lehrziele die häusliche Arbeit weniger in Anspruch genommen würde, als in früheren Zeiten. Und trotzdem wird heute viel mehr als je über die Überbürdung der Jugend durch häusliche Arbeit geklagt. Diese Klage wird nun allerdings, wie ein preussischer Oberpräsident treffend bemerkt hat, vorzüglich in den sogenannten besseren Kreisen der Gesellschaft laut; und viel weniger in den Familien, wo die ernste, ausdauernde Arbeit und das mit Schweiss verbundene Ringen nach einem festen Ziel als ein anerkanntes und gern getragenes Lebensgesetz gilt. — In dieser Bemerkung will Hasemann (F. 39) zwar nur „eine recht elegante und imponierende Redewendnng“ und weiter nichts sehen; aber wir Lehrer können die Richtigkeit derselben aus unserer Erfahrung bestätigen. Dies soll uns indes nicht abhalten weiter den hauptsächlichsten Ursachen nachzuspüren, welche derartige Klagen wegen „Überbürdung“ hervorrufen.

Mit Recht weist die Wissenschaftliche Deputation in ihrer „gutachtlichen Äusserung über die einzelnen ursächlichen Momente einer Überbürdung“ in erster Linie auf die Überfüllung der einzelnen Schulklassen hin. Sie stellt aus den ihr vorgelegten Frequenzlisten für die Jahre 1879—1881 fest, dass an einer grossen Zahl von höheren Schulen Preussens die für die verschiedenen Klassen festgestellten Maximalziffern, die an sich schon als weitgehende bezeichnet werden müssen (für Sexta und Quinta 50, für Quarta und Tertia 40, für Sekunda und Prima 30), noch überschritten werden und zwar zum Teil erheblich[s]). So hatten im Jahre 1881 zwei und mehr überfüllte Klassen von 251 Gymnasien 140 = 55,73 %, von 38 Progymnasien 6 = 15,78 %, von 185 Realschulen I. und II. Ordnung 53 = 50,57 %, von 104 höheren Bürgerschulen 16 — 15,38 %. Hasemann meint zwar (S. 40), dass dieser Punkt im grossen und ganzen nicht von sonderlicher Bedeutung sei; er würde anders urteilen, wenn er die Sache, von der er redet, aus der Erfahrung kennen würde. Er würde alsdann wissen, dass der Unterricht und die Erziehung in überfüllten Klassen unendlich erschwert sind und dass es bei der angestrengtesten Thätigkeit dem Lehrer nicht möglich ist, jeden einzelnen Schüler in der erwünschten Weise zu fördern. Wir

---

[s]) Ich selber habe in den sechziger Jahren als Ordinarius von Sexta, Quinta und Quarta regelmässig bis 70 Schüler und darüber gehabt und hatte noch vor kurzem in einer Sekunda mehr als 50. Wenn an den höheren Schulen eine Überbürdung besteht, so ist sie vor allem bei den Lehrern dieser überfüllten Klassen zu finden. Denn dass die Lehrthätigkeit in so überfüllten Klassen eine übermässige Anspannung aller leiblichen und geistigen Kräfte des Lehrenden fordert und vor allem die Korrektur der deutschen und lateinischen Aufsätze, der andern lateinischen, griechischen und französischen Arbeiten von mehr als 50 Sekundanern und gar Primanern eine geradezu erdrückende Arbeitslast darstellt, das wird sich wohl auch ein Laie vorstellen können, der aus eigner Erfahrung nicht weiss, wie abspannend und aufreibend eine derartige Arbeit auf die Dauer wirkt.

können uns daher dem von der Wissenschaftlichen Deputation auf Seite 245 dringend ausgesprochenen Wunsche nur aus vollem Herzen anschliessen: dieser Wunsch geht dahin, es möge hier Abhilfe dadurch geschaffen werden, dass auch in Preussen schon in den unteren Klassen die Maximalzahl auf 40 herabgesetzt wird, wie dies dem Vernehmen nach in Sachsen und Württemberg der Fall ist; und wir unsrerseits fügen den weiteren Wunsch hinzu, es mögen die beaufsichtigenden Behörden mit Nachdruck darauf halten, dass diese Maximalziffern auch in Wirklichkeit nicht überschritten werden, damit die durch die Überfüllung herbeigeführte Schädigung der Schüler und Überbürdung der Lehrer endlich einmal aufhöre (Siehe Anm. s).

Noch eine zweite Neuerung empfiehlt die Wissenschaftliche Deputation. Nach ihrer Meinung soll die Aufnahme in die unterste Elementarklasse erst nach vollendetem siebenten, die in die Sexta eines Gymnasiums erst nach vollendetem 10. Lebensjahre erfolgen. Denn im siebenten Lebensjahre beginnt gewöhnlich der Durchbruch der ersten bleibenden Zähne, mit diesem Jahre hat das Skelett in seinen Hauptteilen eine gewisse Festigkeit gewonnen, und der Ausbildungsgang der Weichteile, insbesondere des Gehirns und der Augen, steht mit dem des Skeletts in Parallelismus; alle schwächenden Einwirkungen, welche gerade in der früheren Entwickelungsperiode den kindlichen Körper treffen, haben daher eine weit mehr nachhaltige Bedeutung, und gerade die Zeit bis zum zehnten oder elften Lebensjahre ist es auch, wo jene Veränderung des Augapfels, welche die Kurzsichtigkeit hervorbringt, am häufigsten angelegt und entwickelt wird. Gegen diesen Vorschlag lässt sich vom pädagogischen Standpunkte nichts einwenden; mehr Gegner wird derselbe unter den Eltern finden, denen oft die Aufnahme in die letzte Vorschulklasse erst mit dem vollendeten sechsten, in die Sexta erst mit dem vollendeten neunten Jahre, wie dies jetzt gesetzlich bestimmt ist, zu spät erscheint.

Beachtungswert sind auch die Bemerkungen der W. Deputation über die Erholungspausen und den Wegfall des Nachmittagsunterrichtes, Was den letzteren Punkt anbetrifft, so erblickt sie mit Recht in der Zahl von fünf auf einander folgenden Unterrichtsstunden das Maximalmass der überhaupt zu stellenden Forderungen; sie dürfte sich irren, wenn sie meint, dass das Mass höchstens von den Schülern der höheren Klassen ohne Nachteil ertragen werden könne, für die Schüler der niederen Klassen aber ein anderes Mass zu wählen sei. Seit einer ganzen Reihe von Jahren ist bei uns in Breslau der ganze Unterricht auf den Vormittag gelegt und zwar von Sexta bis Prima: nur die Turnstunden und Singstunden liegen zum Teil am Nachmittag; wir haben nicht gefunden, dass die Schüler in den fünften Vormittagstunden geistig schlaffer sind als in den Nachmittagstunden, die doch mehr oder weniger bald nach der

Hauptmahlzeit abzuhalten sind. Bei einer fünfstündigen Dauer des Unterrichtes empfiehlt die W. Deputation in den unteren Klassen mindestens Erholungspausen von im ganzen 30—40 Minuten, während ihr für die höheren Klassen eine Gesamtdauer von 25—30 Minuten ausreichend scheint; bei Fortbestehen des Nachmittagsunterrichtes reichen nach ihrer Ansicht für die Nachmittage Pausen von je fünf Minuten, für die Vormittage je eine längere Pause von 15 Minuten bei vierstündigem, von 10 Minuten bei dreistündigem Unterricht aus, während zwischen die anderen Sitzstunden nur Pausen von je tünf Minuten einzulegen wären. Eine verschiedene Länge der Pausen für die unteren und oberen Klassen derselben Anstalt anzusetzen, empfiehlt sich nicht aus naheliegenden praktischen Gründen: denn es ist verwirrend, wenn das Zeichen für den Schluss oder Anfang der Pausen den verschiedenen Klassen nicht zugleich ertönt, und der Unterricht der oberen Klassen würde zu Anfang oder Ende regelmässig gestört werden durch die Unruhe, welche unwillkürlich beim Hineilen der kleineren Schüler in ihre Klassen entstehen würde. Wir sind daher der Meinung, dass für alle Klassen derselben Schule die gleichen Pausen anzusetzen sind, und zwar eine Hauptpause von 15 Minuten und drei Pausen zu 10 Minuten, also im ganzen 45 Minuten; wir haben schon oben (S. 420, Anm. 1) auf die Erfahrung hingewiesen, dass eine Lektion von 50 Minuten nach einer 10 Minuten langen Pause für den Unterricht fruchtbarer ist als eine Lektion von 55 Minuten nach einer 5 Minuten dauernden Pause.

Übrigens hebt die W. Deputation hervor, dass die von ihr vorgeschlagene Verkürzng der Pausen nur da zulässig erscheint, wo einigermassen genügende Ventilationseinrichtungen bestehen, und erinnert bei dieser Gelegenheit mit Recht daran, dass die Schulverwaltung immer dafür Sorge tragen müsse, wirksame Ventilationseinrichtungen in den Schulen einzuführen. Sie erkennt dabei an, dass dies auch jetzt schon in erfreulichem Masse der Fall ist. Es ist wahr: für Ventilation und ähnliche Dinge, wie Heizung, Reinigung, Beleuchtung, für Herstellung einer zweckmässigen Schulbank u. s. w. wird heutzutage viel Geld ausgegeben, aber die Bautechnik und Mechanik leistet vorläufig keineswegs das, was man nach der grossen Reklame, die auf diesem Gebiete gemacht wird, erwarten sollte. Namentlich die neuen Ventilations- und Heizungseinrichtungen sind noch oft so künstlich und heikel, dass die Schuldiener eigentlich alle geprüfte Ventilations- und Heiztechniker sein müssten, um die Sache in richtigem Gang zu erhalten. Insbesondere die von den Bautechnikern vielgepriesene Luftheizung ist thatsächlich eine der schlechtesten Heizmethoden, wie wir nach leider zwanzigjähriger eigener Erfahrung bezeugen können; die alten Kachelöfen, die die Luft gleichmässiger erwärmten und zugleich die schädlichen Bestandteile derselben verzehrten, verdienen weitaus den Vorzug vor diesen Röhrenleitungen, welche in den Zimmern unten 5 Grad, in

der Mitte 10 Grad und oben womöglich 30 Grad erzeugen und dabei die Luft mit Kohlenoxydgas, Kohlensäure und Kohlenstaub anfüllen und austrocknen. Die im letzten Jahrzehnt von Hygienikern so viel besprochene Subsellienfrage hat nur für die Vorschulklassen und die untersten Gymnasialklassen eine gewisse Bedeutung und auch für diese nicht entfernt die Bedeutung, die ihr beigemessen wird. In der Schule wird viel weniger geschrieben und gelesen, als man glaubt. (Siehe Anm. p.)

Sehr vernünftig äussert sich die W. Deputation auch über die Dauer der Schul- und Arbeitszeit, weit vernünftiger als das bekannte elsass-lothringische Gutachten, dessen Verfasser von dem einseitig medizinischen Standpunkte aus eine grosse Menge der ausführlichsten Bestimmungen für die einzelnen Schulklassen gaben; die W. Deputation ist sich dessen wohl bewusst, dass zur Lösung dieser Einzelfragen die entscheidende Mitwirkung der Pädagogen gehört. Sie erkennt an, dass die häusliche Arbeit als eine wesentliche Ergänzung des Schulunterrichtes vornehmlich in den mittleren und höheren Klassen gelten muss, und macht mit Recht darauf aufmerksam, dass das Mass der geistigen Belastung der Schüler unter gleichzeitiger Berücksichtigung beider Seiten der Thätigkeit aufgestellt werden muss. Indem sie an einen Erlass des Grossherzogl. hessischen Ministeriums vom 23. Februar v. J. anknüpft, welcher als die äusserste zulässige Dauer der häuslichen Arbeitszeit für die Vorschulen 30—40 Minuten täglich oder 3—4 Stunden wöchentlich, für VI und V 1 Stunde täglich oder 6 Stunden wöchentlich, für IV und III b 2 Stunden täglich oder 12 Stunden wöchentlich, für III a und II b $2^1/_2$ Stunden täglich oder 15 Stunden wöchentlich und endlich für II a und Ia und Ib auf 3 Stunden täglich oder 18 Stunden wöchentlich bestimmt, bemerkt sie, dass für die Vorschulklassen 16—20 Schulstunden und 3—4 Stunden häuslicher Arbeit, also täglich durchschnittlich 3 Stunden Arbeitszeit, für VI 30 + 6 Stunden, also 6 Stunden täglich, ein nicht mehr zu überschreitendes Mass der Belastung seien, dass aber für III b 34 + 15 Stunden, also $8^1/_6$ Stunden täglich, für I 34 + 18 Stunden, also fast 9 Stunden täglich, zu viel erscheinen. Sie glaubt als das allgemein zulässige Mass für die höheren Klassen eine Arbeitszeit von acht Stunden täglich oder 48 Stunden wöchentlich fixieren zu sollen. Hiermit kann sich in der That die Schule sehr wohl begnügen; dabei soll nicht geleugnet werden, dass Sekundaner und Primaner nicht selten neben den 5 Schulstunden mehr als 3 Stunden zu hause arbeiten müssen. Doch ist hieran keineswegs immer die Schule schuld, sondern der Schüler selbst, der heute und morgen vielleicht nur eine Stunde zur Erledigung der laufenden Arbeiten verwendet hat, dafür aber übermorgen statt 3, 7 Stunden bis in die Nacht hinein arbeiten muss, um eine grössere Aufgabe anzufertigen, die schon seit ein paar Wochen gestellt war. Ähnliches kommt auch schon in mittleren und unteren Klassen vor, und weichmütige Eltern sind

dann heutzutage schnell der Schule gegenüber mit Anklagen wegen Überbürdung bei der Hand.

Der wirkliche Grund der Überanstrengung ist am seltensten darin zu finden, dass die Schule in ihren Anforderungen über das gebotene Mass hinausgeht; er liegt meist anderswo. Zunächst giebt es nur allzu viele Eltern, die ihren Kindern neben dem Schulunterricht noch Privatunterricht der verschiedensten Art zumuten; es sei hier vor allem mit Eduard Hanslik an die nervenzerrüttende „Klavierseuche“ erinnertt)! Ferner werden in gewissen Zeiten ihrer Entwickelung gerade geistig geweckte Knaben von der Lesewut ergriffen und sitzen dann im geheimen mehr Stunden über den aufregenden Unterhaltungsschriften, als über ihren Schularbeiten. Darauf kommt bei nicht wenigen die Periode, in der sie in geselligen Vergnügungen oder Kneipereien oder auch in beiden ihre Zeit und Gesundheit vergeuden, bald mit, bald gegen Wissen und Wollen des elterlichen Hauses. Der am häufigsten vorkommende Grund aber ist, um nochmals mit der Gartenlaube zu reden, die Studier-Epidemieu): es drängen sich in heutiger Zeit zu viele zum Studium und darunter besonders viel Unberufene; deswegen können viele der jetzt die höheren Schulen besuchenden Schüler den an sie gestellten berechtigten Anforderungen nur mit Überanstrengung nachkommen. Dies ist treffend von dem früheren Direktor des Lyceums zu Strassburg i. Els., Dr. W. Deecke, in einem Vortrag, den er am 17. Februar 1884 im Volksbildungsverein zu Strassburg gehalten hatv), hervorgehoben. Wegen ihrer geringen Begabung, mangelhaften Ernährung oder auch angeborenen oder von schwerer Erkrankung nachgebliebenen Körperschwäche können diese „Unberufenen“ dem Unterricht in der Klasse nicht recht folgen und die zu Hause gestellten Aufgaben ohne Nachhilfe nicht lösen. Wer nicht hinreichend geistig geweckt oder körperlich kräftig genug ist, um ohne übermässige Anstrengung das bisher geforderte Quantum von Latein, Griechisch und Mathematik zu bewältigen, der sollte lieber dem Gymnasium fern bleiben. Das klingt vielleicht hart, aber wer die jahrelangen vergeblichen Qualen mässig begabter oder schwächlicher Schüler mit mitleidiger Aufmerksamkeit beobachtet hat, der wird es als eine Barmherzigkeit empfinden, sie davon zu befreien. Leider giebt es solcher Knaben, die weder die Befähigung

---

) Siehe Gartenlaube Jahrgang 1884 S. 572 f.

u) Siehe Gartenlaube Jahrgang 1884 S. 674. Die Studier-Epidemie. Von Dr. J. Herm. Baas (Worms).

v) Dieser Vortrag und ein dasselbe Thema weiter behandelnder Aufsatz sind unter dem Titel „Plaudereien über Schule und Haus“ (Strassburg, C. F. Schmidt's Universitätsbuchhandlung, Friedrich Bull 1884) gedruckt erschienen. Der Verfasser ist wegen dieser kleinen Schrift, die eine sehr massvolle Kritik der elsass-lothringischen Schulverfügungen enthält, vom Statthalter der Reichslande, General Manteuffel, strafversetzt worden.

noch den rechten Willen haben, etwas Ordentliches zu lernen, in den höheren Schulen besonders bis zur Untersekunda hinauf nur allzuviele: die meisten von ihnen verlassen auch dann das Gymnasium nicht, wenn sich ihre Unfähigkeit zum Studium klar genug herausgestellt hat; sie wollen und sollen dann später freilich weiter nichts, als sich womöglich das Zeugnis der Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst ersitzen und nehmen den anderen tüchtigen Schülern Luft und Licht. Auch Hartwich (S. 18 Anm.*) und Hasemann (S. 39 ff.) geben zu, dass in diesen Verhältnissen wohl mit ein Grund für die „Überbürdung“ zu suchen sei. Wenn aber Hasemann (S. 42) verlangt, dass diese Verhältnisse von der Unterrichtsverwaltung unter allen Umständen bei Feststellung des Unterrichtsplanes der Gymnasien berücksichtigt werden sollen, so hat er sicherlich unrecht; denn das Gymnasium will und soll für das Universitätsstudium vorbereiten, nicht aber für den einjährigen freiwilligen Militärdienst. Es giebt Lehranstalten genug, die diese letztere Berechtigung denen gewähren, welche sie durchgemacht haben, und dabei nach ihrem Lehrplane ihren Abiturienten eine in sich abgeschlossene Bildung ins Leben mitgeben, während die Gymnasiasten, welche die Gymnasiallaufbahn nur zweidrittel zu Ende führen, nur eine fragmentarische Bildung mitnehmen. (Siehe Anm. n.)

Sehr beachtungs- und dankenswert für die Förderung des Schulturnwesens ist es, wenn die Mitglieder der Wissenschaftlichen Deputation schliesslich in ihrem Herrn von Gossler erstatteten Gutachten (S. 263) bemerken: „Wir müssen zugleich hervorheben, dass zwei Turnstunden wöchentlich ein solches Minimum sind, dass wir uns damit im hygienischen Sinne nicht wohl befriedigt erklären können. Wir haben die Anregungen, welche Ew. Excellenz in dieser Beziehung gegeben haben, mit grosser Freude begrüsst und namentlich den Erlass vom 27. Oktober 1882, die Turnspiele betreffend, als einen wahren Fortschritt anerkannt, aber wir glauben auch mit Zuversicht erwarten zu dürfen, dass dafür die genügende Zeit gewonnen werden wird. Gerade für die Schüler der höheren Klassen sollte die jedesmalige Turnzeit auf mindestens $1^1/_2$ Stunden, also auf drei Stunden wöchentlich, bemessen werden.“

Diese gutachtliche Äusserung, von so gewichtiger Seite an eine so einflussreiche Stelle gerichtet, dürfen wir Turnlehrer nicht unbeachtet und unbenutzt lassen; wir müssen sie geltend machen, um dem Turnen immer mehr die ihm gebührende Stellung in der höheren Schule zu verschaffen. Der Schreiber dieses hat bereits bald nach dem Erscheinen des Gutachtens im „Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preussen“ (S. 222 bis 255) Gelegenheit gehabt, darauf Bezug zu nehmen. Unter den Gegenständen nämlich, welche die im Jahre 1885 stattfindende Konferenz der Direktoren der schlesischen höheren Lehranstalten beschäftigen werden und im Winter 1883/84 in den Lehrerkollegien der Provinz einer Vorberatung unterzogen worden

sind, nimmt eine auf das Turnen bezügliche Frage die erste Stelle ein; sie lautet: In welcher Weise ist das Turnen an den höheren Lehranstalten für die körperliche und sittliche Erziehung der Schüler fruchtbar zu machen, und welche Hindernisse stehen der Förderung dieses Unterrichtsgegenstandes im Wege? Innerhalb des Lehrerkollegiums, dem ich angehöre, hatte ich das Referat über diesen Gegenstand übernommen, und ich habe im Anschluss an einen eingehenden Vortrag acht Forderungen aufgestellt, deren Erfüllung geeignet schienen, um das Turnen an den genannten Lehranstalten für die körperliche und sittliche Erziehung der Schüler fruchtbar zu machen; die sechste derselben geht dahin, dass für den Turnunterricht in Zukunft [statt zwei] drei Stunden wöchentlich angesetzt werden, die auf zwei Wochentage gelegt werden dürfen*). Diese These wurde auch von dem Lehrerkollegium einstimmig genehmigt, und man darf sich wohl der Hoffnung hingeben, dass die nächstjährige schlesische Direktorenkonferenz sich in ähnlichem Sinne aussprechen wird.

Übrigens erscheint es geboten, bei dieser Gelegenheit hervorzuheben, dass das Turnen der Schule keineswegs lediglich als ein Mittel der Abwehr der üblen Folgen geistiger Anstrengung zu betrachten ist; das Schulturnen soll nicht ein blosses Gesundheitsturnen sein, nur darauf berechnet, die schädlichen Folgen des Stubensitzens aufzuheben. Denn einerseits würde dazu nicht die für das Turnen angesetzte Zeit ausreichen, und wenn sie auch auf drei Stunden wöchentlich, oder auf vier, ja sechs Stunden erhöht werden sollte; andrerseits ist die eigentliche Pflege der körperlichen Gesundheit nicht Sache der Schule, sondern des Elternhauses. Recht und Pflicht des Vaters und der Mutter ist es, unter Beirat des Hausarztes, dafür zu sorgen, dass den Kindern ihr Recht werde in Ernährung, Kleidung, Reinhaltung und Schlaf, im Wechsel von Arbeit und Spiel, Bewegung und Ruhe, im Spazierengehen, im Baden und Schwimmen, Schlittschuhlaufen u. s. w. Es wäre sicher ein betrübender Niedergang des deutschen Familienlebens, wenn die Eltern zugunsten der Schule auf ihre schönen Pflichten der leiblichen und sittlichen Erziehung teilweise oder ganz verzichten wollten; alsdann würden an die Stelle der jetzigen Unterrichtsanstalten freilich eigentliche Erziehungsanstalten treten müssen, wie sie ja teilweise schon jetzt in den Internaten, Kadettenhäusern, einigen Klosterschulen bei uns bestehen und bekanntlich in Frankreich und andern Ländern weit verbreitet sind.

---

*) Wünschenswert bleibt aber doch wohl die Verlegung auf drei Wochentage; wenigstens war man in Lehrerkreisen bisher vielfach der Ansicht, dass eine Verteilung des Turnunterrichts auf eine grössere Anzahl von Wochentagen, sei es sogar mit Kürzung der jetzt üblichen Dauer der einzelnen Lektionen, der oben empfohlenen Einrichtung vorzuziehen sei. D. R.

Aus meinen Erinnerungen an Adolf Spiess.

Von Ferd. Marx in Darmstadt.

Am Abend des 9. August 1843 brachte ein Vorstandsmitglied des kurz vorher gegründeten „Turnvereins für Knaben“, der „alte Felsing“, einen Herrn mit auf den Darmstädter Turnplatz und stellte denselben den dort versammelten Knaben und Jünglingen, Schülern aller Lehranstalten, als den Turnlehrer Adolf Spiess aus der Schweiz vor.

Die Erscheinung unseres Besuchers war so grundverschieden von der unseres seitherigen Turnlehrers und von dem Bilde, welches sich unsere jugendliche Einbildungskraft von Turnlehrern überhaupt geschaffen hatte, dass wir Jungen überrascht den Ankömmling angafften. Ein Turner, gar noch ein Turnlehrer ohne leinenen Anzug, ohne langgewachsene Haare und weit übergelegtem Hemdenkragen war uns gar nicht denkbar, und statt dessen stand eine hochgewachsene und fein gekleidete Gestalt vor uns mit zugeknöpftem dunklem Tuchrocke, Zeugstiefeln, Steghosen, Halsbinde und — Cylinder! Welche wunderbare Gelegenheit zu Äusserungen jugendlichen Mutwillens, die allerdings nicht laut werden durften, aber durch Blicke und zugeflüsterte Bemerkungen sich Luft zu machen suchten. Wir waren bereits in Riegen aufgestellt, zogen an unsere Geräte und nun ging Spiess von Riege zu Riege, machte hie und da eine in der Regel lobende oder aufmunternde Bemerkung und wohnte so einem zweimaligen Gerätwechsel mit Ausdauer bei.

An unseren Turnabenden war es gebräuchlich, dass sich dem Riegenturnen ein Dauerlauf, Seilziehen oder ein Ringkampf Freiwilliger anschloss. Heute aber forderte Felsing unseren Gast auf, an den Geräten „etwas zu zeigen“, und Spiess zog, ohne sich zum zweitenmale bitten zu lassen, den Rock aus und ging an das ihm zunächst stehende Reck. Was wir da sahen, war für uns vollständig überraschend. Keine Welle, kein Kraftstückchen, auf die wir so stolz waren; aber eine Anzahl der mannigfaltigsten Auf- und Überschwünge, Stütz- und Sitzwechsel, von denen wir keine Ahnung hatten. Und das ging alles so schnell, scheinbar ohne jede Anstrengung, während die vollständig gestreckten Beine durch die vorhin erwähnten Steghosen erst recht zur Geltung kamen. In dichtgedrängtem grossen Kreise standen wir Schüler um das Reck, und als Spiess uns aufforderte, auch einige Übungen zu machen, so wagten sich nur wenige vor, und diese erst nach besonderem Namensaufrufe von Felsings Seite.

Auf uns ältere Schüler — ich war damals 16 Jahre alt und Schüler der höheren Gewerbeschule — machte die Spiess'sche Turnfertigkeit einen grossen Eindruck. Wir hatten nun nicht allein jemand gesehen, der besser turnte als alle, die uns bisher als Muster galten, sondern auch schöner, was viel mehr bedeuten will. Lange noch

suchten wir die Übungen im Stütz auf der Reckstange mit Beinkreisen, Kehr- und Wendebewegungen aus der Erinnerung nachzuüben, und als uns dies nicht recht gelingen wollte, so trugen wir sie auf das Pferd über, woher sie Spiess wohl auch genommen hatte.

Zum zweitenmale sah ich Spiess im Jahre 1846 in Darmstadt. Was ihn hierher geführt hatte, weiss ich nicht; vermutlich benutzte er den Besuch des Heilbronner Turnfestes, um einige alte Freunde und Bekannte dahier aufzusuchen. Aus dem Knabenturnverein hatte sich im Jahre vorher schon eine Gesellschaft junger Männer abgesondert, welche für sich turnten, und als unser seitheriger Turnlehrer, anderweit berufen wurde, gründeten wir die jetzt noch bestehende „Darmstädter Turngemeinde". Lithograph Markwort und ich waren die ersten Turnwarte des jungen Turnvereins, und da Markwort der ältere von uns beiden war, so wurde ihm gleichzeitig das Amt eines Turnlehrers bei den Knaben übertragen. Felsing benachrichtigte uns von Spiessens Anwesenheit, und als wir ihm des Abends in einer Gartenwirtschaft vorgestellt wurden, sagte er zu Markwort: „Es freut mich, Sie als angehenden Turnlehrer begrüssen zu können. Haben Sie festen Willen und Mark in Ihrem Wort!"

Im Jahre 1848 wurde Spiess von dem Ministerium Gagern als Organisator des Schulturnens in Hessen berufen, und siedelte im Mai nach Darmstadt über. Eine seiner ersten Massregeln war die Beschaffung und Einrichtung eines einigermassen geeigneten Lokales, um mit einigen Klassen des Gymnasiums, der Realschule und der höheren Mädchenschule den Turnunterricht sofort beginnen zu können. Das Gesuchte fand sich in einer mitten in der Stadt gelegenen Gartenwirtschaft mit verhältnismässig kleinem Saale, aber mit einem grossen Garten, welcher mit einigen Reihen der schönsten Platanen bestanden war. An der Langseite des Saales wurde ein etwa 2 m breiter Gerätraum abgegrenzt, auf welchem acht Stangenpaare, zwei wagerechte Leitern und zwei Recke mit drei Pfosten aufgestellt waren. Ein Rundlauf, zwei Barren, zwei Böcke, Springpfeiler, Schwingseile, Springstäbe und Stelzen vervollständigten die bescheidene Einrichtung. Einige dieser Geräte sind heute noch im Gebrauch.

Man kann sich denken, dass die Kunde von einem ganz neuen Turnbetriebe grosses Aufsehen unter den Turnfreunden Darmstadts erregte, namentlich aber unter den Damen, da die beiden Oberklassen der höheren Mädchenschule auch zum Turnen zugezogen waren. Diese Mädchen schafften sich einen Turnanzug an, welcher aus einer bis an die Knöchel reichenden Bluse bestand, die durch einen Gürtel gehalten ward und den Armen vollständig freie Bewegung gestattete. Eine grössere Gleichförmigkeit wurde noch dadurch erzielt, dass die Mädchen nahezu übereinstimmend die gleichen und gleichfarbigen Stoffe zu ihren Turnkleidern wählten: im Sommer von gestreiftem Leinenzeuge, im Winter von Flanell. Ich habe nie gehört, dass Spiess bei dem Mädchenturnen eine besondere Tracht gefordert

und festgestellt habe, sondern glaube, dass die Einführung derselben auf die Eltern zurückzuführen ist. Die damalige eng anliegende Kleidung der Mädchen erlaubte nur schwer ein Heben der Arme, und die Kleider platzten bei den Hangelübungen aus allen Fugen. Da mögen denn wohl Sparsamkeitsrücksichten den Gedanken an eine besondere Turnkleidung eingegeben haben, die sich übrigens auch nicht lange hielt. Da das kurze Schwingseil so wenig in der Stunde fehlen durfte wie das Buch in der Schule, so wurde es um den Leib geschlungen und die Holzgriffe so gehängt, dass sie bei den Übungen durch Klappern den Unterricht nicht störten.

Und so sahen wir denn bald an den beiden schulfreien Nachmittagen die Mädchen in ihrer kleidsamen Tracht in die Turnschule eilen, Eltern und ältere Geschwister als Zuschauer nach, so weit der beschränkte Raum solche aufnehmen konnte. Neben dem Turnsaale befand sich nämlich ein drei oder vier Stufen höher gelegenes Zimmer, welches den Gästen früher als Gaderobe gedient hatte. Eine Doppelthüre nnd zwei grosse Fenster gestatteten einen ungehinderten Einblick in den Saal und dieser Raum war gewöhnlich, und namentlich bei den Mädchenturnstunden, mit Zuschauern Kopf an Kopf gedrängt angefüllt.

In dem Publikum machten sich sofort die mannigfaltigsten und widersprechendsten Ansichten geltend, namentlich in Betreff des Mädchenturnens. Ein Herr A. z. B. behauptet, das sei keine Turnstunde, sondern eine Tanzstunde, während Herr B. der Ansicht ist, das Hangeln an den Leitern und an den Stangen sei viel zu anstrengend für die Mädchen. Frau X. fürchtet als unausbleibliche Folge des Turnens harte und breite Hände, Frau Z. ungebührlich verlängerte Arme. Das wird eben überall so gewesen sein, wo das Turnen eingeführt wurde, und auch in Zukunft nicht anders werden. Gegen solche Vorurteile hilft nur die Zeit und unverdrossene Arbeit. Das Beste war, dass die turnenden Mädchen selbst gegen solche Befürchtungen vollständig unempfänglich waren, und sich mit jugendlicher Freudigkeit und Bewegungslust an den Übungen beteiligten.

Als die Grossherzogliche Regierung im Februar 1849 den ersten Lehrgang für Turnlehrer einrichtete, suchte ich sofort Spiess auf, um mir die Erlaubnis zur Teilnahme an demselben auszuwirken. Spiess kannte mich bereits näher, da er öfters die Turnabende der Turngemeinde besuchte und uns mit Rat und That zur Hand ging. Er nahm mich sehr freundlich und zuvorkommend auf und sagte nicht allein zu, sondern suchte mich noch in meinem Vorhaben zu bestärken. Am 1. Februar begann der Lehrgang unter Beteiligung von etwa 30—35 Herren, welche jedoch nicht alle dem Lehrerstande angehörten, wie z. B. Oberlieutnant Königer, Dr. med. Weber u. A. m. Es war eine eigentümliche Gesellschaft, welche sich da zusammen fand: meistens Herren mit vielem guten Willen und blitzwenig turne-

rischer Fertigkeit. Die einzigen, welche im Gerätturnen Erfahrung hatten, mögen wohl Markwort, Wilhelmi (damals in Worms), Bode (Vater) aus Offenbach und ich gewesen sein. Es ist heute noch aus jener Zeit eine von Herrn Gymnasiallehrer Ferdinand Becker aus Basel (dem Verfasser des in der allgemeinen Schulzeitung von 1849 enthaltenen Berichtes über jenen Lehrgang) gezeichnete Bleistiftskizze in meinem Besitze, welche einen der Teilnehmer als Bockspringer darstellt. N. hatte eine unüberwindliche Abneigung gegen dieses Gerät und wenn die Reihe des Springens an ihn kam, so machte er einen verzweifelten Satz auf das Sprungbrett, und blieb dort hülflos stehen. Das Bild zeigt ihn in dieser Haltung mit emporgesträubten Haaren, während der Bock ihn boshaft anschaut und ihm grinsend zwei Reihen langer drohender Zähne zeigt.

Die Art und Weise, wie Spiess uns in seinen Turnbetrieb einführte, war die denkbar einfachste. In den ersten acht Tagen sahen wir nur seinem Unterrichte zu, machten unsere Notizen und suchten dann am Abend diese mit den Spiess'schen Ausführungen in seinem „Turnbuch für Schulen" zu vergleichen und zu verbessern. Da gab es denn, wenn wir zu Dreien oder Vieren zusammen sassen, manche harte Nuss zu knacken, denn die breiten und schwer zu fassenden gedruckten Erklärungen wollten sich mit der lebendigen und fesselnden Art und Weise seines Unterrichtes gar nicht vertragen. „Arbeiten Sie sich die Sache doch selbst aus", mahnte Spiess häufig; „Sie werden das, was Sie selbst geschrieben haben, besser verstehen und sich leichter ins Gedächtnis zurückrufen können". Und er hatte recht. Lange Zeit arbeitete ich auf Grund dessen, was ich bei Spiess gesehen und gelernt hatte, und als ich endlich imstande war die einzelnen Bausteine an ihre richtige Stelle zu bringen, da traten auch die Umrisse des ganzen Gebäudes klar und deutlich hervor, und da erst konnte ich das Spiess'sche Buch verstehen, während wir alle zu Anfang nicht über die ersten hundert Seiten hinausgelangen konnten.

Etwa vier Stunden täglich waren wir als Zuschauer bei Spiessens Unterricht anwesend. Waren die Ordnungs- und Freiübungen unter seiner Leitung beendet, was gewöhnlich in 25—30 Minuten der Fall war, so liess er mehrere gleichartige Geräte aufstellen und nahm Gerätübungen vor. Häufig teilte er auch die Klasse in 4—5 Riegen, überwies jeder Riege ein anderes Gerät und forderte einzelne von uns auf, die Gerätübungen einer Riege zu überwachen und zu leiten. Oft gab es zum Schlusse ein Spiel, an welchem die jüngeren Lehrer teilnahmen.

Es ist eine sehr verbreitete „Sage", dass bei dem Spiess'schen Turnbetriebe die Ordnungs- und Freiübungen den Gerätübungen gegenüber bevorzugt würden. Weiss der Himmel, wo diese Voraussetzung herkommt; Spiess hat sie nicht verschuldet, wenigstens nicht in seiner Praxis. Meine Kenntnis des Spiess'schen Unterrichtes beruht nicht auf einer flüchtigen Anschauung, oder auf der Teilnahme an dem eben erwähnten Lehrgange, sondern ich war weiter sein

Schüler und Gehilfe bis Ostern 1851. Nebenbei gab ich Turnunterricht an verschiedenen Privatanstalten, bei Knaben und Mädchen, und oft erschien Spiess hierbei als Zuschauer und hochwillkommener Ratgeber. Aber nie erinnere ich mich, dass Spiess mit Worten oder in der That eine Bevorzugung der Ordnungs- und Freiübungen betont hätte.

Waren jedoch Gäste da, und namentlich solche, welche nur kurze Zeit und in der ausgesprochenen Absicht in Darmstadt verweilten, um das Spiess'sche Turnen kennen zu lernen, — dann freilich wurden Ordnungs- und Freiübungen ausgiebiger getrieben; jedoch nicht so, dass gegen Schluss der Stunde nicht noch Zeit zu einem Spiel, oder zu einigen Gerätübungen übrig geblieben wäre. Spiess war das den Gästen schuldig und er konnte im Grossen und Ganzen voraussetzen, dass diese nicht der Gerätübungen halber hierher gekommen waren. Leider hatte in manchen Fällen dieses Verfahren die Folge, dass Spiess nicht verstanden wurde, namentlich von solchen, welche nicht selbst früher Gerätturner waren, und deshalb auch eher eine gewisse Befähigung zur Leitung der Frei- und Ordnungsübungen erlangen konnten, als zur Leitung der Gerätübungen. Diese begannen nach ihrer Heimkehr mit dem Unterricht, blieben aber bald an nebensächlichen Übungen hängen, oder fingen unter Umständen selbst an zu grübeln und zu erfinden und waren bald Spiess'scher, als Spiess selbst. Andere drängten die Gerätübungen nicht nur zurück, sondern sie liessen sie in den Oberklassen der Mädchenschulen gänzlich wegfallen. Ich bin noch gar nicht überzeugt, dass dieses Verfahren auf wirklicher Überzeugung und selbstständiger Ansicht beruht, sondern glaube, dass es nur ein übertriebenes Zartgefühl war, oder dass diese Herren nicht die entsprechende Energie und Ausdauer hatten, den Kampf mit den oft unsinnigsten Ansichten und Vorurteilen zimperlicher Mütter aufzunehmen. Von einer Inspektionsreise zurückgekehrt, erzählte mir Spiess einmal ärgerlich: „Ich habe nichts gesehen und gehört als Stampfen, bald rechts, bald links, bald im Wechsel. Man möchte glauben, dass die wichtigste Turnübung das Stampfen sei."

Auf diese Weise gestaltete sich wohl bei Manchen ein Bild des Spiess'schen Turnens, welches der Wirklichkeit durchaus nicht entsprach, aber von anderen nicht allein geglaubt, sondern auch nachgesprochen, nachgeschrieben und nachgedruckt wurde. Und nicht nur Anfänger und Neulinge im Turnlehramte verfuhren in dieser Weise, sondern auch solche, welche glaubten, sich als die echten und rechten Vertreter des Spiess'schen Turnens aufspielen zu dürfen. Und welche unverantwortliche Verquickungen kamen da manchmal zum Vorschein! Als „Gemeinübungen an den Geräten" sah ich einmal irgendwo — Ordnungsübungen mit Benutzung der Kletterstangen! Ein Teil der Schülerinnen führte Reihungen mit Gesang aus, während der andere Teil einen voraus bestimmten ganz leichten

Wechsel zwischen Hang und Stand übte. Spiess hätte derartiges gewiss nicht gebilligt. Man erzählt, Spiess hätte bei den Gemeinübungen an den Geräten gefordert, dass dieselben ähnlich wie die Ordnungsübungen auszuführen seien, z. B. beim Klettern hätten alle stets in gleicher Höhe sich befinden müssen; das Höherheben der Beine, das Höhergreifen der Hände hätte in demselben Takte geschehen müssen u. dgl. m. Nun, wer dergleichen glaubt, denkt nicht daran, dass hierzu vollständig gleiche Kräfte gehören, die man eben nicht hat; denkt nicht daran, dass diese Forderungen sich durchaus nicht mit Spiessens Worten in den „Hangübungen an den schrägen und senkrechten Hangflächen des Stangengerüstes“ vertragen. Spiess sagt dort (S. 306 des Turnb. f. Sch.): „Es giebt überhaupt das Gerät auch zu vielen Wettübungen Gelegenheit“. und ferner (S. 321 das.): „Der Lehrer hat nun auch zu sorgen, dass Dauer- und Wettübungen aller Art gemacht werden.“ Wie Wettübungen mit Richtung und im Takte gemacht werden sollen, ist mir noch unklar. Übrigens würde ich auch gar nichts Unrechtes darin finden, wenn man an die Kinder einmal ausnahmsweise eine Forderung stellte, welche die Trägen und Ungeschickten zu grösserer Anstrengung, die Geschickten und Lebhaften zu grösserer Mässigkeit und Selbstbeherrschung nötigten, wie z. B. das Hangeln an zwei Stangen, wobei sich alle nach dem Ersten zu richten hätten, oder das Hangeln mehrerer mit gleichem Schwunge, demnach im Takte. Wer das schon probiert hat, wird wissen, dass dazu ein ganz schöner Grad turnerischer Fertigkeit gehört.

Ich gestehe zu, dass man aus dem Spiess'schen „Turnbuch für Schulen“ manches herauslesen kann, was eine Vernachlässigung des Gerätturnens vermuten lässt; aber das Spiess'sche Buch und der Spiess'sche Unterricht waren nicht dasselbe. Dr. Wassmannsdorff in Heidelberg, ein langjähriger Freund von Spiess und ein genauer Kenner der Spiess'schen Betriebsweise, hat schon in den „Zeitfragen aus dem Gebiete der Turnkunst“ (Berlin, 1881, S. 72) darauf aufmerksam gemacht, dass „Spiessens wirklicher Unterricht und sein Turnbuch sich durchaus nicht decken“, und ebenso ist von Wassmannsdorff schon oft öffentlich ausgesprochen worden, er trage eigentlich die Schuld der getadelten Überfüllung des Spiess'schen Turnbuches für Schulen in Betreff der Ordnungsübungen und der Reigen, da er in Basel Spiess den Rat gegeben, durch viele Übungsbeispiele angehenden Turnlehrern den neuen Übungsstoff zur genauen Kenntnis zu bringen. Wenn Spiess in seinem Unterricht Ordnungs- und Freiübungen bevorzugte, so geschah dies nur bei jüngeren Schülern, während bei älteren das Gerätturnen entschieden hervortrat. Stets war hier die grössere Hälfte der Stunde den Gerätübungen gewidmet, und vergass sich Spiess einmal im Feuer des Unterrichtes zu Gunsten der Ordnungsübungen, oder war etwas Neuersonnenes aus dieser verhältnismässig noch neuen Turnart in Betreff der Turnschickigkeit

zu erproben, so konnte man gewiss sein, dass in den nächsten Stunden das Versäumte nachgeholt wurde. Er konnte das um so mehr, als er verstand das Gebiet der so umfangreich erscheinenden Ordnungsübungen so zu vereinfachen, dass es immer mehr zusammenschrumpfte und schliesslich wenig mehr zu beachten war, als die Beziehungen des Links, Rechts, Vorn und Hinten.

Auch bei den Freiübungen hielt Spiess sich stets nur an die wichtigeren, wenn auch hie und da einmal eine unwesentliche Übung dazwischen schlüpfte. Das schadet auch nichts, und wenn solche Übungen der Vollständigkeit halber in die Bücher aufgenommen werden, so kann man sie im Vorübergehen auch hie und da einmal ausführen lassen. So kann ich z. B. Professor Euler's Entsetzen nicht teilen, mit welchem er von dem „Achselzucken" als einer lächerlichen und pädagogisch so bedenklichen Übung spricht. (Zeitfragen etc. S. 71.) Es ist ja nicht notwendig, dass man die Schüler mit hochgezogenen Schultern stehen lässt, und wenn Spiess je diese Übung ausführen liess, was ich mich jedoch nicht entsinnen kann, so geschah dies jedenfalls wohl in rascher Folge. Dass andere Turnschriftsteller nicht die gleichen Bedenken hatten, beweist die Aufnahme der Schulterbewegungen z. B. in den Büchern von Hausmann (S. 57), Schettler (S. 7), Angerstein (S. 254) u. A. Übrigens habe ich schon pädagogisch viel bedenklichere Übungen gesehen, welche von Turnlehrern angeordnet waren, die nicht der Spiess'schen Schule entstammten. So z. B.: je zwei und zwei Rotten des nach allen Seiten hin geöffneten Reihenkörpers standen sich gegenüber in halber Kniebeugung und übten auf Befehl des Lehrers „Nasendrehen", und zwar links, darauf rechts und systematisch weiter mit beiden Händen, — was den Jungen offenbar viele Freude bereitete! Kann man den Lehrer des Lehrers dafür verantwortlich machen? Hier dürfte man ausrufen: „Was soll die Mutter erwidern, wenn sie dem Knaben das Nasendrehen als üble Angewohnheit verbietet und das Kind einwendet, dass es dasselbe ja in der Turnstunde förmlich üben müsse."

Spiessens Unterricht machte auf mich den Eindruck, als bereite er sich auf seine Stunden immer nur im allgemeinen vor; wenigstens führte er keine turnerischen Rezepte in der Tasche, nach welchen stündlich so und so viel Löffel von der oder jener Übungsart genommen werden mussten. Er fing eben mit Beziehung auf das zuletzt Behandelte seinen Unterricht an, wiederholte, verbesserte hie und da und fügte weitere Steine zum Ausbaue bei. Die letzte Nachmittagsstunde wurde in der Regel als Übungsstunde für die Teilnehmer des Kursus selbst benutzt, wobei dann allerdings die Gerätübungen gegen die Ordnungs- und Freiübungen sehr in den Hintergrund traten. An ergötzlichen Szenen fehlte es hier nicht, da die körperliche und geistige Beweglichkeit und die Aufmerksamkeit nicht in gleichem Masse vorhanden waren, wie bei den Schülern und Schü-

lerinnen. An das Gehorchen und Achtgeben sind die Lehrer eben nicht mehr gewöhnt. Sogenannte „Professoren-Wendungen“ gab es in Hülle und Fülle und ich erinnere mich noch sehr gut der Ratlosigkeit meines Nebners, auf den jeder neue Befehl etwa einwirkte, wie ein in der Nähe eingeschlagener Blitzstrahl. Glücklicher Weise war es gleichgültig, ob er mit mehr oder weniger eigener Turn- und Lehrfertigkeit den Lehrgang beendete, denn er hatte sich als alter Turnfreund nur beteiligt, um die neue Betriebsweise kennen zu lernen und konnte somit keinen weiteren Schaden anstiften.

Wie eben bemerkt, bildete der Schluss jenes Lehrganges für Markwort und mich nicht auch den Schluss unserer Lehrzeit. Ich trat im Sommer 1849 als Lehrer in die Fölsing'sche Erziehungs-Anstalt für Knaben ein und hatte dort Gelegenheit, die Leibesübungen und Spiele der Kinder von 6—10 Jahren zu leiten, während ich alle Nachmittage den Spiess'schen Unterricht bis zum Frühjahre 1851 besuchte. Die Leitung der jüngeren Klassen wurde uns häufig übertragen, während wir bei den Oberklassen des Gymnasiums und der Realschule mit in die Reihe eintraten und bei dem Gerätturnen als Vorturner wirkten. Nur vor einer Aufgabe stutzten wir lange Zeit, und das war die Leitung einer Mädchen-Turnstunde. Die beiden Oberklassen der höheren Mädchenschule hatten in wöchentlich 2 Stunden unter Spiessens Leitung bereits eine bedeutende Fertigkeit erlangt, waren an seine Befehlsweise gewöhnt und wir fürchteten mit Recht, gegen Spiess arg abzustechen. Was uns noch mehr Bedenken verursachte, waren die zahlreichen Zuschauer und Spiessens Anwesenheit selbst, trotzdem seine Kritik immer eine sehr milde war. Da erhielt ich eines Morgens einen Brief von Spiess, worin er mitteilte, dass er heute verhindert sei, seine Stunden zu halten, und deshalb uns die beiden Mädchenklassen anvertraue. In nicht geringer Aufregung begann ich meinen Unterricht, und als ich nach einer halben Stunde einen Blick in den Zuschauerraum warf, entdeckte ich Spiess, beinahe versteckt hinter den Anwesenden. Ich teilte Markwort nichts von meiner Entdeckung mit, und erst am Ende der zweiten Stunde kam Spiess in den Turnraum und lobte uns mehr, als wir es verdient hatten. Das Eis war aber gebrochen.

Einen weiteren geschlossenen Lehrgang zur Bildung von Turnlehrern hielt Spiess nicht mehr. Dagegen war er in seinem Unterricht selten ohne Hospitanten aus der Nähe und Ferne, und gerne liess er jedem seine Belehrung und Unterstützung zu teil werden.

In den Jahren 1851—57 war ich grösstenteils von Darmstadt abwesend, und zwar vorzugsweise auf Spiessens Veranlassung. So empfahl er mich dem Oberschulrate in Hannover, als derselbe beabsichtigte, dass Spiess'sche Turnen in den höheren Schulen Ostfrieslands einzuführen, welche Aufgabe mir auch in den Städten Aurich, Leer und Esens anvertraut wurde. Ein Jahr später ersuchte er mich, das Mädchenturnen in der Georgens'schen Erziehungs-

Anstalt in Baden-Baden einzurichten, und endlich übernahm ich eine Stelle im Stoy'schen Institute in Jena, von wo ich 1857 nach Darmstadt zurückkehrte, um das seither von Markwort bekleidete Amt eines Turnlehrers an den Volksschulen und an der höheren Mädchenschule anzutreten.

Unterdessen wnrde das neue Turnhaus in Darmstadt erbaut und mit einem grossartigen Schul-Schauturnen eingeweiht. Wer sich darüber belehren will, was für Turnarten und welche Übungen bei dieser Gelegenheit zur Anschauung gebracht wurden, der lese Wassmannsdorff's umfänglichen Bericht hierüber in Klossens Jahrbüchern von 1855, Bd. I. Mir war es leider nicht vergönnt, dieser Feier beizuwohnen.

Bei meiner Abreise nach Friesland erbat ich mir ein Zeugnis, welches mir heute noch als eines meiner wertvollsten Schriftstücke gilt. Es ist von Spiessens eigener Hand geschrieben und unterschrieben, amtlich von der Grossherzoglichen Ober-Studien-Direktion beglaubigt und mit dem Siegel derselben versehen. Man wird es mir nicht als Eitelkeit auslegen, wenn ich es hier folgen lasse; ich veröffentliche es zur Belehrung für solche, welche noch immer an die Einseitigkeit der Spiess'schen Forderungen an das Können eines Turnlehrers glauben.

Zeugnis
für den Turnlehrer Herrn Ferd. Marx
aus Darmstadt.

Mit Freuden bezeuge ich dem bisherigen Lehrer an der Fölsing'schen Erziehungs-Anstalt in Darmstadt, Herrn Ferd. Marx von hier, dass sich derselbe mit Eifer und bestem Erfolge zu dem Berufe eines Turnlehrers für das Schulturnen, sowie anch für das Turnen von Erwachsenen ausgebildet und als ausübender Turnlehrer nach diesen verschiedenen Beziehungen als vollkommen befähigt ausgewiesen hat.

Von Natur aus begünstigt durch einen geschmeidigen Leib und getrieben von der Lust an turnerischem Geschicke hatte Herr Marx von Jugend auf Gelegenheit, in Ausübung der Turnkunst sich selber ein schönes Mass von Fertigkeit zu erwerben, und zwar mit Ausdehnung auf die verschiedenen Hauptturnarten. wie sie auf deutschen Turnplätzen in Anwendung kommen. Mit dem Beginne der Wirksamkeit des Unterzeichneten für das Turnwesen hier in Darmstadt beteiligte sich Herr Marx in der Absicht, sich für den Beruf eines Turnlehrers auszubilden, mit Liebe und Ausdauer an den Lehrgängen, welche für das Schulturnen den Lehrern verschiedener Schulen des Landes gegeben wurden. Es galt dabei das Turnen vorzugsweise als einen Gegenstand der Jugenderziehung zu erfassen und in dem Geiste und in der Weise zu üben, wie Unterzeichneter solchen begreift und vertritt. Seit drei Jahren hat nun Herr Marx den Turnunterricht bei Knaben- wie Mädchenklassen verschiedener Schulen selbständig übernommen und zur vollständigen Befriedigung der Schulvorsteher und Ältern erteilt, zugleich aber auch stets einem Vereine Erwachsener als Turnlehrer mit bestem Erfolge vorgestanden, so dass seine Vorbereitung zu dem beabsichtigten Berufe auf's vollständigte gelingen konnte.

Ich gebe den scheidenden Herrn Marx, der veranlasst ist in der Ferne einen Wirkungskreis für das Turnen zu übernehmen, das erbetene Zeugnis mit um so freudigerem Gefühle, als ich die Zuversicht habe, es werde die Achtung und Liebe, welche ihm hier sein ernstes und unverdrossenes Streben,

sein bescheidenes und massvolles Wesen und Wandel in strenger Lebenssitte erwarben, auch Anerkennung und Begegnung finden in dem neuen Wirkungskreis, zu dem er erkoren.

Darmstadt, 19. April 1851.

Adolf Spiess,
Oberstudienassessor.

Die eigenhändige Namensunterschrift des Grossh. Ober-Studien-Assessors Spiess wird hiermit beglaubigt.
Breidenbach.

Nach meiner Zurückkunft von Jena im Sommer 1857 fand ich Spiess in sehr leidendem Zustande. Er war von einem längeren Aufenthalte in der Schweiz zurückgekehrt, und schien selbst nicht mehr an die Möglichkeit einer Besserung zu glauben. Trotzdem hegte er immer noch das lebhafteste Interesse für alles, was das Schulturnen anging und bat mich, ihn möglichst oft zu besuchen und ihm über alle turnerischen Vorkommnisse zu berichten. Er war sehr geneigt, die Zukunft des Schulturnens in Darmstadt im rosigsten Lichte zu betrachten, weil durch die Erbauung der Turnhalle demselben eine feste Stätte gegründet war, und ich hütete mich wohl, seine Ansicht zu bezweifeln. Eine Reaktion, nicht gegen den Spiess'schen Turnbetrieb allein, sondern gegen das verbindliche Schulturnen überhaupt, war bereits eingetreten, und eine in städtischen Schulangelegenheiten damals sehr einflussreiche Persönlichkeit sagte mir offen heraus: „Es werden sich zwei Augen schliessen und das Turnen dann eben so rasch aus dem Stundenplan verschwinden, als es gekommen ist." Glücklicher Weise kam es nicht so. —

Einmal noch, im Herbste des Jahres 1857, besuchte mich Spiess in der Turnhalle in Begleitung eines seiner Söhne. Nachdem er etwa 15—20 Minuten dem Unterricht einer Mädchenklasse zugeschaut hatte, entfernte er sich wieder mit dem Bemerken, dass ihn der Staub belästige. Im Frühjahre musste ich meine Besuche seltener werden lassen und am 10. Mai traf uns die Nachricht von Spiessens Tode. —

Sein Andenken ist mir stets teuer; sein Unterricht mein Vorbild. Mögen Krittler noch so viel an ihm herumphilosophieren und aus seinen Werken das und jenes herausklügeln: sein Unterricht war ein mustergiltiger für alle, welche das Glück hatten, ihm beizuwohnen.

Neugriechische Turnschriften und König Georg I. Turnverfügung

vom 22. November 1882.

Im Jahre 1832 wurde der bayerische Prinz Otto König des vom Joche der Türkenherrschaft befreiten neuen Hellas. In Nauplia, der ersten Residenz des Königs seit dem Februar j. J. — 1835 wurde Athen die Hauptstadt — entstand schon i. J. 1834 eine Turnanstalt, deren Vorstand ein Herr L. Kork war.

Die letztere Turnnachricht entnehme ich dem ersten neugriechischen Turnbuche, das zu Athen im Jahre 1837, für die Volksschullehrer des neuen Königreichs bestimmt, erschien[1]). Sein Verfasser, Georg Th. Pagon, Turnlehrer am königlichen Seminar, schrieb sein Buch, wie er im Vorworte anführt, „nach GutsMuths' und Jahn's Werken". Auf der Rückseite des Titelblattes hat er die beiden bekannten Denksprüche übersetzt:

„Ihr lehrt Religion, ihr lehrt sie Bürgerpflicht;
Auf ihres Körpers Wohl und Bildung seht ihr nicht," und
„Gar leichtlich verlieren sich die Künst', aber schwerlich und durch lange Zeit werden sie wieder erfunden."[2])

In weit grösserem Masse beruht Pagon's Werk auf der GutsMuths'schen „Gymnastik für die Jugend" von 1804 als auf Jahn-Eiselen's „Deutscher Turnkunst" von 1816. — In meiner Lebensbeschreibung GutsMuths' (in dem bei K. Groos dahier erschienenen „Erweiterten Separatabdruck aus der Festschrift zur Feier des 100-jährigen Bestehens von Schnepfenthal", 1884) habe ich (S. 14) angeführt, dass die Seiten 85—101 des Pagon'schen Buches eine fast wörtliche Übersetzung der GutsMuths'schen Darstellung des „Badens und Schwimmens" sind; das nächst vorhergehende Kapitel (S. 75 bis 85, *Περὶ τῆς γυμνάσεως τῶν αἰσθήσεων*) schliesst sich eng an GutsMuths' Abschnitt über die Sinnesübungen an, und eben so verhält es sich mit allen vorhergehenden Kapiteln dieses ersten griechischen Turnbuches: GutsMuths' Gedanken werden wenn schon in abgekürzter Fassung gleich von der ersten Seite an (*Περὶ τῆς ἰδέας καὶ τοῦ σκοποῦ τῆς Γυμναστικῆς*; GM.' Buch von 1804, S. 1: „Begriff und Zweck der Gymnastik") wiedergegeben; auch die Motto der verschiedenen „Abschnitte" des GM.'schen Buches sind fast sämtlich übersetzt.[3]) Aus

[1]) Diese „*Περίληψις τῆς γυμναστικῆς*" (Abriss der Turnkunst) wurde in der königlichen Buchdruckerei gedruckt und kostete in der königl. Buchhandlung 2 Drachmen. Sie hat 156 S. Text und 1 Bildertafel; im Text sind keine Abbildungen.

[2]) Pagon's Worte lauten: „*Κατὰ μὲν τοῦ Γούτσμουθς,*
Τοὺς διδάσκετε θρησκείαν, τοὺς διδάσκετε πολιτικὰ καθήκοντα,
καὶ δὲν βλέπετε εἰς τὴν ψυχικήν των ἐκπαίδευσιν, καὶ σωματικήν
Κατὰ δὲ τὸν Λ. Γιὰν [*των εὐεξίαν.*
Εὐκολώτατα μὲν ἀπόλλυνται αἱ τέχναι, δυσκολώτατα δὲ, καὶ διὰ πολλοῦ χρόνου, ἀνευρίσκονται πάλιν. Ὁ Λ[*Α.*] *Δύρερ*".
Die zwei Alexandriner des GutsMuths'schen Buches finden sich schon in Frank's „medicinischer Polizey" von 1780 (III, 565). Wer kann den Verfasser dieser Verse nachweisen? Mein Suchen nach demselben war bisher erfolglos. —

[3]) S. 9 bei Pagon stimmt mit S. 86 des GutsMuths'schen Buches; S. 10 mit 104—114; S. 11 mit 142, u. s. f. — S. 12 sagt Pagon: *Δεκαεπτὰ ἔτη γυμνάζονται ὑπὸ τὴν ἐπουσίαν μου διάφοροι παῖδες καὶ νεανίσκοι, καὶ ἀκόμη τις δὲν ἔπαθε τὴν ἐλαχίστην βλάβην . . . εἰς τὸ ἑξῆς, ὅπου χρειάζεται θέλω παρενείρῃ διαφόρους προφυλακτικοὺς κανόνας*; GutsMuths' Worte, S. 152, sind diese: „Siebenzehn Jahre lang übten sich unter meiner Aufsicht eine grosse Zahl junger Leute fast täglich . . . und nicht ein Einziger hat bis auf diesen Tag nur den mindesten Schaden genommen . . . Eine Menge Vorsichtsregeln werde ich in der Folge da mit einflechten, wo sie nöthig sind." — —

Jahn's Buch von 1816 hat Pagon von S. 18—26 nur einzelnes nachgebildet und, wie er selbst sagt, den Verhältnissen der hellenischen Jugend angepasst.[1])

Von S. 26 ab und für die Beschreibung der Turnübungen selbst (d. h. von S. 36—101), ist es nun wieder GutsMuths' Buch von 1804, dem Pagon seinen Übungsstoff entnimmt; aus Jahn's „D. Turnkunst" ist nichts anderes als die Reck- und Barrenübungen (*τὸ μονόζυγον*: das Reck; *τὸ δίζυγον*: der Barren) entlehnt, S. 63—73, während die Beschreibung dieser beiden Turnarten in Jahn's Turnbuch die Seiten 76—103 füllt[2]); GutsMuths' Buch von 1804 kannte diese Turnarten noch nicht. Ausserdem findet sich in Pagon's Buch ein dem deutschen Turnen fehlendes Tiefsprunggerät, die *πηδήστρα* (S. 43), ein viereckter Pfosten mit wagerechten Standflächen in verschiedener Höhe. Bei der Anführung des von GutsMuths' erfundenen (Arm-)Hebels — Pagon nennt das zu verwendende Hebel-Paar S. 53 „*οἱ μοχλοὶ ἢ τὰ δυναμόμετρα*" — macht er (S. 53) auf die Benutzung der Dynamometer (Kraftmesser) aufmerksam, die in dem zweibändigen, 1830 erschienenen Turnbuche des Franzosen Amoros sich fänden. Aus dem „Atlas" zu diesem Werke — es ist der treffliche, vielleicht nicht genug gekannte „Manuel d'éducation physique, gymnastique et morale" — hat Pagon Abbildungen dieser Federkraftmesser in seine „*Πίναξ τῶν σχημάτων τῆς γυμναστικῆς*" aufgenommen, auf welchem Bilde auch das Klettergerüst und der Schwebebaum nach Amoros' Einrichtung dieser Geräte gezeichnet sind: nur 7 Turnerfiguren kommen auf dieser *Πίναξ* vor.

Eine selbständige treffliche Arbeit nach der Beschreibung der Übungen bietet in Pagon's Buch das 22. Kapitel „*Περὶ γυμναστικῆς κατ' ἐρωταπόκρισιν*", S. 102—118: es enthält eine Art Katechismus mit Fragen eines angehenden Turnlehrers, muss man denken, und mit belehrenden Antworten eines vollständig Sachverständigen haupt-

---

[1]) In welcher Weise Pagon auch hier verkürzt und zusammenzieht, dafür gebe ich nur ein Beispiel. Jahn's bekanntes Wort (S. 209): „Die Turnkunst soll die verloren gegangene Gleichmässigkeit der menschlichen Bildung wieder herstellen, der bloss einseitigen Vergeistigung die wahre Leibhaftigkeit zuordnen, etc. etc." lautet bei Pagon (S. 18) so: *Ἡ γυμναστικὴ σκοπεῖ νὰ ἀντικαταστήσῃ τὴν ἀπολεσθεῖσαν ἰσοσταθμίαν τῆς ἀνθρωπίνης ἐκμορφώσεως* [S. 1 war schon die Leibesvervollkommnung als Zweck der Leibesübungen von Pagon angegeben], *διὰ τοῦτο πάντοτε νὰ ἐκτελῆται κατὰ τὸν καιρὸν καὶ κατὰ τὸν χαρακτῆρα τοῦ ἔθνους, κατὰ τὸ κλίμα καὶ τὸν τόπον · μάλιστα δὲ εὐδοκιμεῖ μόνον εἰς τὰ αὐτόνομα ἔθνη, καὶ ἀνήκει μόνον διὰ ἐλευθέρους ἄνδρας.* (Vergl. S. 210 bei Jahn.) Jahn's „Frisch, frey, fröhlich und fromm [frumb] — ist des Turners [ursprünglich: des Studenten] Reichthum [Reichthumb]", S. 233, giebt Pagon S. 22 so wieder: „*Τὰ δὲ πλούτη καὶ ὑπάρχοντα τοῦ γυμναστικοῦ ὑπάρχουσιν ἡ ἀκμαιότης, ἡ ἐλευθερία, ἡ εὐφροσύνη καὶ ἡ εὐσέβεια.*"

[2]) Die geschickte Wiedergabe Jahn'scher Kunstausdrücke bei den Reck- und Barrenübungen wird jedem Leser des Pagon'schen Buches Freude bereiten. Seine Unterscheidung S. 70 „*τὸ χειροβάδισμα*" und „*τὸ χειροπήδημα*" (unser Stützeln und Stützhüpfen) verbesserte schon i. J. 1837 Jahn's wunderliches „Handeln wechselhandig und gleichhandig" (D. Turnkunst S. 99).

sächlich über den pädagogischen Wert der Leibeserziehung und die unterrichtliche Gestaltung dieses Erziehungszweiges[1]). Auch zu kurzen turngeschichtlichen Andeutungen giebt dieser Frage- und Antwortteil des Buches Gelegenheit; — die Notwendigkeit des Mädchenturnens (von dem GutsMuths S. 508 und 509 seines Buches von 1804 schon zu reden wusste) wird hier S. 110 berührt, und bei dem Lehrer setzt der Verfasser schliesslich vor allem „ζῆλον φιλόπατριν," Vaterlandsliebe, voraus; sie mache jede Ermahnung und Anregung inbetreff des Turnunterrichts „überflüssig". — Auf das 23. Kapitel, einen Auszug aus Pollux über die (antiken) Jugendspiele (S. 119—125) folgt (Kap. 24, S. 126), einem neueren Schriftsteller Griechenlands entnommen, eine Abhandlung „über die gymnischen Spiele" des alten Hellas (bis S. 151); mit einer 5 Seiten umfassenden Erklärung der beigegebenen Gerät- und Figurentafel endet Pagon's treffliches Buch. — Aus dem Volksleben seiner Landsleute hat Pagon, um das hier noch anzuführen, eine Springweise beim Weitsprunge entnommen, die weder GutsMuths noch Jahn-Eiselen's „D. Turnkunst von 1816" kennen, den sogen. Dreisprung, mit dem die Neu-Griechen auch den antiken Phayllos-Weitsprung von 55 Fuss erklären[2]); sein Tiefsprunggerät haben die späteren griechischen Turnschriftsteller nicht beibehalten. — Ordnungsübungen kennt Pagon's Buch natürlich noch nicht; die (v. Winterfeld'schen) „Kriegsübungen zu gymnastischen Gebrauch" (S. 392 u. f. des GutsMuths'schen Buches) sind unbenutzt geblieben.

Die aus nationaler Eifersucht bald eintretende Abneigung gegen

---

[1]) Gleich die Antwort auf die erste Frage „Was ist Gymnastik?" lässt wieder GutsMuths als Vorbild erkennen, sie lautet: „Ὑπὸ τὴν γυμναστικὴν ἐννοεῖται ἡ σωμασκία, ἥτις ὑπάρχει ἐργασία, ἔχουσα πρόσχημα τὴν τέρψιν καὶ χαρὰν τῆς νεολαίας". S. 3 seines Buches von 1804 sagt GutsMuths: „Gymnastik ist Arbeit im Gewande jugendlicher Freude", oder „ein System von Übungen des Körpers, welches die Vervollkommnung des letztern zum Zweck hat" („σύστημα τῶν τοῦ σώματος γυμνάσεων, ἀφορῶσα τὴν τελειοποίησιν αὐτοῦ", S. 1).

[2]) Nachdem Pagon die Spring-Vorübungen GutsMuths' (nach dessen Buch von 1804, S. 203) angeführt, fährt er S. 41 so fort, „ἐνταῦθα ἕπεται τὸ μὲ μάζωμα, τὸ εἰς τὰς τρεῖς πηδᾶν, τὸ μὲ μάζωμα εἰς τὴν μίαν καὶ τὸ χωρὶς μάζωμα" (nun folgt der Sprung mit Anlauf, der Dreisprung, der einfache Sprung mit Anlauf und der [Standsprung] ohne Anlauf); nach Pagon's Frag- und Antworts-Abschnitt geschieht der Sprung „εἰς τὰς τρεῖς" (der Dreisprung) auch ohne Anlauf (S. 116). — G. Lukas (in seinem zu Athen 1874 erschienenen Buche „Φιλολογικαὶ ἐπισκέψεις τῶν ἐν τῷ βίῳ τῶν νεωτέρων Κυπρίων μνημείων τῶν ἀρχαίων") widmet einen Abschnitt seines Buches auch den Leibesübungen und Spielen der jetzigen Bewohner Cyperns. Inbetreff des Dreisprunges der Cyprier, der „am meisten geübten Leibesübung" derselben, bemerkt Lukas S. 106: „εἶμαι βέβαιος ὅτι τὰ Τρι̯ὰ Ἅπήδια τῆν Κυπρίων εἶναι τὸ ἅλμα τῶν ἀρχαίων, καθ' ὃ καὶ ἐκεῖνοι ἐπήδων κρατοῦντες τοὺς παρ' αὐτοῖς ἐκ σιδήρου ἁλτῆρας" (ich bin überzeugt, dass dieser Dreisprung der Cyprier der Sprung (die Springweise) der Alten ist, mit dem (der) auch jene sprangen, indem sie ihre metallenen Hantel (in den Händen) hielten).

die mit König Otto nach Griechenland gekommenen Fremdlinge und ihre Anstellung im Staatsdienste führte im Jahre 1843 zu einer Vertreibung der Deutschen aus Hellas. So erklärt es sich auch wohl, dass die nächste auf Pagon's Buch folgende neu-griechische Turnschrift den Einfluss der deutschen Turnkunst ganz und gar von sich abgestreift hat.

Am 8. April 1860 veröffentlichte der Kriegsminister D. Botsaris eine „*Διδασκαλία*“ für das Turnen des griechischen Heeres. Das (129 Seiten starke) Buch[1]) mit einem Atlas von 122 Abbildungen auf 32 Tafeln wurde provisorisch und zur Erprobung im Heere eingeführt. Schon ein Blick in den „Atlas“ zeigt, dass die „Instruction pour l'enseignement de la Gymnastique dans les Corps de Troupe et les établissements militaires“, die der französische Kriegsminister am 24. April 1846 genehmigt hatte, das Vorbild für diese Turnschrift Griechenlands gewesen ist. Die Turnerfiguren des Atlasses derselben sind dem Atlas zu der französischen „Instruction“ einfach entnommen, haben also dieselbe Grösse, dieselbe Uniform und Turn-Ausrüstung wie die Bilder des Originals. Das 1. Bild des griechischen Atlasses giebt die Fig. 5 der 12. Tafel des französischen Vorbildes wieder.

Es verlohnt sich wohl der Mühe, kurz anzugeben, welche der französischen Turnarten Botsaris' „Atlas“ nicht aufgenommen hat; haben doch selbst nicht alle Freiübungen des (im Ganzen 185 Turnfiguren aufweisenden) französischen Atlasses in das griechische Soldatenturnbuch von 1860 Eingang gefunden.

Dem Botsaris'schen Atlas fehlt das Werfen einer senkrecht gehaltenen Eisenstange mit wagerecht seitgehobenem Arme; ebenso fehlen sämtliche Keulenübungen; ferner das Frei-, wie das Gerät-Schieben und Ziehen zweier Gegner; der Ziehkampf Zweier gegen einen Dritten und das Seilziehen zweier Gegner-Paare; es fehlen die Schwebepfähle; der senkrechte Sprossenmast; die Übungen im Liegen auf und im Liegehange an einer wagerechten Strickleiter; ferner das Klotztau; die Hakenstange zum Klettern; das „Octogone“, d. h. der achteckige, mit verschiedenen Stockwerken versehene Kletterturm; das letzte Bild beider Atlanten, eine gar bucklig ausgeführte Wende rechts als Seitensprung über das Pferd, das „Franchir le cheval en lançant les Jambes par dessus la croupe,“ heisst in dem griechischen Bilderwerke „*Ρίπτειν τὰς κνήμας ὑπεράνω τῶν νώτων καὶ ὑπερπηδᾷν τὸν ἵππον*“; das Schocken einer gar nicht grossen Eisenkugel mit einer Hand, um dies noch zu bemerken, (das „Lancer les Boulets avec les Mains“, Pl. XII, Fig. 23; *Σχ.* 29 bei Botsaris) wird seltsamer-

[1]) Die Beschreibung der Übungen selbst beginnt S. 8 und endet S. 107. Dem Buche vorgedruckt ist folgender Erlass: „*Ἀριθ.* 4709. — *Ἡ παροῦσα Διδασκαλία τίθεται εἰς ἐνέργειαν εἰς τὰ Σώματα τοῦ Στρατοῦ προσωρινῶς χάριν δοκιμασίας. — Ἐν Ἀθήναις τῇ* 8 *Ἀπριλίου* 1860. — *Ὁ Ὑπουργὸς τῶν Στρατιωτικῶν* | *Δ. ΒΟΤΣΑΡΗΣ.*“

weise „Δισκεῖν“, und die runde (von der Hand eben noch zu umspannende) Kugel wird „Δίσκος“ (Diskus) genannt.

Ob es eine Neubearbeitung dieses Buches von 1860 giebt, die in der neuen französischen Soldaten-Turninstruktion von 1877 [1]) auch für sich ein Vorbild gefunden? Meine Erkundigungen ergaben bis jetzt, es fehle an einer Neubearbeitung des griechischen Soldatenturnbuches von 1860.

Die späteren Turnbücher Griechenlands, so weit ich dieselben kenne, sind wieder Schulturnbücher; sie sind sämtlich nach der Revolution von 1862, wie nach der Besteigung des griechischen Thrones seitens des dänischen Prinzen Georg geschrieben, der seit Oktober 1862 als König Georg I. in Athen residiert.

Der Verfasser eines 1872 in Athen erschienenen Turnbuches ist ein geborener Deutscher, der in Athen ansässig ist, ein Herr Julius Henning. Sein (89 Seiten zählendes) Buch „Ἐγχειρίδιον τῆς ὑγιεινῆς Σωμασκίας κατὰ τὸ σύστημα τοῦ D. G. M. Schreber“, von der „Gesellschaft (Σύλλογος) zur Herausgabe hellenischer Schriften“ mit der Zahl „zehn“ im Juni 1872 veröffentlicht, will der Einführung des Turnens in die Schulen Griechenlands dienen. Während der preussische Turnleitfaden von 1868 „den Preussen für den Kriegsdienst vorbereite“, soll das hellenisehe Handbuch, wie der Verfasser sagt, „die Gesundheit und Leibesschönheit des Hellenen entwickeln und erhalten.“ — Das Büchlein enthält Freiübungen; einige Stabübungen; Reifenhüpfen (über den von den Händen oder von einer Hand geschwungenen Holz-Reifen); Seilhüpfen (mit ein- oder zweimaligem Durchschlag des Seiles unter den Füssen); Lauf unter dem vom Lehrer geschwungenen langen Seile und über dasselbe, und Hüpfen „in“ (ἐντός) dem Schwung-Seile —: das ist der gesamte, dem „germanischen Turnen“ (im Gegensatz zu dem schwedischen) entnommene Übungsstoff des Henning'schen Schriftchens; einige Turnspiele schliesst das Werkchen den eigentlichen Übungen an. Die dem Buche beigelegte lithographierte „Πίναξ τῶν σχημάτων τῆς ὑγιεινῆς γυμναστικῆς“ ist der Schreber'schen Schrift über Zimmergymnastik entlehnt. Es sind dieselben 45 Bilder; drei stellen Stabübende dar; zwei Übungen im Liegen auf einer Matratze; alle übrigen Bilder zeigen Kopf-, Glieder- und Rumpfübungen eines Stehenden. —

Die Nummern 24 und 46 der „Bibliothek der Gesellschaft zur Herausgabe griechischer Bücher“ bilden zwei Turnschriften des Herrn Nic. Pyrgos. — Dessen „Παιδαγωγικὴ ἀνόργανος γυμναστική“, wie das alsbald zu nennende Buch mit eingedruckten Abbildungen versehen,

---

[1]) Über das neue, ausserordentlich vereinfachte Soldatenturnbuch Frankreichs habe ich in No. 48 der „Deutschen Turn-Zeitung“ von 1881 eingehend berichtet.

erschien zu Athen 1878 und erlebte 1880 eine zweite Auflage. Das Buch stellt die Übungen ohne Benutzung von („Ὄργανα", d. h. von) Geräten, also die Freiübungen dar; das Buch von 1880: *Παιδαγωγικὴ ἡμιοργανικὴ γυμναστική*, ein „halbgerätliches" Turnbuch also, dürfte man so sagen, behandelt, falls man Gerät- und Gerüstübungen in Rothsteinischem Sinne auseinander hält, die Gerätübungen im Gegensatz zu den Übungen an eingegrabenen, also feststehenden oder an schwer von Ort tragbaren Turngerüsten.

Pyrgos' Buch der Übungen ohne Geräte, um von diesem zuerst zu sprechen, enthält in der zweiten Auflage von 1880 158 Seiten; es ist dem Prinzen („*τῷ Βασιλοπαῖδι*") Georg gewidmet. Zu den Freiübungen kommen Ordnungsübungen aus dem griechischen Exerzierreglement, aber auch einige reigenähnliche Bewegungen hinzu[1]); Springübungen ohne und mit Anlauf (auch der Dreisprung, S. 115, ist nicht vergessen) werden angeführt; Zieh- und Schiebekämpfe; Turnspiele (von unserem Barrlaufen heisst es S. 138 „*τὸ παιγνίδιον τοῦτο ὅπερ κοινῶς* — d. h. im Volksleben — *καλεῖται αμπάριζα, ἐκ τοῦ* Barres *παίζεται ὡς ἀκολούθως . . .*"); das Schwimmen (von S. 140—155) bildet den Schluss dieser Turnunterweisung.

Die Bilder des Buches weisen auf französische Turnschriften hin; so finden sich z. B. die drei Figuren der S. 104 und 105 auf den S. 52 und 53 der zweiten Auflage von Laisné's „Gymnastique prâtique (Paris 1879); sie sind bis in alle Einzelheiten den Laisné'schen Turnern genau nachgebildet; ebenso verhält es sich mit Pyrgos' Wage auf beiden Armen (S. 106), wobei der ebene Boden die Stützfläche abgiebt.

Für den Zeichner der meisten der übrigen Bilder wird das Buch von Eug. Paz: „La gymnastique raisonnée" (die sechste Auflage erschien zu Paris 1880), die Vorlage gewesen sein; für die Figuren der Schiebekämpfer dieses Freiturn-Buches (S. 117—119) bot der Atlas zu dem Amoros'schen „Manuel de gymnastique" von 1830 (Pl. XXII) die Vorlage.

Erst in dem Vorworte zu seinem, den Halb-Geräten — dürfte man so sagen — gewidmeten Buche von 1880 (es ist dem Kronprinzen Konstantin zugeeignet) nennt Pyrgos mehrere französische Bücher, denen er in seinen beiden Schriften gefolgt sei; ausser der oben von mir angeführten Schrift Napol. Laisné's werden hier genannt: Laisné's wunderliches Buch „Gymnastique classique" (Paris 1879 erschien die dritte Auflage); sodann „Manuel gymnastique électique par Henry de Jarry de Bouffemont 1871"; „Moyen infaillible

[1]) Nur wir Deutsche sind des Übelstandes überhoben. mit soldatischen, auf den Kriegszweck berechneten „Evolutionen etc." die Schuljugend zu „drillen"; nur wir besitzen seit Adolf Spiess eine systematisch und folgerecht aufgebaute Lehre von den Ordnungsbeziehungen, Gestaltungen und Umgestaltungen einer Mehrzahl Gemeinthätiger und sind in der Lage, mit Vermeidung soldatischer Vokabeln, das Wesen der Ordnungsverhältnisse und -thätigkeiten geistbildend für die Schuljugend in Worte zu kleiden und methodisch zu lehren.

de prolonger l'existence . . . par Eug. Paz 1870“ und dessen „La gymnastique raisonnée, 1876“; ferner „Manuel de g. hygiénique et médicale par le Docteur N. A. Le Blond 1877“; — man sieht, die Turnschriften Deutschlands haben einen Einfluss auf die Arbeiten des Herrn Pyrgos nicht gewonnen.[1])

Der Inhalt des „Gerät“-Turnbuches von 1880 ist dieser. — Laufübungen, auch in den drei aneinanderhängenden Amoros-Laisné'schen Laufkreisen („chaine gymnastique“, S. 3) eröffnen die Schrift[2]); bei dem Springen geschieht das Tiefspringen von einer tragbaren Sprungtreppe[3]), das Weitspringen über einen ungleich breiten Graben (S. 10), das Hochspringen über die Schnur der Springpfeiler (ἅλτηρία heisst, S. 13, das Hantelspringen); der Stabsprung folgt; darauf das Gerwerfen; das Diskuswerfen; — das Bogenschiessen (S. 26 u. f.) ist durch vier Laisné'sche Bilder („Gymn. prâtique“, 1879, S. 216 f.) veranschaulicht; das Schleudern wird S. 30 wenigstens erwähnt; das Ziehen mit dem Laisné'schen „bâton“ (zwei durch zwei Endseile verbundene kleine Stäbe) — schliesst sich an. Das Bild des Ziehkampfes im Sitzen mit diesem Gerät, S. 32, ist von S. 196 des Laisné'schen Buches entnommen; ebenso sind Laisne's zwei Seilziehkämpfer, S. 199, S. 34 bei Pyrgos genau nachgebildet; die zwei an einem Seile ziehkämpfenden Paare sind von S. 152 eines Buches von Vergnes[4]) entlehnt, das Pyrgos nicht genannt hat. — Bei dem Schieben mit Anfassen eines kleinen, darauf eines langen Stabes und mit dem Krückenstabe (διὰ τοῦ προώστου sagt Pyrgos S. 38) treten uns wieder Laisné's Zeichnungen entgegen. Es folgen die Stelzen (καλόβαθρα), darauf Übungen mit dem kurzen, dem langen Seil und das von Guts-Muths erfundene Kreis-Seilhüpfen (dieses Hüpfen über ein im Kreise geschwungenes Seil ist „Δρέπανον“, die Sichel, überschrieben.) Die Figuren zu den Keulenübungen (S. 46—56) sind der Gymn. raisonnée von Eug. Paz (in der 6. Auflage v. 1880, S. 313, 314 etc.) entnommen; ebenso verhält es sich bei Pyrgos' Übungen mit dem eisernen Kugelstabe (Ῥάβδος σιδηρᾶ ἐπίσφαιρος), S. 56—70; auch die Hantler-Figuren (S. 73—87) sind eigentlich Paz'sche Bilder.

[1]) S. 9—11 giebt H. Pyrgos einen Abriss der Geschichte des Turnwesens. Am Schlusse desselben heisst es, es war „gegen den Schluss des vorigen Jahrhunderts, dass die nordischen Völker, zuerst die Skandinavier und die Deutschen die Notwendigkeit der Gymnastik einsahen und Übungsplätze (γυμναστήρια) errichteten, von denen der erste der Rede würdige in Stockholm 1814 entstand; ihnen ahmten schrittweise auch die übrigen [Völker] nach“ ——! Den Kennern der Geschichte des Turnwesens brauche ich die wunderliche Unrichtigkeit dieser Angabe nicht nachzuweisen.

[2]) Der Läufer S. 2 ist wohl der Amoros'schen Fig. 31 nachgezeichnet worden.

[3]) Ein Amoros'sches Gerät. Mit der Abbildung S. 6 vergleiche das Bild S. 240 des Docy'schen „Guide“ v. 1878 und mit den beiden Stabspringern S. 18 die Figuren 102 und 101 des Amoros'schen Atlasses von 1830.

[4]) Manuel de gymnastique . . . 6. édition, Paris 1881.

Mit einem Fechtabschnitte (*Ὁπλομαχητική*), S. 87—126, schliesst Pyrgos' Buch: S. 90 beginnt die *Σπαθασχία*, das Stossfechten; das Gewehrfechten (*Βαϊοννίς*), bei dem S. 123 auch Selmnitz' Buch v. 1825 erwähnt wird, reicht von S. 121—126.[1])

Das, so viel ich weiss, jüngste Schulturnbuch des neuen Hellas ist von Joh. G. Phokianos, Vorstand der öffentlichen Turnanstalt in Athen, verfasst und erschien zu Athen 1883 unter dem Titel: *Ἐγχειρίδιον γυμναστικῆς. Μετὰ εἰκόνων καὶ σχημάτων.*" Es hat 299 Seiten gross Oktav. Die vielen Bilder, die in den Text gedruckt sind, zeigen dieselbe Eigentümlichkeit wie Pyrgos' Buch über das Turnen an und mit tragbaren Geräten. Ohne das mit einem Worte zu erwähnen, sind die Turnerfiguren[2]) aus schon vorhandenen Turnbüchern entlehnt; die meisten in ganz genauer Nachzeichnung; nicht wenige jedoch entschieden verhässlicht. So entbehren denn die Bilder des Phokianos'schen Buches aller Einheitlichkeit: bald sind sie gross, bald klein; bald zeigen sie diese, bald jene Turnkleidung; bald sind sie besser gezeichnet, bald unschön: alles das, wie es Herr Phokianos in den Büchern fand, deren Bilder er kopierte! Bis auf wenige Kloss'sche Figuren stammen des Herrn Phokianos Bilder aus französisch geschriebenen Turnbüchern. —

Herr Phokianos teilt seine Arbeit in vier Teile (*μέρη*); der erste Teil giebt einen Abriss der Geschichte der Gymnastik; der zweite handelt von der Anatomie, der Physiologie und von der Gesundheitslehre; hiervon sei der erste Abschnitt aus der Schulgymnastik des H. Dogx (lies: Docx) entnommen worden; der dritte Teil stelle die „Pädagogie der Gymnastik" dar; der vierte wähle die für die Schulgattungen der Volksschule; der Hellenischen Schule; des Gymnasiums und der über 20 Jahre alten Jünglinge, passenden Turnarten und Turnübungen aus; den Schluss bilde das Seminarturnen (*γυμν. τοῦ Διδασκαλείου*), wo ein neuer Übungsstoff nicht aufgeführt, sondern von der Lehrweise der Gymnastik gehandelt werde. So ist in der Vorrede, S. 3, zu lesen.

In aller Deutlichkeit sagt also Herr Phokianos von dem zweiten Teile seines Buches (der *„γνώσεις ἀνατομικὰς, φυσιολογικὰς καὶ ὑγιεινάς"* mitteilt), er habe den ersten Abschnitt dieser Lehren aus dem

---

[1]) Als Lehrer an der Kriegsschule hat N. Pyrgos, nach fast 15jähriger Praxis im Fechten, im Jahre 1872 ein 176 Seiten starkes Fechtbuch mit 19 Holzschnitten unter dem Titel veröffentlicht: „*Ὁπλομαχητική. Ξιφασχία καὶ Σπασθασχία. Ἐν Ἀθήναις.*" Das Stossfechten, von S. 1—141, sei nach französischen Fechtbüchern und der französischen Fechtschule bearbeitet; bei dem Hiebfechten (S. 142—176) sei er mehr seinen eigenen Gang gegangen.

[2]) Das Buch hat 126 gezählte Bilder. Von denselben kann ich den Ursprung der schematischen Darstellung der Griffe für das Reck- und Barrenturnen und der beiden Figuren 13 (S. 112) und 88 (S. 242) nicht nachweisen; für alle übrigen ist mir das möglich. Die meisten Bilder sind dem Vergnes'schen Buche entlehnt und in der Nachbildung oft entschieden verhässlicht. —

Schulturnbuche des Herrn Docx entnommen (*ὧν τὸ πρῶτον μέρος ἠρύσθην ἐκ τῆς σχολειακῆς γυμναστικῆς τοῦ κ.* Dogx" [Docx]: — es verhält sich aber bei weitem anders hiermit! Nicht nur die „anatomischen Lehren" des Phokianos'schen Buches sind aus Docx: „Guide pour l'enseignement de la gymnastique (3e édition. Namur, 1878)" entnommen; auch die in Phokianos' Buch weiter vorkommenden „physiologischen und gesundheitlichen Kenntnisse", d. h. der Inhalt auch der Seiten 51—65, ist aus dem Docx'schen Buche geschöpft[1]); ja das nun folgende *„μέρος τρίτον"*, der ganze dritte Teil, von S. 66—80, ist dem belgischen „Guide" entnommen, so dass der Inhalt der S. 20—80 des Phokianos'schen Buches eigentlich eine Arbeit des Herrn Docx zu nennen wäre!! — Der Grossteil der entsprechenden Stellen des Docx'schen Buches wird fast wörtlich übersetzt; nur selten (wie bei der Besprechung des Gesichts- und Gehörsinnes geschehen) schiebt Herr Phokianos einzelnes in den Docx'schen Text ein; ebenso bleiben hin und wieder einige Stellen des „Guide" unübersetzt.

Ich gebe einige wenige Nachweise für die von mir angeführte Thatsache.

Wer des Herrn Phokianos' „Dritten Teil" (*„Παιδαγογία"*, S. 66 u. f.) mit Docx' „Troisième Partie. Pédagogie" (S. 74 u. f. des „Guide" v. 1878) vergleicht, findet das Vorbild des Abschnittes *„Σκοπὸς τῆς γυμναστικῆς καὶ θέσις αὐτῆς ἐν τῇ ἀγωγῇ τοῦ ἀνθρώπου"* (S. 66 bis 83) bei Docx S. 75—77 („But de la Gymnastique. — Sa place dans l'éducation de l'homme . . ."; eine Stelle aus Aristoteles und zwei aus Lucian hat Herr Phokianos eingeschoben). — Im nächsten Abschnitte (*„Ὀφελεῖαι τῆς γυμναστικῆς ἐν τοῖς σχολείοις"*) ist, um den Lesern eine Übersetzungsprobe zu geben, der Satz des Herrn Docx (S. 78): „On doit donc considérer le développement physique comme un élément essentiel de l'instruction, et comme l'auxiliaire indispensable de la vie intellectuelle" so wiedergegeben (S. 69): *„Ὅθεν ἡ ἀνάπτυξις τῶν φυσικῶν δυνάμεων πρέπει νὰ θεωρῆται ὡς οὐσιῶδες καὶ ἀπαραίτητον τῆς διδασκαλίας στοιχεῖον, καὶ ὡς τὸ ἀναπόφευκτον ἐπιβοήθημα τῆς πνευματικῆς ζωῆς"*. Der nächste Abschnitt (*Διαίρεσις τῶν ἀσκήσεων καθ' ἡλικίας*; Docx S. 79: „Division des exercices . . . . entre les élèves de differents ages . . .") belehrt uns, dass es, wie in Belgien, so in Griechenland, ein Klassenturnen nicht giebt[2]) —: doch ich verzichte auf

[1]) Seine „Notions d'anatomie, de physiologie et d'hygiène" seien, sagt Docx S. 44, „revue par M. le Dr. E. Guilliaux, de Philippeville." Natürlich sind auch die anatomischen Abbildungen des Docx'schen Buches in das neugriechische übergegangen.

[2]) Dass in Hellas das Klassenturnen nicht besteht, zeigt auch der kleine Abschnitt *„Προγυμνασταί"*, S. 80: *„Εἰς τὰ παιδευτήρια ἐκεῖνα, ὧν αἱ τάξεις εἶνε πολυπληθεῖς, ὁ διδάσκων ἔχει συμφέρον, καὶ δι' ἑαυτὸν καὶ διὰ τὴν πρόοδον τῆς διδασκαλίας, νὰ μορφώσῃ, εἰς ὥρας μὴ ὡρισμένας διὰ τὴν διδασκαλίαν, φυτώριον προγυμναστῶν, ἐκλεγομένων μεταξὺ τῶν ἐμβριθῶν καὶ σοβαρῶν μαθητῶν καὶ πρὸ πάντων μεταξὺ τῶν ἐχόντων καλὴν ὑγίειαν"*. Es ist das eine Übersetzung der

alle weiteren Nachweisungen über das Verhältnis des dritten Teiles des Phokianos'schen Buches zu seinem Vorbilde, und füge hier nur noch folgendes hinzu: was Phokianos, nach Übergehung der Docx'schen Angaben über den Turnsaal, die Geräte und die Turnkleidung, (wobei S. 101 das Tragen eines Gürtels, ceinture, für notwendig erklärt wird —!), zum Schlusse seines dritten Teiles beibringt, lehnt sich zum Teil wieder an den Inhalt des Docx'schen „Guide" v. 1878 an: der kurze Abschnitt über den Befehl (*παραγγέλματα*, S. 80) nimmt wieder einiges von S. 102 des belgischen Buches auf[1]). Die zehn Zeilen (S. 81) mit der Überschrift: *„Βαθμὸς ἐπιδόσεως εἰς τὴν γυμναστικήν"*, enthält der belgische „Guide" nicht. — (Schluss folgt.)

Worte Docx' über die Vorturner (Moniteurs) S. 95 seines Buches von 1878: „Dans les établissements d'instruction, où il y a beaucoup d'élèves, il est de l'interêt du professeur et des progrès de l'enseignement de former, en dehors des heures du cours, une pépinière d'une vingtaine de moniteurs, pris parmi les élèves les plus sérieux, et surtout parmi ceux qui ont le plus de dispositions naturelles."

[1]) Hier ist, in vaterländischer Gesinnung, Herr Ph. der Ansicht, die Ausführungswörter *Αλτ* und *Μάρς* („Halt!" und „Marsch!") könnten ganz wohl durch die alten und griechischen Wörter *Πάξ* [Ruhe] und *Χωρεῖ* [gehe!] ersetzt werden. Angewendet hat er diese Wörter jedoch nicht.

Deutsche Turnschriften.

GutsMuths, J. C. F., Spiele zur Übung und Erholung des Körpers und des Geistes für die Jugend, ihre Erzieher und alle Freunde unschuldiger Jugendfreuden. Mit den Erweiterungen der 4. Auflage von F. W. Klumpp, weil. Oberstudienrats zu Stuttgart, unter Mitwirkung von Dr. J. C. Lion zu Leipzig überarbeitet, sehr vervollständigt und neu herausgegeben in 7. Auflage von Otto Schettler, Seminaroberlehrer zu Auerbach i. V. Mit zahlreichen in den Text gedruckten Holzschnitten und 1 Titelkupfer. gr. 8°. (XVI, 552 S.) 1885. Hof, G. A. Grau & Cie. (Rud. Lion). Preis 6 Mk., elegant geb. 7 Mk. 50 Pf.

GutsMuths' Spielbuch erlebte, seit es dem thätigen Verleger Rud. Lion gelang, in der Person des als Turnschriftsteller rühmlichst bekannten O. Schettler, einen pietätvollen und doch fortschreitenden Überarbeiter und Vermehrer des Werkes zu gewinnen, in rascher Aufeinanderfolge eine 5. (1878), 6. (1884) und 7. Auflage (1885). Jede derselben durfte sich mit Recht eine sehr vervollständigte im Sinne und Geist des ersten Herausgebers nennen, denn die Zahl der Spiele, deren in der ersten Auflage (1796) 106 beschrieben waren, stieg nach dem 12 Seiten füllenden alphabetischen Verzeichnis der im Buche enthaltenen Spielnamen ganz bedeutend. Und so soll es auch sein; denn beabsichtigte GutsMuths „eine Spielbibliothek zustande zu bringen, wie sie noch keine Nation hat", so muss der Neuherausgeber des Buches seinen „Liebling" immer wieder mit neuen Spielen ausstatten, die den Anforderungen ent-

sprechen, die GutsMuths an gute und deshalb aufnahmewürdige Spiele gestellt hat. „Kein Spiel sei unehrbar, führe etwas Unsittliches mit sich; — kein Spiel enthalte etwas gegen das Gefühl des Edlen und Schönen; — gefährliche Spiele taugen nichts, denn mit Gesundheit und Leben ist kein Scherzen; — kein Spiel sei leer von allem Gehalte. Spiele müssen Übungen sein, die für die Jugend, für die Eltern auch, auf irgend eine Art vorteilhaft sind.“ — Jede neue Auflage hat bisher nur die günstigste Beurteilung von den berufensten Kritikern gefunden, so auch die jüngste, die siebente. Unter den Letzteren ist mein Platz nicht. Ich bescheide mich deshalb, Schettlers „Liebling“, der ja auch auf dem besten Wege ist, der Liebling aller Eltern, Erzieher und der spiellustigen Jugend zu werden, und den auch Rud. Lion wie einen Liebling seines reichen turnerischen Verlags innen und aussen, seinem inneren Werte entsprechend, vorzüglich ausgestattet hat, all meinen werten Kollegen auf dem Gebiete des deutschen Turnens zu freundlicher Aufnahme und weiterer Rekommandation bestens zu empfehlen. — Ich schliesse mit den Worten Dr. Rühl's: „Im Interesse der guten Sache sollten die Fachgenossen nicht unterlassen, das vortreffliche Buch zum bevorstehenden Weihnachtsfeste (ich sage: so oft als möglich) auch in der Lokalpresse zu empfehlen.“ Dorn-Hof.

Deutscher Turnerkalender für das Jahr 1885. Von Alex. Ludwig. Wiesbaden, Verlag von Moritz und Müntzel. 1885. 106 S. Preis 60 Pf.

Es giebt wohl mancherlei Kalender, „vom kleinsten bis zum grössten“, ob aber der vorliegende Turnerkalender „am famösten“ unter allen ist, wie ihn der Herausgeber selbst empfiehlt, müssen wir leider bezweifeln. Inhalt und Form steht unter dem Mittelmässigen, und wenn wir die ausländischen Kalender und Almanache zur Vergleichung heranziehen, so nimmt die vorliegende keine hervorragende Stellung ein.

Im geschichtlichen Teil vermissen wir Angaben über GutsMuths, Kloss, Euler, Lion, Maul, Weber u. v. a., denen doch jeder deutsche Turner Teilnahme entgegenbringen dürfte und sollte, wofür uns eine Fülle von mehr oder weniger für das Turnwesen unwesentlichen Thatsachen geboten wird, und in einem „Deutschen Turnerkalender“ von 1885 sollte doch ein Hinweis auf das sechste deutsche Turnfest nicht fehlen. Die Deutschheit des Kalenders kennzeichnen Ausdrücke, wie „Spezialfächer, Turn-Tourniere, konkurrieren, Kameraden, rekrutieren, reglementmässiges Turnen, successive, reglementmässige Erlernung, acceptiert, Sport, Fecht-Tourniere, dokumentiert, Modifikation, Proponent“; den turnerischen Wert die Abschnitte über die Turnerei auf dem Lande, über Vorturner und die Fechtriegen der Turnvereine mit den turnsprachlichen und sprachlichen Ungeheuern: „Krätschen beim Vor- und Rückschwung“, „oder dass

der, welcher die Schnur berührt, gleich **ab ist** (!) und sich nicht mehr üben darf", „freie Übungen", „Schwebelage", „mit gutem Willen und Ausdauer", „die direkt aus Kippe weiter geführt werden" etc.; für die Sorgfalt in Druck und Korrektur die Fehler: „Handstande und Waagen konnten sie", „Waaghalte" und „Wagschaale", „Verenkungen", „Köln mit Deutz 144,774 Einw." und gleich darunter „Köln 144,772" u. a. m.

Weggelassen sind die Namen der Verfasser wohlbekannter Turn- und Kneiplieder, die doch wohl einen Anspruch darauf haben, dass man sie nennt.

Das nächste Mal wird hoffentlich mit der Form auch der Inhalt die gebotene Verwendbarkeit erreichen.

Wien, 1885. Jaro Pawel.

Bücher-Anzeigen.

4) *Turnspiele nebst Anleitung zu Wettkämpfen und Turnfahrten.* Von Kohlrausch und Marten. Dritte vermehrte Auflage. Verlag von K. Meyer. Hannover, 1884. 108 S. Preis 0,60 M.

5) *Friedrich Ludwig Jahns Werke.* Von Dr. K. Euler. 2. Band. Lieferung 8. Verlag von Rud. Lion. Hof, 1884.

Nachrichten und Vermischtes.

Berlin. (Einführung des Gauzwanges). Am 28. Dezember v. J. wurde in Berlin der Turntag des Kreises IIIb abgehalten. Ein Antrag auf Abschaffung des von 338 Abonnenten gehaltenen Kreisblattes wurde abgelehnt. Die Einnahmen betrugen 2360 M., die Ausgaben 2222 M. Die voraussichtlich im Jahre 1886 ihre Wirksamkeit beginnende Unterstützungskasse war auf 2122 M. angewachsen. Der wichtigste Beschluss war die Einführung des Gauzwanges, die um so leichter von Statten ging, als von allen Vereinen der Mark nur 8 sich bisher dem Gauverbande nicht angeschlossen hatten. Über die speziellen Anträge, den Gauvertretern oder deren Stellvertretern sowohl im Kreisturntage als auch im Kreisausschusse Sitz und Stimme zu gewähren, wurde nicht verhandelt, sondern es wurde, um einseitige und halbe Massregeln zu vermeiden und um es zu ermöglichen, dass in Zukunft die 16 Gaue bei der Ausübung der vom Kreise auf sie übergegangenen Rechte nach gleichen Grundsätzen verfahren können, einem Antrage von Dr. Schneider aus Frankfurt gemäss der Kreisausschuss ersucht, für den nächsten Turntag eine Vorlage zu machen, in der das Verhältnis derselben untereinander und zu den einzelnen Vereinen genau geregelt wird. Es soll bestimmt werden 1) unter welchen Bedingungen ein von einem Gau abgewiesener Verein bei einem andern sich melden könne, 2. dass ein von einem Gau ausgeschlossener Verein von keinem andern aufgenommen werden darf, 3. dass jungen Vereinen, denen noch durch Anschaffung von Geräten grosse Ausgaben erwachsen, durch zeitweise Befreiung von den Lasten der Beitritt zum Gau erleichtert werden kann. — Der bisherige Kreisausschuss wurde durch Zuruf wiedergewählt. Vier Kampfrichter für das Dresdener Turnfest wurden gewählt und an Reiseentschädigungen 100 M. bewilligt.

— (Berliner Turnrat.) Zur Vorbereitung für das Dresdener deutsche Turnfest hatte der Berliner Turnrat am 27. November ein Probewettturnen angesetzt. Die Pflichtübungen waren folgende: Reck (sprunghoch) 1) Aufstemmen gleicharmig; Senken des Körpers mit Vorhebhalte der Beine, Kreuzaufzug, Absprung nach vorn. 2) Schwungstemmen ristgriffs; Felgüberschwung, Kippe, Kehre in den Stand. 3) Seithang zwiegriffs; durchhocken, wechselarmig aufstemmen mit Drehung um die Längenaxe in den Stütz; Griffwechsel; Niedersenken zur Hangwage rücklings, Drehung vorwärts um die Breitenaxe in den Stand. 4) Schwungkippe mit Kreuzzwiegriff und ½ Drehung beim Vorschwung; Überschlagwende in den Stand. — Pferd lang, ohne Pauschen: 1) Spreize über das Kreuz zum Seitsitz auf dem linken Schenkel, Kehre links über den Hals. 2) Längsgrätschsprung übers Pferd, 1,30 m hoch, Sprungbrett 50 cm entfernt. — Pferd quer, mit Pauschen: 3) Vorschwingen mit dem rechten Bein über das Kreuz, Doppelkehre in den Stand. 4) Sprung in den Stütz rücklings, Kehrschwung über den Hals in den Stütz vorlings, Grätsche zum Stütz rücklings, durchhocken rückwärts in den Stand. — Es wurden unmittelbar vor dem Turnen am Reck und Pferd je zwei von diesen Übungen durch das Los bestimmt und von jedem Teilnehmer, deren 20 erschienen waren, ausserdem eine Kürübung an diesen Geräten verlangt. Beim Weitsprung wurden drei, beim Gewichtheben mit einer Hand acht Punkte erreicht.

— (Jubiläum.) Am 4. Februar feierte die Berliner Turngemeinde durch einen Festcommers das 25jährige Jubiläum ihres Vorsitzenden Prof. Dr. Voigt.

— (Vortrag von Dr. Ed. Angerstein.) Am 20. Januar hielt Herr Dr. Angerstein im Turnlehrerverein einen Vortrag „über Kraftleistungen einzelner Muskelgruppen im Gegensatz zu Gerätübungen, welche die Koordination der gesamten Körpermuskulatur bedingen", welchem Thema infolge der öffentlichen Vorführungen des Krafturners Bohlig[1]) ein besonderes Interesse entgegengebracht wurde. Der erste Teil des Vortrages behandelte die allgemeinen Eigenschaften der Muskeln, der zweite, die Konsequenzen, die sich aus der Koordinationsfähigkeit für das praktische Turnen ergeben.

I. Die Muskelmasse, das rohe Fleisch, lässt sich ohne Hilfe des Messers in grössere Bündel zerlegen, die wiederum in kleinere sich zerteilen lassen. Die kleinsten (Primitiv-)Bündel sind ziemlich einfache Fasern, welche, wenn sie Muskeln angehören, deren Bewegung vom Willen abhängig ist, eine Längs- und besonders eine Querstreifung zeigen, die im andern Falle aber glatt sind (mit Ausnahme des Herzens). Die Muskeln sind dehnbar und elastisch, denn sie ziehen sich, passiv ausgedehnt, auf ihre ursprüngliche Länge selbständig zurück. Da nun bei jeder Bewegung eine antagonistische Muskelgruppe in passive Dehnung versetzt wird, so tritt, nach dem Aufhören der aktiven Bewegung, infolge jener Elastizität auch ohne besonderen Kraftaufwand die entgegengesetzte Bewegung von selbst ein, es wird also an Kraft gespart. Ein Muskel kann sich auf einen Nervenreiz hin zusammenziehen, er verringert seine Länge, vermehrt dagegen seine Breite und Tiefe, er wird fester. Sein Gesamtvolumen nimmt etwas ab. Das Maximum der

[1]) s. Jahrb. 1884. S. 494 f.

Kontraktion beträgt $^5/_6$ des Volumens, 65—80% der Länge des ruhenden Muskels. Infolge seiner Kontraktionsfähigkeit ist der Muskel imstande, ein Gewicht zu heben, und man bezeichnet jene Fähigkeit im Hinblick hierauf als Muskelkraft. Sie ist immer dem Querschnitt des Muskels proportional. Die um das Skelett gruppierten Muskeln stellen länglich runde Fleischstränge dar, deren Kopfende an einem relativ festen Teile des Skeletts angewachsen, deren Ansatzende dagegen an einem relativ beweglichen Punkte fast ausnahmslos in geringer Entfernung jenseits des benachbarten Gelenkes befestigt ist. Der den Unterarm beugende Muskel geht z. B. von 2 Ursprungstellen am Oberarmbein aus und heftet sich etwa 0,018 m vom Ellenbogengelenk entfernt am Unterarm an. Dieser stellt einen einarmigen Hebel dar, da die Angriffspunkte der Kraft (Ansatz des Muskels) und der Last (Gewicht in der Hand) auf derselben Seite des Drehpunktes (Ellenbogengelenk) liegen. Da die Kraft nur an einem kurzem Hebelarm wirkt, so könnte es scheinen, als ob in diesem für die Krafterspamis ungünstigen Verhältnis eine Unvollkommenheit der Natur begründet wäre. Indessen ist diese fast überall in unserem Organismus getroffene Einrichtung doch die relativ beste. Denn wenn die Ansatzstellen sich in grosser Entfernung vom Gelenk befänden, so würden wir, da die entsprechend längeren Muskeln sich nur um denselben Bruchteil ihrer Länge kontrahieren könnten, an Umfang der Bewegungsmöglichkeit einbüssen, und ausserdem würde durch die hervortretenden Muskelmassen die schöne Form des Körpers beeinträchtigt werden.

II. Auf einen Willensreiz hin wird meist nicht nur ein einzelner Muskel zucken, sondern vielmehr mehrere zugleich. Die zu einem einheitlichen Zweck gewöhnlich verbundenen Bewegungen bezeichnet man als koordinierte Bewegungen. Alle Lebensverrichtungen beruhen auf diesem eigentümlichen Zusammenwirken der Muskeln. Die Gewandtheit, Geschicklichkeit werden durch eine feinere Ausbildung dieser Koordinationsfähigkeit bedingt. Letztere auszubilden und zu üben ist daher eine Hauptaufgabe der Pädagogik.[1]) Die Entwickelung der Fähigkeit, in jedem Augenblick eine zweckentsprechende Kombination von Muskelbewegungen herstellen zu können, ist weit wichtiger als die Steigerung der Leistungsfähigkeit einzelner Muskelgruppen. Dieser Grundsatz muss die Grundlage bilden für die Auswahl der Leibesübungen. Die schwedische Gymnastik wich von diesem Grundsatze prinzipiell ab und war daher als Erziehungsmittel unbrauchbar. Vom genannten Gesichtspunkt aus sind besonders diejenigen Übungen zu empfehlen, welche Lebensformen enthalten, wie Laufen, Springen, Klettern und besonders Ringen. Von den Gerätübungen nehmen nach Ansicht des Vortragenden in dieser Beziehung die Pferdsprünge die erste Stelle ein, ferner die Übungen an den Schaukelringen und die viel zu wenig beachteten am Rundlauf. Für Schüler, denen keine grosse Kraft zu Gebote steht, sind am nützlichsten die Balancierübungen am Schwebebaum und auf der Schaukeldiele. Die Freiübungen, wenigstens die einfachen Formen derselben, stehen ihrem Werte nach für Erwachsene erst in zweiter Linie, während sie sich gerade für junge Schüler als Mittel, auf die Muskulatur einzuwirken, besonders eignen, da letztere wegen noch mangelhafter Entwickelung

[1]) s. die Broschüre von Prof. Dubois-Reymond „Über die Übung".

des Auffassungsvermögens ausserstande sind, komplizierte Bewegungen auszuführen. Höher anzuschlagen als die reinen Freiübungen sind die Übungen mit Hanteln und Eisenstäben, wenn auch durch dieselben höchstens die Ausdauer und Energie bei Erwachsenen (bei Kindern auch schwerlich) gestärkt wird, während dem Mute, der Geistesgegenwart dabei keine Gelegenheit zur Bethätigung gegeben wird. — Bedenkt man ferner, dass bei den Übungen mit schweren Hanteln infolge der Anspannung der Kräfte bis zur äussersten Grenze geradezu lebensgefährliche Herzkrankheiten entstehen können, bedenkt man schliesslich, dass die Gymnastik nicht wie eine bittere Medizin appliziert werden soll, sondern dass sie Frische und Freudigkeit spenden soll, so wird man vollends davon überzeugt sein, dass dem Geräteturnen in der That von Natur die erste Stelle gebührt, welche ihm heutzutage überall im Männerturnen angewiesen wird.

Bodenbach i. B. (Die rechte Würdigung) und Anerkennung der Turnvereine und ihrer Bestrebungen liegt hie und da immer noch erst im Bereiche frommer Wünsche und Hoffnungen. So hat der vorigen Herbst hier verstorbene reiche Fabrikbesitzer Jordan jedem einzelnen Vereine unseres Grenzortes in anerkennenswerter Weise Legate ausgesetzt, der Turnverein aber ist leer ausgegangen.

Borna. (Neuer Turnlehrerverein.) Die Turnlehrer hiesiger Stadt sind zu einem Vereine „Turnlehrerverein Borna“ zusammengetreten. Der Verein bezweckt, seinen Mitgliedern auf dem Gebiete des Turnwesens, besonders des Schulturnens, in theoretischer wie praktischer Hinsicht Anregung zu bieten, was er durch wöchentliche praktische Übungen und einem allmonatlich stattfindenden Vortragsabend zu erreichen sucht. Der derzeitige Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden, Realgymnasiallehrer Bullmer, dem Kassierer, Bürgerschullehrer Hartmann, und dem Schriftführer, Bürgerschullehrer Olbricht.

Darmstadt. (Auszeichnung.) In einer der vorjährigen Sitzungen des Darmstädter Turnlehrervereins wurden die Herren Dr. phil. Karl Wassmannsdorff in Heidelberg und Gymnasiallehrer August Hermann in Braunschweig in Anerkennung ihrer Verdienste, welche sie sich um das Schulturnen im Sinne Spiessens erworben haben, zu Ehrenmitgliedern ernannt und denselben die betreffenden Urkunden zugestellt. M.

— (Der diesjährige Nachhülfekursus) für Turnlehrer, zu welchem auf Staatskosten etwa 24 Lehrer zugezogen werden, findet in der Zeit vom 2. bis 28. März hier statt.

Dresden. (Für Verschiebung des Deutschen Turnfestes) auf den Anfang August sind mehrfache Stimmen vom Rheine und aus Böhmen laut geworden. Wenn es bei einer Angelegenheit, die viele tausend Turner aller Stände und Länder berührt, überhaupt nicht möglich ist, die Wünsche einzelner Personen und Vereine zu befriedigen, so erscheint nach den örtlichen Verhältnissen der Feststadt eine Verlegung des Festes auf den Anfang August geradezu unmöglich. Überdies dürfte auch die Rücksichtnahme auf die Ferien in Preussen die geforderte Verschiebung unthunlich erscheinen lassen. Der Zentralausschuss für das sechste deutsche Turnfest bedauert deswegen, auf eine Änderung der einmal gemeinschaftlich mit dem Ausschusse der Deutschen Turnerschaft beschlossenen Festtage nicht eingehen zu können und hofft, dass der

Besuch des Festes trotzdem den Petenten vom Rheine und aus Böhmen möglich sein werde.

— (Eine Schülerin der hiesigen Turnlehrerbildungsanstalt) Fräulein Luise Rentzsch von hier, folgt am 25. Februar einem Rufe als Turnlehrerin an die nach deutschem Muster eingerichtete Töchterschule der Diakonissinnen in Smyrna in Kleinasien. Wir wünschen dem deutschen Turnen eine gesegnete Pflegestätte auf asiatischem Boden.

— (Assistent Galle) von der hiesigen Turnlehrerbildungsanstalt ist an Stelle des nach Chemnitz an das königl. Gymnasium designierten Lehrers und Turnlehrers Kleeberg an die Realschule nach Grimma versetzt und hat sein neues Amt schon Mitte Januar übernommen. Zu seinem Nachfolger in Dresden ist der Lehrer und Turnlehrer Zarschler in Stollberg ernannt.

— (Zur Vorsicht und Aufsicht) beim Baden, auch in den kleinen Winterschwimmbassins unserer grösseren Städte, mahnt ein allgemeine Teilnahme erregender Todesfall, der sich am letzten Sylvesterabend im hiesigen Schwimmbad „Zur Hoffnung“ zugetragen. Inmitten anderer Genossen ertrank ein 15jähriger Knabe, der sich, des Schwimmens unkundig, aus Unvorsichtigkeit aus dem Baderaum in den Schwimmraum begeben hatte und dort nach einmaligem Untersinken nicht wieder zum Vorschein kam. Die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos.

— (In hiesigen Lehrerkreisen) bestehen, wie an manchen anderen Orten, eine Anzahl kleinere Turngesellschaften, die namentlich im Winter unter Leitung eines turngeübten Kollegen in ihren Schulturnhallen fleissig dem Turnen obliegen. So turnt beispielsweise eine grössere Anzahl Lehrer des königl. Gymnasiums schon seit zehn Jahren regelmässig, und die aufgenommenen Besuchsziffern*) beweisen die rege Teilnahme, deren sich die wohlthätige Einrichtung zu erfreuen hat. Nicht minder fleissig turnt der vor Jahresfrist am 21. Januar aus Lehrern des altehrwürdigen Gymnasiums „Zum heiligen Kreuz“ gebildete „Kreuzturnklub“, der auch einer anregenden Geselligkeit den nötigen Tribut zollt und jüngst bei seiner ersten Stiftungsfestfeier zeigte, wie das Turnen erheiternd auf das Gemüt wirkt und die Strahlen einer fröhlichen Herzensstimmung über die Grenzen des Turnplatzes hinaus in das alltägliche Leben wirft. Die deutschen Schulturnlehrer sollten sich bemühen, überall solche kleine Turngesellschaften zu begründen, deren Thätigkeit auf den Stand und die Förderung des Schul- und Vereinsturnens sicher nur einen segensreichen Einfluss ausüben kann.

— (Wegen einer Ersparnis von 338 Mark) wurde von dem Stadtverordnetenkollegium der Turnfeststadt Dresden**) in der Sitzung vom 18. Dezember 1884 die von dem Stadtrat beantragte Anschaffung von vier Schaukelringpaaren, acht starken Klettertauen, zwei Pferden und zwei Böcken für eine neue Turnhalle, die zwei Schulen zu dienen hat, auf die Hälfte reduziert, während von demselben Kollegium einige Monate vorher dieselbe Forderung für eine andere Schulturnhalle unbeanstandet bewilligt worden war.

*) Die Frequenz betrug beispielsweise in den Monaten Oktober 1883 bis Februar 1884 364 Besuche = 63,4 % sämtlicher Teilnehmer. D. R.

**) Die Stadt bewilligte andererseits zur Übernahme des Festes 20,000 Mk. à fond perdu und 30,000 Mk. zum Garantiefond. D. R.

— (Medizinalrat Dr. Birch-Hirschfeld,) der bewährte Lehrer der physiologischen Anatomie an der Königl. Turnlehrerbildungs-Anstalt, wird am 1. April seine Stellung hier aufgeben und einem ehrenvollen Rufe als Professor der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie nach Leipzig folgen. Der Weggang des geschätzten Turnarztes und Lehrers wird allgemein und lebhaft bedauert.

— (Schulrat Hahn †.) Am 18. Januar starb hier unerwartet und im rüstigen Mannesalter, schon ziemlich genesen von schwerer Krankheit, der königl. sächsische Schulrat Bezirksschulinspektor Dr. Hahn. Geboren in dem nassauischen Städtchen Kirchheimbolanden am 16. Mai 1827, besuchte er die Hochschulen zu Bonn und Heidelberg, woselbst er seine philosophischeu Studien absolvierte und kam bereits 1848 als Hilfslehrer nach Mühlau in Sachsen. Im November desselben Jahres trat er als ordentlicher Lehrer an der Sammelschule in Burgstädt ein und übernahm dieselbe Anfang August 1850 als Direktor. Diese Schule bildete sich unter seiner Leitung zu der bekannten Erziehungsanstalt „Albertinum“ aus. Er feierte im November 1873 sein Jubiläum als Lehrer in Burgstädt und folgte, nachdem er sein Institut in andere Hände gegeben, dem ehrenvollen Rufe als Schulrat und Bezirksschulinspektor des Bezirks Dresden II (Land) und trat dieses Amt am 1. November 1874 an. Was er in diesem und als Berater der Lehrerschaft seines umfangreichen Landbezirkes Dresden rechts und links der Elbe, als Königlicher Kommissar bei der Prüfung für Erlangung der Schulamtskandidatur und bei den Wahlfähigkeits- und Fachlehrerprüfungen am Friedrichstädter Seminar und vorher als Abgeordneter der zweiten Kammer geleistet, ist der sächsischen Lehrerschaft gar wohl bekannt. Für das Turnen besonders zeigte er ein reges und verständiges Interesse und förderte dasselbe in seinem Bezirke, wo und wie er nur konnte. Von den übertriebenen und an den Zirkus erinnernden Leistungen mancher Turner und Turnlehramtskandidaten hielt er nicht viel, und machte diese Meinung in den Fachprüfungen für Turnlehrer auch geltend. Seine Humanität, Freundlichkeit und liebevolle Hingabe im Interesse der Jugendbildner und Jugendbildung wird ihm für alle Zeiten ein ehrendes Andenken sichern.

Freiberg i. S. (Vereinsturnlehrerjubiläum.) Eine seltene und schöne Feier beging am 1. Februar der hiesige Turnverein: das 25jährige Vereinsturnlehrerjubiläum des städtischen Oberturnlehrers Bär. Am Vormittage des genannten Tages überbrachte eine Deputation des Turnrates dem Jubilare die Glückwünsche des Vereins, die in der Ernennung des Gefeierten zum Ehrenmitgliede gipfelten. Der Nachmittag war in echt turnerischer Weise, die keine Feste ohne turnerische Arbeit feiert, dem Vorturnerturnen des Freiberger Turngaues gewidmet, dessen Gauturnwart der Jubilar ist. Am Abend fand dann im Debus'schen Saale ein zahlreich besuchter Festkommers statt, in welchem der Vorsitzende Braun in trefflicher Festrede die Verdienste Bär's um die Turnsache in Freiberg pries.

Kreisvertreter Bier von Dresden beglückwünschte den Jubilar im Namen des Kreisturnrates und Oberturnlehrer Franke vom Freiberger Gymnasium erfreute in Gemeinschaft mit den Vorturnern des Vereins die Versammlung mit der Vorführung mehrerer Gruppen schwieriger Barrenübungen, deren fast ausnahmsloses Gelingen eine stürmische An-

erkennung der Zuschauer hervorrief. Möge es dem rüstigen und tüchtigen Lehrer noch viele Jahre vergönnt sein, mit ungeschwächter Kraft und Ausdauer dem Vereine seine treuen Dienste zu weihen.

Jena. (K. V. Stoy †.) Am 23. Januar verschied hier sanft im vollendeten 70. Lebensjahre der in weiteren Kreisen als Freund und Förderer des Turnens bekannte Pädagog Schulrat Professor Dr. K. V. Stoy. Wir hoffen dem Andenken des verdienten Mannes in diesen Blättern ein bescheidenes Ehrendenkmal widmen zu können.

Kleinzschachwitz bei Dresden. (Oberstlieutenant Printz von Buchau †.) Je seltener der Fall ist, dass sich ein höherer Offizier in seinem Berufe „z. D.“ oder „a. D.“ gemeinnützigen und volkstümlichen Bestrebungen widmet, umsomehr erkannte unsere Dorfgemeinde und die ganze Umgegend die Verdienste an, die sich der anfangs Dezember v. J. hier verstorbene Oberstlieutenant z. D. Freiherr Printz von Buchau namentlich um das freiwillige Feuerwehrwesen unserer kleinen Landgemeinden erworben hat. Die ausserordentlich zahlreiche Teilnahme bei der Beerdigung des Verstorbenen war ein schöner Beweis der Liebe und Achtung, welche die Feuerwehren vieler Nachbarorte dem geschiedenen Kameraden darbrachten. Leider war es den Bemühungen des Verstorbenen nicht gelungen, nach einem dahin zielenden Besuche des Dresdener Turnlehrervereins in unserem Orte einen Turnverein zu gründen, trotz der gewiss nicht häufigen Thatsache, dass wir schon seit fünf Jahren eine schöne Schulturnhalle besitzen, die, wie in anderen Orten der Dresdener Pflege, zugleich kirchlichen Zwecken dient und gern auch einem Turnvereine zur Mitbenutzung überlassen werden würde.

München. (Der Wert des Bergsteigens für die Gesundheit.) Ein höchst interessantes Urteil über den Wert des Bergsteigens für die Gesundheit findet sich in dem „Handbuch der Allgem. Therapie der Kreislaufs-Störungen“ von Prof. Dr. Örtel. Nicht nur für Touristen allein bieten die Anschauungen des berühmten Professors der Münchner Universität ein herorragendes Interesse, sondern auch der leidenden Menschheit dürften dieselben zur Würdigung empfohlen werden. — Prof. Örtel stellt den Grundsatz auf, dass bei Kreislaufsstörungen vor allem auf Verminderung der Flüssigkeitsmenge im Körper hinzuwirken sei, was sowohl durch Verminderung der Aufnahme von Flüssigkeiten in den Körper, als auch durch Vermehrung der wässerigen Ausscheidungen erzielt werden soll. Seine experimentalen Untersuchungen in letzterer Hinsicht ergaben nun ein Resultat, welches er mit folgenden Worten darlegt: „Wenn wir die durch die verschiedenen Methoden der Wasserentziehung des Körpers erhaltenen Gewichtsverluste nebeneinanderstellen, so weisen die Versuche, bei welchen eine Vermehrung der Wasserabgabe des Körpers durch Bergsteigen erzielt wurde, die höchsten Zahlen auf. Schon bei mittlerer Arbeitsleistung, der Ersteigung einer Höhe von 362 m über der Thalsohle, wurden Gewichtsverluste notiert, wie sie in den zwei anderen Versuchsreihen, durch römisch-irische Bäder und Dampfbäder nicht erreicht wurden.“ Im weiteren Verlaufe führt Prof. Örtel aus, dass beim Bergsteigen gerade jene Bewegungen stattfinden, welche die Kreislaufs-Thätigkeit steigern: „Für die Kräftigung des Herzmuskels haben wir nur die Gymnastik als einziges Mittel und ihre Ausführung besteht in der Anregung kräftiger Kontraktionen desselben durch Bewegung, teils in der Ebene, vorzüglich aber durch Besteigung

grösserer Höhen oder Berge. Man hat bisher diese Verhältnisse viel zu sehr ausser Acht gelassen und solchen Kranken jede körperliche Anstrengung, ermüdendes Gehen oder gar Bergsteigen streng verboten, damit vor allem der Herzmuskel geschont bliebe. Dadurch hat man aber den Kranken vor allem geschadet und die erste Möglichkeit einer Verfettung dieses Muskels geboten, anstatt denselben zu kräftigen.“ Weiter heisst es: „Die Wirkung der Ersteigung von Bergen bis zu 1000 m Höhe über der Thalsohle und darüber ist eine so gewaltige auf das Herz und die Lungen, wie wir keine gleichwertige durch andere Mittel erzielen können. Eine so vollständige Ausgleichung von Zirkulationsstörungen hochgradiger Art wie durch Bergsteigen ist bis jetzt niemals so geglückt und sie zeigt so recht, wie gewaltige Eingriffe in den Organismus und wie weit gehende Rekonstruktionen auf physiologischem Wege möglich sind. Entwässerung des Körpers durch Bergsteigen wird wohl von nun an bei Krankheiten im Zirkulations-Apparate, Stauungen im Venensystem, Herzschwäche, (bei Tuberkulose) Beengung des Lungenkreislaufes, mangelhafter Verbrennung und Verfettung des Herzmuskels, als hauptsächlichstes Heilmittel zu nennen sein.“ Prof. Örtel, der auf diesem Gebiete unbestritten die erste Autorität ist, — dessen Schüler Dr. Schwenninger durch seine auf Örtels Grundsätzen beruhende Kur an dem Fürsten Bismarck so viel Sensation hervorrief — zollt daher auch am Schlusse seines Werkes den touristischen Bestrebungen seine Anerkennung mit den Worten: „Als sehr nutzbringend muss hier die Thätigkeit des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins angesehen werden, durch welche in den bayrischen und österreichischen Alpen eine grosse Zahl von Höhen und Bergen allgemein zugänglich gemacht worden ist und zu therapeutischen Zwecken verwendet werden kann. Schon dadurch, dass der Verein das Interesse auf die Alpen lenkte und zu Bergwanderungen Veranlassung gab, hat er durch die in diesen Touren liegende Gymnastik und Kräftigung des Körpers in sanitärer Beziehung sich Verdienste erworben; aber wir werden auch dankbarst die von ihm gebotenen Hilfsmittel ergreifen, durch welche nicht nur ein kräftiger Körper herangezogen und erhalten, sondern auch Störungen im Organismus, die früher rasch und unaufhaltsam zum Tode führten, eingedämmt oder vollständig aufgehoben werden können.“

Die Turner wissen die Wohlthaten anstrengender Fusswanderung in ihren Turn- und Alpenfahrten wohl zu schätzen und werden die wissenschaftliche Begründung eines berühmten Arztes für den gesundheitlichen Wert derselben mit besonderem Danke begrüssen.

Olmütz. (Der Zweigverein österreichischer Turnlehrer in Mähren) hielt am Sonntag den 21. Dezember 1884 um 11 Uhr vormittags in der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Olmütz eine Versammlung ab, mit welcher derselbe in das vierte Jahr seines Bestandes trat. Dem vorgetragenen Jahresberichte ist zu entnehmen, dass der Verein gegenwärtig 21 Mitglieder zählt, von denen 12 in Olmütz, 9 hingegen in der Umgebung wirken. Der Aufruf an die Lehrer Mährens zum Eintritte in den Zweigverein war gänzlich resultatlos geblieben, obgleich derselbe durch die mährischen Tages- und Schulblätter gewiss zu deren Kenntnis gekommen ist; nicht eine einzige Anmeldung erfolgte. Es wurde daher neuerdings der Beschluss gefasst, eine Einladung an sämtliche Lehrer-

vereine Mährens zum Beitritte zu richten. Sollte auch dieser keinen Erfolg erzielen, so wird sich eben der Zweigverein auf seinen kleinen Wirkungskreis beschränken müssen.

Im verflossenen Vereinsjahre fanden zwei Versammlungen statt, in welchen folgende Vorträge gehalten wurden: 1) Die Notwendigkeit des Lehrlingsturnens (Glas): 2) Kohlrausch, Das Mädchenturnen und seine Entwicklung (Mader); 3) Niggeler und Jenny, Beginn des Turnunterrichtes in der Schule (Schreyer): 4) Böhm, Die Rückgratsverkrümmungen (Glas); 5) Keller, Das Turnen am Zimmerturnapparate (Glas). Sämtliche Schriften wurden empfohlen.

In der Überzeugung von der zwingenden Notwendigkeit des Turnens der Lehrlinge wurde an die Direktion der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule das Ansuchen gestellt, dieselbe wolle 1) das Turnen als nicht obligaten Unterrichtsgegenstand in den Lehrplan aufnehmen, 2) für die Wintermonate einen Turnsaal zur Verfügung stellen und die Kosten der Beleuchtung desselben tragen und 3) ihren Einfluss dahin geltend machen, dass die Meister den Lehrlingen die Erlaubnis zur Teilnahme an dem Turnunterrichte erteilen. Der Zweigverein dagegen verpflichtete sich, den Turnunterricht unentgeltlich zu erteilen und für die Sommermonate einen Turnplatz, der ihm vom hiesigen Turnvereine in freundlichster Weise überlassen wurde, beizustellen. Die Gewerbeschulkommission, welcher dieses Ansuchen vorgelegt wurde, war aber nicht in der Lage, diesem begründeten Ansuchen Folge zu geben; doch giebt sich der Zweigverein der Hoffnung hin, wenigstens für die Sommermonate das Turnen der Lehrlinge ins Leben rufen zu können.

Nach dem Vortrage des Jahresberichtes folgte ein Vortrag des Herrn Schreyer über den Reigen, ein Vortrag des Herrn Tkany über die militärischen Ordnungsübungen, gegen deren Einführung er sich aussprach, und das Referat des Vorsitzenden Glas über den Turnleitfaden (2. Aufl.) von Vogt und Buley, der allen Lehrern bestens empfohlen wurde. —

Bei der nun folgenden Wahl wurde Ludwig Glas, Turnlehrer an der Lehrerbildungsanstalt, zum Obmann und Franz Tkany, Professor am deutschen Gymnasium, zum Obmannstellvertreter neuerdings gewählt. Die Versammlung wurde hierauf geschlossen.

Olmütz, im Januar 1885. Ludwig Glas.

Oschatz i. S. (Geistlicher Schaden des Schulturnens.) Auf Antrag der hiesigen protestantischen Geistlichkeit darf an unserer Schule in den Stunden nach dem Konfirmandenunterrichte keine Turnstunde in der betreffenden Klasse gehalten werden, weil die „Weihe“ jenes Unterrichts durch das Turnen verloren gehe. Wo es angängig, sind nun die Turnstunden verlegt worden; in einer Mädchenklasse aber, in der diese Verlegung nicht möglich war, muss der Turnunterricht für die Konfirmandinnen ausfallen.

Schneeberg. (Versetzung.) Realschul- und Turnlehrer Schlenker, der erst seit Ostern 1884 an der hiesigen Realschule angestellt ist, wird am 1. April d. J. wieder nach Dresden übersiedeln, um an dem jüngst eingeweihten Gymnasium Wettinianum die ihm vom Rate der Stadt Dresden übertragene Stelle als Lehrer und Turnlehrer anzutreten.

Thüringen. (Ein verdienstvolles Werk) hat unser Kyffhäuser Gau unternommen. In dem von ihm herausgegebenen „Handbüchlein“ findet sich unter anderem ein „Verzeichnis einer Turnvereins-

bibliothek“ von Dr. H. Brendicke in Salzburg, das hiermit allen Turnvereinen und nicht minder auch allen Schulen als Ratgeber bei Begründung oder Vervollständigung einer turnerischen Bibliothek bestens empfohlen sein soll. Die wenigen Pfennige, die ein Separatabdruck kostet, kommen überdies der Gaukasse zugute.

Wien. (Der Zweigverein der Turnlehrer an den Mittelschulen Wiens und Umgebung) hielt am 11. Januar seine diesjährige Versammlung ab. In derselben wurden wiedergewählt die Herren: Professor Hans Hoffer als Obmann, Hans Böhm als Obmannstellvertreter und Gustav Lukas als Schriftführer. Auf Grund eines von Herrn Lukas vorgetragenen Referates, welches die Versammlung zur Drucklegung bestimmte, sprach sich der Zweigverein gegen die Einführung militärischer Exerzitien und Kommandoworte in Elementar- und Mittelschulen aus. Zur Beratung der nötigen Schritte, um die obligatorische Einführung des Turnens an den österreichischen Gymnasien und die Besserung der Lage der Mittelschulturnlehrer, sowie die Abschaffung so mancher vorhandener Übelstände zu erreichen, wurde ein Komité aus den Herren Freudensprung, Hans Böhm und Lukas gewählt. L.

— (Eine neue „Zeitschrift) für das österreichische Turnwesen“ erscheint seit dem 1. Januar d. J. unter der Redaktion von Jaro Pawel in Hietzing-Wien und unter der Mitwirkung einer grossen Anzahl bekannter Turnschriftsteller. Diese Zeitschrift, die in zwölf Monatsheften ausgegeben wird, kostet im halbjährlichen Abonnement 3 Mk. nnd bereits ist das erste Heft in sehr empfehlender Ausstattung im Verlage von A. Pichlers Witwe und Sohn in Wien erschienen.

An den Ausschuss der nächsten deutschen Turnlehrerversammlung

erlässt der Vorstand des sächsischen Turnlehrervereins, bestehend aus den Herren Zettler-Chemnitz, Sehettler-Auerbach i. V., Frohberg-Dresden, Heeger-Dresden, Dinter-Bautzen, folgende beherzigenswerte „Bitte“:

Von Strassburg kommt die Nachricht, dass im Laufe dieses Jahres, wahrscheinlich im Monat Juli, eine Versammlung der deutschen Turnlehrer daselbst stattfinden werde. Es hatte aber bereits im Juli 1884 der sächsische Turnlehrerverein an den Ausschuss der deutschen Turnlehrerschaft die Frage gerichtet, ob dieser zu dem Antrage, die Gründung eines deutschen Turnlehrervereins betreffend, Stellung nehmen wolle oder nicht, dabei bemerkend, dass das deutsche Turnfest zu Dresden als am geeignetsten erachtet werde, in dieser Angelegenheit die weiteren Schritte zu thun, und dass zu solchem Zwecke der Dresdner Turnlehrerverein sich erboten habe, für ein Lokal etc. zu sorgen.

Nachdem nun der obgenannte Ausschuss unterm 15. Nov. sich dahin erklärte, dass die überwiegende Mehrzahl seiner Mitglieder nicht für einen Antrag, eine Anregung an die Versammlung der deutschen Turnlehrer, die Gründung eines deutschen Turnlehrervereins betreffend, sei, vielmehr bei ihr die Meinung vorzuherrschen scheine, derartige Anträge aus der Versammlung selbst kommen zu lassen, und dass somit dem sächsischen Turnlehrervereine die volle Freiheit gegeben sei, in dieser Sache nach eigenem Bedünken vorzugehen etc., — so gelangt hierdureh nochmals und öffentlich die dringende Bitte an den obgenannten Ausschuss, **eine kurze Versammlung der deutschen Turnlehrer nach Dresden zu berufen und lediglich den Antrag auf Gründung eines deutschen Turnlehrervereins auf die Tagesordnung zu setzen, die Versammlung zu Strassburg aber auf ein anderes Jahr zu vertagen.** „Eine kurze Versammlung“ sagen wir, — der Abend z. B. des dritten Festtages würde dazu hinreichen und am besten geeignet sein —, weil es uns nicht in den Sinn kommen kann, die für Strassburg etwa in Aussicht genommenen Beratungsgegenstände zu be-

schränken, oder aber den Turnlehrern Dresdens noch zuzumuten, zu ihren vielen Arbeiten für das deutsche Turnfest auch noch diejenigen für eine regelrechte, arbeitsreiche Turnlehrerversammlung zu übernehmen.

Wenn wirklich im Jahre 1885 eine Turnlehrerversammlung zu Strassburg vor oder nach dem deutschen Turnfest stattfinden sollte, so wird jene wie dieses beeinträchtigt. Hat doch, um solche Beeinträchtigungen des deutschen Turnfestes zu verhüten, der Turntag in Eisenach beschlossen, im Jahre 1885 alle grösseren Festlichkeiten in den Vereinen, Gauen und Kreisen möglichst zu vermeiden, und die deutschen Turnlehrer, denen es ohnehin und wiederholt zu Gemüte geführt worden ist, dass sie sich um die allgemeineren turnerischen Angelegenheiten kümmern möchten, sie sollten das Gegenteil thun, also eine besondere Versammlung an einem besonderen Orte und noch dazu am entgegengesetzten Ende des Reichs veranstalten wollen? Welche Freude würde auch wieder gar vielen Turnlehrern erwachsen, wenn sie in diesem Jahr das deutsche Turnfest zu Dresden, im kommenden aber die deutsche Turnlehrerversammlung in der „wunderschönen Stadt" Strassburg besuchen könnten! Wie wenigen unter ihnen dürfte es vergönnt sein, hier und dort in einem Jahre weilen zu können, zumal ein gut Teil derselben ja als Preisrichter, als Vereinsturnwarte etc. das deutsche Turnfest zu besuchen gehalten ist!

Gleichzeitig mit jener Bitte an den Ausschuss der deutschen Turnlehrerschaft ergeht hierdurch eine solche an die deutschen Turnlehrer selbst, besonders aber an die Landes-, Provinz- und Ortsturnlehrervereine Deutschlands und Österreichs, **den Antrag auf Gründung eines deutschen Turnlehrervereins zu erwägen, die Gründe für und gegen bekannt zu geben, etwaige Entschliessungen aber über das Verhalten dem Antrage gegenüber** dem Geschäftsführer (Oberlehrer Schettler-Auerbach) bis 1. Juli d. J. zugehen zu lassen.

Nicht Unfrieden wollen wir säen, weder mit dieser noch mit jener Bitte — das sei ferne; aber ein festeres Zusammenschliessen der deutschen Turnlehrer um der Turnsache selbst willen — das scheint uns dringendes Gebot!

Briefkasten.

Dr. H. in B. Dank! Der Entwurf eines Grundgesetzes für den deutschen Turnlehrerverein erscheint im nächsten Hefte. **R. in D., M. in Dr. u. A.** Ein unaufgeklärtes Missgeschick machte es unmöglich, d. betr. Nachrichten in Heft 1 zu bringen. **Dir. W. in M.** Vielen Dank für den Beitrag und die Grüsse. Die Zeitfolge der bez. Bekanntmachungen ist folgende:

9/30. November 1882. Erste Nachricht des Dresdener Turngaues, dass er das 6. deutsche Turnfest übernehmen wolle. (Turn-Zeitung 1882. S. 508.)

7. Mai 1883. Erste Anzeige von dem Vors. des Ausschusses, den 10. deutschen Turnlehrertag 1885 in Strassburg abzuhalten. (Jahrbücher 1883. S. 180.)

25. Juli 1883. Einmütiger Beschluss des deutschen Turntages in Eisenach, das Turnfest Mitte Juli in Dresden abzuhalten. (Turn-Zeitung 1883. S. 400)

20. November 1884. Erste Bekanntmachung des gewählten Zentralausschusses in Strassburg. (Turn-Ztg. 1884. S. 611. Jahrb. 1884. S. 500.)

Z. in W. Gewiss sehr gern, aber — — —. **Dr. W. in H.** Es ist uns eine ganz besonders angenehme Pflicht, Ihren Wünschen zu entsprechen. Sicher lassen Sie einer Zeitschrift Gerechtigkeit widerfahren, die sich keiner Staatsunterstützung erfreut, dafür aber ihre Unabhängigkeit und Selbständigkeit auch dann wahrt, wenn ihr materieller Vorteil darunter zu leiden hat. **Prof. Dr. V. in B.** Herzlichen Glückwunsch zur seltenen Feier. **W. in Wien.** Besten Dank für die Hoffnung auf eine spätere Mitteilung. **Fr. W. in Elb.** Der Herr Verf. wird Ihrem Wunsche entsprechen. **K. in W.** Erst abwarten, und wenn die Ergänzung sachlich ist, dann können wir uns doch wohl alle beruhigen. **K. in Berl., B. in B., L. in W., H. in O., Gl. in O., G. in Dr., S. in G., P. in H., Prof. W. in S., Z. in Ch., Fr. in Zw., Dr. H. in W.** Herzlichen Dank und Gruss! **Dr. Br. in S.** Noch einmal bitten wir um freundl. Nachsicht.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Dürre, Dr. Ernst Friedrich, Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turner- und Lehrerleben. Mit Porträt. 58 Bogen 8°. Eleg. brosch. 4 Mk.

Auf Grund des litterarischen Nachlasses, der Tagebücher, vielfacher Korrespondenzen und der eigenen Erinnerungen hat in dem vorliegenden Werke der Sohn es unternommen, den Bildungsgang und die interessanten Lebensschicksale des Vaters zu zeichnen. Dr. Ed. Dürre (geb. in Berlin, gest. in Weinheim), geschätzt als tüchtiger Lehrer und bekannt als eifriger Mitarbeiter mehrerer pädagogischen Zeitschriften, hatte vielfach Gelegenheit, Erfahrungen im In- und Auslande auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts zu sammeln, deren er in seinen bei Herausgabe des vorliegenden Werkes benutzten Tagebüchern ausführlich gedacht; als Genosse Jahn's wirkte er mit bei der Begründung des Turnwesens, kämpfte als Lützower in den Befreiungskriegen und nahm als Patriot an den Bestrebungen der Burschenschaften und an den politischen Ereignissen des ersten Viertels unseres Jahrhunderts thätigen Anteil. Ein Leben, reich an interessanten Begebenheiten und Begegnissen mit bedeutenden Zeitgenossen, liegt vor uns aufgerollt und sind Dürre's Aufzeichnungen geeignet, zur Klarstellung mancher Begebnisse wesentlich beizutragen.

Frohberg, W., Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt, Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 2. Aufl. 8 Bogen brosch. Preis 1 Mk.

Frohbergs Übungsbeispiele haben in der kurzen Zeit von einem Jahre zwei Auflagen erlebt und sich im Vereins- wie im Schulturnen den Platz erobert, der ihnen gebührt. Das Schriftchen zeichnet sich durch klare Darstellung und Fasslichkeit aus. Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner werden sich gleichermassen von seiner Brauchbarkeit überzeugen.

Goetz, Ferdinand, Feuerwehrlieder. Den deutschen Feuerwehren gewidmet. Achte Auflage. Kart. 40 Pf.

Happel, J., Das Gerätfechten. Das Stock-, Stab-, Säbel- und Schwertfechten. Mit 51 Abbildungen. Preis 3 Mark.

Diese rein deutsche Stoss-, Schlag- und Schnittfechtschule ist dem französischen Stock- und Stabfechten bei Weitem überlegen. Ihre Fechtsprache ist auf die deutsche Turnsprache gegründet. Sie enthält kein einziges Fremdwort, ist deswegen kurz, klar und leicht verständlich.

Heeger, R., Oberturnlehrer am Königlichen Gymnasium zu Dresden-Neustadt. Schulturnen und Körperpflege. Ein Beitrag zu der von dem königl. Amtsrichter Hartwich-Düsseldorf verfassten Broschüre: „Woran wir leiden". Elegant broschiert Preis 50 Pf.

Haben bisher Laien sowohl in den gelesensten Zeitungen, als in Broschüren Veranlassung genommen, sich über die zukünftige Stellung des Turnens in unsrem Schulhaushalte auszusprechen, so wird gewiss auch die hier vorliegende Gabe eines in der turnerischen wie in der pädagogischen Welt sich eines guten Rufes erfreuenden Fachmannes nicht minder willkommen sein, zumal derselbe die bekannte Broschüre des für ein „verständnisvolles" Schulturnen mit Begeisterung eintretenden Amtsrichter Hartwich — „Woran wir leiden" — zum Ausgangspunkte seiner Darlegungen genommen hat.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Heeger, R., Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen. Erster Teil. Stufe I—III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr.). Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 1 Mk. 75 Pf.

— — Zweiter Teil. (Stufe IV—VII.) Bestimmt für die letzten 4 Turnjahre (5. bis 8. Schuljahr). Mit 203 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 4 Mk. 50 Pf.

Der Verfasser, eine bewährte und in turnerischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, hat es in der vorliegenden Anleitung, wie er in dem Vorworte zu seinem Buche sagt, unternommen, dem werdenden Turnlehrer eine Brücke in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis zu schlagen, indem er demselben an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt. Es soll diese Arbeit nur eine Handreichung sein, darauf berechnet, neben der Einführung in die Turnpraxis zugleich theoretische Kenntnis des Übungsstoffes zu verbreiten. Die Abbildungen gehören zu dem Gediegensten, was in dieser Beziehung geboten worden.

Jahn-Grabmal in Freiburg a. d. Unstrut. Holzschnitt. 40 Pf.

Jahn's Portrait. Holzschnitt. Preis 75 Pf.

Jahn's Portrait und **Spiess' Portrait**, gezeichnet und lith. von G. Engelbach. Grösse I: 83 × 68 Cmt. à 9 Mk. — Grösse II 73 × 52 Cmt. à 4 Mk.

Kohlrausch, Chr., Turnlehrer in Magdeburg, Der Diskus. Anleitung zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 56 Holzschnitten. 6 Bogen broschiert. Preis $1^1/_2$ Mk.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; augefügt sind zwei Diskusreigen.

Lion, J. C., Bemerkungen über Turnunterricht in Knabenschulen und Mädchenschulen. Dritte Aufl. 7 Bogen brosch. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Turnlehrern nicht allein, sondern allen Lehrern an Volks- und höheren Schulen, die der körperlichen Erziehung der ihnen anvertrauten Jugend Interesse entgegenbringen, kann obengenanntes Schriftchen des als Autorität auf turnerischem Gebiet bekannten Verfassers aufs wärmste empfohlen werden.

Schwägerl, Martin, k. k. Hauptmann, Turnerische Gesellschaftsübungen. In 44 Gruppenbildern zusammengestellt und beschrieben. Mit zahlreichen Illustrationen. 4 Bogen eleg. brosch. 75 Pf.

Zettler, M., Die Anlage und Einrichtung von Turnhallen und Turnplätzen für Volksschulen. Ein technisches Gutachten, im Auftrage des sächsischen Turnlehrervereins verfasst. Mit einer Tafel Abbildungen und Plänen. Preis 75 Pf.

Baumeistern, Gemeindevorständen und Beamten, Fabrikanten von Turngeräten, Lehrern, Turnvereinen und deren Vorständen wird dieses Schriftchen, das im wahren Sinne des Wortes einem Bedürfnis abhilft, gleich willkommen sein.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher

der

deutschen Turnkunst.

Zeitschrift

für die

Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,

vornehmlich

in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855

von

Professor Dr. KLOSS,

weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit

Dr. **J. Hermann** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Salzburg, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt

redigiert und herausgegeben

von

W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band IV. Heft 3.

LEIPZIG.

Verlag von Eduard Strauch.

1885.

Inhalt.

Seite

Entwurf eines Grundgesetzes des deutschen Turnlehrervereins . . . 89
Eine Abwechslung im Betriebe der Freiübungen. Von G. H. Weber . . 92
Übersicht der deutschen Litteratur des Mädchenturnens. Eine bibliographische Skizze. Von Dr. H. Brendicke 104
Neugriechische Turnschriften und König Georg I. Turnverfügung vom 22. November 1882. Von Dr. Wassmannsdorff (Schluss) . . 113
Deutsche Turnschriften:
Naturgemässe Gesundheitslehre auf physiologischer Grundlage. Von Dir. Dr. med. Fr. Scholz. Besprochen von Dr. Brendicke . 123
Das Turnen mit der Keule. Von M. Zettler. Bespr. von H. Gärtner 124
Bücher-Anzeigen 128
Nachrichten und Vermischtes:
Amerika: Der nordamerikanische Turnerbund 128
Berlin: Turnlehrer-Verein 128
„ Die Osterversammlung der schlesischen Turnlehrer . . 128
Darmstadt: Die Wacht am Rhein 129
Dresden: Der Präsident des schweizerischen Turnvereins . . 129
„ Der Nachhilfe-Kursus für Mädchenturnunterricht . . 129
„ Abschied 129
„ Der Dresdener Turnlehrerverein 129
Graz: In der Kneipzeitung 129
Holland: Das internationale Schlittschuhrennen 130
Lützkendorf i. Th.: Witwe Kloss † 130
Ungarn: Die Turnvereine Ungarns 130
Zwickau: XIV. Jahresbericht des Turnlehrer-Vereins . . . 130
An die Deutsche Turnerschaft des In- und Auslandes . . . 134
An die deutschen Turnlehrer 135
An die Turnlehrer Schlesiens 135
Briefkasten 136

Entwurf eines Grundgesetzes des deutschen Turnlehrervereins.[1])

§ 1.

Der Zweck des deutschen Turnlehrervereins ist die Förderung des Schulturnens und die Vertretung der Interessen der Turnlehrer.

§ 2.

Ordentliches Mitglied mit vollem Stimmrecht in allen Vereinsangelegenheiten kann jeder Lehrer werden, der Turnunterricht erteilt, oder die Turnlehrerprüfung in einem deutschen Staate bestanden hat;

ausserordentliches Mitglied mit nur beratender Stimme Jedermann, der sich für die Zwecke des Vereins interessiert;

Ehrenmitglieder ernennt der Verein auf Grund hervorragender Verdienste um die deutsche Turnsache.

§ 3.

Die Organe des Vereins sind

1. die Hauptversammlung oder der deutsche Turnlehrertag, der mindestens alle 5 Jahr stattfindet, insbesondere zum Zwecke unmittelbaren Verkehrs, Gedankenaustausches und gemeinsamen Handelns;
2. die „Jahrbücher der deutschen Turnkunst“ und
3. die „Deutsche Turn-Zeitung“ zum Zwecke des mittelbaren Verkehrs.

§ 4.

Die Mittel sind teils die von dem Turnlehrertag festzusetzenden jährlich zu zahlenden ordentlichen Beiträge, teils die von den Teilnehmern an den Turntagen zu zahlenden Festbeiträge.

§ 5.

1. Die Verwaltung wird von einem Vorstand geführt gemäss den Grundbestimmungen des Vereins und den Beschlüssen der Turn-

---

[1]) Wir veröffentlichen den nachstehenden Entwurf mit der Erwartung und Bitte, weitere Äusserungen und Vorschläge zu vernehmen, die der nächsten deutschen Turnlehrerversammlung als Basis für die Behandlung eines für uns alle hochwichtigen Gegenstandes dienen können. D. R.

lehrertage. Derselbe hat unter persönlicher Verantwortlichkeit persönliche diskretionäre Vertrauensgewalt in Fällen der Dringlichkeit, die des auf dem nächsten Turnlehrertag von der Versammlung anzuerkennenden Nachweises bedarf.

2. Der Vorstand wird gewählt vom Turnlehrertag auf die Zeitdauer bis zum nächsten Turnlehrertag einschliesslich, mit Vorbehalt der Wiederwahl.

3. Derselbe vertritt den Verein nach aussen, insbesondere den Behörden, anderen Vereinen, der Bevölkerung und der Presse gegenüber, nach innen in allen den Fällen, in welchen die Gesamtheit zu entscheiden oder zu handeln ausserstande ist. Er bildet den Beirat der Redaktionen der Vereinsorgane („Jahrbücher“ und „Deutsche Turn-Zeitung“), die er nach Kräften mit Stoff und Mitarbeit versorgt, und bestimmt innerhalb eines vertragsmässig zu vereinbarenden Raumes über Inhalt und Form eines für die Vereinsangelegenheiten frei zu haltenden amtlichen Teils derselben. Dieser amtliche Teil geht in Sonderabzügen allen Mitgliedern unentgeltlich auf Vereinskosten zu.

4. Er tritt in regelmässige Beziehungen (Korrespondenz) zu allen bestehenden deutschen Turnlehrervereinen und wirkt im Bunde mit denselben planmässig auf Zusammenfassung aller seiner Mitglieder in Lokal- oder Provinzialvereinen hin.

§ 6.

1. Er bereitet vor und leitet die deutschen Turnlehrertage, insbesondere stellt er — nach erfolgter Aufforderung zu Vorschlägen seitens der Mitglieder — sechs Monate vor Eröffnung derselben diejenigen Punkte der Tagesordnung — vorbehaltlich nachträglicher Bestätigung durch den Turnlehrertag — fest, welche nicht schon durch die Grundbestimmungen von selbst gegeben sind (Wahlen, Haushaltplan, Kassenprüfung, Berichte über die Ausführung gefasster Beschlüsse u. s. w.).

Er sorgt für die planmässige Vorbereitung ihrer Behandlung schon vor dem Turnlehrertag durch Gewinnung von Berichterstattern als Vertreter der dabei in Betracht kommenden Gesichtspunkte (Referenten, Korreferenten), welche zu veranlassen sind, durch geeignete Erläuterungen, Darlegungen und Aufforderungen in den Vereinsorganen die Eröffnung schriftlicher Debatte vor der mündlichen herbeizuführen.

2. Er hat die Pflicht, auch die nicht zum Turnlehrertag erschienenen Mitglieder, soweit auf ihr Urteil als das besonderer Fachmänner Gewicht zu legen ist, sowie andere Fachgenossen zur Abgabe von Gutachten zu veranlassen, die er — nachdem sie während der Verhandlung auf dem Tisch des Hauses zur Einsicht ausgelegen haben — sofern die Versammlung nicht anders beschliesst, vor der betreffenden entscheidenden Abstimmung zur Verlesung zu bringen, bei Zeitmangel aber objektiv resumieren zu lassen hat.

3. Er hat neben den Haupt-(Plenar-)Sitzungen je nach Bedürfnis Abteilungssitzungen vorzubereiten und einzurichten, teils zur etwaigen Vorberatung oder Weiterverfolgung (Ausführung, Ausarbeitung) von Angelegenheiten der ersteren, teils zur selbständigen Behandlung ihnen vorbehaltener Gegenstände. Die Auswahl derselben durch den Ausschuss unterliegt der Genehmigung der Hauptversammlung.

§ 7.

1. Der Vorstand sorgt für anregende turnerische Vorführungen teils unter der ortsangehörigen, teils unter fremder, den Mitgliedern entnommener Leitung.

2. Er übt das Bestätigungsrecht gegenüber den vorläufigen Festsetzungen des betreffenden Ortsausschusses über Zeit und Örtlichkeit der Beratung, über alle Veranstaltungen äusserer Art, insbesondere die geselligen Unterhaltungen und Vergnügungen mit der Massgabe, dass dadurch niemals der Hauptzweck eines Turnlehrertages gehindert wird.

§ 8.

1. Der Vorstand besteht mindestens
   a) aus einem Vorsitzenden und
   b) dessen Stellvertreter,
      beide zur Leitung der Vorstandssitzungen und des je nächsten Turnlehrertages;
   c) aus 5 Mitgliedern, welche die Geschäfte nach freier Vereinbarung unter sich auf ihre Amtsdauer zu verteilen haben.

Die ersteren werden in einem besonderen Wahlgange zuerst gewählt. Sie bedienen sich — bei der Leitung — der Geschäftsordnung der Deutschen Turnerschaft, soweit nicht Abänderungen durch die Natur der Sache gefordert werden.

2. Der Vorstand hat das Recht, für bestimmte Zweige seiner Thätigkeit Ausschüsse mit Hilfe von geeigneten Vereinsmitgliedern zu bilden. Er hat die Pflicht, einen solchen für die Einwirkung auf die Bevölkerung in der Presse einzusetzen, unter dessen Mitgliedern je ein Redakteur der beiden Vereinsorgane sein soll.[1])

§ 9.

Alle Abstimmungen — ausser den in § 10 vorgesehenen — erfolgen mit einfacher Mehrheit der Stimmen.

Änderungen des Grundgesetzes erfordern nach vorgängiger Bekanntmachung in der amtlichen Tagesordnung — bei zweimaliger an zwei verschiedenen Tagen der Hauptversammlung vorzunehmende Lesung im Falle einer ersten Annahme — eine Mehrheit von min-

[1]) Die „Jahnstiftung“ würde wohl auch schliesslich in die Verwaltung des deutschen Turnlehrervereins übergehen. D. R.

destens zwei Drittel der anwesenden Mitglieder (ohne Rücksicht auf Stimmenthaltungen).

Zweifel über die Auslegung einer Bestimmung werden — unter Berücksichtigung der Debatten bei der Konstituierung und der Berlin-Braunschweiger „fünf Punkte zur Reform der deutschen Turnlehrertage“ als Normen — mit einer gleichen Mehrheit authentisch beseitigt; bei einem anderen Stimmverhältnis wird verfahren, als wenn die zweifelhafte Bestimmung nicht existierte.

§ 10.

Die Auflösung des Vereins erfolgt im Übrigen gemäss den Bestimmungen über Änderungen des Grundgesetzes (§ 9) mit einer Mehrheit von vier Fünftel der anwesenden Mitglieder, die gleichzeitig über die Verwendung etwaiger Bestände des Vereinsbesitzes zu befinden hat. Bei faktischer Auflösung und der Unmöglichkeit eines letzten Beschlusses tritt die Deutsche Turnerschaft event. der Deutsche Lehrerverein die Erbschaft an.

§ 11.

(Übergangsbestimmung.)

So lange, bis durch die Erfahrung festgestellt ist, dass es gelingen wird, diejenigen deutschen Turnlehrer, welche § 2 Abs. 1 bezeichnet, im Wesentlichen oder in ihrer Gesamtheit in dem deutschen Turnlehrer-Verein zu vereinigen, steht Allen, welche der gedachten Bestimmung entsprechen, die Teilnahme an den deutschen Turnlehrertagen gegen Erlegung des Festbeitrages zu mit vollem Stimmrecht ausser in denjenigen Angelegenheiten, welche eine Zweidrittelmehrheit der Vereinsmitglieder für besondere Vereinsangelegenheiten erklärt.

Eine Abwechslung im Betriebe der Freiübungen.

Von G. H. Weber.

Es ist eine allgemein bekannte Thatsache, dass die Schüler und Schülerinnen an Freiübungen gemindertes Interesse zeigen, wenn sie einmal mehrere Jahre die Turnschule besucht haben. Auch aus der Reihe der Turnvereine ertönt mehrfach die gleiche Klage.

Der Grund dieser bedauerlichen Erscheinung erklärt sich leicht: er liegt zunächst in dem Umstand, dass die Freiübungen, wie sie landläufig betrieben werden, weniger Reiz und Abwechslung bieten und nur zu häufig ungleich geringere physische Anstrengung auferlegen, als die den Mut und die Kraft herausfordernden Übungen an den ohnehin schon sehr zahlreichen und verschiedenartigen Turngeräten, und ferner, dass für das gereiftere Fassungsvermögen und die geübtere Kraft der turnenden Jugend wenig Anregung in der häufig ewig gleichen Wiederholung früher getriebener Freiübungen

gegeben ist. Ein fühlbarer Mangel an abwechselnden, das Auge angenehm beschäftigenden und den Schönheitssinn bildenden Formen drängt sich hierbei nicht selten recht empfindlich auf. Wohl ist es eine allerorts schon längst gepredigte Lehre, dass Freiübungen, in veränderten Aufstellungen ausgeführt, neue Formen zeigen und dadurch wieder mehr Reiz auf die Turnfreudigkeit der Jugend üben. Aber diese Aufstellungen, welche noch dazu durch die bleibende Gestalt des Turnraumes mehrfach beschränkt sind, werden keineswegs so häufig, als es im Interesse des Betriebes der Freiübungen gelegen wäre, angeordnet, und selbst, wenn es geschieht, bieten sie, wenn sie nicht recht glücklich zusammengesetzt sind, keine neuen Bilder — und die turnende Klasse ist durch die Ausführung der ihr gestellten Aufgabe nicht befriedigt.

Deshalb dürfte jede Erweiterung der Betriebsformen der Freiübungen, jede Neuerung in der Art, wie dieselben angeordnet werden können, die Aufmerksamkeit und das Interesse der Turnlehrer in Anspruch nehmen, zählt es ja doch gewiss auch zu den Aufgaben und Zwecken des Turnunterrichts, das Gefallen, die Freude an der schönen Form unter der turnenden Jugend zu verbreiten. Dass dadurch der Hauptzweck der Freiübungen, den Körper zu schulen und zu kräftigen, nicht Schaden zu leiden braucht, bedarf wohl keiner weiteren Auseinandersetzung. Es muss eben alles aufgesucht und herangezogen werden, was diese hochwichtigen Übungen verbreiten, empfehlen und was ihren eifrigen und damit erfolgreichen Betrieb fördern kann.

Der beobachtende Turnlehrer dürfte bald wahrnehmen, mit welcher Aufmerksamkeit, Spannung und Freudigkeit die turnende Schulklasse die Entwicklung der Gesamtübung, wo jedes Glied der Abteilung für das Gelingen derselben eintreten muss, verfolgt und wie sie sich befriedigt zeigt, wenn dieses Ziel durch das verständnisvolle Zusammenwirken aller Turngenossen auch wirklich erreicht wird.

Und worin besteht denn nun diese von mir gemeinte Abwechslung im Betriebe der Freiübungen?

Darin, dass die letzteren zuweilen auch in der Zusammenlegung, wie sie schon lange bei den Ordnungsübungen der Brauch ist, — also reigenartig, häufig sogar auch in der Form eines Kanons, angeordnet werden.

Ich meine so:

Freiübungen, welche von allen Schülern einer Turnabteilung gemeinsam und gleichzeitig ausgeführt werden, sollen mit solchen wechseln, deren einzelne Teile hintereinander, mit ungleichzeitigem Anfang der Übungsteile zur Darstellung kommen. Aber auch mit Ordnungsübungen u. dergl. können die Freiübungen in Verbindung treten und dadurch gewinnen die letzteren an Abwechslung wie an Schönheit der Erscheinung.

Der Betrieb der Freiübungen kann in geübteren Klassen der

Knaben wie der Mädchen, in dem Turnsal der Mittelschulen wie im Turnen der Vereine in dieser Weise mit der bisherigen Betriebsart wechseln. Insbesonders darf wohl auch darauf hingewiesen werden, dass gut zusammengestellte und tüchtig eingeschulte Freiübungen in dieser Form — vielleicht sogar von Musik begleitet — bei Schauturnen u. dergl. bei den Festgästen einen ungleich gefälligeren Eindruck machen, als die in gewöhnlicher Art getriebenen.

Ferne liegt der Gedanke, als sollten von nun an jedesmal und überall die Freiübungen in der unten durch Beispiele erläuterten und klargemachten Form ausgeführt werden. Wenn die geschilderte, von mir als „neu“ bezeichnete Art des Betriebes bisher irgendwo schon in Geltung war, hat das auch nichts zu sagen; jedenfalls war sie nicht verbreitet, mir und wahrscheinlich auch vielen anderen Fachgenossen nicht geläufig — ich will auch gar nicht als Erfinder glänzen, sondern bin für meine Arbeit hinlänglich belohnt, wenn ich eine Anregung gegeben habe, darüber nachzudenken, wie der Betrieb so wichtiger Übungen, wie es unsere Freiübungen sind, recht lebhaft und ansprechend gestaltet werden könne.

Wenn ich die Neuerungen an Beispielen zu erläutern suche, die dem Mädchenturnsaal entnommen sind, so erklärt sich das dadurch, dass ich dort auf diese Art des Betriebes verfallen bin und seither vielfach Veranlassung genommen habe, sie — zur offenbaren Freude meiner vierzehn- bis zwanzigjährigen Schülerinnen — zu verwerten.

Das ist aber selbstredend kein Grund, dass nicht auch die Knabenturnschule und die Turnvereine ihre Freiübungen in ähnlichen Formen üben können, und es bedarf nach den gegebenen Beispielen wohl nicht allzu grosser Geschicklichkeit und Findigkeit seitens der Turnlehrer und Turnwarte, um auch solche Übungsreihen zusammenzustellen, die genau dem Knaben- oder Vereinsturnen angepasst sind und diesen Charakter voll und ganz aussprechen.

Nur je ein Beispiel soll ferner die Verwendung von Handgeräten, wie Stäbe, Bälle, in derartigen Zusammensetzungen zeigen, und wenn jemand weitere Übungen mit diesen Geräten oder solche mit Hanteln, Keulen u. dergl. braucht, wird er — sollte ich meinen — durch die gegebenen Beispiele gleichfalls angeregt und ohne weitere Worte angeleitet, wie er brauchbare Übungsreihen auch für diese Zwecke und für diese Bedürfnisse aufbauen und verbinden soll.

Wer sich einmal in diese Art des Betriebes der Freiübungen oder der Übungen mit Handgeräten eingelebt hat, wird gewiss noch zu weiteren Neuheiten in der Anwendung und Gruppierung der Übungen kommen. Doch hüte man sich ja vor Geschraubtheit und Verkünstelung! Nicht minder nahe liegt die Gefahr, dass jetzt das Gedächtnis der Turnenden allzu sehr belastet und in Dienst genommen wird. Wäre das der Erfolg, so würde etwas geschehen, was ich jederzeit mit aller Entschiedenheit bekämpfte und bekämpfe. Nur bitte ich, die Sache andrerseits nicht gleich wieder so aufzufassen,

als ob die Schüler nicht mit Leichtigkeit eine 32- und 64zeitige Übungsreihe im Gedächtnis behalten könnten, die sich organisch entwickelt und regelrecht aufbaut. Das Gedächtnis der Schüler, ihr Verständnis für derartige Dinge nimmt in kurzer Zeit zu, wenn der Lehrer langsam und zielbewusst, die Übungen durchgehends symmetrisch ausbildend und aufbauend, zu Werke geht. Zu wenig den Schülern zumuten, hiesse vergessen, dass auch die geistige Entwicklung, dass auch die rasche und sichere Auffassungskraft im Turnsaal mehrfach geübt, gefördert und gesteigert werden soll und kann.

Über die Form des Lernens und Übens der Freiübungen erlaube ich mir, folgendes zu bemerken:

Die einzelnen Teile oder Abschnitte der Übungen werden zuerst für sich geübt und gelernt. Es wird demnach die erste Gruppe der Bewegungen — soweit sie zusammengehören — erklärt, gezeigt, befohlen, geübt, dann die zweite; hierauf wird die erste und zweite Gruppe aneinander gefügt und in der bestimmten Folge der Zeiten — immer noch gemeinsam von allen — geübt; hierauf wird die dritte Gruppe der Bewegungen in Angriff genommen, sodann die vierte, dann (immer noch von allen Turnenden) die dritte und vierte hintereinander, endlich die erste, zweite, dritte und vierte Gruppe in genauer Festhaltung des Taktes, ohne irgendwelche nichtangeordnete Unterbrechung. Steht die Übung fest, wird sie von allen richtig ausgeführt, dann erst ist der Zeitpunkt gekommen, wo die einzelnen Teile der Gesamtübung, wie sie vorher eingelernt worden sind, von den in verschiedene Abteilungen oder Riegen geteilten Turnenden in bestimmter Reihenfolge ausgeführt werden können. Es mag also jetzt angeordnet werden, dass die (hintereinander, vielleicht in vier Säulen, aufgestellten) Schüler die gleiche Übung so zeigen, dass die erste Säule dieselbe mit der 1., die zweite mit der 9., die dritte mit der 17. und die vierte mit der 25. Zeit von vorn beginnt, was sich ohne jede Schwierigkeit, bei nur einiger Aufmerksamkeit rasch erlernen lässt. Ist eine Abteilung mit der Gesamtübung zu Ende gekommen, so kann ihr auferlegt werden, dass sie die Übung immer wieder von neuem beginnt, bis endlich Halt! gerufen wird, oder es kann angeordnet werden, dass die Abteilungen nach der vollständigen Durchführung ihrer Übung stille stehen müssen. Schliesslich mag der Lehrer verlangen, dass die Gesamtübung zuerst von allen Schülern gemeinschaftlich, dann in der vorbezeichneten Weise von den einzelnen Abteilungen hintereinander (schliesslich vielleicht sogar wieder von allen gemeinsam) ausgeführt werde.

Dass die Einlernung oder „Drillung“ der Übung — Freiübungen werden nie schneidig, sauber und übereinstimmend zur Darstellung gelangen, wenn sie nicht fleissig geübt, d. h. „gedrillt“ worden sind — auch in anderer Weise geschehen kann und darf, ist selbstverständlich und vorher schon angedeutet worden, hängt dieses Einüben doch

wesentlich von dem Zusammenlegen und Aufbau der Bewegungen ab. Doch wird sich die vorbezeichnete Methode in vielen Fällen als gut verwertbar empfehlen. Durch diese Art des Übens verzichtet der Lehrer keineswegs auf die berechtigte Forderung, dass die Schüler längere Zeit dieselben Bewegungen üben, wodurch sie beschäftigt, ermüdet, durchgeturnt werden, — im Gegenteile, er hat jetzt die beste Gelegenheit und Veranlassung hierzu, diese Forderung zu befriedigen.

Dass auch mit der vorgeschlagenen Betriebsweise der Freiübungen Missbrauch getrieben werden kann, bezweifle ich keinen Augenblick; ich hege überhaupt auch nicht die stolze Meinung, dass Knaben, Mädchen und Männer samt und sonders die Freiübungen jetzt erst schätzen und liebgewinnen werden. Was ich mit der Veröffentlichung dieser Zeilen beabsichtige, ist klar: ich möchte nur ein klein wenig beitragen, dass sich die Freiübungen gefälliger und reicher an Formen und Verbindungen gestalten und sich dadurch bei den Übenden wie bei den Zuschauern grössere Beliebtheit erringen. Mehr will ich nicht.

Beispiele.

I.

Die Schülerinnen stehen in Stirnpaaren hintereinander; diese werden in 4 Säulen eingeteilt, von Stirnpaar zu Stirnpaar ist Abstand auf doppelte Armlänge zu halten.

1.	Die Schülerinnen machen mit Antreten nach aussen 4 Schritte vorwärts, nachdem sie mit dem ersten dieser Schritte $^1/_4$ Drehung nach aussen ausgeführt haben; der vierte Schritt ist eigentlich ein Schlusstritt	4 Ztn.
2.	In der 1. Zeit werden die gebeugten Arme an die Brust gezogen, so dass die Unterarme (bei gestreckten Fingern) vorwärts gerichtet sind; in der 2. Zeit werden die Arme in der Speichlage nach vorn gestreckt; in der 3. Zeit drehen sich die Arme zur Ellenlage und breiten sich aus; in der 4. Zeit werden die Arme gesenkt	4 -
3.	Die Schülerinnen machen 4 Schritte vorwärts, nachdem sie mit dem ersten derselben eine $^1/_2$ Drehung rechts ausgeführt haben, und mit dem vierten drehen sie sich zur Ausgangsstellung, so dass sie jetzt genau wieder an der Stelle stehen, von wo aus sie den ersten Wechsel begonnen haben	4 -
4.	1. Zeit die Arme hochheben, 2. Zeit die Arme gebeugt an die Brust ziehen, 3. Zeit sie vorw. stossen und 4. Zeit sie senken	4 -
		16 Ztn.

Die einzelnen Wechsel werden zunächst von der ersten, dann von der zweiten, dann von der dritten, hierauf von der vierten Säule von der 1. bis 16. Zeit durchgeführt; schliesslich, nachdem die vierte Säule die Gesamtübung (16 Zeiten) beendigt hat, wird diese (Gesamtübung) noch einmal von allen gemeinsam dargestellt. Da also die erste Säule sofort auf Befehl des Lehrers die Übung beginnt und durchführt, da ferner die zweite Säule diese erst beginnt, wenn die 1. bei der 5. Zeit angelangt ist, und dann die 3. Säule in die Übung ein-

tritt, wenn die 1. Säule an die 9. und die 2. an die 5. Zeit gekommen ist, endlich die 4. Säule zu üben anfängt, wenn die 1. Säule bei der 13., die 2. bei der 9. und die 3. bei der 5. Zeit angelangt ist und schliesslich von allen Säulen die Gesamtübung gemeinsam wiederholt wird, beträgt die Übung 28 + 16 = 44 Zeiten.

II.

Aufstellung und Einteilung der Schülerinnen wie in Beispiel I. Von Säule zu Säule ein Abstand von etwa zwei Schritten. Abstand zwischen den Rottengenossinnen mehr als eine Armlänge.

1. 3 Schritte vorwärts und 1 Schlusstritt, dann 2 Seitschritte nach aussen. (Der Seitschritt wird in 2 Zeiten angenommen, 1. Zeit schreiten, 2. Zeit schliessen) . . . . . 8 Ztn.
2. 1. Zeit die Arme hochheben und zugleich den äussern Fuss vorstellen;
   2. Zeit die Arme senken, zugleich den Rumpf vorwärts beugen und den äussern (erst vorgestellten) Fuss rückwärts (also hinter den stehenbleibenden) stellen;
   3. Zeit die Arme hochheben, den Rumpf strecken und den äussern Fuss wieder vorstellen;
   4. Zeit die Arme senken, Schlusstritt mit dem äussern Fuss;
   Diese 4 Zeiten zweimal ausgeführt; . . . . . 8 -
3. 2 Seitschritte nach innen (4 Zeiten) und dann 3 Schritte rückwärts und 1 Schlusstritt (4 Zeiten); . . . . . 8 -
4. Übung 2, mit dem Unterschiede, dass jetzt das innere Bein zur Thätigkeit kommt.
   Ebenfalls zweimal ausgeführt . . . . . 8 -

32 Ztn.

Zunächst führen sämtliche Schülerinnen die 32 Zeiten gemeinsam und gleichzeitig aus; dann beginnt sofort die erste Abteilung die Übung aufs neue, bringt sie zum zweiten Male ganz zur Darstellung und wenn sie damit zu Ende gekommen ist, was also auf die 64. Zeit geschieht, bleibt sie — in fester Haltung — stille stehen. Die zweite Abteilung führt mit den andern zuerst die Übung gleichzeitig aus, hält hierauf 8 Zeiten Pause und beginnt dann die Übung aufs neue; sie wird damit in der 72. Zeit fertig. Ebenso die dritte Abteilung, welche 16 Zeiten Pause, und die vierte Abteilung, welche 24 Zeiten Pause zu halten hat, ehe sie die Übung aufs neue beginnen. Die erste Abteilung wird, wie gesagt, ihre Übung mit der 64., die zweite mit der 72., die dritte mit der 80. und die vierte mit der 88. Zeit beschliessen. Um die vorgeschriebene Pause einzuhalten, hat jede Abteilung nur die ersten 8 Zeiten der Bewegung zu zählen, welche die zunächst vor ihr stehende ausführt. Nach diesen acht Zeiten beginnt dann ihre Arbeit.

III.

Die Schülerinnen stehen in einem Gefüge von 4 Säulen, jede Säule besteht aus gleich vielen Stirnviererlinien (Doppelpaaren). Das Doppelpaar teilt sich in ein rechtes und ein linkes Paar. Die Paare verschränken die Arme.

1. Alle Paare führen einen Schrittwechsel mit Antreten nach aussen aus (2 Zeiten), hierauf 1 Schlusstritt mit dem innern Fuss (1 Zeit, im Ganzen also 3 Zeiten); die gleiche Übung in der gleichen Richtung (nach aussen) noch einmal . . 6 Ztn.
2. Die (gelösten) Arme auf die 1. Zeit vorheben,
   auf die 2. Zeit sie rasch zur Brust beugen und sofort wieder nach vorn strecken,
   auf die 3. Zeit senken,
   auf die 4. Zeit wie in der 1. Zeit,
   auf die 5. Zeit wie in der 2. Zeit,
   auf die 6. Zeit senken und verschränken . . . . . 6 -

3. Gleich Wechsel 1, nach innen			6 Ztn.
4. Gleich Wechsel 2.			6 -
			24 Ztn.

Die Gesamtübung wird zuerst von allen gemeinsam dargestellt, dann beginnt die erste Abteilung mit der 25., die zweite Abteilung mit der 31., die dritte Abteilung mit der 37. und die vierte Abteilung mit der 43. Zeit sie aufs neue, und endlich wird sie ein drittes Mal wieder von allen gemeinsam und gleichzeitig ausgeführt. Diese letzte gemeinsame Ausführung erfolgt, wenn die vierte Abteilung mit der Übung das zweite Mal fertig geworden ist, was mit der 66. Zeit der Fall sein wird. Somit nimmt die ganze Übung, in dieser Weise ausgeführt, 90 Zeiten in Anspruch.

IV.

Die Mädchen stehen in vier hintereinandergestellten Säulen von Stirnpaaren. Zwischen den Gliedern der Paare ein Abstand von doppelter Armlänge.

1. a)	2 Seitschritte (in 4 Zeiten) nach aussen, dann 4 Schritte a. O. mit $^1/_2$ Drehung nach aussen .	8 Ztn.		
b)	Die Arme auf die 1. Zeit seitheben, 2. Zeit hochheben, 3. Zeit seitsenken, 4. Zeit tiefsenken, 5. Zeit wieder seitheben, 6. Zeit hochheben, 7. Zeit seitsenken, 8. Zeit tiefsenken	8 -	16	Ztn.
2. a)	Wieder 2 Seitschritte nach aussen und 4 Schritte a. O. mit $^1/_2$ Drehung nach innen . . .	8 -		
b)	Auf die 1. Zeit den Rumpf seitwärts (nach aussen) beugen und zugleich den innern Arm rundhochheben, 2., 3. und 4. Zeit in dieser Stellung bleiben, auf die 5. Zeit den Rumpf nach der andern Seite (nach innen) beugen, den innern Arm senken und zugleich den äussern Arm rundhochheben, 6. und 7. Zeit in der Stellung verweilen, auf die 8. Zeit den Rumpf heben und den Arm senken . .	8 -	16	-
3. a)	2 Seitschritte nach innen und 4 Schritte an Ort mit $^1/_2$ Drehung nach innen	8 -		
b)	Auf die 1. Zeit den Rumpf seitwärts (nach innen) beugen und den äussern Arm rundhochheben, in der 2., 3. und 4. Zeit in der Stellung bleiben, auf die 5. Zeit den Rumpf nach der andern Seite (nach aussen) beugen, den innern Arm rundhochheben, der andere Arm wird gesenkt; in der 6. und 7. Zeit in dieser Stellung bleiben, in der 8. Zeit den Rumpf heben und den Arm senken . . .	8 -	16	-
4. a)	Wieder 2 Seitschritte nach innen und 4 Schritte a. O. mit $^1/_2$ Drehung	8 -		
b)	Gleich Wechsel 1b	8 -	16	-
			64	Ztn.

Die Gesamtübung wird zuerst von allen gemeinsam und gleichzeitig ausgeführt, die erste Abteilung (Säule) beginnt sie dann aufs neue mit der 65. Zeit, die zweite mit der 81., die dritte mit der 97., die vierte mit der 113. Zeit und jede Abteilung führt die ganze Übung ein zweites Mal zu Ende. Im Ganzen 176 Zeiten.

Dass die 4 Schritte an Ort in jedem Wechsel auch ohne Drehung ausgeführt oder dass statt der 4 Schritte an Ort auch andre Übungen, wie Hüpfen mit beiden Füssen oder zweimaliger Schrittwechselhupf u. dgl. eingesetzt werden können, ist selbstredend. Auch die Drehung kann in verschiedenen Formen dargestellt werden.

V.

Aufstellung der Mädchen in Stirnpaaren, die sich wieder in 4 Säulen gliedern, Von Paar zu Paar ein Abstand von mehr als Armlänge.

1. a)	2 Seitschritte nach aussen	4 Ztn.		
b)	1. Zeit Zehenstand und die Arme hochheben, 2. Zeit leichte Kniebeuge und die Arme seitsenken, 3. Zeit gleich der 1. Zeit, 4. Zeit Grundstellung und die Hände auf die Hüften	4	-	8 Ztn.
2. a)	Schrittzwirbeln nach aussen in	4	-	
b)	1. Zeit die Unterarme haspeln, 2. Zeit die Arme vorstrecken, 3. Zeit die Unterarme haspeln, 4. Zeit die Arme senken	4	-	8 -
3. a)	2 Seitschritte nach innen	4	-	
b)	Gleich Wechsel 1 b	4	-	8 -
4. a)	Schrittzwirbeln nach innen	4	-	
b)	Gleich Wechsel 2 b	4	-	8 -
				32 Ztn.

Die Gesamtübung wird von allen zuerst gemeinschaftlich und gleichzeitig, dann aufeinanderfolgend, in Kanonform ausgeführt (32 + 56 Zeiten = 88 Zeiten). Eine weitere Veränderung der Übung ergiebt sich, wenn angeordnet wird, dass immer je 4 oder auch je 8 Zeiten einmal wiederholt werden.

VI.

Aufstellung und Einteilung der Mädchen wie bei Beispiel V.

1. a)	Einen Schrittwechselhupf nach aussen, dann 2 Schritte a. O, hierauf 4 Hüpfe a. O. auf den (geschlossenen) beiden Füssen mit $^1/_2$ Drehung nach aussen	8 Ztn.		
b)	1. Zeit die Arme vor der Brust kreuzen, 2. Zeit abwärts hauen, 3. Zeit die Arme seithochschwingen, so dass sich die Rücken der Hände über dem Kopfe berühren, 4. Zeit die Arme abwärtsschwingen. Diese Übung b zweimal ausgeführt . . .	8	-	16 Ztn.
2. a)	Gleich Wechsel 1 a	8	-	
b)	1. Zeit in voller Schlussstellung der Füsse Kniebeuge, und zugleich werden die gestreckten Arme in die Seithebhalte gebracht, Auf 2., 3. und 4. Zeit wird in dieser Stellung verblieben; in der 5. Zeit strecken sich die Knie und senken sich die Arme, 6., 7. und 8. Zeit Pause	8	-	16 -
3. a)	Wechsel 1 a nach innen	8	-	
b)	Wechsel 1 b	8	-	16 -
4. a)	Wechsel 1 a nach innen	8	-	
b)	Wechsel 2 b	8	-	16 -
				64 Ztn.

Erst von allen die Gesamtübung, dann in Kanonform.

VII.

Die Schülerinnen stehen in Stirndoppelpaaren; die Nebnerinnen halten von einander auf doppelte Armlänge Abstand. Zwischen den Rottengenossinnen ist ein Abstand von 2 Schritten. Die ganze Klasse ist wieder in 4 gleichgrosse Säulen eingeteilt.

1. a) 1. Zeit die Arme hochheben,
   2. Zeit die Arme kreisen nach vorn,

3. Zeit die Arme werden gebeugt und die Hände legen sich auf die Achseln,
4. Zeit die Arme werden seitwärts gestreckt,
5. Zeit die Arme gestreckt vorschwingen,
6. Zeit die Arme ausbreiten,
7. Zeit die Arme vorschwingen, wie in 5. Zeit,
8. Zeit die Arme senken . . . . . 8 Ztn.

b) 2 Schwenkhüpfe mit Antreten nach aussen, nach jedem Schwenkhupf einen Schlusstritt, wodurch sich die Paare seitwärts von einander entfernen 8 - 16 Ztn.

2. a) 1. Zeit den äusseren Arm rundhochheben,
2. Zeit den gehobenen Arm senken,
3. Zeit den innern Arm rundhochheben,
4. Zeit den gehobenen Arm senken,
5. Zeit beide Arme rundhochheben,
6. Zeit Halte,
7. Zeit beide Arme senken.
8. Zeit Pause . . . . . 8 -

b. 2 Seitschritte nach aussen, dann einen Schrittwechselhupf und einen Schlusshupf, letzteren auf die 7. Zeit., 8. Zeit Pause. — Mit dem Schrittwechsel und Schlusshupf ist $^1/_2$ Drehung nach aussen zu verbinden . . . . . 8 - 16 -

3. a) Gleich Wechsel 1a . . . . . 8 -

b) Gleich Wechsel 1b, nur geht diesmal die Bewegung nach innen. Der anschreitende Fuss ist der gleiche wie in 1b . . . . . 8 - 16 -

4. a) Gleich Wechsel 2a . . . . . 8 -

b) Gleich Wechsel 1b, nur wird die ganze Bewegung nach innen ausgeführt . . . . . 8 - 16 -

64 Ztn.

Die Übung wird erst gemeinsam, dann in Kanonform — nach je 16 Taktzeiten beginnt die nächste Säule — und endlich wieder gemeinsam ausgeführt, wozu 176 Zeiten nötig sind.

Die ganze Klasse kann auch in 8 Säulen geteilt und es kann der zweite Teil der Übung (die Kanonform) in der Weise angeordnet werden, dass schon nach 8 Zeiten immer wieder die nächsthintere Säule zu üben beginnt.

VIII.

Die Schülerinnen stehen in Stirndoppelpaaren. Diese gliedern sich in 4 Säulen. Die rechten und linken Paare stehen von einander auf doppelte Armlänge entfernt.

1. a) Die Innern umkreisen nach vorne die Äussern in 8 Schritten . . . . . 8 Ztn.

b) Alle Einzelnen der Paare machen in 2 Zeiten $^1/_4$ Drehung nach aussen, gehen 4 Schritte vorwärts, fügen schliesslich noch 2 Schritte a. O. an, mit denen sie sich zur Ausgangstellung drehen . 8 - 16 Ztn.

2. 1. Zeit Kniebeuge und die äussern Arme seitheben, die innern Hände werden gefasst und schulterhoch gehoben,
2. Zeit Dauerhalte,
3. Zeit Kniestrecken, Zehenstand, zugleich legen sich die äussern Hände auf die Hüften, während die gefassten innern Hände hochgehoben werden,
4. Zeit Dauerhalte,
5. Zeit gleich 1. Zeit,

6. Zeit Dauerhalte,
7. Zeit gleich 3. Zeit,
8. Zeit Grundstellung. Die Arme werden gesenkt und die Fassung gelöst,
9. Zeit beide Arme werden rundhochgehoben, zugleich wird der äussere Fuss vorgestellt und beide Füsse nehmen Zehenstand,
10., 11., 12. Zeit Dauerhalte,
13. Zeit die Arme und Fersen werden gesenkt und der vorgestellte Fuss wird beigezogen,
14., 15. und 16. Zeit Pause . . . . . 16 Ztn.

3. Die Äussern umkreisen die Innern nach hinten in 8 Zeiten, dann alle 4 Seitschritte nach innen. (Die Doppelpaare dürfen sich nicht schliessen) . 8 - 16 -
4. Übung 2 . . . . . 16 -

64 Ztn.

Die Mädchen führen die 64zeitige Übung erst gemeinsam und gleichzeitig aus, dann ein zweites Mal in Kanonform. Auch diese Übung bietet ein lebhaftes Bild, wenn die Klasse in 8 Säulen geteilt und die Übung, sobald sie das zweite Mal zur Ausführung kommt, schon nach 8 Taktzeiten von einer neuen Säule begonnen wird. Diese Einteilung in 8 Säulen empfiehlt sich besonders bei grossen, stark bevölkerten Klassen oder Schulfesten, wo gleichzeitig mehrere Klassen in Frei- und Ordnungsübungen vorgeführt werden sollen.

Es sei auch — nebenbei — ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Anordnung in der Weise erfolgen kann, dass die 64 Zeiten zuerst gemeinsam, dann in Kanonform, wobei nach je 16 Zeiten eine neue Säule zu üben beginnt, hierauf wieder gemeinsam von allen Schülerinnen und schliesslich wieder in Kanonform, wobei schon nach je 8 Zeiten eine neue Säule zu üben beginnt, ausgeführt werden. In diesem Falle wäre die Klasse also zuvor in 4 und dann in 8 Säulen zu gliedern.

IX.

Aufstellung der Mädchen wie in Beispiel VIII. — Von Säule zu Säule 8 Schritte Abstand.

1. Die Äussern machen (in 16 Zeiten) 8 Seitschritte nach aussen. Gleichzeitig führen die Innern $^1/_4$ Drehung nach innen aus und gehen mit 2 Seitschritten gegen das (früher) vorderste Paar und dann mit 2 Seitschritten gegen das letzte Paar, hierauf machen sie 6 kleine Schritte rückwärts und mit der 15. und 16. Zeit drehen sie sich wieder in die Richtung, in der sie anfänglich gestanden sind.
Somit stehen sie jetzt (in Abstand) bei den Mädchen, mit denen sie anfänglich das Paar gebildet hatten. . . . . 16 Ztn.
2. Die Äussern beugen in der 1. Zeit die Arme an die Brust,
2. Zeit strecken sie dieselben rasch nach vorn aus und ziehen sie ebenso schnell wieder gebeugt an die Brust,
3. Zeit die 2. Zeit noch einmal,
4. Zeit die Arme werden gesenkt. Diese 4 Zeiten werden viermal ausgeführt. 16 Zeiten.
Zugleich führen die Innern folgende Übung ebenfalls viermal aus:
1. Zeit die Arme vorheben,
2. Zeit die Arme vor der Brust beugen, die Ellbogen seitwärts gerichtet,
3. Zeit die Arme in der Ristlage seitwärts strecken und
4. Zeit die Arme senken . . . . . 16 -
3. Die Äussern führen (in 16 Zeiten) 8 Seitschritte nach innen

aus. Gleichzeitig machen die Innern in 2 Zeiten $^1/_4$ Drehung nach innen, führen hierauf 2 Seitschritte gegen das (früher) letzte und 2 Seitschritte gegen das vorderste Paar, dann 6 Schritte vorwärts aus, und mit der 16. Zeit drehen sie sich in die Ausgangsstellung zurück . . . . . 16 Ztn.

4. Alle heben die Arme in der Ristlage hoch (1. Zeit),
2. Zeit die Hände nach vorn beugen,
3. Zeit die Hände strecken,
4. Zeit die Arme senken; diese 4 Zeiten vier Mal hintereinander . . . . . 16 -

64 Ztn.

Die Gesamtübung wird zuerst in Kanonform, dann gemeinsam und gleichzeitig von allen ausgeführt.

X.

Drei Mädchen stehen in einem Abstand von etwas mehr als je einer Armlänge nebeneinander. Die Klasse ist in 4 Säulen eingeteilt.

1. Die äussern Mädchen: Einmal kreuzzwirbeln nach aussen und $^1/_2$ Drehung in 3 Zeiten, 4. Zeit den anfänglich innern Fuss rückstellen und eine kleine Kniebeuge auf beiden Beinen, 5. und 6. Zeit die Knie wieder strecken und einmal schrittwechseln nach aussen, mit der 7. Zeit $^1/_2$ Drehung nach aussen mit dem Ballen des äusseren Fusses zur Seitschrittstellung und in der 8. Zeit Schlusstritt (der innere Fuss wird an den äusseren gezogen). 8 Zeiten.

Zugleich die inneren:

1. Zeit die Arme seitheben und zugleich Rücktrittstellung rechts und Kniebeuge auf dem linken Beine,
2. Zeit die Arme hochheben, das Knie strecken und Schlusstritt,
3. Zeit gleich 1,
4. Zeit das Knie strecken und die Arme senken,
5., 6., 7. und 8. Zeit die gleiche Übung widergleich . . 8 Ztn.

2. Die Aussenrotten führen die Übung aus, welche die Innern im Wechsel 1 gezeigt haben,
gleichzeitig gehen die Innern, nachdem die Mädchen die Hände auf die Schultern der Vordnerinnen gelegt haben, 4 Schritte rückwärts, 3 vorwärts, und führen auf 8. Zeit Schlusstritt aus 8 -

3. Die Aussenrotten führen die Übung, die sie in Wechsel 1 gemacht haben, nach innen aus,
gleichzeitig wiederholen die Innern ihre Übung aus dem 1. Wechsel . . . . . 8 -

4. Die Äussern führen nochmals die Übung aus, welche von den Innern im 1. Wechsel dargestellt wurde,
gleichzeitig machen die Innern in der obigen Fassung 4 Schritte vorwärts, 3 Schritte rückwärts und führen auf die 8. Zeit Schlusstritt aus . . . . . 8 -

32 Ztn.

Die Gesamtübung wird erst in Kanonform, dann gemeinsam und gleichzeitig von allen ausgeführt.

XI.

Motiv für einen Ballreigen.

Die Mädchen stehen in geschlossenen Doppelpaaren.

1. a) Die Innern umkreisen mit 4 Schrittwechselhüpfen nach vorn die Aussern . . . . . 8 Ztn.
b) Hierauf werfen alle den Ball zweimal überkopfhoch und fangen ihn ebenso oft mit der rechten Hand untergriffs 4 Ztn.
die gleiche Übung links 4 Ztn. . . . . 8 - 16 Ztn.

2. a) Die Äussern machen 3 Seitschritte nach aussen; Die Innern 1 Seitschritt nach aussen, dann 4 Schritte a. O.; mit der 7. und 8. Zeit wenden sich alle Glieder der Paare einander zu, so dass die innern nach aussen und die äussern nach innen gerichtet stehen . . . . . 8 Ztn.
   b) Auf die 1. und 5. Zeit werden von den Paargenossinnen die Bälle mit der rechten Hand einander zugeworfen, die auf die 3. und 7. Zeit gefangen werden müssen . . . . . 8 Ztn. 16 Ztn.
3. a) 1/4 Drehung zur anfänglichen Richtung, hierauf nach innen seitgehen, bis die Doppelpaare wieder geschlossen sind . . . . . 8 -
   b) Viermal den Ball werfen und fangen mit der rechten Hand, obergriffs, im Schritt a. O. . . . . 8 - 16 -
4. a) Die Äussern umkreisen die Innern mit 4 Schrittwechselhüpfen nach vorn, indess die Innern mit 2 Seitschritten die Paare öffnen und mit ebenso vielen Seitschritten schliessen . . . . . 8 -
   b) Viermal den Ball werfen und fangen mit der linken Hand, obergriffs, mit Gehen a. O. . . . . 8 - 16 -

64 Ztn.

Die 64 Zeiten werden zuerst von allen gemeinsam und gleichzeitig, dann in Kanonform (jede hintere Säule um 16 Zeiten später als die nächstvordere beginnend) ausgeführt.

XII.

Motiv für einen Stabreigen.

Stirnpaare in 4 Säulen gegliedert. In den Paaren Abstand. Der Stab wird immer vor dem Körper getragen.

1. a) Alle 4 Seitschritte nach aussen . . . . . 8 Ztn.
   b) 1. Zeit den Stab quer vor die Brust,
   2. Zeit den Stab nach aussen (in wagerechter Haltung) führen,
   3. Zeit den Stab wieder vor die Brust,
   4. Zeit den Stab senken,
   5. Zeit gleich 1. Zeit,
   6. Zeit den Stab nach innen führen,
   7. Zeit gleich 1. Zeit,
   8. Zeit den Stab senken . . . . . 8 - 16 Ztn.
2. a) 3 Nachstellhüpfe (Galopp) vorwärts und Schlusshupf, ebenso 3 Schritte rückwärts und Schlnsstritt in . . . . . 8 -
   b) 1. Zeit den Stab vor die Brust,
   2. Zeit den Stab hoch,
   3. Zeit den Stab an die Brust,
   4. Zeit den Stab senken.
   5. Zeit mit gestreckten Arm den Stab hochschwingen,
   6. Zeit senken.
   7. Zeit wieder hochschwingen,
   8. Zeit senken . . . . . 8 - 16 -
3. a) Wechsel 1 a nach innen . . . . . 8 -
   b) die gleiche Ühung wie in Wechsel 1 b . . 8 - 16 -
4. a) } Gleich der Übung von Wechsel 2 . . . 16 -
   b) }

Die Gesamtübung wird zuerst von allen gemeinsam und gleichzeitig, dann in Kanonform und schliesslich wieder von allen gemeinsam und gleichzeitig ausgeführt.

Übersicht der deutschen Litteratur des Mädchenturnens.

Eine bibliographische Skizze.

Von Dr. H. Brendicke in Salzburg.

Wer sich eingehender mit der Geschichte der Turnlitteratur beschäftigt oder auch nur vorübergehend einem besonderen Gebiete der allgemeinen Turnkunde seine Aufmerksamkeit widmet, wird schon bei dem ersten Anlauf gefunden haben, dass eine feste, vielfach gegliederte Ordnung der Turnschriften, eine klare und möglichst vollständige Übersicht über die frühere und jetzt vorhandene, veraltete und noch jetzt brauchbare, alte, aber bis auf den heutigen Tag grundlegende Litteratur weder im Allgemeinen, geschweige denn in den einzelnen Zweigen besteht. Mehrmals sind recht dankenswerte Versuche gemacht worden, diesen Mangel zu beseitigen: 1) Das 2. statistische Jahrbuch der Turnvereine Deutschlands von G. Hirth. Leipzig, 1865. S. 242—270 und 2) das kurze, 4 Quartseiten einnehmende, lithographierte „Verzeichnis der Schriften über Turnwesen aus den Jahren 1862—1875“ von Aug. Staats in Lippstadt (Archiv B 60) bringen eine reichhaltige Zusammenstellung der Litteratur; der ersteren höchst sorgfältigen Arbeit fehlen aber natürlich, da sie nur die Jahre 1859—1865 behandelt, alle Erscheinungen der Neuzeit, das zweite enthält nicht die Gelegenheitsschriften, die in Zeitschriften zerstreuten Aufsätze, Liederbücher u. A. 3) Der Katalog von G. F. Lenz (4. Aufl. 1881. Berlin) bedarf, trotzdem er eine fleissige Vorarbeit ist und bleiben wird, einer gründlichen Bearbeitung seitens eines Litteraturkundigen, da eine nur alphabetische, oft recht zweifelhafte Ordnung mit unsicheren und mangelhaften Angaben wenig genügt und selten nützt. 4) Das Schriftchen von Herm. Schmidt: Die Litteratur des Feuerwehr- und Turnwesens von 1860—1877, (Prag bei Carl Bellmann. 60 S. 40 Pf.) sondert übrigens recht gut, trennt aber das Mädchenturnen nicht. 5) J. C. Lion's (kritische) Berichte in Lüben's päd. Jahresberichten (seit 1856) waren eine sichere Stütze und wurden gern zu Rate gezogen. 6) Ein wohlgeordneter Katalog der Turnbibliothek, die aber nur im Laufe der Zeit planmässig vervollständigt werden kann, ist der des Archivs der Deutschen Turnerschaft von Dr. F. Goetz. Hinrich's (buchhändlerisches) Repertorium von 1876—1880 von Ed. Baldamus, Leipzig 1882, ist natürlich als Kontrolle hinzugezogen worden.

Wie wichtig und zeitsparend aber für Fachgenossen ein „Führer durch die Turnlitteratur“, ein „Quellenverzeichnis“ zum praktischen Gebrauch ist, weiss jeder Turnlehrer, der mehr in seinem Berufe thut, als Turnstunden erteilen.

Hier liegt es mir ob, die oft vernachlässigte, fast nirgend sachlich bis auf die Neuzeit fortgeführte, nirgend geordnete und auch

noch ziemlich junge Mädchenturnlitteratur zu sichten und nach Möglichkeit genau und vollständig anzuführen. Auf dem Gebiete des Mädchenturnens dürfte das Bedürfnis nach einem solchen Führer am ehesten und häufigsten fühlbar werden. Zusätze und Berichtigungen werden dankbar angenommen und im Zusammenhange veröffentlicht werden.

Statistische und Jahres-Berichte der Vereine, Programme der Schulen und Erziehungsinstitute beschäftigen sich bekanntermassen wenig mit dem Mädchenturnen; die Geschichte des Mädchenturnens erfreut sich noch keiner umfassenden, zusammenhängenden Betrachtung, weil zum Teil eine solche mitten im Kampfe der Meinungen noch nicht möglich ist. Mädchenturnvereine haben nur in den Jahren 1863—1865 bestanden, fristen als Damenriegen hier und dort ein mitunter zu vorübergehender Blüte sich entfaltendes Dasein, erzeugen aber keine Litteratur. Lehrbücher und Leitfäden, Turntafeln und Übungsverzeichnisse zum ausschliesslichen Gebrauch beim Mädchenturnen sind noch zu zählen. Allerdings darf nicht unerwähnt bleiben, dass ein bedeutender Teil dessen, was über das Knabenturnen geschrieben ist, sich auch für das Mädchenturnen wird verwenden lassen. — Einige pädag. Zeitschriften, wie die Ztschr. f. weibl. Bildung berücksichtigen das Mädchenturnen vorübergehend. Die Gegenwart hat auch Turnschriftstellerinnen gezeitigt und gedeihlich wirkende Turnlehrerinnen-Zusammenkünfte ins Leben gerufen.

Nicht allzugrossen Widerspruch habe ich zu erwarten, wie ich meine, wenn die gesamte, der Menge nach geringfügige Mädchenturnlitteratur von ihren Anfängen bis zur Blüte-Wirksamkeit Spiessens (1828—1840) und auch die der 2. Periode (1840—1863) ungetrennt von mir vorgeführt wird. Jahn konnte in seiner „Turnkunst“ noch sagen: „Leider fehlt uns noch immer ein GutsMuths für die weiblichen Leibes-Übungen“. Da hat denn die praktische und schriftstellerische Thätigkeit eines Spiess der nachfolgenden Litteratur im Wesentlichen die Richtung vorgezeichnet, die im Grossen und Ganzen streng festgehalten wurde. Innerhalb der 3. Periode (1863—1883) ist eine sichere Einordnung der litterarischen Erscheinungen in eine bestimmte Gruppe ebenfalls nicht immer leicht möglich und eine gewisse Vollständigkeit bei dem Zerstreutsein des Materials nur annähernd erreichbar. Ersteres liegt im Wesen der Schriften begründet, das Letztere kann die Zukunft bessern.

I. 1828—1840. (Die erste Periode.)

1828. Ph. Heinrich Clias (Käslin, 1782—1854):
„Kalisthenie“ (so!) oder Übungen zur Schönheit und Kraft für Mädchen, mit Vorwort von A. Meckel. Mit 38 Umriss-Figuren. Bern 1829 (Paris 1828: Calisthénie ou gymn. des jeunes filles. 25 Tafeln.) Dazu: Dr. K. Wassmannsdorff.

Über das erste Mädchenturnbuch der Welt in den „Jahrb. d. D. T.“ 1881. XXXVII. S. 241—272.

1834. Ad. Ludw. Werner (1794—1866) in Dresden, seit 1839 in Dessau.
Gymnastik für die weibliche Jugend oder: Weibliche Körperbildung für Gesundheit, Kraft und Anmut. Meissen. 70 Abbildungen.

1835. K. L. Heldermann. Kleines Handbuch der Gymnastik für Mädchen. Quedlinburg und Leipzig (Basse).

1836. Beitrag zu den Erfahrungen über die physische Erziehung der Mädchen. Danzig.

1837. A. L. Werner. „Amoena“ oder das sicherste Mittel, den weiblichen Körper für seine naturgemässe Bestimmung zu bilden und zu kräftigen. Dresden (Arnold). 4 Kupfer. 2. Aufl.
Vergleiche noch das orthopädische Werk:

1837. Bureaud-Riofrey. Körperliche Erziehung der weiblichen Jugend. Weimar.

II. 1840—1863. (Die zweite Periode.)

Ad. Spiess (1810—1858), seit 1848 in Darmstadt.

1840. Lehre der Turnkunst für beide Geschlechter. 1840—46. Basel. 4 Teile (I. Freiübungen 1840. 1867. II. Hangübungen 1842. 1871. III. Stemmübungen 1843. 1874. IV. Gemeinübungen 1846. 1874.

1846. Turnbuch für Schulen als Anleitung für den Turnunterricht durch die Lehrer der Schulen. I. Die Übungen für die Altersstufe vom 6.—10. Jahre. 1846. 1880. XIX. 421 S. 2 Tafeln Abb. II. Die Übungen für die Altersstufe vom 10.—16. Jahre. 1851.

1842. F. K. Keil. Häusliche Schutzmittel gegen Schiefheit. Anweisung zum Gebrauch der Rückenschwinge. Potsdam.

1843. Dr. J. B. Schuster. Anleitung zu Kunst- und regelmässigen Leibesübungen junger Mädchen. 30 Fig. Görlitz. 1843. 1845.

1844. Dr. H. Demme. Über Entstehung und Verhütung von Rückgratsverkrümmungen in der Berner Mädchenschule. Bern (Haller). 18. S.

1844. Kleine Turnschule für Eleven beiderlei Geschlechts. Leipzig.

1845. C. Buhle. Gymnastik für die weibliche Jugend. Bautzen.

1846. Anweisung für die Vorturnerinnen der städt. Mädchen-Turnanstalt nach E. W. B. Eiselen. Magdeburg.

1846. T. H. Hofen. Turnbüchlein für Mädchen. Magdeburg (Heinrichshofen).

1847. Weller. Turntafeln für Anfänger, kleine Knaben und Mädchen. Leipzig (Schabelitz).

1847. F. W. Klumpp in der Neubearbeitung von GutsMuths Gymnastik. Stuttgart. S. 88 und 396 = Hirth S. 590.

1849. Prof. S. H. Eberh. Richter-Dresden (1808—1876.) Über die weibliche Schönheit vom turnärztlichen Standpunkt. Vortrag. Dresden.

1849. Hans Ferd. Massmann (1797—1874), seit 1842 in Berlin. „Altes und Neues vom Turnen.“ 2. Heft. S. 113. Berlin. = Hirth's Lesebuch. S. 588.

1850. Herm. Otto Kluge (1818—1882):
Turntafeln für Mädchen- und Knabenturnen. Berlin (Reimer).

1851. A. Moritz Böttcher-Görlitz:
Unterrichtsbuch für das Mädchenturnen. Görlitz.

1852. L. F. Kümmerle (deutsch und franz.). Neue praktische Anleitung zu Leibesübungen für Mädchen. Stuttgart. 4 Tafeln.

1853. Die Seitwärtskrümmung der Wirbelsäule. Görlitz.

1854. Julie Burow. Über die Erziehung des weiblichen Geschlechts. Bromberg.

1854. Moritz Kloss-Dresden (1818—1881):
Die weibliche Turnkunst. Ein Bildungsmittel zur Förderung der Gesundheit, Kraft und Anmut des weiblichen Geschlechtes. Leipzig (Weber). 165 Abbildungen. 1854. 1867. 1875. a) Zur Theorie, b) Materialien. Dazu: J. C. Lion's „Zur Steuer der Wahrheit“ in der Deutschen Turn-Zeitung 1869, S. 29 und 44; auch „Jahrb.“ Band XIV. S. 281—285.

1856. M. Kloss: Weibliche Haus-Gymnastik. 1856. 1860. 1873. Leipzig (Weber). 42 Abbildungen. Ins Norwegische übersetzt von Mittelfort. Christiania.

1856. C. W. Ideler. Über Gymnastik des weiblichen Geschlechts. Berl. Medizin. Ztg. No. 40.

1858. Gottl. Mor. Dan. Schreber-Leipzig (1808—1861 und sein Nachfolger Schildbach):
„Kallipädie“ oder die Erziehung zur Schönheit des Körpers und des Geistes durch harmonische Veredlung der ganzen Menschennatur. 1858. 2. Aufl. von Prof. Dr. C. Hennig. Leipzig (Fleischer). 1882. Dazu vergl. C. Quillet: Callipaedia sive de pulchrae prolis habendae ratione. Leipzig. 1782.

1858. R. Schultze und E. Angerstein. Leitfaden für Knaben- und Mädchenturnen. 1858. 1861. Berlin (Selbstverlag). 233 S.

1858. A. C. Neumann. Mädchen- und Knabenturnen. Berlin. Programm.

1861. F. R. Nitzsche. Heilgymnastische Hausbücher. 7 Bde. Dresden (Klemm).

1862. M. Kloss: Das Turnen in den Spielen der Mädchen. Dresden (Schönfeld). Eine Auswahl nützlicher und passender Jugend- und Bewegungsspiele. Zur geistigen und körperlichen Erholung des jüngeren Mädchenalters. 16 Taf. Abbild.

1862. C. Döring: 70 Spiele für Knaben und Mädchen zum Ge-

brauche beim Turnunterrichte. Plauen (Neupert). 1860. 1871. 6. Aufl. 1875.

1862. W. Jenny-Basel: Über die Notwendigkeit der Leibesübungen an Mädchenschulen. Basel bei Meyri. (Vortrag, gehalten im Baseler Lehrer-Turnverein).

1863. Wilh. Angerstein. Anleitung zur Errichtung von Turnanstalten für jedes Alter und Geschlecht. Berlin. 264 S. 35 lith. Taf.

III. 1863—1883. (Die dritte Periode.)

A. Schriften für und wider das Mädchenturnen (Polemik), seine Begründung und Stellung.

1864. M. Eulenburg, Löwenstein und Wegscheider. Gutachten der Berliner medizin. Gesellschaft über das Mädchenturnen.

1864. (Gräfe). Denkschrift der Berl. mediz. Gesellschaft an das pr. Unterr.-Ministerium.

1864. Karl Wassmannsdorff. Über das Mädchenturnen. Programm des J. Erhardt'schen Töchter-Institutes. Heidelberg. (4 Oktavseiten.)

1864. Carl Euler-Berlin. Das Turnen in der Mädchenschule. (Berl. Blätter f. Schule u. Erz. No. 27. 28).

1864. v. Gräfe. Befürwortung des Mädchenturnens vom ärztl. Standpunkte. D. T.-Z. 1864. S. 347.

1865. J. Isenbaert. Sur la nécessité de soumettre les jeunes filles aux exercises d'une gymnastique rationelle. 1865. Anvers.

1865. F. Roedelius. Über das Turnen der Mädchen. D. T.-Ztg. 1865. S. 174. 178.

1865. W. Jenny. Über das Turnen der Mädchen D. T-Ztg. 1865, S. 362. 371. 380.

1866. C. H. Schildbach. Über das Turnen der weiblichen Jugend. Vortrag in der Leipz. polyt. Ges. in der D. T.-Ztg. 1866, S. 131—133. S. 138—139.

1868. F. Steudel. Notwendigkeit der Einführung von Leibesübungen in Mädchenschulen. 1868.

1868. Ferd. Wilhelmi. Über Mädchenturnen. Progr. Düsseldorf.

1869. Otto Löwenstein. Das Turnen nach medizin. und pädag. Grundsätzen. Von Deputierten der Berliner Lehrer-Vereine. Berlin (Staude).

1871. Lisette Wilhelmi. Öffentl. Schreiben an die deutschen Frauen über körperliche Erziehung. Düsseldorf (Selbstverlag).

1872. M. Eichelsheim. Über weibliche Gymnastik. Düsseldorfer Programm.

1874. Ed. Angerstein. Die Notwendigkeit des Mädchenturnens vom physiol. und. pädag.-ethischen Standpunkt in den „Zeitfragen". Berlin 1881. No. XI. S. 150—171.

1874. Dr. G. Franchi. La Ginnastica femminile. Venezia e Mantova.
1875. G. Mertz. Über Mädchenturnen. Für Eltern und Erzieher bearbeitet. Aachen (Barth). 28 S.
1879. Fr. Ravano (Genua). Manuale di ginnastica femminile.
1880. Aless. la Pegua: La ginnastica femminile. Neapel. 1880.
1880. Alfr. Maul. Über die Notwendigkeit der Gerätübungen im Mädchenturnen in den „Jahrb. d. d. T." XXVI. Heft 3.
1880. Fr. Rosin. Über die Notwendigkeit der oblig. Einführung des T.-U. an Mädchenschulen. Ein Mahnwort an Schule, Haus und Behörden. Potsdam (Rentel). 16 S.
1881. Verhandlungen der „9. deutschen Turnlehrer-Versammlung in Berlin 1881" von W. Angerstein, H. Brendicke, K. Fleischmann im Anschluss an Aug. Hermann's Vortrag und Antrag: Verdächtigungen der Lehrer wegen Erteilung von Mädchenturnunterricht und die Wirksamkeit der Turnlehrerinnen. S. 87—109. Berlin bei W. Angerstein.
1881. W. Krampe. Das Mädchenturnen. Ein Wort zur Anregung und Aufklärung an Eltern und Erzieher. Breslau. 32 S. (Vortrag).
1882. A. Hermann. Gutachten über einige Fragen betr. Einführung des Turnens in Mädchenschulen. „Monatsschrift f. Turnw." S. 160—166 und S. 190—194. Dazu: Dr. H. Brendicke, Schilderungen des tagesgeschichtlichen Verlaufes der 9. D. T.-L.-V. in der D. T.-Ztg. 1881. No. 26, 28, 30, 32.
1882. Bericht über die „9. märk. Turnlehrer-Versammlung in Potsdam 1882" im Anschluss an K. Fleischmanns Vortrag: Die Notwendigkeit des Mädchenturnens und die Grenzen seines Übungsgebietes. (Beilage zu No. 12 des Kreisblattes III b. 1882). 40 S.
1882. Ed. Angerstein. Die Notwendigkeit der Gerätübungen im Mädchenturnen vom turnpädag. und ärztl. Standpunkt. „Monatsschrift f. Turnw." S. 6—10, S. 47—49, S. 257—261.
1882. Margarete Söhlmann. Über das Mädchenturnen. 21. Bericht der städt. höh. Mädchenschule zu Tilsit. S. 3—10.
1883. Chr. Kohlrausch. Das Mädchenturnen in seiner Entwickelung und Einführung. Ein Wort an alle Mütter und Leiter von Mädchenschulen. Leipzig. 26 S. (Vortrag im Magdeb. Beamten-V.) = D. T.-Ztg. 1883. No. 4 und 5.
1885. H. Brendicke. Der Wert und die Bedeutung des Mädchenturnens. Eine populäre Abhandlung zur Massenverbreitung. Von der Wiener Turnlehrer-Verbindung gekrönte Preisschrift. 16 S.

B. Geschichte des Mädchenturnens.

1871. W. L. Meyer. „Das Turnen der Mädchen bei den Alten" in der D. T.-Ztg. 1871. No. 18 und 19.

1872. W. L. Meyer. De virginum exercitationibus gymnicis apud veteres. Klausthaler Gymnasial-Programm.
1877. C. Euler. „Der Unterricht im Turnen“ in Diesterwegs Wegweiser. 5. Aufl. III. Bd. S. 750—770. Essen.
1880. C. Euler. Das Turnen der Mädchen in Meyer's Conversations-Lexikon. Jahres-Supplement 1880/81.

C. Übungsmittel (Turnhallen, Turnplätze und -geräte).

1855. H. O. Kluge Gangschaukel. „Jahrb.“ I. S. 208. Ballkorb VI. S. 3. kleiner Sprungkasten u. A.
1883. Abschnitt V in Brendicke's „Allg. Turnkunde“. Berlin (W. Angerstein). S. 34—35.

D. Übungsstoff (Terminologie und Systematik).

1867. K. Wassmannsdorff. Gang- und Hüpfarten. Ein Beitrag zu einem Leitfaden für das Mädchenturnen. Heidelberg = D. T.-Ztg. 1867. No. 30. S. 203—211.

Diese Beiträge begannen unter J. C. Lion in der D. T.-Ztg.
1866. S. 261 und gelangten in bunter Folge bis No. 68:
W. Jenny. Ein Liederreigen. D. T.-Ztg. 1867. S. 4. — W. Jenny. Acht Mädchenturnstunden. 1866. S. 313 u. 317.
D. Brehm-Mannheim. Ein Liederreigen. Ebendort S. 63. Ein Menuett von Brehm, beschrieben von K. Wassmannsdorff in der D. T.-Ztg. 1869. S. 295.
J. C. Lion. Freiübungen. D. T.-Ztg. 1867. S. 129 und S. 180; 1866. S. 298.
Gust. Schmidt-Leipzig, Aug. Erbes. Gruppe zus.-ges. Freiübungen an Ort. D. T.-Ztg. 1866. S. 261 und S. 309; 1867. S. 141 und S. 180.
1868. Wilh. Jenny. Die Fassungen 37—57. Ein Beitrag zu einem Leitfaden für das Mädchenturnen. 20 Holzschn. Leipzig (Strauch) = D. T.-Ztg. 1868 No. 13. S. 75—84.
1869. J. C. Lion. Gemeinübungen mit Stäben 58—67. Ein Beitrag für das Mädchenturnen. Leipzig (Strauch). 17 Holzschn. = D.T.-Ztg. 1869. S. 81—88 und S. 92. (4 Übungsfolgen.)
1871. J. Niggeler. Turnschule für Knaben und Mädchen. Zürich (Schulthess). I. 1860. 1863. 1868. 1869. 1871. (7. Aufl.) 1878. 289 S. II. 1861. 1866. 1872. 1874. 1877. 230 S. (5. Aufl.)
1871. Wilh. Jenny-Basel und Aug. Erbes. Tanzreigen. Leipzig = D. T.-Ztg. 1871. No. 30 (Beilage).
1872. O. Schettler. Turnschule für Mädchen. 3 Teile. Plauen (A. Hohmann). 1. Teil: Stufe I—III. 8.—11. Lebensjahr. 73 Textholzschn. 5. Aufl. 178 S. (1872. 1877. 1880. 1884). 2. Teil: Stufe IV—V. 12.—14. Lebensjahr. 65 Textholzschn.

4. Aufl. 147 S. (1872. 1876. 1878. 1884). 3. Teil: Turnspiele für Mädchen und Knaben. 1873. 1876. 1878. 4. Aufl. 1882. 87 S. (Gestützt auf die genannten „Beiträge").

1873. Wilh. Jenny. Schwungseilübungen. Leipzig = D. T.-Ztg. 1873. Ein Beitrag zu einem Mädchenturn-Leitfaden. 2. Aufl. 52 S. 1882. Hof (Grau). 23 Text-Holzschnitte. Vgl. M. Kloss' Übungen mit dem kleinen Schwungseil in „Jahrb." 1859. S. 12.

1875. G. Danneberg. Leitfaden für den Turnunterricht in 8klassigen Knaben- und Mädchen-Bürgerschulen. Frankfurt a. M. 212 S. 128 Fig. Dazu:
J. C. Lion und mein Leitfaden. Entgegnung. Frkft. a. M. 1876.

1879. Alfr. Maul. Die Turnübungen der Mädchen. I. Teil. 87 S. Die Freiübungen im Stehen. Übersicht über die andern Turnarten. Lehrplan für 8 Turnstufen der Mädchenschulen. Karlsruhe (Braun).

1880. J. Niggeler. Turnübungen für Mädchenklassen. Bern. Übersicht für den Turnkurs der Mädchenturnlehrer. 23 S.

1882. W. Jenny. Das Mädchenturnen in der allgemeinen Volksschule. Vortrag im Schweizer Turnlehrerverein am 2. Okt. 1881 zu Biel. Basel 54 S. (Grundzüge und Übungsstoff).

1882. H. O. Kluge. Das Turnen der Mädchen an den Schwebestangen. „Monatsschrift" S. 33—35, S. 82—86, S. 104—109.

Spiele, Reigen und Liederbücher.

1867. Fr. Reiff. Turnliederbuch zum Gebrauche beim Knaben- und Mädchenturnen nach Spiess'scher Methode. 2. Aufl. Frkft. a. M.

1869. K. Wassmannsdorff. Reigen und Liederreigen für das Schulturnen aus dem Nachlasse von Ad. Spiess. Frkft. a. M. VII. 157 S. (Sauerländer).

1873. O. Schettler. Turnspiele für Mädchen uud Knaben. III. Teil der Turnschule. 4. Aufl. 1882. Plauen. 87 S.

1877. Wilh. Buley (und Dir. Frz. Pammer-Linz.) Liederreigen für das Schulturnen. Mit 179 Holzschnitten. Wien (Pichler). 195 S. 2. Aufl. mit 236 Figuren. 1885. 238 S.

1878. O. Bräunlich. Kinderspiele und Liederreigen für Mädchen. Jena.

1878. E. L. Steyer und Singer. Liederbuch für den Turnunterricht an Mädchenschulen. Leipzig (Stoll).

1878. C. Euler. Ein Reigen im Viereck. (D. T.-Ztg. 1876). Schwenkreigen (D. T.-Ztg. 1878). Liederreigen (Jahrb. 1868) u. A. später.

1879. W. Jenny. Buch der Reigen. 272 Holzschn. Hof. VIII. 300 S. Daraus: Liedersammlung als Schulturnliederbuch. (52 Lieder und Kanones). Hof. 1879. 48 S.

1881. J. B. Thomas. Spiele und Turnübungen für Mädchen. Mit einem einleitenden Vortrage über Wert und Bedeutung der Jugendspiele für die Schule. VIII. 80 S. Trier (Lintz). 1 Mk.

1884. Bertha v. d. Lage. 18 Reigen für Mädchenklassen. Berlin bei G. W. Müller.

E. Übungsverfahren (Methode).

1871. J. C. Lion. Bemerkungen über Turnunterricht in Knaben- und Mädchenschulen. 3. Aufl. Leipzig. 1877. = D. T.-Ztg. 1865. Mit Zusätzen von W. Jenny. (D. T.-Ztg. 1870). 51 S.
1872. Zusammenstellung verschiedener Übungen für den Turnunterricht in Mädchenschulen. Neusalz (Lange).
1873. H. O. Kluge. Das Mädchenturnen in den Kluge'schen Turnanstalten in Berlin. Berlin (Schröder). 64 S.
1873. Lehrplan tür den Turnunterricht an Wiener Volks- und Bürgerschulen (für Knaben und für Mädchen), aufgestellt von der Turnlehrerverbindung in Wien.
1873. H. Weismann. Turnplan der höheren Töchterschule nach Beratungen der Turnlehrer. Frkft. a. M. Progr. der Musterschule.
1877. G. H. Weber. Grundzüge des Turnunterrichts für Knaben und Mädchen. München (Oldenburg). I. Methodik. 2. Aufl. VII. 120 S. 1882.
1877. Frz. Kaiser. Turnschule für Knaben. Mit 58 Abbildungen. 2. Durch Anhang über Mädchenturnen ergänzte Aufl. 151 S. Wien (Pichler).
1878. W. Buley: Lehrpläne für das Turnen der Knaben und Mädchen an Volks- und Bürgerschulen Österreichs. Wien. 2. Aufl. 111 S. Ausgeführte Lehrpläne. Wien 1880. (Pichler). Mit 109 Holzschn.
1879. W. Jenny. Die Grenzen zwischen Knaben- und Mädchenturnen. Basel (Schweighauser). 31 S. Vortrag.
1881. G. H. Weber. II. Unterrichtspläne für das Turnen der Knaben und Mädchen in Volks- und Mittelschulen. München. 1. Hälfte. 184 S.
1881. Turnübungen für Knaben und Mädchen. Im Auftrage der Versammlung der leitenden Turnlehrer Wiens. Wien (Sallmayer, F. Markhart). VIII. 286 S.
1881. Glan und Huot. Hilfsbuch für das Mädchenturnen. Die Ordnungs- und Freiübungen. Berlin (Habel). Mit über 100 Text-Holzschnitten.
1883. A. Hermann. Die Menuett-Geschritte und ihre Verwendung beim Mädchenturnen. „Monatsschrift f. Tw." S. 97. 122.
1883. (Ed. Angerstein.) Lehrplan für den Turnunterricht (der 4 ersten Klassen) in den Berliner Gemeinde-Mädchenschulen. Berlin. 33 S. (Nicht im Buchhandel).
1884. Minna Kreyher-Breslau. Über das Turnen blinder Mädchen in „Monatsschrift" 1884. S. 39.
1884. Justin Oechsler-Dresden. Grundsätze bei Auswahl der Turnübungen für Mädchen. Ebendort. S. 220.

1884. Min. Dr. v. Gossler. Rede über das Mädchenturnen. Ebendort. S. 81.
1884. Unterrichtsplan und Lehrziel für den Turnunterricht an den Mädchenschulen in Basel.
1884. K. Vogt und W. Buley. Theor. und prakt. Turnleitfaden für Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten. Mit 173 Fig. 2. Aufl. Wien (Schulbücherverlag). 182 S.
1885. Minna Kreyer. Ein neues Turngerät (Lastentragen auf dem Scheitel). „Monatsschrift“ S. 27. (Vortrag).

Anhang: Zimmergymnastik.

1878. Prof. Ed. Wiebe. Zimmergymnastik für das weibliche Geschlecht. Hamburg (Grüning). 2. Aufl. 1880. 32 S. 10 Lithographien.
1882. Ed. Bernhardt-Gera. Hausturntafel. Sammlung von heilgymnastischen Freiübungen, ausführbar im Zimmer ohne Gerät und Unterstützung für jedes Lebensalter und für beide Geschlechter. Leipzig. 1863. 14 Abb. 2. Aufl. 1882. Berlin (Issleib). 98 S.
Dr. med. D. (Meissen). Das Turnen im Hause und im Zimmer oder einfache Leibesbewegungen für das reifere Alter beiderlei Geschlechts.
Rob. Keller. Das Turnen am Zimmerapparat. Für Familien, Schulen und Turnvereine. 38 Abb. 6 Steintafeln. Bielitz (Fröhlich).

Hierher wären noch die Schriften von A. C. Neumann, Fr. R. Nitzsche, H. W. Berend, K. W. Ideler, H. E. Richter, C. H. Schildbach zu rechnen, ausserdem, ohne gerade ausschliesslich für das weibliche Geschlecht berechnet zu sein, die medizinischen Schriften:

1870. Illustrierte Gesundheitsbücher. Belehrungen über den gesunden und kranken Menschen und die vernunftgemässe Pflege desselben. Leipzig (Weber). (Bis Juni 1884 20 Bände.)
1875. Internationale wissenschaftliche Bibliothek. Leipzig (Brockhaus). (Bis zur Gegenwart 28 Bände aus dem Gebiete der Realien).

Neugriechische Turnschriften und König Georg I. Turnverfügung

vom 22. November 1882.

(Schluss.)

Wie in dem belgischen Turnbuche geschehen, beginnt das Werk des Herrn Phokianos mit einer kurzen Geschichte der Gymnastik. Der kleine Abschnitt über die Gymnastik der Römer (S. 10)

ist von dem Docx'schen Buche (S. 13) abhängig. — In dem nächsten, die neueren Zeiten behandelnden Abschnitte finden sich so viel Irrtümer, dass deren Berichtigung mich hier zu weit führen würde: Herr Phokianes kennt u. a. die Aufklärungen nicht, die meine turngeschichtlichen Arbeiten über das von den Deutschen geschaffene neuere Schulturnen gebracht haben. Einiges wenige will ich jedoch hier anmerken. — Basedow (S. 11) ist nicht 1723, sondern 1729 geboren. „GuthsMuths" (S. 12 ist auch „GhutsMuts" zu lesen) war nicht ein „Schüler Basedows"[1]). GutsMuths, meint Phokianos (S. 11) weiter, habe ein besonderes Gewicht (*σημασίαν*) auf die Ordnungsübungen (*εἰς τὰς ἀσκήσεις τῆς τάξεως*) gelegt!! — Der Däne „Nechtegall" (S. 12) heisst bekanntlich Nachtegall, und der um Einführung des deutschen Turnens in England bemühte Deutsche hätte nicht (mit Docx S. 17) „Walter", sondern Völker genannt sein sollen. — Unseren *„Ἰωάννης* (Jahn)" lässt Phokianos — in Pommern geboren werden (S. 12): zur Charakteristik desselben entnimmt er Einzelnes (Irriges! aus Docx (S. 18). — Seit der Sendung zweier Herren (Rothsteins und des Lieutenants Techow) seitens der preussischen Regierung i. J. 1847 [1845] nach Stockholm, sagt Phokianos S. 15, begann „die leidenschaftliche Liebe zur Gymnastik"!! — Unserem Adolf Spiess wird S. 15 der Vorname *„Ἀλφόνσος"* (Alfons) gegeben. Das Vorbild dessen, was über ihn gesagt wird, enthält Docx'ens „Guide" S. 20 und 21. — Die Bilder GutsMuths', Jahn's und Spiess'ens, welche dieser Abschnitt des Phokianos'schen Buches beibringt, sind wenig gelungene Nachbildungen von S. 16, 18 und 30 des Kloss'schen „Katechismus der Turnkunst (5. Aufl. v. 1879). —

Wie Docx giebt des weiteren Herr Phokianos turngeschichtliche Notizen über die Turneinrichtungen verschiedener Länder; sie sind ebenso aphoristisch, also unbelehrend, und bisweilen ebenso unrichtig als die Angaben in dem belgischen „Guide" v. 1878. Der Hauptteil dessen, was das griechische Turnbuch über Berlin (S. 16) sagt, ist aus dem „Guide" entnommen; ebendaher ist fast alles wörtlich übersetzt, was Phokianos über Sachsen und Kloss zu sagen weiss[2]). —

---

[1]) Auch des Herrn Docx' „Guide" ist in Betreff der Geschichte des neueren Turnwesens oft ebenso unwissend als sein Gewährsmann, der Arzt N. Dally, (Cinésiologie, Paris 1857). „Guts-Muths (1759—1839), professeur de pédagogie et de gymnastique (à Dessau), perfectionna le système Basedow" ist wirklich bei Herrn Docx S. 16 zu lesen und die S. 17 folgende Inhaltsangabe des GM.'schen Turnbuches (aus Dally entnommen) giebt den Inhalt der — — „Gymnastique de la jeunesse" von Amar Durivier und Jauffret, Paris 1803, an —!!

[2]) Berichtet Herr Docx S. 22: „Le systeme du docteur Kloss . . . est une combinaison Jahn-Spiess [!!]. Ce célèbre gymnasiarque a apporté au point de vue scolaire de grands perfectionnements aux systèmes en présence" [!!], so übersetzt Phok. diese turngeschichtlich-unrichtigen Bemerkungen (S. 17) so: *„Τὸ σύστημα τοῦ δόκτορος* Kloss . . . *εἶνε συνδυασμὸς τοῦ συστήματος τοῦ Ἰωάννου καὶ τοῦ* Spiess. *Ὁ περίπυστος οὗτος γυμνασίαρχος ἐπαισθητῶς ἐβελτίωσε* [er verbesserte sehr merklich] *τὸ ὑπάρχον γυμναστικὸν σύστημα."* Ver-

In Dänemark soll das Turnsystem, wie nach Docx gesagt wird, eine „Mischung des Ling'schen und des Jahn'schen Systems" sein!! — u. s. f. Mit S. 19 endet das „*Πρῶτον μέρος*", der erste — turngeschichtliche Teil des Phokianos'schen Buches; von dem zweiten und dritten Teile desselben ist oben schon gesprochen worden.

Im 4. Teile seines Buches wählt nun Hr. Ph. für die verschiedenen Schulgattungen Griechenlands den nach seiner Ansicht passenden Übungsstoff aus und beschreibt die Ausführung der Übungen; nach dem Verfahren z. B. des vielbenutzten Vergnes'schen Buches.

Die unterste Stufe, die Volksschule (*δημοτικὸν σχολεῖον*), erhält den folgenden Turnstoff zugewiesen. Zuerst werden für diese Schüler Spiele angeführt (S. 82 u. f., zu denselben gehört auch der Seilziehkampf zweier Flankenpaare [1]). Hierauf folgen (v. S. 86 ab) „soldatische Übungen" aus dem Exerzier-Reglement (bei dem Drehen soll man, nach S. 93, aus pädagogischen Gründen auch auf andere Weise üben, als das Exerzier-Reglement vorschreibt! —); Freiübungen folgen S. 93 (der Gang mit Knieheben heisst S. 94 „*βῆμα ἱππικόν*", Pferdegang); bei dem Laufen (v. S. 98 ab) ist die Figur von S. 33 der Vergnes'schen „Gymnastique" (v. 1881) schrecklich verhässlicht wiedergegeben; Schrittverbindungen (S. 103) schliessen sich an; Armübungen (mit zwei Vergnes'schen Figuren) folgen v. S. 107; hierauf Beinübungen (S. 112); eine neue Reihe Armübungen in Verbindung mit Beinübungen beginnt S. 116 (hier ist auch vom Tiefatmen die Rede); Rumpfübungen sind S. 118 angegeben; Kopfübungen (mit vier Bildern aus dem Buche von Vergnes, S. 11 und f.) schliessen sich an. S. 120; bei den Springübungen (von S. 122 ab) ist der Weitsprung ein Frei-, der Hochsprung dagegen ein Gerätsprung, da er auf den wagerechten Schwebebaum führt; der Tief- und Tiefweitsprung geschieht von einer Erhöhung (*ὕψωμα* oder *ὑποστήριγμα*)[2]); der ge-

---

gleiche über Kloss'ens vollständige Abhängigkeit von Spiess u. A. S. 29 u. f. der „Weiblichen Turnkunst, Leipzig 1855". — Unter den Männern, die „en Saxe" [!!] zur Verbreitung des Turnens gewirkt hätten, hatte die II. Auflage des Docx'schen „Guide" v. 1875, S. 53 auch meinen Namen mit einigem Lobe genannt. Das Buch von 1878 hat diese Stelle ausgelassen. Wer sich hierfür interessiert, mag die „Deutsche Turn-Zeitung" von 1874 No. 7 sich anschauen und auch S. 103 desselben Jahrganges der „Deutschen Turn-Zeitung" nachlesen, was ich unrichtigen Angaben des Herrn Docx über mich entgegen zu halten hatte; auch ein Zeugnis E. Eiselen's über mich findet der Leser daselbst.

[1]) Das Bild dieses Ziehkampfes ist aus C. Vergnes' „Manuel de Gymnastique à l'usage des écoles primaires, des écoles normales primaires des Lycées et des Collèges, Paris, Hachette et Cie" entnommen; in der sechsten Auflage des Buches von 1881 findet es sich S. 152. Auch an der Tracht (V.'s Turner tragen den hinten mit einem Ringe versehenen breiten Gürtel) ist nicht das Geringste geändert. —

[2]) S. 124 werden die Höhen angegeben, von denen die Turner der verschiedenen Schulgattungen in die Tiefe springen dürfen. Sie beträgt für die Volksschule 40 cm bis 1,40 m; für die Hellenische Schule 80 cm bis 1,80 m; für das Gymnasium 1–2,30 m.

wöhnliche Hochsprung (da er ein Hochweitsprung ist) erfolgt „ὑπὲρ τὸ σχοινίον“, d. h. doch wohl über die Schnur der Springpfeiler. Nun folgen wieder (von S. 125) Armübungen (nämlich das Armkreisen) und S. 126 fordert der Befehl „Κοχλίαν σχηματίσατε-Μάρς“ von einer gehenden Flankenreihe die „Schnecke“ Jahns; hieran schliessen sich „καμπύλας κατὰ θέλησιν“, verschiedene Windungen der Reihe je nach Wahl dieser Reihendrehungen seitens des Reihenführers. Die nächste Übung ist das Steigen an der Strickleiter (S. 127) [1]; das Seilklettern in zwei Arten folgt: die Bilder sind wieder, und zwar das σχῆμα 22 auf ungenügende, die Umschlingung des Seiles um das eine Bein bei diesem GutsMuths'schen „Matrosenklettern“ [2] nicht deutlich zeigende Art, den Seiten 56 und 57 bei Vergnes entnommen; aus demselben französischen Buche stammen die zu dem Schwebegehen gehörenden Figuren S. 130; mit Benutzung des (nach französischer Sitte) zu dem Schwebebaum hinaufführenden Trittgestelles (κλίμαξ) gelangt die Jugend auf den Baum und trägt in Hellas, nach den Bildern 24 und 25, als Turnausstattung auch hier wieder den gewaltig breiten Ring-Gürtel der französischen Turner!? —

Die Aufzählung der Übungen für die nächst höhere Schulgattung Griechenlands, die „hellenische Schule“, reicht von S. 130 bis 192. — Den Anfang bilden hier die „soldatischen Übungen“; weitere „Ἐλεύθεραι ἀσκήσεις“, Freiübungen, schliessen sich von S. 144 an (das Bild der S. 145 ist eine schiefstehende Nachbildung des Vergnes'schen, S. 16; das 27. Bild steht bei Vergnes S. 22 u. s. f.). [3] Bei den Springübungen für diese Turnstufe, S. 153, heisst der Hochsprung über den Schwebebaum oder die Springschnur „Sprung in die Höhe und Tiefe“! Zu dem früheren Tiefsprunge kommt S. 155 der in Frankreich sehr beliebte Sprung rückwärts aus dem Hockstande hinzu, bei dem die Hände „εἰς τὸ ἄκρον τῆς ἀμφικλιμακικῆς τραπέζης“, auf den Rand des Amoros'schen Sprungtisches gestützt werden, auf dessen Höhe zwei Treppen hinaufführen. [4] Von S. 156 ab werden wieder Freiübungen angeführt, die Bilder sind aber grösser und die Turner anders gekleidet als bisher: sie stammen aus Eug. Paz' Turnbuch (Paris 1880, S. 224 und 206). Hieran schliest sich S. 160 der einfache Anlauf-Sprung, „ἅλμα ἁπλοῦν μετὰ δρόμον“ und S. 161 der Dreisprung (ἅλμα τριπλοῦν) mit Anlauf.

---

[1] Das Bild des Docx'schen „Guide“, S. 362, ist hier mit einer leichten Änderung nachgezeichnet worden.

[2] „Gymnastik für die Jugend“ von 1804, S. 317 und „Turnbuch“ von 1817, S. 175. Dieser Kletterweise „πρώτου εἴδους“ steht als „zweite Art“ das Klettern mit dem gewöhnlichen Kletterschluss der Beine gegenüber; das Stangenklettern „der zweiten Art“ ist S. 129 erwähnt.

[3] Mitten zwischen die Vergnes'schen Bilder ist das 28. aus dem Docx'schen Buche S. 199 gestellt; das 33. steht bei Docx S. 202.

[4] In Pyrgos „ἡμιοργανικὴ γυμναστική“ von 1880, S. 7, ist diese Springweise beschrieben und abgebildet.

Turnspiele für diese Schulgattung sind von 161—163, unter ihnen auch das Barrlaufen, aufgeführt. Die Stabübungen, von S. 163 ab, sind wieder mit einer neuen Art von Turnerfiguren eingeleitet, nämlich mit drei Bildern von den SS. 221 und 222 des Docx'schen „Guide“ von 1878; ihnen folgen — harmlos — ganz anders gekleidete und kleinere Stabturner aus Vergnes, und zwar von den Seiten 27, 47, 28, 47, 28 und 49 dieses französischen Turnbuches; plötzlich und unvermittelt folgt auf ein Vergnes'sches Bild, S. 179 des Buches von Phokianos S. 180 ein Stabturner aus — Kloss'ens „Katechismus der Turnkunst“ (5. Aufl. von 1879 S. 186), der die deutsche Turnjacke trägt —!

Bei den Hantelübungen (von S. 181) zeigen die S. 182 und 183 neben einander gestellten Figuren wieder die Eigentümlichkeit dieses Buches, die von da und dort entnommenen Bilder so zu lassen, wie die Originale sie darboten; es macht einen unangenehmen Eindruck auf den Betrachter, wenn eine nnd dieselbe Turnart Bilder von verschiedener Grösse und Kleidung und von ungleichem Geschick des Zeichners veranschaulichen sollen. — Der erste Hantler ist aus Eug. Paz (v. 1880 S. 277), der zweite aus Docz (S. 349] entlehnt; der dritte trägt den bescheidenen, zugeknöpften Überrock eines Kloss'schen Bildes (S. 167 des „Katechismus der Turnkunst“). — Weitere Kletterübungen dieser Turnstufe (S. 188 und f.) sind u. a. das Hangeln an einem einzelnen Tau und einem Taupaare, ebenso an einer Stange, und an einem Stangenpaare auch das Hangzucken; von Schrägstangen, Schrägtauen und vom Mastklettern ist ebenfalls die Rede. Am Schwebebaum giebt es (S. 150) als neue Übung nur — das Überrutschen vor- und rückwärts im Reitsitz!! — Die „*αἰώρα βραχιόνιος*“, die Wippe, nach Spiessischer Einrichtung, ist (S. 192) der S. 215 des Kloss'schen „Katechismus“ nachgezeichnet, doch steht das Gestell schief und droht den Umsturz. [1]) —

Die „Gymnastik des Gymnasiums“ wählt von S. 192 ab diejenigen Turnarten uud Turnübungen aus, die Herr Phokianos der dritten Turnstufe zuweisen will. — Hier sind zuerst schwierigere Freiübungen aufgeführt (von S. 192; zur Veranschaulichung des Wiegehüpfens und des Schrittzwirbelns sind die Kloss'schen Bilder S. 105 und 113 des „Katechismus“ aufgennmmen; unmittelbar darauf folgen wieder Bilder aus Paz!); Turnspiele beginnen S. 201; „soldatische Übungen“ S. 203; an sie schliessen sich Kugelstabübungen (*Ἀσκήσεις δι' ἀμφισφαίρου σιδηρᾶς ῥάβδου*, S. 206) mit zwei Bildern aus Vergnes; die Übungen mit zwei Kugelstäben (von S. 210 ab) zeigen Bilder aus Vergnes und aus Paz (das 68. Bild

[1]) Von einer anderen Bauart der Wippe, die in der Central-Turanstalt sich befinde, erfahren wir S. 192; es ist die französische Einrichtung mit einem Hebel, „der dem einer Feuerlöschspritze ähnelt.“

steht in Vergnes' Buch S. 94; das 69. bei Paz „Barres à deux" S. 306); die Keulenübungen (*Ἀσκήσεις διὰ τῶν κορύνων*, S. 219 u. f.) haben wieder Bilder aus Vergnes und — von S. 229 ab — aus Paz, woran sich S. 238 ein Bildchen aus Vergnes anschliesst; das Bockspringen, S. 239, *„Ἐφαλτήριον"* überschrieben, geschieht „in die Weite und die Höhe", mit einem Absprungbrette (*ὁ κινητὸς βατήρ*), wenn ein solches vorhanden ist (S. 239). Der *„ἅλμα εἰς δεύτερον"*, die zweite von Phokianos hier angeführte Springweise, ist der von mir in die deutsche Turnkunst vor Jahren schon eingeführte Weitsprung mit einem Zwischensprunge [1]): ein Bein springt von dem Absprungbrette ab; zwischen Brett und Bock geschieht der Niedersprung auf beide Beine und alsbald der Grätschsprung über das Gerät. — Das Bild der S. 240 steht bei Docx S. 369.

Bei den Reckübungen (*Ἀσκ. ἐπὶ τοῦ μονοζύγου*), S. 241 f., werden zunächst die verschiedenen Griffe der Hände im Hang und im Stütz schematisch abgebildet. Sie werden gezählt: „erster, zweiter Griff" u. s. w.; die *„λαβὴ τετάρτη"* (der vierte Griff, im Seithange) ist unser Zwang-Ellengriff.[2]) Zur Veranschaulichung der für diese Schulgattung und Turnstufe ausgewählten Reckübungen dienen wieder Bilder aus Vergnes. — S. 256 beginnen die Barrenübungen (*ἀσκ. ἐπὶ τοῦ διζύγου*); auch hier werden zunächst die verschiedenen Griffarten im Stütz, darauf die im Hange bildlich veranschaulicht (bei den letzteren heisst der Ellengriff *„λαβὴ δευτέρα"*; der „erste Griff" ist der Speichgriff). Die Flanken-Dreier, die im Kloss'schen „Katechismus" S. 220 den Unterarmstütz, den Streck-, den Knickstütz veranschaulichen, sind hier das erste Bild bei Phokianos, S. 259; gleich das nächsteBild (aus Vergnes, S. 64, entnommen) unterscheidet sich inbetreff des (deutschen!) Barrens, der S. 259 zu sehen ist, dadurch, dass die Holme auf S. 260 „französisch" sind, d. h. sie sind aufgekantete Bretter, ähnlich wie bei unseren sog. Schwebekanten.[3]) — —

Die Übungen *„ἐπὶ τῶν κρίκων"*, an den Schaukelringen, von S. 275 ab, ebenfalls mit Vergnes'schen Bildern versehen, reichen bis S. 281; S. 282 wird, mit einem Vergnes'schen Bilde veranschaulicht, eine Übung am Schwebebaum zu den früheren hinzugefügt, das *„χειροβάδισμα ἱππαστί"*, das Stützeln im Querschwebestütz bei gehobenen Knien (vergl. den „Pferdegang" oben, der ein Gehen mit Knieheben ist).

---

[1]) Siehe die Dresdener „Jahrbücher" von 1868 S. 21.

[2]) Diejenigen unserer deutschen Turner, die von einem — unmöglichen! — **Seit**hange am Reck mit Ellengriff reden, könnten z. B. aus dem Phokianos'schen Bilde 96, S. 257, lernen, dass bei einem wirklichen Ellengriff im Hange, z. B. an den Holmen des Barrens im Querhange, der kleine Finger gegen das Gesicht gerichtet ist —!

[3]) Näheres über diese Barren berichtete ich in Kloss'ens Jahrbüchern von 1858, in einem Aufsatze über französische Turnschriften und französisches Turnwesen.

Rundlaufübungen — das mit vier Seilen, nicht Leiterchen, ausgestattete Gerät heisst „Ἀεροπεταστής", Luftflieger — folgen S. 283. Das grosse, sorgfältiger ausgeführte Bild eines einzelnen Rundlaufenden, S. 283, ist — ohne Wiedergabe des Namens des Verfertigers — von S. 186 des Vergnes'schen Buches aufgenommen; die nächsten Bilder (σχῆμα 110 und 111) stehen ebenda S. 187 und 188.

Jetzt erst wird die wagerechte Leiter ein Übungsgerät, S. 284 f.; zwei der hier aufgeführten 14 Übungen werden mit Bildern aus Vergnes' Buch veranschaulicht. — Bei den Übungen an der Schrägleiter, S. 289, ist das Vergnes'sche Bild S. 112 so ungeschickt nachgezeichnet, dass die Leiter des „σχῆμα 114" senkrecht erscheint —! Dasselbe Ungeschick hat sich der Nachzeichner der Vergnes'schen Fig. S. 113 in dem „σχ. 115" zu Schulden kommen lassen.

Bei dem Schaukelreck (τραπέζιον S. 291) sind im Ganzen vier Übungen ausgewählt; nur die letzte, das „κυβίστημα διὰ μέσου τῶν χειρῶν", unser Durchhocken aus dem Vorlings- in den Rücklingshang, ist mit einer aus Vergnes S. 117 entnommenen Abbildung versehen.

Das Pferdspringen, an dem „ἱππικὸν ἐφαλτήριον", S. 291 u. f., enthält alles in allem 12 Übungen. Die acht Bilder sind sämtlich aus dem Docx'schen „Guide" herübergenommen, zeigen also auch die oft schlechte Haltung der Docx'schen Pferdspringer und den bisweilen lächerlich hohen Hals des Docx'schen (Sprung-) Pferdes[1]).

[1]) Auch inbetreff der Ausführung dieser wenigen Pferdspringübungen für Gymnasialschüler macht sich Ph. von Docx in etwas abhängig. Letzterem ist bekanntlich „die Gefahr" der Grund für seine Auswahl der Schul-Turnübungen; das belgische „Gouvernement" hat deswegen auch den Gebrauch folgender, „von der Wissenschaft verurteilter [!!]" Geräte, der Schaukelringe, des Schaukelrecks und des gewöhnlichen Reckes für das Schulturnen vollständig verboten (Guide, pag. 345). — Gegen mein früheres Verfahren, die von Herrn Ph. ausgewählten Übungs- und Turnarten nur zu nennen, will ich hier alle Pferdspringübungen angeben, die zur Ausbildung der Gymnasialschüler in dieser Art des Gerätspringens als ausreichend angesehen werden: 1) Standsprung in den Seitstütz vorlings auf den Pauschen; 2) Aufknieen mit einem, mit beiden Beinen, und, wie vorher, aus dem Stütz rückwärts niederspringen; 3) im Stütz: Seitheben der Beine, wechselbeinig; 4) aus dem Stütz gewöhnliches Aufsitzen rechts, Überspreizen links und Niedersprung seitwärts rechts bei Stütz der linken Hand vor, der rechten hinter dem Leibe; 5) gewöhnlicher Reitsitz, Wendeschwung rechts oder links in den Stand; 6) Standsprung aus dem Seitstande vorlings mit Umkehren in den Seitsitz im Sattel, Absprung vorwärts mit Abstoss der Hände; — einige Hintersprünge folgen; 7) Sprung in den Reitsitz und Absprung rückwärts in den Stand; 8) Sprung in den Quersitz auf einem Schenkel, und Niedersprung seitwärts; 9) Reitsitz, Überspreizen rechts oder links, die Hände hinter den Leib stellen und aus dem Sitz die Kehre r. oder l.; 10) (Hinter)-Sprung in den Reitsitz, Aufstützen der Hände auf die Vorderpausche und Wendeschwung seitwärts rechts oder links in den Stand. Nun folgt eine, dem Herrn Docx von der „Furcht vor Gefahr" eingegebene Bemerkung! Auch des Herrn Ph. Schüler dürfen, wie die des Herrn Docx („Guide" S. 373), nicht unmittelbar in den Reitsitz springen; vorsichtigerweise springt man erst zum Knieen auf das Kreuz, stellt die Hände auf die Vorderpausche, öffnet darauf die Beine und gelangt fein säuberlich nun erst in den Sitz —!; 11) Sprung (durch das Knieen hin-

Unvermittelt reiht sich S. 297 an das Pferdspringen die einfache Bemerkung an: „die über 22 Jahr Alten können auch 20—37½ Pfund schwere Hantel zu den Übungen benutzen, die die Figuren 125 und 126 darstellen.“ Die beiden aus Paz S. 340 und 341 entnommenen Bilder stellen dar: Aufheben eines am Boden liegenden Hantels (nicht eines Kugelstabes [1]) mit Ristgriff und sog. Stemmen desselben in gerader Linie; ferner das Aufstemmen solcher schweren Hantel, wobei jede Hand einen derselben erfasst hat. — Dieses Hantelstemmen ist der ganze Übungszuwachs für die über 20 Jahr alten Turner!! —

Den Schluss des Phokianos'schen Buches, „*Γυμναστικὴ διδασκαλείου*“ überschrieben, S. 207 und 208, bildet eine kurze Angabe dessen, was inbetreff der Theorie wie der Praxis der Gymnastik „*ἐν τῷ Διδασκαλείῳ*“, in einem Seminar, gelehrt und was zum Amte eines Turnlehrers an Wissen und Können gefordert wird.[2]) —

Das ist es, was ich über den Inhalt des Phokianos'schen Schul-Turnbuches zur Kenntnis der deutschen Turner bringen wollte. Die deutschen Turnlehrer werden keinen Grund dafür finden, dass Herr Phokianos der griechischen Schuljugend, ungeachtet Pyrgos' Vorgang, die schönen Turnarten des Stabspringens und des Gerwerfens vorenthält; auch die Lauf- und Springübungen an dem Schrägbrette verschmäht die neugriechische Schulgymnastik. Vom Schwimmen redet Phokianos' Buch ebenfalls nicht; ebenso fehlt diesem griechischen Turnbuche eine Übungsart, auf die das alte Hellas ein so grosses Gewicht legte, ganz und gar, das eigentliche Ringen nämlich! — Ungern vermissen wir auch, dass diese Anleitung für das Turnen der griechischen Schuljugend den von ihr benutzten Büchern darin nicht folgt, u. A. über die Grösse der Turnplätze und der Turnhallen, wie über den Bau der Schulturngeräte Auskunft zu geben. In dem von Phokianos am meisten benutzten Buche z. B., in dem „Guide“ des Herrn Docx von 1878 steht, S. 389 u. f., eine „Déscription des instruments et des appareils . . .“ und Laisne's „Praktische Gymnastik“ ist, wie bekannt, mit meisterhaften Gerätzeichnungen geschmückt; derartige Zeichnungen fehlen auch dem Vergnes'schen Buche nicht, aus dem Herr Phokianos, wie oben erwähnt, die bei weitem grösseste Zahl seiner Turnerfiguren entommen hat.

---

durch) in den Reitsitz, Überspreizen rechts nach vorn, eine ¼ Drehung rechts in den Seitstütz auf beiden Pauschen und die Wende rechts; 12) Aufsitzen in den Reitsitz im Sattel „auf welche Weise man will“ (also auch als Seitensprung) und die Scheere rückwärts, rechts oder links. —

[1]) Einen schweren Hantel mit kurzem Griffe zum Gewichtheben zu verwenden, hat das französische Turnen aufgebracht. — Der Kugelstab und der gewöhnliche Hantel unterscheiden sich wesentlich durch die Länge des Griff-Stückes —!

[2]) Man vergleiche in Docx' „Guide“ (v. 1878, S. 5 und 6) das „Programme de l'examen pour l'obtention du diplome de professeur de gymnastique dans une école normale, primaire ou moyenne“.

Dem Werke des Herrn Phokianos ist eine Verfügung des Königs Georg I. v. 22. November 1882 über das Turnen in den Schulen vorangestellt.[1]) Mit einer Übersetzung dieses, von dem Kultus-Minister mitunterzeichneten Aktenstückes beende ich diese Arbeit.

„Georg I.,
König der Hellenen.

Mit Rücksicht auf die Verordnung der provisorischen Regierung vom 8. Dezember 1862 über die Einführung des Turnunterrichts in die Gymnasien; auf Vorschlag Unseres Ministers der kirchlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Erziehungswesens verordnen Wir, was folgt:

Artikel 1. Mit jedem Gymnasium wird zur leiblichen Ausbildung der Schüler eine eigene Turnanstalt verbunden. An jeder derselben wird ein Turnlehrer angestellt mit einem Monatsgehalte von 150 neuen Drachmen[2]); wenn die Zahl der Schüler des Gymnasiums über 180 hinausgeht, wird ferner, mit einem Monatsgehalt von 80 neuen Drachmen, ein Hilfslehrer angestellt. Zu Turnlehrern und Gehilfen werden nur Diejenigen ernannt, welche ein Zeugnis über ihr besonderes Studium der Gymnastik in den hierfür bestimmten Bildungsanstalten des Abendlandes besitzen, oder von den in der öffentlichen Central-Turnanstalt in Athen theoretisch und praktisch Geübten und in der Methode des Turnunterrichts Unterwiesenen Diejenigen, die von dem Direktor der Central-Turnanstalt ein Zeugnis über ihre besondere Übung beibringen.

Artikel 2. Die Leibesbildung der Schüler, die ein verbindlicher [obligatorischer] Unterrichtsgegenstand ist, geschieht in wenigstens drei Stunden wöchentlich für jede Abteilung.[3])

Artikel 3. Die Versäumnisse der Turnstunden werden wie die der anderen Unterrichtsstunden angesehen und haben die festgesetzten[4]) Folgen. In den letzten zehn Tagen des Maimonats jeden Jahres werden Turnprüfungen abgehalten in Gegenwart des bezüglichen Gymnasial-Direktors und der Professoren.

Artikel 4. Die Schüler erhalten eine Note desselben Wertes wie bei den sogenannten secundären Fächern, d. h. die Zahl zwei. Diese Zahl hat auch Einfluss auf die allgemeinen Noten über den Fleiss des Schülers, ebenso wie die Noten aus den anderen Fächern.[5])

---

[1]) Ich kannte diese Verfügung schon aus der Athener Zeitung „*Αἰών*“ vom 27. Nov. 1882.

[2]) 1 Drachme = (1 Franc =) 80 Pf.

[3]) „*δι᾽ ἑκάστην τάξιν.*“ —

[4]) „*τὰς διατεταγμένας συνεπείας*“: die im Schulgesetz bestimmten Folgen.

[5]) Ob ich hier richtig übersetzt habe? — Bin ich recht unterrichtet, so gehören zu den „ersten Fächern“ vor Allen Religion, Altgriechisch, Latein, Mathematik u. s. w. Hier werden folgende Noten gegeben: 1) *ἄριστα* (summa cum laude, vorzüglich); 2) *λίαν καλῶς*, sehr gut; 3) *καλῶς*, gut; 4) *σχεδὸν καλῶς*, kaum gut; für das Turnen darf also die Note 1 (*ἄριστα*) nicht gegeben

Artikel 5. Von den Leibesübungen werden diejenigen Schüler befreit [dispensiert], welche ein Zeugnis von zwei Ärzten beibringen, die vor dem Amtsrichter eidlich erklären, die erwähnten Übungen würden wegen eines organischen Fehlers der Gesundheit der Schüler Schaden bringen. In einem derartigen Zeugnisse muss das organische Leiden des zu dispensierenden Schülers genau bezeichnet werden.

In dem Versetzungs- und dem Abiturientenzeugnis der aus diesem Grunde nicht geübten Schüler soll ausdrücklich der Mangel an Turnbildung und der Grund dafür angegeben werden.

Artikel 6. Die Privat-Gymnasien haben sich denselben Verordnungen, wie die öffentlichen, zu unterwerfen. Die in ihnen zur Erteilung des Turnunterrichts Angestellten müssen die im Artikel 1. aufgeführten Befähigungen besitzen.

Artikel 7. Durch Ministerialverfügung wird die innere Organisation der Central-Turnanstalt in Athen wie die der übrigen öffentlichen Turnanstalten geregelt werden.

Unserem Minister tragen wir die Veröffentlichung und die Ausführung der vorliegenden Verfügung auf.

Athen, den 22. November 1882.

Georg.

Der Minister der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Erziehungswesens. K. Lombardos."

Von weiteren Verfügungen über die Leibesbildung der Schuljugend des griechischen Königreiches ist mir nur noch eine, der „*Στρατιωτικὸς κανονισμὸς τῶν μαθητῶν τῶν γυμνασίων*" vom 25. November 1884, bekannt geworden. Der Kriegsminister Ch. Trikupis und der Kultusminister D. S. Vulpiotis treffen in dem kleinen, 16 Seiten umfassenden, Schriftchen genauere Bestimmungen zu einzelnen Artikeln des Gesetzes vom 31. März 1883, betreffend „die Einführung der soldatischen Übungen in die Gymnasien und die „hellenischen Schulen"; auch von Schiessübungen der Schüler dieser Schulgattungen handelt das Schriftchen.

Heidelberg, den 4. Dezember 1884.

Dr. **Karl Wassmannsdorff.**

---

werden. Die besten Turner dürfen nur die Note 2 erhalten; die minder guten bekommen die schlechteren Noten, die 3. also, u. s. f. Zu den „secundären Fächern" gehören z. B. Schönschreiben, Singen und fremde Sprachen ausser Latein und Altgriechisch.

Berichtigungen zu Heft 2.

S. 67, Z. 21 von oben lies: *αἰσθήσεων.* — Z. 17 v. u.: *Καὶ.* — Z. 7 v. u.: *τὴν ἐπιστασίαν μου.*" — Z. 6 v. u.: *βλάβην. εἰς.*

S. 68, Z. 7 v. u.: γυμναστικοῦ.
S. 69, Z. 28 v. u.: gymnastischem. — Z. 15 v. u.: τὸ πήδημα τὸ μὲ. — Z. 5 v. u.: Ἅπήδια ταῦτα τῶν.
S. 71, Z. 5 v. u.: γυμναστική".
S. 72, Z. 17 v. o.: καλεῖται ἀμπάριζα, ἐκ τοῦ Barres. — Z. 16 v. u.: Vorbilder. — Z. 7 v. u.: überhoben, mit.
S. 74, Z. 20 v. u.: und für die über 20.
S. 75, Z. 10 v. o.: entlehnt, so.

Zu S. 72 und 73 habe ich zu bemerken: eine ganze Reihe von Bildern in den zwei Büchern des Herrn Pyrgos sind auch dem 1871 erschienenen „Manuel de gymn. élective" Henry de Jarry's nachgezeichnet. Erst am 3. Februar 1885 gelangte ich in den Besitz dieses Buches. — Dr. W.

Deutsche Turnschriften.

Naturgemässe Gesundheitslehre auf physiologischer Grundlage. Siebzehn Vorträge von Dr. Fr. Scholz, Direktor der Krankenanstalt zu Bremen. Mit sieben Textabbildungen. Leipzig, J. J. Weber 1884. 3 M. 307 S.

Das Buch gehört der Sammlung der „Illustrierten Gesundheitsbücher" an, welche, von Spezialisten verfasst, keineswegs eine Anleitung zur medizinischen Selbstbehandlung bieten wollen, sondern nur die Verständigung zwischen Arzt und Laien namentlich über die Körperfunktionen und über das diätetische Verhalten erleichtern und die Lehre von den vermeidlichen Krankheiten verbreiten sollen. Von demselben Verfasser stammt auch: „Die Physiologie des Menschen als Grundlage einer naturgemässen Gesundheitslehre", ein Gegenstück mit 58 Textabbildungen, zu dem das vorliegende Werk „die praktische Ergänzung" sein soll. Es will ein hygieinisches Haus- und Familienbuch für jedermann sein, besonders aber will es bei den Lehrern das Interesse für einen zu erstrebenden obligatorischen Unterricht in der Gesundheitslehre für Volksschulen wecken.

Diesem angedeuteten Zwecke entspricht nun das Buch im allgemeinen. Wer mit hygieinischen Fragen vertraut ist, wird freilich nicht viel Neues finden und Männer wie v. Pettenkofer, v. Voit und Niemeyer oft vertreten sehen. Die wenigen Abbildungen sind Bocks „Buch vom gesunden und kranken Menschen" entnommen. Ob ferner die leichte Form des „Vortrags" eine glücklich gewählte ist, lässt sich bei der ernsten Bedeutung der Sache stark bezweifeln. Da „für jedermann aus dem Volke" das Beste gut genug ist, so sollte auch der Vortrag frei sein von vermeidlichen Fremdwörtern (supponieren, imposant, dezimieren, konstant, sanitäres Renommee, exzessiv, profitieren) und von sonderbaren Redewendungen und Wörtern (S. 280 Gichtiker, S. 4 die Dame hat keine blasse Ahnung, S. 8 der Stern der Gesundheitspflege sank tiefer, S. 12 unser machtloses Dahingegebensein; urzuständlich, gesundheitspfleglich). Der letzte Vortrag „Zur Seelendiätetik" findet in dem Musterwerk des Freiherrn v. Feuchtersleben sein Vorbild und in Fr. Kirchners

„Diätetik des Geistes“ einen würdigen Nebenbuhler. Der „Pflege des Kindes“ sowie der „Pflege der Sinnesorgane“ (No. 15 und 16) hat die Verlagshandlung schon in Dr. L. Fürsts Gabe für junge Mütter: „Das Kind und seine Pflege“ und in den Schriften von T. Schröter, R. Hagen und L. Merkel ihre Aufmerksamkeit geschenkt, ist daher nicht sicher geblieben vor lästigen Wiederholungen.

Vortrefflich ist nun aber die Darstellung „der natürlichen Lebensreize“ (No. 3, 4 und 7) (Luft, Licht, Wärme; Nahrung und Wasser), ebenso die Vorführung der „Einwirkungen der Aussenwelt“ (No. 5, 6 und 14) (Boden und Klima, Wohnung und Kleidung), obwohl diese Einteilnng uns nicht einleuchtend und zutreffend erscheint. Hier treten uns vielfach neue Gesichtspunkte entgegen: Der Kampf gegen Respiratoren und Luftkurorte, die Pilztheorie bei Tuberkulose und Cholera, die Steigerung der Sterblichkeit mit der Höhe der Stockwerke, die Empfehlung der *Carne-pura*-Präparate; bemerkenswert ist der Satz: Fenster und Nase geöffnet und Thüren und Mund geschlossen! In den Vorträgen 12—17 über die Körperpflege, welche ja nach Rousseau eine Tugend ist, spielen die drei Gebote mit Recht eine bedeutende, oft wiederholte Rolle: 1) Gebrauche Deine Kräfte; 2) Wechsle ab zwischen Arbeit und Erholung; 3) Sei mässig!

Da der Verfasser in seiner Darstellung auch der Pflege der Bewegungsorgane gedenkt und dem Schulturnen gern das Wort redet, so ist eine Liebe der andern wert, und es kann daher solchen, die durch Bock, Niemeyer, Hufeland, Ideler u. a. der Gesundheitslehre noch nicht näher geführt sind, das vorliegende Werk empfohlen werden. Dr. H. Brendicke.

Das Turnen mit der Keule. Eine Anleitung für den Betrieb in Vereinen und Schulen. Von M. Zettler. Mit vielen Abbildungen. Leipzig, Verlag von Eduard Strauch. Preis 1 Mark.

Das 58 Seiten umfassende, im Kleide der alten Orthographie geschriebene Werk zerfällt in 6 Teile. In dem ersten, dem geschichtlichen und zugleich vorwortlichen Teile, zeigt uns der Verfasser in sehr populärer Weise, wie die wilden Völker von Afrika, Amerika und Australien die Keule als naturgemässe Waffe führten und zum Teil jetzt noch führen, wie gern dieselbe im klassischen Altertume und noch im Mittelalter neben anderen Waffen im Kriege gebraucht wurde, wie sie in Deutschland als Volkswaffe auf Jagden und im Zwiekampfe eine ziemlich dominierende Rolle gespielt hat, wie sie nach dem Hussitenkriege, durch die Schusswaffe ganz verdrängt, bei uns nur noch einen Platz in Redensarten und Sprüchwörtern behauptet und wie sie in neuester Zeit als friedliches Instrument, im Dienste der Hygieia, auf den deutschen Turnfesten zu Bonn und Frankfurt sich soviel Sympathie in der deutschen Turnerschaft erwirbt, dass man sie als brauchbares Handgerät zur

Stärkung und Kräftigung der Muskeln und Glieder in den Betrieb des Turnens aufnimmt. Kein Wunder ist es daher, dass auch die Turnlitteratur sich des Keulenturnens annahm.

Bevor ich die vom Verfasser erwähnten litterarischen Erscheinungen dieses Gebietes berühre, muss ich hier auf verschiedene Werke noch aufmerksam machen.

Julius Kunze hat in seiner Gymnastik 1846 neben einer Bearbeitung von Walker's *„Manly Exercises"* auch acht der schönsten Keulenübungen niedergeschrieben. Auch die französische Turnlitteratur beschäftigt sich mit Keulenturnen. Amoros hat in seinen 1. Teil der *„Manuel de gymnastique"* 1848, Kap. II, Art. 3 10 Keulenübungen aufgenommen, welche durch den englischen Oberst M. Henriot eingeführt wurden; die Abbildungen findet man in dem Atlas dazu. Andere turnerische Werke, wie Eug. Paz *„Gymnastique raisonnée"*, waren auf der königl. Bibliothek und in unseren Fachbibliotheken nicht zu haben. Gewiss stehen bei Herrn Dr. Wassmannsdorff ausser den bezeichneten auch noch andere ausserdeutsche Werke über den Gegenstand zur Verfügung. Ganz richtig bemerkt der Verfasser, dass die „Deutsche Turn-Zeitung" 1872 eine wenig nützende Art schematischer Übersicht des Keulenschwingens, Ravenstein in seinem Volksturnbuche 1876 in gedrängter Kürze des Verwendbaren viel und Aug. Lang in Chicago in seinem illustrierten Leitfaden neben Brauchbarem manches Unnötige, aber nirgends eine Anleitung geben, wie sich Übungsfolgen entwickeln lassen. Diese Lücke will Verfasser mit vorliegendem Werke ausfüllen; es soll uns überzeugen, dass die Keulenübungen in unseren jetzigen Turnbetrieb mit Nutzen einzureihen sind. Da behandelt er in fast zu ausführlicher Weise im 2. Teile die Turnkeule selbst. Beherzigenswert sind seine Winke, welche man bei Anschaffung von Keulen, sollen sie gut und leicht handlich sein, zu befolgen hat. Hieran schliesst sich im 3. Abschnitte eine Auslassung über Turnsprachliches; damit schafft er die Grundlage für die noch folgenden Teile seines Werkes. Ob man bei Keulenübungen nur von Rist- und Kammgriff reden kann, ob Fig. 4B nicht mit Ellgriff, Fig. 7 und die meisten anderen nicht mit Speichgriff zu bezeichnen sind, ob die Griffverhältnisse nach Meinung des Verfassers genau so wie bei einer zu ergreifenden Reckstange liegen, ob sie nicht eher eine Parallele mit den Griffen der wagrechten oder schrägen Leiter vertragen könnten, darüber wage ich nicht zu entscheiden.

Praktische Anwendung findet die Turnsprache im 4. Abschnitte, welcher den Übungsstoff enthält. Der Verfasser macht uns klar, wie der Satz des 3. Teiles: „Die Keule ist, wie der Hantel und der Stab, ein Handgerät; die möglichen Bewegungen werden daher nicht, wie z. B. beim Barren, durch die besondere Konstruktion des Gerätes bedingt, sondern einzig und allein durch die Bewegungsanlage des Armes, durch die Beweglichkeit der betreffenden Ge-

lenke," zu verstehen ist, indem er alle Übungsmöglichkeiten, welche die Keulen zulassen, erörtert. Er gruppiert dieselben um die verschiedenen Hebhaltungen im Rist- und Kammgriff, ob die Keule über oder unter der Hand sein muss; dann folgen Übungen mit gebeugten Armen, worunter Unterarmkreisen, die verschiedenen Stösse und Hiebe zu rechnen sind; zuletzt führt er noch Übungen an, wobei beide Hände eine Keule erfassen, und diese lassen ausser den genannten Bewegungen auch ein Armkreisen zu. Wären nicht auch die Schräghebhaltungen mit demselben Rechte einer besonderen Abteilung wert gewesen, da von ihnen aus manche Bewegungen vorgenommen werden können, die in einer anderen Hebhalte gar nicht möglich sind? Ich sollte meinen, oben zitierter Satz hätte dasselbe ausgezeichnete und reiche Material nach folgenden Gesichtspunkten zusammenstellbar finden sollen: Heben und Senken, Schwingen und Kreisen, Armbeugen und -stossen, Werfen (was ich ganz vermisse) und Hiebe; dann die Arten dieser Bewegungen; darauf alle diese Übungen in den verschiedenen Hebhalten u. s. w. Dadurch konnte Raum und auch manche Zeichnung erspart werden.

Mit dieser Fülle von Stoff treten wir in den Übungsbetrieb, den 5. Teil. Recht beachtenswerte Winke giebt er Anfängern und Leitern im Keulenturnen. Verfasser vertritt auch hier den Dualismus, das „Zweithematasystem". Da die Keulenübungen eine Art von Muskeln immer anstrengen, infolgedessen leicht Ermüdung und Erschöpfung herbeigeführt werden können, so will er zwischen die Keulen- auch Freiübungen mit, und gewiss auch ohne Keulen gelegt wissen. Verfasser erlaubt wohl, dass ich einige Ergänzungen, die vielleicht doch beherzigenswert erscheinen könnten, hinzufügen darf. Ich benutze sehr oft die Höhe (die echten amerikanischen sind ihrer geringen Ausdehnung in die Länge und ihres runden Fusses wegen weniger dazu verwendbar) und die Entfernung zwei vor mir aufgestellter Keulen als Mass für die Höhe des Beinspreizens und -kreisens, des Grätsch- und Freisprunges, oder als Richtungspunkt für Ordnungsübungen, wie Kreisen um beide Keulen zu einer 8 (auch im tiefen Hockstande), oder als Unterstützungspunkt für die Hände bei schwereren Freiübungen (Kniewippen auf einem Beine, tiefer Hockstand des einen und Seitstellen des anderen Beines, durch Sprung Stellungs- und Kniebeugwechsel), oder endlich für solche Übungsfälle die man Zwiegriffs auch mit dem Eisenstabe ausführen kann.

Auch im Marsche lassen sich hübsche und lustige Keulenübungen vornehmen. Ein Verein, welcher so wenig Keulen besitzt, dass sich jeder Turner nur mit einer versehen kann, hat auch die Betriebsweise nach den gegebenen Verhältnissen einzurichten. Hier ist es vielleicht ratsam, bei Stossübungen den Wechsel in die andere Hand zum Abwärtsstrecken, beim Schwingen und Kreisen durch Werfen fertig zu bringen. Was der Verfasser über die Schwere des Geräts sagt, findet sich zumeist schon im 2. Teile; auch die Andeutungen

für Aufstellung und Befehl waren in Anbetracht der Bildung unserer jetzigen Turner und Vorturner mit der Bemerkung zu übergehen, dass hier die Regeln für die Freiübungen massgebend sind. Dafür konnte aber — und das ist den Vereinen und Turnlehrern nicht oft genug ans Herz zu legen — betont werden, dass jedes Armbeugen und -stossen mit Ruck und Zuck zu erfolgen hat, dass dasselbe dem Kreisen und Schwingen in den meisten Fällen vorausgehen möchte — die Schlussbewegung versteht sich von selbst — und dass das Schwingen und Kreisen gegen das Ende hin am wuchtigsten und der Schluss mit einer kleinen Pause, in welcher die ganze und volle Streckung der Arme das Auge des Zuschauers erfreuen sollen, darzustellen ist. Fasst man die Keule an dem einen Ende mit zwei Händen, so kann man nicht blos Übungen mit Zwie-, sondern auch mit Gleichgriff machen.

Der Satz: „Es soll auch beim Keulenturnen das Leichte, das Runde, das Geschmeidige, das Schmucke zum Ausdruck gelangen, nicht aber das Gezwungene, Ungewöhnte, Unbequeme, Verrenkte; man will auch hier erfreuliche Bewegungen erblicken, nicht aber unschöne", ist der Leitstern durch den nächsten, den letzten Teil, welcher mit 12 Übungsbeispielen ausgefüllt ist. Hier begegnet man einer Fülle von Verbindungen, die in manchen Fällen zu kleinlich und peinlich unter das gestellte Thema gebracht und beim Lesen gewissermassen langweilig (es sei nur auf Beispiel 8 hingewiesen) erscheinen könnten, die aber den Leiter um so eher geschickt machen, nach den gegebenen Grundsätzen sich selbst helfen zu lernen. Wie man das Verständnis für Musik zwar durch die Theorie, aber an der Hand der Praxis erst an einfachen Beispielen, dann an Variationen und grossen Musikstücken herbeiführt, so hat es auch der Verfasser bei seinen Beispielen gehalten; nur sollte er an seine guten Keulenetuden eine grosse Komposition, eine Sonate oder Symphonie, ein Drama oder eine Oper, vielleicht unter dem Titel Indianerreigen (vor einigen Jahren führte der hiesige Turnverein der Pirnaischen Vorstadt einen solchen vor), oder einen Reigen mit Eisenstab- und Keulenübungen, der einen Kampf der antiken und modernen Völker ausdrücken soll, als Schlussanfügen.

Bei Beispiel 10 und Seite 36 unter b soll es wohl heissen: dabei die Keule mit der einen Hand am Halse, mit der andern am Fusse gefasst; dies würde eine angenehme Gruppe, zwischen die anstrengenden Keulenübungen eingefügt, geben. Mit dem bescheidenen Satze: „Gleichzeitig will ich auch offen bekennen, dass ich mit diesen Beispielen nicht den Anspruch auf völlige Mustergiltigkeit erhebe", bin ich insofern nicht einverstanden, als man bei Veröffentlichung nur Mustergiltiges, was nach meiner unmassgeblichen Meinung dem Verfasser recht wohl gelungen ist, bieten müsste, und sollte man, wie es vorsichtige Leute schon in Bezug auf Turnsprache thun, autoritive Hilfe in Anspruch nehmen. Freilich verschmäht es der

Verfasser, sich mit fremden Federn zu schmücken oder gar die eigene Waare unter fremder Flagge segeln zu lassen.

Das ganze Werk enthält so viel Unterhaltendes und Belehrendes, so viel Anregendes und Beherzigenswertes, eine so grosse Menge von praktischen Winken und Erfahrungen, dass es Jedem, der sich über Keulenturnen orientieren will, als ein treuer Führer und Ratgeber zu empfehlen ist. H. Gärtner.

Bücher-Anzeigen.

6) *Das Turnen in den Volks- und Bürgerschulen, sowie in den Unterklassen der Mittelschulen.* Von W. Buley in Linz und R. Vogt in Salzburg. 1. Teil. Mit 59 Figuren. Wien 1885. Verlag von Pichlers Witwe & Sohn. 108 S.

7) *Liederreigen für das Schulturnen.* Von W. Buley. Zweite Auflage. Mit 236 Figuren. Wien 1885. Verlag von Pichlers Witwe & Sohn. 236 S.

8) *La Ginnastica agli attrezzi.* Von Gregorio Draghicchio. Triest 1885. Verlag von G. Caprin. 275 S.

Nachrichten und Vermischtes.

Amerika. (Der nordamerikanische Turnerbund) feiert in diesem Jahre vom 20. bis 23. Juni in Newark sein 24. Bundesturnfest, zu welchem die deutsche Turnerschaft, der schweizerische Turnverein und andere Turnerbünde Europas herzlich eingeladen werden. Die deutschen Turner empfinden schon längst die Pflicht, den amerikanischen Genossen den schuldigen Gegenbesuch abzustatten, und wir wünschten sehr, dass derselbe schon in diesem Jahre erfolgen könnte, wenn wir uns auch nicht gerade für diesmal die besondere Schwierigkeit eines solchen Besuches verhehlen, die aus der Jubelfeier im eigenen Vaterlande entsteht, das diesmal wohlvorbereitet alle seine Söhne in Dresden vereinigt sehen will.

Berlin. (Turnlehrer-Verein). Die für diesen Sommer geplante zehnte deutsche Turnlehrer-Versammlung in Strassburg bildete den Gegenstand einer längeren Debatte, in welcher mehrfach dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben wurde, dass ohne Rücksicht auf jene schon einmal aufgeschobene Versammlung ein allgemeines deutsches Turnfest in diesem Jahre beschlossen worden sei. Man war der Meinung, dass unsere dem alten Vaterlande wiedergewonnenen Stammesbrüder in Strassburg einen besonderen Anspruch darauf hätten, die deutschen Turnlehrer aus allen Teilen Deutschlands in grosser Zahl begrüssen zu können. Aber in Anbetracht der einmal geschaffenen Zwangslage stimmte man gerade aus dem letztern Grunde dem Votum des sächsischen Turnlehrervereins bei, die nochmalige Vertagung der Strassburger Versammlung zu empfehlen.

Breslau. (Die Osterversammlung der schlesischen Turnlehrer,) die am 8. April im Anschlusse an den Turntag des

2. Turnkreises stattfinden wird, hat folgende reichhaltige und wichtige Tagesordnung zu verhandeln: 1. Beratung und Beschlussfassung über die Gründung eines schlesischen Turnlehrervereins; 2. Stellungnahme zu den Anträgen des sächsischen Turnlehrervereins, betr. die Verlegung der Turnlehrerversammlung in Strassburg und die Gründung eines deutschen Turnlehrervereins; 3. Vortrag des Oberlehrers Dr. Fedde: „In welcher Weise ist das Turnen an den höheren Lehranstalten für die körperliche und sittliche Erziehung der Schüler fruchtbar zu machen, und welche Hindernisse stehen der Förderung dieses Unterrichtsgegenstandes im Wege?“

Darmstadt. („Die Wacht am Rhein.“) Oberstabsauditeur E., ein Freund der Familie Spiess, schreibt: Als M. Schneckenburger in Burgdorf (Schweiz) sein berühmtes Lied „Die Wacht am Rhein“ gedichtet, stellte er eine selbstgefertigte Abschrift derselben dem ihm befreundeten Lehrer A. Spiess, der im Jahre 1848 einen Ruf nach Darmstadt erhielt, zu. Spiess war entzückt von der Dichtung und fand sogleich eine Melodie zu dem Liede, das dann öfters mit Begeisterung in dem Freundeskreise gesungen wurde. Die Witwe Spiess hielt sich später längere Zeit mit einem ihrer Söhne in Paris auf, musste aber, als im Jahre 1870 der Krieg mit Deutschland ausbrach, nach der Schweiz fliehen. Die Flucht war so eilig, dass sie einen Koffer, in welchem sie das Schneckenburgerische Lied aufbewahrt hatte, in ihrer Wohnung zurücklassen musste. Dieses Lied befand sich während des ganzen Krieges und während der Belagerung von Paris in dieser Stadt. Was würden wohl die Pariser gethan haben, wenn sie eine Ahnung davon gehabt hätten, dass gerade das Manuskript des Liedes, welches die Begeisterung der Deutscheu für ihr Vaterland so mächtig gehoben und das jene so oft zu ihrem grössten Ärger aus dem Munde deutscher Krieger hören mussten, während der Belagerung in ihren Mauern geborgen war?

Marx.

Dresden. (Der Präsident des schweizerischen Turnvereins), Herr Eduard Bienz aus Basel besuchte vorigen Monat eine Anzahl grösserer Städte des deutschen Reiches, wie Stuttgart, Leipzig, Dresden, Berlin, Braunschweig, Frankfurt a. M. u. a., um von dem Betriebe des Schul- und Vereinsturnens, namentlich des Knabenturnens und den dafür getroffenen Einrichtungen eingehend Kenntnis zu nehmen.

— (Der Nachhilfe-Kursus für Mädchenturnunterricht), der jetzt auf Verordnung des königl. Ministeriums des Kultus und öffentl. Unterrichts an der Turnlehrerbildungsanstalt abgehalten wird, ist von zehn Lehrern und achtzehn Lehrerinnen besucht.

— (Abschied.) Zu Ehren der scheidenden Turnlehrerin Fräulein Luise Rentzsch von hier, die wie die „Jahrbücher“ schon mitgeteilt, als Turnlehrerin nach Smyrna in Kleinasien berufen ist, fand im Kreise der gegenwärtig kursierenden Lehrer und Lehrerinnen ein kleines Abschiedsfest statt, an welchem auch die Angehörigen der scheidenden Kollegin herzlichen Anteil nahmen.

— (Der Dresdener Turnlehrerverein) zeichnete in seiner letzten Hauptversammlung 5000 Mark zum Garantiefond für das 6. deutsche Turnfest, an dessen Vorbereitungen eine grosse Anzahl seiner Mitglieder in allen Ausschüssen regen Anteil nehmen.

Graz. (In der Kneipzeitung) zum Faschingsfeste des Allgem.

Turnvereins findet sich folgende „einem Römersteine von Cilli“ entnommene zeitgemässe Inschrift, deren Befolgung wir jedermann ans Herz legen: *Olivae R. Celeja Dei nec Rei cerunt S. Par. Aevi R. Diva Arti M. Julina Ch: Tres. Deni N. Saxa. En!*

Holland. (Das internationale Schlittschuhrennen) ist trotz des eingetretenen Thauwetters unter ausserordentlich zahlreicher Teilnahme seitens der Bevölkerung Frieslands in Leeuwarden am 29. Januar abgehalten worden und die Friesen befestigten dabei ihren alten Ruf als beste Schlittschuhläufer der Welt. Die Länge der Bahn betrug 1600 m und die Zahl der Wettläufer 22, nämlich 15 Friesen, 3 Engländer, 2 Norweger, 1 Deutscher und 1 Kanadier aus Montreal. Die Bahn, die vollständig unter Wasser stand, wurde von dem ersten Sieger Bruinsma aus Sneek in Friesland in 3 Min. 27 Sekunden, also mit einer Geschwindigkeit von 7,73 m in der Sekunde zurückgelegt.

Lützkendorf i. Th. (Witwe Kloss †.) Am 9. Februar früh 1 Uhr starb nach kurzer Krankheit die hinterlassene Witwe des einstigen Direktors der k. Turnlehrerbildungsanstalt zu Dresden, Frau Auguste Kloss, nachdem sie erst im vorigen Frühjahr zu den Verwandten ihres Gatten nach Crumpa und Lützendorf in Thüringen übergesiedelt war. Sie war ihrem im Tode vorangegangenen Manne eine treue Lebensgefährtin, die namentlich an der Arbeit der Turnlehrerinnenkurse ein lebhaftes Interesse hatte. Leicht sei ihr die Erde!

Ungarn. (Die Turnvereine Ungarns,) deren bereits 33 mit ca. 3000 Mitgliedern bestehen, werden im Juni d. J. einen Turntag abhalten, um die beabsichtigte Gründung eines ungarischen Turnerbundes, zu welcher der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft eingeladen werden soll, thatsächlich zu vollziehen. Der bereits gegründete ungarische Turnlehrerverein zählt 150 Mitglieder und wird mit einer ansehnlichen Zahl derselben, die sich mit den Genossen des Turnerbundes jetzt schon auf 30—40 Mann beläuft, nach Dresden zum 6. deutschen Turnfest kommen. Welchen Wert man neuerdings auch in Ungarn auf die Pflege und Förderung der Leibesübungen legt, dafür ist der Umstand ein ehrender Beweis, dass bei der Landesausstellung in Buda-Pest in diesem Jahre ein eigener Pavillon im Auftrage der Regierung von dem Turnlehrer Ernst Bockelberg eingerichtet wird, in welchem alle auf die Körperübung und -Bildung bezüglichen Einrichtungen zur Anschauung gebracht werden sollen. Man erwartet zu dieser Ausstellung auch den Besuch deutscher Lehrer und Genossen.

Zwickau. (XIV. Jahresbericht des Turnlehrer-Vereins.) Erfasst von dem turnerischen Wehen der 60er Jahre, das alle Gesellschaftskreise durchzog und dem Turnen manche energische Stütze in den Denkern der Nation gewann, die heute in demselben mehr oder weniger vermisst wird, und geleitet von der Erkenntnis, dass, wenn man die Turnsache recht pflegen, sie zu einem erfolgreich mitwirkenden Faktor in der Ausgestaltung der Volkskraft und des Volkslebens machen wolle, man den Hebel zu ihrer Förderung bei der Jugend einzusetzen habe, unternahm es der Oberturnlehrer Bräuer im Auftrage der städtischen Behörden, also in amtlicher Eigenschaft, zur Pflege und Förderung des Turnens im Jahre 1862 einen Ausbildungskursus für die städtischen Lehrer einzurichten, dass das Turnen seine Einführung als obligatorischer Lehrgegenstand in die städtischen Elementarschulen finde. Das Unter-

nehmen glückte und das Band, das es hielt, und die Kraft, die es stärkte, war die freie begeisterte Hingabe an die Sache, wie sie auf beiden Seiten — Lehrer und Lernenden — zu finden war. Letztere machte auch opferwillig und zäh in der Überwindung äusserer Hindernisse, sie bewahrte die erfasste Idee. Als aber Ostern 1867 Oberturnlehrer Bier die Leitung des städtischen Turnwesens übernahm, wurde das turnerische Wehen hier zu einem mit Frische und Kraft erfüllten Rauschen, da kam auch in die freie Vereinigung der Lehrer nicht nur eine frischere Werde-, sondern auch eine fröhliche Werbelust. Die erstere drängte dazu, dem zarten Körper der jungen Pflanze Stütze und Halt zu geben, die gekräftigte Werbelust aber zeigte ihre Wirkung in der Zunahme der Vereinsmitglieder. Ausserdem erhöhte der Umstand nicht zum kleinsten Teil die Lust an fröhlichem Schaffen im Verein und die Hoffnung auf ein sicheres Fortbestehen, dass durch das Wohlwollen der städtischen Behörden ihm ein Heim in der Turnhalle an der Linden-, später der Nordstrasse unentgeltlich zugewiesen wurde. Es drängt uns, auch an dieser Stelle den städtischen Behörden Dank zu sagen für die Bereitwilligkeit, mit der sie unsern Gesuchen wohlwollend begegnet sind und damit den Wunsch verbinden, dass die kommende Zeit in diesem Zustande nicht Wandel schaffen möge.

Was Bräuer und Bier geschaffen, wurde von dem nachfolgenden Oberturnlehrer Heeger von Ostern 1871 bis Neujahr 1882 kräftiglichst weitergeführt und gefördert, und endlich unter dem jetzigen Vorsitzenden Oberturnlehrer Frank das lose Band des Zusammenhangs umgewandelt in ein vielmaschiges Netz eines „Statutenentwurfs“ und damit aus der freien Vereinigung einen „Zwickauer Turnlehrerverein“ zu machen.

Von den zeitigen Mitgliedern gehörte noch eins zu denjenigen, welche den Verein einst zum Leben erweckten: Bürgerschul- und Turnlehrer A. Grüttner.

Wie schon oben erwähnt, hat das Kleid, mit dem der Verein anfangs angethan war, den Umständen entsprechend verändert werden müssen. Auf Grund einer Vorlage sind im vorigen Jahre aus dem „Statutenentwurf“ umfängliche „Grundbestimmungen“ hervorgegangen, die nach verschiedenen Gesichtspunkten Leben und Streben, Zusammenhang und Zusammenhalt des Vereins kennzeichnen. —

Der Zwickauer Turnlehrerverein will das Turnen in Hinsicht auf Gesundheit, Fertigkeit und Lehrfertigkeit im Kreise der Zwickauer Lehrer immer mehr ausbreiten und entwickeln, und für die Hebung und Förderung des Zwickauer Schulturnens nach Möglichkeit wirken. Dieser Zweck soll erreicht werden durch Abhaltung von Übungsstunden, durch beratende Versammlungen, durch Turnfahrten und durch Veröffentlichung geeigneter Schriftstücke. Der Turnlehrerverein gehört dem XIV. Kreise der Deutschen Turnerschaft an. Aus letzterem geht hervor, dass der Verein nicht in dem Streben nach Abgeschlossenheit, weder in ängstlicher Lichtscheu, noch in vornehmer Selbstüberschätzung gesucht hat, wie er am vorteilhaftesten seinen Platz ausfüllen könnte, sondern dass er im lebensvollen Anschluss an das grosse Ganze der Deutschen Turnerschaft sich opferbereit gezeigt und sich dadurch mit als Träger der Idee bekannt hat, die das grosse Ganze beherrscht.

Wenn mit diesen wenigen Strichen ein Bild zu geben versucht worden ist von der gleichsam äusseren Thätigkeit des Vereins, so bleibt

noch übrig, auch seines stillen Wirkens innerhalb der Turnübungsstunden und der Vereinssitzungen zu gedenken. In der inneren Wirksamkeit hat der Verein seine Ziele unverrückt und ungemodelt im Auge behalten und dieselben in neuerer Zeit vielleicht nur energischer verfolgt, so dass man wohl behaupten darf, dass der Verein redlich und mit Erfolg bemüht ist, als dienendes Glied des Ganzen zur Förderung desselben seinen Platz mit Ehren auszufüllen und seinen besonderen Zielen im vielseitigen Wirken zuzustreben.

Das verflossene Jahr, über welches wir hiermit unsern Mitgliedern und Freunden Bericht erstatten, ist ein der Entwickelung und dem Gedeihen unseres Vereins günstiges gewesen. Unsere Mitgliederzahl hat sich vermehrt, vor Allem aber zeigt sich unter den Lehrern Zwickaus ein reges Interesse für den Turnlehrerverein. Die im Laufe des Jahres stattgehabten Feierstunden, welche fast immer turnerisch umkleidet waren, legen das beste Zeugnis ab über den erfreulichen Aufschwung. Wir errinnern hier nur an das Stiftungsfest am 5. Februar; an die Turnfahrt nach Friedrichsgrün am 8. April und an die nach Weida am 6. Juli; an das gemütliche Beisammensein in Pölbitz am 30. Oktober und das am 11. November im Vereinslokal. Ihren Glanzpunkt aber haben sie gefunden in dem Kommers, den der Verein zu Ehren des Bürgerschul- und Turnlehrers Grüttner in Veranlassung seiner 20jährigen turnerischen Thätigkeit am 24. September veranstaltet hat. Den Mitgliedern, welche bei diesen Gelegenheiten thätig gewesen sind, sprechen wir hiermit unsern Dank aus.

Auf dem Gebiete des Turnens blieben die Leistungen auf ihrer alten Höhe. Die Mitgliederzahl beträgt 41. (35 akt. u. 6 pass). Geturnt wurde in diesem Jahre an 75 Turnabenden, welche von 1204 Turnern besucht wurden; kommen auf den Abend 16 ($^4/_{75}$) Personen. An diesen Turnabenden hielten die Lektionen: Frank 34, Haubold 22, Mönnich und Weistmann je 3, Ossmann, Räuber, Lanzendorf und Kleeberg je 2, Dressler, Müller, Kürbs, Junghanns und Goldhahn je 1. — In den ersten 4 Monaten turnte Koll. Mönnich noch einer Riege vor, welche sich später mit dem Turnlehrerverein vereinigte. Ausgetreten aus dem Verein sind die Herren Kollegeu: Bubnick, Blechschmidt und Fischer. Der erste um einem ehrenvollen Ruf nach Chemnitz, der zweite, einem solchen nach Leipzig zu folgen. Der dritte Kollege trat aus Gesundheitsrücksichten aus. Im Laufe des Jahres sind folgende Herren Kollegen eingetreten: Gärtner, Mäder, Weissbach, Hesse, Just, Tauchnitz. Ferner die Herren, welche früher die Mönich'sche Riege bildeten: Sachse, Salzbrenner, Stephan, Schwarzenberg, Ilisch, Römer, Seidel, Schauer, Geier, Neef.

Im Jahre 1884 wurden 11 Sitzungen abgehalten, in denen 191 Mitglieder (Durchschnitt 17 $^4/_{11}$) anwesend waren.

Ausserdem wurden am 24. November und 22. Dezember Kommissions-Sitzungen abgehalten.

An den Schulen Zwickaus sind zur Zeit 22 Turnlehrer thätig. Turnpflichtige Schüler und Schülerinnen giebt es 4176, von diesen sind 129 dispensiert. Es werden diese 4047 Schüler und Schülerinnen in wöchentlich 210 Turnstunden unterrichtet. 99 Schüler, die sich im Turnen hervorgethan und wohlverhalten hatten, erhielten Sonntag, den 30. März, vormittag 11 Uhr in der Turnhalle an der Lindenstr. Prämien aus dem Gestifte des Major von Hartitzsch. Bei der feierlichen Prämienverteilung

ergriff der Referent das Wort und sprach über: „Das Turnen ist ein Mittel die Gesundheit, Frische und Kraft des Körpers wie des Geistes zn erhalten und zu fördern".

Zur Freude unserer turnenden Jugend wurde in diesem Jahre — auch die Wintermonate hindurch — von den meisten Turnlehrern freiwillig das Turnspiel gepflegt. Ich erlaube mir noch einige Bemerkungen über das Turnspiel am Schlusse dieses Jahresberiehtes anzufügen. Das Turnspiel — das zweite unserer Turnmittel — birgt zwei Erziehungs- und Bildungsmomente, das eine ist das turnerisch-körperliche, Kraft und Ausdauer erzielende, das zweite ist das seelische, auf Geist und Gemüt einwirkende. Nach diesem pädagogischen Werte des Turnspiels wollen wir zunächst seine Stellung im Schulturnen bemessen. Unsere Turnenden sind Schüler und Schülerinnen im schulpflichtigen Alter und Schüler des Human. Gymnasiums und Realgymnasiums bis zum 20. Lebensjahre. Sowohl die einen wie die andern bedürfen noch der erzieherischen Einwirkung; der Besitz ihres Wissens und Könnens ist noch nicht so mannigfaltig und reich, ihre sittliche Kraft noch nicht so erstarkt, dass die Fähigkeit, sich allzeit sittlich bestimmen zu können, schon zu einem genügenden Abschluss gelangt wäre. Wir können das „Thun und Lassen unserer Schüler nicht abhängig machen von ihrer eignen Ansicht", sondern es fällt uns die Aufgabe zu, sie aus der „Bestimmbarkeit" zur „Selbstbestimmung" zu heben.

In diesem Streben sehen wir uns auf demselben Wege, den auch die „Geistesschule" mit ihren vielfachen Unterrichtsdisziplinen verfolgt. Wir erstreben in unserer Turnschule dasselbe Ziel und besitzen somit in dem Turnen einen Teil der Schulerziehung, einen Teil der Volksbildung. Daraus folgt wiederum, dass wir unsere Jugend schulgemäss nach pädagogischen Grundsätzen leiten müssen. Nach pädagogischen Erwägungen fügen wir nun auch Turnspiele in den Turnbetrieb ein. Dass das Turnspiel ein wichtiges Erziehungsmittel ist, bedarf an dieser Stelle wohl keines Beweises; die pädagogische Bedeutung desselben mag hier nur durch Worte des Herausgebers der „Spiele zur Übung und Erholung des Körpers und des Geistes" von J. C. F. GutsMuths in 4. Auflage von F. W. Klumpp, weiland Oberstudienrat zu Stuttgart, Erwähnung finden:

> „Der Spielplatz, das eigentümliche Gebiet der Jugend, muss ihr unverkümmert bleiben. Wie sich auf ihm die Glieder regen und dehnen und tummeln, so gewinnt ebendaselbst der Geist wieder Freudigkeit und neue Schnellkraft, strömt in aufjauchzende Lust aus, und spannt sich in freier Thätigkeit und oft merkwürdig schaffender Kraft. Denn wie erfinderisch ist der rechte Knabe im frischen jugendlichen Spiele, wie umsichtig und besonnen, und doch, wenn es gilt, wie entschlossen und kühn! Wie tritt hier jede Eigentümlichkeit, jede geistige Anlage, jede moralische Kraft in voller Frische hervor, wie lernt er bei dem Spiele gebieten und zugleich gehorchen, Anstrengungen und Schmerzen, ja auch Kränkungen ertragen und doch sein Recht wahren und verteidigen! Kurz, der Spielplatz ist seine Republik! Hier gelten ihm keine konventionellen Rücksichten, kein anderes Vorrecht, als das der körperlichen Kraft, des geistigen Talentes, des Mutes und der sittlichen Tüchtigkeit. Darum ist auch der Spielplatz in seiner freien Bewegung und Entfaltung zugleich eine treffliche Vorschule für die selbständige

kräftige Entwicklung des Charakters, ein fruchtbarer Bildungsort für den künftigen Mann. Ohne Spiel ist der Knabe kein rechter Knabe, er lebt nur halb, er entwickelt sich unfrei und einseitig. Das Spiel muss für ihn den Ernst der Schule und der sittlichen Zucht ergänzen, es ergänzt sie aber auch vollsändig zur schönen Harmonie der Kräfte".

Aus pädagogischen Gründen müssen wir unserer Jugend das Turnspiel so oft als möglich gewähren. Eingeschlossen in die engen Räume der Wohnungen, umgeben von kahlen Mauern dumpfiger Räume bedürfen sie der Verjüngung ihres Seelenlebens; wir müssen sie auf dem Turn- und Spielplatze zum Leben und zur Freude führen. Die Wohnungsverhältnisse der Stadt, welche die freie Bewegungslust ihrer Jugend hemmen, einschränken und vielfach ganz unterdrücken, legen uns die Pflicht auf, selbst im strengen Turnunterrichte der freien Bewegungslust, so vielseitiges Interesse zu gewähren, dass derselbe zuweilen als Turnspiel erscheint, was namentlich in der Turnkür, beim Gerätewechsel durch eine eingefügte Laufübung oder auch durch ein Marschlied geschehen kann.

Rühmend soll hierbei der Veranstaltungen unserer städtischen Behörden gedacht werden, die in Anbetracht unserer Wohnungsverhältnisse auf dem der Stadt zunächst gelegenen Schiessanger einen Spielplatz gewährt habe, auf welchem sich die schulpflichtige Jugend an den schulfreien Nachmittagen tüchtig austummeln kann.

Von den oben hervorgehobenen Bildungsmomenten des Turnspiels hat das zweite — das auf Geist und Gemüt einwirkende, das erziehliche — für unsere Jugend das Hauptgewicht. Die Unterwerfung des Knaben unter die Spielregeln einerseits und die ihm gegönnte Freiheit im Handeln andererseits bewirken durch das Spiel die Vermittlung von Gehorsam und Selbstthätigkeit, und ich meine, dass diese Vermittlung eine der edelsten Aufgaben der turnerischen Erziehung ist, denn sie dient der Charakterbildung unserer Schüler.

Ich schliesse diesen Jahresbericht mit dem Wunsche: Möge das Interesse an dem Vereinswohl sich seinen Mitgliedern dauernd erhalten, möge durch die allzeit offenen Pforten des Vereins eine zahlreiche Schar neuer Mitglieder einziehen zu ihrem eigenen Besten, zur Kräftigung des Vereins und zum Segen der Turnsache! P. P. Frank.

An die Deutsche Turnerschaft des In- und Auslandes!

Deutsche Turner! Fünf Jahre sind verstrichen, seitdem Ihr in der altehrwürdigen Stadt am Main Euer letztes grosses Verbrüderungsfest gefeiert habt. Nur wenige Monate trennen uns noch von den festlichen Tagen, da die gesamte Deutsche Turnerschaft an den Gestaden des schönen Elbstromes in Dresden Proben turnerischer Kraft und Gewandtheit ablegen, durch Wort und That ihr edles Streben nach Ordnung und Ausdauer, überhaupt nach harmonischer Bildung der Menschheit bekunden wird. Vergessend alles, was sonst im Leben trennt, werden die deutschen Turner in traulicher Vereinigung das Gefühl inniger Zusammengehörigkeit bethätigen. Insbesondere gilt es auch hier den Silberkranz 25jähriger Bewährung dem schönen Bunde zu reichen, den der Genius deutscher Turnerei nach mancherlei Prüfungen mit der Jugendgeliebten Germania, schloss, als 1860 in Coburg das erste deutsche Turnfest abgehalten wurde. Unser Dresden, eine Zierde des geliebten deutschen

Vaterlandes, das ersehnte Ziel tausender von Fremden, schon rüstet es sich, Euch, wackre Turner, würdig zu empfangen. Vernehmet heute unseren Ruf: „Ihr, deutsche Männer und Jünglinge im Vaterlande, von den Alpen bis zum Meere, Ihr, deutsche Brüder in Oesterreich, in Ungarn und der Schweiz, Ihr, die Ihr über dem Weltmeer eine neue Heimat gefunden, aber deutsche Sitte und deutsches Gemüt Euch bewahrt, Ihr, deutsche Turner alle, wo Ihr auch weilen möget, kommet zu uns! Deutsche Herzen schlagen Euch freudig entgegen, deutsche Männer werden Euch begrüssen, deutsche Frauen und Jungfrauen Euch willkommen heissen. 8chnell der Fuss und stark die Hand, hell der Kopf und deutsch die Brust! Das soll in Dresden des Turners Losung sein. Frisch auf! Gut Heil!

Dresden, im Februar 1885.

Der Zentralausschuss für das sechste deutsche Turnfest.

An die deutschen Turnlehrer.

Nach Mehrheitsbeschluss des Ausschusses findet die heuer in Strassburg in Aussicht genommene deutsche Turnlehrerversammlung nicht statt, sondern wird auf das Jahr 1886 verschoben.

Der Strassburger Zentralausschuss hatte bereits die Freundlichkeit, seine Bereitwilligkeit zur Übernahme der Versammlung auch im Jahre 1886 zu erklären.

Für heuer ist also nur eine Losung: „Auf Wiedersehen in Dresden!“

München, 1. März 1885. Für den Ausschuss:

G. H. Weber.

An die Turnlehrer Schlesiens.

Ausgehend von der Thatsache, dass das Turnen in den Schulen ein obligatorischer Unterrichtsgegenstand ist, welcher die Bestimmung hat, vorzugsweise die körperliche Erziehung und die sanitäre Entwicklung der Jugend während der Zeit ihrer Schulpflichtigkeit zu heben und zu fördern; dass in diesem Unterricht, wenn er nicht in einseitige und inhaltslose Formen der Bewegung auslaufen soll, ein systematischer Aufbau der turnerischen Übungen und ein methodisches Lehrverfahren dringend erforderlich ist; dass deshalb von einem Turnlehrer der Neuzeit mit Recht nicht blos die Fähigkeit genauer Schätzung schulturnerischer Übungen nach ihrem sachlichen und erziehlichen Wert, sondern auch ein umfangreiches pädagogisches und fachwissenschaftliches Wissen verlangt wird; dass aber für Turnlehrer, die im Amte auf eine gedeihliche Gestaltung ihres Unterrichts bedacht sind, neben der Beschäftigung mit turnerischer Litteratur und neben fortgesetzter praktischer Selbstübung kaum etwas so anregend und lehrreich sein kann, wie der wiederholte Verkehr mit einander und der Austausch der gegenseitigen Erfahrungen über die Betriebsweise und den Erfolg des Turnens unter eigner Leitung, wie unter fremden Händen: haben wir die Überzeugung gewonnen, dass es wünschenswert und im Interesse aller am Turnunterricht Beteiligten geboten ist, nicht blos nach bestem Wissen und Können die eigene Berufsthätigkeit zu üben, sondern auch von Zeit zu Zeit Fachkonferenzen und Zusammenkünfte mit Amtsgenossen von nah und fern einzurichten, damit hierbei eigenes Wissen und fremde Erfahrung in theoretischen Erörterungen öffentlich mitgeteilt und zum Gegenstand praktischer Vorführungen mit Schülerabteilungen gemacht werden kann.

Zu eben diesem Zweck haben sich bereits in einzelnen Orten wie in grösseren Bezirken des Vaterlandes Turnlehrervereine gebildet, und selbst für die Gesamtheit der Fachgenossen im ganzen Deutschen Reich sind zu wiederholten Malen schon Turnlehrerversammlungen abgehalten worden.

Für Schlesien hat es bisher noch an einer derartigen festen Verbindung der Turnlehrer gefehlt; um diesen Mangel zu beseitigen, richten die Unterzeichneten im Auftrage einer grösseren Anzahl, zu Ostern 1884 hier in Breslau zu einer losen Zusammenkunft vereinigt gewesener Turnlehrer an alle Amtsgenossen der Provinz die ergebene Bitte, die Bildung eines „Schlesischen Turnlehrervereins“ gutheissen und demselben persönlich beitreten zu wollen, damit in bestimmten oder unbestimmten Zeiträumen Wanderversammlungen eingerichtet werden können, deren Hauptzweck es sein soll, die Turnlehrer unserer Provinz wiederholt in persönlichen Verkehr mit einander zu bringen und mit vereinigten Kräften für den Betrieb ihres Turnunterrichts dahin zu wirken, dass derselbe mehr und mehr der Sache zum Segen und der heranwachsenden Jugend im Vaterlande zum Heile gereiche.

Alle Kollegen in der Provinz, welche Turnunterricht an Schulen erteilen oder erteilt haben und im Prinzip der Bildung eines Schlesischen Turnlehrervereins zustimmen, werden gebeten, dies dem mitunterzeichneten Leiter des städtischen Turnwesens in Breslau, Herrn Oberturnlehrer Krampe, Matthiasplatz 9 II, baldigst anzuzeigen und, wenn irgend möglich, behufs der Konstituierung des Vereins während der Osterferien zu einer Versammlung, über welche seiner Zeit noch Näheres wird mitgeteilt werden, hier in Breslau sich einfinden zu wollen.

Breslau, Anfang Februar 1885.

Der Vorstand des „Breslauer Turnlehrervereins“:
W. Krampe, Dr. Speck, Dr. Wolff, Böhme, Schröter. — Dr. Fedde, Gymnasialoberlehrer in Breslau; Grittner, Gymnasialturnlehrer in Kattowitz; Hellwig, Turnlehrer in Grünberg; Heukeshoven, Gymnasialturnlehrer in Neustadt; Jordan, Turnlehrer in Görlitz; Dr. Knape, Rektor in Ratibor; Kupfermann, Hauptturnlehrer in Liegnitz; Lungwitz, Turnlehrer in Hirschberg; Miessler, Turnlehrer in Görlitz; Dr. Öls, Gymnasial- und Turnlehrer in Löwenberg; Dr. Richter, Oberlehrer in Breslau; Weber, Turnlehrer in Landeshut.

Briefkasten.

Dr. W. in H. Vielen Dank! Hoffentlich fällt die „Teufelei“ diesmal weg! **H. in Br.** Gruss und Willkommen! **H. in W.** Herzlichen Dank für die Zusage, die auch anderen Freude macht. Natürlich hat die Arbeit Zeit bis Ostern. **Dr. Schm. in B.** Besten Dank! Hoffentlich im nächsten Hefte. **Sch. in A.** Dank und Gruss mit der Bitte um freundliche Nachsicht wegen der Verzögerung. **P. in H.** Erhalten? **E. B. in B.-P.** Ist die gewünschte offizielle Einladung eingetroffen? **Dir. W. in M.** Solche Nachricht macht Freude und wird Wiederhall finden in jedem Turnlehrerherzen, dem das deutsche Turnfest ebenso nahe steht, wie die deutsche Turnlehrerversammlung. In allem einverstanden. Gruss! **Dr. H. in B.** Leider kam das Manuskript für das gegenwärtige Heft zu spät. Dank und Gruss! **Dr. F. in Br., Pr. W. in S.** Dürfen wir noch um einige Geduld bitten? **Dr. St. in W.** Für Ihre neueste Nachricht besonderen Dank! **Dr. Br. in S., G. in K.** Dank und Gruss! **Pr. V. in S.** und **W. B. in L.** Dank und Glückwunsch!

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig**.

Dürre, Dr. Ernst Friedrich, Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turner- und Lehrerleben. Mit Porträt. 58 Bogen 8°. Eleg. brosch. 4 Mk.

Auf Grund des litterarischen Nachlasses, der Tagebücher, vielfacher Korrespondenzen und der eigenen Erinnerungen hat in dem vorliegenden Werke der Sohn es unternommen, den Bildungsgang und die interessanten Lebensschicksale des Vaters zu zeichnen. Dr. Ed. Dürre (geb. in Berlin, gest. in Weinheim), geschätzt als tüchtiger Lehrer und bekannt als eifriger Mitarbeiter mehrerer pädagogischen Zeitschriften, hatte vielfach Gelegenheit, Erfahrungen im In- und Auslande auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts zu sammeln, deren er in seinen bei Herausgabe des vorliegenden Werkes benutzten Tagebüchern ausführlich gedacht; als Genosse Jahn's wirkte er mit bei der Begründung des Turnwesens, kämpfte als Lützower in den Befreiungskriegen und nahm als Patriot an den Bestrebungen der Burschenschaften und an den politischen Ereignissen des ersten Viertels unseres Jahrhunderts thätigen Anteil. Ein Leben. reich an interessanten Begebenheiten und Begegnissen mit bedeutenden Zeitgenossen, liegt vor uns aufgerollt und sind Dürre's Aufzeichnungen geeignet. zur Klarstellung mancher Begebnisse wesentlich beizutragen.

Frohberg, W., Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt, Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-. Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 2. Aufl. 8 Bogen brosch. Preis 1 Mk.

Frohbergs Übungsbeispiele haben in der kurzen Zeit von einem Jahre zwei Auflagen erlebt und sich im Vereins- wie im Schulturnen den Platz erobert, der ihnen gebührt. Das Schriftchen zeichnet sich durch klare Darstellung und Fasslichkeit aus. Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner werden sich gleichermassen von seiner Brauchbarkeit überzeugen.

Goetz, Ferdinand, Feuerwehrlieder. Den deutschen Feuerwehren gewidmet. Achte Auflage. Kart. 40 Pf.

Happel, J., Das Gerätfechten. Das Stock-, Stab-, Säbel- und Schwertfechten. Mit 51 Abbildungen. Preis 3 Mark.

Diese rein deutsche Stoss-, Schlag- und Schnittfechtschule ist dem französischen Stock- und Stabfechten bei Weitem überlegen. Ihre Fechtsprache ist auf die deutsche Turnsprache gegründet. Sie enthält kein einziges Fremdwort, ist deswegen kurz, klar und leicht verständlich.

Heeger, R., Oberturnlehrer am Königlichen Gymnasium zu Dresden-Neustadt. Schulturnen und Körperpflege. Ein Beitrag zu der von dem königl. Amtsrichter Hartwich-Düsseldorf verfassten Broschüre: „Woran wir leiden". Elegant broschiert Preis 50 Pf.

Haben bisher Laien sowohl in den gelesensten Zeitungen, als in Broschüren Veranlassung genommen, sich über die zukünftige Stellung des Turnens in unsrem Schulhaushalte auszusprechen, so wird gewiss auch die hier vorliegende Gabe eines in der turnerischen wie in der pädagogischen Welt sich eines guten Rufes erfreuenden Fachmannes nicht minder willkommen sein, zumal derselbe die bekannte Broschüre des für ein „verständnisvolles" Schulturnen mit Begeisterung eintretenden Amtsrichter Hartwich — „Woran wir leiden" — zum Ausgangspunkte seiner Darlegungen genommen hat.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Heeger, R., Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen. Erster Teil. Stufe I—III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr.). Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 1 Mk. 75 Pf.

— — Zweiter Teil. (Stufe IV—VII.) Bestimmt für die letzten 4 Turnjahre (5. bis 8. Schuljahr). Mit 203 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 4 Mk. 50 Pf.

Der Verfasser, eine bewährte und in turnerischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, hat es in der vorliegenden Anleitung, wie er in dem Vorworte zu seinem Buche sagt, unternommen, dem werdenden Turnlehrer eine Brücke in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis zu schlagen, indem er demselben an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt. Es soll diese Arbeit nur eine Handreichung sein, darauf berechnet, neben der Einführung in die Turnpraxis zugleich theoretische Kenntnis des Übungsstoffes zu verbreiten. Die Abbildungen gehören zu dem Gediegensten, was in dieser Beziehung geboten worden.

Jahn-Grabmal in Freiburg a. d. Unstrut. Holzschnitt. 40 Pf.

Jahn's Portrait. Holzschnitt. Preis 75 Pf.

Kohlrausch, Chr., Turnlehrer in Magdeburg, Der Diskus. Anleitung zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 56 Holzschnitten. 6 Bogen broschiert. Preis $1^1/_2$ Mk.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

Lion, J. C., Bemerkungen über Turnunterricht in Knabenschulen und Mädchenschulen. Dritte Aufl. 7 Bogen brosch. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Turnlehrern nicht allein, sondern allen Lehrern an Volks- und höheren Schulen, die der körperlichen Erziehung der ihnen anvertrauten Jugend Interesse entgegenbringen, kann obengenanntes Schriftchen des als Autorität auf turnerischem Gebiet bekannten Verfassers aufs wärmste empfohlen werden.

Schwägerl, Martin, k. k. Hauptmann, Turnerische Gesellschaftsübungen. In 44 Gruppenbildern zusammengestellt und beschrieben. Mit zahlreichen Illustrationen. 4 Bogen eleg. brosch. 75 Pf.

Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen. I. Theil. Von Dr. Th. Bach. 2. Auflage. 2 Mk. 25 Pf. — II. Theil: **Anleitung zu Turnfahrten** von C. Fleischmann. 75 Pf.

Zettler, M., Die Anlage und Einrichtung von Turnhallen und Turnplätzen für Volksschulen. Ein technisches Gutachten, im Auftrage des sächsischen Turnlehrervereins verfasst. Mit einer Tafel Abbildungen und Plänen. Preis 75 Pf.

Baumeistern, Gemeindevorständen und Beamten, Fabrikanten von Turngeräten, Lehrern, Turnvereinen und deren Vorständen wird dieses Schriftchen, das im wahren Sinne des Wortes einem Bedürfnis abhilft, gleich willkommen sein.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher

der

deutschen Turnkunst.

Zeitschrift

für die

Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,

vornehmlich

in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855

von

Professor Dr. KLOSS,

weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit

Dr. **J. Hermann** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Salzburg, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt

redigiert und herausgegeben

von

W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band IV. Heft 4.

LEIPZIG.

Verlag von Eduard Strauch.

1885.

Inhalt.

Seite

Reigen zu dem Liede: „Comitat“ von Mendelssohn-Bartholdy. Von Rob. Wienhold 137

Der ärztliche Verein zu Bochum und das heutige Schulturnen. Von Dr. F. A. Schmidt in Bonn 143

Afrikaner auf dem Turnsaal. Von J. Hermann 155

Stûhawîble — ein Kinderspiel. Von Jaro Pawel 159

Jahn und der Veteran von Hofwyl. Von O. Schettler 161

Deutsche Turnschriften:

Zwei neue Bilder. Besprochen von Dr. Hermann 167

Unterrichtsplan und Lehrziel für den Turnunterricht an den Mädchenschulen — bez. Knabenschulen — in Basel. (Vom Erziehungsrate als Leitfaden für die Lehrerschaft genehmigt.) Basel. Buchdruckerei von Fr. Bürgin. 1884. Besprochen von R. Solbrig, Gohlis b. Leipzig 169

Bücher-Anzeigen 173

Nachrichten und Vermischtes:

Berlin: Der Berliner Turnlehrerverein 174

„ Die Turnvereinigung 175

Bremen: Der Turnlehrerverein 176

Breslau: Bericht über die Vereinigung Breslauer Turnlehrerinnen im Jahre 1884 176

Dresden: Der Empfangs- und Verkehrsausschuss 180

England: Wettrudern 180

Flensburg: Dreesen † 180

Leipzig: Erinnerungstafel 181

Lindenau: Von den ausserdeutschen Turnerbünden 181

München: Der Münchener Turnlehrerverein 181

Stettin: Stettiner Turnlehrerverein 181

Wien: Die „Turnlehrer-Verbindung“ hierselbst 183

„ Turnlehrer-Verbindung: Preisschrift über Mädchen-Turnen . 183

„ Ein neuer Kraftturner 184

Vom Ausschuss der deutschen Turnlehrerversammlung . . . 184

Briefkasten 184

Reigen

zu dem Liede: „Comitat“ von Mendelssohn-Bartholdy.

Von Rob. Wienhold.

Durch verschiedene Reigen, die ich im verflossenen Jahre von zum Teil bedeutenden Turnlehrern und berühmten Turnschriftstellern in Turnzeitschriften veröffentlicht fand, fühle ich mich veranlasst, auch einmal mit einem Reigen vor die Öffentlichkeit zu treten. Sowie ich an den angedeuteten Reigen wenig oder keine Befriedigung fand, weil ich den berühmten roten Faden, nach welchem die Verfasser ihre Reigen komponierten, nicht oder nur schwer erkennen konnte, so kann und will ich natürlich auch keinem Kollegen zumuten, Wohlgefallen zu finden an meinem Reigen oder richtiger an der Art, wie ich Reigen zusammenstelle. Ich verlange nämlich, dass

1) die Abschnitte im Liede, die melodisch und rhythmisch gleich sind, mit ein und derselben Übungsart bedacht sind, dass

2) diese Übungsart durch die gleichliegenden Abschnitte der Verse dieselbe ist, dass

3) die Stellung am Ende jeden Verses gleich der Ausgangsstellung ist und dass

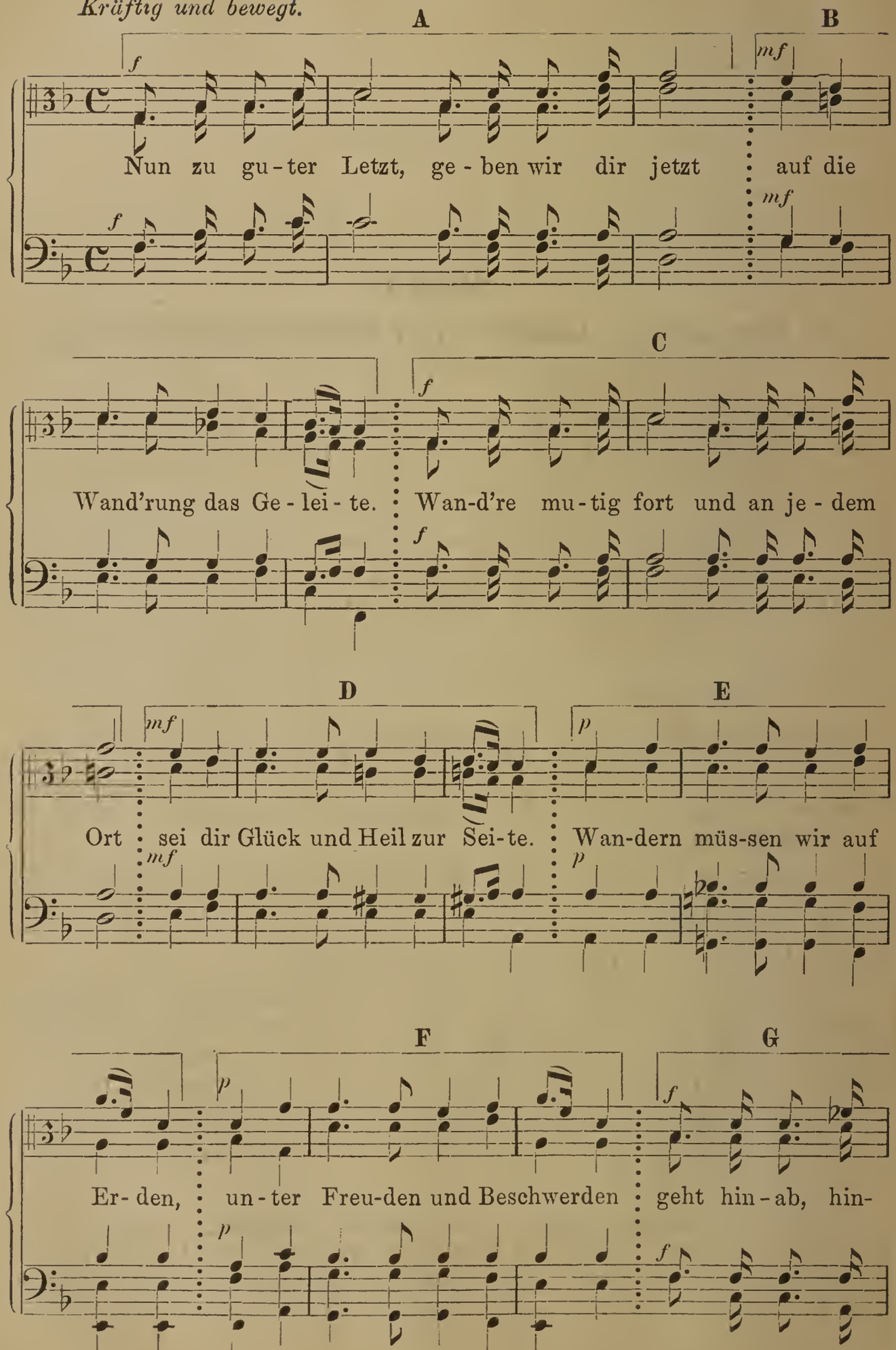
4) das Gehen a. O. möglichst vermieden wird.

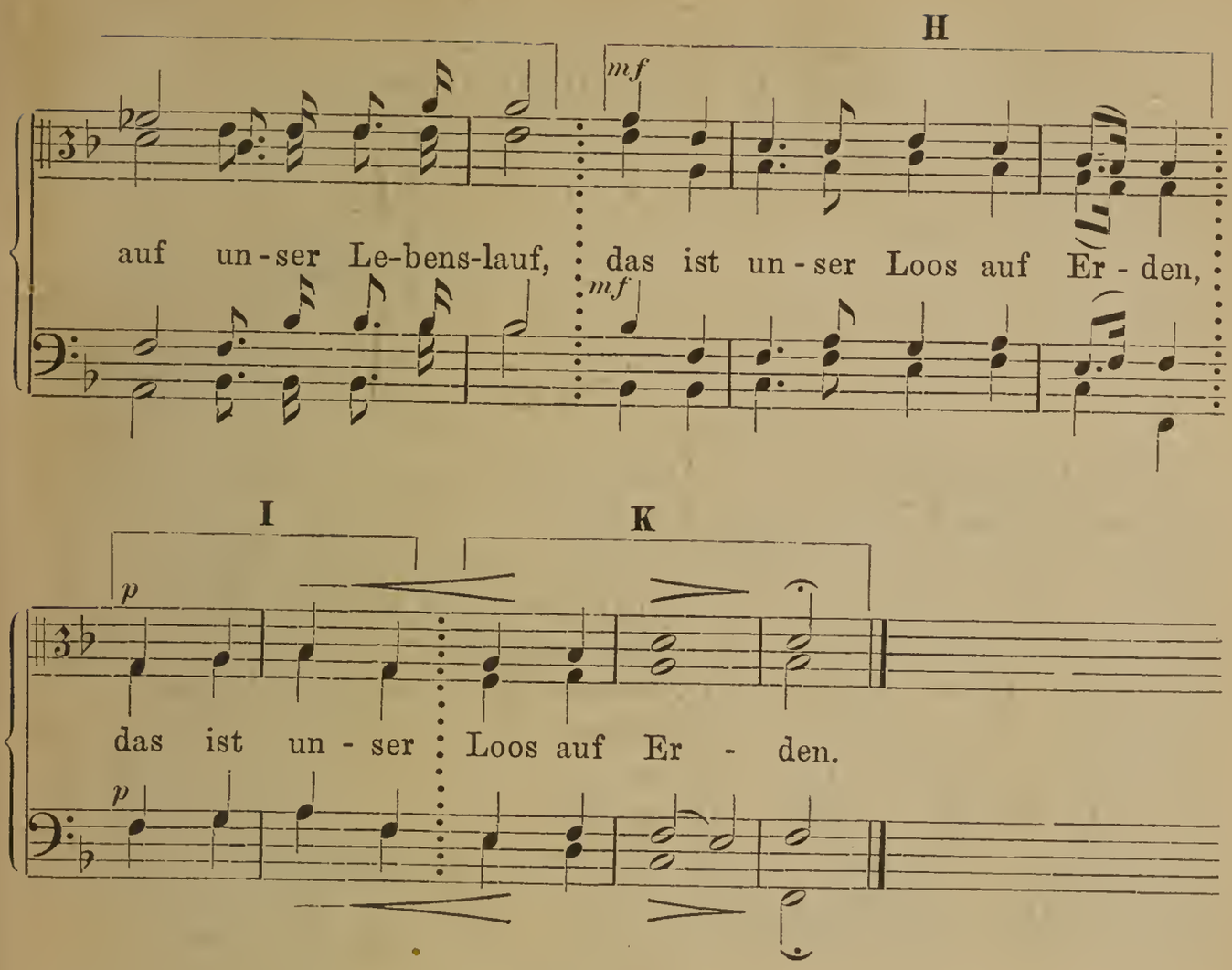
Werden die Punkte unter 1 und 2 berücksichtigt, so wird das Gedächtnis der Schüler (Turner) weniger belastet, auch ist zur Einübung weniger Zeit erforderlich, als es bei Reigen der Fall zu sein pflegt, deren Übungen in keinem inneren Zusammenhange stehen. Allerdings macht ein solcher Reigen mehr den Eindruck der Eintönigkeit als ein Reigen, bei welchem zu jedem Verse eine andere Übungsart gewählt ist.

Selbstverständlich können die obigen Grundsätze nicht in Anwendung kommen, wenn der Inhalt des Textes durch Übungen versinnbildlicht werden soll oder wenn die verschiedenartige Bildung und Umbildung einer besonderen Figur, z. B. eines Sternes oder Kreises zum Ausdruck kommen soll.

Comitat.

Kräftig und bewegt.

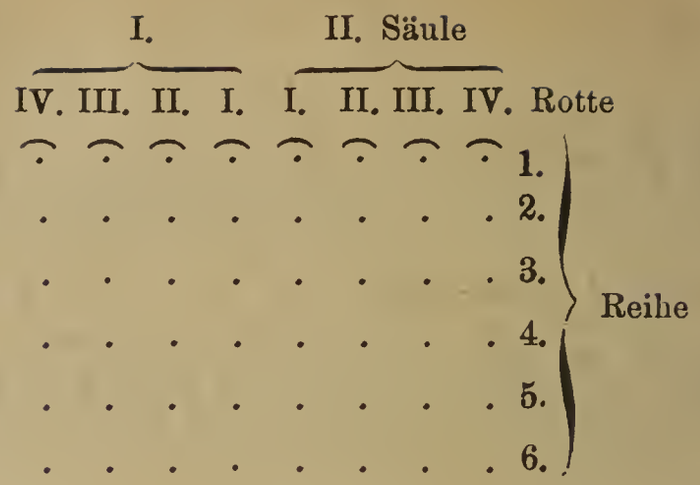




Das meinem Reigen zu Grunde gelegte Lied hat die für den Reigenbau unbequeme Zahl von 19 Takten oder 76 Schrittzeiten, auch ist es nur von *A*=*F* (man vergleiche das Notenbeispiel) symmetrisch komponiert. *G* und *H* sind zwar rhythmisch gleich *A* und *B* bez. *C* und *D*, doch ist eine Dreiteilung (*A*=*C*=*G* und *B*=*D*=*H*) nicht gut durchführbar. Der Schluss „*K*“ muss die Gegenbewegung von *G* bekommen, wiewohl *K* dem *G* auch nicht im geringsten entspricht, und *I* ist als eingeschobener Takt anzusehen, wenn man nicht den letzten Takt halbieren will. Gut wäre es, könnte man *I* und *K* zusammenlassen, doch geht dies nicht gut, weil 12 Schrittzeiten sich als Ganzes weniger leicht unterbringen lassen, als getrennt in 4 und 8 Zeiten.

Aufstellung.

Die Turner stehen in einem Reihenkörpergefüge von zwei ohne Abstand neben einander stehenden Stirnsäulen von geschlossenen Viererreihen, die wieder in Paare geteilt gedacht werden. Die ersten Rotten stehen innen. Der Abstand in den Rotten beträgt einen Schritt. Für jede Säule sind 6 Reihen angenommen worden, doch ist diese Anzahl von Reihen nicht unbedingt nötig.



Textabschnitte.	Übungsgerippe für alle (3) Verse.	
A. Nun zu guter Letzt — jetzt	*A.* 3 Schr. in 4 Zeit. (je in der 4. Zeit erfolgt ein Schulsstritt) vorw. und wieder zurück oder umgekehrt	8 Zeit.,
B. auf die W. — Geleite.	*B.* Zweimal Nebenreihen in Stirnpaaren	8 „
C. Wandre mutig — Ort	*C.* = *A.*	8 „
D. sei dir Glück — Seite.	*D.* = *B.*	8 „
E. Wandern — Erden,	*E.* Kreisen in Stirnpaaren . .	8 „
F. unter Fr. u. Beschwerden,	*F.* = *E.*	8 „
G. geht hinab — Lebenslauf,	*G.* Bildung einer Ringsäule bez. Ringlinie	8 „
H. das ist — Erden,	*H.* Kreisen in Paaren	8 „
I. das ist unser	*I.* 4 Schritte a. O.	4 „
K. Loos auf Erden.	*K.* Umbildung der Stellung von *G* zur Ausgangsstellung . . .	8 „
		76 Zeit.

Zum leichteren Verständnis für das Kreisen bei *E* und *F* sei noch bemerkt, dass

bei *E* der kreist, der bei *D* das Nebenreihen zuerst ausführte,
und „ *F* „ „ „ „ „ *B* „ „ „ „ .

Vers 1.

A. 3 Schritte in vier Zeiten vorwärts und wieder zurück.
B. Zweimal Nebenreihen in den Stirnpaaren nach aussen vorn vorüber,
d. i. in den Paaren der I. Säule Nebenreihen l. m. l. Kreisen und
„ „ „ „ II. „ „ r. „ r. „ .
C. Umkehrung von *A*, d. i. 3 Schritte in 4 Zeiten rückw. und wieder vor.
D. Umkehrung von *B*, d. i. zweimal Nebenreihen in den Stirnpaaren nach innen vorn vorüber und zwar
in den Paaren der I. Säule r. mit r. Kreisen und
„ „ „ „ II. „ l. „ l. „
E. } Kreisen in den Stirnpaaren vorn vorüber und zwar
F. }

bei *E* kreist der Zweite (u. IV.) der I. Säule r. um d. Ersten (u. III.) u.
„ „ „ „ II. „ l. „ „ „ .
(Die Ersten müssen nach aussen rückwärts ausweichen.)
bei *F.* kreist der Erste (u. III.) der I. Säule l. um d. Zweiten (u. IV.) u.
„ „ „ „ II. „ r. „ „ „ .

G. Bildung einer Ringsäule von Flankenviererreihen mit Stirn nach innen. (Siehe Anmerkung.)

H. Kreisen der Inneren (II. u. III.) der Reihen rechts um die Äusseren (I. u. IV.).

I. 4 Schritte a. O.

K. Umbildung der Ringsäule zur Ausgangsstellung.

Anmerkung zu *G.* Auf das Kommando: Mit 7 Schritten in 8 Zeiten rückwärts zur Ringsäule von Flankenviererreihen — marsch! machen beide Säulen eine Vierteldrehung nach innen; die Genossen der I. Rotten, desgleichen die Gegner der äusseren (I. u. VI.) Reihen fassen sich an den Händen und gehen rückwärts bis die Arme gestreckt sind, die anderen weichen rückwärts bez. schräg rückwärts aus, mit ihren Reihengenossen der I. Rotte Richtung und Abstand haltend. Die Fassung (siehe auf den Abbildungen *G* von Vers 1 die Linie, die die verbindet, die unter einander die Hände zu fassen haben) wird nur zur Einübung genommen; denn die Turner gewöhnen sich bald an die Kreisrichtung und den Abstand.

Vers 2.

A. Rotte I u. II der II. Säule } 3 Schr. in 4 Ztn. vorw. u. wieder zurück,
„ III u. IV „ I. „ }
„ I u. II „ I. „ }
„ III u. IV „ II. „ } „ „ „ „ „ rückw. „ „ vor.

B. Zweimal Nebenreihen in den Stirnpaaren hinten vorüber u. zwar links in den 1., 3. u. 5. Reihen (d. i. mit rechts Kreisen) und rechts in „ 2., 4. u. 6. „ („ „ „ links „).

C. Umkehrung v. *A*, d. i. Rotte I u. II d. II. Säule } 3 Schritte i. 4 Zeit.
u. „ III „ IV „ I. „ } rw. u. wieder vor,
„ I „ II „ I. „ } 3 Schritte i. 4 Zeit.
u. „ III „ IV „ II. „ } vorw. u. wieder zur.

D. Umkehrung von *B*, d. i. zweimal Nebenreihen in den Stirnpaaren hinten vorüber
u. zwar rechts in d. 1., 3. u. 5. Rhe. (d. i. mit l. Kreisen)
u. links „ „ 2., 4. „ 6. „ („ „ „ r. „).

E. } Kreisen in den Stirnpaaren hinten vorüber und zwar
F. }

b. *E* kreist d. Linksstehende d. 1., 3. u. 5. Reihe l. um seinen rechten Nachbar u. d. Rechtsstehende d. 2., 4. u. 6. Reihe rechts um seinen linken Nachbar,

b. *F* kreist d. Rechtsstehende d. 1., 3. u. 5. Reihe rechts um seinen linken Nachbar u. d. Linksstehende d. 2., 4. u. 6. Reihe links um seinen rechten Nachbar.

G. Bildung einer grossen Ringlinie von Stirnpaaren und einer kleinen Ringsäule von Flankenpaaren. (Siehe Anmerkung.)

H. Kreisen in den Paaren. (Je 2 Reihengenossen bilden 1 Paar.) In der Ringlinie kreist der Rechtsstehende rechts um seinen l. Nachbar, d. i. in den Paaren von der I. Säule die 2., 4., 8. u. s. w. rechts um die 1., 3., 7. u. s. w., in den Paaren von der II. Säule die 1., 3., 7. u. s. w. rechts um die 2., 4., 8. u. s. w. In der Ringsäule kreisen die Zweiten (Hintenstehenden) rechts um die Ersten (Vornstehenden).

I. 4 Schritte a. O.

K. Umbildung der Stellung von *G.* zur Ausgangsstellung.

Anmerkung zu *G.* Die Ringlinie wird gebildet, indem sich die Dritten der 2.—5. Reihe nach aussen vor die Vierten reihen, mit ihnen Fassung an den Händen nehmen und zugleich $^1/_4$ Drehung nach innen machen; desgleichen fassen sich unter einander die Glieder der 1. und 6. Reihe (die 1. Reihe mit „Kehrt"). So gehen alle 7 Schritte in 8 Zeiten rückwärts, bis die Arme gestreckt sind. — Die Ringsäule wird gebildet, indem sich die Ersten der 2. bis 5. Reihe und der 2. und 5. Reihe mit $^1/_4$ Drehung nach innen an den Händen fassen und 7 kleine Schritte rückwärts gehen, bis ihre Arme gestreckt sind; die Zweiten dieser Reihen weichen rückwärts bez. seitwärts aus, wie bei Vers 1. Die Fassung (siehe bei den Abbildungen Vers 2, *G.* die Linien, die die verbindet, die sich an den Händen fassen sollen) wird natürlich nur bei der Einübung gebraucht.

Vers 3.

A. Rotte I u. III der II. Säule } 3 Schr. in 4 Zeit. vorw. u. wieder zur.,
„ II „ IV „ I. „ }
„ I „ III „ I. „ } 3 „ „ 4 „ rückw. „ „ vor.
„ II „ IV „ II. „ }

B. Zweimal Nebenreihen in den Stirnpaaren und zwar
rechts vorn vorüber in d. 1., 3. u. 5. Rhe. (mit rechts Krcisen),
links hinten „ „ „ 2., 4. „ 6. „ („ „ „).

C. Umkehrung v. *A*, d. i. Rotte I u. III d. II. Säule } 3 Schritte i. 4 Zeit.
u. „ II „ IV „ I. „ } rückw. u. wied. vor,
„ I „ III „ I. „ } 3 Schritte i. 4 Zeit.
u. „ II „ IV „ II. „ } vorw. u. wieder zur.

D. Umkehrung von *B*, d. i. zweimal Nebenreihen in den Stirnpaaren zur Ausgangsstellung und zwar auch mit rechts Kreisen,
d. i. hinten vorüber in den 1., 3. u. 5. Reihen
u. vorn „ „ „ 2., 4. „ 6. „ .

E. } Kreisen in den Stirnpaaren rechts und zwar
F. }

b. *E* kreisen in d. 1., 3. u. 5. Reihe, die Rechtsstehenden um ihren linken Nachbar u. in d. 2., 4. u. 6. Reihe, die Linksstehenden um ihren rechten Nachbar,

b. *F* kreisen in d. 1., 3. u. 5. Reihe, die Linksstehenden um ihren rechten Nachbar u. in die 2., 4. u. 6. Reihe, die Rechtsstehenden um ihren linken Nachbar.

G. Bildung einer grossen Ringsäule von Flankenpaaren und einer kleinen Ringlinie von Stirnpaaren. (Siehe Anmerkung.)

H. Kreisen in den Paaren. In der Ringsäule kreisen die Innern (Vornstehenden) rechts um die Äusseren, und in der Ringlinie kreisen die Rechtsstehenden von Zweien rechts um ihren linken Nachbar. (Je 2 Reihengenossen bilden ein Paar.)

I. 4 Schritte a. O.

K. Umbildung der Stellung von *G.* zur Ausgangsstellung.

Anmerkung zu *G.* Zunächst machen die äusseren beiden Rotten (III u. IV) eine Vierteldrehung nach innen und die Ersten und Zweiten der Reihen 1—3 machen „Kehrt". Es nehmen nun unter einander Fassung an den Händen die Genossen der III Rotten; die Ersten der III. Rotten nehmen noch Fassung mit den Zweiten der II. Rotten, desgleichen die Letzten (6) der III. Rotten mit den Fünften der II Rotten. Die Fassung wird nun zu einem Ganzen vervollständigt, indem sich auch noch die Ersten und Zweiten der 2. und 5. Reihe untereinander fassen. Die, welche Fassung genommen haben, (siehe auf der Abbildung *G.* Vers 3 die äussere Linie) gehen rückwärts, bis die Arme gestreckt sind; die Rotten- bez. Reihengenossen weichen aus, indem sie Richtung und Abstand halten. — Die Ringlinie wird gebildet, indem sich die Ersten und Zweiten der 3. und 4. Reihe zu einem Ringe fassen und sieben kleine Schritte rückwärts gehen, bis die Arme gestreckt sind. — Dass die Fassung nur bei der Einübung genommen wird, ergiebt sich aus den Anmerkungen zu *G.* von Vers 1 und 2.

Schlussbemerkung.

Die Bewegungen von *G* (die Ringbildung) gehören allerdings nicht zu den Ordnungsübungen, die im Turnunterricht fleissig geübt werden, doch geben sie ein wohlgefälliges Bild, auch werden sie von den Schülern (Turnern) gern ausgeführt. Sollte ein College diese Bewegung zu kompliziert finden, so kann er dafür eine andere Ordnungsübung einlegen, vielleicht das Gehen im Viereck (mit 3 Schritten in 4 Zeiten zu jeder Seite). Auf *G* kämen dann die beiden ersten und auf *K* die beiden anderen Seiten. Sollte ich mit dieser Art des Reigenbaues einigen Kollegen Anregung zu erneutem Streben gegeben haben, dann wäre mein Zweck erreicht.

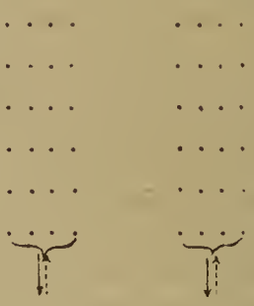
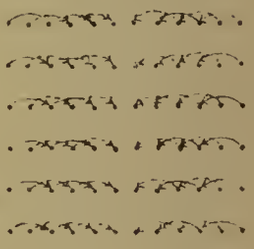
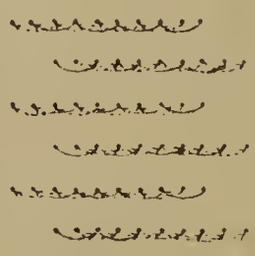
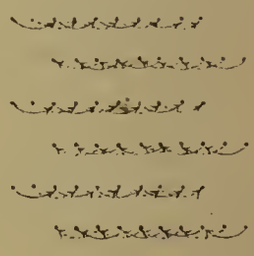
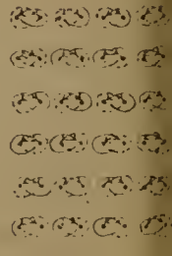
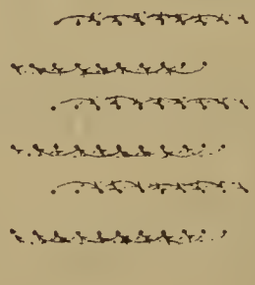
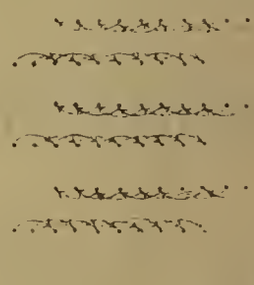
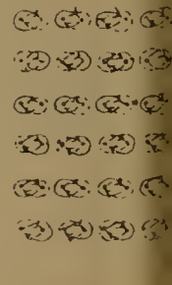
(Siehe die hierzu gehörigen Abbildungen auf SS. 144 u. 145.)

Der ärztliche Verein zu Bochum und das heutige Schulturnen.

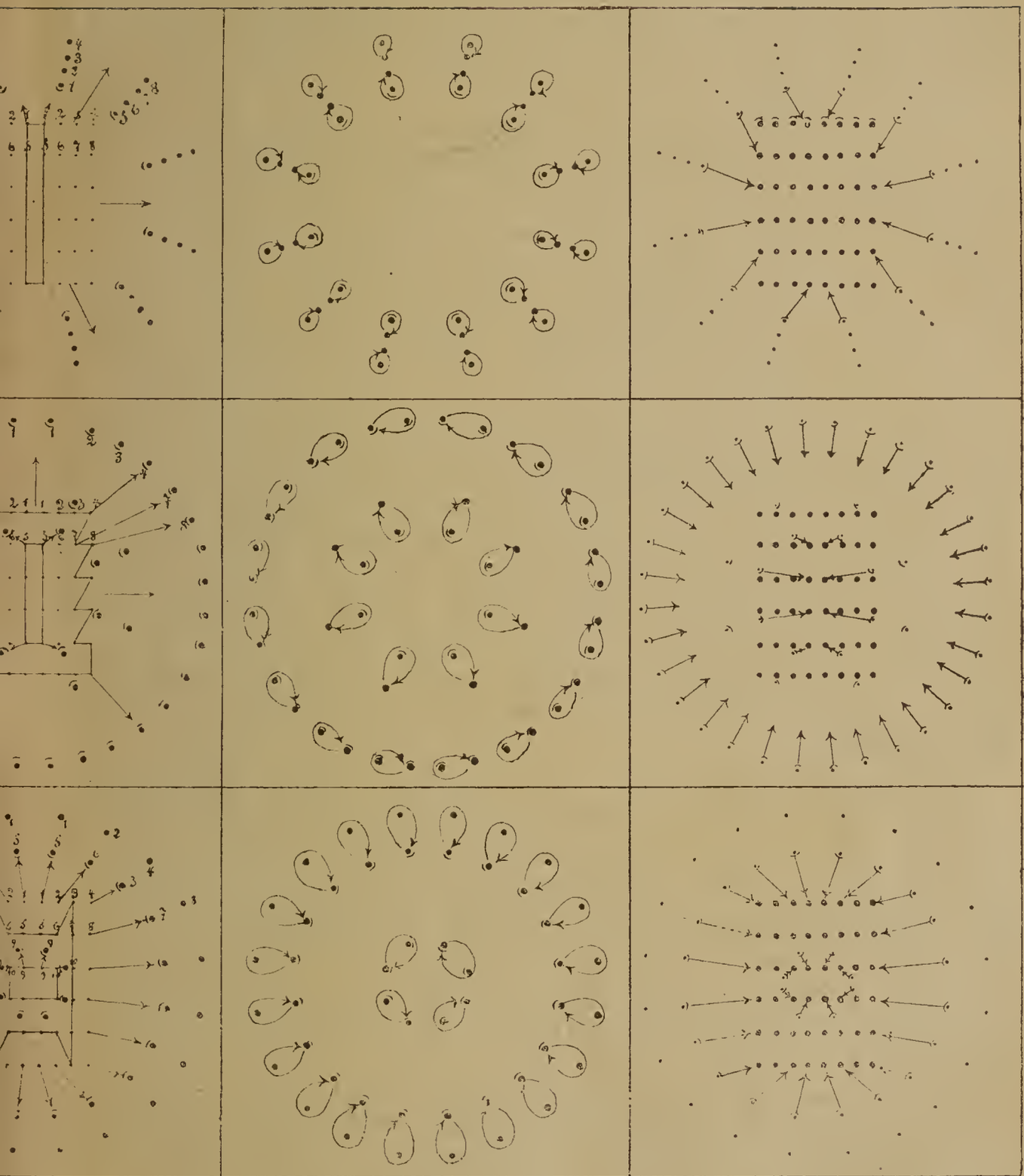
Von Dr. F. A. Schmidt in Bonn.

In dem Augusthefte des Zentralblattes für allgemeine Gesundheitspflege*) ist ein ausserordentliches Gutachten über die Überbürdungsfrage enthalten, erstattet vom ärztlichen Verein zu Bochum und eingereicht dem preussischen Kultusminister von Gossler. Dasselbe

*) Zentralblatt für allgemeine Gesundheitspflege. Organ des niederrheinischen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege. Herausgegeben von Prof. Dr. Finkelnburg, Dr. Lent und Dr. Wolffberg. Bonn bei Emil Strauss. 3. Jahrgang 1884. Heft 7 und 8, p. 270 ff.

	A.	B.	C.	D.	E. und F
Vers 1.					
Vers 2.					
Vers 3.					

G. H. I. und K.



erscheint speziell für turnerische Kreise bemerkenswert. Denn ein grosser Teil des Gutachtens beschäftigt sich mit dem Schulturnen, und kommt dabei zu Schlussfolgerungen, welchen, um dies gleich vornweg zu nehmen, im Interesse des Turnens vielfach widersprochen werden muss. Und dies um so mehr, als es nicht ein Einzelner ist, welcher sich mit seiner Sondermeinung hervorwagt, sondern eine aus Ärzten bestehende Korporation, deren Gesamturteil immerhin Beachtung beansprucht, und nur zu geeignet sein dürfte, auch andere zu derselben Meinung zu bestimmen.

Was den Standpunkt der Verfasser bezüglich der Überbürdungsfrage betrifft, so sind dieselben als Ärzte wie als Väter zu der „vollen Überzeugung" gelangt, „dass eine wirkliche Überbürdung in dem heutigen Schulsystem liege, und dass die Fehler vorzugsweise in dem System, und nicht so sehr in dem elterlichen Hause zu suchen seien." Die nun folgenden Ausführungen des Gutachtens über die Unterrichtsmethoden, Unterrichtsmaterial, häusliche Arbeiten, Memoriren u. s. w. sind recht beachtenswert und vielfach sehr treffend. Wir wollen hier nicht näher darauf eingehen, sondern nur den Schlusssatz zitieren: „Die Aufgabe der Schulen muss sich kräftig in die Formel fassen: harmonische Erziehung des ganzen Menschen, seines Körpers nicht minder wie seines Geistes. Eine naturgemässe, Körper und Geist bildende nationale Erziehung nach Kräften zu fördern, ist Pflicht jedes Einzelnen wie der Gesamtheit, des Bürgers wie des Staates!" Nun das ist genau dasselbe, was alle Freunde des deutschen Turnens von jeher vertreten haben. Allein sehen wir uns nun näher an, wie die Herren Verfasser über die bisherige Art der körperlichen Erziehung denken, und welche Vorschläge sie zur Änderung in ihrem Sinne machen.

Die vierte These des Gutachtens lautet: „Neben der Ausbildung des Geistes hat die Schule auch die Pflicht, das leibliche Wohl der Kinder zu fördern, damit die körperliche Entwicklung gleichen Schritt mit der geistigen halte. Es sind deshalb zwischen den Schulstunden mehr als bisher angemessene freie Pausen einzuschieben, der Turnunterricht muss ein täglicher sein, und den kindlichen Kräften sowohl als dem Zwecke einer harmonischen Ausbildung und einer Erholung von geistiger Arbeit entsprechen."

Diese These ist des weiteren durch zwei Absätze erläutert, aus welchen ich die Hauptsätze heraushebe. Der erste dieser Absätze ist überschrieben: „Die Überbürdung der Schüler durch die gegenwärtige Methode des Turnunterrichts.

Da heisst es:

„Jeder Bogen, der fortwährend straff angespannt wird, verliert seine Kraft und die Elastizität lässt nach, wenn nicht Ruhepausen eintreten. Diesem Zweck soll das Turnen dienen (!). In der Weise aber, wie dies bisher geübt worden ist, hat dasselbe seinen

Zweck nicht erreicht: es hat vielmehr zu der geistigen Überbürdung noch eine körperliche hinzugefügt. Überanstrengungen erreichen dies Ziel nicht, denn es ist wohl zu bedenken, dass von einem völlig ermüdeten, abgematteten Körper keine anstrengende Geistesarbeit mehr gefordert werden kann. Auch das Turnen ist eine Arbeit, die in letzter Linie auf Kosten des Körpermaterials stattfindet, und daher ist die jetzt gebräuchliche Methode von höchstens zwei Stunden forcierten, oft einseitigen Turnunterrichts nicht mehr als Erholung, sondern als Belastung anzusehen. Es ist notwendig, dass der Turnunterricht nicht mehr wie bisher ein ein einziges Mal anstrengender, sondern ein weniger anstrengender, ein alltäglich gewohnter, den Kräften entsprechender sei. Das Turnen hört auf zu ermüden und anzustrengen, wenn dasselbe, wie auch bei allen andern körperlichen Übungen: Reiten, Schlittschuhlaufen etc. täglich geübt wird, während bekanntlich der Sonntagsreiter der Ermüdung und der Gliederschmerzen am folgenden Tage niemals entbehrt," — — —

Allerdings ein „aber" fehlt diesen Ausführungen nicht, denn es heisst etwas weiter:

„Dennoch aber muss dem Körper auch zeitweise etwas mehr als das Gewöhnliche zugemutet und von ihm über das gewöhnliche Mass hinausgehendes gefordert werden, damit er gestählt, abgehärtet und für das spätere Leben befähigt werde, in gegebenem Fall auch etwas ungewöhnliches ohne Schaden zu ertragen. Und um ihn hierzu fähig zu machen, möchten wöchentlich ausgedehntere Exkursionen, und im Winter die leider in unserer Gegend nur selten eintretende Gelegenheit zum Schlittschuhlaufen, sowie die im Sommer gemeinschaftlichen Schwimmübungen passend erscheinen, endlich auch jährliche grössere Schul- und Turnfahrten." — —

Der zweite hierhergehörige Abschnitt führt die Überschrift: „Methode und Wert des Turnunterrichts".

Es heisst da: „Auf die einzelnen Methoden des Turnunterrichts, wie er für jedes Alter, für jede Jahreszeit u. s. w. passend ist, einzugehen, dürfte überflüssig erscheinen (schade! Ref.), es ist aber dringend nötig zu erachten, dass hierbei der Rat und die Aufsicht des Arztes in Anspruch genommen werde. Denn bei allem guten Willen, den wir Ärzte den Lehrern, welche den Turnunterricht leiten, zuschreiben, glauben wir doch, dass oft aus entschuldbarer Unkenntnis manches fehlerhafte unterläuft. So z. B. können wir in einer einseitigen Dressur und in vorzugsweise militärischen Exerzitien oder in den fortwährenden Spring- und Laufübungen oder überhaupt in einer einseitigen Methode keine für die Kinder gesundheitsmässige Förderung der Körperentwicklung erblicken. — — — Es kommen durch Überanstrengungen ebensoviel Schädigungen vor, als das richtige Turnen fördernd wirkt. Das Turnen muss, wie es bei den Engländern

der Fall ist (und auch in unsern Kadettenanstalten besteht) täglich und stündlich durch die geistige Arbeit hindurchgeflochten werden. Eine freie Viertelstunde zwischen zwei Unterrichtsstunden kann dazu schon einigermassen die Gelegenheit bieten. Turnspiel und gleichmässige Übung für den ganzen Körper und nicht Equilibristik und Reck- und Barrenvirtuosität muss das Ziel des Schulturnens werden.“ — —

Schliesslich sei noch zitiert: „Ein geflügeltes Wort sagt: ‚Unsere Jugend hat das Spielen verlernt‘. Die einseitige geistige Ausbildung, die Schulüberbürdung verschuldet dies, und die Thatsache, wo sie besteht, ist gewiss eine schlimme. Wohl weist man darauf hin, dass das Turnen obligatorisch sei, und die Schulmänner klagen sogar, dass zu häufig Turnbefreiungsatteste ausgestellt würden. Ja wohl! Die Überanstrengungen und Einseitigkeiten des Turnens zwingen dazu, und zwei Turnstunden in der Woche sind nicht als Erholung und Erfrischung zu betrachten, sie sind eine zu der geistigen hinzugefügte körperliche Überbürdung.“

Die Herren Verfasser wollen durchaus als energische Förderer und Freunde der Leibesübungen angesehen werden; sie befürworten aufs wärmste die allgemeine Einführung des Mädchenturnens — aber sie wollen die Leibesübungen anders gestalten, als es bis heute üblich. Und zwar stellen sie sich Einrichtung und Zweck der Leibesübungen an den Schulen, wie sie es für allein richtig halten, etwa folgendermassen vor:

1) Zwischen den Unterrichtsstunden mehrmals täglich kurzdauernde körperliche Übungen, welche nicht ermüden dürfen, sondern eine Erholung darstellen.

2) Allwöchentlich eine grössere anstrengende Exkursion, um dem Körper zeitweise etwas mehr als das gewöhnliche zuzumuten.

3) Ärztlicher Rat und Aufsicht über das Turnen, und zwar bezüglich der Methode und Auswahl der Übungen.

4) Eine grössere Turnfahrt jährlich, Spiele, gemeinsame Schwimmübungen und Schlittschuhlaufen.

Sehen wir uns nun diese Vorschläge etwas näher an.

1) Das deutsche Turnen, wie es heute besteht und geübt wird, wird von den Verfassern vollständig verworfen, denn das, was sie an seine Stelle setzen wollen, ist kein Turnen mehr, sondern nur eine zweckmässige Ausfüllung der Ruhepausen, eine Erholung. Wozu möchte man fragen, dann überhaupt noch turnen? Man könnte ja auch zur Ausfüllung der Ruhepausen die Schüler Kegel schieben, Billard oder Croquet spielen lassen, alles sehr gesunde, nicht ermüdende Bewegungen, und für die, welche auch dadurch noch sich „körperlich überbürdet fühlen“, könnte man ja ein paar Exemplare der fliegenden Blätter auflegen. Aber ein bischen Leibesübung zwischen den Schulstunden zur Erholung verdient nie und nimmer den Namen

„Turnen“. Unser deutsches Turnen ist ein organisch entstandenes System von Leibesübungen, unvergleichbar in seiner Vielseitigkeit und Mannigfaltigkeit. Die Erfahrung von Generationen hat die unendliche Fülle der Übungen gesichert und stufenweise geordnet, stets mit dem leichten, einfachen beginnend und nur allmählich zu schwereren Leistungen weiterführend. Mit diesem kunstmässigen System verträgt sich auch ganz gut die im Interesse der Gesundheitspflege gestellte Forderung, dass bei jeder Unterrichtsstunde möglichst der ganze Körper geübt, die ganze Muskulatur „durchturnt“ werde, denn von je werden die Geräte, an denen in einer Stunde geturnt wird, dementsprechend gewählt, wie etwa Barren—Freispringen, Reck—Bock u. s. w. Eine Turnstunde — welche am zweckmässigsten sich nicht an die Stunde von 60 Minuten binden, sondern etwas länger dauern soll — verläuft gewöhnlich so, dass mit Ordnungsübungen und Freiübungen begonnen wird, dem Turnen an den Geräten folgt. Den Beschluss machen, wenn die Zeit noch da ist, Kürturnen bei älteren erfahrenen Turnern, Turnspiele bei jüngern. Im Vorübergehen sei hier bemerkt, dass das Turnspiel nicht in die Turnstunde, sondern dahinter gehört, oder am besten ausser dem Turnen in eigenen Stunden gepflegt wird. (Das Turnspiel ist also nicht, wie Verff. meinen, als ein „Ziel“ des Schulturnens zu betrachten, sondern eine Ergänzung desselben.)

Das verstehen wir unter Turnen. Seine Leitung erfordert ein grosses Mass von Kenntnis, Einsicht und Kombinationsgabe, und mehr wie manches andre Lehrfach Liebe zur Sache und erzieherisches Geschick. Aber auch vom Schüler muss Hingebung und Anstrengung gefordert werden. Ob diese geforderte Anstrengung wirklich zu Überbürdung, Übermüdung, Ermattung u. dergl. führt, darüber werden wir noch später reden. Vorerst soll noch einmal betont werden, dass es unser Turnsystem zerreissen, als wertlos und falsch erklären hiesse, sollten die Leibesübungen auf einzelne Viertelstunden „zur Erholung“ verzettelt werden. Erholung! Wie verträgt sich damit der stolze Satz von der „harmonischen Erziehung des ganzen Menschen, des Körpers sowohl wie des Geistes?“ Wie will man denn den Körper geschickt, gewandt, kräftig machen, ihn beherrschen lernen, dadurch Sicherheit, Entschlossenheit, Mut, Ausdauer erwecken — — wenn nicht an der Hand einer methodisch fortschreitenden, für die verschiedenen Altersklassen ein gewisses Mittelmass von Leistungen fordernden Disziplin? Hohe Ziele erreicht man nicht so nebenher mit kleinen Mittelchen. Man kann ja gern zugeben, dass zwischen den Sitzstunden einige anregende Bewegungen, sei es in Form einer Gruppe von Freiübungen, sei es in Form einiger Marsch- und Laufbewegungen diätetischen Wert haben und wünschenswert seien. Das hat aber mit den Leibesübungen, mit dem Turnen, als einem die körperliche Ausbildung bezweckenden System, nichts zu thun, geschweige dass es gar imstande wäre letzteres zu ersetzen.

Doch die Vorschläge der Herren Verfasser wären praktisch auch kaum durchzuführen. Hier ist ein Gymnasium von 450 Schülern, die etwa in 14 Klassen verteilt sind (Parallelklassen von Sexta bis Obertertia). Die Anstalt habe eine Turnhalle, in der zur Not 70 bis 80 Mann Freiübungen machen könnten, einen Platz, der den dreifachen Raum böte. An der Anstalt wäre ein geprüfter Turnlehrer. Morgens wären zwischen den Übungsstunden 20 Minuten, nachmittags eine Viertelstunde Pause, die mit Erholungsturnen ausgefüllt werden sollen. Dürften uns die Herren vielleicht verraten, wie sie sich das nun vorstellen, wo und wie das gemacht werden soll. Ich kann mir keine Vorstellung davon machen. Und wäre es am Ende nicht doch noch eine bessere Erholung, die Schüler in jenen Pausen ihre frische Luft sich nach Belieben schöpfen zu lassen, spielend oder wandelnd, als sie auch in den Erholungspausen unter den Kommandostab des Erholungsturnmeisters zu zwingen?

Doch da werden wir betreffs der Durchführbarkeit des von den Herren Verfassern Gewollten auf die Kadettenhäuser — und Engländer verwiesen. Was die Kadettenanstalten betrifft, so sind dies Alumnate mit spezifisch militärischem Charakter, mit einer ganzen Reihe von Offizieren als Lehrer, deren jeder zur Leitung von Exerzitien und Übungen geschickt ist, kurz, mit Verhältnissen, die so total verschieden von den Schulverhältnissen sind, dass man sie zum Vergleich nicht heranziehen kann. Die so vielberufenen Engländer könnten wir aber schliesslich doch einmal auf ihren Spiellorbeeren ruhen lassen. Sie mögen mit Recht stolz sein auf ihre im Vergleich mit uns hochentwickelte öffentliche und private Gesundheitspflege, auf ihre schönen Spielplätze, auf ihre nationale Neigung zu Spielen im Freien und andere Arten von Sport. Wir unsererseits sind stolz auf unsere nationale Gymnastik, das deutsche Turnen, welches als Leibesübung ungleich vielseitiger, bildender und wertvoller ist, als die englische Art der Leibesübungen in Spiel und Sport. Und wenn man darauf hinweist, die englische Jugend sei gesunder, kraftvoller, gewandter, ausdauernder als die unsere (übrigens ein Dogma, dessen Richtigkeit noch nicht über jeden Zweifel erhaben sein dürfte), so entscheidet dies nicht im mindesten über den Wert unserer uud der dortigen Schulgymnastik. Die Mängel im Betrieb der Leibesübungen bei uns liegen nicht im System, sondern darin, dass selbst die notwendigsten Forderungen noch immer der allgemeinen Einführung harren. Gebt unseren Jungens zweimal wöchentlich eine ordentliche Turnstunde auf dem Turnplatz oder in staubfreier Halle, reserviert ihnen einen Nachmittag zu fröhlichem, freiem Tummeln auf weitem Spielplatz, führt sie öfter hinaus zu fröhlicher, anregender Turnfahrt, gebt ihnen im Sommer Gelegenheit zum Schwimmen, im Winter, wenn es Eis giebt, Zeit zum Schlittschuhlaufen u. s. w. — nun dann werden wir nicht mehr nötig haben, die englische Jugend als Muster aufmarschieren zu lassen. Übrigens giebt es genug vorurteilsfreie

Engländer, welche die Vorzüge unseres Turnens gern und willig anerkennen. So kenne ich seit Jahren eine Reihe von Engländern, Studenten, Lehrer und Geistliche, welche sich für unser Turnen sehr begeisterten und mit seltenem Eifer demselben oblagen und noch obliegen.

Doch kehren wir zu unserem Ausgangspunkte zurück. Es war der Forderung der Herren Verfasser, das Turnen auf einzelne Viertelstunden zu verlegen und so zu treiben, dass es nur nicht ermüde, widersprochen worden, und zwar weil diese Forderung undurchführbar erscheint und der erprobten Systematik des Turnens zuwiderläuft. Ich sage erprobte Systematik, die Herren Verfasser allerdings halten sie für eine schlechte, da durch die gang und gäbe Methode des des Turnens Übermüdung, Ermattung der Schüler herbeigeführt werde. Die Herren Verfasser behaupten dies mit aller Bestimmtheit. Ich befinde mich in guter Gesellschaft, wenn ich mit ebenso grosser Bestimmtheit dem widerspreche, ja behaupte, die Jugend würde vielerorts noch zu wenig angestrengt. Soll ich vielleicht hier die Aussprüche der Kollegen Virchow und Westphal (welche statt einer Stunde anderthalb Stunden turnen lassen wollen), Birch-Hirschfeld, du Bois Reymond; die Verfasser der Strassburger Gutachten: Kussmaul, Hoppe-Seyler, Lücke, Wasserfuhr u. s. w. zitieren? Man kommt fast zu dem Dilemma, dass entweder gerade im Kreis Bochum eine ganz rabiate Sorte von Turnlehrern sitzt, welche die Jugend so entsetzlich überbürdet oder — dass die Herren Verfasser mehr nach den subjektiven Klagen verzärtelter Muttersöhnchen urteilen, als aus eigener Anschauung und turnerischer Erfahrung. Wie in allen Berufsarten, giebt es auch gewiss unter den Turnlehrern solche, welche ihre Obliegenheiten mit weniger Geschick und Sachkenntnis ausfüllen, als man eigentlich zu erwarten berechtigt ist. Aber was die Herren Verfasser an dem heutignn Turnbetrieb aussetzen: „vorzugsweise militärische Exerzitien“, „einseitige Dressur“, „fortwährende Spring- und Laufübungen“ und schliesslich „Equilibristik und Reck- und Barren-Virtuosität“ — alles das ist nie und nimmer ein Bild unseres heutigen Schulturnens, sondern ein Zerrbild und da, wo das Schulturnen wirklich in solcher Weise getrieben werden sollte, geschieht es nur im Widerspruch mit den allgemein anerkannten turnerischen Grundsätzen und der giltigen Methodik. Dass eine ordentlich ausgenutzte Turnstunde den Schüler angreife, ihn in gewissem Grade ermüde, ist notwendig, soll das Turnen wirksam sein. Dass aber je Ermüdungsgrade vorkommen, welche zu angestrengter Geistesarbeit unfähig machen, das halte ich für ganz unwahrscheinlich, und ich appelliere an alle Einsichtigen, welche richtigen Turnunterricht genossen haben und noch mit Ernst und Eifer turnen, ob derartiges Übermüden irgendwo gang und gäbe Methode ist. Als den erfahrenen Turner nicht minder als den grossen Physiologen zitiere ich hier Du Bois-Reymond, wo er sagt: wenn man jeden Grad von Er-

müdung als gesundheitswidrig ansehe, wonach am andern Tage Muskelschmerzen eintreten und ein paar Tage mit abnehmender Stärke dauern, so erscheine das ihm „als eine weibische Verzärtelung, welche das Turnen zu einer blossen Spielerei herabdrückt und im Verein mit dem stubenhockerischen Gymnasialleben und der frühzeitigen Genusssucht unserer Jugend den Ruin des Geschlechts herbeiführen muss.“ *)

2) Allein die Verfasser sind auch der Überzeugung, dass „zeitweise dem Körper auch etwas mehr als das Gewöhnliche zugemutet werden muss“. Ganz gewiss! Täglich ein- oder zweimal ein Viertelstündchen Erholungsturnen thut zur Entwicklung der Muskulatur gar nichts. An die Bezwingung solch' kleiner regelmässig wiederkehrender Bewegung gewöhnt sich der Körper bald — zur Kräftigung und zum Wachstum der Muskulatur aber gehört nach allen Regeln der Physiologie eine stärkere Anregung. Das verkennen denn auch die Verfasser als Ärzte nicht — nur suchen sie diese kräftigere Anregung in wöchentlichen ausgedehnten Exkursionen. Hier ist zunächst einmal wieder der Vorwurf zu machen; dass vorläufig nicht Durchführbares verlangt wird. Stellen wir uns wieder das Gymnasium mit 450 Schülern in 14 Klassen vor. Nun verstehen wir doch wohl unter den ausgedehnten Exkursionen Fussmärsche von mindestens 3 bis 5 Stunden, und auf allerhöchstens 30—40 Schüler wird ein Lehrer mitgehen müssen, denn eine grössere Zahl auf einem Marsche zu beaufsichtigen, ist eine allzuschwere Verantwortung. Nun fragen doch die Herren Verfasser bei Gymnasiallehrern einmal nach, wie sie allwöchentlich die grösseren Exkursionen von 14 Klassen anordnen wollen, — und wie sie über eine solche allwöchentliche Verpflichtung zu Fussmärschen denken. Die in Preussen jetzt eingeführte allmonatliche Verpflichtung zu einer Exkursion wird schon bitter genug empfunden, und stellenweise auch in der unzweckmässigsten Weise ausgeführt. Nicht — als wenn es verkannt würde, dass in der That solch' häufige Märsche auf die Frische und das Wohlsein der Schüler einen ungemein günstigen Einfluss ausüben würden! Im Gegenteil! Aber in der Weise, wie es die Verfasser wollen, ist es eine papierene Forderung, welche an den thatsächlichen Verhältnissen scheitern muss. Und ich meine, an Reformvorschlägen, Thesen, Resolutionen auf dem Gebiete der Schulgesundheitspflege, im weitgehendsten Sinne, hätten wir nachgerade genug in den Schoss der Papierkörbe zur seligen Ruhe wandern sehen, als dass wir nicht vor allem darauf denken sollten, an das Vorhandene, sich Entwickelnde auf diesem Gebiete anzuknüpfen und dasselbe weiter zu fördern suchen. Endlich, so müssen wir fragen, wenn denn eine kräftige, über das gewöhnliche Mass hinausgehende Leistung nach Meinung der Herren Verfasser alle Wochen gefordert werden muss, warum

*) Du Bois-Reymond: „Über das Barrenturnen“. Berlin, 1862. p. 9.

denn nicht diese kräftigere Anregung — durch das Turnen geben? Ist doch das Turnen für die Gesamtmuskulatur wirksamer als Fussmärsche, wenn letztere auch wieder andere Vorzüge haben, und schliesst Märsche beileibe nicht aus, im Gegenteil, fordert zu seiner Ergänzung und freien Bethätigung diese ebensowohl als auch die Spiele.

3) Fordern die Verfasser ärztlichen Rat und Aufsicht über das Turnen bez. Methode und Auswahl der Übungen. Hierzu möchte ich folgendes bemerken. Wenn wir Ärzte überall öffentlich dafür eintreten, dass den Leibesübungen der Jugend breiterer Raum zugestanden werde, wenn wir in den Gemeinden für die Bewilligung der Mittel kämpfen, um durch Berufung tüchtiger Lehrer, durch Herstellung geeigneter Turnräume, guter luftiger Plätze, staubfreier Hallen, den Turnunterricht allen Anforderungen gemäss zu gestalten, so werden wir, gemäss der Kenntnis, die man uns vom Nutzen solcher Dinge zutraut, die Entwickelung des Schulturnwesens unzweifelhaft fördern. Unsere Stimme ist da, wo es sich um irgendwelche pathologische Zustände handelt, unbedingt entscheidend: wir können entweder ganz vom Turnunterricht dispensieren, oder das Turnen nur unter gewissen Vorsichtsmassregeln und Beschränkungen gestatten. Auf die Gestaltung des Turnens aber für diejenigen Schüler, welche sich in der physiologischen Breite der Gesundheit befinden, können wir im einzelnen keine Einwirkung beanspruchen. Und zwar deshalb nicht, weil Kunst und System der Leibesübungen lediglich auf Erfahrung und Übung, und nicht auf physiologischen Einsichten und Theorieen beruht. So liegt mir gerade das Buch „Methodik des Turnunterrichts“ von M. Zettler, Berlin 1881, zur Hand. Ich finde in demselben ein Kapitel „Ziele für den Knabenunterricht“ und greife aus demselben irgend eine Vorschrift z. B. die Barrenübungen für die dritte Schulklasse oder Realklasse 4 (unsere Quarta), also Schüler von 12—13 Jahren, heraus. Da heisst es:

„Stützeln vor- und rückwärts mit gleichzeitigem Fersen- und Knieheben eines oder beider Beine. Stützhüpfen vor- und rückwärts. Unterarmstütz ohne und mit Schwingen. Schwingen mit Beinübungen und mit Stützeln. Sitzwechsel vor den Händen ohne Schwingen. Sitz mit $^1/_2$ Drehung zum Reit- und Grätschsitz (Schraube) vor den Händen. Aufschwung hinter den Händen mit $^1/_4$ und $^1/_2$ Drehung. Reit- und Grätschsitz hinter den Händen. Überschlagen zum Schwimmhang.“

Der erfahrene Turner, resp. Turnlehrer wird uns genau sagen können, ob diese Übungen dem durchschnittlichen Kräftezustand der betreffenden Altersklasse angemessen sind, und ohne Überanstrengung bewältigt werden können. Der Arzt, er müsste denn turnerisch vielerfahren sein, wird dies nicht können, weil die physiologische Zergliederung einer einzelnen Übung ein ganz ausserordentlich schwie-

riges Vorhaben ist. Ich zitiere auch hier wieder Du Bois-Reymond*), wo er sagt: „Zu verschiedenen Zeiten habe ich auf dem Eiselen'schen Turnplatz Semester hindurch mit ausgezeichneten Anatomen und Physiologen von Fach zusammen geturnt. Ich erinnere mich nicht, dass wir Gelegenheit gefunden hätten, eine fruchtbare Anwendung unserer theoretischen Einsichten auf die Übungen zu machen, in denen wir wetteiferten, weil zwischen jenen Einsichten und diesen Übungen dieselbe Kluft besteht, wie etwa zwischen Theorie der Stimme und Singen."

4) Mit den Wünschen der Herren Verfasser, betreffs einer jährlichen grösseren Turnfahrt, Spielen im Freien, Schwimmen, Schlittschuhlaufen u. s. w. wird man sich allenthalben gerne einverstanden erklären, und gerne zugeben, dass hier noch viel zu wenig geschieht. Sollten die Herren Verfasser einmal die Schriften der Hauptgründer unseres Schulturnens, GutsMuths und Jahn, in die Hand nehmen, so werden sie finden, welch' hohen Wert beide gerade auf jene Forderungen legten. Einzelne Personen mögen turnerisch einseitig sein, das System ist es nicht. Bei dem warmen Interesse, welches die Herren Verfasser für die leibliche Gesundheit und Frische der Schuljugend bekunden, wäre entschieden zu wünschen, dass sie sich mit Ausübung und Geist der deutschen Turnkunst vertrauter machten. Sie werden, davon kann man fest überzeugt sein, dasselbe dann ganz anders zu würdigen wissen.

Zu welchen Konsequenzen die Ansicht von der „körperlichen Überbürdung durch die gegenwärtige Methode des Turnunterrichts" leicht führt, davon folgendes Beispiel. Vergangenen Herbst traf ich mit einem Freund und Kollegen zusammen, der in einer der grössten Städte Rheinlands praktiziert. Bei einem sich über Schulverhältnisse entspinnenden Gespräche, meinte derselbe: „Wir Kollegen in X. dispensieren einfach jeden Jungen vom Turnunterricht, wenn uns die Eltern darum bitten. Die Jungens sind so überbürdet, dass ihnen jede Stunde gut thut, die man der Schule abknapsen kann. Dann ist das Turnen doch bloss eine Überanstrengung, die zu der geistigen hinzukommt — und endlich thut man es auch schon der Kundschaft gegenüber." — Man darf wohl annehmen, dass solche Anschauungen nur seltene Ausnahmen sind. Andernfalls würde ich es von Seiten der Schule für gerechtfertigt finden, von der Regierung genaue Normen für die Dispensierung vom Schulturnen zu fordern, auf deren spezielle Paragraphen sich die Ärzte in Dispensierungsfällen zu berufen haben. Schliessen wir aber mit der Hoffnung, dass es nur ein ganz vereinzelter Vorgang war, als die Ärzte einer Stadt, welche im Jahre 1883 ein Denkmal für Friedrich Ludwig Jahn auf einem ihrer öffentlichen Plätze errichten

*) l. c. p. 26.

sah, vereint unser deutsches Turnen an den Schulen als ein gesundheitswidriges angriffen, wenn auch angeblich als Freunde des Turnens!

Afrikaner auf dem Turnsaal.

Ein eigentümlicher Besuch ward der Vorturnerabteilung des Askanischen Gymnasii zu Berlin am 13. November in der Turnhalle während der Übungsstunde von 6 Uhr abends zu Teil: Zwei afrikanische Häuptlinge. Seit einigen Monaten weilt Eduard Rob. Flegel, der hochverdiente Reisende, wieder in Berlin; nachdem er zuerst 1875 Forschungen an der Nigermündung gemacht, dann seit 1880 einen unbekannten Teil von Adamaua bereiste und mehrere der Binué-Quellen entdeckt hatte, rüstet er sich hier zur Weiterführung der letzteren Entdeckungen im neuen Jahr, nachdem er von einer lebensgefährlichen Lungenentzündung, die ihn jüngst ergriffen, völlig wieder hergestellt sein wird[1]). Mitgebracht hat er seine zwei treuesten afrikanischen Gefährten und Freunde, Madugu-mai gasin (sprich: chaschin) baki Mohaman i bedu Da und Madugu Mohaman dan Tambari Dan Abubakre.

Sie gehören dem Haussa-Stamm an, der einer der intelligentesten Inner-Afrikas ist, vielleicht der äusserste — wenn auch nicht ungemischte — Vorposten der mittelländischen Völkerfamilie. Flegel sagte in der Sitzung der geographischen Gesellschaft vom 4. Oktober v. J.: „Wir finden in diesen Gebieten bei den besseren herrschenden Klassen eine hohe Intelligenz, ein feines Verständnis, den moralischen Wert des Menschen aus seinen Handlungen zu erkennen.“

Von seinem Sultan ist der erstere von beiden zum Oberaufseher über den gesamten Elfenbeinhandel gesetzt mit dem Recht über Leben und Tod der Händler. Er ist ein Häuptling: Das bedeutet der Name Madugu (= Fürst), den auch der andere trägt. Beide sind Muhamedaner. Sie sind mehr braun als schwarz, und der zweite nicht viel unter sechs Fuss mit kürzerem Kinnbart, vielleicht von priesterlichem Stand; er ist des letzteren Sekretär, führt auch fleissig Tagebuch,

Der andere, „mit dem Bart am Mund“ (das heisst „gasin baki“) etwas kleiner. Sie erscheinen in weissen und bunten mantel- oder togaartigen Gewändern und einem, das Gesicht gewöhnlich grossenteils bedeckenden, über den Kopf turbanartig geschlungenen weissen Tuch. Mit Lebhaftigkeit nehmen die Beiden Teil am hiesigen geselligen Leben, wobei sie eine entschiedene Neigung zur Tischunterhaltung und zu Tischreden verraten; besonders gern toasten sie; ehrwürdige Greise und Greisinnen erregen ihre besondere Aufmerksamkeit.

[1]) Der Aufsatz ist schon im Dezember geschrieben. Inzwischen ist die Genesung glücklich erfolgt.

Ausser ihrer Landessprache, aus der E. R. Flegel den Dolmetscher in solchem Falle macht, versteht wenigstens der „Sekretär“ arabisch; und beide verfügen über einige deutsche Brocken, welche — verbunden mit lebhaftester Zeichensprache — eine Art von Unterhaltung ermöglichen.

Mit grossem Interesse verfolgen sie die Erscheinungen des grossstädtischen Lebens und machen sich davon fleissige Tagebuchaufzeichnungen. So sind sie im Theater gewesen, haben an Sitzungen und Festen der geographischen und anthropologischen Gesellschaften Teil genommen.

Als an mich die Anfrage erging, ob ich ihnen wohl einmal eine Anschauung des Jugend- und Schulturnens gewähren würde, indem ich sie bei einem Turnabende zuschauen liesse, bejahte ich dies in Übereinstimmung mit dem Direktor, und so trafen sie denn nach vorgängiger Verabredung am genannten Tage, Donnerstag Abend bald nach 6 Uhr in der Turnhalle ein.

Es hatte sich auf die Kunde des seltenen Ereignisses nicht nur ein Teil des Lehrerkollegiums — an der Spitze der Direktor —, sondern auch einige Eltern und — ausser den Vorturnern — eine Anzahl der übrigen Schüler (zum Zuschauen) eingefunden. So entwickelte sjch denn ein kleines Turnfest oder Schauturnen *„ex improviso!“*

An der gewöhnlichen Weise des Betriebes, über den der Unterzeichnete auf dem letzten Turnlehrertage in der pädagogischen Sektion berichtet hat [1]), wurde nichts wesentliches geändert; nur dass die Jugend, gleichsam elektrisiert durch das Eigenartige der Situation (welche übrigens die gewöhnliche mit einer gewissen Freiheit der Bewegung gepaarte Ordnung nicht störte) fast sich nicht genugthun konnte in den besten Leistungen. Während der regelmässig beginnenden Kür erschienen die Afrikaner, wollten anfangs mit untergeschlagenen Beinen auf der Lehrerbühne (Podium) Platz nehmen; fanden sich aber dann ganz „zivilisiert“ in die Sitze, die ihnen auf europäischen Rohrstühlen in der Mitte der Halle angeboten wurden. Nicht ohne einen Anflug von Heiterkeit vernahmen die Umstehenden, wie ihr Begleiter ihnen den Direktor als Sultan, den leitenden Turnlehrer als Mallam (Priester: zugleich Lehrer) vorstellte.

In ihre Nähe ward ein Barren gerückt, an welchem eine Anzahl der Schüler ihre gestreckten Überschläge mit Wenden, Handstände, Kehren aus dem Querstande u. dergl mehr zeigten. Rechts stehen die Recke, auch unserer Schüler Lieblingsgerät, an denen ungezählte Kippen und Stemmen, auch einige Riesenfelgen, Sturz-

---

[1]) Zu vergleichen: Neunte deutsche Turnlehrerversammlung in Berlin. Bericht von W. Angerstein, H. Brendicke, K. Fleischmann, S. 134—40.

Verfasser hat zwar sein Gymnasium nicht genannt, aber dasselbe ebenso wie den früheren Wirkungskreis am Kölln. Gymn. im Auge gehabt.

wellen und Überschläge zur Darstellung kamen. Dazwischen übten andere selbstgebildete Riegen an den Schaukelringen und am Bock allerlei.

Gegen $6^1/_2$ Uhr sammelten sich auf das Zeichen der Glocke die Vorturner in ihren angewiesenen fünf festen Riegen, zu denen an diesem Abend noch eine sechste aus Freiwilligen trat, vor der Lehrerbühne und rückten dann im Tritt zur Aufstellung an den Recken, um unter der Leitung eines bewährten Primaners, an dem dafür an diesem Abend die Reihe war — immer nach dessen Erklärung und Vorübung — Übergänge aus dem Stand und Hang in den Stütz mit und ohne Schwung auszuführen. Nach 20 Minuten rückten die Riegen wieder vor die Lehrerbühne und lösten sich auf das gegebene Zeichen zu einer Schlusskür auf. Besonders wurde in diesem Teil vor den Gästen von einer Abteilung ein Vorbeizug auf den Händen (aus dem Handstand auf dem Fussboden) ausgeführt, dann von einigen das Pferd ausgebeutet: Unter rechtwinkliger Zusammenstellung dreier Pferde zum offenen Viereck machten sie selbstersonnene Gesellschaftsübungen zu drei, vier, fünf Turnern, welche auch den anwesenden Sachverständigen zu gefallen schienen. Die Haussa-Häuptlinge hatten wiederholt ihren Beifall bezeugt und „gutt, gutt“ (gut) ausgerufen. Sie schieden samt Herrn Flegel und ihren sonstigen Freunden und Begleitern mit Ausdrücken lebhaften Dankes.

Mir lag daran, etwas Näheres über die Eindrücke zu erfahren, die sie gehabt; und ich wandte mich an ihren europäischen Freund, Herrn Flegel, mit der Bitte, sie in ihrer Landessprache darüber zu befragen. Derselbe hat meinen Wunsch befriedigt. Das Folgende ist das Ergebnis.

Die Freude war den Söhnen der Tropen etwas gedämpft durch die Empfindung der Kälte des Raumes, da die Luft im Durchschnitt auf der Höhe von nur 10—12° Wärme gehalten wird, was schon der nicht mit dem Feuer der Jugend mitturnende Lehrer merkt, um wie viel mehr der blos zuschauende Sohn des Südens.

Darum war ihr häufig wiederholtes Wort: „Sehr gut, aber kalt.“ „In Staunen und Bewunderung versetzte sie die Ordnung beim Aufmarschieren, die Kraft- und Schwungproben am Reck und Barren, ebenso das Springen.“ Das Ganze hat ihnen ausnehmend gefallen, und sie verrieten in der That in keinem Moment Ermüdung oder Übersättigung. Sie konnten sich nicht satt sehen, sie wurden nicht müde, Alles mit den Augen zu verschlingen. Es bedurfte der Aufforderung ihres Führers, um sie nach dem Schluss der Übungen zum Aufbruch zu veranlassen.

Es war mir besonders wichtig, heraus zu bekommen, was sie sich eigentlich über Wesen und Bedeutung, Wert und Aufgabe des Turnens für Vorstellungen machten, ob sie in ihren heimischen Gewohnheiten oder Thätigkeiten, etwas Entsprechendes oder auch nur

entfernt Ähnliches zur Anknüpfung finden könnten und finden. Die Antwort war: Das Turnen erschiene ihnen als eine Art Jugendspiel; wir werden vielleicht besser sagen dürfen: Ein Tummeln der Jugend, ein Sichbethätigen jugendlicher Lebenskraft und Lebensfreude — nicht ohne Beziehung auf den Ernst des Lebens. Denn sie sagten: „Wenn irgend einmal der Tag kommt[1]), an welchem sie (die Knaben) hart arbeiten müssen, so ist dies (das Turnen) eine gute Vorbereitung." Der Gedanke einer Vorübung zum Kriege schien ihnen ferne zu liegen.

Eigenes Ähnliches haben sie eigentlich nicht, es sei denn das Folgende:

Sie haben gleich vielen Völkern kriegerische Tänze, bei denen sie in einer Reihe hinter einander alle möglichen Verdrehungen und Verrenkungen der Glieder, ohne irgend welche Regelmässigkeit oder Gleichheit der Bewegung — jedoch merkwürdiger Weise im Takt nach Trommelschlag — ausführen, jeder Teilnehmer völlig nach eigener Eingebung. Bei grossen Festlichkeiten machen sie das — nach Flegels Angabe aber nicht etwa als Casteiung zur Sühne — einen ganzen Tag und eine ganze Nacht hindurch, ja selbst mehrere Tage lang mit bewunderungswürdiger Ausdauer.

Unserem Fechten ist eine andere körperliche Leistung vergleichbar. Die rechte Hand mit einem Tuch umwickelt, dieselbe von einem eisernen Ring umgeben, so dass er in allen Punkten etwa zwei Zoll von der Hand entfernt bleibt, treten zwei Kämpfer genau in Fechterstellung einander gegenüber und schlagen auf einander los, bis zu einer Art Kampfunfähigkeit. Städte veranstalten vor den Thoren vollständige Turniere derart gegen einander, indem sie ihre junge Mannschaft gegenüber stellen, nach vorhergegangener Herausforderung. Gross ist dann die Verherrlichung der Sieger! —

Doch genug von diesen entlegenen Dingen — so wenigstens wird mancher Leser sie nennen. Es ist ja freilich nicht mehr ein besonderes vaterländisches, volkstümliches Interesse, welches das Obige befriedigt. Ich erinnere mich, dass ein jetzt als Schriftsteller weit über die Grenzen des deutschen Reiches bekannter, einstiger Studiengenosse in der Zeit der zweiten Hochflut der Turnerei (zwischen 1860 und 63) in einer Erörterung über das nationale Element unserer Kunst den spezifisch deutschen Character für dieselbe in Anspruch nahm, mit den scherzhaft gestalteten Worten: „Der Mohr kann nicht turnen" (d. h. er kann die Glieder recken und drehen, aber nicht alles das vereinigen, was der Deutsche mit dem Begriff „turnen" verbinde!).

Wir unsererseits haben — und ich glaube nicht ganz vergeblich — einst unter völliger Würdigung des nationalen Wertes und Wesens der Sache, zugleich für die internationale Umgestaltung und Wertung und Verbreitung gekämpft; haben dabei natürlich zunächst

---

[1]) Gewöhnliche Redeform ihrer Sprache.

nicht an die Schwarzen gedacht. Aber — wie Johannes Scherr nach der Schilderung der Schlacht von Sedan den Eindruck zusammenfasst in die bedeutsamen Worte: Die Welt gehört den Germanen, so kam es über uns an jenem, einem kleinen Kreise denkwürdigen Schul-Turnabend wie eine Ahnung: Die griechisch-deutsche Turnkunst gehört der Menschheit und die Menschheit ihr.

Das möge milde Beurteilung der obigen Schilderung bringen.

J. Hermann.

Stûhawîble — ein Kinderspiel.

In No. 2 der „Deutschen Turn-Zeitung“ d. J. bringt O. Schettler als Nachtrag zu GutsMuths' vortrefflichem Spielbuche eine Reihe wertvoller Mitteilungen über das Hurnussen.

In dem nachfolgenden soll nun über das wohl wenig bekannte Kinderspiel Stûhawîble Aufklärung geboten werden.

Das Spiel, das von der Hauptperson „Stûhawîble“ seinen Namen führt, besteht in folgendem: Die spielenden Kinder schliessen einen Kreis und es wird unter Hersagung folgenden Spruches abgezählt:

Isa, Bîsa dupfitê,
tipfel tapfel tannawê,
engelsbrôt, kindesnôt,
zinkanôt, täglis brôt,
zi pfanna duss!

Oder nach anderer Weise:

Engele Bengele dupeltê.
zipfa zapfa tannawê,
anisbrôt gimmers nôt,
zi pfanna duss!

Das Kind, auf welches das letzte Wort „duss“ (da aus, hinaus) fällt, tritt aus dem Kreis und das Zählen nimmt von neuem seinen Lauf, bis nur ein Kind übrig bleibt. Diesem wird nun ein Tuch (stûche) um die Stirn gebunden und es erhält einen Besen und einen Stock in die Hände. Mit dem Stock zeichnet es in den Sand in Form eines Viereckes einen Garten und teilt ihn in Beete ab. Dann wendet es sich zu den Spielenden und ruft: „Gehet und holet mir Samen zum Säen“. Die Kinder eilen davon und bringen jedes eine Hand voll Sand mit dem Ruf: „Da einen guten Samen!“ „Da gelbe Rüben!“ oder: „Da Kohlrüben“ und dergl., worauf das Stûhawîble antwortet: „Säet mir die Beete meines Gartens an, ich will mich indessen schlafen legen.“ Während nun das Stûhawîble schlummert, zerwühlen die Kinder die Beete des Gartens und rufen: „Stûhawîble stehe auf, es hat Ave Maria geläutet!“ [1]) Darauf erhebt sich das schlafende Kind und jagt den Fliehenden mit Stock und Besen nach. Das gefangene Kind wird nun das neue Stûhawîble.

[1]) „Stûhawîble stand ûf, es hôt Ove Maria glüt!“

Über Ursprung und Entwickelung dieses Spiels giebt Vonbun in seinen Beiträgen zur deutschen Mythologie richtigen Aufschluss.[1]) Er führt es auf das Wesen einer Göttin zurück, welche die Oberaufsicht über den Feldbau und die Arbeit der Hausfrau, wie Flachsbau, Spinnen, Gärtnerei halte und denkt dabei an Holda oder Berchta. Als Wohnung des Stûhawîbles gilt der Kirchturm.

Ähnlich heisst er auch in dem bekannten Nornenspruch, dem man fast in der ganzen Schweiz, wenn auch mit einigen Abweichungen begegnet:

„Rîta rîta rössli
Z Walastadt â schlôssli,
Z Chur — dôm â guldis hûs,
es luegen drî frauen ûs:
êne spinnit sîda,
êne schnätzet krîda,
êne gôt îs gloggehûs,
lôt die heilig Sunna — n — ûs!

Den Sinn des Abzählspruches erklärt Ettmüller in seinen Herbstabenden uud Winternächten.[2]) Die älteste Nachricht von der Isâ giebt uns Tacitus[3]) und leitet ihre Verehrung wohl mit Unrecht von dem Fremden ab. Schon das Vorkommen des männlichen Iso neben Isâ oder Isî wie Freyja neben Freyr, Nörthus neben Niördhr und Frouwa neben Frô, spricht für ihren deutschen Ursprung. Mit Recht verweist Ettmüller auf die in Deutschland häufig vorkommenden Bildungen, wie: Isal, Isan, Isar, Isana u. a. m. Mit der Mutter Isâ tritt hier Bîsa auf, die Ettmüller der romantischen tobenden „la bisa“ gleichstellt. Die freundliche, nährende Mutter Isâ bildet einen passenden Gegensatz zu der Unholden Bîsa, wie Engele zu Bengele im andern Spruch. „Dupfitê und dupeltê“ ist wohl mit Recht auf „düppel, dupfel“, unser Tölpel, Töffel zurückzuführen, was hier im Spiel mit Rücksicht auf das schlafende Stûhawîble seine besondere Begründung hat. „Tipfel, tapfel und zipfe, zapfe“ sind gewöhnliche Ablautsproben, wie sie in Abzählsprüchen häufig vorkommen. Sollte es auf das folgende „Tannawê“, Tannenwedel, Tannenzweig, zu beziehen sein? Für „anis brôt“ bietet der Aargauer Spruch „Agathebrôt“, Brot der heiligen Agathe, welches am Tage dieser Heiligen in den Haushaltungen gebacken und vom Priester geweiht wurde. „Zinkanôt“ dürfte durch Zinken, Zacken, Äste zu erklären sein; „pfanna“ bedeutet die Pfanne, in welcher das Brot gebacken wird. Der ganze Spruch erhält so enge Verbindung mit dem Brotbacken, was dem Wesen der angerufenen Gottheiten vollkommen entspricht. Auch der letzte Zuruf der Spielenden, mit welchem sie das schlafende Stûha-

[1]) Dr. F. J. Vonbun, Beiträge zur deutschen Mythologie. Gesammelt in Churrhaetien. Chur, 1862.

[2]) Ludwig Ettmüller, Herbstabende und Winternächte. Gespräche über deutsche Dichtungen und Dichter. Stuttgart, 1865. I. Bd., S. 213 ff.

[3]) Germania, Cap. 9.

wîble zu wecken suchen, findet im Vorgehenden seine Begründung. Maria wird auch sonst häufig Göttin des Getreidebaues genannt und vertritt als solche gar nicht selten die Freyja, was hier im besondern der Fall sein kann.

Stûhawîble selbst bedeutet Schleierweiblein. Stauche, mittelhochdeutsch stûche, ist ein Kopftuch von dünner weisser Leinewand, das von den Frauen Deutschlands bei besonderen Gelegenheiten, wie beim Gottesdienst oder bei Leichenbegleitungen, getragen wurde. [1])

Das Spiel ist noch heutzutage in der Schweiz beliebt. Ebenso werden lärmende Kinder noch heutzutage mit dem Stûhawîble, gleich wie mit dem „Schwarzen Mann" bedroht und zum Schweigen gebracht.

Hietzing-Wien, im Januar 1885. **Jaro Pawel.**

[1]) Vergl. dazu: Dr. K. Fromann, Die deutschen Mundarten. III., S. 500.

Jahn und der Veteran von Hofwyl.

Jahn gründete bekanntlich im Jahre 1808 mit Ed. Dürre den Turnplatz in Friedland. 1815 kam er wieder dahin, um seinen Freund Sauer, einen seiner Lützower Kampfesgenossen, zu besuchen und bei dieser Gelegenheit sich nach dem Stande der Friedländer Turnerei zu erkundigen. Bei diesem Besuche wurde er sofort mit Theodor Müller — damals Kandidat im nahen Lübberstorf, später aber und zwar 42 Jahre lang Lehrer an der Fellenbergischen Anstalt in Hofwyl — bekannt. Beide glühten, so berichtet Robert Papst in „Th. Müllers Jugendleben" (Aarau, 1861, H. R. Sauerländer) vor Vaterlandsliebe und demokratischem Hass gegen das Junkertum und dessen einengende Lebensformen. Beide erkannten in der durch die Turnerei zu erzielenden körperlichen Bildung ein überaus wichtiges Element, ja die unumgängliche Grundbedingung der gesamten Jugenderziehung. Jahns scharf ausgeprägtes, ganzes Wesen, sein entschiedenes und derbes Auftreten in Wort und That, seine schwunghafte, alle schwächlichen Rücksichten und halben Massregeln verwerfende Begeisterung imponierte Müllern, welcher sich zugleich durch ein eigentümliches Gemisch von Schalkhaftigkeit und Kindlichkeit ihm nahe verwandt und gemütlich zu ihm hingezogen fühlte. Voll Vertrauen und Bewunderung hing Müller, ein Theolog, an den Lippen des damals gerade am höchsten gefeierten Turnvaters; alle Worte aus seinem Munde galten ihm als Orakelsprüche. Da Jahn früher selbst in mecklenburger Adelshäusern Lehrer gewesen war, so teilte Müller ihm seine humanen Erziehungszwecke, seine Mittel zur Erreichung derselben und seine Bedenken, ob er die ihm unterstellten adeligen Knaben je andern Sinnes machen könne, um so offener und angelegentlicher mit. Jahn bemerkte ihm hierauf ganz entschieden und mit derben Worten, all sein Trachten und Mühen

werde ihm nichts nützen. Dieser Ausspruch des verehrten deutschen Erziehungsmeisters steigerte die Zweifel, welche Müller bereits aus seiner eigenen Erfahrung geschöpft hatte, zur Verzweiflung an seiner damaligen Berufsthätigkeit und wirkte so entscheidend, dass er von Stund an den festen Entschluss fasste, Lübberstorf zu verlassen, sobald sich eine Gelegenheit finden werde, anderswo seinen Beruf mit der Aussicht auf grösseren Erfolg auszuüben. Da schreibt am 1. Juli 1815 Emanuel von Fellenberg aus Hofwyl an ihn, überträgt ihm eine Lehrerstelle an seiner Anstalt, und schon im Oktober reist er dahin ab. In Berlin besuchte er noch Jahn, um dessen Segen zu seiner Thätigkeit in dem „schweizerischen Bruderlande" mitzunehmen. Da kam er aber übel an. „Was willst Du in dem Loch Hofwyl?", so schnauzte Jahn seinen verblüfften Besucher an; „da werden nur Herren und Knechte erzogen!" Dann goss er seine Galle über die Schweizer überhaupt in derselben Weise aus, in welcher er mehrere Monate später an Müller nach Hofwyl schrieb: „Wir halten im lieben Deutschland viel von der Schweiz; ich halte aber nichts von den Schweizern. In der ganzen Schweizergeschichte ist auch nur ein heller Stern: Das Freiwerden Appenzells und sein Schwur, die Freiheit auszubreiten. Hingegen die Waldstätte mögen sich von Tells Armbrust schiessen lassen; die wollten nur frei sein, um rund um sich her Sklaven zu peitschen, wie westindische Pflanzer und mecklenburger Junker. Sonst hätten sie mit dem Junkernest Bern keinen Bund machen und die freien Leute von Hasli und Siebenthal für Junkerbern nicht ins Joch spannen können." Müller bemühte sich nach Kräften, Fellenberg und die Schweizer zu verteidigen; aber er ward dafür von Jahn mit einer solchen Flut von Lästerreden übergossen, dass er sich beeilte, mit seinem Freunde Zander abzuziehen. Beiden lag jedoch zu viel an Jahn's Urteil, und so beschlossen sie, noch einmal zu ihm zu gehen. Unterwegs kaufte Müller in einem Buchladen der Frau von Staël Buch über Deutschland. Als sie vor Jahn's Hausthür ankamen, sagte er zu Zander: „Brüderchen, das Buch willst Du in die Tasche stecken und gut verborgen halten; denn wenn der Alte das sieht, so wirft er uns ohne Umstände zur Thür hinaus". Das welsche Buch wurde gut versteckt, und diesmal kamen die Freunde etwas gnädiger hinweg von dem Alten, natürlich aber ohne in der Hauptsache ein anderes Urteil von ihm zu vernehmen. — Müller's Entschluss, nach Hofwyl zu gehen, blieb trotz dieser Auftritte unerschüttert, nicht aber sein bisheriger Glaube an Jahn's Unfehlbarkeit. Das innere Band zwischen beiden fing an sich zu lockern. Wie natürlich es auch bei ihren beiderseitigen Eigentümlichkeiten und Berührungspunkten erscheint, dass Müller den Alten von Anbeginn unbedingt verehrte und innig liebte: für die Dauer konnte dessen Einseitigkeit ihm, der für alle menschlichen Interessen den höchsten Standpunkt suchte und den weitesten Horizont verlangte, nicht zusagen. Am allerwenigsten

konnte Jahn's hartes und ungerechtes Urteil über die Schweizer bei Müller, dem eifrigsten Schüler eines Luden und eines Joh. von Möller, verfangen, und dass auch die Schweizer ihrerseits auf Grund des Bewusstseins der Stammverwandtschaft für die Deutschen so günstig gestimmt seien, wie die Deutschen im allgemeinen für die Schweizer, davon lag ihm ein erfreuliches Zeugnis vor in all den Briefen, die er aus der Schweiz erhalten. Gegenüber solchen aus der Schweiz selbst herrührenden Stimmen schwunghafter Begeisterung und echt deutschen Sinnes — man lese die Briefe auf S. 171 und 172 — mussten die masslos leidenschaftlichen Schmähungen Jahns vor Müllers Ohren wirkungslos verklingen, und mit ungeschwächter Freudigkeit setzte er von Berlin aus seine Reise fort. (Vergl. auch Ed. Dürre über Müller in der deutschen Lehrerzeitung v. J. 1857, No. 39.)

Im zweiten Teile der Lebensgeschichte des „Veteranen von Hofwyl" ist noch Folgendes über das Verhältnis desselben zu Jahn berichtet: Der Eifer für Wahrung und Beförderung des spezifisch deutschen Patriotismus bei den deutschen Lehrern wurde lebhaft geschürt und ermuntert durch die häufige Einkehr heimischer Freunde in Hofwyl und durch brieflichen Verkehr mit ihnen, vor allem in den ersten Jahren nach dem Befreiungskriege durch wiederholte Sendschreiben, welche mehreren von ihnen, namentlich Müller und Kortüm, vom Turnvater Jahn zukamen und ihnen von den politischen Zuständen und Vorgängen in ihrem Vaterlande Kunde gaben. Eins derselben lautet wörtlich:

„Berlin, den 24. August 1816.

— — — — — Hier in Deutschland leben wir auf alte Weise. Das alte Lied aus Faust: „Den Bösen sind sie los, die Bösen sind geblieben". Schmalzens Bande leugnet noch immerfort die grosse Begeisterung im grossen Hall- und Jubeljahr 1813. Sie ist die Blänkerschaar des heiligen Bundes, den die alte Buhlschwester und junge Betschwester Frau Saumensch von Krüdener wider Verfassung und Freiheit der Völker gestiftet hat. Alexander hat laut gesagt: „Ich habe Deutschland von den Franzosen errettet, und werde es noch von den Ländlern erretten". Darum müssen aus vorgespiegelter Furcht vor Umkehr sich alle Staaten (Weimar und Rudolstadt ausgenommen) verfassungslos umhertreiben. — Die Minister und hohen Staatsbeamten machen überall die Majores domus und Leudes. Sie stellen sich wie Kegel umher, damit der König ein Kegelkönig werde. Dadurch dass die Fürsten und Könige keine Anwaltschaft des Volkes gründen und nur mit Schranzen und Franzen, mit Hungerern und Lungerern, mit Lämmerern und Kämmerern, mit Schreibern und Neidern verkehren, kommen sie aus der menschlichen Allwissenheit in die Alldummheit und aus der Allgegenwart in die Allgefangenschaft. Wer nicht die Weisen hört, der muss den Narren gehorchen. —

Die Schmalz-Krüdener'sche Bande mahlt (!) den Umkehrteufel (Revolution) an die Wand, und sie werden ihn wahrscheinlich ins Land bringen. Der ärgste Jakobiner ist, wer unbedingt das Alte will. Alle unsere verfassungswidrigen Minister sind alte Buhlerinnen, die junge Schönen sein wollen.

Minister,
Philister
Viel frisst er
Wenig list er
Und was er list, vergisst er.

Aus vollem Herzen bete ich: „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch (der Revolution) von mir, doch nicht wie ich will, sondern wie Du willst". Und dann ist mein Trost: Jes. 66, 8: „Kann auch, ehe denn ein Land die Wehr kriegt, ein Volk gebohren (!) werden?" — Darum vorwärts auf volksthümlicher Bahn, und nicht rechts, nicht links auf dem Wege. Die meindeutschen Irrwische müssen erlöschen. Eine vaterländischere Jugend wird einst in die Landwehr treten, wenn der geistige und leibliche Heerbann aufgeboten wird. — Die Berliner Turngesellschaft zählt jetzt über tausend Teilnehmer. Von denen hat gestern bei einem grossen Wettrennen Eures Beckers Bruder den zweiten Preis bekommen. Im Strelitz'schen sind jetzt schon in Friedland, Neubrandenburg, Ratzeburg und Neustrelitz Turnplätze. Der Strelitzer wird am Glembecker See auf Herzogs Kosten von Wolf angelegt. Schon kostet er 1500 Thlr. Diese Woche habe ich einen Turner, der die hohe Schule besucht, dorthin schicken müssen, um die Jugend einzuturnen. Dürre und Massmann sind in Jena, wo seit der Errichtung der Burschenschaft auch geturnt wird. Auf der hohen Schule beginnt jetzt die fünfte Denkzeit, die der Burschenschaften. Der franzosenähnliche Comment muss einem Burschenbrauch Platz machen. Nicht mehr wie der Jude den Scheol und der Grieche den Hades erbebt der Bursch vor dem Philisterium. Förder wird es nicht mehr heissen:

Dann müsst ihr der Mode dienen,
Seltsam sein in Gang und Mienen,
Dies bedenkt und seid fidel.

Nicht mehr wird ein Renomist allem Heiligen und Hohen Hohn sprechen dürfen.

Schiebt das Vergnügen
— — — — —
— — — — —
— — — — —

Was von den Turnplätzen kommt, wird einst den Senioren der Landsmannschaften ins Gesicht speien und am gemeinsamen Vaterland halten. Und darauf verlass Dich: So wird die preussische Landwehr noch nie geklopft haben, als im Gottesgericht,

wider Junker, Juden, Gauner, Gaukler und Garden. Gott verlässt keinen Deutschen. Viele Grüsse.

Mit Glauben, Liebe und Hoffnung

Dein

Friedrich Ludwig Jahn".

Solche Worte machten einen gewaltigen Eindruck auf Müller, welcher den alten Jahn um seiner Entschiedenheit und vaterländischen Begeisterung willen immerfort hoch verehrte und zogen das bei der letzten persönlichen Begegnung in Berlin gelockerte Freundschaftsband wieder auf einige Zeit fester zusammen. Dass aber Jahn auch in seinen Briefen fortwährend auf ähnliche Weise, wie vormals mündlich in Berlin, gegen die Schweiz loszog, welche Müller als „ein stammverwandtes deutsches Land und den freiesten und glücklichsten Winkel des ehemaligen deutschen Reichsbodens" von jeher mit der innigsten Vorliebe umfasste, das konnte dieser je länger je weniger vermeiden. Und als nun gar Jahn die Hofwyler Erziehungsanstalten mit den herbsten Ausdrücken angriff, die dortigen deutschen Lehrer der Versündigung gegen ihr Vaterland bezüchtigte und sie wiederholt aufforderte, diesen ihm verhassten Ort zu verlassen: da konnte Müller seinen Unwillen nicht länger unterdrücken und liess sich zu einer Erwiderung hinreissen, welche Jahns Angriff an Heftigkeit und Derbheit noch übertraf.

Den nächsten Anlass hierzu gab die Hofwyler Turnerei. Dass Jahn diese nicht nach seinem Geschmack fand, ist freilich nicht zu verwundern; denn sie wurde natürlich nicht in dem patriotisch-politischen Interesse getrieben, welches in dem deutschen Turnvater lebte und leben musste. Dazu kam, dass ihm von einzelnen Deutschen, welche Hofwyl nur flüchtig besucht und einseitig auf Aeusserungen von Fellenbergs Gegnern in Bern und Buchsee gehört hatten, die Sache wohl nicht ganz richtig dargestellt worden war. Als daher Fellenberg zu Anfang des Jahres 1817 durch den Baron von K . . . Jahn mündlich fragen liess, „ob wohl ein deutscher Turner zu ihm hinaus ziehen wolle", erhielt er von ihm gar keine Antwort. Statt dessen schrieb Jahn am 17. Januar an Müller:

„So leicht wird kein Turner von hier nach der Schweiz wandern, um in dieser Schweizerei zu wirken. Wenn es bloss um einen Turnschein zu thun ist, so lasst es lieber bleiben. Baron von K . . . that so ängstlich, als ob es auch nicht ein paar Kreuzer kosten dürfe. Darum ist mir die Sache ekelhaft geworden. An Herrn von Fellenberg habe ich darüber nichts zu schreiben. Ich mag keine Schau . . . . Käfige, worin man die Jugend zieht. Eine Schule (?) von bloss vornehmen Kindern ist eine Aufgabe wider das Vaterland. Lächerlich dass man Weltmänner schulmässig abrichten will, schreib- und schwatzfertige Schmalzgesellen kann man so einhetzen; that- und rathfertige Männer giebt nur das Volksleben. — Ein Turnplatz und eine Turngemeinde ist doch bei Euch

nicht möglich, wo drei Schulen wie Indische Kasten gesondert stehen — gnädige Junker, geisselnde Treiber, dienende Sklaven. Auf ein ander Mahl (!) mehr. Aber der Teufel soll den reiten, der das Turnwesen auch als Lockschild aushängen will. — Heute habe ich meine Vorträge über deutsches Volksthum begonnen. Es war ein halb 1000 Zuhörer. Über Wahrheit und Freiheit habe ich geredet, Zeitgeist, Begeisterung und freiwillige Sprecher, die darauf von gewählten Worthaltern müssen abgelöst werden.

F. L. Jahn".

Hierauf antwortete Müller:

„Die kurze Abfertigung, welche Du der Einlage von Beckers Bruder an mich beigefügt hast, ist der Art, dass sie meine Ehre in ihrer Wurzel verletzt. Ich verlange daher von Dir ganz bestimmte Erklärung über folgende Fragen:

1. ob Du glaubst und mir beweisen kannst, dass ich hier deutsche Knaben gegen das Vaterland aufziehen helfe,
2. ob Du glaubst und mir beweisen kannst, dass ich schreib- und schwatzfertige Schmalzgesellen bilden helfe,
3. ob Du glaubst und mir beweisen kannst, dass mein Streben und Wirken hier überhaupt ein undeutsches sei,
4. woher namentlich und von welchen Personen Du eine solche, Deinem vorigen Briefe ganz entgegengesetzte, für uns deutsche Lehrer hier im höchsten Grade ehrenkränkende Ansicht von der hiesigen Anstalt bekommen hast, damit wir im Stande sind, diesen Berichterstattern Rede und Antwort fordernd unter die Augen zu treten.

Das lassen wir uns nicht gefallen, dass man unsre deutsche Ehre so ohne allen Beweis, mit hochfahrender Abfertigung, mit einigen allgemein wegwerfenden Machtsprüchen antaste, da wir uns hier eines ehrlichen, selbstständigen und wohlbesonnenen Strebens bewusst sind, da wir fühlen, dass wir mehr deutsche Seele und Gesinnung in uns tragen, als hundert von unsern heutigen neugebackenen, maulfertigen, gedruckten und ungedruckten, getauften und ungetauften Deutschthümlern, da wir fühlen, dass unter den Gegensätzen des Auslandes unsre deutsche Gesinnung sich täglich stärkt und befestigt und dass wir dies zu jeder Zeit, wenn wir wieder im Vaterlande wirken können, durch Wort und That beweisen werden. — Was das Turnwesen betrifft, so weiss ich gar nicht, was Fellenberg dem Herrn von K . . . darüber für Aufträge gegeben, glaube aber nicht, dass er sich dabei armselig geäussert, als dürfe die Sache nichts kosten, weil er sonst für seine Zwecke niemals Gelder scheut. Übrigens um einen Turnschein ist uns niemals zu thun gewesen. Und Lockschilder aushängen ist unsere Sache nicht. Das überlassen wir den Hurenwirthen und den pädagogischen Etablissements grosser Städte, wie sie dort oft Dutzendweise in Haupt- und Winkelstrassen ihre

Schleifsteine und Drechselbänke zur Erwerbung des täglichen Brotes ausbieten. Wir sind keine Marktschreier und Gaukler, die mit vaterländischen Angelegenheiten ein verruchtes Spiel treiben. Gott gebe, dass das Turnwesen ebenso gewiss nie in ein Scheinturnen ausarte, als wir frei sind von allem Trachten nach Turnschein! Wir haben hier auch gar keine volksthümliche Turngemeinde einrichten wollen — so mit Blindheit geschlagen sind wir nicht, um nicht einzusehen, dass eine solche nur auf deutschem Boden in der Mitte des Volkslebens gedeihen kann — aber den Wunsch haben wir gehabt und hegen ihn noch, dass die hiesige Jugend eine streng turngemässe Ausarbeitung ihres Körpers erlange, und wenn ein Turnlehrer hierher kommt, so wird er allen Turnbedarf und unsre thätige Mitwirkung finden, um täglich mit einem Haufen zum Theil sehr tüchtiger Knaben sein Werk treiben zu können. — Wenn ich Deinen letzten Brief mit dem vorigen vergleiche und bedenke, dass ich in der Zwischenzeit mir immer gleich geblieben bin, so kann ich mir die gänzliche Umwandlung Deiner Ansicht von unserm hiesigen Treiben nur aus falschen Berichten erklären, welche Dir zu Ohren gekommen sind. Wir haben hier solche Stinkquellen lügenhafter Verläumdung in der Nähe, welche persönlichen Hass gegen Fellenberg auch auf das unabhängige Wirken der Lehrer übertragen: aus ihnen erzeugen sich oft Ansichten, welche durch pädagogische Schnüffler und Schleichwaarenriecher . . . .

So heilig Dir die Ehre jedes deutschen Namens ist, so gewiss und sicher wirst Du mich auf eine nähere Erklärung über meine Fragen nicht lange warten lassen, weil ich schlechterdings nicht eher ruhen will, als bis ich vor den Augen deutscher Männer, welche ich hochachte, ebenso gerechtfertigt erscheine, als ich es vor mir selber bin. Theodor Müller.

Jahn liess diesen Brief unbeantwortet. Müller geriet hierüber in die äusserste Verbitterung gegen ihn; auf Kortüms Rat aber machte er keinen zweiten Versuch, ihm eine Erklärung über den Inhalt seines letzten Briefes abzunötigen; auch bewahrte er ihm keinen langen Groll wegen der erlittenen Unbill; die Hochachtung, welche er dem deutschen Turnvater bisher gezollt hatte, erhielt wieder die Oberhand und noch in späteren Jahren erklärte er ihn für einen „prächtigen Kerl“.

Auerbach. **O. Schettler.**

Deutsche Turnschriften.

Zwei neue Bilder

habe ich heute zu besprechen, eins soll ich und eins will ich.

Das erstere ist ein Portrait des der Turnsache so gewogenen und bei den Turnern deswegen geschätzten preussischen Unterrichts-

ministers Dr. v. Gossler. Lithographiert ist dasselbe in etwa unter halber Lebensgrösse (Brustbild) von Ad. Prössel. (Eigentum und Selbstverlag v. B. Brunkow, Berlin W. Kurfürsten Str. 142. III.) Das Bild ist nicht übel, einige charakteristische Züge sind darin, der Gesamteindruck dem Leben entsprechend, obwohl der Staatsmann nicht von durchaus günstiger Seite aufgefasst ist: Er erscheint uns bedeutender!

Der Preis beträgt: 1, 2 oder 3 Mark, je nach Grösse und Ausstattung.

Vielleicht finden es turnerische Verehrer des Herrn Ministers geeignet zur Anschaffung für sich oder etwaige Lehrerzimmer in Turnhallen.

Das zweite Bild anzuzeigen, drängt es mich innerlich, Friedrich Friesen's 100jähriger Geburtstag naht. Freund Georg Engelbach sorgt, dass die bildliche Vergegenwärtigung den Turnern und Turnlehrern dabei nicht fehle.

Durch die von mir veranstaltete und erklärte kleine Jahn-Ausstellung des IX. deutschen Turnlehrertages ist manchem wohl der kühne Versuch noch erinnerlich, den der geschickte Künstler gemacht hat, nach dem Original, das Friesen mit niedergeschlagenen Augen darstellt, einen Friesen mit weit geöffneten Augen zu zeichnen.

Es ist — künstlerisch betrachtet — eines der kühnsten und sicher eins der besten Bildnisse, die Engelbach geschaffen.

Es ist ein herrlicher Kopf zu Stande gebracht; der zwar nur die werdende Siegfriedsgestalt, aber so, dass man sie sich schöner nicht denken kann, zur Anschauung bringt. Die Behandlung ist bis in die zartesten Linien eine so feine, edle und sinnige, dass man es bereitwillig dem Künstler glaubt, so müsse jener ausgeschaut haben. In einem Prospekt, den Engelbach an die Vorstände der deutschen Turnvereine (unter d. Jan. 1885) gerichtet hat, sagt er über das Original: „Zu Anfang der 60er Jahre erwarb mein Freund Fritz Siegemund aus dem Nachlass des Malers Schmidt zwei Blätter; eine Zeichnung, die mangelhaft war, und ein Ölbild auf Papier gemalt — beide in Lebensgrösse, auch in ganz gleichen Formen und Verhältnissen und beide mit niedergeschlagenen Augen. Siegemund übergab mir diese Blätter mit dem Wunsch, dem sich noch Prof. Massmann u. A. anschlossen, ich möchte eine neue Zeichnung mit geöffneten Augen nach derselben machen. Ich war zu dieser Aufgabe gern bereit, obgleich ich die Schwierigkeiten derselben nicht verkannte. Eine dritte Zeichnung hat sich unterdes bei den Verwandten Friesen's in Magdeburg gefunden, die mit den oben angeführten Blättern genau übereinstimmt, und von Karl Sieg, einem Jugendfreunde Friesen's, herrührt, die derselbe in Magdeburg kurz vor der Abreise Friesen's nach Berlin, und zwar, wie die Verwandten versichern, ihn lesend darstellend, gemacht hat". Die ersten Blätter enthalten keine Namensunterschrift, sind aber so ähnlich, dass sie sicher entweder für Kopie eines Andern von Karl Sieg's Zeichnung

oder für zwei andere Originale von diesem selbst gehalten werden müssen.

Die 1879 für die Abgeordneten zum deutschen Turntag in Berlin und für die deutschen Turnlehrer 1881 ebenda ausgestellt gewesene Zeichnung hat G. Engelbach auf Stein übertragen (Kopf lebensgross). Er giebt Abdrücke auf chinesischem Papier zu 5 Mark ab (Berlin W. Margarethen Str. 7).

Die vortreffliche Arbeit sei allen Genossen aufs wärmste empfohlen.

Dr. Hermann.

Unterrichtsplan und Lehrziel für den Turnunterricht an den Mädchenschulen — bez. Knabenschulen — in Basel. (Vom Erziehungsrate als Leitfaden für die Lehrerschaft genehmigt.) Basel. Buchdruckerei von Fr. Bürgin. 1884".

Mit diesen beiden Heftchen, von 32, bez. 24 Seiten in Oktav, hat die Turnlitteratur auch auf dem Gebiete der Lehrpläne im verflossenen Jahre eine nennenswerthe Bereicherung erfahren, und es dürfte ein wenn auch nur kurzer Bericht über dieselben an dieser Stelle mit dem Hinweis auf die Bedeutung Basels für die Entwickelung des Schulturnens wohl zu rechtfertigen sein.

Jedem der beiden Unterrichtspläne ist eine kurze Einleitung vorausgeschickt, welche dem Inhalte nach nicht wesentlich von einander abweichen. Sie handeln beide zunächst von den Voraussetzungen äusserlicher Natur, auf welchen die ganze Arbeit fusst. Daran schliessen sich die nötigen Mitteilungen über die Einrichtung und Benutzung des betr. Planes, sowie über die ihn begründenden oder aus ihm sich ergebenden Forderungen und Wünsche an die Turnlehrer, zum Teil in der Form guten Rates. Ein zwischen beiden Plänen bestehender, nicht unwichtiger Unterschied wird schon in der Einleitung angedeutet. Während nämlich der Plan für die Mädchenschulen die „für die betreffende Stufe passenden Übungen" enthält, welcher Stoff „entweder etwas vermindert, oder — erweitert oder erschwert werden kann", sind für die Knabenschulen „nur die bedeutendsten, durchaus notwendigen Gruppen" aufgestellt, mit der Bemerkung: „Dieser Übungsstoff ist unter allen Umständen zu bewältigen". Hier ist auch die Zulässigkeit der Verwendung einiger Zeit auf Schlittschuhlaufen und Schwimmen ausgesprochen, die Berücksichtigung der „Turnschule für den militärischen Vorunterricht der schweizerischen Jugend" erwähnt, auf deren Inhalt bei den einzelnen Abschnitten des Planes gewissenhaft hingewiesen wird, und endlich die grundlegende Benutzung des „Lehrziels für den Turnunterricht an Knabenschulen, herausgegeben vom Basler Turnlehrerverein" betont. Seltsamer Weise sind beim Knabenturnen die Schaukelringe ausgeschlossen, weil „ihr Gebrauch das gemeinsame Üben Mehrerer nicht erlaubt", den Mädchen hingegen sind sie gestattet oder vorgeschrieben, obschon ausdrücklich hervorgehoben

ist, dass bei ihnen „auf die Gemeinübungen noch mehr Gewicht zu legen ist“ als bei den Knaben. Warum bei diesem Grundsatz, und da doch die Ringe benutzt werden dürfen, das Reck beim Mädchenturnen wegbleiben soll (wenigstens ist es im ganzen Buche mit keiner Silbe erwähnt), das dürfte nicht jedem Turnlehrer einleuchtend sein; doch wird wahrscheinlich auch diese Einschränkung, wie so manche andere im Geräteturnen der Mädchen es ist, mit dem Ausweis zu versehen sein: „aus besonderen Gründen, bez. Rücksichten“, womit sich denn der Fernstehende schliesslich auch zufrieden geben kann. In Hinsicht auf ihren Zweck sind beide Einleitungen als wohlgelungen zu bezeichnen.

Jeder der beiden Lehrpläne selbst stellt in seiner Gesamtheit ein für das 4. bis 8. Schuljahr bestimmtes, nach fünf Stufen geordnetes, zum grossen Teil recht ausführliches und in der Hauptsache auch lückenloses Verzeichnis von Übungen und Übungsgruppen dar, die mit wenig Ausnahmen richtig benannt und gut verteilt sind. Die beigegebenen Lehrziele sind nicht von hervorragender Bedeutung. In der äusseren Einrichtung zeigen die beiden Pläne allerdings eine Verschiedenheit. Unter der Überschrift: „Übungsstoff“ sind die Turnübungen der Mädchen nach den Übungsarten in vier Hauptabschnitten behandelt, von denen jeder der ersten drei: „Ordnungsübungen, Freiübungen, Stabübungen“, nach den fünf Turnklassen wieder in fünf Unterabteilungen zerfällt, während dies beim letzten: „Gerätübungen“, sich mit wenig Ausnahmen bei jedem Geräte wiederholt. Als letztes Gerät sind die Spiele aufgeführt. Jede der eben erwähnten Unterabteilungen besteht aus zwei Abschnitten, dem „Jahrespensum“ und dem „Lehrziel“. Für die Knabenschulen ist das Ganze nach den fünf Turnklassen in fünf Hauptteile zerlegt, welche wieder nach den Übungsarten, den einzelnen Geräten und den Spielen aus 9 bis 11 Abschnitten bestehen. Auch hier gliedert sich jeder Abschnitt in das „Jahrespensum“ und das „Ziel“. Keine der beiden Einrichtungen ist unbedingt der anderen vorzuziehen, doch ist von beiden Plänen fast in gleichem Masse zu sagen, dass sie durch die angestrebte möglichste Vollständigkeit bei gedrängter Kürze, die scharfe Abgrenzung und in's Einzelne gehende Verteilung des Stoffes für den täglichen Gebrauch so bequem wie möglich geraten sind und ihren Hauptzweck: Einheit im Turnbetriebe an den betreffenden Schulen herbeizuführen, mächtig fördern werden. Freilich sind sie auch an einigen in diesen Eigenschaften verborgen liegenden Klippen nicht unbeschädigt vorbeigekommen, was bei etwas näherer Besichtigung sich an einigen wunden Stellen nachweisen lassen wird. Der Reihenfolge des Erscheinens nach haben wir es zuerst mit dem Lehrplan für das Mädchenturnen zu thun. Am sichersten bewegt sich derselbe in den Ordnungsübungen auf den schon längst feste getretenen Bahnen, was abgesehen von einiger Beschleunigung des Tempos im Anfange der Bahn und geringen

Abschweifungen auch von den Freiübungen gilt. So finden wir z. B. das Schottischhüpfen schon in der untersten Klasse, während doch derselben „geregelte“ Folgen der gelernten Gang-, Lauf- und Hüpfarten noch nicht aufgegeben sind. Eine der erwähnten wunden Stellen dürfte die sein, dass neben dem mehrfach vorkommenden Vorwärtsgehen und Rückwärtsgehen doch nirgends das Seitwärtsgehen erwähnt ist*). Die Stabübungen fallen bei der ersten (untersten) Klasse aus, doch begnügt sich der Lehrplan in der zweiten nicht mit den Elementen und giebt auch schon der dritten bedenkliche Nüsse zu knacken. Bei Berücksichtigung der in der Einleitung ausgesprochenen Erlaubnis hinsichtlich der Verminderung des Stoffes lässt sich aber hiergegen nichts einwenden. Bei den Gerätübungen gilt es zunächst, einen allgemeinen Überblick zu gewinnen. Es seien hierzu die Geräte nach dem Masse ihrer Verwendung in den 5 Klassen aufgezählt. Es sind allen Klassen vorgeschrieben: Weitsprung, Stemmbalken, Barren, senkrechte und schräge Stangen, wagrechte und schräge Leitern, Rundlauf, Wippe, Schwebestangen. Bei der 5. Klasse sind ausgeschlossen: Langes Schwungseil, Stelzen. In der 4. und der 5. Klasse sollen nicht benutzt werden: Kurzes Schwungseil, Hochsprung, Schrägbrett. Die Schaukelringe sind nur den drei oberen Klassen (3. 4. und 5.) vorbehalten.

Ausser den schon hieraus ersichtlichen Einschränkungen sei noch auf folgende Eigentümlichkeiten hingewiesen: Es würde ein Irrtum sein, aus der so sehr verschiedenen Stellung des Stemmbalkens gegenüber den Schwebestangen in der Reihenfolge der Geräte auf eine wesentlich verschiedene Benutzung dieser beiden Geräte zu schliessen. Das Weitspringen ist zwar auch in den beiden obersten Klassen noch gestattet (4. und 5.), doch nur unter der Bedingung, dass keine Steigerung über das Ziel der 3. Klasse (120 cm.) hinaus stattfindet. Bei diesen doch am allerwenigsten übertrieben zu nennenden Forderungen (Hochsprung 50 cm.) in Hinsicht auf das Frei- (und Sturm-)springen darf der Niedersprung ausserdem nur auf Kokosmatten geschehen. Wenn auch die Benutzung des Rundlaufs auf alle 5 Klassen ausgedehnt ist, so bekommen doch auch hier wie beim Freispringen die untersten 3 Klassen die Hauptarbeit und den letzten 2 Klassen ist z. B. das „Kreisen mit Schwingen beider Beine“ verwehrt, dagegen aber das „Kreisfliegen über Hindernisse“ gestattet. Sind nun die hier angeführten Thatsachen wohl geeignet, den Eindruck hervorzurufen, als handle es sich dabei um Zugeständnisse an eine zeitgemässe Strömung gegen das Geräteturnen der Mädchen, so dürfte eine Betrachtung der hier aufgestellten Barrenübungen leicht die entgegengesetzte Wirkung haben. Dieselben sind in einer Weise ausgebeutet, die an sich ganz erfreu-

*) Dies gilt auch von den auf dieser Stufe so wichtigen Armhebhalten.

lich, aber doch etwas einseitig und vorgreifend ist, namentlich in Hinsicht auf die Unterklassen (wo man anderwärts das Hauptgewicht auf Hangstand und Seitstütz, die hier ganz übergangen werden, legt, oder Barrenübungen ganz ausschliesst), und bei den Oberklassen sich sogar auf Kehre und Wende, wenn auch nur am hüfthohen Barren, erstreckt.

Hieraus und aus der Behandlung verschiedener anderer Hauptgeräte ist aber unstreitig zu ersehen, dass der Unterrichtsplan es auch mit dem Geräteturnen der Mädchen sehr ernst nimmt und auf der Höhe der Zeit steht — und damit genug! Von Spielen sind zwanzig aufgezählt und diese zu gleichen Zahlen auf zwei Stufen, 1. und 2. Klasse, 3., 4. und 5. Klasse, verteilt.

Wir wenden uns nun zu dem „Unterrichtsplan für Knabenschulen“. Dabei empfiehlt es sich aber der Kürze und Übersichtlichkeit wegen nicht, der hier beliebten Einrichtung zu folgen, und es seien daher die Übungsarten und Geräte, soweit es nötig ist, jedes gleich im Zusammenhange betrachtet. Hinsichtlich der Ordnungsübungen ist zu bemerken, dass bei den untersten 3 Klassen neben den angeführten Gruppen noch auf eine Anzahl von Paragraphen aus der in der Einleitung erwähnten „Turnschule“ hingewiesen ist, woraus sich jedenfalls das Fehlen ganz wesentlicher Übungen, z. B. der Schwenkungen von Reihen um den gleichnamigen Führer, erklären lässt. In den Oberklassen fehlen diese Hinweise, dennoch vermisst man hier nicht unwesentliche Übungen, wie; Reihungen mit Ausweichen, Reihungen zweiter Art, und andere. Dabei nehmen die Reihungen den meisten Raum in Anspruch, sind aber öfter sachlich oder sprachlich nicht gerade glücklich bezeichnet. Man konnte für den Ausdruck: „Reihungen mit Umziehen um einen Führer“ (4. Klasse) wohl leicht einen weniger schwerfälligen und dabei bestimmteren finden, ebenso einen klareren für: „Staffel im Wechsel mit offener oder geschlossener Aufstellung des Reihenkörpers“ (Ziel der 2. Klasse). Da auch bei den Freiübungen die obenerwähnte „Turnschule“ massgebend, aber nur mit den Nummern ihrer Paragraphen angeführt ist, so lässt sich nicht mit Bestimmtheit über die Verteilung und die mehr oder weniger erschöpfende Behandlung dieses Stoffes urteilen. Auffällig erscheint die etwas stiefmütterliche Behandlung der Armübungen, welche schon von der 3. Klasse an „weniger zu berücksichtigen“ sind und für die erst von der 4. Klasse an der Eisenstab auftritt. Zwar ist eine angemessene Steigerung in der Schwierigkeit durchaus nicht zu verkennen, doch erscheinen die Ziele für die Oberklassen etwas zu mager. Neben den Ausfallstellungen sollte die 4. Klasse doch auch die Auslagen darbieten können und ebenso die der 5. zugeschriebenen „Rumpf- und Armübungen“ (als „zugeordnete Übungen in erweiterten Schrittstellungen“) und die „tiefen Kniebeugstellungen“ (zu „Übungsreihen in den Schrittstellungen! — mit Zwischengehen“).

Dagegen hat die 1. (also Anfänger-) Klasse neben Galopp- und Hopser- auch noch Schottischhüpfen! Darnach konnte den Ordnungsübungen ganz diesen Freiübungen entsprechend das Umkreisen mit seiner Verwandtschaft zugesellt werden. Bestimmte Stabübungen sind nicht genannt, dafür aber auf die „Turnschule“ vèrwiesen. Die Geräte sind auf die einzelnen Klassen in folgender Weise verteilt: Alle fünf Klassen haben Sprungseil (Hoch- und Weitsprung), Balken, Barren, Stangengerüst (senkrechte und schräge Stangen, schräge Leitern), wagerechte Leitern, — Spiele. Nur der 1. und 2. Klasse ist zugewiesen das Schrägbrett. Die 2. und 3. haben allein Bock und Rundlauf, die 4. und 5. Pferd, die 5. Reck. Gewissermassen als Ersatz für die ausfallenden Geräte sollen dieselben in den 3 oberen Klassen zu „spielartigen Übungen“ benutzt werden (nämlich Bock, Rundlauf und Schrägbrett). Als Ziele sind hier wie auch bei den Freiübungen bestimmte Masse und Übungen bezeichnet. Mit dem Reck geht es den Knaben nicht viel besser als den Mädchen: es tritt erst in der 5. Stufe auf, aber bloss mit Liegehang, Felgaufschwung und Seitstütz; nicht einmal ein frischer, fröhlicher Wellaufschwung wird verlangt! Bedenkt man nun, wie viel handlicher das Reck eigentlich ist als z. B. die Leitern, wie auch die jüngsten Turnschüler durch die Benutzung von Wagendeichseln, Barrièrenstangen und dergleichen eine ganze Anzahl von dem Reck eigentümlichen Übungen sich angeeignet haben, so findet man die hier geübte Enthaltsamkeit namentlich gegenüber der Bevorzugung z. B. des Balkens doch nicht recht erklärlich. Wahrscheinlich durch das Streben nach Kürze verschuldet, laufen bei den Balkenübungen einige sprachliche — Merkwürdigkeiten mit unter, z. B. Reitsitz ausserhalb einer Pausche, Seitsitz auf einem Bein ausserhalb einer Hand. Zu vermissen sind bei den Barrenübungen die sogen. Ein- und Aussprünge, ebenso die Namen Wende und Kehre, während doch hier wie am Balken manche nicht bedeutendere Gruppe mit fast behaglicher Breite ausgearbeitet ist. Die Spiele sind ebenso verteilt wie bei den Mädchen, doch nicht soviel als bei jenen genannt, nur mehr angedeutet. So hat denn auch dieser Unterrichtsplan wie jedes menschliche Werk seine Mängel, dabei aber auch soviel Vorzüge, dass man ihn wie seinen Bruder den besseren Erscheinungen dieser Art getrost als ebenbürtig an die Seite stellen kann.

R. Solbrig, Gohlis b. Leipzig.

Bücher-Anzeigen.

9) *Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen.* Erster Teil. Von Dr. Theodor Bach, Direktor des Falk-Realgymnasiums in Berlin. Zweite wesentlich vermehrte Auflage. Leipzig. Verlag von E. Strauch. 1885. 200 S. Preis 2,25 M.

10) *Methodik des Turnunterrichtes.* Von Richard Kümmel, k. k. Professor und Turnlehrer in Wien. Wien 1885. Verlag von A. Pichlers Witwe & Sohn. 124 S.

11) *Allgemeines deutsches Turnerliederbuch.* Von Friedrich Erk. Achte gänzlich umgearbeitete und bedeutend vermehrte Auflage. Lahr. Verlag von Moritz Schauenburg. 1885. 331 S. Preis brochiert 1,00 M., elegant gebunden 2,00 M.

12) *Beschreibung von Brown County im Staate Minnesota, Nordamerika,* mit besonderer Berücksichtigung von New-Ulm. St. Paul: Druck der „Volkszeitung", 1884. 18 S. Mit einer Abbildung.

Nachrichten und Vermischtes.

Berlin. (Der Berliner Turnlehrerverein) verhandelte am 17. März d. J. über den Antrag des sächsischen Vereins, einen allgemeinen deutschen Turnlehrerverein zu gründen. Schon im Jahre 1874 hatte man in Berlin auf Anregung des Herrn Dr. J. Hermann die Frage erörtert, ob die bisherigen Erfahrungen es nicht wünschenswert erscheinen liessen, den deutschen Turnlehrertagen eine solche Geschäftsordnung zu geben, dass einerseits eine regelmässigere Wiederkehr derselben, andererseits eine genauere Vorbereitung aller Teilnehmer, sowie namentlich eine gründlichere Ausnutzung der kurzen Versammlungszeit durch Bildung von Sektionen für spezielle Fächer gesichert wäre. Eine im Jahre 1874 gewählte Kommission, bestehend aus den Herren Dr. Ed. Angerstein, Dr. J. Hermann und Kluge, bereitete jene Anträge vor, die in Braunschweig zur Verhandlung kamen und unter Anerkennung ihres Grundgedankens dem Ausschuss überwiesen wurden sowohl zur Richtschnur für die nächste Turnlehrerversammlung, als auch zur Ausarbeitung einer bestimmten Vorlage. Die Gründung eines deutschen Turnlehrervereins war damals (1876) noch der Zukunft vorbehalten worden. Auch heute steht der Berliner Verein noch auf dem Boden seiner Braunschweiger Anträge[1]), hält aber die Zeit für die Gründung eines deutschen Turnlehrervereins noch nicht für gekommen. Für die letztere trat in der Debatte Herr Dr. Ed. Angerstein ein, dagegen sprachen sich aus Herr Prof. Dr. Euler, Herr Oberlehrer Eckler und Herr Realgymnasialdirektor Dr. Bach in einem Schreiben, dem wir mit seiner gütigen Erlaubnis folgende Sätze entnehmen:

> Im Allgemeinen schliesse ich mich den von A. Böttger-Bremen geäusserten Ansichten an, d. h. ich habe sehr grosse Bedenken gegen die Gründung jenes Vereins. Denn 1. ist zu befürchten, dass uns dadurch früher oder später die so schätzenswerten Genossen aus der Schweiz, Österreich, Belgien als freie und gleichberechtigte Teilnehmer verloren gehen; 2. ist zu besorgen, dass die idealen und rein sachlichen Interessen durch formalistische (wie Satzungen und Paragraphen) und Standesinteressen verdrängt werden — und das wäre nach meiner Meinung der schwerste Verlust —; 3. ist zu erwarten, dass dann für die Vereinsangelegenheiten, je mehr diese

[1]) Siehe: Bericht über die neunte deutsche Turnlehrer-Versammlung in Berlin. Berlin 1882. S. 64.

in den Vordergrund treten, das Vertreter- und Delegiertentum aufkommt und die frohe und freiwillige Teilnahme der andern Strebensgenossen zurückdrängt; 4. ist sehr wahrscheinlich, dass dann der Reiz und das Ansehen dieser Versammlungen beeinträchtigt wird. So haben auch die allgemeinen deutschen Lehrerversammlungen nach dieser Seite sicherlich verloren, seitdem sich das Ganze vereinsartig gestaltet hat.

Ich will nicht in Abrede stellen, dass eine solche Organisation unter Umständen auch ihre Vorteile und Vorzüge hat. Aber warum diese Sache so betreibjagen? Nachdem ein ungefähr ebendahin zielender Antrag auf der Berliner Versammlung abgelehnt ist, scheint es mir bedenklich, eine Versammlung ad hoc nach Dresden zu berufen, eine Versammlung, die inmitten des Festtrubels zu ruhiger Beratung nicht angelegt ist, eine Versammlung, in welcher naturgemäss die Antragsteller, die Sachsen und Märker, die Mehrheit haben werden, während es doch parlamentarische Sitte ist oder die noblesse obligeante es bräuchlich macht, dass man einen neuen Antrag aus der Mitte der bisherigen Gegner oder der Neutralen erwartet.

Ich würde folgendes vorschlagen: Die Lokal- und Provinzial-Vereine — auch die österreichischen, bayerischen, schwäbischen u. s. w. — sprechen die Sache erst gehörig in ihren Versamlungen durch und senden ihr Votum an eine Zentralstelle (wenn's beliebt, an den Ausschuss). In Strassburg wird dann 1886 die Sache noch einmal von der Gesamtheit beraten und darüber Beschluss gefasst. Wird die Sache aber schon heuer in Dresden einer allgemeinen deutschen Versammlung vorgelegt, dann möge diese nicht endgiltige Beschlüsse fassen, sondern nur einen besonderen Ausschuss wählen, welche der Strassburger Versammlung 1886 seinen Bericht und seine Anträge unterbreitet.

I. J. 1861 hat die erste deutsche Turnlehrerversammlung in Berlin gesagt: lasse man sie doch noch 1886 ihr erstes Jubiläum in der bisherigen Gestalt feiern und sie da fragen, ob sie einen festeren Bund schliessen will. Lieb Vaterland, kannst ruhig sein auch ohne deutschen Turnlehrerverein! Für dich steht ein voll Mut und Kraft die ganze Deutsche Turnerschaft!

Den im Anfange dieses Briefes geäusserten Bedenken gegenüber sprach Herr Dr. Ed. Angerstein die zuversichtliche Hoffnung aus, auch nach der Gründung eines deutschen Vereines die Österreicher etc., wenn sie kämen, ebenso willkommen wie früher auch als gleichberechtigte Teilnehmer sein würden. Er meinte auch, dass es kein Unglück wäre, wenn die Turnlehrer die Beschlüsse eines allgemeinen deutschen Vereines zur Vertretung ihrer noch nicht überall hinreichend gewürdigten Standesinteressen als Mittel benutzten, dass ferner die Entsendung von Delegierten, auch die gute Wirkung habe, dass den Versammlungen, welche doch allgemein deutsche sein sollen, der zufällige Anstrich, der lokale Charakter genommen werde. —

— (Die Turnvereinigung) Berliner Lehrer hat sich für die Gründung eines deutschen Turnlehrervereines ausgesprochen, jedoch in dem Sinne, dass nicht jeder einzelne Lehrer zum Beitritt aufgefordert werden, sondern dass die bestehenden und entstehenden Vereine als solche einen engeren Bund schliessen sollten.

Bremen. (Der Turnlehrerverein) hat beschlossen, sich für die Aufrechterhaltug der „freien Wanderversammlungen“ der deutschen Turnlehrer und gegen die Gründung eines „Deutschen Turnlehrervereins“ auszusprechen, weil ein solcher weder notwendig noch nützlich für die Hebung der Turnsache sei. Es wäre freudig zu begrüssen, wenn beim deutschen Turnfeste in Dresden eine gemütliche Zusammenkunft der deutschen Turnlehrer ins Werk gesetzt werden könnte, man möge aber diese Gelegenheit, wo selbstverständlich die sächsischen Turnlehrer in überwiegender Mehrheit vertreten sein werden, nicht dazu benutzen, um den auf der letzten deutschen Turnlehrerversammlung durchgefallenen Antrag von neuem ans Licht zu ziehen.*)

Breslau. (Bericht über die Vereinigung Breslauer Turnlehrerinnen im Jahre 1884.) Das dritte Jahr ist seit der Gründung der Vereinigung Breslauer Turnlehrerinnen verflossen. Die Vereinigung, deren Mitglieder bestrebt sind, in monatlich einmal stattfindenden Versammlungen durch Vorträge turnerischen oder allgemein pädagogischen Inhalts ihr Können und Wissen zu mehren und zu bereichern, darf auch auf dieses nun vergangene Jahr mit Befriedigung zurückblicken. Ist dasselbe doch ernster Arbeit gewidmet gewesen! Durch Übung im praktischen Turnen und durch Verwertung des in den Versammlungen Gehörten und Besprochenen waren die hiesigen Turnlehrerinnen bestrebt, den Turnunterricht der ihnen zur Erziehung anvertrauten Jugend lieb und wert, dabei auch nutzbringend für das leibliche Wohlbefinden derselben zu machen. Die elf Monatsversammlungen wurden auch im Jahre 1884 unter der Leitung des Dirigenten des städtischen Turnwesens, Herrn Krampe, abgehalten, dem an dieser Stelle der wärmste Dank im Namen aller hiesigen Kolleginnen für diese Mühewaltung ausgesprochen sei.

Die von den Kolleginnen abwechselnd geführten Protokolle über die

---

*) Von einem Freunde der Bewegung erhalten wir dazu folgende Notiz: Wir kennen die Gründe nnd Erfahrungen nicht, welehe die Kollegen in Bremen zu dem apodiktischen Ausspruche veranlassen, dass ein „Deutscher Turnlehrerverein“ weder nützlich noch notwendig sei, glauben aber annehmen zu dürfen, dass dieselben sich nicht schlechthin auf Turnlehrervereine überhaupt beziehen. Und wozu die Sorgen und Befürchtungen wegen der „überwiegenden Mehrheit sächsischer Turnlehrer“, die doch der Beauftragte des Bremer Turnlehrervereins besser kennen sollte, als dass er ihnen einen Putsch zutraut! Die Freunde einer innigeren organischen Verbindung der deutschen Turnlehrer hielten gerade ein deutsches Turnfest der grösseren Anzahl der Fachgenossen wegen, die dasselbe aus allen Teilen Deutschlands zusammenführt, für besonders geeignet, auch einer gegenteiligen Anschauung ihr gutes Recht zu wahren. Sei es aber, dass die Sachsen wirklich in überwiegender Mehrheit vertreten sein werden und dass sie alle Mann für Mann, was durchaus nicht geschehen wird, für den deutschen Turnlehrerverein stimmen, so würde der Fall in Dresden für die Freunde der Vorlage kaum günstiger liegen, als er für die Gegner derselben bei dem Turnlehrertage in Berlin lag, wo 112 Berliner und nur 98 auswärtige Kollegen vertreten waren. Fürchteten wir uns damals nicht vor dem Schicksal unseres Antrages, so werden auch die Kollegen Alldeutschlands nach Dresden kommen, nur in dem Bewusstsein, der guten Sache — ob für oder wider — einen Dienst zu erweisen, der es bei der schwankenden und deshalb wiederholten Abstimmung in Berlin mit gutem Rechte verdient, aufs neue gefordert zu werden.

Vorgänge in den Monatsversammlungen berichten, dass wiederum zumeist aus der Mitte der Damen selber Vorträge gehalten worden sind, dass aber auch Herr Krampe die Vereinigung zuweilen durch Vorträge erfreut uud belehrt hat. Schon im Februar, dem ersten Monat in unserem Vereinsjahr, eröffnete Herr Krampe die Reihe der Vorträge mit einer Betrachtung über „die Grenzen des Übungsstoffes im Turnen des weiblichen Geschlechts". Redner führte aus, dass Freiübungen in gewisser Beschränkung, Ordnungsübungen scheinbar fast ohne Grenze im Mädchenturnen zulässig seien; er warnte aber vor dem Fehler, durch Einübung complizierter Reigen die Zeit für das eigentliche Turnen der Mädchen zu sehr zu beschränken. Das Gerätturnen darf nicht vernachlässigt werden; natürlich können hierbei nur solche Übungen vorgenommen werden, welche weder das Schicklichkeits-, noch das Schönheitsgefühl verletzen; auch solche Übungen, welche allzu grosse Kraftanstrengung fordern, dürfen dem weiblichen Geschlecht, als dem zarteren, nicht zugemutet werden.

Im März gab Fräulein Ida Kranz eine Kritik über die Schrift: „Erziehungsnormen" vom schlesischen Arzt Dr. Beerel. Rednerin bespricht hauptsächlich den Teil des Buches, welcher von der körperlichen und geistigen Erziehung der Kinder während der Schulzeit handelt. Sie tadelt das Verlangen, die Kinder bei offenem Fenster schlafen zu lassen, wobei sie auf Widerspruch bei der Versammlung stösst und bezeichnet den Vorschlag, die Kinder im Freien zu unterrichten, zwar als sehr zuträglich und wünschenswert für ihre Gesundheit, aber auch als sehr schwer ausführbar in grösseren Städten.

Der Monat April brachte einen Vortrag weder turnerischen noch erziehlichen Inhalts. Herr Direktor Krampe redete über „Sprache und sprachliche Eigentümlichkeiten". Der Vortragende machte aufmerksam auf den Charakter verschiedener Sprachen und ging dann über auf die vielerlei Dialekte in einzelnen Ländern.

Fräulein Elise Heufemann sprach im Mai über „die Bedeutung des Gesanges und seine Verwertung beim Mädchenturnen". Nach einem kurzen Überblick über die Geschichte des Gesanges, dessen Pflege in der Neuzeit mehr als früher berücksichtigt zu werden anfängt, weist die Genannte auf die veredelnde, sittliche Bedeutung des Gesanges hin und stellt die Forderung auf, den Gesang der Jugend lieb und wert zu machen, wozu der Turnunterricht und gelegentlich unternommene Spaziergänge ebenso viel beitragen können, als der Gesangunterricht in der Schule. Sie schlägt vor, nicht nur leichte Übungen, besonders Ordnungs- oder Marschübungen mit Gesang begleiten zu lassen, sondern die Kinder auch daran zu gewöhnen, zu Anfang und Ende jeder Turnstunde ein passendes Liedchen zu singen.

Im Juni gab Herr Krampe ein Referat übei den Inhalt des Jahrgangs 1883 der Monatsschrift für das Turnwesen, herausgegeben von Euler und Eckler in Berlin.

Der grossen Ferien wegen wurde im Juli keine Versammlung abgehalten. Erst im August sprach Fräulein Marie Reimann über „das Turnen als Vorbeugungsmittel gegen Krankheiten". Indem geregelte Bewegung, wie der Turnunterricht sie bietet, die Muskulatur des Körpers kräftige, den Blutkreislauf anrege, den Körper abhärte und die Organe gleichmässig entwickele, sei dieselbe imstande, die Gesundheit zu fördern

und den Körper widerstandsfähig gegen äussere schädliche Einflüsse zu machen.

In der im September stattfindenden Versammlung erzählte Fräulein Klara Bürgel, wie sie in den grossen Ferien Gelegenheit gehabt habe, turnerisch thätig zu sein, und wie sie es angefangen habe, um in einem einsamen Gebirgsdorfe einer Dame Turnunterricht zu geben, wobei das Turnen an Geräten nicht fehlen sollte. Die Art und Weise, wie sie sich in dieser Zwangslage zu helfen gewusst, rief wiederholt die Heiterkeit der Versammelten hervor.

Fräulein Klara Bernhardt hielt im Oktober einen Vortrag über „die Muskeln und ihre Bewegungen“ und gab darin ein Bild von der Lage und Verteilung der wichtigsten Muskeln und von der Art, wie sie beim Turnen in Bewegung gesetzt werden.

Der Vortrag, den Fräulein Minna Kreyher für den November versprochen hatte, rief durch sein vorher angekündigtes Thema: „Ein neues Turngerät“, naturgemäss die grösste Neugierde, resp. Wissbegierde der hiesigen Turnlehrerinnen wach. Kein Wunder war es also, dass diese Versammlung die besuchteste im ganzen Jahre war. Der Vortrag ist im Januarhefte der Monatsschrift für das Turnwesen abgedruckt worden. Die Redaktion dieser Zeitschrift verwirft, nach einer von ihr gemachten Anmerkung zu urteilen, die Einführung dieses neuen Gerätes nicht. Dasselbe besteht aus einem mit Sand gefüllten Kissen, welches auf dem Kopf getragen werden soll, um die aufrechte Körperhaltung der Kinder beim Turnen zu erzwingen. Besonders soll es, nach den Worten der Vortragenden, Verwendung finden beim Gehen auf den Schwebestangen, bei Marschübungen und bei Steigeübungen auf der schrägen Leiter.

Im Dezember verlas Fräulein Gertrud Bergel einen Vortrag, welchen Fräulein Ida Lemmer aus Remscheid bei der Lehrerinnenversammlung in Kaiserswert am 19. Juni 1884 gehalten hat, und welcher „die Strafen und Strafmittel in der Schule“ behandelte.

Im letzten Monat, dem Januar, schloss Herr Krampe die Reihe der Vorträge mit „Bemerkungen über weibliche Bekleidung“. Der Vortrag war veranlasst worden durch die Abbildung eines Reifenreigens der Kursistinnen der Berliner Turnlehrerinnenbildungsanstalt und durch einen, die unpraktische Bekleidung der Damen heftig angreifenden Artikel von Hermann in Braunschweig. Da eine Kleidung, wie sie auf dem erwähnten Bilde zu sehen war, ebenso unpraktisch als unschön wäre, denn jede Übertreibung, auch die der herrschenden Mode, ist und bleibt unschön, ganz abgesehen davon, dass Reifenübungen in solchem Anzuge auszuführen, schlechterdings unmöglich sein dürfte, so vermuteten wir, und mit Recht, dass eine Richtigstellung und Erwiderung von seiten des Herrn Professor Euler nicht ausbleiben würde. Besagte Abbildung und genannter Artikel gaben aber, wie gesagt, Herrn Krampe die Veranlassung, über weibliche Bekleidung im Allgemeinen und über Turnkleidung im Besonderen zu sprechen. Bei uns Breslauer Turnlehrerinnen ist es allgemein Sitte, beim Turnen glatte Schuhe, d. h. solche ohne oder mit nur sehr niedrigen Absätzen, bequeme Blousen und möglichst leichte, nicht zu enge und nicht zu lange, wenig garnierte Röcke zu tragen. Es ist solch eine bequeme Kleidung bei unsern wöchentlich einmal stattfindenden Turnabenden eine Notwendigkeit, da wir nicht nur Frei- und Ordnungsübungen eifrig betreiben, sondern auch das Ge-

rätturnen in unsern Übungsplan aufgenommen haben. Schon bei der Ausübung von Freiübungen hindern ja eine enge Taille, enge Armel und Schuhe mit zu hohen, spitzen Absätzen. Da aber jede Übung, wenn sie nicht mit Leichtigkeit und Sicherheit ausgeführt wird, unschön erscheinen muss, so ist eine bequeme Kleidung beim Turnen nicht nur aus Gesundheits- und Bequemlichkeitsrücksichten geboten, sondern schon durch das Schönheitsgefühl bedingt, dem beim Turnen des weiblichen Geschlechts ja doch unbedingt Rechnung getragen werden muss.

Was den Betrieb unserer gemeinsamen Übungen im Turnen angeht, so haben wir seit einiger Zeit die Einrichtuug getroffen, dass der Reihe nach jeden Turnabend eine acht Tage vorher dazu bestimmte Kollegin die Übungen leitet. Es ist dies geschehen, einesteils um Herrn Krampe, der bis jetzt allein unsere praktischen Übungen leitete, eine Erleichterung zu verschaffen, andernteils sollten die Lehrerinnen Gelegenheit haben, im Kommandieren und Unterrichten einander zu beobachten. Fehlerhaftes Kommando, wie das bei den Anfängerinnen in unserm Kreise beliebte Verwechseln von Fuss und Bein, von Armstrecken und Armheben, von Fussstellen und Beinheben werden durch diese Einrichtung nach und nach ausgerottet, da wir, so liebenswürdig und freundschaftlich wir auch mit einander verkehren, doch die Liebenswürdigkeit nicht so weit treiben, um falsch kommandierte Übungen richtig, d. h. nach dem Sinne und nicht nach den Worten der Leiterin, auszuführen. Sollten sich dennoch hin und wieder gutmütige Seelen unter uns finden, die solche Fehler in der Ankündigung einer Übung durch eine ältere oder jüngere Amtsgenossin mit dem Mantel christlicher Liebe decken möchten, so ist der Oppositionsgeist anderer Kolleginnen immer noch stark genug, der Unterrichtenden ihren Fehler nachdrücklichst bemerkbar zu machen. Dass solches Bemerkbarmachen von Fehlern seitens der Leiterin der Übungen stets ruhig hingenommen wird, ist ein Zeichen von dem guten Geist, der unter uns herrscht, und der eine Empfindlichkeit darüber gar nicht aufkommen lässt. Welchen Quellen entspringt aber dieser Geist des Friedens und der Einmütigkeit? Hauptsächlich wohl dem guten Willen aller hiesigen Turnlehrerinnen, der guten Sache mit Eifer und nach besten Kräften und bestem Können zu dienen, andernteils aber auch dem geselligen und freundschaftlichen Verkehr in unsrer Gemeinschaft. Was diesen Verkehr anbetrifft, so hat das am 20. Dezember in einem Nebensaale unserer grossen Turnhalle veranstaltete Weihnachtsfest auch in diesem Jahre wieder besondere Gelegenheit gegeben, zu frohem Beisammensein und zu allerhand Scherz und Neckereien. Sehr zu beklagen ist es dagegen, dass der vergangene Sommer mit seinem herrlichen Wetter nicht mehr und besser von uns zu Spaziergängen und Turnfahrten benützt worden ist. Es scheint, als ob die hiesigen Turnlehrerinnen ihre Märsche und Fahrten anstatt im Sonnenschein lieber in Sturm und Graus unternehmen, und dass das Wetter im vorigen Sommer zu freundlich gewesen ist, um in uns ohne Kampf mit der Laune des Wetters die Sehnsucht nach dem Freien zu erwecken. Hoffentlich bringt das sich jetzt schon ankündigende „Erwachen der linden Lüfte“ die Lust zu Sommerausflügen wieder mit.

Möchten meine geschätzten Kolleginnen auch im nun beginnenden neuen Lebensjahre der Vereinigung nach gethaner ernster Berufsarbeit wieder in erhöhtem Masse sich dem Vergnügen und dem Segen der Be-

wegung in freier, frischer Luft hingeben, möchten wir noch lange uns des frohen und geselligen Verkehres mit einander erfreuen, damit noch lange und stets der gute Geist freundschaftlicher Eintracht und jugendlicher Fröhlichkeit unter uns lebendig bleibe.

Hedwig Menzler.

Dresden. (Der Empfangs- und Verkehrsausschuss) für das 6. deutsche Turnfest hat die Verhandlungen mit den Eisenbahndirektionen des deutschen Reiches und Österreichs behufs Erlangung von möglichst günstigen Fahrbedingungen für unsere Festgäste ziemlich beendet und hofft, die getroffenen Vereinbarungen und Bestimmungen im Zusammenhange schon in einigen Wochen veröffentlichen zu können. Neben recht ansehnlichen Fahrpreisermässigen erscheinen auch Eisenbahndirektionen, die jede Vergünstigung rund ablehnten; unter den letzteren befindet sich besonders die Grossherzogliche Badensche Eisenbahndirektion.

England. (Wettrudern.) Am 28. März wurde auf der Themse zwischen Putney und Mortlake bei London das jährliche Wettrudern zwischen den Studierenden der Universitäten Oxford und Cambridge abgehalten, welches, da die Witterung überaus günstig war, zahlreiche Scharen von Schaulustigen anzog. Der Wettkampf zwischen Hellblau und Dunkelbau ist indes nicht mehr das wahre Volksfest, welches er vor zehn oder zwanzig Jahren gewesen, und erweckt jetzt nicht mehr Enthusiasmus als irgend ein anderes Sportereignis. Die Ruderwettfahrt war interessant, da beide Parteien gleich stark waren. Cambridge, welches im vorigen Jahre den Sieg davongetragen hatte, wurde geschlagen und Oxford gewann ziemlich leicht mit drei Bootslängen. Seit 1829, in welchem Jahre das Wettrudern eingeführt wurde, hat Oxford 23 Mal, Cambridge 18 Mal den Sieg davongetragen.

Flensburg. (Dreesen †.) Zum Gedenken für den am 1. Dezember vorigen Jahres zu früh verstorbenen Zeichen-, Turn- und Fechtlehrers Georg Dreesen, der als langjähriges Kreisausschussmitglied auch der Turnvereinssache treue Dienste geleistet, enthält die No. 124 des Kreisblattes für den 4. deutschen Turnkreis „Norden“ eine kurze Lebensbeschreibung, dem wir folgende Mitteilungen entnehmen.

Georg Dreesen wurde 1842 in Rendsburg geboren, wo er auch bis 1856 das dortige Gymnasium besuchte. Nach Absolvierung der Artillerieschule in Kopenhagen trat er als Unteroffizier in ein dänisches Dragonerregiment, in welchem er den Krieg von 1864 mitmachte, worauf er 1865 als Reit- und Fechtlehrer in ein Husarenregiment nach Kopenhagen versetzt wurde. Da ihm diese Stellung nicht zusagte, nahm er seinen Abschied und siedelte nach Hedersleben über, wo er sehr bald in Anerkennung seiner Tüchtigkeit im Zeichnen und Turnen eine Anstellung als provisorischer Turn- und Zeichenlehrer des Gymnasiums daselbst fand. Nachdem er darauf in Berlin die Fachexamina für das Turn- und Zeichenlehreramt mit vorzüglichem Erfolge bestanden, wurde er nach Flensburg an die neuerrichtete Fortbildungs- und Landwirthschaftsschule berufen, wo er unausgesetzt und mit Hintansetzung persönlicher Rücksichten im öffentlichen Leben, namentlich für die Hebung des Turnvereinswesens und die Besserung des Handwerkerstandes eifrig bemüht war.

Von einem Kehlkopfleiden, das sich in den letzten Jahren bei ihm einstellte, fand er wohl in Norwegen und später im Schwarzwalde einige

Erleichterung, eine Heilung blieb aber dem im kräftigsten Mannesalter stehenden rastlos strebenden Manne versagt; er starb am 1. Dezember 1884. Die Turner Schleswig-Holsteins werden den Geschiedenen ein dankbares Andenken bewahren.

Leipzig. (Erinnerungstafel.) Die Lithographische Anstalt von Th. Eismann hier hat eine Erinnerungstafel für Turner in recht netter farbiger Ausstattung hergestellt, welche die hauptsächlichsten Scenen aus dem Turnerleben im Altags- und Festkleide darstellt und deren Preis nur 1 Mark beträgt. In der Mitte des Bildes befindet sich ein Rahmen zur Einfügung einer Photographie in Visitenkartenformat, sodass sich dasselbe recht wohl als Erinnerungsgabe verwenden lässt. Wünchenswert wäre es, wenn der Raum für die Photographie auch zur Aufnahme grösserer Bilder eingerichtet werden könnte, damit die bunte Umgebung mehr den Charakter einer Umrahmung erhielte.

Lindenau. (Von den ausserdeutschen Turnerbünden), die der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft zur Teilnahme an dem Jubelturnfeste in Dresden eingeladen hatte, ist bis jetzt von dem französischen Turnerbunde durch dessen Sekretär Manbourget die Anzeige von dem Empfange der Einladung eingegangen, die in verbindlicher Form dafür dankt, zugleich aber das Bedauern ausspricht, jener wohlwollenden Einladung nicht Folge leisten zu können.

München. (Der Münchener Turnlehrerverein) hat in seiner Versammlung am 17. März auf den Antrag des sächs. Turnlehrervereins beschlossen, der Gründung eines deutschen Turnlehrervereins nicht zuzustimmen, dagegen aber dahin seinen Einfluss geltend zu machen, dass eine Vertretung der Landes- und Provinzialturnlehrervereine durch Abgeordnete auf den deutschen Turnlehrertagen ermöglicht werde. Man hofft durch eine solche Einrichtung die auch von anderer Seite schon gewünschte Neubelebung, Anregung und Erweiterung der deutschen Turnlehrertage herbeizuführen.

Stettin. (Stettiner Turnlehrerverein.) Der Verein hielt seine letzte Sitzung für das Winterhalbjahr am Freitag den 6. März ab. Nach der konstituierenden Versammlung, in der die Statuten festgesetzt und der Vorstand gewählt wurde, wie in diesen Blättern seinerzeit berichtet worden ist, fanden 6 Monatsversammlungen statt. 1. Sitzung: Am 17. Oktober 1884. Es wurde die Einrichtung eines Lesezirkels beschlossen und in diesen wurden vorläufig die Deutsche Turn-Zeitung, die Monatsschrift für Turnwesen und die neuen Jahrbücher eingestellt. Sodann hielt der Vorsitzende Dr. Rühl einen Vortrag über die verschiedenen Turnsysteme. Nach einer kurzen historischen Einleitung wurde über GutsMuths und Vieth, über Jahn und die schwedische Gymnastik, über Spiess und Jaeger gesprochen. Anwesend 16 Mitglieder. — 2. Sitzung: Am 14. November 1884. Herr Supply sprach über Turnhallenbau und Turnhalleneinrichtung. Darnach wurde Beschluss gefasst über Anträge an den Magistrat, betreffend die Beleuchtung der städtischen Turnhalle, Anbringung besserer Mittel zur Reinigung der Füsse, Anschaffung von Wascheinrichtungen. Anwesend 18 Mitglieder. — 3. Sitzung: Am 12. Dezember 1884. Der Verein beschliesst: „Bei Anfragen der Behörden bei einzelnen Mitgliedern in baulichen Angelegenheiten ist es wünschenswert, dieselben an den Turnlehrerverein zu verweisen, um auf diese Weise grössere Einheit in den baulichen An-

lagen zu erzielen". Der für den Abend angemeldete Vortrag musste wegen plötzlicher Erkrankung des Vortragenden ausfallen. Der Vorsitzende referierte zum Ersatz dafür über die Geschichte und Organisation der Deutschen Turnerschaft. Anwesend 17 Mitglieder. — 4. Sitzung: Am 9. Januar 1885. Herr Schüler hält einen Vortrag über das Jugendspiel. Nach einer historischen Einleitung spricht Redner 1) über den physischen Wert der Spiele; 2) Welche Spiele sind vornehmlich auszuwählen? 3) Wo soll gespielt werden? 4) Wann soll gespielt werden? 5) Die Aufsicht hat der Turnlehrer zu führen. Anwesend 12 Mitglieder. — 5. Sitzung: Am 13. Februar 1885. Es wird beschlossen, künftig aus den neu erschienenen Zeitschriften in jeder Sitzung einen kurzen Bericht zu erstatten. Sodann hält Herr Dr. Winkelmann den schon für die 3. Sitzung angekündigten Vortrag: Zur Mechanik des menschlichen Körpers. Redner spricht über das Schultergerüst, über Verrenkungen desselben, über Brüche des Oberarms und Schlüsselbeins, sowie über die Bedeutung des Schultergelenks beim Barrenturnen; sodann über das Ellenbogengelenk und die an demselben vorkommenden Verrenkungen und Brüche; ferner über das Hüftgelenk unter Vergleichung mit dem Schultergelenk, sowie über die Gefahren für das Gelenk bei fehlerhaften Sprüngen mit gespreizten Beinen. Endlich wird das Fussgelenk besprochen. Es wird auf Verrenkung und Verstauchung desselben, auf den Bruch des Wadenbeins beim Sprung auf die Hacken und auf die Entstehung des Plattfusses hingewiesen. Schliesslich wird erwähnt, wie notwendig es sei, die ersten Verband- und Kühlvorrichtungen in der Turnhalle zu haben. Der Vortrag wird durch Zeichnungen und Tafeln erläutert. Die Versammlung beschliesst, an den Magistrat ein Gesuch um Beschaffung der notwendigen Hilfsmittel zu richten. Anwesend 17 Mitglieder. — 6. Sitzung: Am 6. März 1885. Herr Berg spricht über Mädchenturnen. Redner giebt zuerst einen geschichtlichen Überblick, spricht dann über die Notwendigkeit des Mädchenturnens und fordert für dasselbe täglich mindestens eine halbe Stunde Turnzeit. Darauf geht er auf die Methode beim Mädchenturnen ein, spricht über die Auswahl der Übungen und der Geräte und über das Spiel in Mädchenschulen. Zum Schluss behandelt er die Fragen: Wann soll der Turnunterricht bei den Mädchen beginnen? Wo soll geturnt werden? Soll der Unterricht von Lehrern oder Lehrerinnen erteilt werden? Anwesend 10 Mitglieder.

An die Vorträge schlossen sich jedesmal Besprechungen an, die mehrfach sehr lebhaft wurden.

Am 21. Januar fand im Interesse des Turnlehrervereins ein Schauturnen der Schüler des Stadt-Gymnasiums statt, das in der 5. Sitzung am 13. Februar reichlich Stoff zur Besprechung bot.

Am 6. Februar leisteten mehrere Mitglieder der Einladung des Stettiner Turnvereins zu seinem 38. Stiftungsfest Folge. Einige derselben sind seitdem thätige Mitglieder des Vereins und eifrige aktive Turner geworden.

Die nächste Sitzung soll an einem Freitag im Juni stattfinden. Ferner soll im Laufe des Frühlings eine gemeinschaftliche Turnfahrt nach dem Petzniksee unternommen werden.

Die Zahl der Mitglieder beträgt augenblicklich 34. Rühl.

Wien. (Die „Turnlehrer-Verbindung“ hierselbst) hielt am 8. März eine Hauptversammlung ab. Von den Mitteilungen des Sprechers, Herr Karl Walter, sei erwähnt, dass der Ausschuss des Vereines ein Memorandum gegen die Einführung der militärischen Frei- und Ordnungsübungen an den Volksschulen und ein zweites Memorandum um Ablehnung des Kühn'schen Antrages an die entsprechenden Behörden abgesandt hat. Der Verein der Mittelschul-Turnlehrer billigt in einem an die Turnlehrer-Verbindung gerichteten Schreiben deren entschiedene Stellungnahme in dieser Frage. Auf Antrag Wichtrei's beschliesst die Versammlung eine Kritik über Mohaupt's „Einführung des militärischen Turnens in den Volksschulen“ auszuarbeiten und dem deutsch-böhm. Landeslehrer-Vereine zu dem Zwecke zu übersenden, um ihm klarzulegen, dass er durch die Verbreitung jener Schrift, der Turnsache entschieden schade.

Von den zum Schauturnen des czechischen Turnvereines in Wien eingesandten Einladungskarten, beschliesst die Versammlung keinen Gebrauch zu machen. Über Antrag des Komitees (Walter, Posch, Zenz), welches die Vorberatung über die zu treffenden Vorbereitungen bezgl. der Veröffentlichung der Brendick'schen Preisschrift übernahm, beschloss das Plenum die Annahme folgender Bestimmungen.

1) Es seien 12000 Exemplare dieser Preisschrift drucken zu lassen. 2) Die Druckkosten werden interimistisch von der Kasse der T.-L.-V. bestritten. Für den Fall, dass eine zweite Auflage sich als notwendig herausstellen würde, bedarf das Komitee bloss der Zustimmung des Ausschusses, nicht aber des Plenums. 3) Die Turnlehrer-Verbindung richtet an den löbl. Bezirksschulrath die Bitte, diese Preisschrift zu empfehlen und auf die Schulleiter dahin zu wirken, durch Verschleiss dieser Druckschrift gelegentlich der Einschreibung zur möglichsten Verbreitung beizutragen. 4) Das mit der Durchführung zu betrauende Komitee werde berechtigt, bei grösserer Abnahme von Exemplaren in Hinsicht des Preises von Fall zu Fall selbstständig zu entscheiden. Ein Herabgehen unter die Erzeugungskosten ist ausgeschlossen. 5) Die Bezugsquelle ist auf der Preisschrift ersichtlich zu machen. 6) Das etwa zu erzielende Reinerträgnis ist separat zu verrechnen. In das Komitee wurden gewählt die Herren Walter, Zenz und Dorschner.

Aus der nun erfolgten Ergänzungswahl in dem Ausschuss ging das Mitglied Herr Joh. Karl hervor. — Aus dem Berichte des Turnwartes über den Gauturntag sei erwähnt, dass die T.-L.-V. an denselben das Ansuchen stellte, er möge bei der Kommune die Zuweisung je eines Turnplatzes in jedem Bezirke zur Abhaltung des Lehrlingsturnens zu erwirken trachten. — Der Bücherwart referiert in günstigstem Sinne über Markhart's „Turnspiele“ sowie in besonders günstigem Sinne über Puritz „Handbüchlein turnerischer Ordnungs-, Frei-, Hantel- und Stabübungen“. Nach Annahme Herr Wichtrei's Antrag: — die T.-L.-V. wende sich an die Kommune mit der Bitte, auf jedem Turnplatze eine erhöhte, tischartige Vorrichtung anschaffen zu lassen, zu dem Zwecke, die Frei- und Liegestützübungen in einer Weise vorturnen zu können, dass sie von allen Schülern richtig und deutlich gesehen werden, — wird die Sitzung geschlossen. H. Litschmann.

— (Turnlehrer-Verbindung: Preisschrift über Mädchen-Turnen). Die populäre Schrift: „Über die Wichtigkeit und

den Nutzen des Mädchenturnens“ von Dr. H. Brendicke, preisgekrönt von der „Turnlehrr-Verbindung“ in Wien (12 S.) ist bei L. Mayer (Rud. Brzezowsky) im Druck erschienen und für 3 Kr. (5 Kr. einschliesslich Porto) verkäuflich. Wegen Massenbezuges für Verwaltungen, Behörden, Kommunen, Turnlehrer-Ortsvereine wolle man sich wenden an den Sprecher der Verbindung K. Walter-Wien IV. Alleegasse 40.

Wien. (Ein neuer Kraftturner,) Herr W. Müller aus Dresden, erregt durch ausserordentliche Kraftleistungen im Heben von schweren Gewichten das Aufsehen der Turner und Sportleute. Die Übungen mit einem Hantel von 100 Kilogramm Schwere sollen die Leistungen des in Turnerkreisen wohlbekannten Kraftturners Ernst Bohlig noch übertreffen. Von der Art dieser Übungen und ihrer Ausführung war leider in dem uns zur Verfügung gestellten Berichte nichts zu ersehen.

Vom Ausschuss der deutschen Turnlehrerversammlung.

Der Ausschuss, welcher 1881 in Berlin zur Vorbereitung des zehnten deutschen Turnlehrertages gewählt worden ist, wurde jüngst vom Sächsischen Turnlehrerverein angegangen, eine kurze deutsche Turnlehrerversammlung in der Zeit des deutschen Turnfestes nach Dresden zu berufen, um dort die Frage wegen Gründung eines deutschen Turnlehrervereins ihrer Lösung zuzuführen.

Dieser Ausschuss hat den Antrag in Beratung gezogen, hält sich aber laut der nun vorliegenden Abstimmung nicht für befugt, sich in Dinge zu mengen, zu deren Erledigung er nicht gewählt ist und seitens des letzten deutschen Turnlehrertages der ihn gewählt hat, keinen Auftrag erhalten hat. Er sieht sich deshalb ausser stand, dem Antrag oder der Bitte des Sächsischen Turnlehrervereines eine Folge zu geben.

München, den 25. März 1885. Im Auftrag
G. H. Weber.

Briefkasten.

Str. in L. Bach, Wanderungen etc. empfangen und sofort an **Prof. W. in S.** besorgt, an den ich meine Bitte auch hierdurch freundlich wiederhole. **Dr. H. in W.** Mit Dank erhalten. Zur Jubiläumsfeier senden wir nachträglich unsere herzlichsten Glückwünsche. **Z. in Ch.** Erhalten. Vielleicht treffen wir uns vorher noch einmal. **Z. in W.** Einen Tag früher war die in gegenwärtigem Hefte enthaltene Korrespondenz eingetroffen, die denselben Gegenstand betrifft. Innigsten Glückwunsch! **L. de R. in Tr.** In der geforderten Art und Weise können wir die Berichtigung nicht aufnehmen, wir bitten um gef. Abänderung. **G. Dr. in Tr.** Erhalten und besorgt. Ihr Anerbieten wird mit Freuden angenommen. **M. R. in Pr.** Wir hoffen Ihrem Wunsche noch entsprechen zu können. **Prof. K. in W.** Ergebensten Dank und Gegengruss für die freundliche Erinnerung. **Kr. in Br.** Besten Dank! Der Wunsch ist billig und kann erfüllt werden, freilich aber — das Fleisch ist schwach. **Dir. W. in M., H. L. in W., Sch. in A., G. in K., Dr. R. in St., L. in P., W. in W.** Herzl. Dank für die Einsendungen, die zum grössten Teil schon in diesem Hefte Aufnahme gefunden haben. **Dr. St. in W.** Wir müssen unsere Bitte um freundliche Nachsicht noch einmal wiederholen. **Fr. in Zw.** Dürfen wir nicht einen kurzen Bericht über das wichtige turnerische Ereignis erwarten? Bitte!

Drück von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig**.

Dürre, Dr. Ernst Friedrich, Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turner- und Lehrerleben. Mit Porträt. 58 Bogen 8°. Eleg. brosch. 4 Mk.

Auf Grund des litterarischen Nachlasses, der Tagebücher, vielfacher Korrespondenzen und der eigenen Erinnerungen hat in dem vorliegenden Werke der Sohn es unternommen, den Bildungsgang und die interessanten Lebensschicksale des Vaters zu zeichnen. Dr Ed. Dürre (geb. in Berlin, gest. in Weinheim), geschätzt als tüchtiger Lehrer und bekannt als eifriger Mitarbeiter mehrerer pädagogischen Zeitschriften, hatte vielfach Gelegenheit, Erfahrungen im In- und Auslande auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts zu sammeln, deren er in seinen bei Herausgabe des vorliegenden Werkes benutzten Tagebüchern ausführlich gedacht; als Genosse Jahn's wirkte er mit bei der Begründung des Turnwesens, kämpfte als Lützower in den Befreiungskriegen und nahm als Patriot an den Bestrebungen der Burschenschaften und an den politischen Ereignissen des ersten Viertels unseres Jahrhunderts thätigen Anteil. Ein Leben, reich an interessanten Begebenheiten und Begegnissen mit bedeutenden Zeitgenossen, liegt vor uns aufgerollt und sind Dürre's Aufzeichnungen geeignet, zur Klarstellung mancher Begebnisse wesentlich beizutragen.

Frohberg, W., Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt, Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 2. Aufl. 8 Bogen brosch. Preis 1 Mk.

Frohbergs Übungsbeispiele haben in der kurzen Zeit von einem Jahre zwei Auflagen erlebt und sich im Vereins- wie im Schulturnen den Platz erobert, der ihnen gebührt. Das Schriftchen zeichnet sich durch klare Darstellung und Fasslichkeit aus. Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner werden sich gleichermassen von seiner Brauchbarkeit überzeugen.

Goetz, Ferdinand, Feuerwehrlieder. Den deutschen Feuerwehren gewidmet. Achte Auflage. Kart. 40 Pf.

Happel, J., Das Gerätfechten. Das Stock-, Stab-, Säbel- und Schwertfechten. Mit 51 Abbildungen. Preis 3 Mark.

Diese rein deutsche Stoss-, Schlag- und Schnittfechtschule ist dem französischen Stock- und Stabfechten bei Weitem überlegen. Ihre Fechtsprache ist auf die deutsche Turnsprache gegründet. Sie enthält kein einziges Fremdwort, ist deswegen kurz, klar und leicht verständlich.

Heeger, R., Oberturnlehrer am Königlichen Gymnasium zu Dresden-Neustadt. Schulturnen und Körperpflege. Ein Beitrag zu der von dem königl. Amtsrichter Hartwich-Düsseldorf verfassten Broschüre: „Woran wir leiden". Elegant broschiert Preis 50 Pf.

Haben bisher Laien sowohl in den gelesensten Zeitungen, als in Broschüren Veranlassung genommen, sich über die zukünftige Stellung des Turnens in unsrem Schulhaushalte auszusprechen, so wird gewiss auch die hier vorliegende Gabe eines in der turnerischen wie in der pädagogischen Welt sich eines guten Rufes erfreuenden Fachmannes nicht minder willkommen sein, zumal derselbe die bekannte Broschüre des für ein „verständnisvolles" Schulturnen mit Begeisterung eintretenden Amtsrichter Hartwich — „Woran wir leiden" — zum Ausgangspunkte seiner Darlegungen genommen hat.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Heeger, R., Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen. Erster Teil. Stufe I—III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr.). Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 1 Mk. 75 Pf.

— — Zweiter Teil. (Stufe IV—VII.) Bestimmt für die letzten 4 Turnjahre (5. bis 8. Schuljahr). Mit 203 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 4 Mk. 50 Pf.

Der Verfasser, eine bewährte und in turnerischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, hat es in der vorliegenden Anleitung, wie er in dem Vorworte zu seinem Buche sagt, unternommen, dem werdenden Turnlehrer eine Brücke in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis zu schlagen, indem er demselben an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt. Es soll diese Arbeit nur eine Handreichung sein, darauf berechnet, neben der Einführung in die Turnpraxis zugleich theoretische Kenntnis des Übungsstoffes zu verbreiten. Die Abbildungen gehören zu dem Gediegensten, was in dieser Beziehung geboten worden.

Jahn-Grabmal in Freiburg a. d. Unstrut. Holzschnitt. 40 Pf.

Jahn's Portrait. Holzschnitt. Preis 75 Pf.

Kohlrausch, Chr., Turnlehrer in Magdeburg, Der Diskus. Anleitung zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 56 Holzschnitten. 6 Bogen broschiert. Preis $1^1/_2$ Mk.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

Lion, J. C., Bemerkungen über Turnunterricht in Knabenschulen und Mädchenschulen. Dritte Aufl. 7 Bogen brosch. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Turnlehrern nicht allein, sondern allen Lehrern an Volks- und höheren Schulen, die der körperlichen Erziehung der ihnen anvertrauten Jugend Interesse entgegenbringen, kann obengenanntes Schriftchen des als Autorität auf turnerischem Gebiet bekannten Verfassers aufs wärmste empfohlen werden.

Schwägerl, Martin, k. k. Hauptmann, Turnerische Gesellschaftsübungen. In 44 Gruppenbildern zusammengestellt und beschrieben. Mit zahlreichen Illustrationen. 4 Bogen eleg. brosch. 75 Pf.

Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen. I. Theil: Von Dr. Th. Bach. 2. Auflage. 2 Mk. 25 Pf. — II. Theil: **Anleitung zu Turnfahrten** von C. Fleischmann. 75 Pf.

Zettler, M., Die Anlage und Einrichtung von Turnhallen und Turnplätzen für Volksschulen. Ein technisches Gutachten, im Auftrage des sächsischen Turnlehrervereins verfasst. Mit einer Tafel Abbildungen und Plänen. Preis 75 Pf.

Baumeistern, Gemeindevorständen und Beamten, Fabrikanten von Turngeräten, Lehrern, Turnvereinen und deren Vorständen wird dieses Schriftchen, das im wahren Sinne des Wortes einem Bedürfnis abhilft, gleich willkommen sein.

Druck von **Bockwitz & Webel** in Leipzig.

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. KLOSS,
weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Dr. **J. Hermann** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Salzburg, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt
redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band IV. Heft 5.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1885.

Inhalt.

Seite

Geschichtliche Begründung des Bedürfnisses einer Umgestaltung der deutschen Turnlehrertage. Von A. Thoma 185

Zur Überbürdung der Schüler an den höheren Lehranstalten. Nachtrag zu dem Artikel „Jahrbücher“ 1884, S. 413 ff. und 1885, S. 44 ff. Von Dr. Fedde 190

Über Stehen und Gehen. Eine Erwiderung an M. Zettler in Chemnitz. Von Dr. med. F. Staffel in Wiesbaden 194

Deutsche Turnschriften:

Jahresbericht des Vororts des Nordamerikanischen Turnerbundes über die Verwaltungsperiode 1. Mai 1883 bis 1. Mai 1884. St. Louis. 197

Über die Wichtigkeit und den Nutzen des Mädchenturnens. Eine populäre Schrift, verfasst von Dr. H. Brendicke, Turnlehrer in Salzburg. Preisgekrönt von der „Turnlehrer-Verbindung“ in Wien. Besprochen von K. D. 198

Merkbüchlein für Vorturner in oberen Klassen höherer Lehranstalten und in Turnvereinen von Ludwig Puritz, städt. Turnlehrer in Hannover. Siebente verbesserte Auflage. Mit 276 Holzschnitten. Hannover, Hahn'sche Buchhandlung, 1884, XXIX. 296 S. kartonniert, mit Rückentitel und in Draht gebunden. Taschenformat. 1 Mk. Besprochen von Dr. H. Brendicke 199

Liederreigen für das Schulturnen. Bearbeitet und herausgegeben von Wilhelm Buley, Turnlehrer der k. k. Staatslehranstalten und Leiter des Turnens in den städtischen Volks- und Bürgerschulen in Linz. Mit 236 Figuren. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Wien 1885 (A. Pichler's Witwe & Sohn). IV. 238 S. 3 Mk. = 1,50 fl. Besprochen von Dr. H. Brendicke 202

Der Turnunterricht auf den höheren Lehranstalten. Seine Mängel und deren Abhilfe. Von Christian Kohlrausch, Gymnasialturnlehrer in Magdeburg. Grünberg i. Schl. 1884. 60 Pf. 54 S. Besprochen von M. Zettler 204

Bücher-Anzeigen 213

Nachrichten und Vermischtes:

Baselland: Tanzverbot 213

Berlin: Schauturnen 213

„ In den Räumen der Turnlehrerbildungsanstalt . . . 214

„ In der Stoephasius'schen höheren Mädchenschule . . 215

Dresden: Turnfestnachrichten 216

„ Das Programm zur Versammlung deutscher Kegelklubs . 217

Gohlis bei Leipzig: Offene Stelle 218

Grossenhain: Schülerwetturnen 218

Kamenz: Gemeinsame Kinderturnfahrten 220

An die Mitglieder des Thüringer Turnlehrervereins 223

Berichtigung 223

Briefkasten 223

Anzeigen.

Geschichtliche Begründung des Bedürfnisses einer Umgestaltung der deutschen Turnlehrertage.

„Die Wahrheit erkennen, das Schöne lieben,
Das Gute wollen, das Beste thun!“

Ein aufmerksamer Blick in unsere Turngeschichte lehrt uns, dass sich die Turnkunst aus ganz kleinen Anfängen und nach Überwindung der verschiedensten Hindernisse, in einem Zeitraume von fast einem Jahrhundert, auf die gegenwärtige Höhe emporgeschwungen hat.

Leibesübungen sind zu allen Zeiten und von allen Völkern betrieben worden und auch je nach Zeit und Volk in besonderer Weise. Die heutige Form, der bei uns betriebenen Übungen, zeigt ihre Anfänge schon in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in den von den Reformatoren des Erziehungswesens — eines Rousseau, Basedow etc. — für die Leibeserziehung vorgeschlagenen und eingeführten Übungsarten, die GutsMuths besonders nach praktischer, Vieth nach theoretischer Seite der Nation vorführten, und welche in dem Minister von Stein, seitens der höchsten Behörden einen beredten Fürsprecher und werkthätigen Förderer fanden.

Aber die wahre Bedeutung für die Erziehung des Volkes, die wahre Lebensfähigkeit, ebenso wie ihren Namen, erhielt die Turnsache erst durch den zwar nicht fehlerfreien, aber starken Geist unseres Altmeisters und Turnvaters Friedrich Ludwig Jahn. Von jener Stätte, der Hasenhaide bei Berlin, gingen die Turnjünger in alle Lande und gründeten Turnvereinigungen, nachdem bereits ein halbes Jahrhundert vorher die ersten Samenkörner ausgesäet worden waren.

Nicht gedenkend der vielen Stürme, welche die junge Saat in ihrer Entwickelung umtoste, auch nicht erwähnend der zahlreichen Irrpfade, auf welche sie gelangte, noch der vielen politischen Drangperioden, in welche sie ihr Vater öfter selbst verstrickte: gehe ich sofort über auf die nächste Vergangenheit und auf die Gegenwart der turngeschichtlichen Überlieferungen.

Durch die Thronbesteigung Friedrich Wilhelm des IV. v. Preussen 1841 eröffnete das preussische Kultusministerium, die Notwendigkeit der Leibesübungen anerkennend, dem Vereinsturnen neue Bahnen, während Adolf Spiess durch seine Schriften dem Turnen der Schule

eine neue Richtung gab. Von dieser Zeit an datiert schon das Streben nach einer engeren Verbindung der bestehenden Turnvereine.

Aber erst von 1860 an begann der Aufschwung des deutschen Turnens, der trotz mancher Schwankungen sich erhalten hat und zum Segen einer gesunden Volksentwickelung sich erhalten wird und muss. Triumphierend ist seitdem das Turnen überall, wo eine gesunde Ansicht über Erziehung durchgedrungen, in den Schulen eingezogen und es gilt nur treu weiter zu arbeiten, um überall reiche Früchte zu ernten.

Doch woher auf einmal diese erfreulichen Erfolge? Sammelt euch! ihr deutschen Turner, so ertönte laut und mächtig ein voller Akkord, dessen Stimmen aus Esslingen (Georgii), Berlin (Angerstein), Lindenau (Goetz) und Stuttgart (Callenbach) kommend, in allen deutschen Landen widerhallten: und wir sehen den ersten deutschen Turntag in Coburg erstehen, einen Tag hoher Begeisterung. Dort schon wurde ein ständiger Ausschuss gewählt, der von nun an die Turntage leitete und die mit demselben verbundenen Geschäfte besorgte.

Das waren freie Versammlungen von Turnvereinen, ein Bild, wie es die deutsche Turnlehrerschaft noch heute bietet.

Allein diese freie Vereinigung währte nicht lange; es wurden alsbald weitere Schritte gemacht, welche zu einer bestimmten Organisation führten. Schon in der nächsten Versammlung, Berlin 1862, wurde der sogenannte engere Ausschuss, „Fünferausschuss“. bis zu 15 Ausschussmitgliedern ergänzt, ferner wurde beschlossen, von jedem Turnvereine auf je 100 Mitglieder 1 Thlr. Steuer zahlen zu lassen. Beim dritten deutschen Turnfeste 1863 in Leipzig, welches mehr als 20,000 deutsche Turner vereinigte, wurden die Turnvereine in Wahlkreise eingeteilt und somit die Möglichkeit einer gleichmässigen Berücksichtigung Aller geschaffen. Die deutsche Turnlehrerschaft aber hat auch nach dieser Richtung hin keinen verbessernden Schritt unternommen, obwohl das Bedürfnis offen und klar zu Tage lag und sogar von verschiedenen Seiten besonders darauf hingewiesen wurde.

Doch verfolgen wir weiter die Entwickelungsgeschichte der Deutschen Turnerschaft. Wiederholt wurden Ausschussberatungen gehalten und jedesmal einige neue Maschen an das Netz geschlungen, das nun bald die Turner Alldeutschlands umspannen sollte. Ein rüstig Schaffen wurde allüberall bemerkbar, es galt, 1866 sich in Nürnberg zu messen — da zerstörte der Krieg mit rauher Hand alle frohen Hoffnungen der Turner, lähmte die Kraft der Vereine, forderte teure Opfer aus den Reihen der Turnerschaft und löste Österreich von Deutschland los. Was thut nun der Ausschuss dieser jungen Turnerschaft in dieser bedrängten Lage, damit sein Fahrzeug, das so plötzlich und unerwartet auf eine Klippe gestossen, nicht

untergeht? Er nimmt in erster Linie Stellung zu den Ereignissen der Zeit in einer Ansprache, verfasst von Lion, Goetz und Friedländer, in welcher betont wurde, dass die Aufgabe des Ausschusses und seine Stellung zur Turnerschaft durch die gewaltigen Ereignisse des Krieges von 1866 in keiner Weise geändert, und dass Grund und Zweck der bestehenden Vereinigung aller deutschen Turner davon unberührt geblieben seien. Diese Vereinigung sollte vielmehr ein Bild der künftigen staatlichen Einheit Deutschlands bleiben und durch gemeinsames Wirken das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit des gesammten deutschen Volkes wach erhalten. — Eine Aufforderung, die turnerische Arbeit wieder treu aufzunehmen, bildete den Schluss.

Und der Erfolg dieser hochbedeutsamen prophetischen Worte, er war ein eminenter. In Weimar erblicken wir 1868 die denkwürdige Gründungsstätte der Deutschen Turnerschaft.

Heute zählt dieselbe fast 3000 Vereine, mit über einer viertel Million Mitgliedern und 150,000 praktischen Turnern.

Das wäre nie und nimmer möglich geworden, wenn nicht Regel und Gesetz, wenn nicht eine feste Organisation sie alle die vielen, vielen Turnvereine unter und mit einander verbunden hätte.

Diese grossartigen und erfreulichen Erfolge können wir deutsche Turnlehrer nicht an uns vorüberziehen lassen, ohne dass auch wir Hand ans Werk legen zum Aufbau eines ähnlichen Gebäudes. Das Bedürfnis einer Änderung der bisher beliebten Arbeitsform macht sich immer mehr geltend. Ein grosses Arbeitsgebiet harrt in unserm deutschen Reiche noch der Turnsaat und ein nicht minder grosses einer geregelten Pflege, welche Umstände ein wohlorganisiertes Heer von Arbeitern zur Lösung dieser Aufgabe fordern. Denn wie viele Schulen — Hoch-, Mittel- und besonders Volksschulen — entbehren noch ganz und gar der Wohlthaten eines geordneten Turnunterrichtes, wie viele haben einen sehr mangelhaften Unterricht, wie knapp ist überall die Zeit für denselben bemessen? Ferner, wie steht es mit Ausbildung, Stellung und Gehalt der Fachturnlehrer etc.?

Wenn also gegenwärtig die Organisationsfrage der deutschen Turnlehrer dringender als je an uns heranrückt und uns auffordert, mit Rat und That für die Sache einzutreten, so sind vor allem die Vorwürfe hinfällig geworden, es sei zu früh, es genüge die bisherige Gestaltung, es sei kein triftiger Grund vorhanden; denn alle diese Vorwürfe, wie sie auch heissen mögen, sie sind und werden nicht begründet; die Thatsache aber steht fest, dass es nun höchste Zeit ist, eine feste Organisation der deutschen Turnlehrer anzubahnen, wenn unsere Aufgabe voll und ganz erfasst und einer glücklichen Lösung zugeführt werden soll.

Die deutsche Turnlehrerschaft hat durch ihr Festhalten an dem ihr so lieb gewordenen Alten mit dem raschen Gang der Zeit überhaupt und mit dem Vorwärtsstreben ähnlicher Korporationen nicht

gleichen Schritt halten können, darum müssen eben jetzt endlich andere Wege gesucht werden.

Wenn auch in den bisherigen Versammlungen meist ein lebendiger Geist waltete, wenn dieselben von einem idealen Zuge getragen wurden, wenn sie Gelegenheit zu freundschaftlichem Verkehr boten, wenn die Teilnehmer fruchtbare Samenkörner aus denselben mit nach Hause brachten, um dort die Saat mit erneutem Eifer zu erfreulichem Gedeihen zu fördern: so muss doch auch der Umstand anerkannt werden, dass man manchen Fragen nicht mit der nötigen Macht entgegentreten konnte, dass also bei organisierten Verhältnissen noch ungleich mehr für die Turnsache hätte erwirkt werden können.

Die einzige thatsächliche organisatorische Verbesserung, welche die deutschen Turnlehrertage seit ihrem Bestehen erfahren haben, die Einführung der von Berlin beantragten Abteilungssitzungen, konnte die Sympathie des Ausschusses bisher noch nicht erlangen, obwohl die grossen Vorzüge, welche gerade in der Arbeitsteilung liegen, kaum bestritten werden können.

Es möge gestattet sein, in Nachstehendem noch einige Punkte zu berühren, welche eine Umgestaltung der deutschen Turnlehrertage erheischen.

Bei der bisherigen Abhaltung genannter Tage war auf die Verschiedenheit der Ferienzeit keine Rücksicht genommen, was eine allgemeine Beteiligung beeinflusste; ferner konnten die Interessen der **deutschen** Turnsache nicht gewahrt werden, weil die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer fast ausschliesslich der Versammlungsort und die nächste Umgebung stellte, während andere Teile des deutschen Reiches nur wenige oder auch keinen Interessenten zu verzeichnen hatten. In der Versammlung in Berlin 1881 trafen von den 204 Besuchern 45 % auf Berlin und die Provinz Brandenburg; die Rechte und Interessen Bayerns waren mit zwei, die Württembergs mit einer Stimme vertreten und gewahrt. Der Turntag in Stuttgart 1867 verzeichnet unter den 200 Besuchern (ohne Gäste) 64 Württemberger. Solche und ähnliche Verhältnisse weisen auch alle übrigen Versammlungen nach. Diese Thatsachen allein legen das Bedürfnis einer Änderung der deutschen Turnlehrertage nahe. Doch weiter.

Da nach keiner Richtung Bestimmungen massgebend waren, fanden die Versammlungen in sehr verschiedenen Zwischenräumen — ein bis fünf Jahren — statt. (Es sollen zwar einzelne Bestimmungen bestehen, doch weisen die Berichte über die Turnlehrertage niemals auf solche hin. Es ist demnach anzunehmen, dass, falls wirklich Richtpunkte gegeben waren, denselben keine Beachtung geschenkt wurde.)

In den oft sehr langen Pausen konnte von der deutschen Turnlehrerschaft als solcher für die Turnsache nichts Erspriessliches geschaffen werden.

Dann wie umständlich waren die Berufungen der Versammlungen durch schriftliche Anfragen und schriftliches Abstimmen seitens des Ausschusses, welches eben wieder, weil der lebendige Gedankenaustausch unmöglich war, nach verschiedenen Seiten hin ein unsicheres und einseitiges Resultat ergeben musste.

Unter solchen ungünstigen Verhältnissen war es auch weiter erschwert, die Tagesordnung rechtzeitig bekannt zu geben, womit das Interesse für die Sache angeregt und eine entsprechende Vorbereitung der Teilnehmer ermöglicht worden wäre.

Da ferner keine Geldmittel vorhanden waren, sah sich der Ausschuss bei jeder Versammlung in der Notlage, bei den Behörden um Unterstützung nachzusuchen, ein Umstand, der sowohl die Thätigkeit des Ausschusses im besondern, als auch eine erspriessliche Wirksamkeit der Turntage im allgemeinen beeinflusste.

Diese Verhältnisse, bezüglich der pekuniären Armut, mögen wohl auch mit die Ursache gewesen sein, warum bisher auf den Turntagen für die Verbesserung der Turnlehrer in Bezug auf Gehalt, Stellung, Pensionsberechtigung nichts geschah, während die Deutsche Turnerschaft durch die Gründung der Jahnstiftung schon vor mehr als zwei Dezennien wenigstens nach einer Richtung hin bereits erfreuliche Schritte that, welche verdienen, auch von der deutschen Turnlehrerschaft dankbarst anerkannt und thatkräftigst unterstützt zu werden.

Aus diesen Darlegungen dürfte das Bedürfnis einer Umgestaltung der deutschen Turnlehrertage zur Genüge hervorgehen.

Sollte ein solches nun allgemeine Anerkennung finden, dann erwächst weiter die Frage: Welcher Weg führt uns am sichersten dem Ziele zu?

Schon auf dem deutschen Turnlehrertage in Braunschweig wurde hervorgehoben, dass der letzte Zweck der Organisation die Gründung eines deutschen Turnlehrervereins sein werde. Gegen eine solche Organisation hat aber der Ausschuss auf dem Turntag in Braunschweig und nachher in Berlin Stellung genommen; obwohl das Bedürfnis einer Umgestaltung schon 1876 in Braunschweig ausgesprochen wurde. Direktor Maul-Karlsruhe betonte nämlich als Ausschussmitglied dieser Versammlung: „dass der Ausschuss unter den gegebenen Verhältnissen habe nicht mehr thun können.“ Es scheint nun aber, dass die Vereinsform nicht als jene anerkannt wird, welche uns dem anzustrebenden Ziele zuführen soll.

Von den Stimmen, welche sich bisher über diese Angelegenheit hören liessen, sind nun bereits drei neue Wege gezeichnet.

Der Berliner Turnlehrerverein und der in Sachsen erkennen in der Gründung eines deutschen Turnlehrervereins das einzige Mittel zur Erreichung unserer Ziele.

Die Turnvereinigung Berliner Turnlehrer stimmt nun zwar auch diesem Antrage bei, aber in dem Sinne, dass sich derselbe durch eine

Vereinigung der bereits bestehenden deutschen Turnlehrervereine konstituiere.

Diesem Vorschlag tritt der Turnlehrerverein München sehr nahe, welcher nach reiflichen und eingehenden Beratungen einstimmig den Beschluss gefasst hat, „es sei im Interesse der deutschen Turnsache gelegen, dahin zu streben. dass bei Abhaltung der deutschen Turntage in Zukunft eine Vertretung der Landes- oder Provinzvereine ermöglicht werde". Dadurch dürfte jedenfalls eine engere Fühlung und vor allem eine Gleichberechtigung Aller geschaffen werden.

Bei dieser letzten Art der Vereinigung dürften auch neben einem gemeinsamen Wirken und Streben zur Förderung der deutschen Turnsache, die Sonderrechte und -Interessen der verschiedenen deutschen Länder und Provinzen vertreten und gewahrt sein, wodurch zugleich ein neuer Impuls zum frischen Aufblühen der Orts- und Landesvereine gegeben wäre. „Und auch unsere lieben Fachgenossen in Österreich könnten wir uns auf diese Weise erhalten."

Wird dieser Vorschlag des Turnlehrervereins München verwirklicht, so erlangen die deutschen Turnlehrer eine organisierte Gemeinschaft, die auch nach aussen eine bestimmte Macht bilden und sich ein wohlbegründetes Ansehen verschaffen wird.

Ein einheitliches Streben, ein gemeinsames und geordnetes Wirken aller in und für unsere Turnsache im ganzen deutschen Reiche wären die erfreulichen Erfolge dieser Errungenschaft.

München. **A. Thoma.**

Zur Überbürdung der Schüler an den höheren Lehranstalten.

Nachtrag zu dem Artikel „Jahrbücher" 1884, S. 413 ff. und 1885, S. 44 ff.

Von Dr. Fedde.

Der preussische Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Herr von Gossler, hat vor kurzem eine Verfügung erlassen, in welcher betreffs der Erholungspausen die bereits überwiegend bestehende Sitte im wesentlichen als zweckmässig anerkannt und nochmals im einzelnen genau festgestellt wird, betreffs der häuslichen Beschäftigung der Schüler aber den bisher schon erteilten Weisungen ein bestimmterer Ausdruck gegeben wird. Aus dieser Verfügung, die bis jetzt*) noch nicht ihren Weg bis zu den Direktoren der höheren Lehranstalten gefunden hat, wissen halbamtliche Blätter bereits folgendes mitzuteilen:

*) Obiges wurde zu Anfang Februar geschrieben; jetzt (Anfang Mai) ist die Verfügung den höheren Lehranstalten Preussens längst mitgeteilt, und die darin gegebenen Weisungen sind seit Ostern d. J. in Kraft getreten.

Die wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen hat ihr Gutachten dahin abgegeben, dass unter Voraussetzung genügender Ventilationseinrichtungen der Lehrzimmer die Erholungspausen vormittags 5, 15, 5 Minuten (bei nur dreistündigem Vormittagsunterricht 5, 10 Minuten), nachmittags 5 Minuten, zusammen 30 Minuten zu dauern haben, und dass bei ausschliesslichem Vormittagsunterrichte die Gesamtdauer der Erholungspausen für die unteren Klassen 30—40, für die höheren 25—30 Minuten zu betragen habe; überhaupt sei es empfehlenswert, den Erholungspausen für die unteren Klassen eine längere Dauer zu geben als für die höheren.

Zur Beseitigung einerseits einer zu weit gehenden Beschränkung, andrerseits einer unzulässigen Ausdehnung der Erholungspausen bestimmt nun der Minister folgendes: Bei vierstündigem Vormittags- und zweistündigem Nachmittagsunterricht und in gleicher Weise bei Zusammenlegung des Unterrichts auf fünf Vormittagslektionen hat die Gesamtdauer der Erholungspausen nicht weniger als 40 Minuten zu betragen und darf 45 Minuten nicht überschreiten, ist bei einer Verminderung der Unterrichtsstunden an gewissen Tagen aber gleichfalls entsprechend zu vermindern. Bei vierstündigem Vormittags- und zweistündigem Nachmittagsunterricht soll die Hauptpause nach der zweiten Stunde stattfinden, auch nachmittags eine grössere Pause eintreten, bei Beschränkung des Unterrichts auf fünf Vormittagsstunden aber soll sowohl nach der zweiten wie nach der vierten eine grössere Pause gemacht werden. Hierbei ist darauf Bedacht zu nehmen, dass der Zeitverlust, welcher durch die Hauptpausen entsteht, nicht eine einzige Lektion trifft, sondern in angemessener Weise auf die gesamten Lehrstunden verteilt wird. Für die Hauptpausen ist in der Regel darauf zu halten, dass alle Schüler die Lehrzimmer verlassen und diese inzwischen gelüftet werden; von einer Unterscheidung in der Zeitdauer der Erholungspausen für die unteren und oberen Klassen muss aus praktischen Gründen Abstand genommen werden. Für die mit höheren Schulen verbundenen Vorschulen kommt überdies in Betracht, dass sie, da ihr Unterricht um eine Stunde später zu beginnen pflegt, schon nach der ersten Lektion an der grösseren Pause teilnehmen. Gegen die an manchen Anstalten bestehende Einrichtung, dass während der dunkelsten Wochen des Winters der Nachmittagsunterricht ungefähr um eine Viertelstunde früher geschlossen, dafür aber die Pause auf die zum Lektionswechsel unumgänglich erforderliche Zeit beschränkt, event. die erste Lektion etwas früher begonnen wird, hat der Minister nichts einzuwenden. Schliesslich ist sowohl im Interesse des Unterrichts wie zur Gewöhnung der Schüler an pünktliche Ordnung erforderlich, dass die Dauer der Pausen nicht überschritten und unmittelbar nach ihrem Schlusse mit dem Unterrichte begonnen wird. Bei der ersten Vormittagsstunde bezw. der derselben vorausgehenden Andacht oder der ersten Nachmittagsstunde ist zu einem Aufschub kein Anlass vor-

handen, vielmehr sind die Lektionen mit dem Glockenschlage zu beginnen.

Über die häuslichen Arbeiten der Schüler äussert sich die Ministerialverfügung in folgendem Sinne: Die wissenschaftliche Deputation für Medizinalwesen hat, indem es ihr oblag, den Einrichtungen der Schule gegenüber die Forderungen der Gesundheitspflege geltend zu machen und jede Gefahr der Überbürdung abzuwehren, die häusliche Arbeit der Schüler doch als ein notwendiges und wesentliches Glied im Organismus der höheren Schule anerkannt. Auch wirken die häuslichen Arbeiten nicht ausschliesslich, ja vielleicht nicht einmal hauptsächlich durch die Zeitdauer, welche sie in Anspruch nehmen, bedrückend und überbürdend. Wenn dieselben mit Interesse an der Sache begonnen, mit Bewusstsein der eigenen Kraft und steigender Sicherheit ausgeführt werden, so macht die Zeitdauer sich weniger bemerklich. Der entschiedenste Schutz gegen eine Belastung der Schüler liegt daher zunächst darin, dass durch den Unterricht das Interesse an der Sache geweckt und so die häusliche Arbeit vorbereitet wird, in keiner Weise aber als Ersatz dessen benutzt werden darf, was die Lehrstunden bieten können und sollen, sondern nur als Fortsetzung und ergänzender Abschluss des Erfolges der Lehrstunden. Nächst der Vorbereitung der häuslichen Arbeiten durch die Lehrstunden trägt die spätere Beurteilung derselben wesentlich dazu bei, den Schülern die häusliche Arbeit zu erleichtern oder zu erschweren und zu verleiden. Wiederholt ist beobachtet worden, dass an manchen Lehranstalten selbst der gewissenhafteste und des Erfolges nicht entbehrende Fleiss eine Anerkennung nicht zu erringen vermag. Es darf nicht übersehen werden, dass eine solche Schroffheit der Beurteilung gerade die strebsamsten Schüler abstösst und ihnen selbst eine an sich nicht übermässige Aufgabe für häusliche Thätigkeit durch die Erwartung des Misslingens zur drückenden Last macht.

Bei alledem bleibt aber nichts destoweniger dafür zu sorgen, dass sowohl die Gesamtdauer der für häusliche Arbeit in Anspruch genommenen Zeit das für die betreffende Alters- und Klassenstufe zulässige Mass nicht überschreite, als auch eine gleichmässige Verteilung auf die einzelnen Tage erfolge. Selbst Arbeiten, für welche die betreffenden Lehrer ein so lebhaftes Interesse zu erwecken verstehen, dass gegen ihren Umfang Beschwerden nicht erhoben werden können, zumal im Zusammenhange mit den übrigen an dieselben Schüler gestellten Ansprüchen, zu einem Unrecht werden. Wie schon in der Verfügung des Kultusministers vom 14. Oktober 1875 vorgeschrieben worden, ist ferner zu verhüten, dass nicht für solche Tage, welche mit einer grösseren Anzahl von Lehrstunden besetzt sind, eine erhebliche Zeit der häuslichen Beschäftigung erfordert wird. Allerdings ist es schwierig, für eine bestimmte Aufgabe zu häuslicher Beschäftigung genau zu ermessen, welche Zeitdauer der Arbeit sie

von einem Schüler mittlerer Begabung unter normalen Verhältnissen der Schule und des Hauses fordert, aber andererseits wird anerkannt und ist nicht in Zweifel zu ziehen, dass es der unbefangenen Aufmerksamkeit des gesamten Lehrerkollegiums durchaus erreichbar ist, aus einer Kombination mannichfacher Beobachtungen zu ersehen, wie viel Zeit durchschnittlich fleissige Schüler mittlerer Begabung, welche vollkommen auf dem Standpunkte ihrer Klasse stehen, auf die einzelnen häuslichen Arbeiten, und wie viel sie auf die gesamten Arbeiten im Durchschnitt thatsächlich verwenden. Nimmt man für das Steigern der zulässigen Zeitdauer der täglichen häuslichen Arbeit folgende Stufenfolge an: für VI 1 St., für V $1^1/_2$ St., für IV und IIIb 2 St., für IIIa und IIb $2^1/_2$ St., für IIa und I 3 St., so ist dadurch nicht bloss der allmählichen Zunahme der geistigen Kraft und der Arbeitsfähigkeit der Schüler, sondern auch den in den Lehrplänen der Schulen enthaltenen Forderungen Rechnung getragen. Dieses Mass der Ansprüche an die häusliche Beschäftigung der Schüler sollen die höheren Schulen auch in dem Falle einhalten, wenn sich daraus ergiebt, dass in dem einen oder anderen Gegenstande der Umfang des Lehrstoffes beschränkt, die Höhe des Lehrzieles herabgesetzt werden müsste.

Mit Rücksicht auf die eingehende Erwägung, welche von den beaufsichtigenden und den ausführenden Organen des Unterrichts der Frage gewidmet worden, ist der von mehreren Seiten nachdrücklich betonten Erklärung Vertrauen zu schenken, dass in den durch die gegenwärtige Organisation der höheren Schulen bestimmten Lehrzielen ein Anlass zur Überbürdung nicht liegt, und dass, sofern die Lehrstunden in der oben angedeuteten Richtung ihrer Aufgabe entsprach, das als äusserste Grenze der Ansprüche an die häusliche Arbeit der Schüler bezeichnete Mass zu sicherer Erreichung der Lehrziele für Schüler mittlerer Begabung ausreicht. Die Thatsache, dass ein Schüler, welcher die Vorbereitung in den Lektionen an sich hat vorübergehen lassen oder bei der Arbeit sitzt, ohne ihr die volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, eine unzulässige Zeitdauer anwendet, kann noch nicht die Unzweckmässigkeit der Aufgabe beweisen. Nicht jede Mitteilung von Eltern über ungebührliche Dauer der häuslichen Beschäftigung ihrer Söhne führt zu der Ermittelung einer wirklichen Überschreitung in den Ansprüchen, und andererseits darf das Ausbleiben solcher Mitteilungen nicht als ein unbedingt sicheres Zeichen für das Einhalten des richtigen Masses betrachtet werden; denn ausser der, wie der Minister voraussetzt, unbegründeten Besorgnis mancher Eltern wegen nachteiliger Folgen solcher Mitteilungen lassen sich andere durch schätzenswerte Motive zu einer im Interesse der Schule wie ihrer Schüler nicht erwünschten Resignation bestimmen. Die eingehende Erwägung der Sache in den Lehrerkollegien selbst wird, so hofft der Minister, den Erfolg haben, dass

die Thätigkeit der Schule den berechtigten Forderungen der Gesundheitspflege entspricht und dass das richtige Verhältnis zwischen der Schule und dem Elternhause allgemein hergestellt wird.

Über Stehen und Gehen.

Eine Erwiderung an M. Zettler in Chemnitz.

Von Dr. med. F. Staffel in Wiesbaden.

Mit Bezug auf meine Ausführungen über obiges Thema in Heft 6 und 8 des vorigen Jahrgangs dieser Zeitschrift hat Herr Zettler in Heft 1 dieses Jahrgangs eine „Antwort“ an mich veröffentlicht, welche meiner Meinung nach, anstatt zur Klärung unserer Anschauungen beizutragen, eine klare Sache unnötigerweise verwirrt hat. Die Absicht, diese Verwirrung aufzulösen, nicht Empfindlichkeit, veranlasst mich, die Geduld der Leser nochmals in Anspruch zu nehmen.

Unsere nun bald zum Überdruss breitgetretenen Brüder Weber sprechen, wie ich (a. a. O. Seite 195) feststellte, von 2 Typen der aufrechten Stellung; Typus I: Die Schwerlinie geht annähernd durch die Hüft-, Knie- und Fussgelenke; Typus II: Die Hüftgelenke liegen vor, die Kniegelenke hinter der Schwerlinie, der Körper will „recht fest und zugleich ruhig stehen und die Muskeln gar nicht gebrauchen“, und hängt daher in den Bändern der Hüft- und Kniegelenke. Ich entschied mich, um eine „Normalstellung“ zu konstruieren, für Typus I (meine Figur 2, Seite 189), Zettler entscheidet sich, wie er (Seite 13) zu meiner Überraschung klar und deutlich sagt, für Typus II, welchen er durch seine Figur a (Seite 14) ausdrücken will.

Diese Zettler'sche Figur a entspricht zwar insofern dem Weber'schen Typus II, als in ihr die Hüftgelenke ein wenig vor, die Kniegelenke ein wenig hinter der Schwerlinie liegen; aber dennoch wäre diese Figur besser nicht ans Tageslicht gekommen. Herr Zettler hätte nämlich aus meinen Ausführungen auf Seite 196 ff. ersehen müssen, dass die Hüftgelenke — auf diese kommt es namentlich an — bei so minimaler Vorlagerung vor die Schwerlinie noch lange nicht den geforderten äussersten Grad ihrer Streckung erreicht haben, bei welchem von einem Hängen in den Bändern die Rede sein kann. G. Herm. Meyer, der von dem Weber'schen Typus II bei seiner Konstruktion der „militärischen Haltung“ ausging, kommt daher ja auch zu einer ganz andern Darstellung, welche im wesentlichen durch meine Figur 1 (Seite 189, nach Harless) verkörpert ist. Ich muss aber hier für Herrn Zettler noch einmal wiederholen, dass ich (Seite 197) diese ganze Weber-Meyer'sche Stellung als den realen

Thatsachen nicht entsprechend zu erweisen in der Lage war; ich hob hervor, dass das Hängen in den Bändern (was Zettler auch wohl gewiss nicht will!) die Signatur des Schwächlings oder Faulen sei, und dass dasselbe vielmehr zu dem von Henke dargestellten Haltungstypus Figur 3 (Seite 180) führe.

Nach alledem ist die Zettler'sche Figur a von meiner Figur 2 (Seite 189, nach Harless) gar nicht wesentlich verschieden; sie stellt thatsächlich keinen andern Typus dar als diese, gehört vielmehr auch noch zum Weber'schen Typus I, so dass ich auch sie als in die Breite der „Normalstellung" fallend gern acceptieren kann.

So viel über das Stehen; nun auch etwas über das Gehen.

Ich habe wiederholt erklärt, dass ich gegen den sogenannten Stechschritt als Kunstschritt und turnerischen Übungsschritt nichts einzuwenden habe; ich habe es aber „ungereimt" gefunden, den Stechschritt für einen „natürlichen", oder gar für den schönsten und zweckmässigsten Schritt überhaupt zu halten. Diese „Ungereimtheit" hatte Herr Zettler nach meiner Ansicht durch seine Ausführungen in der „Deutschen Turn-Zeitung" 1883 (Seite 338) begangen; ganz deutlich ging aus diesen Ausführungen hervor, dass Herr Zettler das Gehen mit von der Spitze aus „niederrollendem" Fusse für das zweckmässigste und schönste Gehen überhaupt hielt. (Man lese nur die betreffenden Stellen nach!) Nun wollte Herr Zettler zwar später (a. a. O. Seite 597) diese seine Darstellung so aufgefasst wissen, als beziehe sie sich nur auf den turnerischen Übungsschritt, nicht auf den gewöhnlichen Schritt; aber wenige Zeilen später widerspricht er sich selbst, einesteils durch seine Berufung auf die künstlerische Darstellung gehender Figuren (worüber später noch ein Wort!), andernteils, indem er wieder die Art, zwar sicher und fest, aber zugleich möglichst geräuschlos „seines Weges zu wandeln" (also kein Übungsschritt!), als Muster des gewöhnlichen Ganges preist; das möglichst geräuschlose Gehen aber — von dem Widerspruche zwischen möglichst geräuschlosem und zugleich sicherm und festem Gehen will ich gar nicht reden — kommt, wie Zettler früher (a. a. O. Seite 338) entwickelt hatte, nur durch das „Niederrollen" des Fusses von der Spitze aus zu Stande.

Damit nun dem turnerischen Übungsschritte der Charakter eines „natürlichen" Schrittes gewahrt bleibe, führte ihn Herr Zettler auf den „gravitätischen Schritt" der Brüder Weber zurück. Ich habe das als einen „gewaltigen Irrtum" und als eine „verfehlte Berufung" bezeichnet, und muss das auch heute von neuem thun, indem ich Herrn Zettler vorhalte, dass er, wie seine ebenso langen als überflüssigen Zitierungen und die gänzlich belanglosen Folgerungen aus denselben zeigen, das Wesentliche der Sache nicht erfasst hat.

Herr Zettler glaubt, dadurch, dass er den turnerischen Übungsschritt etwas kürzer machen lasse als den militärischen, verlöre ersterer den Charakter des „Stechschritts" und nehme den Charakter eines

Weber'schen „gravitätischen Schrittes“ an, und damit sei alles, was ich ihm über ein intimes Verhältnis zum Stechschritt unterschiebe (!) hinfällig. Nun, Zettlers Voraussetzung ist eben falsch!

Die Brüder Weber (sie sollen nun bald vor mir wenigstens Ruhe haben!) verstehen bekanntlich unter einem natürlichen Schritte einen Schritt, bei dem die Muskeln des Beines sämtlich und völlig ruhen (was ich übrigens Seite 287 ff. als nicht stichhaltig nachwies), und sie müssen demnach jeden Schritt, bei dem die Fussspitze mit einer, wenn auch nur ganz geringen Muskelanstrengung zuerst auf den Boden gedrückt werden muss, als einen nicht natürlichen, also als einen „Kunstschritt“ ansehen. Nun schildern sie ausdrücklich. wie bei dem von ihnen sogenannten gravitätischen Schritte, der ein natürlicher in obigem Sinne sein soll, die Schwingung des Beines so ausserordentlich klein, die Schrittlänge nur sehr kurz ist (nur etwa eine Fusslänge), und wie die Fussspitze des schwingenden Beines geradezu am Boden hängen bleibt. Wir können jeden Augenblick an uns selbst probieren, wie beschaffen, und wie kurz der Schritt sein muss, damit die Fussspitze am Boden hängen bleibt; sobald der Schritt nur ein wenig grösser, die Schwingung des Beins etwas ergiebiger wird, bleibt die Fussspitze nicht mehr am Boden hängen, sondern gleitet darüber hin, und der Fuss wickelt sich wie gewöhnlich von der Ferse aus vom Boden ab („Eilschritt“). Wir können dann wohl noch durch Niederdrückung der Fussspitze „gravitätisch“ schreiten, aber das ist doch nicht mehr der „gravitätische Schritt“ der Brüder Weber, auf den sich Herr Zettler durchaus berufen will, das ist eben auch kein „natürlicher“ Schritt mehr! Hierauf kommt es allein an, und es handelt sich durchaus nicht um eine Sache, die man in Wiesbaden so und in Chemnitz anders auffassen kann! Will uns auch wohl Herr Zettler glauben machen, der turnerische Übungsschritt sei so kurz zu machen, dass die Fussspitze von selbst am Boden hängen bleibe! es sei der Übungsschritt nur „etwa einige Centimeter“ grösser als eine Fusslänge!? Weiss nicht jedes Kind, dass es beim turnerischen Übungsschritt die Fussspitzen strecken, sie mit Absicht auf den Boden niederdrücken muss?

Es liegt wohl auf der Hand, dass der turnerische Übungsschritt, auch wenn er etwas kürzer als der militärische gemacht wird, durchaus den Charakter des „Stechschritts“ behält, und dass er mit dem Weber'schen gravitätischen Schritt absolut nichts zu thun hat.

Dass Herr Zettler (Seite 2) mit Unrecht so thut, als ob ich die Bezeichnungen „unnatürlich, affektiert, affig“ auf den Übungsschritt angewendet hätte, während ich (Seite 285) sie ausdrücklich auf den beim gewöhnlichen Gehen auf der Strasse ausgeführten Stechschritt bezog, sei nur nebenbei erwähnt; ebenso, dass es mir völlig unverständlich geblieben ist, was Herr Zettler (Seite 3) von

einer durch mich geschehenen Gegenüberstellung seines Urteils und eines Urteils von Hans Virchow über die militärische Stellung sagt.

Was nun endlich die künstlerische Darstellung des Ganges betrifft, in welchem Punkte Herr Zettler mich wohl gründlich abgeführt zu haben vermeinen wird, so bleibe ich kaltblütig bei meiner Behauptung: Menschliche Figuren, die einfach „ihres Weges dahin wandeln", können nicht anders dargestellt werden als so, dass der Fuss des von hinten nach vorn schwingenden Beines — wie es eben dem natürlichen Gehmechanismus entspricht — sich bei Fortsetzung der Bewegung von der Ferse aus vom Boden abwickeln würde. Ob letzteres in der That geschehen würde, das zu beurteilen scheint allerdings Herr Zettler nicht in der Lage zu sein. Dass man besagten Moment (das Anlangen der Ferse auf dem Boden) nicht darstellt, geschieht keineswegs deshalb, weil die in Frage stehende Gangart nicht schön wäre, sondern einzig und allein deshalb, weil dieser Moment, wie so viele andere Momente einer dargestellten Bewegung, sich zur Darstellung nicht eignet. Die Gründe dafür kann Herr Zettler in jedem Werke über bildende Kunst, u. a. in dem jedem Gebildeten bekannten Laokoon Lessings, Kapitel III ff. nachsehen.

Wie Herr Zettler aber überhaupt Kunstwerke zu deuten versucht, davon nur einige Proben. Da soll der David. Bronzestatue des grossen Verochio, „schreiten". Nun, er steht ganz ruhig mit siegesbewusstem Lächeln bei dem Haupte Goliaths, den er eben erlegt, die Rechte mit dem Schwerte herabhängend, die Linke auf die Hüfte gestützt, ruhend auf dem rechten Beine, während das linke, „spielende", zurückgesetzt ist. Es ist absolut unerfindlich, wie man in dieser Figur eine gravitätisch schreitende sehen kann. Und nun gar „Die Bewunderungswürdigen" von Vernet! Diese Darstellung der „Merveilleuses" und „Incroyables" aus der Zeit des Direktoriums, ist nicht mehr noch weniger als — eine Karrikatur. Allerdings tänzeln die Damen auf den Zehen, wenn auch nicht „gravitätisch", aber gerade diese Gangart will ja Vernet als geschraubte Unnatur, als Geckentum geisseln! Ich denke, es ist genug, um Herrn Zettler auch hier eine „verfehlte Berufung" vor Augen zu führen.

Deutsche Turnschriften.

Jahresbericht des Vororts des Nordamerikanischen Turnerbundes über die Verwaltungsperiode 1. Mai 1883 bis 1. Mai 1884. St. Louis.

Der jüngst erschienene Jahresbericht des nordamerikanischen Turnerbundes giebt wiederum Zeugnis von dem Streben der Mitglieder, für die Ideen des Humanismus und Liberalismus eingetreten zu sein

und alles aufgeboten zu haben, um geistige und politische Freiheit zu pflegen. Auch in diesem Jahre bekunden die statistischen Tabellen einen erfreulichen Fortschritt in der Zahl der aktiven Turner und Zöglinge; die Mitgliederzahl beträgt 19 713 (+ 2176), von denen am praktischen Turnen 3199 (+ 313) teilnehmen. Turnschüler zählt der Bund 11 392 (+ 1080) und Turnschülerinnen 3572 (+ 386). Die Vereine, welche neben ihren Zöglingsschulen auch Zöglingsvereine besitzen, erfreuen sich eines ansehnlichen Zuwachses aktiver Mitglieder, während andere trotz ihrer grossen Zöglingsschulen ohne Zöglingsvereine an aktiven Mitgliedern nicht gewinnen. Die Agitation für Einführung des Turnens in den öffentlichen Schulen ist nirgends ausser acht gelassen worden. Die Schullehrer legen den Schwerpunkt der Erziehung ganz auf das geistige Gebiet, obwohl sie in Wort und Schrift den hohen Wert der physischen Ausbildung stets anerkennen. Was sie von der praktischen Bethätigung dieser Erkenntnis abhält, ist meistens Bequemlichkeit, Unvermögen, vielleicht auch etwas vornehme Geringschätzung; den aus den verschiedensten Ständen sich rekrutierenden Turnlehrern aber, die durch einen zehnmonatlichen Seminarkursus geistig auf die Stufe eines heutigen Schullehrers nicht gebracht werden können, fehlt die genaue Bekanntschaft mit dem Volksschulwesen. Es wird also Aufgabe des Bundes sein, pädagogisch gebildete Turnlehrer zu gewinnen, sich den Erziehern in der Schule zu nähern, mit ihrem Wirkungskreise und ihrer Wirksamkeit sich vertraut zu machen und auf beide Einfluss zu gewinnen. Die im Jahre 1882 gegründete Turnlehrerschaft des nordamerikanischen Turnerbundes zählt ungefähr 40 Mitglieder. Dieselben haben sich um die nordamerikanische Turnzeitung dadurch sehr verdient gemacht, dass sie wechselsweise Artikel über praktisches Turnen in derselben veröffentlichten und damit das Blatt zu dem machten, was es sein sollte.

Mögen die Turner Amerikas auch weiterhin erstarken und immer so handeln, dass die besten ihrer Mitbürger mit berechtigtem Stolze auf sie weisen und sagen können: „Das sind deutsche Turner“.

Über die Wichtigkeit und den Nutzen des Mädchenturnens. Eine populäre Schrift, verfasst von Dr. H. Brendicke, Turnlehrer in Salzburg. Preisgekrönt von der „Turnlehrer-Verbindung“ in Wien.

Durch die Abänderung des österreichischen Volksschulgesetzes wurde der früher obligate Turnunterricht für Mädchen fakultativ erklärt. Hierdurch verlor dieser Unterrichtszweig bedeutend. Selbst in der Grossstadt (und zwar meist in den an der Peripherie der Stadt liegenden Bezirken) zeigte sich ein grösserer Entfall von Turnschülerinnen, da ja ärmere Leute um eines kleinen Vorteiles willen ihren Kindern selbst das fürs spätere Leben Nützliche häufig nicht gewähren.

Die „Turnlehrer-Verbindung“ in Wien war bemüht, durch eine im populären Tone gehaltene Schrift, welche die Nützlichkeit, ja Notwendigkeit des Mädchenturnens klar darlegt, belehrend auf einen grossen Teil der Bevölkerung zu wirken. Wenn je eine Schrift die Aufgabe zu erfüllen verspricht, die sie erfüllen soll, so erscheint uns dies bei der vorliegenden der Fall.

Diese Preisschrift gliedert sich in fünf Abschnitte. Im ersten Teile bespricht der Verfasser die Stellung des Mädchens resp. der Frau in Gesellschaft und Familie. Im zweiten Abschnitte bereitet er auf die im dritten Teile eingehend besprochene Notwendigkeit des Turnens der Mädchen vor. Aus drei Gründen erkennt der Verfasser das Turnen als notwendig an und zwar aus sanitär-gesundheitlichen, aus pädagogisch-erziehlichen und aus ästhetischen Gründen. Nachdem diese drei Motive ausführlich besprochen und durch Aussprüche bedeutender Turnschriftsteller belegt sind, geht der Verfasser im vierten Abschnitte auf die Besprechung der Betriebsweise dieses Zweiges des Turnunterrichtes ein und zitiert den Ausspruch Angerstein's:

„Das Mädchenturnen ist eine zarte, sehr empfindliche Pflanze, welche den Gifthauch der Gemeinheit nicht einmal von fern vertragen kann.“

Der fünfte Abschnitt sucht die Vorurteile, die gegen das Mädchenturnen noch allenthalben herrschen, zu entkräften.

Die ganze Schrift ist mit ebenso grossem Fleisse wie Geschick gearbeitet und wir bitten unsere geehrten Kollegen, sie zu lesen und für die Verbreitung derselben nach Möglichkeit (im Interesse der guten Sache) beitragen zu wollen. Der Preis per Stück 3 Kr. östr. Währ. = 5 Pf., von welchem bei Abnahme einer grösseren Anzahl noch Nachlass gewährt wird, ist ein äusserst niedriger. Zu beziehen ist dieselbe durch Karl Walter, Wien, IV., Alleegasse 40. Gegen Einsendung einer Briefmarke zu 5 Kr. = 10 Pf. erfolgt portofreie Zusendung. K. D.

Merkbüchlein für Vorturner in oberen Klassen höherer Lehranstalten und in Turnvereinen von Ludwig Puritz, städt. Turnlehrer in Hannover. Siebente verbesserte Auflage. Mit 276 Holzschnitten. Hannover, Hahn'sche Buchhandlung, 1884, XXIV. 296 S. kartonniert, mit Rückentitel und in Draht gebunden. Taschenformat 1 Mk.

Gegenüber einigen neueren „Leitfäden“ (E. Lier, A. Weichsel u. a.), die mit lästiger Breite des Ausdrucks in wenig anregender Ordnung und Übersicht den reichen Stoff der Turnübungen der Volksschule dürftig behandeln, ist die Neuauflage eines weitverbreiteten, einen besonderen Zweig des Turnens eingehend behandelnden „Merkbüchleins“ für das Turnen an Geräten in den Oberklassen höherer Lehranstalten, wie ein alter Freund willkommen zu heissen. Puritz'

Merkbüchlein, das trotz mehrfacher Stofferweiterung auch jetzt noch die Form eines Büchleins durch alle Auflagen hindurch (1873, 1876, 1876, 1877, 1880, 1881, 1884) bewahrt hat, ist für „das Gerätturnen der Turnvereine“ in der That ein Vademecum geworden, wie auf dem Gebiete der Frei- und Ordnungsübungen wohl nur J. C. Lion's Leitfaden, der schon seit 1863 seine Runde in der deutschen Turnerschaft macht.

Man könnte da leicht auf den Gedanken kommen, unbeschadet der sonstigen freien Bewegung der Verfasser und der Leser, wenige gute Bücher gewissermassen „patentieren“ oder „eichen“ zu lassen, die bei festlichen Anlässen an fleissige Vorturner auf Vereinskosten zu verschenken wären, die aber auch durch sorgfältige, unausgesetzte Umarbeitung auf der Höhe der Zeit gehalten werden müssten.

Bei der Anzeige eines solchen Werkes kann es sich nur darum handeln, neben dem erneuten Hinweis auf die vorzügliche Brauchbarkeit anzugeben, inwieweit der Verfasser früher ausgesprochenen Wünschen nachgekommen, in welcher Weise neuerdings das Buch vermehrt und verbessert ist — wie es in Zukunft allen berechtigten Anforderungen der Zeit entsprechen könnte.

Aus 288 Seiten sind 296 Seiten geworden. Acht neue Abbildungen sind hinzugefügt, aber in Rücksicht auf die weitere Verwendbarkeit der früheren Auflagen nur mit Nebennummern bezeichnet. Die Übungen am Pferde haben eine erhebliche Vermehrung erfahren.

Wenn der Verfasser, wie einige Beurteiler früher wünschten, den Sprungkasten und, wie wir jetzt wünschen, das Tischspringen, noch nicht eingefügt hat, so wird man den Grund dafür in dem Umstande finden, dass in der That die meisten Pferdübungen sich leicht auf den Tisch und den Sprungkasten übertragen lassen. Und das ist wieder ein Zeichen für das löbliche Streben nach Kürze bei möglichster Vollständigkeit.

In unverhältnismässiger Ausdehnung sind nun aber neben den Übungen an den Schaukelringen (S. 234—256) die an dem selten vorhandenen Schaukelreck (S. 220—234) aufgeführt, und wenn dem wenig angewendeten Doppelreck (S. 215—218) ein genügender Raum gewidmet wird, so vermisst man ungern die eigenartigen, eleganten, ungezwungenen Übungen am Doppelpferd, die jetzt nur kurz erwähnt werden bei den Zusammenstellungen von „Pferd und Pferd, welche senkrecht (soll heissen rechtwinklig) zu einander gerichtet stehen“ S. 90. Übrigens ist uns auch sonst eine klare Übersicht schöner Doppelpferdübungen noch nicht zu Gesicht gekommen: (Zettler, Danneberg, Döhnel, neunte Turnlehrerversammlung, Puritz und viele andere). Eine kleine Auswahl versuchte Referent für den Gau Ob.-Öst.-Salzburg zum Dresdener Turnfest vorzubereiten.

Zum Sturmspringen S. 26 hätten wir gern den von Dr. Hueppe (Berl. Turngemeinde) in der „Deutschen Turn-Zeitung“ 1884, S. 538 auseinandergesetzten, als Tiefweitsprung bezeichneten Sprung

des Phayllos, welchen wir mit genügendem Erfolg versucht haben, etwa unter Benutzung eines Trampolins, als Freisprung hinzugefügt gesehen. S. 23, IV. füge hinzu: Über 1 oder 2 Schnüre.

Der Schaukelsprung an den Schaukelringen S. 253 wird auch von einem erhöhten Standorte herab ausgeführt, etwa einem Bock, einem Leitertritt oder einer Befehlsbühne.

Beim Freispringen S. 17 verdient der Luftsprung (ganze Drehung vorwärts um die Breitenachse) Erwähnung; ebendort füge zum Hechtsprung hinzu: mit Überschlag oder Überschlagwende; S. 15, No. 5 füge hinzu: Graben- oder Wallsprung.

Das Tiefspringen fehlt gänzlich.

Das Knotentau, das Sprossentau und das Steigebrett (S. 284) mit Leisten oder Ausschnitten, bei den Feuerwehren besonders üblich, wären noch zu nennen; ebenso vorübergehend S. 272 die senkrechte und die Strickleiter, sowie die Schaukelstange.

Der Unterschwung am Reck S. 164 aus dem Stütz und Sitz ist unter die Hangübungen, ebenso die Fecht-Seitensprünge (S. 87) unter die Pferd-Hintersprünge aufgenommen, wohl wegen der methodischen Zusammengehörigkeit.

Beim Barren S. 91 sind die Stützwechsel mit und ohne Schwung etwas stiefmütterlich behandelt worden.

Beim Reck S. 155 fehlt die sonst regelmässig einleitende Bezeichnung „Gerät“. Schliesslich noch einige Kleinigkeiten: S. 154 lies: eine Auswahl, einen tragbaren Barren; S. 101 den Barren entlang oder längs des Barrens. S. 136 ist der Satz deutlicher zu fassen: „Das Schwerste ist es (aus dem Seitstande ausserhalb des Barrens), die Hände sogleich beide auf den hinteren Holm zu stellen.“ (Die nachfolgende Übung ist schwer, nicht das Stellen der Hände.)

Die einleitenden Winke zur Benutzung des Buches und für das Vorturneramt sind von grossem Werte und niemand sollte sie ungelesen und unbeachtet lassen. Zeile für Zeile muss der Vorturner doppelt lesen: l., r., $^1/_4$, $^1/_2$ Dr.; seitl., rückl., vorl., Längen-, Breiten-, Tiefenachse, Stand, Stütz, Sitz. Über das Mass der Hilfeleistung, und ob zusammengehörige Übungen „sämtlich erst rechts“ durchzuturnen sind, darüber kann man wohl anderer Meinung sein. Lehrreich und interessant, zum Teil neu, sind die Abschnitte „Verschiedenes“ am Schluss der einzelnen Geräte S. 17, 25, 31, 43, 89, 269, 279; besonders reichlich am Barren S. 148 a—h, besonders spärlich am Reck, wo S. 215 dieser Abschnitt ganz fehlt, da die Unterbringung des reichlichen Stoffes in 18 Abschnitten ein tieferes Eingehen auf „Tüfteleien“ nicht erheischt.

Zur Nachachtung empfehle ich den Vereinsvorturnern folgende meist vernachlässigte Übungen: S. 249 Stand in den Ringen, S. 252 Schaukelsprung, S. 109 Liegestützübungen am Barren, S. 70 halbe und ganze Räder und Finten mit und ohne Zwischenschwung am Pferde und nochmals Doppelpferd-Übungen.

Schliesslich kann ich nur betonen, dass es keinem Vereine schaden wird, wenn er neben mehreren Exemplaren älterer Auflagen des „kleinen Puritz“ sich mindestens ein Exemplar der neuesten Auflage anschafft. Schon die Vergleichung nützt, belehrt und regt an. Vergleichen ist Denken, und aus dem richtigen Gedanken entspringt die bessere That. **Dr. H. Brendicke.**

Liederreigen für das Schulturnen. Bearbeitet und herausgegeben von Wilhelm Buley, Turnlehrer der k. k. Staatslehranstalten und Leiter des Turnens in den städtischen Volks- und Bürgerschulen in Linz. Mit 236 Figuren. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Wien 1885 (A. Pichler's Witwe & Sohn). IV. 238 S. 3 Mk. = 1,50 fl.

In Österreich regt man sich eifrig für die Förderung und Verbreitung des Mädchenturnens, umsomehr als die Schulgesetznovelle vom 2. Mai 1883 den Mädchenturnunterricht aus einem obligatorischen zu einem fakultativen gemacht hat. Ein wesentlicher Beitrag zur Fortbildung dieses Unterrichtszweiges nach einer Richtung hin, anschliessend an Wassmannsdorff und Jenny, hervorgegangen aus dem lebendigen Quell reicher Erfahrung, sind die vorliegenden „Beispiele der Reigenbildung zur Anregung“. Auf dem Titelblatt der 2. Auflage fehlt der Name des Dir. Pammer, der die Korrektur der Lieder besorgen sollte, aber schon mit Beginn der Korrektur der 1. Auflage starb. Auch entfiel für die 2. Auflage die geplante Mithilfe des Gesanglehrers Fr. Arnleitner (S. 181), der anderweitig sich inzwischen kontraktlich verpflichtet hatte, an keinem gesanglichen Werke mitzuwirken. So sind denn die Reigen der 2. Auflage, die um 22 Nummern vermehrt erscheint, eine selbständige und alleinige Leistung von Buley.

Die Fülle ansprechender, besonders volkstümlicher Melodien [Jum heidi No. 1, Seht doch den blauen See No. 19, Drunten im Unterland No. 40, Ich hab' mich ergeben No. 44, Wir winden Dir den Jungfernkranz No. 49, So viel Stern' am Himmel stehen No. 52, Hinaus in die Ferne der frohe Turner zieht No. 24, anklingend an: Ça ça geschmauset No. 61] mit teilweise neuem turnerischen Text, auch einige Jodler No. 54, 55, 58, 59, 60, 67, Steirer und Tiroler Volksweisen, verleihen dem Ganzen einen besonderen Reiz und werden das Buch vielen Turnlehrern lieb und wert machen.

Es ergeben sich unter den 70 Nummern 21 Reigen im $^2/_4$ Takt (A), 22 Reigen im $^3/_4$ Takt (B), 16 im $^4/_4$ Takt (C); ausserdem 5 im $^3/_8$ und 6 im $^6/_8$ Takt. Es sind 7 Reigen nur für Knaben, 40 nur für Mädchen, die übrigen für beide Geschlechter geeignet.

Einstimmig sind gesetzt: No. 1, 2, 3, 5, 7, 56.

Dreistimmig: No. 38, 48, 70; alle übrigen zweistimmig.

Mit Heeger's Anleitung stimmen von 8 Reigen 4 überein: No. 11 = H. S. 200, No. 17 = H. S. 101, No. 24 = H. S. 122, No. 65 = H. S. 23.

Mit dem Vogt-Buley'schen Turnleitfaden alle vier: No. 18 = V. S. 76, No. 28 = V. S. 84, No. 57 = V. S. 79, No. 56 = V. S. 86.

In No 46 auf Silbe „lo" singt man gewöhnlich c, in No. 51 im letzten Takt auf S. 150 auch 4mal c, in No. 53 ist der vorletzte Takt harmonisch anstössig, in No. 61 im $^3/_8$ Takt ist der Artikel „dem" auf dem sogen. guten Taktteil, in No. 63 steht die Note a an anderer Stelle im 7. Takt, als in dem entsprechenden 15. Takt.

Mit der Aufstellung zur Vierung beginnen No. 14, 23, 25, 29, 33, 35, 60, 63; mit dem Stirnring No. 44, mit der Gasse No. 52, 54, 58, 61, 62, 66—69.

Die Texte sind geschickt ausgewählt aus folgenden Werken:

Hoffmann's Kinderlieder (No. 5, 26, 31, 35, 39, 51, 61), W. Wenhart's Gedichte 1875 (No. 14, 22, 40), K. Enslin † 1875 (No. 6, 20), Joh. Nep. Vogl (23), Schäublin's „Lieder für jung und alt" (No. 28), R. Reinick (29, 69), „Liederbuch für die katholischen Volksschulen" (49), Th. Bittkow's Waldvögelein (59), G. C. Dieffenbach (60, 66), K. Wassmannsdorff's Reigen und Liederreigen (42, 68) u. A.

Im Einzelnen ist Folgendes zu bemerken:

Für die Worte: „Zur Schreitung (Ausführung) des Reigens sind mindestens ..... erforderlich", die sich natürlich 70 mal wiederholen, lässt sich eine kürzere Bezeichnung (Mindestzahl oder Sternchen) einführen, auch für die ebenso oft wiederholten Titel: „Reigen für Knaben u. s. w."

Die Ausdrucksweise schwankt in folgenden Beispielen:

1) In Stirn gegenüberstehen S. 59 = in Gegenstellung S. 90. 2) Eine Säule von Stirnpaaren S. 84 = 2 (Stirn)-Paare in Säule S. 92, 115, 175; 2 Stirn-Viererreihen in Säule S. 98 und 139. Vierung für Quadrat, Viereck ist empfehlenswert.

Druckfehler: S. 30 Helbig; S. 178 fehlt: = 48 Zeiten; S. 206 Dieffenbach, geboren 1822 (nicht 1228). Es fehlen im Inhaltsverzeichnis die im Vorwort angemeldeten Sternchen *** bei No. 38 (Der Mai ist gekommen), No. 42 (In der Welt ist viele Wonne), No. 68 (Mein Herz ist im Hochland), die in Salzburg 1874 ausgeführten Reigen.

Aus der lehrreichen Einleitung heben wir als wichtig heraus:

Der kleinste Ordnungskörper soll nicht mehr als höchstens 16 Teilnehmer fordern (?); Gesang- und Turnlehrer müssen Hand in Hand gehen; vor der Einübung des Reigens müssen die in demselben vorkommenden Ordnungsübungen völlig sicher eingeübt sein; ein Reigen verlangt die genaueste Darstellung der einzelnen Übungen; er soll eine aus dem Betriebe des Turnens sich von selbst ergebende Frucht sein.

Jedem Reigen ist der „Inhalt“, die „Anfangsaufstellung“, mit welcher auch jeder Reigen schliesst und eine Abbildung des kleinsten Ordnungskörpers, wohl auf Zink geätzt, beigegeben.

Da sämtliche Reigen die Probe ihrer praktischen Verwendbarkeit im Unterrichte bereits bestanden haben und der Nachprüfende zur Erhärtung dieser Behauptung lange Jahre der Praxis gebrauchen würde, so können wir die Versicherung des bewährten Mädchenturnlehrers beruhigt und in gutem Glauben hinnehmen. Dass alle Reigenlieder sangbar und textlich angemessen sind, davon haben wir uns überzeugt. Dr. **H. Brendicke.**

Der Turnunterricht auf den höheren Lehranstalten. Seine Mängel und deren Abhilfe. Von Christian Kohlrausch, Gymnasialturnlehrer in Magdeburg. Grünberg i. Schl. 1884. 60 Pf. 54 S.

Dem Titel dieser Schrift fehlt der notwendige Zusatz „in Preussen“; denn der Verfasser hat von Anfang bis zu Ende preussische Verhältnisse im Auge. Er vermeidet es auch, wenn wir von seinem kurzen geschichtlichen Rückblick absehen, andere als preussische Schulmänner in den Kreis seiner Betrachtungen zu ziehen. Nur der Altmeister Spiess macht hiervon eine Ausnahme. Weiter unterlässt der Herr Verfasser gänzlich, Streiflichter auf die Turnverhältnisse der höheren Lehranstalten in ausserpreussischen deutschen Staaten fallen zu lassen. Oft wäre ihm dies für seine Aufgabe sehr zu statten gekommen; denn bei vielen, wenn nicht bei den meisten Punkten hätte er sagen können, in Baden, in Hessen-Darmstadt, in Sachsen u. s. w. ist es just schon so, wie ich es für Preussen wünsche, dort hat sich das, was ich erstrebe, schon seit so und so lange bewährt, geht es in den kleinen Staaten, warum soll es bei uns nicht auch gehen? Diese gekennzeichnete Einseitigkeit des Werkes ist ein bedeutender Fehler, der um so mehr ins Gewicht fällt, als diese Unterlassung sicher der gehofften Wirkung der interessanten Schrift zum Nachteil gereichen wird. Denn es kann nur nutzen, wenn von Zeit zu Zeit dem Staate Preussen zu Gemüte geführt wird, dass er in Fragen der Schule, und speziell auch in den des Schulturnens anderen deutschen Staaten nicht voraus ist. Diese Einseitigkeit des Werkchens ist um so unverständlicher, als der Herr Verfasser bei seinem einleitenden geschichtlichen Rückblicke doch auch über Preussens Grenzen hinausschweift.

Auf Seite 11 und 12 begegnen wir folgender Auslassung: „Die Pflege des Patriotismus auf den Jahn'schen Turnplätzen verirrte sich leider in allerlei politisches Treiben, das zu mannigfachen Ausschreitungen Veranlassung gab. Die bekannteste derselben bildete die Verbrennungsscene auf dem Wartburgfeste i. J. 1817, welche in weiten und hohen Kreisen Missstimmung hervorrief. Die Ermordung Kotzebues im März 1819 durch Sand, der ein eifriger Burschen-

schafter und Turner war, setzte dem Unwillen die Krone auf und gab den Anstoss zu strengen Massnahmen.“ Diese Ausführungen entsprechen keineswegs den thatsächlichen Verhältnissen. Es ist durch nichts erwiesen, dass die Bücherverbrennung bei dem Wartburgfeste in Berlin, oder in Jena, oder auf einem andern Turnplatz wäre besprochen und beschlossen worden. Vielmehr ist hinlänglich festgestellt, dass diese Scene die geheime That Massmanns und einiger Getreuen war, die hinter dem Rücken des Festkomitees sich den mehr harmlosen als boshaften Jux erlaubten und der erst hinterher, nur durch das denunziatorische Geschrei eines Kamptz und Kotzebue zu einer zweifelhaften Wichtigkeit gelangte (vergl. das Wartburgfest, „Deutsche Turn-Zeitung“ von 1877, S. 309 u. f.). Und nun gar noch die That Sands den damaligen Turnern aufzukreiden, ist mehr als kühn. Diese That hängt mit der Turnerei ebensowenig zusammen, wie mit den Bestrebungen der Burschenschaften. Es liegt ausser allem Zweifel, dass Sand aus eigener Initiative den verhängnisvollen Gang nach Mannheim unternahm und dass er in dem Führer der Unbedingten, in Karl Follen, den einzigen Mitwisser hatte (vergl. Karl Follen und die Schwarzen, „Deutsche Turn-Zeitung“ von 1882, S. 9 u. f.). Was aber ein Einzelner begeht, dafür kann und darf man nie das Ganze verantwortlich machen, zumal man aus der Tendenz der Turnerei sowohl, als aus der der Burschenschaft wird vergeblich die Motive zu einer solchen verabscheuungswerten That erklügeln können. Die Verhältnisse liegen vielmehr so: man wollte in gewissen Kreisen Reaktion und da kamen diese Ereignisse ganz erwünscht; denn man konnte aus ihnen willkommenes Kapital für die zu erstrebenden, volksbedrückenden Ziele schlagen (vergl. Das Wüten der Reaktion, „Deutsche Turn-Zeitung“, No. 1 von 1885).

Weiter ist folgende Bemerkung auf S. 12 unrichtig: „Das Verbot, nämlich des Turnens, hat für die Schulen Preussens nur ganz kurze Zeit bestanden, an einzelnen Anstalten ist es sogar nicht einmal zur Ausführung gelangt.“ In Preussen trat die Turnsperre für alle öffentlichen Schulen in gleicher Weise und mit rigoroser Strenge ein. Ganz eigentümliche Verhältnisse müssen in Bunzlau am Progymnasium und in Nordhausen am Gymnasium gewaltet haben, da man daselbst auch während der Sperre fortturnen konnte. Es ist kaum anzunehmen, dass dies mit Kenntnis und Genehmigung der Behörde geschah. Nur mit Mühe und Not erhielt 1825 Eiselen wieder die Erlaubnis, Unterricht im „Fechten und Voltigieren“ an der Universität in Berlin zu erteilen. Erst mit Anfang der dreissiger Jahre traten einsichtige Pädagogen der Frage der Leibesübungen näher und verschritten zur Einführung der „Gymnastik“ in ihren Anstalten. Die Errichtung einer „öffentlichen gymnastischen Anstalt“ i. J. 1828 in Magdeburg unter der Direktion des dortigen Oberbürgermeister Franke muss als ein Unikum gelten.

Vollständig entspricht es den Thatsachen, wenn der Herr Ver-

fasser auf S. 16 schreibt: „Zahlreiche Verfügungen des Ministers, der Königl. Regierungen und der Provinzialschulkollegien erschienen in dieser Zeit über die Turnsache.“ In der That haben die Herren Dr. Euler und Dr. Eckler ein recht ansehnliches Werk über diese Gesetze und Verordnungen zusammengestellt. Uns erscheint es fast, als würde in Preussen zu viel vorgeschrieben und reglementiert, ohne dass doch immer die That entsprechend folgt. In Sachsen z. B. wird bei allem Fleisse ein Sammler nicht annähernd ein derartiges Gesetzbuch fertig bringen und doch haben in diesem Lande alle höheren Schulen neben den Turnplätzen grosse geräumige Turnhallen, in denen nach Schulklassen der Turnunterricht von einem Fachmann erteilt wird. Ein Gleiches ist auch der Fall in allen städtischen Volksschulen, sogar in einer grösseren Anzahl von Dörfern sind für das Volksschulturnen schon Turnhallen erbaut worden.

Alle Hochachtung und Verehrung vor den turnerischen Bestrebungen des preussischen Kultusministers von Gossler, aber trotzdem müssen wir der Behauptung des Herrn Verfassers widersprechen, dass erst durch das Vorgehen des Ministers besondere Bewegungsspiele dem Turnen hinzugeordnet worden seien. So weit die Bestrebungen der massgebenden Turnschriftsteller zu verfolgen sind, so lange ist auch das Wort für das Spiel neben den Turnübungen geredet worden und einsichtige Turnlehrer haben jederzeit es bei ihrem Unterrichte auch nicht an frischen, fröhlichen Bewegungsspielen fehlen lassen. Ein Gleiches gilt für den Gesang, die Turnfahrten und Schülerreisen, die ebenfalls nicht erst seit 1882 in Beziehung zu den turnerischen Aufgaben getreten sind.

Mit Recht führt der Herr Verfasser das Fehlen der Turnhallen bei den höheren Schulen als ersten Mangel an. Vierzig Prozent der höheren Lehranstalten Preussens entbehren noch der eigenen Turnhalle; durch Ermietungen von grossen Sälen oder auf andere Weise ist vorläufig vielerorts eine Abhilfe geschaffen worden, sodass nur noch 18 Prozent aller Anstalten im Winter das Turnen ganz aussetzen müssen. In dieser Beziehung steht, wie schon oben angedeutet, Preussen andern deutschen Staaten sehr nach. Ganz müssen wir dem Herrn Verfasser zustimmen, dass er sich gegen Turnhallen erklärt, in denen gleichzeitig mehrere Klassen turnen sollen. Leider finden sich solche mangelhafte Einrichtungen in vielen und oft sehr nennenswerten Städten Preussens, wie z. B. in Breslau. Und es steht zu befürchten, dass man von diesem „billigen Brauche“ noch nicht gleich abkommen wird, wenn man nicht bald von oben herab sich hiergegen entschieden erklärt.

Der Herr Verfasser berührt in ganz versteckter Weise und nur mit wenig Worten die wichtige Frage über die Methode des Turnens. Hier hätte er namentlich den Übelstand berühren müssen, den das Anlehnen des Unterrichts an den preussischen Leitfaden mit sich bringt. Dieser, ein Überbleibsel aus Rothsteinischer Zeit, ist ein

ganz wunder Fleck des preussischen Schulturnens, der die freiere Entfaltung der Lehrweise, den jugendfrischen Turnersinn der Kinder, die Opferfreudigkeit der Gemeinden mehr hemmt, als man an massgebender Stelle anzunehmen scheint.

Dass sich der Herr Verfasser für das Spiessische Klassenturnen und gegen das Massenturnen erklärt, verdient alle Anerkennung, besonders deshalb, weil man gerade in Preussen dem letztern leider nur zu oft begegnet. Diese Thatsache ist aber hinwiederum ganz dazu angethan, die Lehrer, die in ihren Schulen das wertvollere Klassenturnen eingeführt haben, in Bedrängnis zu versetzen. Aus meiner Erfahrung sei hier folgendes eingefügt. In den ersten Jahren der Einführung des Turnunterrichts an der hiesigen Realschule hatte ich wegen des streng durchgeführten Klassenturnens mit dem Direktor der Anstalt, einem sonst um das Schulwesen hoch verdienten Manne, harte Kämpfe zu bestehen, die sich jedesmal erneuerten, wenn ein Programm einer höheren Schule aus Preussen einlief, das Kunde gab, dass mit vier oder sechs Stunden in der Woche der ganze Zötus einer grössern Schule im Turnen bewältigt wurde. Stets hiess es dann: „Wenn's dort geht, muss es bei uns auch gehen!“ Wiederholt war ich genötigt, den letzten Trumpf auszuspielen, nämlich mit meiner Entlassung zu drohen. Später, um diesen heiklen Auseinandersetzungen für immer zu begegnen, schlug ich bei Erbauung einer eigenen Halle für die Anstalt ein so kleines Mass vor, dass nur eine Klasse von höchstens 40 Schülern darin auf einmal mit Erfolg turnen konnte. Seit jener Zeit hatte ich endlich Ruhe; denn jedesmal, wenn das Gespräch auf das Zusammenlegen der Klassen beim Turnen kam, half mir die Erklärung: „Es geht nicht, es ist eine Mauer vor!“ leicht über weitere Erörterungen hinweg. Ich habe guten Grund, anzunehmen, dass es manchem meiner Kollegen ebenso ergangen ist und noch ergeht und deshalb wäre es vom Herrn Verfasser sehr dankenswert gewesen, wenn er darauf hingewiesen hätte, wie weit man schon anderwärts stehe und dass es wohl an der Zeit sei, dass der grösste deutsche Staat auch hierin mit einem guten Beispiele voranschreite.*)

Der Herr Verfasser irrt, wenn er behauptet, dass „er zuerst gefordert habe, die Gerätübungen gleichfalls rhythmisch zu gestalten“. Diese Forderung ist eine sehr alte, Spiess hat sie schon gestellt und in seiner Praxis mit grossem Erfolg verwendet. Er bezeichnete ein solches taktmässiges Turnen an den Geräten mit dem Ausdruck „Gemeinübungen“. Dass bei diesen Übungen der straffe Takt aus bekannten Gründen manchmal wird Einbusse erleiden müssen, bedarf wohl kaum einer besonderen Begründung und daher wäre es wohl sehr angebracht, wenn der Herr Verfasser, um nicht unnötige

*) Aber nicht auf dem von dem Hrn. Ref. notgedrungen erwählten Auswege! D. R.

Verwirrung in den Bezeichnungen zu schaffen, ferner nicht mehr vom „rhythmischen Gerätturnen“ sprechen wollte, sondern dafür das seit Spiess in Turnkreisen ganz gäng und gäbe Kunstwort „Gemeinübung“ zu verwenden. Auch „wir sehen in der Entwickelung des Turnens auf dieser Bahn eine grosse Zukunft für dasselbe“, doch gilt uns diese Wahrnehmung nicht als etwas Funkelnagelneues, sondern als etwas Altes und Wohlbewährtes.

Auf Seite 25 redet der Herr Verfasser der Einführung von besonderen Vorturnerstunden das Wort. Ich halte eine solche Einrichtung für unnötig, da man beim Spiessischen Klassenturnen sehr wohl ohne Vorturner auskommen kann. Der Lehrer ist bekanntlich hier gleichzeitig auch der Vorturner und hält derselbe es im Interesse der Zöglinge für geboten, dass aus ihrer Mitte die Übung gezeigt werde, so bietet jede Klasse immer einige Schüler, die sich sehr gut für solche Vorführungen eignen. Ich bin bei meiner langjährigen Praxis dieserhalb noch nie in Verlegenheit geraten. Nicht einzelnen Schülern, und in dem gegebenen Falle den turngeübten, darf eine Vermehrung der Turnstunden zu gute kommen, sondern der Gesamtheit. Einer solchen Änderung ist vielmehr jederzeit das Wort zu reden und nicht eher ist hiervon abzulassen, als bis, wie im Altertum, alle unsere Schüler jeden Tag ihre Turnstunde erhalten.

Die Forderung, die Turnstunden zwischen die übrigen Unterrichtsstunden zu verlegen, ist schon von Spiess gestellt und eingehend das einschlagende Material erörtert worden und es muss daher befremden, wie der Herr Verfasser in der gegenwärtigen Schrift und ausführlicher seiner Zeit in der „Deutschen Turn-Zeitung“ gewissermassen als etwas Neues des weiteren darlegt, wie dies wohl zu machen sei. Vielerorts ist diese Frage eine schon längst abgethane, aber eine in ihren Folgen sich wohlbewährende. Wiederholt ist beispielsweise mir von Philologen und Mathematikern versichert worden, dass ihnen für ihren Unterricht die Schüler nach einer Turnstunde sehr willkommen seien, da sie frisch und geweckt wären und sich viel günstiger zeigten, als wenn eine andere wissenschaftliche Stunde vorausgegangen.

Der Ansicht des Herrn Verfassers, die Spiele auf besondere Stunden zu verweisen, kann ich nicht beipflichten, vielmehr sind dieselben als ein wichtiger Teil des Turnunterrichts anzusehen und daher in entsprechender Weise auf die Turnzeit zu verteilen. Auch darf unser nächstes Ziel nicht sein, eine besondere Spielstunde zu gewinnen, sondern mindestens eine Turnstunde mehr in der Woche. Für die Turnlektionen aber eine Zeitdauer von $1^1/_2$ Stunden, wie der Herr Verfasser vorschlägt, zu verlangen, muss schon aus praktischen Gründen zurückgewiesen werden. Gegenüber der Abmessung des übrigen Unterrichts nach dem Stundenschlage muss ein solches Verlangen bei Anfertigung der Stundenpläne auf unüberwindliche Schwierigkeiten stossen, vorausgesetzt, dass es sich um eine mehrklassige Schule handelt. Dagegen ist die Forderung nach besondern

Spielplätzen für die Jugend eine wohlberechtigte und zeitgemässe. Zu jeder Zeit müssen solche Plätze zur freien Benutzung bereit stehen. Seitens der Schule aber die Verpflichtung zum Besuch des Spielplatzes den Kindern aufzulegen, kann nicht als zweckdienlich gelten, vielmehr ist es Sache des Hauses, der Eltern, darauf zu halten, dass die freie Zeit von den Kindern in angemessener Weise verbracht werde. Hat die Schule fröhliche Bewegungsspiele den Zöglingen lieb und wert gemacht, dann wird es auch nicht mit der Bethätigung des Spieltriebes ausserhalb der Schulzeit Not haben.

Es ist selbstverständlich, dass ein Lehrer an einer öffentlichen Schule seine Lehrbefähigung nachgewiesen haben muss, aber als gleichgiltig muss es gelten, auf welche Weise der Betreffende seine Befähigung erworben hat, wenn ihm nur nicht die Tüchtigkeit im Amte abgeht. Der Herr Verfasser „stellt es als einen Mangel hin, dass in Preussen an den höheren Lehranstalten $^2/_3$ seminaristisch und nur $^1/_3$ akademisch gebildete Turnlehrer angestellt sind". Mit diesem nichts weniger als zartem Urteile giebt zunächst der Herr Verfasser kund, dass sein kollegialischer Sinn einen Defekt bekommen hat. Und derselbe strahlt in einem um so zweideutigeren Lichte, als der Nachweis, weshalb der seminaristische Turnlehrer dem akademischen nachzustehen hat, dem Herrn Verfasser völlig missglückt ist. Es ist durch nichts begründet, weshalb zur Zeit die akademische Bildung gegenüber der seminaristischen die turnerische Fachbefähigung erhöhe. Auf der Universität ist wohl Gelegenheit, in einem akademischen Turnvereine den Leibesübungen obzuliegen, aber über turnerische Methodik u. dergl. m. hört der Student nichts; dagegen sind auf dem Seminar die Zöglinge gehalten, jahraus jahrein regelmässig zu turnen, durch spezielle Lehranweisungen und praktische Proben werden sie für das Erteilen von Turnunterricht herangezogen, der andern einschlagenden Lehrfächer gar nicht zu gedenken. So ist es wenigstens in Sachsen und, täuscht mich nicht alles, auch in Preussen. Bekanntlich ist für den Turnlehrer neben der Vertiefung in die Stoffkenntnis vor allen Dingen die methodische Behandlung des Turnstoffes von der grössten Wesenheit. Hierbei ist weder ein gelehrter Apparat, noch eine tief wissenschaftliche Erfassung notwendig, vielmehr ein praktischer Blick für das Turnbedürfnis der einzelnen Schülerabteilungen, eine gewisse Phantasie zur Durchführung turnerischer Themen, Klarheit und Bestimmtheit in der Befehlsweise, schöne und gewandte Form beim Vorturnen der Übungen, gewinnende Art und Weise in der Behandlung der Schüler, Freudigkeit und Hingebung zum Fach ist es, was die Achtung des Turnlehrers in den Augen der Schüler befördert. Ist dergestalt die Tüchtigkeit des Lehrers beschaffen, dann fragen die Schüler gar nicht nach seinem früheren Bildungsgange. Nur dann, wenn der Turnlehrer, gleichviel von welcher Bildung, vom Direktor oder vom Kollegium wegen seines Faches oder aus sonstigen Gründen als ein Anhängsel auffällig be-

handelt wird, kann dem tüchtigen Lehrer die Behauptung der Autorität gegenüber den Schülern wohl wesentlich erschwert, aber keineswegs untergraben werden. Ein einsichtiges Kollegium und ein verständiger Direktor werden es aber nicht dahin kommen lassen. Dass das Turnen an manchen höheren Lehranstalten noch als Aschenbrödel gilt, soll nicht in Frage gestellt werden, doch ist es schon viel besser geworden und wird immer besser und besser werden, je mehr und mehr die alten Herren, die während der Turnsperre die Schulen besuchten, vom Schauplatz ihrer tonangebenden Thätigkeit abtreten und die Jugend heranreift, die durch eigene Erfahrung gefühlt, was ihr das Turnen in der Schulzeit genützt hat. Daher gehören die tüchtigsten Kollegen an die höheren Schulen, ob dies aber Akademiker oder Seminaristen sind — das ist Nebensache.

Der Vorschlag, „dass in jedem Lesezirkel für die Lehrerkollegien eine turnerische Zeitschrift enthalten sei", ist sehr gut, weil dadurch den meisten Lehrern der höheren Schulen erst die Gelegenheit wird, zu ersehen, dass es auf turnerischem Gebiete neben den speziell fachlichen auch der Fragen von allgemeinem Interesse genug gibt, die wohl wert sind, von Philologen und Philosophen, von Mathematikern und Naturhistorikern beachtet zu werden. Leider hat neuerdings das Organ der deutschen Turnlehrerschaft, die „Jahrbücher der deutschen Turnkunst", durch das Erscheinen der „Monatsschrift für das Turnwesen in Berlin" und der „Zeitschrift für das österreichische Turnwesen in Wien" eine unnötige Konkurrenz erhalten, wodurch leider eine bedauernswerte Zersplitterung in unserer Tageslitteratur eingetreten ist. Ich muss offen bekennen, dass ich diese Erscheinung als einen grossen Nachteil für die Turnsache empfinde. Nebenbei will ich nur erwähnen, dass weder für Berlin noch für Wien sich ein greifbarer stichhaltiger, sachlicher Grund anführen lässt, der das zersetzende Vorgehen zu rechtfertigen imstande ist. Dass aber aus dieser Zersplitterung der Kräfte keine Stärkung für die gemeinsame Verfolgung der Turnsache erspriessen kann, ist selbstredend.*)

Was der Herr Verfasser über die künftige Gestaltung der Turnverhältnisse an den Universitäten, um akademische Turnlehrer zu erhalten, vorschlägt, dem kann man in der Hauptsache beipflichten. Nur vermisse ich hier jedwede Andeutung auf die zu erstrebende Wechselbeziehung zwischen Turnplatz und Exerzierplatz. Besonders günstig würde nämlich für die Änderung der zur Zeit an allen Schulen bestehenden Verhältnisse wirken, wenn ein gewisser Grad turnerischer Ausbildung zu bestimmten Vorteilen während der Mili-

*) Wir haben diesen Gegenstand immer als ein *noli me tangere* betrachtet und verlassen auch jetzt die beobachtete Reserve nicht, konnten es aber unserem geschätzten Mitarbeiter nicht versagen, seiner Anschauung Ausdruck zu geben, wenn man auch über die ganze Angelegenheit anderer Meinung sein kann. Vergl. „Monatsschrift für das Turnwesen", Heft 4. S. 108 f.! D. R.

tärzeit berechtigte. Könnte sich jeder Knabe durch fleissiges Uben die Berechtigung zum einjährigen, oder anderthalbjährigen Dienst erturnen, welchen Aufschwung würde von Stund an das Turnen allerorts nehmen, und würden weiter aus den Zöglingen der höheren Schulen nur die als Offiziersaspiranten herangezogen, die neben den bisher verlangten Qualifikationen, vor allem auch Vorzügliches in den Leibesübungen leisteten, welches höhere Ansehen würde hierdurch sofort der Turnunterricht in den betreffenden Schülerkreisen erhalten. Sicher würde alsdann mancher eifrig den akademischen Turnplatz besuchen, der zur Zeit, trotz seines bestandenen Offizierexamens, demselben und zwar zu seinem Nachteile fernbleibt.

Dass man bisher den Schülern zu ihrer besseren Orientierung noch nicht „ein Lehrbuch oder einen Leitfaden", wie der Herr Verfasser wünscht, in die Hände gegeben hat, kann ich durchaus nicht als einen Mangel in den bestehenden Verhältnissen ansehen, indem ich der Überzeugung bin, dass die erfolgreiche Thätigkeit des Lehrers hier jede Lücke auszufüllen vermag. Jedoch will ich nicht als Gegner eines solchen Buches gelten, obwohl ich mir den Nutzen desselben nicht so rosafarben vorstellen kann, wie der Herr Verfasser, der da hofft: „vielmehr soll ein solches Hilfsmittel dazu dienen, die Freudigkeit des Schaffens und Gelingens zu erhöhen; es soll Anregung geben zu selbständiger und nützlicher Leibesübung in den Mussestunden, damit diese wirklich werden, was sie sein sollen, nämlich Erholungsstunden für den Geist und Stunden der Kräftigung und Zügelung für den Körper." Dass aber „durch ein solches Lehrbuch die Lehrerkollegien und die Behörden erst in den Stand gesetzt werden, die Thätigkeit des Turnlehrers nach allen Seiten hin richtig zu ermessen", ist nicht anzunehmen, wenn nicht gleichzeitig das Gesetz mit erscheint, dass die Betreffenden auch das Buch zu lesen und als Evangelium anzunehmen haben.

Was aber für einen erfolgreichen Unterricht unbedingt notwendig ist, das sind Klassenziele. Ohne dieselben ist aller Unterricht gleich einem ohne Steuer und Kompass dahinirrenden Schiffe. Will dies der Herr Verfasser mit den Worten auf Seite 44: „Jeder Unterricht, der sich nicht an einen ausführlichen Plan anschliesst, wie ihn nur ein Leitfaden oder Lehrbuch bieten kann, schwebt zur Hälfte in der Luft" — zum Ausdruck bringen, so müssen wir ihm vollständig beipflichten. Bedauerlich ist alsdann nur, dass der Herr Verfasser nicht das Ding beim rechten Namen genannt hat; denn unter Lehrbuch und Leitfaden begreift man in der Regel etwas anderes als Klassenziele. Wird doch mitunter dem Begriffe „Leitfaden" eine höchst eigentümliche Auslegung zu teil. So z. B. hoffte Dr. Fr. Wagner, Oberlehrer am königl. Friedr.-Wilh.-Gymnasium in Berlin, in meiner Methodik des Turnunterrichts „einen befriedigenden Leitfaden für das Turnen an höheren Schulen zu finden" (vergl. dessen Rezensionen der Zeitschrift für Gymnasialwesen von 1882)

da er aber, wie leicht begreiflich, seine Erwartung nicht erfüllt sah, war auf einmal das Werk ein in seinen Zielen verfehltes, trotzdem dass durch die im dritten Teile unter den Beispielen angefügten ausführlichen Klassenziele für ein Realgymnasium nebst den praktischen Übungsfolgen und der kurzen Beschreibung der Übungen im Anhange, nebenbei eigentlich mehr geboten wird, als man gemeiniglich unter „Leitfaden“ versteht.

Der Herr Verfasser will bei der rhythmischen Darstellung von Gerätübungen Volks- und Vaterlandslieder gesungen haben, hiergegen muss man jedoch im Interesse der Gesundheit der Schüler aus naheliegenden Gründen Verwahrung einlegen, von der Beengung des Betriebes und der Zeitvergeudung, die ein solches Verfahren mit sich bringen muss, ganz zu geschweigen.

Bezüglich der pekuniären Stellung des Turnlehrers weiss der Herr Verfasser zu berichten, dass „dieselbe, je mehr sich die Turnsache entfaltete, von Jahr zu Jahr schlechter geworden ist“, weil früher die Bezahlung der Turnstunden als ein Nebenverdienst gegolten hat, während dieselben jetzt als Pflichtstunden eingerechnet werden. Dieses zur Zeit angenommene Prinzip muss als völlig richtig gelten, aber dagegen liegt folgende „Ungleichheit“, richtiger vielmehr Ungerechtigkeit vor, dass der „akademisch gebildete Lehrer die Turnstunden wie wissenschaftliche Stunden angerechnet erhält“, während „derselbe Unterricht dem seminaristisch gebildeten nur als Elementarunterricht bezahlt wird“. Hier ist in der That eine Regelung der die Berufsfreudigkeit tief verletzenden Verhältnisse dringend notwendig, zumal jeder Wissende dem trefflichen, sachentsprechenden Urteil des Herrn Gymnasiallehrers Baranek zustimmen muss, welches lautet: „Kein Unterricht fordert so viel Liebe, Opfer und Anstrengung, wie der Turnunterricht. Wenn man jahrelang von der Sexta bis zur Prima Wissenschaft und Turnen gelehrt hat, so darf man sich wohl ein kompetentes Urteil über das hier und dort aufzuwendende Mass von Kraftanstrengung seitens des Lehrers zutrauen, — und so behaupte ich denn mit gutem Gewissen, dass eine Stunde Turnunterricht nach dieser Seite hin, namentlich beim Massenturnen, zwei wissenschaftliche Stunden aufwiegt. Ich hebe diesen Punkt mit Absicht hervor, weil ich die Erfahrung gemacht habe, dass unverständige Menschen die Stellung des Turnlehrers für eine Sinekure und die eventuelle Remuneration für ein leicht verdientes Taschengeld ansehen.“ Ganz und gar finden wir berechtigt die entschiedene Zurückweisung der in Berlin beliebten Massregel „persönliche pensionsberechtigte Zulagen nach Massgabe der Tüchtigkeit, Würdigkeit und Bedürftigkeit der einzelnen Lehrer“ zu gewähren, vielmehr finden wir die Lösung der pekuniären Frage ebenfalls in der gesetzlichen Bestimmung, dass „die höheren Gehaltsstufen nach dem Dienstalter in festen Zwischenräumen zu gewähren sind. Denn es drückt die Unsicherheit des Lebensunterhaltes nicht selten stärker, als der Mangel selbst.“

Jedenfalls liegt nur ein Schreibfehler vor, wenn auf S. 31 neben Purzelbäumen um die Breitenaxe, auch von solchen um die Längenaxe gesprochen wird, es soll vielmehr heissen Tiefenaxe.

Wenn wir nun das Werk, das wir seines Inhaltes wegen für wert erachteten, recht eingehend zu besprechen, aus der Hand legen, so können wir trotz aller Ausstellungen nicht leugnen, dass wir es mit einer interessanten Schrift zu thun hatten, die namentlich deshalb volle Beachtung verdient, weil sie als ein wohlgelungenes Spiegelbild für begründete Bestrebungen auf dem Gebiete des Turnwesens an den höheren Schulen Preussens gelten kann.

M. Zettler.

Bücher-Anzeigen.

13) *Theodor Georgii, Aufsätze und Gedichte.* Eine Sammlung eingeleitet von J. C. Lion. Zur 25jährigen Jubelfeier der Deutschen Turnerschaft herausgegeben. Mit dem Bilde des Verfassers. Hof. Verlag von R. Lion. 1885. 338 S.

14) *Friedrich Ludwig Jahns Werke.* Von Dr. Karl Euler. Band II. Lieferung 9. Hof. Verlag von R. Lion. 1885. 0,60 M.

15) *Das Keulenschwingen in Wort und Bild.* Von H. Wortmann. Mit 73 Holzschnitten. Hof. Verlag von R. Lion. 1885. 267 S.

16) *Leitfaden für den Turnunterricht in Volks- und Mittelschulen.* Von R. Eichelsheim. Mit 157 Holzschnitten. Düsseldorf. Schwann'sche Verlagshandlung. 1885. 219 S.

17) *Der Dichter Johann Fischart und insbesondere sein „Glückhaft Schiff".* Eine Jubelgabe zum sechsten deutschen Turnfeste von H. Stiehler. 2. Auflage. Dresden. Lehmann'sche Buchdruckerei. 1885. 77 S.

18) *Jahresbericht des alten Breslauer Turnvereins.* Breslau. 1885.

Nachrichten und Vermischtes.

Baselland. (Tanzverbot). Im „Baselbieter" steht zu lesen: „Der Turnverein Sissach wurde polizeilich verzeigt", weil er an einem Sonntage den „Schnittertanz" aufführte. Das Tanzen sei nämlich an Sonntagen verboten, heisse nun der Tanz Schottisch, Walzer, Polka oder Schnittertanz. Uns wundert, dass man nicht auch den Mücken das Tanzen am Sonntag verwehrt. Schw. Tztg.

Berlin. (Schauturnen). Wie alljährlich wurde auch in diesem Jahr der kaiserliche Geburtstag in der grossen Turnhalle Berlins durch mehrere Schauturnen gefeiert. Den Reigen eröffnete das Luisenstädtische Gymnasium am Sonnabend den 21. März, 10 Uhr. Ein zahlreiches Publikum wohnte auf den Galerien dem Schauturnen bei. In den Logen bemerkten wir S. Excell. den Herrn Generallieutenant du Bary, begleitet von vielen Offizieren von der kgl. Militärturnanstalt, sowie den Herrn Stadtschulrat Fürstenau. Das Programm war folgendes: 1) Einmarsch

der Schüler mit dem Gesange des Liedes „Turner auf zum Streite!“ unter Musikbegleitung. 2) Ansprache des Direktors Dr. Müller. 3) Militärische Ordnungsübungen der Klassen Prima bis Ober-Tertia. 4) Freiübungen der Untertertianer und Quartaner. 5) Übungen mit dem Eisenstab von 64 Schülern der oberen und mittleren Klassen. 6) Reigenartige Marschbewegungen der Klassen Prima bis Ober-Tertia. 7) Reigen der Quintaner und Sextaner. 8) Gerätübungen aller Klassen gleichzeitig:

I—O III	U III—IV	V—VI
erste Turnabteilung	zweite Turnabteilung	dritte Turnabteilung
1. Zug: Barren	1. Zug: Reck	1. Zug: Reck
2. „ : Pferd	2. „ : Bock	2. „ : Bock
3. „ : Bock	3. „ : Barren	3. „ : Leiter
4. „ : Sturmspringen	4. „ : Freispringen	4. „ : Freispringen.

9) Turnen der Vorturner am: 1) Reck, 2) Pferd, 3) Barren, 4) Bock. 10) Schlusslied: „Lieder stimmt an!“

Das Turnen fand unter der bewährten Oberleitung des städtischen Turnwartes Herrn Fleischmann statt, ebensowie das um 12 Uhr folgende Schauturnen des Luisenstädtischen Realgymnasiums mit folgendem Programm:

1) Einmarsch mit Gesang des Liedes: „Turner auf zum Streite!“ 2) Ansprache des Direktors Dr. Voss. 3) Gesangvortrag: „Deutsche Festhymne“. Dichtung und Musik von Julius Urban, ausgeführt von 500 Sängern und dem Musikcorps des II. Garde-Feld-Artillerie-Regiments. 4) Marschübungen der oberen und mittleren Klassen I—IV. 5) Reigen der unteren Klassen V und VI (220 Schüler) nach dem Liede: „Ich hab' mich ergeben“. 6) Übungen mit dem Eisenstab von 64 Schülern der oberen Klassen. 7) Übungen aller Klassen an Geräten in 40 Riegen.

Obere u. mittlere Klassen:	Untere Klassen:	Vorturner:
1. Zug: Barren	1. Zug: Reck	Reck
2. „ : Reck	2. „ : Bock	Pferd
3. „ : Pferd	3. „ : Barren	Barren
4. „ : Bock	4. „ : Freispringen	Freispringen
5. „ : Sturmspringen		Bock.
6. „ : Freispringen		

8) Schlussgesang: „Heil Dir im Siegerkranz“.

Am Montag den 23. März vereinigten sich die ersten, zweiten und dritten Klassen der Gemeinde-Knabenschulen des vierten Schulkreises in derselben Halle zu einem Schauturnen, dem der Herr Kultusminister Dr. von Gossler, Geheimer Regierungsrat Dr. Wätzoldt, Stadtschulrat Dr. Bertram, Prof. Euler und Oberlehrer Eckler beiwohnten.

I. Abteilung der dritten Klassen: a) Freiübungen an Ort. b) Gang- und Laufübungen.

II. Abteilung der zweiten Klassen: a) Ordnungsübungen. b) Gerätübungen (Sturmspringen, Reck, Übungen mit Stäben und mit dem langen Schwungseil).

III. Abteilung der ersten Klassen: a) Freiübungen an Ort. b) Gerätübungen (Bock- und Pferdspringen, Übungen am Reck, Barren, Schaukelringen, Rundlauf). c) Reigen.

— (In den Räumen der Turnlehrerbildungsanstalt) in der Friedrichstasse fand am 21. März Nachm. 1 Uhr das Schlussturnen der im letzten Winter ausgebildeten Lehrer statt, das durch das Erscheinen

Sr. Kaiserl. Hoheit des Kronprinzen ausgezeichnet wurde. Der hohe Herr wurde vom Geheimen Rat Wätzoldt und den Lehrern der Anstalt empfangen und äusserte wiederholt während der Prüfung seinen Beifall über die musterhaften Leistungen der Turner. Der interessanten Prüfung wohnten u. A. auch der Staatsminister von Gossler, Ministerialdirektor Greiff, Geheimer Rat Schneider, Branddirektor Major Witte, Brandinspektor Bauerndorf, die Direktoren Supprian und Kübler und andere Pädagogen bei. Se. Majestät der Kaiser, der seinen Besuch in Aussicht gestellt, hatte in letzter Stunde absagen lassen.

— (In der Stoephasius'schen höheren Mädchenschule), Berlin, Mariannenplatz 14 wurde ebenfalls der Geburtstag des Kaisers durch ein Schauturnen gefeiert, welches Sonnabend den 21. März in der Halle des Leibniz-Gymnasiums stattfand. Vor den Augen der zahlreich versammelten Zuschauer entrollte sich hier ein überaus anziehendes Bild. Gleichzeitig sah man in der einen Hälfte des Saales von den festlich gekleideten Mädchen Frei- und Reigenübungen, in der andern Gerätübungen ausführen, bei diesen wie bei jenen durch die Anmut und Schönheit der Bewegungen erfreut.

Nachdem die Oberklassen, welche am Turnen selbst nicht teilnahmen, einige Festgesänge vorgetragen hatten, begannen die Turnübungen der unteren Klassen.

Klasse 9, Mädchen von 6—7 Jahren, Lehrerin Frl. Zehrfeld.

a) Einfache Freiübungen an Ort in Kreisaufstellung. Arm-, Hand- und Fussthätigkeiten. Vorschritt- und Seitschrittstellungen. Arm beugen und -strecken. Kniebeugen, Fersenheben und -senken.
b) Reigen, Seitstellgang mit Arm- und Fussbewegungen, nach der Melodie: „Ein Vogel ruft im Walde".

Klasse 8, Mädchen von 7—8 J., Frl. v. Lagerström.

a) Übungen am langen Schwungseil.
b) Freiübungen: Zehengang, Schlaggang, Kiebitzhüpfen, zur Schnecke ziehen mit Kurzlauf.
c) Reigen: „Das Wandern ist des Müllers Lust".

Klasse 7, Mädchen von 8—9 J., Frl. Landgraf.

a) Schwenkungen in kleinen Stirnreihen im Wechsel zum Dreieck und Viereck in der Fortbewegung nach der Melodie: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen".
b) Freiübungen an Ort im Doppelkreise, Armbewegungen in Verbindung mit Schrittstellungen.
c) Reigen: „Alle Vögel sind schon da".
d) Übungen am Rundlauf.

Klasse 6, Mädchen von 9—10 J., Frl. Zehrfeld.

a) Reigen (Vorreihen und Umkreisen): „Ich hatt' einen Kameraden".
b) Schwebebaum (Kiebitzgang, Storchgang, Kniewippgang, Schottischhüpfen, Wiegegang.
c) Schwenkungen zum Stern. Im Stern Arm- und Fussthätigkeiten. Hüpfen.
d) Reigen (Schwenkungen mit Armthätigkeiten): „Der Frühling hat sich eingestellt".

Den nun folgenden Turnübungen der Mittelklassen gingen mehrere Vorträge patriotischer Gesänge voraus.

Klasse 5, Mädchen von 10—11 J., Frl. v. Lagerström.

a) Freiübungen. Aufstellung in 4 Flankenreihen. Arm-, Rumpf- und Beinthätigkeiten.
b) Übungen am Sturmbrett.
c) Reigen (Wiegeschritt): „Wenn der Lenz beginnt".

Klasse 4, Mädchen von 11—12 J., Frl. Götze.

a) Übungen an den Schaukelringen.
b) Freiübungen: Arm-, Rumpf- und Beinthätigkeiten in den verschiedenen Gangarten, Beugungen, Drehungen und Zusammenstellungen. (?)
c) Reigen (zwei gegenüberstehende Stirnlinien schlängeln sich in kleinen Kreisen im Wiegeschritt hin und zurück): „Auf die Höhen müsst ihr steigen".

Klasse 3, Mädchen von 12—13 J., Frl. Keimling.

a) Reigen (im Gangschritt; Staffelaufstellung einzeln, zu Paaren, zu Dreien und Vieren, Öffnen, Schliessen und Durchziehen der Paare; Umkreisen, Schwenkungen und Räder von zwei, vier und acht Schülerinnen ausgeführt): „Deutschland, Deutschland über Alles".
b) Reigen mit geschmückten Reifen im Wiegegang geschritten nach dem Liede: „Wohlauf noch getrunken im trauten Verein". (?) Aus der Kreisaufstellung wurden durch Vorwärtsschreiten mit Durchschlagen der Reifen Doppelkreise gebildet. Durchschlängeln im grossen Kreise, Ziehen zu kleinen Kreisen und Rädern; durch Vorwärtsschreiten, Drehungen und Schwenkungen abwechselnd Bildung eines Doppelkreises und sechsstrahligen Sternes.

Mit dem gemeinsamen Gesange der Nationalhymne wurde die schöne Feier beschlossen.

Dresden. (Turnfestnachrichten). Je näher der Termin des Turnfestes heranrückt, desto greifbarere Gestaltung nehmen die bis jetzt bewältigten Vorbereitungen an. Wie in der gestrigen Sitzung des Dresdener Turngaues durch den Gauvertreter Carl mitgeteilt wurde, ist der Bau der Festhalle, wie wir bereits meldeten, vergeben und wird derselbe dem prämiierten Entwurfe, dem **kleinsten** der eingegangenen Konkurrenzpläne, von der hiesigen Zimmerinnung entsprechend durchgeführt werden. — Um dem Festleben durch Marktschreiereien und unnötiges Lärmen keinen Eintrag zu thun, sind alle lärmenden Unternehmungen wie Karusselle, Menagerien, Kasperletheater etc. von der Zulassung ausgeschlossen. Verkaufsstellen, in denen Gegenstände verkauft werden, die auf das Fest Bezug haben, sind geduldet, doch darf unter keinerlei Deckmantel ein Ausspielen von Gegenständen vorgenommen werden. — Von dem Bauausschusse stehen die Beschlüsse zum Teil noch aus, weil innerhalb desselben erst verschiedene Vorfragen erledigt sein müssen, bevor man zu definitiven Beschlüssen übergeht. — In der Bierfrage hat sich, wie bekannt, der Wirtschaftsausschuss schlüssig gemacht, sodass der Preis von 0,4 Liter mit 20 Pf. für Dresdener und mit 25 Pf. für fremde Biere beträgt. Weiter hat er beschlossen, während des Baues eine sogenannte Baukantine zuzulassen, deren Pacht sich bis zum Fest auf mindestens 1500 Mk. belaufen soll. Bleibt dieselbe während des Festes stehen, so unterliegt der Unternehmer denselben Bedingungen wie die anderen Wirte. — Im Turnausschuss hat es in der letzten Zeit viel Arbeit gegeben. Für das Musterriegenturnen soll ein ausführlicher, an Deutlichkeit nichts zu

wünschen lassender Entwurf angefertigt werden. Die Besichtigung und Prüfung der Turngeräte und die Beratung über die Anschaffung von Geräten nahm viel Zeit in Anspruch. Die letzte zu diesem Zweck auf dem Turnplatze der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt angesetzte Konferenz ergab im Ganzen ein sehr günstiges Resultat, wenn sich auch kleine Mängel hie und da bemerkbar machten, die jedoch leicht abgestellt werden können. Der grösste Teil der Geräte wird in Dresden gearbeitet, ein Teil der Bestellung wird aber auch nach auswärts aufgegeben, um die Verschiedenartigkeit der Produkte den Turnern vorzuführen und zu zeigen, wie auch im übrigen deutschen Vaterlande Tüchtiges auf diesem Gebiete geleistet wird. — Dem Fest- und Ordnungsausschuss war ein so reichlicher Teil Arbeit zugefallen, dass er sich genötigt gesehen hat, eine Trennung vorzunehmen und die Arbeit zu teilen, wie dies schon längst nach dem Frankfurter Muster von unsern Turnern vorausgesehen und gewünscht worden war. Ein Teil hat die Anbahnung der Schmückung der Privatgebäude und der Bahnhöfe in die Hand genommen, Vorberatungen über die Abbrennung eines mächtigen Feuerwerks gepflogen, in Bezug auf die Leitung der Gesangsvorträge Bestimmungen getroffen und es sich angelegen sein lassen, die Frage der Bildung der Festzüge zu ventilieren. Wegen Aufrechterhaltung der Ordnung soll versucht werden, die Bildung eines Ordnungsdienstes aus Turnern herzustellen und die darauf bezüglichen Listen, in welche sich diejenigen, welche einen derartigen Dienst übernehmen wollen, einzeichnen, bei den einzelnen Vereinen zirkulieren zu lassen. — Von Seiten des Empfangsausschusses waren Unterhandlungen mit den Eisenbahnverwaltungen angeknüpft worden, um Tarifermässigungen und besondere Zugeständnisse wegen der Fahrzeit herbeizuführen. Ein greifbares Resultat ist in dieser Beziehung leider noch nicht zu erlangen gewesen, doch hören wir, dass Preussen und Bayern leider nur Retourbillette mit verlängerter Giltigkeit bewilligt haben.

In Holland haben die Mitteilungen vom hiesigen Feste ganz besonders stark gewirkt. Man übersetzt dort alle Festnachrichten, die aus Deutschland kommen, in der offiziellen Turnzeitung. Acht holländische Städte sind bereits zusammengetreten und haben eine allgemeine Repräsentation der Turnerschaft ins Leben gerufen.

Die schwerste Sorge und Arbeit hat wohl der Wohnungsausschuss, für welchen Oberturnlehrer Heeger einen trefflichen Vortrag ausgearbeitet hatte. Bei der verlangten Erklärung von Seiten der Anwesenden, ob sie Turner ins Quartier nehmen würden, erklärten sich sofort drei Viertel derselben bereit. Zwei ausgestellte Büsten des Turnvaters Jahn, von den Herren Bildhauern Christofani und Baumann herrührend, gaben vielfach Gelegenheit zur günstigen Aussprache über die Ähnlichkeit und die Ausführung der beiden Figuren.

Die Anmeldung auf den bereits ausgesandten Listen hat für diejenigen, welche auf Freiquartier Anspruch erheben, bis zu dem 1. Juni, für alle anderen bis zum 15. Juni zu erfolgen. Der Festbeitrag, der bei der Anmeldung sofort mit zu bezahlen ist, beträgt 4 Mark.

Die für Donnerstag den 23. Juli geplanten Turnfahrten werden die Festgenossen nach allen Richtungen der lieblichen und romantischen Gegend bis weit hinauf in das benachbarte Böhmerland führen. Möchte uns hierbei, wie überall, vor allen Dingen der Wettergott recht günstig gesinnt sein.

Für die Versammlung der deutschen Turnlehrer ist als Zeit der Montag abend von 8 Uhr an und als Ort eine der landsmannschaftlichen Versammlungshallen auf dem Festplatze in Aussicht genommen, wenn der betr. Ausschuss der Versammlung nicht ausdrücklich andere Wünsche kundgiebt.

— (Das Programm zur Versammlung deutscher Kegelklubs) vom 6. bis 8. Juni d. J. zu Dresden, welches jetzt zum Versandt kommt, besteht in der Hauptsache aus Folgendem: Sonnabend den 6. Juni Vereinigung von Vorm. 10 Uhr ab in dem Helbig'schen Etablissement; Abends 7 Uhr in den prachtvoll und originell dekorierten Lokalitäten des Lincke'schen Bades Begrüssung und Festcommers. Am Sonntag den 7. Juni auf dem Lincke'schen Bade Vormittags 10 Uhr Kongress, Nachmittags 2 Uhr Festtafel, 4 Uhr grosses Konzert von der vollständigen Kapelle des K. S. 1. (Leib-) Grenadierregiments No. 100. Bei Beginn der Dunkelheit brillante Illumination des ganzen Etablissements durch Gasdekorationen und Lampions, sowie nach Beendigung des Konzertes ein Tänzchen. Montag den 8. Juni früh 7 Uhr Fahrt auf festlich dekorierten Extradampfschiffen und unter Musikbegleitung nach der sächsischen Schweiz. Der Preis der Festkarte (Herr oder Dame) incl. Festtafel, Konzert und Dampfschifffahrt ist auf 8 Mark angesetzt. Nach vorheriger Einsendung des Betrages an Herrn Kaufmann C. Held in Dresden, Pragerstrasse 14, erfolgt die Zusendung der künstlerisch ausgestatteten Festkarten mit ausführlichem Programm. Aus einem etwaigen, nach Abzug aller Spesen verbleibenden Überschusse soll der Stamm des zu schaffenden Kegelverbandsfonds gebildet werden. Aus allen Gauen Deutschlands ist bereits eine lebhafte Beteiligung in Aussicht gestellt und nimmt weitere Anmeldungen der Kegelklub „Die Sandhasen" zu Dresden (Hotel Annenhof, Annenstrasse 23) entgegen.

Gohlis bei Leipzig. (Offene Stelle.) Durch die Anstellung des bisherigen Turnlehrers Solbrig als Realschullehrer in Werdau ist die Stelle des ständigen Fachlehrers an der hiesigen Volksschule wieder zu besetzen. Der jährliche Gehalt beträgt vorläufig 1500 Mark und 270, bez. 120 Mark Wohnungsgeld. Bewerber haben ihre Gesuche bei dem Gemeinderate bis Mitte Mai einzureichen.

Grossenhain. (Schülerwettturnen.) Im hiesigen Orte besteht seit nun 14 Jahren ein Vermächtnis (das Gürtler'sche Legat), welches die Zinsen von 150 Mark (bei jetzigem Zinsfuss betragen dieselben 6 M. 75 Pf.) dem fleissigsten, geübtesten und geschicktesten Turnschüler aus der Bürgerschule zuspricht.

Manchem Leser dieses Blattes dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, wie die Entscheidung zwischen solchen Schülern getroffen wird, die anscheinend gleich gute Leistungen darstellen. Die nach ungefährer Schätzung besten Turnschüler werden einer Prüfung unterworfen, durch welche die kleinsten Unterschiede gefunden werden. Die nachstehende Tabelle, in welcher die Resultate der vier besten Schüler verzeichnet sind, beweist recht klar, dass unter den scheinbar gleich guten Turnern immerhin noch recht erkennbare Unterschiede bestehen. Um die allseitige Durchbildung des Schülers zu ermitteln, habe ich folgende zehn Übungsarten vorgenommen: 1) Freispringen l. u. r.; 2) Reck-Hangarmwippen; 3) Weitspringen l. u. r.; 4) Tauklettern 7 m hoch; 5) Hangeln an zwei Stangen ohne Kletterschluss (Beine geschlossen); Bock (lang) Überspringen 130 cm hoch; 7) Laufen (in Ermangelung einer geraden

Nummer	Alter		Körpergrösse	Gewicht	Freispringen				Reck: Hangarmwippen		Weitspringen				Tauklett.		Hang. an zwei Stang.		Bock. lang		Laufen		Barren		Steinstossen				Steinstemmen				In Summa Punkte
	J.	M.	Ctm.	Pfd.	l.	r.	Zusammen	Punkte	Wie viel Mal	Punkte	l.	r.	Zusammen	Punkte	In wie viel Sekunden	Punkte	In wie viel Sekunden	Punkte	weit	Punkte	In wie viel Sekunden	Punkte	Stützarmwippen Mal	Punkte	l.	r.	Zusammen	Punkte	l.	r.	Zusammen	Punkte	
1	13	4	$139^1/_2$	72	110	115	225	5	10	4	275	310	585	$3^1/_2$	17	3	11	4	310	6	19	6	$14^1/_2$	$8^1/_2$	310	415	725	$6^1/_4$	28	42	70	8	$54^1/_4$
2	13	11	147	82	125	115	240	8	$8^1/_2$	$2^1/_2$	305	315	620	7	17	3	11	4	325	$7^1/_2$	18	7	$8^1/_2$	$2^1/_2$	360	436	796	$9^4/_5$	32	46	78	$9^1/_2$	$60^4/_5$
3	14	6	136	65	100	115	215	3	9	3	300	285	585	$3^1/_2$	19	1	11	4	280	3	20	5	$11^1/_2$	$5^1/_2$	265	340	605	$^1/_4$	13	30	43	$2^1/_2$	$30^3/_4$
4	13	11	128	61	105	100	205	1	12	6	280	295	575	$2^1/_2$	16	4	8	7	260	1	20	5	$15^1/_2$	$9^1/_2$	340	385	725	$6^1/_4$	16	21	37	$1^1/_2$	$43^3/_4$

Namen der Schüler:

1. **J. Simmank,** 1. Klasse 1. Bürgerschule.
2. **Paul Münch,** 1. Klasse 1. Bürgerschule.
3. **A. Kummer,** 1. Klasse 2. Bürgerschule.
4. **Rich. Heinrich,** 1. Klasse 2. Bürgerschule.

Laufbahn musste ein Viereck gelaufen werden, wodurch die Leistung wesentlich verliert); 8) Barren-Stützarmwippen; 9) Steinstossen l. u. r., eine 6 Kilo schwere eiserne Kugel; 10) Steinstemmen r. u. l., dasselbe Gewicht. In jeder Übungsart ist ein Minimalsatz festgesetzt, der erreicht werden muss, und die darüber hinausgehenden Leistungen werden nach Punkten gewertet, z. B. Freispringen: l. u. r. je 100 cm, ist 200 cm, jede 5 cm darüber zählen 1 Punkt; am Reck und Barren Hang- und Stützarmwippen: 6 Mal ist minimal, jedes Mal mehr zählt 1 Punkt; Weitspringen: l. u. r. je 275 cm ist 550 cm minimal, jede 10 cm weiter zählen 1 Punkt; Taueklettern: 20 Sekunden ist minimal, jede Sekunde schneller zählt 1 Punkt; Bock mit vorgelegtem niedrigen Sprungbrett: von der Sprungbrettkante bis zum Niedersprung 250 cm ist minimal, jede 10 cm weiter zählen 1 Punkt; Kletterstangen: 2 m hoch in 15 Sekunden ist minimal, jede Sekunde schneller zählt 1 Punkt; Laufen 100 m im Viereck: 25 Sekunden ist minimal, jede Sekunde schneller zählt 1 Punkt; Steinstossen: l. u. r. zusammen 6 m ist minimal, jede 10 cm mehr zählen 1 Punkt; Steinstemmen: l. u. r. zusammen 30 Mal ist minimal, jede 5 Mal mehr zählen 1 Punkt. Die gewonnenen Resultate gehen aus vorstehend beigefügter Tabelle hervor.

Dem edlen Geber dieses Vermächtnisses, welcher längst zur ewigen Ruhe heimgegangen ist, sei in stiller Liebe und Verehrung gedacht; möge seine Stiftung ein Denkstein sein, der bis in die fernsten Zeiten sein Andenken bewahrt.

Mit der Anlage dieses kleinen Kapitals hat der Erblasser unter den fleissigsten Schülern einen edlen Wettstreit angefacht, wodurch bei denselben in erhöhtem Masse die Eigenschaften wahrzunehmen sind, die durch das Turnen erworben werden, als: Gewandtheit und Kraft, Mut, Entschlossenheit und Ausdauer, Zucht und Unterordnung, Dinge, die beim Übertritt ins praktische Leben von höchster Bedeutung sind. Diese Eigenschaften sind ein Kapital, welches seine Zinsen in den späteren Lebenstagen abgiebt, entsprossen der eigenen Kraft. Sollten obige Aufzeichnungen dazu beitragen, dem Turnen neue Freunde und ähnliche Vermächtnisse zuzuführen, so wäre der Zweck dieser Zeilen erreicht.

A. Wagner, Turnlehrer.

Kamenz. (Gemeinsame Kinderturnfahrten.) Am 17. Mai 1884 beschloss der Kamenzer Turnlehrerverein auf seiner Wanderversammlung zu Elstra, angeregt durch einen Vortrag seines Vorsitzenden, alljährlich mehrere gemeinsame Turnfahrten mit den Turnschülern zu unternehmen. Abgesehen von dem reichen Segen, den eine mehrstündige Wanderung für den Körper in sich schliesst, gedenkt man durch diese Einrichtung besonders das Interesse für das Schulturnen in den einzelnen Gemeinden wesentlich zu heben, sodann der sich gerade jetzt in allen deutschen Gauen mit Macht erhebenden Forderung einer grösseren Körperpflege in Volk und Schule einen guten Dienst zu erweisen und endlich die Schüler selbst für diesen in unserer Gegend noch viel zu wenig gepflegten Zweig des Turnunterrichtes zu begeistern. Diese Turnfahrten sollen in der Regel Sonnabend Nachmittag unternommen werden und den Eltern keinerlei Kosten verursachen. Im höchsten Falle sind den Knaben wenige Pfennige zu einem Trunk einfachen Bieres oder Milch mitzugeben, während das Abendbrot zwischen 7 und 8 Uhr wieder zu Hause eingenommen werden kann. Die erste derartige Turnfahrt fand Sonnabend den 28. Juni 1884 nach Pulsnitz statt. Punkt 1 Uhr

Mittag marschierten wir vom Turnplatze zu Kamenz aus circa 160 Turnschüler der 1. und 2. Bürgerschule unter Führung ihres Turnlehrers, des Unterzeichneten, in geschlossenen Achterreihen unter Vortritt einer 34 Köpfe zählenden Knabenkapelle, einen munteren Marsch spielend, durch die Stadt nach der Pulsnitzer Strasse. Von hier schwieg die Musik und trat erst beim Einzuge in Pulsnitz wieder in Thätigkeit. Trotzdem marschierte man aberin geordnetem Zuge und Schritte weiter, was durch den Gesang von Marschliedern wesentlich unterstützt wurde. Die grösseren Knaben trugen dabei 2 kg schwere Eisenstäbe. Da bis Pulsnitz nicht eingekehrt wurde, kamen wohl einige Knaben auf den Einfall, ihren Durst an einer am Wege stehenden Pumpe zu stillen, wurden aber an der Ausführung des Vorhabens noch rechtzeitig gehindert und zogen sich ausserdem einen strengen Verweis ihres Führers zu. Hierbei wurde nochmals ein für alle Mal das Wassertrinken auf dem Marsche nachdrücklich verboten. Hinter dem Dorfe Weissbach wollte uns ein Regenschauer überraschen, doch ein einige Hundert Schritte vor uns liegendes Wäldchen, welches sofort mit Dauerlauf unter Hurrahruf erstürmt wurde, bot uns den nötigen Schutz. Hier war es auch, wo der vorschriftsmässig ausgerüstete Sanitäter Gelegenheit fand, sich in seinem Amte zu üben, indem ein Knabe über eine Baumwurzel fiel und eine Wunde am Kopfe davontrug, welche sofort abgewaschen und mit Heftpflaster geschützt wurde. Grosse Freude machte es den Knaben, als aus dem nächsten Walde plötzlich ein kräftiges „Gut Heil!“ ertönte und eine mit Gerstäben bewaffnete Klasse Pulsnitzer Turnschüler, geführt von Herrn Turnlehrer Heinrich, sichtbar wurde, die uns bis dahin entgegengekommen war. 10 Minuten nach 3 Uhr waren wir am Ziele unserer Fahrt angelangt und hatten den Weg von 11,6 km in 2 Stunden 5 Minuten zurückgelegt, da der Waldaufenthalt nur wenige Minuten betrug. Festen Schrittes unter den Klängen der jugendlichen Kapelle und begleitet von einer grossen schaulustigen Menge wurde in Pulsnitz eingezogen und vor dem Schützenhause abgetreten, wo sich die übrigen Pulsnitzer Turnschüler mit ihren Lehrern zur Begrüssung aufgestellt hatten. Es wurde nun an Tischen im Freien Platz genommen, um kurze Zeit der Ruhe zu pflegen, während Durst, auch vereinzelt auftretender Hunger noch nicht gestillt werden durften. Wenige Minuten später trafen Kollege Strauss und Alex mit 150 Turnschülern aus Grossröhrsdorf und die Kollegen Weise und Berger mit 50 Schülern aus Elstra ein, welche alle den Weg in ebenso strammer Weise zurückgelegt hatten. Nun entwickelte sich auf dem geräumigen und anmutigen Schiessplane vor dem Schützenhause ein überaus belebtes und ansprechendes Bild. Ausser einem zahlreichen Publikum hatte sich auch das Lehrer-Kollegium mit Herrn Schuldirektor Dreher, sowie Herr Bürgermeister Schubert von Pulsnitz eingefunden, welche das Turnen und die Spiele der Knaben mit lebhaftem Interesse von Anfang bis zu Ende verfolgten. Nachdem 400 Knaben in geöffneten Sechzehner-Reihen aufmarschiert waren, begannen zunächst die allgemeinen Freiübungen, welche vom Kollegen Heinrich-Pulsnitz entworfen und von den einzelnen Schulen vorher eingeübt worden waren. Besonderen Reiz verlieh diesen von Kollege Weise-Elstra geleiteten und von den Schülern recht brav ausgeführten Übungen die Begleitung der Kamenzer Knabenkapelle, welche der Unterzeichnete als deren Lehrer dirigierte. Hieran schlossen sich die mannigfachsten Turnspiele, welche eine halbe Stunde lang von allen Schülern zugleich in 12 Sektionen ausgeführt

wurden. In der nun folgenden kurzen Rast liessen sich es edle Kinderfreunde von Pulsnitz nicht nehmen, sämtliche Knaben mit einfachem Biere zu laben, was schon ein ganz anständiges Quantum erfordert haben dürfte und dem Sparsamen ermöglichte, seine Zehrpfennige wieder mit nach Hause zu bringen. Auf besonderen Wunsch der edlen Geber ging es mit klingendem Spiele durch die Stadt, wobei der Unterzeichnete vor der Wohnung des Herrn Bürgermeister Schubert halten liess und in einem dreifachen „Gut Heil!“ auf das Oberhaupt der Stadt für die so herzliche Aufnahme im Namen sämtlicher Schüler dankte, was mit einem Hoch auf die Turnerei in freundlichster Weise erwidert wurde. Hierauf riefen sich die Turnfahrtler einen kurzen Abschiedsgruss zu und traten in gehobener fröhlicher Stimmung gegen 6 Uhr ihren Heimweg an. Der Rückmarsch erfolgte, ohne einzukehren, in derselben geordneten Weise wie der Ausmarsch. Wohl und munter, nur mit hungrigem Magen kamen wir ¼9 Uhr in Kamenz an, mit dem erhebenden Bewusstsein in der Brust, schon kleine Entbehrungen und Anstrengungen ertragen zu können.

Vor dem Wegtreten auf dem Schulplatze trat noch ein Schüler der 1. Bürgerschule vor die Front, dankte im Namen aller Teilnehmer dem Führer für seine Mühe und bat ihn, recht bald eine zweite so herrliche Turnfahrt zu veranstalten.

Bei einer in Obersteina bei Pulsnitz tagenden Versammlung des Kamenzer Turnlehrer-Vereins hatte sich herausgestellt, dass genannte Gemeinde nichts weniger als turnfreundlich sei,*) weshalb man beschloss, gerade dahin die nächste gemeinsame Kinderturnfahrt am 21. September zu veranstalten. Um dieselbe zweckdienlicher zu machen, so hatte man einen Sonntag gewählt und den Schulvorstand, Gemeinderat u. s. w. dazu einladen lassen. Wenn man nicht zu viel umgehen will, ist nach Obersteina nur auf Kommunikations- und Feldwegen zu gelangen und bestimmte man deshalb, bei dieser Fahrt die Teilnehmerzahl in Rücksicht auf die Marschdisziplin etwas herabzusetzen. Der Unterzeichnete rückte daher nur mit 60 Knaben der 3. u. 4. Klasse der 2. Bürgerschule unter Gesang eines Marschliedes Mittag 1 Uhr aus Kamenz ab und schlug zunächst den Weg nach Hennersdorf ein, hinter welchem Orte man eine schöne Fernsicht hat, an der sich die Knaben 10 Minuten lang ergötzen durften, während der Führer denselben erklärend und belehrend zur Seite stand. Von hier aus ging es unter grosser Sonnenhitze auf Wald- und Feldwegen nach Möhrsdorf und von da nach Obersteina, wo wir 3 Uhr ankamen, demnach den Weg von circa 9 km in 1¾ Stunde zurückgelegt hatten. Bald darauf trafen Kollege Heinrich mit 80 Turnschülern aus Pulsnitz und Strauss mit 60 aus Grossröhrsdorf ein, während Elstra diesmal behindert war zu erscheinen. Die Knaben lagerten sich klassenweise auf einer grossen ebenen Wiese hinter dem Gasthofe, während sich die geladenen und zahlreich erschienenen Gäste, sowie ein schaulustiges Publikum seitwärts an Tischen unter schattigen Bäumen niederliessen. Es entwickelte sich nun dasselbe anmutige Bild wie in Pulsnitz. An den gewandt ausgeführten allgemeinen Freiübungen, Stabübungen, Ball- und anderen Bewegungs-Spielen nahmen die Zuschauer den freudigsten Anteil und versicherten wiederholt, sich von dem Schulturnen andere Vorstellungen

*) Siehe 2. u. 3. Jahresbericht des Kamenzer Turnlehrervereins. „Jahrbücher“ 1884. S. 454!

gemacht zu haben, an diesen Übungen wollen sie ihre Kinder gern teilnehmen lassen. Kollege Schkommodau von Obersteina wird nun diesem Sommer zunächst mit einen Privatturnkursus beginnen d. h. er wird ausserhalb der Schulzeit wöchentlich 1 bis 2 Turnstunden unentgeltlich erteilen. Nachdem sich die Knaben an einem Trunk guten einfachen Bieres gelabt hatten, wurde der vor uns liegende Schwedenstein noch bestiegen, die herrliche Rundsicht genau in Augenschein genommen und von hier aus singend der Rückmarsch angetreten. Auch diese Turnfahrt muss als eine wohlgelungene bezeichnet werden und sie wird nicht verfehlen, der Turnsache in unserer Gegend zum Segen zu gereichen. — Schon klopft der sonnige Frühling wieder an unsere Thür und mahnt uns, die Hände nicht zu lange in den Schoss zu legen. Sobald er mit Sang und Klang völlig eingezogen, wird es uns wieder auf dem Platze finden, und wir werden uns anschicken zu neuen fröhlichen Turnfahrten zur Freude und zum Heile unserer mit Lust und Liebe turnenden Jugend.

Oskar Germann.

An die Mitglieder des Thüringer Turnlehrervereins.

In der Jahresversammlung 1884 wurde unter Zustimmung der anwesenden Mitglieder aus Halle a. S. beschlossen, die Versammlung 1885 solle in Halle stattfinden. Ende Januar d. J. teilte Kollege Fessel-Halle dem Vorsitzenden mit, die Voraussetzungen, unter denen eine Zusammenkunft in Halle möglich gewesen sei, hätten sich nicht erfüllt und beantrage er deshalb: „die Versammlung in Halle erst im Jahre 1886 abzuhalten“. Der Ausschuss, welcher über diese Angelegenheit schriftlich beraten hat, fasste Beschluss dahin, die Versammlung in diesem Jahre ausfallen zu lassen, da wegen des deutechen Turnfestes und der damit verbundenen deutschen Turnlehrerversammlung in Dresden, wohin jedenfalls die meisten Thüringer Turnlehrer reisen werden, eine Versammlung überhaupt schlecht besucht sein würde. Wegen einer Zusammenkunft der Thüringer Kollegen in Dresden wird seinerzeit Einladung an die Mitglieder des Vereins ergehen. Mit turnerischem Grusse

Gera, den 4. April 1885.

Fritz Döhnel, Vorsitzender. Eduard Schein, Geschäftsführer.

Berichtigung.

Wir sind in der glücklichen Lage, unsere im vorigen Bande S. 411 gebrachte und in die „Totenschau“ dieses Bandes S. 43 übergegangene Nachricht von dem Tode des turnverdienten Kaufmannes Lasche von Dresden widerrufen zu können. Lasche lebt und teilt uns mit, dass eine Verwechselung mit seinem Bruder die Ursache der falschen Nachricht gewesen. D. R.

Briefkasten.

H. in W. Vielen Dank! Die Frist ist gern gewährt. **L. P.** und **Prof. W. in S.** Alles richtig erhalten. Dank und Gruss! **Herm. Molkenboer in Bonn.** Wir haben weder Beruf, noch Raum und Zeit, auf Ihre Wünsche einzugehen, und manch' anderes Mittel gäbe es noch, die Menschheit für den allgemeinen Weltfrieden zu erziehen. Der Turnlehrer aber hat die Pflicht, seine Schüler ringfertig zu machen für jedweden Kampf des Lebens. **Sch. in G.** Solche Mitteilungen sind immer willkommen. Gruss! **G. T. in A.** Besten Dank für die Zusendung, die in ausführlicherer Weise nun ihre Erledigung gefunden. Lassen Sie uns auch gute Nachrichten zugehen. **Th. in M.** Sehr willkommen. Dank und Gruss! **M. in Dr., G. in Dr , W. in Gr., K. in B.** Für die Zusendungen freundlichen Dank und Gruss.

Anzeigen.

Visitenkarten mit Turnerwappen, 100 Stück Mk. 1.50. sind in schönster Ausführung zu haben bei **H. May**, Buchdruckerei, Lauterbach (Oberhessen).
Muster werden auf Wunsch zugesandt. Vertreter werden gesucht.

Der Handfertigkeitsunterricht.

Ein Beitrag zur Klärung der Frage und zur Förderung der Sache mit zwei lithographischen Tafeln

von Dr. **Theodor Gelbe,**
Realschuldirektor in Stollberg im Erzgebirge.
8. Preis: 2,00 ℳ.

Aus dem Vorwort: „Die kaum erhoffte Anerkennung, welche meine im vorigen Jahre veröffentlichte Skizze über don Handfertigkeitsunterricht fand, das Vertrauen, welches infolge derselben mir in dieser so wichtigen Frage entgegengebracht wurde, und endlich nicht zum wenigsten mein eigner Wunsch, zur Förderung der Sache für meinen bescheidenen Teil mitzuwirken, veranlassen mich, dies Buch, dem bald ein zweites über Feintischlerei, Holzstecherei, Buchbinderei und Papparbeit folgen soll, zu veröffentlichen. Möge dies Buch, dessen Inhalt auf einer reichen Erfahrung, auf einer langjährigen handwerksmässigen Thätigkeit fusst. den erstrebten Zweck erfüllen und bei den Gesinnungsgenossen freundliche Aufnahme finden.“

Rechtfertigung

einiger pädagogischen Gedanken Zillers.

Zugleich eine Erwiderung auf die Schrift des Herrn Bartels;
„Die Anwendung der Herbart-Ziller-Stoyschen didaktischen Grundsätze für den Unterricht an Volks- und Bürgerschulen.“

Von Dr. **A. Göpfert.**
8. Preis: 1 ℳ 50 ₰.

Aus dem Vorwort: „Dass ich gerade das Buch des Herrn Bartels als Unterlage benutze, findet seine allgemeinere Erklärung — die spezielleren Gründe folgen unten — einmal in der Form, in welcher dieser Angriff erfolgt ist, dann darin, dass dieselbe einiges Aufsehen gemacht zu haben scheint. Auch möchte gerade durch diese Schrift mancher irre geführt werden, wenn er der Anzeige Glauben schenkt: „Dieses Buch . . . dient als kritische Studie gleichsam zur Einführung in die Herbartsche Schule“; und wenn er der Meinung begegnet, das Büchlein enthalte eine „gründliche Widerlegung“ der Herbart-Zillerschen Grundsätze (vgl. Badische Schulztg. 1884 No. 44) und wenn er sogar von Herbart freundlicher Seite dasselbe loben und den Verfasser selbst als „Herbartianer“ bezeichnen hört. Auch eine captatio benevolentiae scheint mir einer solchen Schrift gegenüber nicht am Platze. Ich konnte mich nun nicht entschliessen, Seite für Seite, Satz für Satz zu verfolgen und zu widerlegen, sondern ich stellte das Zusammengehörige zusammen. Eine scharfe Disposition freilich wurde durch die Verworrenheit des Buches ausserordentlich erschwert, Wiederholungen waren unvermeidlich. Der oben angedeutete Artikel schliesst, ein warmes, süddeutsches Herz bekundend: „In allem aber aufrichtige Liebe, Liebe zur Wahrheit und Liebe zu denen, die mit uns nach ihr strében.“ Diesen Worten möchte ich die in ihnen liegende Ergänzung hinzufügen:

Aber energischer Kampf gegen alle Unwahrheit.“

Dresden, Kaulbachstrasse 4.

Bleyl & Kaemmerer.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig**.

Dürre, Dr. Ernst Friedrich, Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turner- und Lehrerleben. Mit Porträt. 58 Bogen 8°. Eleg. brosch. 4 Mk.

Auf Grund des litterarischen Nachlasses, der Tagebücher, vielfacher Korrespondenzen und der eigenen Erinnerungen hat in dem vorliegenden Werke der Sohn es unternommen, den Bildungsgang und die interessanten Lebensschicksale des Vaters zu zeichnen. Dr Ed. Dürre (geb. in Berlin, gest. in Weinheim), geschätzt als tüchtiger Lehrer und bekannt als eifriger Mitarbeiter mehrerer pädagogischen Zeitschriften, hatte vielfach Gelegenheit, Erfahrungen im In- und Auslande auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts zu sammeln, deren er in seinen bei Herausgabe des vorliegenden Werkes benutzten Tagebüchern ausführlich gedacht; als Genosse Jahn's wirkte er mit bei der Begründung des Turnwesens, kämpfte als Lützower in den Befreiungskriegen und nahm als Patriot an den Bestrebungen der Burschenschaften und an den politischen Ereignissen des ersten Viertels unseres Jahrhunderts thätigen Anteil. Ein Leben, reich an interessanten Begebenheiten und Begegnissen mit bedeutenden Zeitgenossen, liegt vor uns aufgerollt und sind Dürre's Aufzeichnungen geeignet, zur Klarstellung mancher Begebnisse wesentlich beizutragen.

Frohberg, W., Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt, Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 2. Aufl. 8 Bogen brosch. Preis 1 Mk.

Frohbergs Übungsbeispiele haben in der kurzen Zeit von einem Jahre zwei Auflagen erlebt und sich im Vereins- wie im Schulturnen den Platz erobert, der ihnen gebührt. Das Schriftchen zeichnet sich durch klare Darstellung und Fasslichkeit aus. Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner werden sich gleichermassen von seiner Brauchbarkeit überzeugen.

Goetz, Ferdinand, Feuerwehrlieder. Den deutschen Feuerwehren gewidmet. Achte Auflage. Kart. 40 Pf.

Happel, J., Das Gerätfechten. Das Stock-, Stab-, Säbel- und Schwertfechten. Mit 51 Abbildungen. Preis 3 Mark.

Diese rein deutsche Stoss-, Schlag- und Schnittfechtschule ist dem französischen Stock- und Stabfechten bei Weitem überlegen. Ihre Fechtsprache ist auf die deutsche Turnsprache gegründet. Sie enthält kein einziges Fremdwort, ist deswegen kurz, klar und leicht verständlich.

Heeger, R., Oberturnlehrer am Königlichen Gymnasium zu Dresden-Neustadt. Schulturnen und Körperpflege. Ein Beitrag zu der von dem königl. Amtsrichter Hartwich-Düsseldorf verfassten Broschüre: „Woran wir leiden". Elegant broschiert Preis 50 Pf.

Haben bisher Laien sowohl in den gelesensten Zeitungen, als in Broschüren Veranlassung genommen, sich über die zukünftige Stellung des Turnens in unsrem Schulhaushalte auszusprechen, so wird gewiss auch die hier vorliegende Gabe eines in der turnerischen wie in der pädagogischen Welt sich eines guten Rufes erfreuenden Fachmannes nicht minder willkommen sein, zumal derselbe die bekannte Broschüre des für ein „verständnisvolles" Schulturnen mit Begeisterung eintretenden Amtsrichter Hartwich — „Woran wir leiden" — zum Ausgangspunkte seiner Darlegungen genommen hat.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Heeger, R., Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen. Erster Teil. Stufe I—III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr.). Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 1 Mk. 75 Pf.
— — Zweiter Teil. (Stufe IV—VII.) Bestimmt für die letzten 4 Turnjahre (5. bis 8. Schuljahr). Mit 203 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 4 Mk. 50 Pf.

Der Verfasser, eine bewährte und in turnerischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, hat es in der vorliegenden Anleitung, wie er in dem Vorworte zu seinem Buche sagt, unternommen, dem werdenden Turnlehrer eine Brücke in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis zu schlagen, indem er demselben an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt. Es soll diese Arbeit nur eine Handreichung sein, darauf berechnet, neben der Einführung in die Turnpraxis zugleich theoretische Kenntnis des Übungsstoffes zu verbreiten. Die Abbildungen gehören zu dem Gediegensten, was in dieser Beziehung geboten worden.

Jahn-Grabmal in Freiburg a. d. Unstrut. Holzschnitt. 40 Pf.

Jahn's Portrait. Holzschnitt. Preis 75 Pf.

Kohlrausch, Chr., Turnlehrer in Magdeburg, Der Diskus. Anleitung zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 56 Holzschnitten. 6 Bogen broschiert. Preis $1^1/_2$ Mk.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; augefügt sind zwei Diskusreigen.

Lion, J. C., Bemerkungen über Turnunterricht in Knabenschulen und Mädchenschulen. Dritte Aufl. 7 Bogen brosch. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Turnlehrern nicht allein, sondern allen Lehrern an Volks- und höheren Schulen, die der körperlichen Erziehung der ihnen anvertrauten Jugend Interesse entgegenbringen, kann obengenanntes Schriftchen des als Autorität auf turnerischem Gebiet bekannten Verfassers aufs wärmste empfohlen werden.

Schwägerl, Martin, k. k. Hauptmann, Turnerische Gesellschaftsübungen. In 44 Gruppenbildern zusammengestellt und beschrieben. Mit zahlreichen Illustrationen. 4 Bogen eleg. brosch. 75 Pf.

Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen. I. Theil. Von Dr. Th. Bach. 2. Auflage. 2 Mk. 25 Pf. — II. Theil: **Anleitung zu Turnfahrten** von C. Fleischmann. 75 Pf.

Zettler, M., Die Anlage und Einrichtung von Turnhallen und Turnplätzen für Volksschulen. Ein technisches Gutachten, im Auftrage des sächsischen Turnlehrervereins verfasst. Mit einer Tafel Abbildungen und Plänen. Preis 75 Pf.

Baumeistern, Gemeindevorständen und Beamten, Fabrikanten von Turngeräten, Lehrern, Turnvereinen und deren Vorständen wird dieses Schriftchen, das im wahren Sinne des Wortes einem Bedürfnis abhilft, gleich willkommen sein.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher

der

deutschen Turnkunst.

Zeitschrift

für die

Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,

vornehmlich

in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855

von

Professor Dr. KLOSS,

weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit

Dr. **J. Hermann** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Salzburg, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt

redigiert und herausgegeben

von

W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band IV. Heft 6.

LEIPZIG.

Verlag von Eduard Strauch.

1885.

Inhalt.

Seite

Zur Geschichte des deutschen Wanderns. Von H. F. Wagner 225
Zum Schulturnwesen der Stadt Dresden. Von M. E. Knöfel 238
Gegen Wägner-Rossleben. Von A. Lotthammer 248
Zur Statistik des Wiener Volksschul-Turnwesens. Von Zenz 252
Die deutschen Turnlehrertage und ein deutscher Turnlehrerverein. Von Dr. H. Brendicke 254
Deutsche Turnschriften:
23. *Jahresbericht des Salzburger Turnvereins.* Salzburg 1885. Besprochen von Zenz 256
Verzeichnis einer Turnvereins-Bibliothek. Von Dr. H. Brendicke, Eisleben 1885. Druck von August Klöppel. Besprochen von Ludwig Glas 258
Bericht über die Thätigkeit des Baseler Turnlehrervereins während der ersten 25 Jahre seines Bestehens, erstattet in der Jahresversammlung, den 14. Juni 1884, von Wilh. Jenny. Besprochen von G. Meier 259
Turnspiele nebst Anleitung zu Wettkämpfen und Turnfahrten für Lehrer, Vorturner und Schüler höherer Lehranstalten. Von Dr. E. Kohlrausch und A. Marten. Mit 12 in den Text gedruckten Figuren. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Hannover. Verlag von Carl Meyer. Preis 60 Pf. Besprochen von G. Meier 260
Bücher-Anzeigen 260
Nachrichten und Vermischtes:
Amerika: Das 24. Bundesturnfest 260
Antwerpen: Das 17. belgische Bundesturnfest 261
Berlin: Scabell † 261
Braunschweig: Turnlehrerinnenprüfung 261
Breslau: Schlesische Turnlehrerversammlung 262
Budapest: Der ungarische Nationalturnverein 263
Dresden: 22. Jahresbericht des Dresdener Turnlehrervereins . . 264
„ Turnfestanmeldung 271
Leipzig: August Seltmann † 271
Meissen: Volksfeste und Volksbildung 271
Stralsund: Munificenz 272
Wien: Ernennung 272
Berichtigung 272
Briefkasten 272

Zur Geschichte des deutschen Wanderns.

Von H. F. Wagner.

„O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust!“

Der Frühling ist gekommen und mit ihm die alte Wanderlust in der Brust des Deutschen erwacht. Da kommt uns als hochwillkommene Gabe ein liebes Büchlein in neuer Gestalt ins Haus: Dr. Theodor Bach's Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen.[1]) — Freilich werden die alten Freunde den Gast kaum wieder erkennen; ist ja das Büchlein von einst jetzt zu einem stattlichen Bande herangewachsen, der sich in erneuerter Gestalt auch neue Freunde gewinnen wird. Heute, wo Behörden und Vereine wetteifern in der Sorge für das leibliche Wohl der heranwachsenden Generation, wird der reiche Inhalt des Buches, welcher Spiel und Wanderung, auf des Verfassers langjähriger Erfahrung basiert, aufs eingehendste behandelt, nicht bloss dem Turnlehrer und Vereinsturnwarte, sondern auch den Schulbehörden und Schulmännern vielfach Anregung geben zu dem Versuche, auch der ihnen anvertrauten Schuljugend dieses treffliche Bildungsmittel für Leib und Seele zugänglich zu machen und hierin bietet ihnen das Buch Dr. Bach's treffliche Anleitung und Vorschrift.

Aber auch der Freund der Kulturgeschichte wird aus der Lektüre des Buches reichen Gewinn ziehen, da der Verfasser es in höchst dankenswerter Weise unternommen hat, das Buch durch eine Geschichte der Turnfahrten und Schülerreisen in Deutschland und der Schweiz einzuleiten und damit zugleich auch eine Geschichte des deutschen Wanderns zu bieten. In dieses Seitenthal verirrt sich gar selten ein Kulturhistoriker oder Pädagoge und doch liegt darin ein gut Stück deutschen Wesens und deutscher Bildungsgeschichte begründet. — Auch die Geschichte des deutschen Turnens hat in Dr. Bach's geschichtlichen Ausführungen eine so wertvolle Bereicherung erfahren, dass es uns gestattet sein möge, in diesen Blättern die hervorragendsten Erscheinungen in der Geschichte des deutschen Wandertriebes an der Hand dieses Führers zu verfolgen. Wenn der Herr Verfasser aus naheliegenden Gründen insbesondere

---

[1]) Verlag von Eduard Strauch. Leipzig 1885.

die ihm wohlbekannten Verhältnisse Norddeutschlands im Auge gehabt, so werden die bescheidenen Beiträge zur Wandergeschichte, die wir aus dem Süden und Südosten des deutschen Landes einflechten, vielleicht als Ergänzung der trefflichen Arbeit dem Leser nicht unwillkommen sein.

I.

Die Wanderlust des deutschen Volkes ist so alt, als das Volk selbst; sie bethätigt sich ja schon in jener „Völkerwanderung", durch welche unser Volk zuerst selbst Geschichte gemacht hat. Und so zieht sich die Wanderlust wie ein roter Faden durch die Jahrhunderte der deutschen Geschichte bis in die Gegenwart. Führen die Römerzüge, die Pilgerfahrten den Deutschen in die Ferne, so finden wir innerhalb der Grenzpfähle des deutschen Landes schon seit früher Zeit die Scharen fahrender Leute im unstäten Wandern. Neben Gauklern und Spielleuten erscheint schon im 11. Jahrhunderte der „Bachant" als fahrender Kleriker und Student, seit dem 14. Jahrhunderte als wandernder Schulmeister mit seinen Schülern das Land durchziehend.[1]) Sehr anschauliche Bilder von diesen Bachantenreisen geben uns die Selbstbiographieen des Burkhard Zingg aus Memmingen (geb. 1396), des Johannes Butzbach aus Wittenberg in Hessen (geb. 1478, gest. 1526 als Benediktiner zu M. Laach) und des Thomas Platter aus Kanton Wallis (1498—1582). — Nachklängen dieser Bachantenzüge begegnen wir noch in den folgenden Jahrhunderten in dem Wandern der Studenten und Magister, ja noch heute in dem „Viatisieren" der Gymnasiasten während der Ferienzeit.

Zu den fahrenden Schülern gesellten sich die Volkssänger, die noch im 15. und 16. Jahrhundert als „Wappendichter", „Pritschenmeister" und „Spruchsprecher" auftreten und zwar in solcher Zahl, dass Karl V. 1548 ein Verbot gegen sie erliess, welches Rudolf II. 1577 erneuerte. Unter ihnen ist wohl am meisten genannt Michael Beheim aus Weinsberg, der als Weber, Krieger und Dichter sich sein Leben fristete und am Brandenburger wie am Wiener Hofe, selbst in Dänemark Dienste nahm.

Das scheidende Mittelalter kennt auch die „Reisen nach der Ritterschaft" eines Oswald von Wolkenstein aus Tirol, der schon als zehnjähriger Knabe an der Preussenfahrt Albrechts III. von Österreich teilnimmt und später fast ganz Europa und den Orient durchzieht, eines Georg von Ehingen aus Schwaben, der in Rhodus gegen die Türken, in Spanien und Afrika gegen die Mauren mitkämpft, die abenteuerlichen Schicksale des Hans Schiltberger aus München, der 1395 in der Schlacht bei Nikopolis in türkische Gefangenschaft gerät und erst 1427 aus dem Oriente zurückkehrt.

[1]) Die Litteratur s. bei Palmer „Bachanten" in Schmid's Enzyklopädie der Erziehung. Bd. I.

Die Lust, dem Kriege und seiner Beute nachzuwandern, ergreift aber bald ein ganzes Land; seit dem 14. Jahrhunderte ziehen die Schweizer Reisläufer in fremden Sold und obwohl schon Ulrich Zwingli dagegen geeifert, dauert die Reisläuferei bis in unser Jahrhundert fort.

Humanismus und Reformation begründen im 16. Jahrhunderte eine neue Epoche der Geschichte des deutschen Wanderns: mit der Erweiterung des Gesichtskreises kommt das Reisen, wie einst im Altertume, als geistiges Bildungsmittel wieder zu Ehren, es wird jetzt Selbstzweck und damit entsteht das moderne Touristentum. Der Adel schickt nun seine Söhne auf die grosse Tour in die Städte des Kontinentes, insbesondere nach Holland, Frankreich und England. In Deutschland aber bildet die Rheinreise ein Hauptstück der europäischen Tour.[1]) Der Bürgerssohn geht als Handwerksbursche auf die Wanderschaft, die jetzt ein rechtliches Erfordernis zur Erlangung der Meisterschaft wird. Der berühmteste deutsche Handwerksbursche Hans Sachs hat selbst in der „Summa all meiner Gedicht“ über seine Wanderschaft als Handwerker und Meistersänger, die er von 1511—1516 durch ganz Deutschland gemacht, berichtet. —

Aber auch der fahrende Gelehrte fehlt diesem und den folgenden Jahrhunderten nicht; wir führen hier nur den Alchimisten Theophrastus Paracelsus (1493—1541) an, der als Wunderdoktor Deutschland, Italien, Frankreich, Schweden, selbst den Orient durchzogen hat und selbst sagt: „Ein Arzt soll ein Landfahrer sein, denn die Krankheiten wandern hin und her, soweit die Welt ist“, und den Medikus Leonhard Thurneysser zum Thurn aus Basel, der im Dienste des tirolischen Ferdinand, wie in dem des preussischen Hofes stehend, ein unstätes Wanderleben führt.

Mit dem Touristentum entsteht auch eine, allerdings lateinisch abgefasste Reiselitteratur, zuerst in Anweisungen zur „Kunst des Reisens“, die der Baseler Professor Theodor Zwinger in seinem „Methodus apodemica“ (1577) in ein förmlich wissenschaftliches System bringt; dann folgen die Itinerarien, teils Reisehandbücher, die die besuchtesten Routen beschreiben. teils Reisetagebücher. Sie alle nehmen auch die Fusswanderung in Acht, so schon der Baseler Arzt W. Gratorolo, der in seinem Werke „De regimine iter agentium“ (1552) ein eigenes Kapitel den Unfällen der Fussreise widmet und Zwinger, der die Fussreise wohl für beschwerlich, aber auch für vorteilhaft erklärt.

Das 17. Jahrhundert findet die Reiselust nur im Wachsen, die Reiselitteratur daher ebenfalls in Aufnahme. Der Kölner Kupferstecher, Mathias Quad von Kinkelbach und Cyprian Eichow verfassen die ersten Reisehandbücher mit ausführlicher Beschreibung

[1]) W. H. Riehl, „Die Rheinlandschaft“ in: seinen Freien Vorträgen. I. Sammlung. Stuttgart 1873.

der Orte; der vielgereiste und vielbelesene kaiserliche Mathematikus David Fröhlich aus Käsmarkt in Ungarn giebt in seinem „Viatorium“ (Ulm 1644) sogar Belehrung über Meteorologie, Physiognomik und Traumdeutung. Um die Mitte des Jahrhunderts begründet Martin Zeiller[1]) in Ulm das deutsche Reisehandbuch in einer den heutigen Anforderungen nahekommenden Form. Sein kulturgeschichtlich hochinteressantes Büchlein: „Fidus Achates oder Getreuer Reisgefärt“ (Ulm 1651) hat insbesondere die Fussreise im Auge; er fordert als Reisevorbereitung: Übung in Fussmärschen, im Schwimmen und im Kochen und widmet dem Schuhwerke und den Mitteln gegen Fussleiden ebenso eingehende Besprechung, wie den Mitteln gegen den Durst. Ja das Titelbild, auf welchem ein Fussgänger und ein Reiter einer Stadt zustreben, der Reiter aus dem Schatten einer Tanne heraus durch die schussbereite Büchse eines Räubers bedroht wird, während aus den Wolken ein heller Strahl aus dem Auge der Vorsehung auf den Fussgänger fällt, kann, wie K. Vogt[2]) meinte, als vorläufige Illustration zu Bädeker's Versicherung dienen, dass nur der Fussreisende den wahren Genuss vom Reisen habe. —

Auch im 17. Jahrhunderte begegnen wir wieder den fahrenden Gelehrten. Neben M. Opitz, den Dr. Bach anführt, nennen wir noch Balthasar Schupp aus Giessen, der von 1628—32 bei dritthalbhundert Meilen zu Fuss durchwandert, um Schulen und Akademien zu besuchen. Der Religionskrieg aber ruft die unfreiwillige Wanderung der Exulanten hervor; in M. Zeiller haben wir einen protestantischen kennen gelernt, die Schwedennot aber treibt auch den katholischen Klosterbruder aus der Heimat, so den Augsburger Benediktiner Reginbald Möhner, der dreimal sich mit seinen Brüdern vor den Schweden flüchtet und nach Österreich wandert.[3])

Die Wunden, die der 30jährige Krieg den deutschen Landen geschlagen, lassen für ein Jahrhundert die Wanderlust nicht mehr aufkommen; erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts beginnt mit den „empfindsamen Reisen“, deren Ziel meist die Alpen der Schweiz bilden, wieder die Geschichte des deutschen Wanderns; doch hiervon soll später die Rede sein. —

Neue Nahrung gewinnt der alte Wandertrieb unseres Volkes erst, als das Zeitalter der Erziehungsreformen auch das Wandern in den Kreis der Erziehungsmittel aufnimmt. Dr. Bach hat

---

[1]) Geboren 1589 bei Murau in Steiermark als Sohn eines Pastors, wanderte als zehnjähriger Knabe mit seinen Eltern als Exulant aus Österreich und starb 1661 als Schulrektor in Ulm.

[2]) K. Vogt, ein zweihundertjähriger Bädeker, in Westermanns Monatsheften. Bd. 28 (1870).

[3]) A. Czerny, ein Tourist in Österreich während der Schwedenzeit. (Linz 1874.)

nun in dem einleitenden Kapitel seines Buches in so eingehender Erörterung gezeigt, welche Stellung die einzelnen pädagogischen Richtungen des 18. und 19. Jahrhunderts, die Ärzte, sowie die Turnväter: Jahn, Spiess u. A. zum Wandern genommen, dass wir die freundlichen Leser auf die Lektüre des Buches selbst verweisen müssen. —

Etwas später, als in Deutschland, fand das Wandern auch in Österreich die Würdigung von Seite der Pädagogen, zuerst bei dem Korneuburger Schuldirektor Franz Ant. Gaheis, der in seiner Methodik (1809) den Lehrern Spaziergänge mit den Schülern zur Belebung des erdkundlichen Unterrichtes empfahl und in seinen „Wanderungen und Spazierfahrten in die Gegenden von Wien“ (9 Bände, 1797—1808) die Fussreise als die lohnendste preist, dann durch Leopold Chimani, der 1830 eine „Ferienreise in die österreichischen Alpen“ als Jugendschrift herausgab, wie 1863 H. M. Wagner eine Reise in die Tiroler Alpen in der Jugendbibliothek von Spamer in Leipzig veröffentlichte. Nachdem der zweite österreichische Lehrertag zu Brünn (1868) über Spiel und Wanderung als Erziehungsmittel beraten, erscheinen seit 1877 in Jessen's Volks- und Jugendbibliothek „Wanderungen“ durch einzelne Kronländer geschildert.

Wenn wir uns zur Geschichte des deutschen Wanderns zurückwenden, so finden wir, dass seit etwa vier Dezennien die Wanderromantik, die den Rhein und das Mittelgebirge mit seinen geschichtlichen Denkmalen liebte, einem Zuge nach dem Grossartigen in der Natur weichen musste, der den Fusswanderer in das Hochgebirge weist, wo er die gesuchte Mühsal des Wanderns noch findet. Davon im zweiten Abschnitte, der die Alpenwanderung betrachten soll.

II.

„Von Hermelin den Mantel umgeschlagen,
„Das trunk'ne Haupt weit über mir im Blauen
„Die Alpen — wie so stolz darein sie schauen,
„Als wüssten sie, dass sie den Himmel tragen.“
Herwegh.

„Wenn unsere würdigen Vorfahren auf unser heutiges, ihnen „rätselhaftes Thun und Treiben herabschauen könnten, so würden „die milder Denkenden unter ihnen wahrscheinlich im Stillen sich „sagen, dass ihre Enkel ausserordentlich viel überflüssige Zeit zu „verschwenden hätten. — Die unendlich grösste Mehrzahl aller „Alpenwanderer treibt nämlich nichts anderes, als die Begierde nach „einem ästhetischen Genusse in die Alpen.“

Wollten wir diese Worte des geistvollen Ethnographen Oskar

Peschel[1]) auf die Alpenturnfahrten anwenden, so läge es nahe, zu fragen, wie verwundert wohl Vater Jahn, der Schöpfer der Turnfahrten, auf diese Erweiterung seiner Idee in unseren Tagen herabschauen möchte?

Hätten doch wir Mitlebende vor wenig Jahren eine Alpenturnfahrt aus dem fernen Mittel- und Norddeutschland kaum für ausführbar gehalten, wenn uns nicht die sächsischen Turnbrüder seit vier Jahren eines Besseren belehrt hätten. Und diese Sachsenfahrten, welche die jüngste Erscheinung in der Alpenbegeisterung unserer wanderlustigen Zeit bilden, haben sogar schon ihren Geschichtsschreiber gefunden, in einem wackeren Reisegenossen, Robert Seim aus Grüna. Sein Büchlein: Die Alpenturnfahrten (Grüna 1884) schildert in schlichter Weise die Alpenfahrten der Jahre 1881 und 1883, will aber zugleich den künftigen Turnfahrern als Wegweiser in die Gebirgswelt Tirol's und Salzburg's dienen. Hat Seim mit seinem Büchlein auf Wiederholung dieser Fahrten gerechnet, so irrte er nicht; denn das Jahr 1884 brachte den Tiroler Turnern in zwei Fahrten, der Sachsen und der westdeutschen Turner, liebe Gäste und für 1885 soll Freund Bier schon die Einladung zu einer Alpenreise in die grüne Steiermark in der Tasche tragen. —

Uns aber führt Seim's Büchlein auf ein neues Gebiet der deutschen Wanderlust, die Alpenwanderung, deren Geschichte wir in Kürze dem geneigten Leser vorzuführen gedenken, wofür wir dem später zu erwähnenden Werke des bekannten Geschichtsschreibers L. Friedländer die allgemeinen Züge entlehnen.

Schon die oben erwähnten Worte O. Peschel's deuten darauf hin, dass die Alpenwanderlust ein Produkt des modernsten Bildungsdranges genannt werden müsse. In der That weiss auch die Kulturgeschichte von Reisen um des Naturgenusses willen vor der Mitte des 18. Jahrhundertes nicht zu berichten.

Dass den Alten das Hochgebirge als abstossende Öde galt, ist bekannt; spricht doch Livius geradezu von der „Scheusslichkeit“ der Alpen. Ebenso bekannt ist, dass die geringe Kenntnis der Alpen jene fabelhafte Überschätzung ihrer Gipfelhöhen im Altertum veranlasste, die sich bis zu Angaben von einigen deutschen Meilen verstieg.

In der Streitfrage, ob die Naturanschauung der antiken Welt, welche der heiteren Landschaft den Vorzug gab, einem Mangel an Gefühl für das Romantische entspringe, oder ob die gesunde Natur der Alten diesem Gefühl nur den Ausdruck verwehrte, hat sich der geistvolle Kulturhistoriker Riehl in seinen „Kulturstudien“ dahin

---

[1]) O. Peschel, Abhandlungen, Bd. II: Die Alpenreisen als geistiges Bildungsmittel.

entschieden: „Die Natur ist dieselbe geblieben, aber das innere Auge „des Menschen änderte sich. Jedes Jahrhundert hat nicht blos „seine eigene Weltanschauung, sondern auch seine eigene Land- „schaftsanschauung". Ludwig Friedländer dagegen hat in einem hochinteressanten Kapitel seiner „Römischen Sittengeschichte" (Von der Entwickelung des Gefühles für das Romantische in der Natur im Gegensatze zum antiken Naturgefühle) gezeigt, dass der Gegensatz zwischen dem klassischen und dem modernen Naturgefühle nur auf dem Gegensatze zwischen südlicher und nordischer Natur beruhe. „Das Naturgefühl wird wesentlich durch die Natur bestimmt, inner- „halb welcher es sich bildet". Den Alten fehlte der germanische Wandertrieb; „daher beschränkten sich ihre Touristen auf ein ver- „hältnismässig enges Gebiet. Vergnügungsreisen nach den nörd- „lichen Ländern fanden daher so gut wie gar nie statt".

Dem Mittelalter war der moderne Begriff des Reisens noch völlig fremd; dagegen erweiterte sich in dieser Zeit die Kenntnis der Alpen insbesondere durch die zahlreichen Heerfahrten nach Italien, durch die Römerzüge deutscher Könige, bald auch durch Handelsreisen; seit den Kreuzzügen führte auch die Pilgerreise nach Rom und Palästina, namentlich die Deutschen und die Niederländer durch die Alpen. Schon 1142 stiftet Bischof Hartmann von Brixen an einem „öden und grauenvollen" Orte des Eisakthales das Kloster Neustift für die Pilger, welche meist durch Tirol ihren Weg nahmen. Die Aufzeichnungen dieser Pilgerreisen bezeugen, dass die Empfindung des Schreckens von der Öde und Unwirtlichkeit der Alpen noch fortlebte. So blieb es auch in den folgenden Jahrhunderten; erst mit dem Beginne des 18. Jahrhunderts sollte hierin ein Umschwung stattfinden.

Wenn aber Friedländer's Ansicht richtig ist, dass das Naturgefühl durch die umgebende Natur bestimmt wird, so darf es uns nicht Wunder nehmen, dass schon in früher Zeit einzelne Stimmen in den Alpen selbst für die Reize der Gebirgswelt eintreten, so im 16. Jahrhunderte Konrad Gesner in der Schweiz[1]) (de admiratione montium 1541), im 17. Hippolit Guarinoni in Tirol (Gräuel der menschlichen Verwüstung 1610); sie nehmen natürlich auf den herrschenden Geschmack, dem die Ebene allein zusagt, keinen Einfluss.

Erst zu Anfang des 18. Jahrhundertes beginnt die Empfindung für die Schönheit der Hochgebirgswelt sich zu regen und zwar bezeichnender Weise zuerst bei den Engländern. Der Schriftsteller J. Addison, welcher 1701—03 durch die Schweiz und Tirol reist, ist der erste, welcher von einem „angenehmen Schauder" spricht,

[1]) Der Baseler Professor Sebastian Münster ist der erste Geograph des 16. Jahrhunderts, der in seiner Kosmographie von den Gletschern in der Schweiz in einem eigenen Kapitel Erwähnung thut.

mit dem die grossartigen Naturscenen der Alpen die Seele erfüllen. Haller's beschreibendes Gedicht „Die Alpen“ und J. J. Scheuchzer's „Naturgeschichte des Schweizerlandes“ lenken die Aufmerksamkeit des gebildeten Europa auf die Schweiz und so finden sich nach Addison's Vorgang um die Mitte des Jahrhunderts schon Engländer als Touristen in der Schweiz ein. 1741 versuchten bereits acht Engländer mit Gefolge, gut bewaffnet oder ausgerüstet, vom Chamounythale aus, sich dem Montblanc zu nähern. Da sie das Thal für ein Räubernest halten, übernachten sie in Zelten und verwahren sich durch Wachtfeuer und Schildwachen vor den erstaunten Bewohnern.

Eine erneuerte litterarische Anregung gaben in den Sechziger Jahren Macpherson's Ossianische Gedichte, welche den Reiz des Düsteren und Wilden in der Natur priesen und Rousseau's „Neue Heloise“. Nun steigerte sich das Naturgefühl bis zur Naturschwärmerei. Gessner's Schweizer Idyllen und Johannes Müller's Schweizergeschichten erhöhten die sentimentale Begeisterung für den Naturmenschen Rousseau, dessen Ideal man in den Alpenbewohnern zu finden wähnte.

In Deutschland aber war Goethe der erste, der diesem Naturgefühle im „Werther“ leidenschaftlichen Ausdruck gab; Goethe war es auch, der, wie O. Peschel treffend bemerkt, seinem Volke erst das Auge für die Grösse und Erhabenheit der Alpenwelt erschloss. — Und Goethe's Schweizerreisen, welche das letzte Viertel des 18. Jahrhunderts umfassen, spiegeln zugleich den Wandel der Empfindung wieder, welcher sich der Hochgebirgswelt gegenüber an der Scheide des Jahrhundertes vollzog. In Goethe's Alpenwanderungen liegt daher, wie Egger[1]) zeigte, ein gut Stück der Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts.

Seine erste Schweizerreise (1775) hat Goethe später wohl selbst zu den „Geniereisen“ gezählt, über die er in „Wahrheit und Dichtung“ sagt: „Wenn Einer zu Fuss, ohne recht zu wissen, warum und wohin, in die Welt lief, so hiess das eine Geniereise“; denn, als er 1823 eine geognostische Untersuchnng der Alpen plante, spricht er von jenen „unnützen“ Reisen, da man glaubte, „es sei was Grosses, wenn man Berge erklettert und angestaunt hatte“.

Scheuchzer's und Haller's Alpenwanderungen hatten nämlich die naturwissenschaftliche Erforschung der Alpen angebahnt; ihnen folgte der Genfer Saussüre, dem der Ruhm der ersten Entdeckung und Erforschung der Gletscherregion gebührt.

Goethe's zweite Schweizerreise (1779) ist daher von vorwiegend naturwissenschaftlichem Interesse angeregt; auf den Rath Saussüre's wird der Besuch des „Savoyischen Eisgebirges“ trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit (November) unternommen. — Welch un-

[1]) A. Egger, Goethe in den Alpen. Jahrbuch des Österreichischen Alpenvereins II. (Wien 1866).

geheuren Fortschritt das Touristentum in der Schweiz in wenig Jahrzehnten gemacht, erhellt aus Goethe's Bemerkungen: „In Genf hörten wir, dass es immer mehr Mode werde, die Eisgebirge zu sehen", und: „Der Führer versicherte, seit 28 Jahren — so lange führe er Fremde auf die Gebirge — bringe er zum erstenmale so spät im Jahre, nach Allerheiligen, Jemanden hinauf."

Auf der italienischen Reise, wie auf der Reise nach Venedig, berührte Goethe auch Tirol, beidemale aber nur flüchtig. Das Gebirge findet sein Wohlgefallen („Von Innsbruck herauf wird es immer schöner; da hilft kein Beschreiben"), ebenso die Bewohner („Die Nation ist wacker und gerade vor sich hin"). —

Die Schrecken der französischen Revolution bereiteten der Empfindsamkeit des Jahrhunderts ein grausiges Ende; damit erhielt auch das Naturgefühl einen neuen Inhalt. Während das frühere Geschlecht in den Alpen das Grosse und Freie der Natur im Gegensatze zu dem Kleinlichen und Sklavischen der Kultur gesehen, sah das Zeitalter der Revolution in ihnen die grossartige Ruhe und Gesetzmässigkeit gegenüber dem erschütterten Glauben an die Ordnung der menschlichen Verhältnisse.[1]) So sind die Alpen für Goethe auf der dritten Schweizerreise (1796) ein „Bild des unerschütterlichen Beharrens". Und jetzt interessiert ihn auch das Volksleben der Schweiz in all seinen Äusserungen, vornehmlich in politischer und ökonomischer Hinsicht. „So hat Goethe den Umschwung im Kultus der Alpen, welchen die Zeit mit sich brachte, an sich selbst erlebt." (Egger.)

Wenden wir uns dem engeren Gebiete der östlichen Alpenländer zu, so finden wir dieselben fast ein halbes Jahrhundert später, als die Schweiz, von dem Touristenverkehre berührt, obwohl durch Tirol von Alters her die besuchteste Strasse nach Italien führte und im Salzburgischen die Bäder von Gastein schon seit dem 15. Jahrhunderte von Heilungsbedürftigen aus allen Teilen Deutschlands besucht wurden. Auch die vielbeklagte Schwierigkeit des Verkehres in den Alpen hatte sich gemindert, als seit der Mitte des 18. Jahrhunderts die Entwickelung der staatlichen Zentralisation auch eine Verbesserung des mittelalterlichen Strassenwesens[2]) herbeiführte. Dessenungeachtet beschränkten sich die Reisenden auch jetzt noch meist auf den Besuch der Städte und der nächsten Umgebung, dehnten z. B. in Salzburg ihre Tour nur bis zu den Salinen von Hallein und Reichenhall aus; hatte doch die Aufklärungsperiode nur Auge und Sinn für die volkswirtschaftlichen Verhältnisse der durchreisten Länder.

---

[1]) Egger, A., Schiller und die Alpen. Jahrbuch des Österreichischen Alpenvereins. III. (Wien 1867).

[2]) Schon unter Karl VI. begann in Österreich der Bau moderner Alpenstrassen mit der Verbesserung der uralten Semmeringstrasse (1728); Maria Theresia liess 1772 die Brennerstrasse wieder herstellen, Josef II. eröffnete 1786 die Arlbergstrasse.

Nur der Verfasser der „Briefe eines reisenden Franzosen“ Kaspar Risbeck (1783) macht eine Ausnahme; er will, obwohl ihm als „Turgotist“ das volkswirtschaftliche Interesse ebenfalls im Vordergrunde steht, dem Gebirge Gerechtigkeit widerfahren lassen und räumt ihm den Vorzug der Schönheit vor der Ebene ein.

Erst die von dem herrschenden physiokratischen Regierungssysteme begünstigte Pflege der Landeskunde durch einheimische Gelehrte brachte einen Umschwung, der in Salzburg mit L. Hübners „Beschreibung des Erzstiftes“ (1796) eintrat; hat doch ein Zeitgenosse Hübners geradezu die Behauptung aufgestellt, seine „Beschreibung“ habe den Salzburgern erst ihr Land entdeckt! Begeisterte Naturfreunde. wie Domherr Ernst Fürst zu Schwarzenberg, machten die nun aufgedeckten Naturschönheiten des Landes: den Gollinger Wasserfall und die Salzachöfen durch Weganlagen zugänglich und nun fanden sich auch einheimische Kräfte, welche die Naturschönheiten des Salzburger Landes kühn mit denen der „vielgepriesenen und teuern“ Schweiz in Vergleich zogen.

Diesen Bestrebungen trat mit dem Aufblühen der Naturwissenschaften bald ein reges naturwissenschaftliches Interesse an dem Hochgebirge zur Seite. Der Laibacher Professor, C. Hacquet, durchwanderte seit 1779 als Mineraloge und Botaniker die Alpen; ihm zur Seite stand seit 1784 der Salzburger Hofkammerdirektor, Freiherr von Moll, der mit zahlreichen Naturforschern in Briefwechsel stehend, zum „Vermittler zwischen der litterarischen Betriebsamkeit des Nordens und den damals noch wenig bekannten Schätzen der Alpennatur“ wurde. Ein günstiges Geschick wollte es, dass die beiden grössten Naturforscher der Zeit, Alexander von Humboldt und Leopold von Buch, durch die Kriegsereignisse von der beabsichtigten Reise nach dem Süden aufgehalten, vom Herbst 1797 bis zum Frühling 1798 in Salzburg verweilten und hier in Bergbesteigungen und naturwissenschaftlichen Beobachtungen eine Vorschule zu ihren grossen wissenschaftlichen Reisen durchmachten.

Einen mächtigen Anstoss erhielt die Erforschung der Hochgebirgswelt der Ostalpen von der ersten Besteigung des Grossglockners durch den Bischof von Klagenfurt (Gurk), Kardinal Salm (1799). Als 1800 eine zweite Besteigung unternommen wurde, nahm bereits ein Gelehrter aus Deutschland daran Anteil: der Botaniker David Hoppe, der, als der „Alte vom Berge“, von 1798 bis 1843 alljährlich die Salzburger Berge durchwanderte und damit die Anregung zu den Reisen deutscher Botaniker in Salzburg gab; schon 1801 schloss sich ihm zum Besuche der Pasterze ein sächsischer Gelehrter an: Dr. Friedrich Schwägrichen, Professor der Botanik in Leipzig, der auch als der Erste den Brennkogel im Fuscherthale erstieg.

Der Wiener Naturforscher J. A. Schultes, welcher 1802 als Arzt zwei Grafen Apponyi auf einer Reise durch Steiermark und

Kärnthen zur Besteigung des Glockners und zurück über Salzburg begleitete, macht jetzt in der Beschreibung dieser Reise auch auf sein Vaterland, d. h. die Alpenländer Österreichs, aufmerksam: Steiermark, Kärnthen und Oberösterreich hätten Naturschönheiten, die man in der Schweiz noch preisen würde; hier sei erhabnere Wildheit, als in der Schweiz, wo die Spuren der Kultur den Eindruck des Erhabenen, wenn nicht vernichteten, so doch herabdrückten.

Als die kriegerischen Ereignisse zu Anfang des 19. Jahrhunderts begreiflicherweise den beginnenden Reiseverkehr ins Stocken gebracht hatten, erstand in einem hochgebildeten und naturbegeisterten Prinzen des kaiserlichen Hauses der modernen Alpenwanderung ein Bahnbrecher. Erzherzog Johann [1]), der seit 1800 alljährlich die Alpen durchreiste, war bei seiner Bergfahrt nicht blos von Liebe zur Natur und von Interesse an den Naturwissenschaften beseelt; er hatte auch die Erforschung und Aufschliessuug der Ostalpen und die Hebung der materiellen und geistigen Kultur dieser Gebiete im Auge. Schon 1805 beabsichtigte er, in Nachahmung der Reisehandbücher der Schweiz, ein Reisebuch über die Ostalpen zu verfassen und gründete 1811 in Graz das „Museum Joanneum“ als Mittelpunkt für die naturwissenschaftlichen Sammlungen der Alpenländer. Seine Liebe zu den Bergen weckte auch in seinen erlauchten Brüdern die gleiche Naturbegeisterung; die Erzherzöge Anton, Rainer und Ludwig unternahmen botanische Exkursionen in die Alpen; auch der Erzherzog und Palatin Josef und Erzherzog Karl, der Sieger von Aspern, nahmen an den Alpenfahrten ihres Bruders, Erzherzog Johann, Anteil. Unter den deutschen Fürsten der Zeit war wohl König Friedrich August von Sachsen einer der grössten Freunde der Alpen; mit ihm machte Erzherzog Johann 1841 eine Fussreise durch das Rauriser Thal und über die Tauern nach Gastein.

In wenig Jahrzehnten wurden teils vom Erzherzog Johann selbst, teils auf seine Anregung die Gipfel der höchsten Gebirgsgruppen von Tirol bis in die Steiermark erstiegen und damit die erste Anregung zu den Bergtouren und Gletscherfahrten unserer Zeit gegeben; zählte doch der „König“ der Bergsteiger Österreichs, Professor P. K. Thurwieser in Salzburg, auch zu den Reisebegleitern des Erzherzogs. Thurwieser bestieg durch fast fünfzig Jahre in den Ferien die Berge Salzburgs und Tirols, manche mehrmalig; so den Salzburger Gaisberg allein 480 mal, zum letztenmale in dem Alter von 72 Jahren.

Dadurch war aber auch auf unserem Gebiete die Fusswanderung als die jüngste Art der Alpenreise zu Ehren gekommen. Das naturwissenschaftliche, wie das ästhetische Interesse in der Gebirgswelt konnte seine volle Befriedigung nur im ungebundenen Wandern über Berg und Thal finden. Im Mittelalter hatte man die Alpen meist

[1]) Dr. Fr. Ilwolf, Erzherzog Johann und seine Beziehungen zu den Alpenländern. (Zeitschr. des D. u. Ö. Alpenvereines, 1882.)

zu Pferd durchzogen, unwegsame Stellen zu Fuss, das Pferd am Zügel führend; dann, als die Wege fahrbar wurden, bediente man sich der Kutsche. Jetzt aber wird die Fusswanderung als die beste Art des Reisens von den Schriftstellern gepriesen und bald fehlt es auch den Ostalpen nicht an berühmten Fusswanderern: der erste ist J. G. Seume, der im Winter 1802 auf seinem berühmten „Spaziergange nach Syrakus" die österreichischen Alpen von Wien bis Triest durchwandert und dabei täglich 5—7 Meilen abschreitet, so dass er trotz der ungünstigen Jahreszeit in vier Tagen von Wien bis Graz gelangt. In Triest findet Seume den Philologen Abraham Jakob Penzel[1]) als Sprachmeister lebend, einen fahrenden Gelehrten des 19. Jahrhunderts, der im Dessauischen 1749 geboren, ein unstetes Wanderleben führte, bis er 1816 als Sprachlehrer an der Universität Jena eine bleibende Stätte fand, wo er 1819 starb. „Die Schicksale dieses sonderbaren Mannes", meint Seume, „würden eine lehrreiche Unterhaltung bieten." Von Leipzig und Halle nach Polen, nach Klagenfurt, Laibach und Triest war er gewandert; von Triest kam er als 62jähriger Mann zu Fuss 1812 nach München, von dort ausgewiesen, wieder zu Fuss im Winter 1813 nach Leipzig, Halle, Weimar und endlich nach Jena.

Weit über die Grenzen seines engeren Vaterlandes hinaus ist ein anderer Fussgänger bekannt geworden, der Wiener Josef Kyselak, — nicht so sehr durch seine Alpenwanderung von 1825, die er von Wien über Steiermark, Kärnthen, Salzburg, Tirol und Oberösterreich, mit einem Gewehr ausgerüstet und von einem Wolfshunde begleitet, unter mancherlei Abenteuern unternahm, in der Absicht, täglich wenigstens sechs Meilen zurückzulegen, — sondern dadurch, dass noch heute in den Alpen und Karpathen aller Orten auf Felswänden und Burgmauern die Aufschrift „Kyselak" zu lesen ist. Der Sonderling soll nämlich die Wette eingegangen haben, im Zeitraume von drei Jahren auf eine neue Art seinen Namen bis ins entlegenste Thal zu verbreiten und als rüstiger Fussgänger mit Farbentopf, Pinsel und Schablone versehen, die Wette noch vor der bedungenen Frist gewonnen haben.

Neben diesem „Peter Schlemihl" Österreichs, der im Volkswitze noch fortleben wird, wenn längst alle Spuren seiner originellen Thätigkeit verwischt sind, verdient wegen seiner ausserordentlichen Leistungen als Fussgänger ein anderer Wiener, Adalbert J. Krickel genannt zu werden, der von 1827—29, als er eine beabsichtigte Wanderung nach Palästina in Bukarest aufgeben musste, den ganzen Kaiserstaat in mehr als 2000 Meilen zu Fuss durchwanderte und nach einer Abwesenheit von zwei Jahren und zehn Monaten im Winter 1829 aus Italien durch Tirol und Salzburg nach Wien zurückkehrte.

---

[1]) Ersch und Gruber. Enzyklopädie III. Sektion, Teil 16. Leipzig 1842.

Einen begeisterten Lobredner fand die Fusswanderung in dem österreichischen Dichter Eduard Silesius (Eduard Freiherr von Badenfeld), der 1844 seinen „Spaziergang durch die Alpen von Traunstein bis zum Montblanc“ in drei Bänden in anmutiger Weise schilderte und die Alpenreise als ein Hauptvehikel zur Kalobiotik (Lebensverschönerungskunst) pries. „Das Reisen,“ sagt Silesius, „fördert die Gewinnung einer wahren, d. i. schönen Ansicht von der „Gegenwart. Mehr als jede körperliche Gymnastik nach allen Regeln „der Turnkunst, dürften zweckmässig entworfene und ausgeführte „Alpenreisen geeignet sein, die physischen Kräfte der Jünglinge zu „üben, zu stärken und auszubilden, wozu überdies die noch schätz„barere Bereicherung des Gemütes mit in den Kauf geht. Ist eine „zweckmässigere, sanftere und angenehmere Gymnastik für die bieg„samen Gehmuskel der Jugend denkbar, als diese abwechselnde, „wahrhaftig orthopädische Übung und Anspannung?“ — „Die Alpen „bilden uns zu physisch und moralisch möglichst gesunden Men„schen; sie wirken auf die Jugend bildend, auf den Mann welt„versöhnend, auf den Greis tröstend und neubelebend.“

Wie sehr die Wanderlust auch in den Ostalpen schon in den Vierziger Jahren zugenommen, ersehen wir aus der Bemerkung des bekannten Reiseschriftstellers J. G. Kohl (in seinen: „Hundert Tage auf Reisen in den österreichischen Staaten“, 1842) über die zahlreichen Alpenkenner und Gebirgsliebhaber Salzburgs, welche sich die Natur der Landschaft zum Studium gemacht haben. Aus Karl Immermann's „Blick ins Tyrol“ (1833) erfahren wir, dass die Engländer ihre „Lemmingswanderungen“ schon damals auch nach den Tiroler Bergen richteten. Sie begründen den modernen Kletter-sport, der statt der Gletscher des Urgebirges lieber die schroffen Gipfel der Kalkalpen auf den unzugänglichsten Seiten zu ersteigen liebt. Auf unserem Gebiete hat der als Afrikaforscher verstorbene Freiherr Hermann von Barth diesen Sport vor etwa 25 Jahren zuerst geübt.

Lange vor Bädeker fand das moderne Reisehandbuch für die österreichischen Alpenländer seine Begründer in R. v. Jenny (1822), Ad. Schmidt und Fr. J. Weidmann; daneben entwickelt sich mit dem Aufschwung der heutigen Alpenkurorte: Ischl, Reichenhall u. a. auch eine alpine Badelitteratur.

Als Kohl 1842 den Wunsch aussprach nach einem zusammenfassenden und vergleichenden Werke über die Alpen, ahnte er wohl nicht, wie schnell derselbe seine Erfüllung finden sollte in Ernst Adolf Schaubach, der von 1824—1847 die Alpen durchwanderte und die Resultate seiner geographischen und ethnographischen Studien in dem epochemachenden Werke: „Die deutschen Alpen“ (1845—47) veröffentlichte. Die wissenschaftliche Erforschung der Ostalpen fand seitdem reichliche Pflege in den Arbeiten der Geographen Hermann und Adolf von Schlagintweit und Friedrich Simony, des

Geoplastikers Franz Keil und der österreichischen Offiziere Karl von Sonklar und Julius Payer.

Zu den bedeutendsten Alpinisten der Gegenwart zählt neben Friedrich Simony: A'nton Edler von Ruthner, der 1841 die erste Besteigung des Venedigers ausführte und 1862 die Anregung zur Gründung des österreichischen Alpenvereines gab, mit welchem sich der (1869 entstandene) Deutsche Alpenverein im Jahre 1874 zum Deutschen und Österreichischen Alpenverein vereinigte. Die Weg- und Hüttenbauten dieses höchst verdienstvollen Vereins, sowie die seit der Mitte des Jahrhunderts begonnene Durchschienung der Ostalpen*) haben den Touristenstrom mehr und mehr auch in diesen Teil der Alpen gelenkt.

Nicht mit Unrecht tadeln Reiseschriftsteller der Gegenwart an der Mehrzahl unserer Touristen jene krankhafte Reiselust, die nur der eigenen geistigen Öde zu entfliehen sucht und mit dem Rundreisebillet die Alpen durchfliegend, den Bädecker kollationiert oder abarbeitet, an den heutigen Reisehandbüchern aber, dass sie von den Zuständen des Landes, dessen „Routen“ sie beschreiben, kaum mehr Notiz nehmen. —

Dass jedoch die alte Wanderlust unserem Geschlechte nicht erstorben ist, lehren uns eben die frischen und fröhlichen Alpenturnfahrten und ihr Schilderer Seim hat uns in seinem Büchlein gezeigt, dass, wer offenen Sinnes und Gemütes die Alpen durchwandert, selbst auf vielbetretenen Wegen des Interessanten noch genug findet. Für die Klage über moderne Reisemanie aber finden wir ein tröstend Wort in jener Abhandlung O. Peschels, von der wir ausgegangen, mit dem wir auch schliessen wollen, wenn er sagt: „Jetzt ist die Alpenwelt ein veredelndes Erbauungsbuch geworden und zwar für das ganze Volk. Bemerken wir wohl, welcher grosse sittliche Hebel mit dem Erwachen so reiner Begierden für unsere Nation gegeben ist und wie armselig uns die Geschlec her des vorigen Jahrhunderts erscheinen, die jenen Genuss nicht kannten und jenen veredelnden Antrieben nicht folgten.“

Zum Schulturnwesen der Stadt Dresden.

Von M. E. Knöfel.

Die im Jahre 1873 durch Dr. J. C. Lion im Auftrage des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft herausgegebene Statistik des

*) Der Eröffnung der Semmeringbahn (1854) folgte 1857 die der Karstbahn, 1867 der Brennerbahn, 1875 der Giselabahn, 1877 der Salzkammergutbahn und 1884 die des Arlbergtunnels.

Schulturnens in Deutschland stellt die Verhältnisse der Stadt Dresden folgendermassen dar:

„Die 17 städtischen Elementarschulen (3 Bürgerschulen, 9 Bezirksschulen, 5 Gemeinde-[früher Armen-] Schulen) haben seit 1863 allmählich alle für ihre oberen Klassen, Knaben wie Mädchen von 10—14 Jahren, den Unterricht im Turnen als obligatorischen Lehrgegenstand eingeführt. Ferner sind hierher zu zählen: das Stadtwaisenhaus und die städtische Kinderbesserungsanstalt mit obligatorischem und die katholische Hauptschule, die unter einem geistlichen Konsistorium steht, mit fakultativem Turnunterrichte, dessen Kosten aber zum grösseren Teile die Stadt mitträgt. Mehrere öffentliche Schulen, wie die Ratstöchterschule (höhere Schule), die evangelische Freischule, die böhmische Schule (Exulantengemeinde evangelisch-lutherischer Konfession), die mit den Seminaren verbundenen Schulen, 2 katholische Schulen turnen noch nicht. Doch ist zu erwarten, dass die städtischen Behörden, wie sie bisher nach Kräften für den Turnunterricht gesorgt haben, auch hier die auf seine Einführung gerichteten Wünsche befriedigen werden.

Der Unterricht — 2 Stunden wöchentlich im Sommer und Winter — wird von 51 Lehrern erteilt, die in der Turnlehrerbildungsanstalt geprüft und gewöhnlich ordentliche Lehrer der Schulen sind, an denen sie Turnunterricht geben, der durchschnittlich mit 10 Ngr. pro Stunde besonders honoriert wird. Als Turnräume dienen die Turnlehrerbildungsanstalt, die gemieteten Lokale der Turnvereine, Privatturnanstalten und drei von der Stadt in den letzten Jahren erbaute Turnhallen mit Turnplätzen. Zu einer vierten Turnhalle sind die Kosten bereits bewilligt. Jene drei Turnhallen haben 22,440 Thaler gekostet. Für Unterhaltungskosten, Miete, Besoldungen hat die Schulklasse 1868 ausgegeben 8296 Thaler. — In der Regel schliesst sich der Turnunterricht an die Schulstunden an; zuweilen fällt er auch mitten in die eigentliche Schulzeit. Die Abteilungen sind stets über 30 und bis 60 Schüler stark; Zensuren werden überall erteilt, wo das Turnen obligatorisch ist; Prüfungen sind noch nicht durchweg eingeführt, doch erweisen sie sich als ebenso notwendig, wie die in anderen Fächern.

Wir schliessen hieran die Bemerkung, dass von den fünf Dresdener Turnvereinen der Allgemeine Turnverein seit 25 Jahren, und der Turnverein für Neu- und Antonstadt-Dresden seit 1861 das Kinderturnen betreiben, früher in bedeutenderem Umfange als jetzt, da die städtischen Behörden so viel dafür thun. Ersterer lässt jetzt 104 Knaben, 126 Mädchen und 30 erwachsene Mädchen, letzterer 94 Knaben, 109 Mädchen und 29 erwachsene Mädchen unterrichten. Die Zahl der turnenden Kinder ist folgende:

	Schülerzahl:	Klassen:	Turnende:	Dispensiert:
3 Bürgerschulen und 1 Selekta	2688	63	1567	90
9 Bezirksschulen	7958	144	3000	113
5 Gemeindeschulen	3875	71	1699	63
Stadtwaisenhaus	120	6	100	—
Kinderbesserungsanstalt	43	2	35 (Knaben)	—
Katholische Hauptschule	183	5	74	7
	14 867	291	6475	273.

Es geniessen demnach, bei einer Gesamtzahl von 20 000 Schulkindern nicht weniger als 33 % der städtischen Schuljugend geregelten Turnunterricht. Rechnet man die höheren Schulen mit 2263, die Privatschulen mit 3253, die Turnvereine mit 498, die Privatturnanstalten mit 307 Schülern hinzu, so steigt die Zahl der Turnenden auf rund 12 900, wodurch sich der Prozentsatz auf über 64 erhöht. Von den im turnpflichtigen Alter stehenden Kindern bleibt — abgesehen von den Dispensierten und den oben besonders angegebenen Schulen — niemand ohne regelmässigen Turnunterricht.

Von den sämtlichen Schulen Dresdens turnen seit

1833: 1	Anstalt,	1853: 1	Anstalt,	1864: 6	Anstalten,
1837: 1	„	1854: 1	„	1865: 1	„
1841: 1	„	1855: 1	„	1866: 5	„
1847: 1	„	1857: 1	„	1867: 8	„
1848: 2	Anstalten,	1858: 1	„	1868: 2	„
1849: 3	„	1859; 1	„	1869: 2	„
1850: 2	„	1862: 3	Anstalten,	unbekannt 4	„
1852: 2	„	1863: 7	„		

Zusammen 57 Anstalten.

Eine sodann im Jahre 1876 durch den Dresdener Turnlehrer-Verein bewirkte statistische Aufnahme über die Verhältnisse des Dresdener Schulturnwesens ergab folgendes:

a. 4 Gymnasien mit	1096	Zögl. stellten	1034 = 94,34 %	Turnschüler.
b. 3 Realschulen „	1233	„	„	1152 = 93,43 „	„
c. 3 Gymnasial- u. Realinstitute „	406	„	„	359 = 88,42 „	„
d. 2 Lehrersem. u. 1 Lehrerinnenseminar „	326	„	„	322 = 99,30 „	„
e. 23 öfftl. Volksschulen f. beide Geschlechter „	16746	„	„	7065 = 42,16 „	„
f. 11 priv. Volksschulen f. beide Geschlechter „	2068	„	„	936 = 52,29 „	„

g. 9 private Knabenschulen	m.	1153	Zögl. stellten	1042 = 90,37 %	Turnschüler.
h. 21 öffentl. u. private höhere Töchtersch. u. priv. Mädchenschulen	„	2382	„ „	1712 = 71,90 „	„
i. 7 versch. Anst.	„	465	„ „	420 = 87,90 „	„
84 Anstalten mit		25875	Zögl. stellten	14042 = 54,22 %	Turnschüler.

In sämtlichen Anstalten mit Ausnahme einer unter f und von drei unter g und h aufgeführten wurden durchschnittlich 2 Stunden Turnunterricht in der Woche erteilt, der nur in 5 privaten Töchterschulen nicht obligatorisch war. In 42 privaten Anstalten erhielten die Zöglinge schon vor dem 10. Lebensjahre Turnunterricht; die öffentlichen Schulen begannen denselben erst von diesem Lebensjahre ab.

Für Erteilung des Turnunterrichts standen den 84 in die statistische Aufnahme einbezogenen Unterrichtsanstalten 47 Turnhallen und- Säle, den öffentlichen allein 24 zur Verfügung, deren Besitzer in 12 Fällen die Stadtgemeinde Dresden, in 6 das Königl. Kultusministerium, in 2 die Turnvereine waren. 1 Turnhalle gehörte ausserdem dem Königl. Kriegsministerium, während 26 Turnräume Stiftungs- und Privatanstalten zugehörten.

Im wesentlichen waren für die öffentlichen Volksschulen noch die Bestimmungen massgebend, welche zur Zeit der oben erwähnten Lion'schen statistischen Aufnahme hinsichtlich der Zahl der wöchentlichen Turnstunden, der Stärke der Turnklassen, des Lebensalters, mit welchem der Turnunterricht seinen Anfang nimmt, der Stellung der Turnlehrer u. s. w. in Kraft bestanden.

Auch die im Jahre 1876 vollzogene Reorganisation, durch welche das städtische Volksschulwesen auf seinen jetzigen Stand gebracht wurde, berührte den Turnunterricht nur insofern, als dem Betriebe desselben ein einheitlicher Plan zu Grunde gelegt und die bisher infolge der unzureichenden Zahl geeigneter Turnlehrkräfte noch mehr oder weniger ausnahmsweise Stellung desselben durch Beschränkung der Zahl der als Honorarstunden erteilten Turnunterrichtsstunden und Übertragung des Turnunterrichts an die einzelnen Klassenlehrer durch eine festere Einfügung in das Ganze des Lehrplanes ersetzt wurde.

Den gegenwärtigen Stand der äusseren Verhältnisse des Schulturnens veranschaulicht die nachstehende, sich auf den Status vom 30. Juni 1884 beziehende Tabelle.

Nachstehende tabellarische Übersicht ergiebt, dass in allen öffentlichen Unterrichtsanstalten der Turnunterricht obligatorisch eingeführt ist und damit den Forderungen der Leibesübung in der

Tabellarische Übersicht.

Nr.	Bezeichnung der Schule	Knaben	Mädchen	Schüler überhaupt	Klassen	Lehrer	Turnunterricht: Ob regelmässig	Turnunterricht: Obligatorisch oder fakultativ	Turnunterricht: Von welcher Altersstufe an	Turnunterricht: Knaben	Turnunterricht: Mädchen	Turnunterricht: Turnschüler überhaupt	Turnunterrichtslokale
	a. Höhere Unterrichtsanstalten:												
1	Kreuzgymnasium . .	567	—	567	17	26	ja	oblig.	9. J.	537	—	537	Benutzt die 2 Hallen der Königl. Turnl.-Bildungsanst. je 15,70 + 15,20 + 6,30 m.
2	WettinerGymnasium	255	—	255	7	10	-	-	9. -	249	—	249	Besitzt seit 1. Okt. 1884 eine eigene Turnh. 22,00 + 12,00 + 5,65 m.
3	Königl. Gymnasium .	596	—	596	18	39	-	-	9. -	580	—	580	E.Turnh. v. 22,70 + 12,20 + 6,00 m.
4	Vitzthumsch. Gymn.	249	—	249	9	15	-	-	9. -	232	—	232	- - - 19,70 - 12,50 - 9,50 m.
5	Neust. Realgymnas.	290	—	290	12	19	-	-	9. -	280	—	280	- - - 19,55 - 11,45 - 5,35 m.
6	Annen-Realgymnas.	417	—	417	14	23	-	-	9. -	393	—	393	- - - 19,10 - 10,50 - 5,30 m.
7	Realschule zu Friedrichstadt	148	—	148	9	14	-	-	9. -	148	—	148	- - - 15,70 - 10,50 - 5,25 m.
8	Öffentl. Handelslehranstalt der Kaufmannschaft	412	—	412	18	20	—	—	—	—	—	—	
9	Königl. Lehrersemin.	232	—	232	10	22	-	-	14. -	232	—	232	- - - 22.50 - 12,50 - 6,00 m.
10	Freiherrl.v.Fletchersches Lehrersemin.	142	—	142	6	12	-	-	14. -	142	—	142	- - - 19,00 - 12,75 - 5,75 m.
11	Kgl.Lehrerinnensem.	—	78	78	5	22	-	-	14. -	—	78	78	- - - 20,00 - 7,00 - 5,00 m.
12	St. höh. Töchtersch.	—	408	408	14	15	-	-	10. -	—	354	354	- - - 12,25 - 9,50 - 5,40 m.
	b. Städtische Volksschulen:												
13	1. Bürgerschule . .	438	309	747	20	20	-	-	10. -	172	140	312	Benutzt die Hallen der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt.
14	2. - . .	310	274	584	17	17	-	-	10. -	106	105	211	E.Turnh. v. 18,15 + 11,25 + 5,58 m.
15	3. - . .	230	218	448	16	16	-	-	10. -	94	90	184	- - - 17,80 - 11,00 - 5,50 m.
	15 Anstalten	4286	1287	5573	192	290				3165	767	3932	

Nr.	Bezeichnung der Schule	Knaben	Mädchen	Schüler überhaupt	Klassen	Lehrer	Turnunterricht: Ob regelmässig	Obligatorisch oder fakultativ	Von welcher Altersstufe an	Turnschüler Knaben	Turnschüler Mädchen	Turnschüler überhaupt	Turnunterrichtslokale
Übertrag:	15 Anstalten	4286	1287	5573	192	290				3165	767	3932	
16	4a. Bürgerschule	371	260	631	17	17	ja	oblig.	10. J.	138	117	255	E.Turnh. v. 22,76 + 13,49 + 6,17 m.
17	4b. -	109	10	119	5	5	-	-	10. -	54	—	54	Ben. d. Turnhalle d. 7. Bezirkssch.
18	5. -	309	288	597	16	16	-	-	10. -	123	117	240	E.Turnh. v. 16,00 + 10,50 + 6,15 m.
19	6. -	446	402	848	25	25	-	-	10. -	141	158	299	- - - 23,30 - 11,00 - 5,70 m.
20	7. -	489	279	768	20	20	-	-	10. -	135	109	244	- - - 21,50 - 12,50 - 5,80 m.
21	1. Bezirksschule	539	553	1092	24	19	-	-	10. -	205	210	415	- - - 18,50 - 11,00 - 5,70 m.
22	2. -	512	519	1031	24	20	-	-	10. -	162	159	321	Ben. d. Turnhalle d. 2. Bürgersch.
23	3. -	581	439	1020	23	20	-	-	10. -	161	143	304	Ben. d. Turnhalle d. 3. Bürgersch,
24	4. -	619	600	1219	27	23	-	-	10. -	256	251	507	Ben. d Turnhalle d. 4. Bürgersch.
25	5. -	553	573	1126	28	23	-	-	10. -	208	240	448	Ben. d. Turnhalle d. 15. Bezirkssch.
26	6. -	590	633	1223	30	25	-	-	10. -	252	291	543	E.Turnh. v. 18,75 + 11,33 + 5,45 m.
27	7. -	631	465	1096	26	22	-	-	10. -	270	191	461	- - - 16,60 - 10,65 - 5,45 m.
28	8. -	350	385	735	16	14	-	-	10. -	150	163	313	- - - 19,40 - 11,80 - 5,30 m.
29	9. -	627	738	1365	33	27	-	-	10. -	242	317	559	- - - 15,10 - 8,00 - 3,00 m.
30	10. -	620	676	1296	30	25	-	-	10. -	267	299	566	Ben. d. Turnhalle d. 9. Bezirkssch.
31	11. -	479	566	1045	24	20	-	-	10. -	197	201	398	E. Turnh. v. 16,50 + 9,10 + 5,15 m.
32	12. -	517	532	1049	25	21	-	-	10. -	236	200	436	Ben. d. Turnhalle d. 6. Bezirkssch.
33	13. -	430	455	885	20	17	-	-	10. -	178	187	365	E. Turnh. v. 18,80 + 10,30 + 5,55 m.
34	14. -	226	463	689	15	13	-	-	10. -	35	152	187	Ben. d. Turnhalle d. 7. Bezirkssch.
35	15. -	561	524	1085	25	21	-	-	10. -	206	205	411	E.Turnh. v. 20,10 + 11,90 + 5,38 m.
36	16. -	725	741	1466	31	25	-	-	10. -	252	259	511	Ben. d. Turnhalle d. 7. Bürgersch.
37	17. -	438	620	1058	24	21	-	-	10. -	198	233	431	E.Turnh. v. 19,10 + 12,40 + 5,75 m.
38	18. -	621	718	1339	29	25	-	-	10. -	243	319	562	Benutzt die Turnhallen der 1. u. 11. Bezirksschule.
39	Ehrlich'sche Stiftsschule	50	50	100	4	5	-	-	10. -	48	48	96	E. Turnh. v. 14,50 + 8,40 + 5,70 m.
	39 Anstalten	15679	12776	28455	733	759				7522	5336	12858	

17*

Nr.	Bezeichnung der Schule	Knaben	Mädchen	Schüler überhaupt	Klassen	Lehrer	Turnunterricht: Ob regelmässig	Obligatorisch oder fakultativ	Von welcher Altersstufe an	Turnunterricht: Knaben	Mädchen	Turnschüler überhaupt	Turnunterrichtslokale
Übertrag:	39 Anstalten.	15679	12776	28455	733	759				7522	5336	12858	
	c. Staatliche und Vereinsvolksschulen:												
40	Töchtersch. am Kgl. Lehrerinnensemin.	—	186	186	8	12	ja	oblig.	9. J.	—	126	126	Benutzt die Turnhalle d. Lehrerinnenseminars.
41	Frauenschutz	—	220	220	8	10	-	-	8. -	—	220	220	E. Turnh. v. 16,00 + 10,30 + 5,50 m.
42	Rat- u. Thatschule	218	225	443	8	8	-	-	10. -	109	116	225	Benutzt die Turnhalle des Annen-Realgymnasiums.
43	Evang. Freischule .	118	123	241	5	5	-	-	11. -	51	41	92	Ben. d. Privatturnanst. v. G. Ritz m. 3 Hallen 12,55 + 11,10 + 4,75 m, 9,40 + 9,40 + 3,22 m, 10,50 + 6,00 + 3,00 m.
44	Pestalozzistift	57	—	57	2	2	-	-	8. -	57	—	57	Benutzt die Turnhalle des Fletcher'schen Lehrerseminars.
45	Schornsteinfegersch.	5	—	5	1	1	—	—	—	—	—	—	
46	Ganisonschule . . .	50	46	96	3	3	-	-	8. -	31	33	64	E. Turnh. v. 9,60 + 7,90 + 3,60 m.
47	Übungssch. des Fletcher'sch. Lehrersem.	68	23	91	4	9	-	-	7. -	54	11	65	Benutzen die Turnhallen der Lehrerseminare, zu welchen sie gehören.
48	Übungssch. des Kgl. Lehrerseminars . .	105	51	156	5	10	-	-	9. -	80	—	80	
	d. Römisch-kathol. Schulen:												
49	Bürgerschule	157	134	291	8	9	-	-	10. -	95	62	157	Benutzt die Hallen der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt.
50	1. Bezirksschule . .	369	398	767	17	15	-	-	10. -	145	128	273	E. Turnh. v. 15,00 + 12,00 + 5,10 m.
51	2. Bezirksschule zu Neustadt	184	157	341	7	7	-	-	10. -	54	50	104	B. d. Turnh. d. Turnv. f. Neu- u. Antonstadt v. 29,75 + 15,75 + 9,10 m.
	51 Anstalten.	17010	14339	31349	809	850				8198	6123	14321	

Nr.	Bezeichnung der Schule	Knaben	Mädchen	Schüler überhaupt	Klassen	Lehrer	Turnunterricht						
							Ob regelmässig	Obligatorisch oder fakultativ	Von welcher Altersstufe an	Knaben	Mädchen	Turnschüler überhaupt	Turnunterrichtslokale
Übertrag:	51 Anstalten.	17010	14339	31349	809	850	—	—	—	8198	6123	14321	
52	3. Bezirksschule zu Friedrichstadt . . .	107	105	212	4	5	ja	oblig.	10. J.	35	35	70	Benutzt die Turnhalle der 1. kath. Bezirksschule.
53	Progymnasium . . .	28	—	28	2	4	-	-	12. -	28	—	28	Turnt in ermieteten Räumen.
54	Josephinenstift . . .	—	62	62	2	3	-	-	7. -	—	62	62	E. Turnh. v. 11,80 + 4,60 + 3,30 m.
55	Burkersrodaer Fräuleinstift	—	39	39	4	10	-	-	8. -	—	39	39	Ben. d. Turnh. d Josephinenstiftes.
56—59	e. 4 Privatsch. mit Gymn. und Realkl.	686	—	686	35	45	-	-	[1]	623	—	623	Ben. teils eigene Räume, teils die Turnanst. v. G. Ritz (s. Nr. 43).
60—61	f. 2 Privatsch. für beide Geschlechter.	145	186	331	20	22	-	-	10. -	115	137	252	Eine d. bde. Anst i. s. Ostern 1885 eingegangen, d. andere ben. d. Turnhalle des Turnvereins für Neu- und Antonstadt.
62—66	g. 5 Privat-Kn.-Sch.	368	—	368	22	37	-	-	[2]	361	—	361	Benutzen meist ermietete Räume.
67—84	h. 18 Privat-Mädchenschulen	—	1594	1594	117	251	-	[3]	[4]	—	1196	1196	Meist eigene Turnräume.
85—103	i. 8 städt., 11 Vereins- u. Privatfortbildgs.-schulen für Knaben.	3812	—	3812	83	85	-	[5]		60	—	60	Die Schule d. Fortbildungsvereins für Arbeiter jedes Berufes ben. die Turnh. der 2. Bürgerschule.
104—106	k. 3 Fortbildungssch. für Mädchen	—	307	307	30	37	-	[6]		—	47	47	Eine der 2 Turnunterricht erteilenden Anstalten benutzt einen eigenen, die andere einen ermieteten Turnraum.
	106 Anstalten.	22156	16632	38788	1128	1349 [7]				9420	7639	17059	

[1]) Vom 6. resp. 7. Jahre an. — [2]) Vom 6. resp. 7. Jahre an. — [3]) 1 ohne Turnunterricht, 4 fakultativ, 13 obligatorisch. — [4]) Vom 6. resp. 7. Jahre an. — [5]) Nur 1 Anstalt erteilt obligatorischen Turnunterricht. — [6]) Es turnen nur 2 Anstalten mit fakultativ. Unterricht. — [7]) Diese Zahl entspricht allerdings nicht ganz der Wirklichkeit, da hier die an mehreren Schulen wirkenden Lehrer auch mehr als einmal gezählt sind.

bisher allgemein üblichen Weise entsprochen wird. Nur eine der höheren Lehranstalten lässt ihre Zöglinge noch ohne Turnunterricht. Zwar sind auch noch 8 städtische Fortbildungsschulen mit 1879 Zöglingen und 10 Vereins- und Privatfortbildungsschulen mit 1873 Zöglingen als nicht turnende aufgeführt, doch erhalten diese Verhältnisse eine günstigere Beleuchtung, wenn man ihnen die Zahl von 411 Mitgliedern der Lehrlingsabteilungen der hiesigen Turnvereine gegenüberstellt, welche sich fast ausschliesslich aus Zöglingen der Fortbildungsschulen zusammensetzt.

Lassen wir die unter e, f, g und h aufgeführten und sowohl wegen ihrer verhältnismässig unbedeutenden Schülerzahl, als auch wegen der Eigenartigkeit ihrer inneren Verhältnisse als für die Beurteilung des Standes des Schulturnwesens unwesentlich ausser Betracht, so ergiebt sich, dass dem gedeihlichen Betriebe des Turnunterrichts auch die äusseren Bedingungen gewährt sind, ohne welche derselbe nicht wohl gedacht werden kann. Sämtliche öffentliche Unterrichtsanstalten besitzen ihre eigenen, fast ausnahmslos innerhalb ihrer Grundstücke belegenen und, wenn auch nicht durchgängig, so doch zu allermeist räumlich auskömmlichen und in hinreichender Weise ausgestatteten Turnhallen, in deren Benutzung sie sich höchstens mit einer anderen, in unmittelbarer Nähe gelegenen Anstalt zu teilen haben, und deren jede ausserdem in jeder Unterrichtsstunde nur von den Schülern einer Klasse benutzt wird. Die Turnhallen sind sämtlich vollständig freistehende, besondere Gebäude mit Dielung, Heizung und Ventilationseinrichtung.[1])

Es stehen den Turnunterricht erteilenden 11 höheren und 42 unter b, c und d aufgeführten anderen Unterrichtsanstalten ausser den 2 Hallen der Königlichen Turnlehrerbildungsanstalt 3 dem Kultusministerium, 1 dem Kriegsministerium, 20 dem Rate zu Dresden, 6 verschiedenen anderen Besitzern zugehörige Turnhallen zur Verfügung, denen noch 1 weitere, der Stadtgemeinde zugehörige neuerbaute Halle von 19,75 m Länge, 11,75 m Breite und 5,50 m Höhe zugezählt werden muss, welche den 2 an Ostern d. J. eröffneten und in obiger Tabelle nicht mit berücksichtigten städtischen Volksschulen (8. Bürger- und 19. Bezirksschule), auf deren Grundstück sie belegen ist, zu dienen hat.

Eine Vergleichung der Ergebnisse der Lion'schen Aufnahme von 1873 mit denen der obigen Tabelle konstatiert demnach für die Zeit von 1873 bis 1885, wenn wir uns lediglich auf die Verhältnisse der unter a, b, c und d angeführten öffentlichen Anstalten beziehen, eine Zunahme:

1. der unter a angeführten höheren Unterrichtsanstalten von 8 auf 12, also um 4 = 33 %.

[1]) Nur die Turnhalle der 9. und 10. Bezirksschule macht hiervon eine traurige Ausnahme. D. R.

2. der unter b angeführten städtischen Volksschulen von 17 auf 27, also um 10 = 59%.
3. der Zöglinge der unter a angeführten Anstalten von 2363 auf 3794, also um 1431 = 60%.
4. der Zöglinge der unter b angeführten Anstalten von 14521 auf 24661, also um 10140 = 41%.

Die unter 3. und 4. festgestellten Zahlen können zugleich als diejenigen der Turnschüler der bezeichneten Anstalten betrachtet werden, da nur ein absolut unbeträchtlicher Prozentsatz Dispensierter davon in Abzug zu bringen ist. Die Zahl der Turnklassen deckt sich fast ausnahmslos mit derjenigen der im turnpflichtigen Alter stehenden Schulklassen, d. h. bezüglich der höheren Unterrichtsanstalten mit der Zahl der Schulklassen überhaupt, und bezüglich der evangelischen städtischen und der römisch-katholischen Volksschulen mit der Zahl der die 4 Jahrgänge vom 10. bis 14. Lebensjahre umfassenden Schulklassen. Bezüglich der Stärke der letzteren besteht die Bestimmung, dass die Klassen der Bürgerschulen nicht das Maximum von 40, die der Bezirksschulen nicht das von 50 Schülern überschreiten sollen; es geht jedoch, selbst unter Berücksichtigung der gewöhnlich wesentlich stärkeren Unterklassen die Durchschnittszahl der Schüler einer Klasse, somit auch einer Turnklasse, bei den Bürgerschulen nicht über 38, bei den Bezirksschulen nicht über 47 und bei den römisch-katholischen Volksschulen nicht über 54 hinaus.

Die Erteilung des Turnunterrichts besorgen an den unter a 1—7 und 9—11 angeführten höheren Schulanstalten ständig angestellte Fachlehrer, welche ihre Vorbildung in der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt erhalten haben. An den öffentlichen Volksschulen ist durch die seitens der Seminare seit Einführung der jetzt giltigen Seminarlehrordnung im Jahre 1874 dem Turnen gewidmete besondere Sorgfalt, sowie durch den Umstand, dass den Dresdener Lehrern stets die Benutzung der Kurse an der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt ganz besonders erleichtert war, die Beseitigung des Fachlehrersystems speziell für das Turnen soweit ermöglicht worden, dass in den städtischen Schuletat auf 1884 für Erteilung von Honorarstunden an den städtischen Volksschulen nur noch die Summe von 17 497 Mk. einzustellen war, d. i. der Aufwand an Honorar für je 2 wöchentliche Turnstunden in 145 Klassen. Obgleich eine besondere Inspektion für den Turnunterricht für die Dresdener Schulen nicht besteht, so sichert doch die Einheitlichkeit des Lehrplanes für den Turnunterricht an den städtischen Volksschulen in Verbindung mit dem Umstande, dass mehr als 200 Turnlehrer aller Schulkategorien sich im Dresdener Turnlehrerverein zu gemeinsamer fachwissenschaftlicher und technischer Weiterbildung allmonatlich mehrmals zusammenfinden, nicht nur die notwendige Gleichmässigkeit der Turnunterrichtserteilung, sondern auch die frische Weiterentwickelung der turnerischen Verhältnisse überhaupt.

Beweis davon ist der im Laufe des letzten Sommers unternommene und gelungene Versuch der Einführung öffentlicher Jugendspiele. Nachdem der hiesige Gemeinnützige Verein die erforderlichen Geldmittel und die Stadtgemeinde einen geeigneten Platz zur Verfügung gestellt hatte, spielten wöchentlich dreimal und insgesamt an 37 Tagen die Knaben der 4 oberen Klassen der öffentlichen Volksschulen, durchschnittlich 203, respektive 171 und 454 Mann stark, unter Leitung der Mitglieder des Turnlehrervereins. Gleichzeitig spielten an 2 Tagen der Woche durchschnittlich 620 Mädchen der 4 oberen Klassen der soeben bezeichneten Schulen unter Aufsicht und Leitung der Mitglieder des Turnlehrerinnenvereins auf demselben Platze, während sich die Schüler der höheren Bildungsanstalten unter ihren Fachturnlehrern an den schulfreien Nachmittagen auf einem zweiten, gleichfalls von der Stadt überlassenen Platze zu fröhlichem Spiele vereinigten.

Gegen Wägner-Rossleben.

Es ist polizeiwidrig, sich gegen die bestehende Ordnung aufzulehnen.

Unter den „Sinnern“ der Turnkunst aus allerneuester Zeit verdient wohl mit Recht Herr Wägner-Rossleben einige Beachtung. Eine Zeitschrift für Turnwesen darf am allerwenigsten Bestrebungen, die darauf hinzielen, den Turnunterricht auszugestalten, zu vervollkommnen und zu verbessern, kurz, Neuerungen auf diesem Gebiete unbeachtet lassen, umso weniger, als Herr W. seine turnerischen Leistungen der breiten Schicht des Volksschullehrerstandes durch die „Schulpraxis“ vermittelt. Wenn nicht alle Zeichen trügen, so wird Verfasser gewiss die gesammelten Lektionen aus der Schulpraxis in Buchform erscheinen lassen und so die Turnlitteratur mit einem Werke bereichern, das sicher auf dem allerneuesten Standpunkte des Unterrichts stehen dürfte, das Autoritäten, wie Wassmannsdorff, Lion, Hausmann, Schettler u. a. vollkommen unbeachtet lassen wird. Nach den Lektionen in der „Deutschen Schulpraxis“ zu urteilen, sind dem Verfasser diese um die Turnsache, speziell auch um die Turnsprache wohlverdienten Männer ganz unbekannt, oder er besitzt keinen Glauben an Autoritäten. Wenn Autoritätsglaube auch vielfach blind macht, so wäre in diesem Falle der Wunsch doch nicht ungerechtfertigt, wenn Verfasser der Turnlektionen die Mühewaltungen obgenannter Spitzen der Turnlitteratur mehr beachtet hätte, nämlich die Mühewaltungen derselben um Reinheit, Einheit und Logik der Turnsprache, um Genauigkeit und zwingende Richtigkeit des Befehls, um Entfernung nutzloser, läppischer Thätigkeiten aus dem Turnbetriebe u. dergl. Bei fleissiger Beachtung alles dessen

würden die Turnlektionen für die gesamte deutsche Volksschullehrerschaft weit geniessbarer und verdaulicher sein. Jeder Leser würde sich nicht nur sicher, sondern auch rasch und leicht die Meinung des Verfassers aneignen.

Zwar giebt Herr W. immer gleich eine Erklärung. Diese aber wäre nach obigen Bemerkungen ebenso unnötig, wie das Lexikon zur Erschliessung der Prof. Jäger'schen Turnsprache. Da aber meine junge Freundin, die Redaktion der „Deutschen Schulpraxis" der Meinung ist, dass auf diesem Gebiete doch noch Verbesserungen möglich seien, die Lektionen W.'s auch für solche hält, so habe ich mich aus reiner, sittlicher Entrüstung entschlossen, der deutschen Fachturnlehrerschaft, die vielfach mit den Lehrern in Berührung kommt, einige Proben vorzulegen.

Da mir die Uebungen am Reck nicht mehr vorliegen, so wähle ich die in No. 46, Jahrgang 1884, mehrfach erwähnter Schulzeitung aufgenommenen

„Turnübungen am Quer- und Schwebebaum."

Feinfühlige Turner bemerkten hierzu, dass es richtiger wäre, die beiden Bestimmungswörter durch „oder" mit dem Grundworte zu verbinden. Überhaupt findet sich in gediegenen Turnschriften das Wort: „Querbaum" selten. Von allen Namen, die Hausmann („das Turnen in der Volksschule") Seite 111 erwähnt, scheint das Wort: Stemmbalken, neben Schwebebaum das bezeichnendste zu sein. Sonderbar ist aber, dass die folgenden Übungen gar nicht am Stemm- oder Schwebebalken, sondern teils an Schwebebrettern, teils am Reck vorgenommen werden. Der triftige (?) Grund dafür wird in der Vorbemerkung gefunden, wo es heisst: „Kostspielige Klettergerüste sind in Stadtschulen schwer und in preussischen Landschulen gar nicht zu beschaffen, und dazu fehlt der grosse Schwebebaum, der die wichtigen Übungen im Ausdauern auf freier und schmaler Höhe bietet. Dieser Schwebebaum ist aber sehr leicht zu ersetzen durch ein starkes, schmales Brett, das an Stelle der Reckstange in die untersten Löcher eingesetzt wird." Das ist also die neue Erfindung, mit der Herr W. die Turnlehrerwelt beglücken will. Denn die folgenden Übungen sind die bekannten, leichten Übungen, die jedes Turnbuch enthält, die keinem Lehrer, der Turnunterricht erteilt, fremd sind. Um seinen elenden Notbehelf zur Anerkennung zu bringen, behauptet er, dass Klettergerüste in Städten schwer und auf dem Lande gar nicht zu beschaffen seien. Ist denn von Klettergerüsten überhaupt hier die Rede? Ist es denn wahr, dass in Städten der „grosse" Schwebebaum fehlt? Bei der geschickten Thätigkeit eines Lehrers fehlt er selbst auf dem Lande nicht, ist vielmehr dort aus nahe liegenden Gründen leichter, als in der Stadt zu beschaffen. Aber er fehlt. Infolgedessen müssen solche Schwebe- und Stemmbretter zu Ehren kommen, die, nach Herrn W.'s Einrichtung, im Lichten wohl wenig mehr als 2 m lang sind. Nun denke man

an die Hauptübungen des Schwebegehens. Müssen die Buben, die auf dem 10—15 m langen Schwebebaum turnen, nicht wahre Blondins werden gegen diese armen Kerlchen, denen die Flügel so kurz geschnitten sind?

Doch kommer wir zu den Übungen selbst, wie sie Herr W. beschreibt.

„Es treten je zwei Turner zu einem Reck mit etwa kniehoch „für Kinder eingelegtem Querbaum oder „Standbrett."

Was ist seltsamer, der Ausdruck „Standbrett" oder das Einlegen des Querbaums in das Reck? Nun, nach einiger Hantierung mit Säge, Axt und Bohrer würde, wenn die Stemmbalken überall die Grösse haben, wie bei uns, das letztere wohl möglich sein. Das Wort „Standbrett" aber wird sich schwerlich in der deutschen Turnlehrerschaft das Bürgerrecht erwerben. Ist es nicht ebenso wenig landläufig, als das Wort Erziehungskünstler für Lehrer?

„Zuerst folgt: Aufstieg und Seitschwebestand.
— Zum Seitstand Auf — — stieg!
Dabei fasst die äussere Hand den betreffenden Reckständer."
„— Nach der Mitte einen Doppelschritt — — stellt 1, 2!
— Arme — los!
Jetzt zunächst nehmen die Turner wieder Säulen — — stand!
Darauf wird noch einmal die Übung mit folgender Bezeichnung und Ausführung vorgenommen:
— Seitschwebe — — stand 1, 2, 3!
— Säulenstand 1, 2.
Dann: — Ab — — stieg".

Was ist dabei mehr zu tadeln, die zeitraubende Umständlichkeit oder die zwanglose Befehlsweise? Möchte man dem Lehrer nicht auch noch ein Gängelband in die Hand geben?

Die zweite Übung bringt den Querschwebestand. „Nach Aufstieg zum Seitstand wird Querstand durch einfache Wendung genommen, so dass der Körper mit dem Rücken an dem Reckständer lehnt." Man sieht daraus, wie ängstlich der Lehrer das Schwebestehen vermeidet. Warum? Stört es den Lehrer vielleicht, wenn im Anfange die Schüler, sich vorwärts und rückwärts neigend, mit Armheben und dergleichen Thätigkeiten das Gleichgewicht zu gewinnen suchen? Gerade das unmittelbare, freie Aufsteigen ist geboten, denn der Turner misst bald die Kraft richtig ab, die er zur Übung nötig hat; denn nur Übermass oder Mangel an Kraftleistung führt zum Wanken. Ferner wächst dem kleinen, zitternden Feigling, dem man wohl auf Augenblicke den kleinen Finger reichen kann, bald der Mut und damit die Sicherheit. Bei Wegfall des Anlehnens und Anhaltens an dem Reckständer würde auch noch der Vorteil herausspringen, dass drei oder vier Turner zugleich üben können.

Nach: „Aufstieg! Wendung zum Querstand! folgt; — In Schritt-

stellung Querschwebestand links — stellt! — Zurück — — stellt! — Rechts — — stellt! — Füsse wechselt — — um! Quer — stand,

Hierauf erweiterte Übung: Mit Doppelschritt Querschwebe — — stand! Hüften — fest! — Säulen — — stand! — Abstieg! — Stellungswechsel;

Dann folgt: Querschwebe — — gang und Seitschwebe — — gang.

Ziemlich schwer ist: — „Gang mit Kreuztritt vorn über und Nachtritt hinterwärts!"

Nun, schwer ist die Übung gerade nicht, aber schwer verständlich, besonders wenn es nachher heisst: „Ein wenig anders ist: Gang mit Kreuztritt hinterwärts." Beide Übungen sind auch nicht besonders schön. Gehen mit Kniewippen würde viel dankbarer und gefälliger sein.

„Weiter folgt: Tiefsprung und Knieaufstieg und endlich Stützsprünge.

Mit möglichst tiefem Querbaum oder auch mit gewöhnlicher Reckstange werden Einzelübungen begonnen zum Seitsprung, Quersprung, Kehrtsprung und Wendesprung."

Warum vermeidet Herr W. so ängstlich die erfrischenden Übungen des Schwebekampfes in seinen verschiedenen Formen? Was soll man überhaupt noch sagen?

In viel besserer, schönerer, reicherer Auswahl mit deutlicheren Bezeichnungen bietet diese Übungen der deutschen Lehrerwelt O. Schettler in seiner „Turnschule für Knaben" I. p. 106, 163 u. f.; II. p. 48 u. f., während die praktischen Winke hierzu mein verehrter Lehrer, Dr. Lion, in den „Turnübungen des gemischten Sprunges" erteilt.

Bei dem aufmerksamen Durchlesen dieser Schriften wird jeder Lehrer bald eine klare Einsicht in das System der Übungen erlangen, leicht in die Terminologie der Turnübungen eindringen und die Zweckmässigkeit der Geräte und ihrer Benutzung beim Schulturnen schätzen lernen.

Es erhellt wohl zur Genüge, dass die „Deutsche Schulpraxis" sich täuscht, wenn sie die Lektionen W.'s für Musterlektionen hält, von denen sie meint, es könne der deutschen Lehrerschaft damit ein erheblicher Nutzen gestiftet werden. Wenn der Herausgeber auch meint, dass viele Wege nach Rom führen, so geht der verständige Turnersinn die geraden Wege am liebsten, solche, die bereits von verständigen Baumeistern gegründet, von tüchtigen Arbeitern geebnet sind, die sicher und leicht und rasch zum Ziele führen.

Pyrmont, im April 1885. **A. Lotthammer.**

Zur Statistik des Wiener Volksschul-Turnwesens.

Über die von Herrn Kaiser in Heft 11 (Jahrg. 1884), pag. 421 gebrachten Erörterungen, bez. Berichtigungen wird Berichterstatter aus der bisher eingehaltenen Objektivität herausgedrängt.

Dass Herr Kaiser nicht mit allem, was über die Statistik des Wiener Volksschulturnwesens vom Berichterstatter gebracht wurde, einverstanden sein kann, ist leicht begreiflich, da er (Hr. Kaiser) ja nicht den Bericht erstattete.

Ich bin aber Herrn Kaiser für die genaue Durchsicht sehr dankbar.

Was Herr Kaiser in Hinsicht der Grösse der Turnräume anführt, kann von keinem Turner angefochten werden, und wenn in Grossstädten nicht alles gleich mustergiltig ist (besonders in Dingen, wo es sich um grosse Raumausmasse handelt), so ist der von mir gebrauchte Ausdruck „der Turnlehrer könne mit den Massen der seit 1875 erbauten Turnräume zufrieden sein, meiner Meinung nach nicht „lobhudelnd." Man muss eben berücksichtigen, dass die Maximalzahlen der in einer Stunde gleichzeitig Turnenden für jeden Turnraum von einer eigenen Kommission (bestehend aus einem magistratischen Beamten, dem Schuldirektor und einem leitenden Turnlehrer) festgesetzt wurden.

Diese an und für sich interessante Tabelle werde ich, falls mir Raum in der Zeitschrift geboten wird, sehr gerne bringen.

Der Vorwurf, es seien Maximalzahlen der auf jedem Platze in einer Turnstunde gleichzeitig Turnenden, entfällt durch folgende Berichtigung:

Durch Dekret des Magistrates der Stadt Wien

$$\frac{\text{G. R. Z. } 5486 \text{ ex } 1880}{\text{M. Z. } 279\,576 \text{ ex } 1879}$$

wurde in Hinsicht des Ausmasses des Raumes aufgestellt, dass jedem turnenden Schüler ein Minimum von $2{\cdot}16\ m^2$) zugewiesen sein müsse und dass dementsprechend die Maximalzahl der in einer Stunde gleichzeitig Turnenden für jeden Platz festzusetzen sei.*)

Dass nicht alle Turnsäle immense Masse aufweisen, hat darin seinen Grund, dass der Gemeinderat beabsichtigt, ehemöglichst zu jeder Schule einen eigenen Turnraum herstellen zu lassen. Bei jenen Gebäuden, in welchen man bei der Anlage eines Turnsaales auf einen kleineren Raum beschränkt war, geschah die Anlage aus pädagogischen Gründen, trotz energischer Einsprache des mit der Errichtung von Turnplätzen betrauten technischen Organes.

Das Klassenturnen ist bei der grossen Schülerzahl an und für sich nicht gut durchführbar, soll der Unterricht, besonders das Gerätturnen nicht wesentlich beeinträchtigt werden.

---

*) Kluge verlangt $2{\cdot}75\ m^2$.

In Hinsicht des von Herrn Kaiser gebrauchten Ausdruckes „Kellerlokale“ kann Berichterstatter versichern, dass ein „Kellerlokal“, welches als Turnraum benutzt wird, nicht existiert, da jede Souterrainlokalität nach einer Seite hin frei liegt und direktes Licht hat.

Was die „ziemlich bedeutende Anzahl“ solcher Lokale täten betrifft, so sei erklärt, dass fünf solche (Souterrain-)Lokalitäten als Turnräume bestehen. Das sind 6,9% sämtlicher Turnräume Wiens. Die Fussböden in den Turnsälen sind sämtlich gedielt und 40 (also mehr als die Hälfte) haben Pfostenschiffböden (Riemen) mit Feder und Nut.

Auf Grund eines Gemeinderatsbeschlusses werden sämtliche gedielte Fussböden der Turnräume successive ausgewechselt und wird es in den Wiener städtischen Turnräumen in nicht gar langer Zeit nur Pfostenschiffböden mit Feder und Nut geben.

Was die von Herrn Kaiser speziell angeführten Turnplätze betrifft, kann Berichterstatter nur folgendes hinzufügen: Der in Hinsicht der geringsten Länge angeführte Turnplatz ist der in der sogenannten Freudenau.

Diese Schule ist eine Filialschule. Die Zahl der turnenden Schüler beträgt 60. Es ist leicht begreiflich, dass der Gemeinderat dort nicht eine kostspielige Turnhalle bauen lässt.

Übrigens muss Berichterstatter erwähnen, dass diese Schule einen Sommerturnplatz im Ausmasse von circa 1000 m² besitzt.

Den mit der geringsten Breite angeführten Turnsaal betreffend, wäre es doch angezeigt gewesen, anzugeben, dass derselbe 19 m lang ist.

In Hinsicht der Schülerzahl ist das von Herrn Kaiser angeführte Beispiel dahin zu berichtigen, dass ein Missverhältnis auf dem einen Turnplatze seinen Grund darin findet, dass der Turnraum (No. 59) zu einer vollkommen neu erbauten Schule gehört und der übersetzte Turnraum No. 8 in dem dichtest bevölkerten Bezirk (2. Bez.) liegt.

Doch auch in dieser Beziehung ist gegenwärtig alles verändert, da sämtliche Wiener Volks- und Bürgerschulen, ab 1884—85 lokal ganz anders gestaltet erscheinen. Was die Einrichtung der Turnräume betrifft, so kann Berichterstatter, der sämtliche Turnräume Wiens in Augenschein nahm, nur sagen, dass die Geräte in allen Turnräumen so angefertigt sind, dass die Neuerungen auf turntechnischem Gebiete Berücksichtigung fanden.

Was den von Herrn Kaiser in dieser Beziehung zu tadeln angeführten Turnraum betrifft, basiert die Abnützung der Geräte in folgendem:

Der Saal (No. 1) wird wegen seiner Lage (Mitte der Stadt) benützt:

a) Von zwei Bürgerschulen des Pädagogiums;

b) Von den Zöglingen des Pädagogiums;

c) Von einem eingemieteten Gymnasium;
d) Vom ersten Wiener Turnverein;
e) Von den Kurshörern der städtischen Lehrer und Lehrerinnen.

Doch der Wahrheit gemäss wird konstatiert, dass der Fussboden dieses Saales schlecht ist, und die Auswechslung schon zu der Zeit beantragt war, als die Statistik eingesendet wurde.

Die Reparaturen, welche notwendig sind, brauchen bloss einem Diener, der einzig zu diesem Zwecke angestellt wurde, angegeben werden. Dass dieses nicht geschehen, — ist gewiss.

Resumierend kann Berichterstatter nur sagen: Herr Kaiser hat manches dargestellt, was noch mangelhaft ist; doch hat er die Schattenseiten mit — ich möchte fast sagen — greller Beleuchtung vorgeführt und in manchen Dingen Voraussetzungen angenommen, welche widerlegt werden mussten. **Zenz.**

Die deutschen Turnlehrertage und ein deutscher Turnlehrerverein.

Von Dr. H. Brendicke.

In den „Jahrbüchern“ 1885 S. 89, in welche einzig und allein die Frage nach der Begründung eines Turnlehrervereins gehört, ist bereits ein Entwurf eines Grundgesetzes für einen deutschen Turnlehrerverein veröffentlicht. Verfasser dieses Entwurfes ist der Vater der Braunschweig-Berliner Reform-Vorschläge, die geistige Triebkraft, von der wir auch bei anderen Organisationsarbeiten einen merklichen Hauch verspürt haben, Dr. J. Hermann-Berlin. Schon oft war man über den „Idealismus“ dieses Genossen hocherfreut, — aber auch schon oft wurden seine hohen Pläne wesentlich durch den Realismus, der mit den Thatsachen und der Gegenwart rechnet, heruntergeschraubt.

Da sich bei den „theoretischen Reibungen“ meines Wissens aus dem Lager der offenen Gegner eines Turnlehrervereins neuerdings niemand hervorgewagt hat, so will ich, ohne nach Art eines Vorgängers in dieser Frage auf das vorige Jahrhundert zurückzugreifen, den Kampf aufnehmen, wie ich schon einmal J. Hermann mit Erfolg bekämpft habe, als der jetzt das 25jährige Jubiläum feiernde Akademische Turnverein zu Berlin infolge eines seeschlangenartigen „Streitfalles“ aus dem Kreise IIIb und damit aus der Deutschen Turnerschaft austreten wollte. (Ich habe nicht gehört, dass der Akademische Turnverein sein Verbleiben in der Deutschen Turnerschaft bis jetzt bereut hat.)

Nun — der Entwurf kann jeden Turnlehrer bewegen, es in den Hauptpunkten „beim Alten“ zu lassen. Ohne die einzelnen §§ zu-

nächst genauer durchzugehen, darf man behaupten, dass Zweck, Mitgliedschaft, Organ, Mittel und Verwaltung einen deutschen Turnlehrerverein nicht nötig machen.

Zu § 1. Stets hat man den Turnvereinen, denen hoffentlich auch alle Turnlehrer und Turnunterricht erteilende Lehrer angehören, die Aufgabe gepredigt: „Sorgt auch für die Förderung des Schulturnens.“ Wo es nicht geschieht, können es die Lokal- und Provinzialvereine besser thun, als ein allgemeiner Turnlehrerverein aus langer Hand mit unbestimmter Macht bei mangelnder Ortskenntnis.

Werden die Beschlüsse eines festen Vereins auch nur um einen Deut mehr Macht und Wirkung auf Behörden haben (betreffend die Interessen der Turnlehrer), als die Resolutionen der „freien“ Turnlehrertage (wenn z. B. der deutsche Turnlehrerverein für Sachsen, Bayern, Österreich Giltiges beschliesst)?

Zu § 2. Zum Mitgliedschafts-Paragraphen habe ich Grund zu zweifeln, ob auf die Dauer so durchaus verschieden vorgebildete Turnlehrer und Turnunterrichterteilende in einem Turnlehrervereine sich wohl fühlen werden. Ein „Verein“ muss denn doch immer mehr sein und bieten, als eine freie Berufsgenossen-Versammlung. Der beliebte Vergleich mit den Turnvereinen hinkt, da hier geturnt, geturnt und dann erst gelebt und gewirkt werden soll.

Zu § 3. Die „Organe“ benutzt der strebsame Turnlehrer auch ohne den Turnlehrerverein (Turnlehrertag und Jahrbücher). Die „Deutsche Turn-Zeitung“ gehört ebenso wie etwa andere Fachzeitschriften nicht hierher.

Zu § 4. Festbeiträge zahlen wir auch ohne Turnlehrerverein; Jahresbeiträge, welche nötig wären, zahlen wir gern an den Lokal- oder Provinzialverein, sofern ein solcher besteht und lebensvoll wirkt.

Zu § 5. Über Verwaltung können sich Andere streiten. Hat der Ausschuss der „Alten“ seine Pflicht nicht gethan? Hat er sauer reagiert? Könnten wir Freunde der „freien Versammlungen“ nicht junge, arbeitslustige Kräfte, „Geister“ und Redner, Vortragende und Referenten wählen? Wird ein Vereinsvorstand mehr thun können in so grossem Gebiet als ein freier Ausschuss? Ein lahmer Turnlehrerverein kann auch den Führer ohne Truppen lassen. Können wir den Ausschuss in Zukunft nicht „mit Verantwortlichkeit“ wählen?

Eine Umgestaltung des Verhältnisses der Turnlehrer und der Ortsvereine zum „Organ“ ist in keinem Falle vom Übel. Die Verbreitung der „Jahrbücher“ (ohne amtliche Nachrichten) ist zwar genügend, lässt sich aber durch die Ortsvereine bedeutend steigern (nicht nur durch Einführung der vorbereitenden Debatten).

Hier schlage ich vielmehr vor, dass planmässig darauf hinzuwirken ist, dass Ortsvereine an geeigneten Bildungscentren nicht nur begründet werden, sondern auch Mitglieder der Deutschen Turnerschaft werden! Diese einzig und allein muss die ungeteilte,

nicht zersplitterte Turnidee in den Augen aller Turner, Turnlehrer, Turnfreunde und solcher, die es werden wollen, als Einheit verkörpern. Darauf lege ich Wert.[1])

Schriftliche Einzelvota sind stets zu berücksichtigen (nicht gerade bei der Abstimmung).

Zu den §§ 6—10 sei bemerkt, dass ich sicherlich nebst vielen Amtsgenossen eine namenlose Scheu vor „Geschäftsordnungs-Debatten“ habe. In der Konstitutionszeit ist der parlamentarische Brauch wohl als bekannt vorauszusetzen; auch ist Grundgesetz mit Geschäftsordnung nicht zu vermischen.

Der „kampfesmüde“ Patron des selig entschlafenen Pressausschusses der deutschen Turnerschaft lässt dem Toten keine Ruhe. Er hat hier Recht. Ich hätte gern für den Verstorbenen unentgeltlich gearbeitet, wenn eine Anfrage erfolgt wäre. Innerhalb eines Vereins und innerhalb einer freien Gemeinschaft arbeiten in Ausschüssen übrigens immer nur gleich wenige.

Wenn J. Hermann in § 10 die deutsche Turnerschaft zum Erben des Turnlehrer-Vereins einsetzt, so spricht er aus, was man schon jetzt wünschen darf, dass nämlich die deutsche Turnerschaft Inhaber und Besitzer des Turnlehrer-Vereins sein möge. Weshalb der deutsche Lehrerverein, der ja wohl, wie verlautet, nur Bruchteile der deutschen Lehrerschaft in sich birgt, Erbe werden soll, ist unerfindlich. Turnerische Zwecke werden doch hoffentlich noch nach dem Tode des Turnlehrer-Vereins in der Welt bestehen.

Im Anschluss hieran werfe ich einige Fragen auf, die ich mir zu beantworten bitte, da ich natürlich nicht Lust habe, allein ausserhalb des Turnlehrer-Vereins zu stehen, wenn alle Amtsgenossen nach dem neuen Vereinshause laufen und von den Segnungen eines Vereines überzeugt sind:

Wie denkt man sich die Stellung des Turnlehrer-Vereins zur deutschen Turnerschaft? Könnten nicht alle (jetzt nur 2 bis 3)[2]) Ortsvereine Mitglieder der deutschen Turnerschaft werden und als solche in Kreis und Land kräftig wirken? Kann die deutsche Turnerschaft nolens volens die Jahn-Stiftung einem Anderen überlassen? Wird es an Kämpfern und an Zeit- und Streitfragen fehlen, wenn die „Alten“ einmal „abgewirtschaftet“ haben? Wird der jetzige Ausschuss einem eifrigen Drängen nach Abhaltung eines Turnlehrer-Tages nicht nachgeben müssen?

Also — freie Versammlungen, der alte Ausschuss, Ortsvereine, die durch den Mund ihrer Vertreter ein gründlich abgeklärtes Urteil abgeben (mit Stimmrecht), Freizügigkeit der „wilden“ Festbe-

[1]) Von acht Ortsturnlehrervereinen Sachsens gehören sechs zur Deutschen Turnerschaft. D. R.

[2]) Siehe vorhergehende Note!

sucher (mit Redefreiheit und Festbeitrag), von denen je 20—25 ebenfalls eine Stimme haben. Vereinen und vereinzelten „Wilden“ eine gleichberechtigte Stimme zu geben, dazu rät hoffentlich niemand!

Die Antwort auf die 3 in den „Jahrbüchern“ 1884, Seite 103, in unserem Organ, aufgeworfenen Fragen lautet: 1) Von einem allgemein tiefempfundenen Bedürfnis nach Begründung eines deutschen Turnlehrer-Vereines kann gegenüber der Schweigsamkeit der Meistbeteiligten (ausser Sachsen und Berlin), gegenüber den Beschlüssen des Münchener und des Nordwestdeutschen Turnlehrer-Vereines auch des Bremer Turnlehrer-Vereines keine Rede sein. 2) Einige Grundsätze für die Hebung der freien Turnlehrer-Tage sind freilich aufzustellen und 3) ist eine Vertretung der zahlreichen Ortsvereine nicht nur dringend erwünscht, sondern sogar notwendig; sonst erhält nur der Einzelne Recht, der Erscheinende und die Festortsumgebung Macht.

Deutsche Turnschriften.

23. Jahresbericht des Salzburger Turnvereins. Salzburg 1885.

Dem Jahresberichte über die Thätigkeit dieses Vereines kann man vieles entnehmen. So aufmerksam die Berichte dieses Vereines von uns stets verfolgt wurden, konnten wir bis jetzt aus keinem so Bedeutendes erfahren, wie aus dem letztjährigen.

Erfreulich erscheint das Eintreten eines Mannes in den Verein, dessen Arbeitskraft gewiss allseitiger Anerkennung begegnet.

Es ist dies Herr Dr. Brendicke.

Seinen vieljährigen Aufenthaltsort hat er verlassen, mit warmem Eifer für die Turnsache ist er nach Österreich gepilgert, doch — wie schon auf der ersten Seite des Berichtes ganz unzweideutig zu lesen ist — befürchtet man, dass ein Rückgang der Vorliebe für das Turnen in Salzburg nicht zu verkennen sei.

Noch mehr überrascht uns ein Dringlichkeitsantrag, welcher in der am 19. Dezember 1884 abgehaltenen Hauptversammlung gestellt wurde zum Zwecke der Anerkennung der Notwendigkeit des Verbleibens des Turnlehrers, welcher Antrag jedoch nicht zur Abstimmung gebracht wurde.

In der Darstellung der Vereinsthätigkeit findet man den Aufruf Dr. Brendickes, durch welchen derselbe zur Beteiligung an Turnspielen und Ausflügen auffordert. Welchen Erfolg dieser Aufruf hatte, zeigt eine Zusammenstellung, der man entnehmen kann, dass Spiele öfters durchgeführt wurden und an den 19 Ausflügen 212 Personen sich beteiligten.

Zur Ausbildung neuer Vorturner wurde unter der Leitung des Vereinsturnlehrers jeden Mittwoch von $7^1/_2$ — 9 Uhr Vorturnerstunde gehalten. Der Turnbetrieb wurde durch Errichtung einer zweiten Damenriege und durch Veranstaltung zweier Fechtkurse ausgiebiger.

Was das gesellige Leben des Vereines betrifft, sind besonders zwei Abende hervorzuheben und zwar: der Empfangsabend, den der Verein am 11. Januar 1884 dem neuen Turnlehrer im grösseren Saale des Vereinslokales bereitete und die Kneipe im Monate Februar, in welchem der Turnlehrer Dr. Brendicke einen anziehenden Vortrag „Charakteristische Züge aus dem Leben Jahns“ hielt.

Anlässlich des Sommervolksfestes, welches die hiesige Ortsgruppe veranstaltete, führte man auch Wettübungen vor.

Als Sieger gingen hervor:

Im Stabhochspringen: Amanshauser 225 cm, F. Blum und E. Höllriegl mit 220 cm Sprunghöhe.

Im Weitsprunge: F. Pinter mit 465 cm, Amanshauser mit 460 und A. Steiner mit 445 cm.

Im Steinstossen: Greissler mit 475, F. Blum mit 470 und A. Steiner mit 432 cm Wurfweite.

Das Vereinsvermögen betrug Ende 1884: 4213,30 fl. in Baarem und 372,21 fl. an sonstigem Vereinseigentum.

Der ausserordentlich rührige Verein feiert nächstes Jahr sein 25jähriges Bestehen, was uns hoffen lässt, eine geschichtliche Darstellung des Werdens und Wachsens des Salzburger Turnvereins in dem zu erwartenden Jubelberichte zu lesen. Zenz.

Verzeichnis einer Turnvereins-Bibliothek. Von Dr. H. Brendicke, Eisleben 1885. Druck von August Klöppel.

Es ist eine schon längst anerkannte Thatsache, dass bei richtiger Würdigung der Turnkunst neben der praktischen Seite die theoretische nicht vernachlässigt werden darf. Das Turnen hat bereits eine so reichhaltige Litteratur aufzuweisen, dass es für den Nichtfachmann schwer ist, sich darin zurecht zu finden. Herr Dr. Brendicke hat sich nun der gewiss dankenswerten Aufgabe unterzogen, ein sachlich geordnetes Verzeichnis von Turnschriften zusammenzustellen, die wegen ihrer anerkannten Güte allen Vorturnern und Lehrern der Volksschule empfohlen werden können. Das Verzeichnis, alle Gebiete der Turnkunst berücksichtigend, gliedert sich in folgende Abschnitte: Systematik, Methodik, Allgemeines, Gerätübungen, Handgerätübungen, Ordnungs- und Freiübungen, Reigen, Spiele und Wanderungen, Geschichte, Turnsprache, Turnplatz-Chirurgie, Gerätkunde, Schwimmen, Fechten, Pyramiden und turnerische Gesellschaftsübungen, deutsche Turn- und Zeitschriften, Turnliederbücher, und bildet einen vortrefflichen Wegweiser für die Vorturner bei der Auswahl ihrer turnerischen Lektüre. Die getroffene Auswahl ist eine zweckentsprechende; allerdings konnten: Richard Kümmel,

Methodik des Turnunterrichtes, Wien 1885, Pichler[1]); Vogt und Buley, das Turnen in der Volks- und Bürgerschule, Wien 1885, Pichler; Buley, Liederreigen, 2. Aufl., Wien 1885, Pichler, in das Verzeichnis nicht aufgenommen werden, da sie erst nach dessen Erscheinen in Druck gelegt wurden; es soll aber an dieser Stelle darauf hingewiesen werden. Der Ertrag des Verzeichnisses, das allen Vereinen und Volksschullehrern bestens empfohlen wird, fliesst in die Kasse des Kyffhäuser Gaues im 13. Turnkreis.

Olmütz, im Mai 1885. Ludwig Glas.

Bericht über die Thätigkeit des Baseler Turnlehrervereins während der ersten 25 Jahre seines Bestehens, erstattet in der Jahresversammlung, den 14. Juni 1884, von Wilh. Jenny.

Als im Jahre 1859 Dr. Dan. Ecklin und Konrektor Fr. Iselin mit zehn jüngeren Lehrern in Basel einen Turnlehrerverein gründeten, wurde dem jungen Vereine von nicht beteiligter Seite jegliche Lebensfähigkeit abgesprochen. Dieses Urteil konnte die Mitglieder des neuen Vereins nur überzeugen, wie notwendig eine Vereinigung sei, um mit vereinten Kräften eine Erkenntnis und Wertschätzung des Turnens in einem grossen Teile der Bevölkerung zu bewirken. Wie richtig der Baseler Turnlehrerverein seine Aufgabe erfasst hat, bezeugt sein langjähriges Bestehen und seine Grösse (77 Mitgl.); wie segensreich er gewirkt hat, zeigen seine Erfolge. Das Streben des Vereins musste zunächst auf eigene Erstarkung und Durchbildung seiner Mitglieder gerichtet sein. Es wurden Versammlungen gehalten, von denen gleich von Anfang an mehr der Praxis als der Theorie gewidmet waren. Spiessens Unterrichtsmethode wurde zu Grunde gelegt, bestimmte Gebiete, wie Hangübungen, Stemmübungen u. s. w. wurden durchgenommen, Klassenziele für den Unterricht in Frei- und Gerätübungen aufgestellt und in Druck gegeben. Zu den Übungen für die Knaben traten seit 1871 die für die Mädchen. Von 1876 an fanden die Eisenstabübungen eingehende Berücksichtigung. Auf Wunsch des Vereins ordnete die Erziehungsbehörde im Sommer 1872 Vorlesungen über Anatomie und Physiologie an, welche von Professor Rauber im Anatomiegebäude gehalten wurden. Eine stetig wachsende Vereinsbücherei ist den Mitgliedern eine Quelle eingehender Fachstudien. Bei dem eifrigen Streben der Vereinsgenossen konnte es nicht fehlen, dass der Verein nach aussen hin an Bedeutung gewann und dass das turnerische Leben Basels und der Schweiz manche dankenswerte Anregung von ihm empfing. So hat der Verein viel zur Einführung des Turnens in der Schweiz beigetragen; die Zahl der Turnschüler hat im

[1]) Wir hoffen das Buch in einem der nächsten Hefte besprechen zu können. D. R.

Laufe der Zeit wesentlich zugenommen, die Zahl der Lehrkräfte hat sich vergrössert, zweckmässig eingerichtete Turnräumlichkeiten sind entstanden. Auf solche Erfolge kann der Verein mit Genugthuung zurückblicken und angesichts derselben mag er ein freudiges Kraftgefühl für die Bewältigung der noch zu lösenden Aufgaben in die Zukunft hinübernehmen, zu dem wir ihm von Herzen Glück wünschen.

G. Meier.

Turnspiele nebst Anleitung zu Wettkämpfen und Turnfahrten für Lehrer, Vorturner und Schüler höherer Lehranstalten. Von Dr. E. Kohlrausch und A. Marten. Mit 12 in den Text gedruckten Figuren. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Hannover. Verlag von Karl Meyer. Preis 60 Pf.

Zwischen dem Erscheinen der 1. und 3. Auflage der „Turnspiele“ von Kohlrausch und Marten liegt der kurze Zeitraum von 16 Monaten. Das ist die beste Empfehlung für ein Spielbuch, deren die letzten Jahre eine Menge mehr oder minder gute auf den Büchermarkt brachten. Auf eine eingehende Besprechung verzichten wir, verweisen vielmehr auf die Rezensionen in den Jahrbüchern 1883, S. 244 und 1884, S. 16. Wir haben nur darauf aufmerksam zu machen, dass in der neuesten Auflage manche Regeln schärfer gefasst und die meisten der beigegebenen Abbildungen durch neue ersetzt worden sind. Die Zahl der Spiele ist um eins, No. 3a „Pinne“, vermehrt worden. — Möge das durchaus brauchbare Büchlein zu den alten Freunden sich zahlreiche neue erwerben.

G. Meier.

Bücher-Anzeigen.

19) *Das Turnen in der Volksschule, das Jugendspiel und der Handfertigkeitsunterricht.* Von J. C. Lion. Verlag von R. Lion. Hof 1885. 16 S. 30 Pf.

20) *Über die Wichtigkeit und den Nutzen des Mädchenturnens.* Gekrönte Preisschrift. Von Dr. H. Brendicke in Salzburg. Verlag der Turnlehrerverbindung. Wien 1885.

21) *Allerlei für Deutschlands Turner.* Herausgegeben von A. Scholem. Selbstverlag des Herausgebers. Geheftet 1,00 M. 119 S.

22) *Der Largiadèr'sche Arm- und Bruststärker in seiner Verwendung beim Klassenunterricht.* Von Friedrich Nutzhag in Strassburg i. E. 22 S.

Nachrichten und Vermischtes.

Amerika. (Das 24. Bundesturnfest) des Nordamerikanischen Turnerbundes findet vom 20. bis 24. Juni in Newark N. J. statt. Die Deutsche Turnerschaft ist durch den korrespondierenden Schriftwart Hugo Gollmer in St. Louis, freundlichst zur Teilnahme eingeladen.

Leider wird es wiederum nicht möglich sein, dieser Einladung Folge zu leisten, da das Turnfest in Dresden alle Kräfte in Anspruch nimmt. Wir wünschen den wackeren Genossen jenseits des Meeres ein schönes Gelingen ihres Festes und versichern sie unserer aufrichtigsten Teilnahme und Anerkennung ihrer Bestrebungen, vaterländische Turnsitte in der neuen fernen Heimat weiter und weiter verbreiten zu helfen.

Antwerpen. (Das 17. belgische Bundesturnfest) findet vom 20. bis 23. Juni in Antwerpen statt und wird, da schon die Weltausstellung viele Besucher anzieht, namentlich aus Deutschland zahlreicher besucht sein, als dies bei früheren Festen der Fall gewesen ist. Der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft hat diesmal eine offizielle Vertretung angeordnet, die namentlich aus rheinischen Turnern besteht. Hoffentlich werden die Belgier, wie ihr Bruderstaat Holland, auch beim deutschen Turnfeste in Dresden ebenso zahlreich als tüchtig vertreten sein.

Berlin. (Scabell †). Der ehemalige in ganz Deutschland bekannte und genannte Branddirektor von Berlin, Karl Ludwig Scabell, ist am 9. Juni im 74. Lebensjahre verschieden. Die Bevölkerung Berlins namentlich bewahrt dem Verstorbenen ein dankbares Andenken für die Organisation der Feuerwehr, die, weit weniger opulent ausgestattet, als es jetzt der Fall ist, mit viel geringeren Mitteln doch Grossartiges leistete und unter seiner Leitung weit und breit berühmt war. Die Berliner Feuerwehr besass noch keine einzige Dampfspritze, als ihre Vorstellungen schon als eine gern gezeigte Sehenswürdigkeit Berlins galten. Und insofern ihre Einrichtungen massgebend für fast alle Städte wurden, ist Scabell von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Entwickelung des Feuerlöschwesens in ganz Deutschland gewesen.

Braunschweig. (Turnlehrerinnenprüfung.) Die Vorwerk'schen Anstalten im Wolfenbüttler Schlosse umfassen einen Kindergarten, eine zehnklassige höhere Mädchenschule, ein Lehrerinnen-Seminar und seit wenigen Jahren auch eine Gewerbeschule. Durch Verbindung der technischen Fächer der Gewerbeschule mit den pädagogischen Fächern des Seminars ist daraus ein Vorbereitungskursus für Handarbeit-Lehrerinnen entstanden und auch Michaelis vorigen Jahres für dieses Unterrichtsfach bereits die erste Prüfung abgehalten worden. Nach Entscheidung der vorgesetzten obersten Behörde ist diese Prüfung staatlich anerkannt worden. Hieranknüpfend, hat die Gründerin jener Anstalten nun noch einen Schritt weiter gethan zur Ausbildung der Berufsthätigkeiten des weiblichen Geschlechts. Um nämlich teils den sich zu Lehrerinnen in weiblichen Handarbeiten Ausbildenden ein Gegengewicht gegen die Beschäftigungen zu bieten, die ein Sitzen in einseitiger Körperhaltung mit sich bringen, und um andernteils den Bedürfnissen mancher Mädchenschulanstalten zu entsprechen, ist ein Vorbereitungskursus für Turnlehrerinnen mit jenen Unterrichtskursen in Verbindung gebracht, an welchem die sich dazu eignenden Damen teilnehmen. Es tritt hierbei, was hervorzuheben ist, nicht die besondere Absicht in den Vordergrund, geeignete weibliche Kräfte nur zu Turnlehrerinnen auszubilden, zu einem Berufe nämlich, der in üblicher Schulstundenzahl allein verfolgt, mit höchst wenigen Ausnahmen, der Natur und der physischen Kraft des weiblichen Geschlechts nicht entsprechend wäre. Zur

Verfolgung der hervorgehobenen Zwecke bieten ja auch die weiblichen Bildungsanstalten im Schlosse zu Wolfenbüttel eine höchst günstige Gelegenheit, zumal, wie bekannt ist, das Mädchenturnen daselbst sich weithin eines ganz besonderen Rufes erfreut. So hat denn auch in Bezug auf diesen Vorbereitungskursus für Turnlehrerinnen die herzogl. Regierung eine zustimmende Entscheidung getroffen. Laut Reskript des herzogl. Braunschw. Staatsministeriums vom 7. Mai 1885 sind die nach stattgehabter Prüfung mit einem darauf bezüglichen Zeugnisse versehenen Turn- und Handarbeitlehrerinnen im Herzogtum Braunschweig anstellungsberechtigt. Die erste Turnlehrerinnenprüfung wurde am 30. März, die zweite am 21. Mai d. J. abgehalten, wobei der Konsistorialrat Abt Stausebach als Regierungskommissarius zugegen war und den Vorsitz führte. Ausser demselben bestand die Prüfungskommission aus der Vorsteherin der Anstalten, Frl. A. Vorwerk, dem Oberbibliothekar v. Heinemann und dem Superintendenten Lachmund, als Mitgliedern des Lehrerinnenseminar-Vorstandes, Frl. Glöckner als erste Lehrerin an den Anstalten, dem Gymnasial- und Turnlehrer A. Hermann und der Turnlehrerin Frl. Bernhardi. Die Prüfung selbst, welche der Turnlehrer Hermann abhielt, erstreckte sich, nachdem die zu Prüfenden schon als Handarbeitlehrerinnen in der allgsmeinen Pädagogik geprüft waren und auch eine Klausurarbeit über ein Thema aus dem Bereiche des Mädchenturnens angefertigt hatten, auf die Systematik und Methodik des Mädchenturnens, die Kenntnis der beim Turnen in Betracht kommenden Lebensäusserungen des menschlichen Körpers, sowie auf die Haupterscheinungen in der Geschichte des Turnwesens. Nach dieser mündlichen Prüfung hatten sodann noch die Examinandinnen ihre eigene Turnfertigkeit, sowie ihr Lehrgeschick durch Abhaltung einer Probelektion zu zeigen. Die erste Prüfung bestanden Frl. Ottilie Ramke und Frau Dr. E. Thal. Letztere ist seit Ostern an der Bürgerschule zu Holzminden als Handarbeit- und Turnlehrerin angestellt. Durch die letzte Prüfung erhielten Frl. L. Blumbach, Frl. E. Scheller, Frl. L. Wedekind und Frl. B. Rädecke das Berechtigungszeugnis.

Breslau. (Schlesische Turnlehrerversammlung.) Am 8. April vormittag 9 Uhr versammelten sich zu Breslau im Café restaurant infolge einer von dem Breslauer Turnlehrer-Verein ergangenen Aufforderung gegen 30 Turnlehrer aus allen Teilen der Provinz Schlesien. Auf der Tagesordnung stand zunächst die Beratung über die Gründung eines Vereins von Turnlehrern. Unter dem Vorsitz des Ober-Turnlehrers Krampe-Breslau erfolgte die vorläufige Festsetzung der Statuten des Vereins. Aus denselben ist hervorzuheben, dass jeder Turnlehrer oder gewesene Turnlehrer, sowie jeder mit der Befugnis zur Erteilung von Turnunterricht versehene Lehrer zum Eintritt in den Verein berechtigt ist; dass ferner der Verein die Förderung des Turnunterrichtes in der Provinz namentlich durch persönlichen Verkehr der Turnleiter untereinander erstrebt und zu dem Zwecke alle Jahre je eine Versammlung abhalten wird, bei welcher Gelegenheit neben den Beratungen über theoretische Fragen auch der praktische Turnbetrieb Berücksichtigung finden soll. In den Vorstand wurden für das nächste Vereinsjahr gewählt: Ober-Turnlehrer Krampe-Breslau (Vorsitzender), Dr. Wolff-Breslau (Schriftwart), Hoffmann-Breslau (Kassenwart), Dr. Fedde-Breslau, Kupfermann-Liegnitz, Grittner-Kattowitz (Beisitzer). Im Weiteren wurde

bestimmt, dass die nächste Versammlung der Vereinsgenossen in Breslau am Mittwoch nach Ostern 1886 stattfinden soll. Hierauf hielt Oberlehrer Dr. Fedde einen mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag über die der diesjährigen Konferenz der Direktoren höherer Lehranstalten vorliegende Frage: „In welcher Weise ist das Turnen an den höheren Lehranstalten für die körperliche und sittliche Erziehung der Schüler fruchtbar zu machen und welche Hindernisse stehen der Förderung dieses Unterrichtsgegenstandes im Wege?“ Der Vortragende stellt im Anschluss an seine Darlegungen folgende Thesen auf:

Um das Turnen an den höheren Lehranstalten für die körperliche und sittliche Erziehung der Schüler fruchtbar zu machen, erscheint es nötig:

1) Dass die Leitung des Turnunterrichtes der oberen und mittleren Klassen möglichst in der Hand eines turnfertigen Lehrers mit akademischer Bildung liege.

2) Dass zur Beseitigung des Mangels an turnfertigen Lehrern mit akademischer Bildung mit jeder preussischen Universität eine Turnanstalt und ein turnpädagogisches Seminar verbunden werde und bei jeder wissenschaftlichen Prüfungskommission auch eine Fakultas im Turnen erworben werden könne, die mit in das Oberlehrerzeugnis aufzunehmen wäre.

3) Dass das Turnen in den mittleren und unteren Klassen ein Klassenturnen sei, welches auf Grund eines nach Klassenpensen eingeteilten Lehrplanes unmittelbar vom Turnlehrer selbst zu leiten ist.

4) Dass in den oberen Klassen nur die Frei- und Ordnungsübungen gemeinsam betrieben werden, dagegen die Gerätübungen in Riegen, die auf Grund der Leistungsfähigkeit gebildet sind, unter Vorturnern stattfinden, welche hierfür von dem Turnlehrer in besonderen Stunden besonders auszubilden sind.

5) Dass wie in allen anderen von der Schule ausgestellten Zeugnissen besonders auch in dem Zeugnis behufs Meldung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst unter einer neuen Rubrik ein Urteil über Turnfertigkeit vermerkt werde und dementsprechend auch bei der Kommissionsprüfung das Turnen ein Prüfungsfach bilde.

6) Dass für den Turnunterricht in Zukunft drei Stunden wöchentlich angesetzt werden, die auf zwei Wochentage gelegt werden dürfen.

7) Dass jeder höheren Schule ein zweckmässig gebauter Turnsaal von angemessener Grösse (24 m lang, 12 m breit, $5^1/_2$—6 m hoch) und ein nahe daran liegender Turnplatz von wenigstens 800 qm zur Verfügung gestellt werde.

8) Dass diese Turnräume bei grossen Lehranstalten die Hauptturngeräte in vierfacher, die kleineren in dreifacher Zahl besitzen.

Diese Sätze fanden in allen wesentlichen Punkten die Zustimmung der Versammlung. Gegen $1^1/_2$ Uhr wurde die interessante Debatte und damit die Versammlung geschlossen. Dr. Ö.

Budapest. (Der ungarische Nationalturnverein) hierselbst entsendet zum deutschen Turnfeste in Dresden 21 Teilnehmer, die sich voraussichtlich am Turnen beteiligen werden. Nicht minder werden auch andere ungarische Turnvereine einzelne Abgeordnete zu dem deutschen Jubelfeste entsenden.

Dresden. (22. Jahresbericht des Dresdener Turnlehrervereins.)

1. Geschäftsbericht.

„Schaffet fort am guten Werke
Mit Besonnenheit und Stärke!
Lasst euch nicht das Lob bethören,
Lasst euch nicht von Tadel stören.“

Wer je ein Haus gebaut hat oder wenigstens ein aufmerksamer Beobachter eines solchen Baues gewesen ist, der wird wohl wissen, dass mit der Legung des Grundes, mit der Aufrichtung der Mauern, ja selbst mit der Überdachung zwar die zunächst notwendige, doch immer noch die wenigere, erst die Anfangsarbeit gethan ist. Wie viel Sorgfalt, wie viel Aufmerksamkeit, wie viel Hände setzt doch erst der Ausbau in Bewegung, und die weitaus grössere Zeit wird und muss auf ihn verwandt werden. Aber gerade die letztere Arbeit ist die lohnendste, die Arbeit, die das Haus erst wohnlich, freundlich, einladend macht, die Arbeit, deren Gelingen dem Draussenstehenden zuruft: „Komm und siehe es“ und dann: „Bleibe da!“

In dieser kurzen Betrachtung liegt eigentlich die Geschichte unseres Turnlehrervereins eingeschlossen.

Ist uns in den früheren Jahren der Aufbau desselben gelungen, so haben wir nun in den letzten Jahren am Ausbau gearbeitet. Nur „gearbeitet“ darf ein reges Mitglied sagen, noch nicht „vollendet“; denn mit der Vollendung hört die Arbeit auf, und das darf nicht sein. Stillstand ist Rückgang!

„Ist's denn gelungen“, so müssen wir uns heut beim Rückblicke auf ein Vereins- und Arbeitsjahr wohl fragen „unser Vereinsheim wohnlich zu machen?“ „Ja.“ Ohne Hoffart und Überhebung dürfen wir so freudig bekennen. Ist's uns doch seitens lieber, freundlicher, ja sogar hoher Gäste selbst versichert worden, dass reges Streben des Vereins wie wohlthuende Bilder im Hause, wie angenehme Ausstaffierung, wie freundliche Aussicht in ihnen gewirkt hätten. — Stehen wir nun an der Pforte eines neuen Jahres, in welchem, so Gott will, viele viele Gäste aus nah und fern unser Heim beschauen werden, so sei uns dieser Umstand gerade ein Weck- und Mahnruf rüstig und rührig weiter zu bauen. Die ganze Kraft, der ganze Halt eines Vereins liegt in der Zauberformel: Kämpfet, ringet, arbeitet! Ja, es ist Pflicht jedes Einzelnen, seinen Teil zur gedeihlichen Entwickelung des grossen Ganzen beizutragen, und wenn jeder darnach handelt, dann muss es gelingen. Dann singen wir nicht: „Wir hatten gebauet“, sondern:

„Wir haben gebauet ein stattliches Haus,
Und drin auf Gott vertrauet,
Trotz Wetter, Sturm und Graus.“

So lassen Sie mich jetzt in dieser Stunde vor Ihren Geistesaugen die mannigfaltigen Bilder unserer diesjährigen Vereinsthätigkeit entrollen.

Der Zeitabschnitt, dessen Bild ich hier wiederzugeben bemüht bin, ist ein kurzer und trägt das Kennzeichen ruhigen, aber wackeren Verlaufes an der Stirne.

Auch im verronnenen Vereinsjahre haben wir einen grossen Zuwachs von Mitgliedern zu registrieren. Die Gesamtzahl derselben am

Schlusse des Jahres beträgt **205**, gegen 169 im Vorjahre. Wahrlich, eine wohl nie geahnte Höhe! Ist dieser erfreuliche Zuwachs nicht eine natürliche Folge des blühenden regen Zustandes unseres Vereins? Wir hoffen es!

Aufgenommen wurden folgende 44 Herren: Viktor Franke, Bernhard Schneider, E. Becher, Hermann Priemer, Wilhelm Schöne, Hermann Schrempel, Emil Schmidt, Franz Finke, Richard Wischek, Paul Naumann, Otto Augustin, Wihelm Rost, Bruno Männel, Ernst Kiessling II, Richard Mühlfriedel II, Otto Zschäbitz, Anton Posselt, Reinhold Krell, Hermann Schütze, Albin Wüstner, Max Dähne, Alexander Hunger-Loschwitz, Gustav Taute, Ludwig Steubner, Kurt Gey, Karl Oskar Biehl, Emil Hockert, Otto Grosse, Max Küchler-Striesen, Karl Oswald Steude, Richard Bayer, Hermann Dässler, Paul Fichtner, Max Ullrich I-Serkowitz, Julius Naumann III, Max Grossmann, Arthur Wiedemann II, Theodor Zeibig, Hugo Kress, Max Lenk-Bannewitz, Robert Ullrich II, Karl Schuster, Edmund Guido Knof, Paul Fickenwirth-Deuben.

Ihren Austritt erklärten die Kollegen Hübner, Schmidt, Andreas, Hoffmann und v. Einsiedel; die letzten 4 wegen Versetzung. Ausgeschlossen wegen Steuerresten mussten leider 3 Mitglieder werden. Ein früheres, langjähriges Mitglied, Herrn Direktor Heldner, der namentlich in seinen früheren Jahren ein begeisterter Anhänger unserer Sache war, verloren wir durch den Tod. —

Überschauen wir nun unser Arbeitsleben! Im verflossenen Jahre hielten wir eine ausserordentliche Versammlung, 3 Vorstandssitzungen, 2 Haupt-, 9 Vortrags- und 4 gesellige Versammlungen ab. Die Haupt- und Vortragsversammlungen wurden zusammen von 510 (+ 10) Mitgliedern, im Durchschnitt von 46 (+ 1) = $25^1/_7$ % (— $2^6/_7$ %) besucht. Auch diesmal haben wir eine Anzahl (69, darunter allerdings 21 auswärtige) Kollegen zu verzeichnen, welche sich ihrer Mitgliedschaft in den Vortragsversammlungen nie erinnerten. So bedauerlich dies auf der einen Seite ist, so müssen andererseits die Gründe ihres Fernbleibens, wenigstens bei den meisten, doch auch als triftige anerkannt werden.

„Die mancherlei Aufgaben des Lehrerberufes, bald verursacht durch Spezialfächer, bald durch anderweitige Anforderungen, gestatten eben nicht allen Angehörigen unseres Vereins dem Turnfache eine so grosse Aufmerksamkeit zuzuwenden, wie es im allgemeinen zu wünschen wäre.“ Kein Wort der Entschuldigung haben wir aber für die, welche das scharfe Wort des Direktor Bachmann trifft, wenn er uns zuruft: „Den Weg zur Versammlung zu meiden, weil etwa die Tagesordnung nicht irgend eine wissenschaftliche Glanzleistung in Aussicht stellt, ist eine egoistische Überhebung der verwerflichsten Art. Jeder glaubt eben etwas Gutes zu bieten und auch eine an sich geringe Gabe ist doch das Resultat mühevoller Arbeit, die aber nach allen Seiten hin Anregendes bieten kann, wenn die tüchtigen Kräfte der Versammlung diese Arbeit zum Ausgangspunkte weiterer Belehrung und Vertiefung nehmen wollen. Das gegenseitige Geben und Nehmen ist auch hier das Lebenselement, das unsern Konferenzen seine hochwichtige Bedeutung für die Mitglieder gewährleistet.“ Sind dies nicht auch goldene Worte für uns! —

Zum Vortrage gelangten folgende Arbeiten:

1) Jahresbericht. — Schaller.
2) Turnbericht. — Frohberg.

3) Kassenbericht. — Knöfel.
4) Büchereibericht. — Kollbeck.
5) Erinnerungen an Paris. — Knöfel.
6) Referat über die Schrift: „Reize des Spiels von Dr. Lazarus". — Meier.
7) Erinnerungen an die letzten Turnprüfungen an den hiesigen Schulen. — Gärtner.
8) Das Turnen im „Sportbuche von Georgens". — Meier.
9) Die Jubelfeier in Schnepfenthal. — Meier.
10) Bericht über die Enthüllung der am Geburtshause des seligen Professors Dr. Kloss angebrachten Votivtafel zu Crumpa. — Schaller.
11) Bericht über die 13. sächsische Turnlehrerversammlung zu Dippoldiswalde. — Richter I.
12) Über Zensurenerteilung im Knabenturnen. — Richter II.
13) Errichtung eines Kloss-Denkmals betreffend. — Bier.
14) Über das Gerätturnen der Mädchen. — Bier.
15) Rückblicke über die im verflossenen Sommer von uns geleiteten Spielstunden. — Kollbeck.

Zu 1., 2., 3., 4. Diese Berichte erschienen gekürzt in den „Jahrbüchern der deutschen Turnkunst" und sind bereits, soweit dies möglich, in Sonderabdrücken den Mitgliedern ausgehändigt worden.

Zu 5. Dieser Vortrag war die Fortsetzung einer Arbeit über dasselbe Thema des vorigen Jahres, welcher Frankreich in wirtschaftlicher, gewerblicher, finanzieller und nationaler Beziehung charakterisierte.

Zu 7. Der Referent gab in kritisch-heiterer Form seine Erfahrungen, die er während der Turnexamina an den verschiedensten höheren und niederen Schulen gemacht, dem Vereine zum Besten.

An der sich anschliessenden Debatte wurde namentlich die Reigendrillerei scharf gegeisselt und steht zu hoffen, dass diese „Reigenkrankheit" ehebaldigst ihrem Heilungsprozess entgegensieht. Lies auch hierüber „Schulturnen und Körperpflege" von Heeger. (Seite 14).

Zu 12. Der Vortragende stellte am Schlusse seines Referats folgende, von der Versammlung nach mancherlei Rede und Gegenrede, angenommene Thesen auf: 1) Turnzensuren sind auf Grund von bestimmten Leistungen zu geben.

2) Als solche sind anzusehen Hangwippen am Reck, eine Stützübung am Barren, Hochspringen, Weitspringen, Felgaufschwung, Klettern und Bocksprung; es bleibt jedoch jedem unbenommen, die Zahl und Art der zu leistenden Übungen zu vermehren.

3) Die Wertung geschieht im allgemeinen nach der deutschen Wettturnordnung in der Weise, dass ein Punkt gegeben wird, wenn die Leistungen wenig genügend sind, die Fehler überwiegen; 2 Punkte genügend, Leistung mit geringen Fehlern; 3 Punkte, gut, fehlerfreie Ausführung, ohne mehr zu sein; 4 Punkte, recht gut, fehlerfreie Ausführung mit sichtbaren Vorzügen; 5 Punkte, vorzüglich, nur Vorzüge.

4) Beim Hoch- und Weitspringen und Felgaufschwung sind die Leibesgrösse des betreffenden Schülers und die Körperverfassung im allgemeinen zu berücksichtigen.

Solche statistische Erhebungen sind in jeder Klasse wenigstens jährlich einmal vorzunehmen.

6) Die Veröffentlichung der Resultate geschieht durch den Turnlehrerverein.

Zu 13. Direktor Biers Rede über diese Angelegenheit gipfelte in folgendem Antrage: „Der Turnlehrerverein wolle beschliessen, zunächst unter seinen Mitgliedern eine fortdauernde freiwillige Sammlung zu veranstalten, die den Zweck hat, zu geeigneter Zeit für unser einstiges Mitglied Dr. Kloss ein dauerndes Erinnerungsmal zu schaffen.“ Derselbe wurde gegen eine Stimme angenommen.

Zu 14. Dieses zeitgemässe Thema wurde in eingehender Weise nach folgenden vier Gesichtspunkten behandelt: 1) Bedeutung der Gerätübungen, 2) Betrieb derselben, 3) Leitung derselben und 4) etwaige Befreiung von den Gerätübungen für Mädchen.

Zu 15. Kollege Kollbeck, Obmann unserer Spielsektion, giebt einige beherzigenswerte Rückblicke über die im vorigen Sommer von unserem Vereine geleiteten Spielstunden. Ein Auszug dieser umfänglichen Arbeit, die namentlich die wahrgenommenen Übelstände hervorhebt, ist dem hiesigen „Gemeinnützigen Vereine“ auf Wunsch durch den Referenten übermittelt worden und wird seine guten Früchte tragen.

Die gebildete Spielsektion hielt im vergangenen Jahre unter dem Vorsitze von Bier und Kollbeck zu wiederholten Malen längere Sitzungen ab, deren Resultate sicher der Öffentlichkeit in einem turnerischen Fachblatte übergeben werden.

An jeden Vortrag schloss sich in der Regel eine lebhafte Debatte an, die manches Beherzigenswerte zu Tage förderte. Ausserdem wurden seitens der Mitglieder noch verschiedene Mitteilungen und kleinere Arbeiten entgegengenommen. Wenn uns die gehörten Vorträge auch ein gutes Stück vorwärts brachten und dieselben manche Anregung und Ermunterung boten, so darf dabei doch nimmer vergessen werden, dass auch eifriges Privatstudium unseres Faches ohne Scheu von Aufwand an Mühe und Zeit uns eine heilige Pflicht sein muss. Und ist nicht die Lust zur Fortbildung ein erfrischendes und kräftigendes Element eines Lehrerlebens! —

Ausser den Sitzungen für Theorie wurde im abgelaufenen Jahre auch der Pflege des Gemütes und der Geselligkeit ein wohlverdientes Plätzchen eingeräumt. Wir hielten, abgesehen von 3 Turnfahrten, 4 gesellige Zusammenkünfte ab, in denen Stimmung und Laune rosenfarben waren. Der Familienabend am 11. Januar in Brauns Hotel machte durch seine hellstrahlenden Christbäume und durch das ewig schöne Weihnachtslied: „Stille Nacht, heil'ge Nacht“ — vorgetragen von 18 Schülerinnen der 5. Bezirksschule — einen erhebenden Eindruck.

Das Stiftungsfest fand ebendaselbst am 7. März unter zahlreicher Beteiligung statt. Auch das alljährlich vor den grossen Ferien abgehaltene Sommervergnügen in Helbigs Etablissement trug Heiterkeit in die Herzen der Anwesenden. Den humoristischen Vortrag des Unterzeichneten: „Lob der Frauen“ nahm man mit Beifall entgegen. Das letzte gesellige Zusammensein am 5. Dezember zeichnete sich namentlich durch sein vorzügliches musikalisches Programm aus. Bei allen genannten Vergnügungen hielt der Tanz die Teilnehmer bis zum „Hahnenschrei“ in fröhlichster Stimmung beisammen.

Noch erinnern wir uns mit frohem Sinn der am 20. Dezember nach schwerer Turnarbeit ergangenen Einladung des Herrn Direktor Leupold,

die uns an eine frisch sprudelnde Bierquelle leitete. Auch das 25jährige Lehrerjubiläum des Direktor Bier verlief in der animiertesten Weise. — Dank zollen wir hiermit der thätigen Vergnügungskommission! —

Auf der sächsischen Turnlehrerversammlung in Dippoldiswalde war unser Verein recht gut vertreten, sodass — Dank der Einheit — unsere gestellten Anträge und Beschlüsse sämtlich Annahme fanden. Den von Freund Frohberg daselbst gehaltenen Vortrag über „Körperhaltung beim Turnen der Knaben und Jünglinge“ finden die freundlichen Hörer in No. 43 der „Deutschen Turn-Zeitung“ gedruckt. — Auch an der Alpenturnfahrt nach der Metropole von Tirol nahmen wir hervorragenden Anteil. Möge immer der Ruf: „Auf zur herrlichen, Geist und Körper erquickenden Alpenwelt!“ einen lockenden Zauber ausüben! —

Die Registrande wies in diesem Jahre 121 Eingänge und 48 Abgänge auf. Allen Einsendern, namentlich der Berliner Turnerschaft und dem Basler Turnlehrervereine für ihre gediegenen Vereinsberichte, hiermit Gruss und Dank! — Fremde Gäste bewillkommte der Verein auch im vergangenen Jahre mehrmals.

Hiermit stehe ich am Schlusse meiner Berichterstattung. Das neue Jahr bringt uns vom 19.—22. Juli das sechste allgemeine deutsche Turnfest in unseren Mauern, ein Fest, dem die Deutsche Turnerschaft mit freudiger Spannung und hoffnungsvollem Auf- und Vorblick entgegensieht. Dem Turnen im grossen und ganzen gilt die Feier. Nur in freudiger Hingebung und in gemeinschaftlicher Arbeit werden wir die grosse Aufgabe, die auch uns das Fest zuweist, erfüllen. Unser Wahlspruch aber sei:

„Brüder, lasst uns weiter bauen
An dem Werke, hehr und gross,
Und der Zukunft kühn vertrauen —
Grosses ruht in ihrem Schoss!“

Ja, wir wollen kühn vertrauen der Zukunft und dem braven und gesunden Turnergeiste in unserem Kreise! Gut Heil!

Franz Schaller.

2. Turnbericht.

Seit nunmehr 5 Jahren ist der Dresdener Turnlehrerverein bestrebt gewesen, das praktische Turnen seiner Mitglieder wieder zu pflegen. Zu diesem Zwecke werden gegenwärtig drei Übungsabende abgehalten, bei welchen nach einem vom Turnwart am Beginn des Vereinsjahres vorzulegenden Übungsplane in der Regel 1) Frei-, Ordnungs-, Hantel- oder Stabübungen, 2) Übungen an einem Gerät gemeinsam, 3) Übungen an verschiedenen Geräten riegenweise geturnt werden. Den Mitgliedern Übung, Anregung und Fortbildung zu gewähren, ist der Zweck jener Turnabende.

Leider hatten bisher alle und ganz besonders der vorjährige Turnbericht Klage zu führen, über zu schwache Beteiligung an den praktischen Übungen. Um in dieser Hinsicht möglichste Besserung zu schaffen, beschloss der Verein zu Anfang des nun abgelaufenen Vereinsjahres folgendes:

1) Damit jedem Mitgliede unseres Vereines Gelegenheit gegeben werde, wenigstens einmal im Monat am Turnen teilzunehmen, findet dasselbe an 2 verschiedenen Tagen (Montag und Sonnabend) statt.

2) Alle Übungsabende werden in einer bestimmten Turnhalle (Königl. Turnlehrerbildungsanstalt) abgehalten.
3) Zu jedem Üungsabend werden die Mitglieder schriftlich eingeladen.

Welchen Erfolg haben nun diese Massnahmen gehabt? War die Teilnahme am praktischen Turnen eine regere und zufriedenstellende? Die nachfolgenden Zahlen rufen uns wiederum ein beschämendes Nein entgegen.

Die Statistik unseres Vereins für das vergangene Jahr weist auf 26 Übungsabende eine Besuchszahl von 937 (+ 196) nach; das ergiebt für den einzelnen Abend einen Durchschnittsbesuch von 36 (+ 7,5). 36 gegen 205 (Mitgliederzahl) ist das nicht geradezu immer noch ein Missverhältnis! Zudem steht dem Plus von 7,5 (Durchschnittsbesuch) ein solches von 36(Mitgliederzahl) gegenüber, weshalb von einer absuluten Zunahme des Turnbesuches gegen das Vorjahr auch kaum die Rede sein kann. Die Besuchszahlen bewegen sich in einer Höhe zwischen 19 und 54. 90 Mitglieder haben n i e an unsern Übungen teilgenommen.

In einem nur, in dem Interesse für das Mädchenturnen, kann die Statistik von einem erfreulichen Aufschwunge berichten. Dem Mädchenturnen waren 6 Übungsabende gewidmet, die durchschnittlich von 33 Mitgliedern besucht waren.

Soweit die Statistik. Was lernen wir aus den Zahlen derselben? Sie enthielten weit mehr Tadel als Lob. Sie haben uns bewiesen, dass wir unsere Pflicht nicht voll und ganz gethan. Sie haben uns auf einen Schaden an unserem grossen Vereinskörper aufmerksam gemacht. Es gilt, diesen zu heilen, bald zu heilen. Darum „Zum Turnen allezeit bereit“ sei unsere Losung im neuen Vereinsjahre. Möge es sich jeder von neuem zur Pflicht machen, unsere Turnabende recht fleissig und regelmässig zu besuchen, umsomehr, als wir in dem begonnenen Vereinsjahre demjenigen Feste entgegengehen, das uns zur Turnarbeit mahnt und ruft, das wir nur dann mit rechter Befriedigung und Genugthuung mitfeiern können, wenn es uns, in tüchtiger Arbeit stehend, findet!

Wie schon oben mitgeteilt, haben wir unsere Turnabende im verflossenen Vereinsjahre an 2 verschiedenen Tagen, nämlich an 9 Montagen und an 17 Sonnabenden abgehalten. Hierbei entfällt auf den Montag ein Durchschnittsbesuch von 41,4, während der Sonnabend nur einen solchen von 34,4 aufzuweisen hat. Am schwächsten waren die Sonnabende im Sommerhalbjahr besucht.

Diese Erfahrung dürfte uns ein Fingerzeig sein für den auf das neue Vereinsjahr zu wählenden Übungstag.

Ausser den planmässigen Übungsabenden mussten sehr viel ausserordentliche eingestellt werden, die der Vorbereitung zu besonderen Vorführungen galten; von letzteren sind zu nennen:

1) Ein Tirolerreigen in Nationaltracht und mit Nationalübungen, geturnt am Stiftungsfeste, den 7. März. Teilnehmerzahl 16. Leiter Bier.
2) Ein Reigen für das Schauturnen des Dresdener Turngaues, Anfang März. Teilnehmerzahl 16. Leiter Bier.
3) Eine Riege, Fechtersprünge am Pferd, für die sächsische Turnlehrerversammlung in Dippoldiswalde am 5. Juni. Teilnehmerzahl 10. Leiter der Unterzeichnete.

4) Zwei Riegen für das Schauturnen in Innsbruck am 20. Juli. Teilnehmerzahl 12.
   a. Keulenschwünge. Leiter Bier.
   b. Barrenübungen, Gesprünge. Leiter der Unterzeichnete.
5) Ein Reigen mit Keulen und Eisenstäben für den Familienabend am 5. Dezbr. Teilnehmerzahl 16. Leiter Bier.

Ein grosses Verdienst hat sich unser Verein um die Einführung der Jugendspiele in Dresden erworben. Nicht weniger als ungefähr 40 unserer Mitglieder waren als Spielleiter beim Spielen der Knaben thätig, während ein Mitglied, unterstützt vom Turnlehrerinnenverein, das Spielen der Mädchen leitete. Der Erfolg war hier wie dort ein glücklicher und mit Stolz kann der Turnlehrerverein von sich sagen, dass er ein gut Teil zum Gelingen des schönen Werkes beigetragen.

Wohl ist wegen der Jugendspiele ein Ausfall an Spieltagen und Turnfahrten für unsere Mitglieder zu verzeichnen; allein, wer wollte nicht für jenen Ruhm gern diesen geringen Verlust erleiden!

Unser Verein beteiligte sich an der Gauturnfahrt des Dresdener Turngaues und an der Alpenturnfahrt; an letzterer mit ungefähr 50 Mitgliedern. Ausserdem wurden noch zwei Turnfahrten veranstaltet, die erste am 4. Juni von 20 Mitgliedern nach Dippoldiswalde, die zweite am 30. September von 10 Mitgliedern nach Altenberg.

Mit grossem Eifer ist im vergangenen Jahre auch wiederum das beliebte englische Fussballspiel geübt worden; leider konnte erst spät, nach Schluss der Jugendspiele am 18. Oktober damit begonnen werden. Zahl der Spieltage 3, durchschnittliche Betheiligung 14.

An 10 Übungsabenden wurde uns die Freude zu teil, liebe Gäste in unserer Mitte begrüssen zu können.

Wiederholt turnte bei uns die Vorturnerschaft des Männerturnvereins zu Dresden. Eines freundlichen Gedenkens darf aber auch die Vorturnerschaft des Turnvereins zu Oschatz sicher sein, welche uns am 17. März, 9 Mann stark, einen Besuch abstattete.

Zum Schlusse meines Berichtes sei noch bemerkt, dass schon in dem vergangenen Jahre eine grosse Anzahl unserer Mitglieder thätigen Anteil an den Vorbereitungen für das deutsche Turnfest genommen hat. Die Hauptarbeit steht uns noch bevor. Möge auch unser Verein das Seine thun!

Möge jeder von uns, getragen von der Begeisterung für die schöne deutsche Turnsache, neben der Sorge für das Wohl unseres Vereins auch zu dem Gelingen dieses Festes mit beizutragen, sich allezeit bereit finden lassen!

R. Richter.

3. Büchereibericht.

Die Vereinsbibliothek bestand am Schlusse des Jahres aus 969 Werken in 649 Bänden, 227 einzelnen Nummern der „Deutschen Turn-Zeitung“, der „Jahrbücher“ von Kloss u. s. w. und 1110 überzähligen Nummern von Zeitschriften; letztere sind verkäuflich. 12 Bücher wurden neu angeschafft, 59 Bücher erhielten Einband und 37 Bücher wurden ausgeliehen. „Jahrbücher“ und „Deutsche Turn-Zeitung“ wurden in je 6 Exemplaren und die Berliner Monatsschrift in 1 Exemplar gehalten.

K. L. Kollbeck.

4. Kassenbericht.

Einnahme:		Ausgabe:	
1. Kassenbestand	138,83.	1. Verwaltung	86,95.
2. Mitgliedsbeiträge aus 1884 .	476,25.	2. Gausteuer	33,20.
3. Bücherverkäufe	0,80.	3. Einladungen und Bekanntmachungen	37,51.
		4. Bücherei und Lesezirkel .	148,50.
		5. Vergnügen	82,26.
		6. Verschiedenes	60,84.
		7. Kassenbestand am 19. Januar 1885	156,62.
	615,88.		615,88.
Hierüber: Steuerreste . .	97,50.		

E. Knöfel.

Dresden. (Turnfestanmeldung.) Die Zahl der bis zum Schluss dieses Heftes angemeldeten Festbesucher beträgt bereits gegen 12000. In dieser Zahl sind die Teilnehmer aus dem Dresdener Turngau und aus dem Mittelelbeturngau nicht mit inbegriffen, die mit 3000 nicht zu hoch angenommen sein dürften. Mit den frohen Aussichten auf noch weitere zahlreiche Anmeldungen wächst aber die Sorge und Arbeit des Wohnungsausschusses, denn bis jetzt sind **erst gegen 700** *) Freiquartiere der Bürgerschaft angemeldet und die Unterbringung in anständig eingerichteten Massenquartieren erfordert einen Aufwand von fast 6 Mark für eine Lagerstätte. Da werden die **Turner** Dresdens und der Nachbarorte wieder hilfreich beispringen müssen.

Leipzig. (August Seltmann †.) Am 28. Mai starb hier der zweite Vorsitzende des Leipziger Turnvereins (Schreberstrasse), Redakteur der Leipziger Nachrichten August Seltmann. Die Leipziger Turnerschaft erleidet mit dem Tode Seltmanns einen schmerzlichen Verlust und sie gab ihren Gefühlen der Verehrung und Trauer in einem zahlreichen Geleite bei der Beerdigung Ausdruck. Als Vertreter der Presse hatte der Verstorbene besonders Gelegenheit das Turnen öffentlich zu vertreten und er hat diese Gelegenheit besonders zu Gunsten der Vereinsturnerei fleissig und erfolgreich benützt. Friede seiner Asche!

Meissen. (Volksfeste und Volksbildung.) Am Sonntag den 10. Mai tagte hier die Hauptversammlung des „sächsischen Landesverbandes der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“, in welcher Direktor Dr. Lion von Leipzig einen Vortrag über „Volksfeste und Volksbildung“ hielt. Der Referent fasste den Inhalt seines gediegenen Vortrages in folgendem Satze zusammen: „Volksfeste sind Spiegel und Mittel der Volksbildung. Die Aufgabe der Volksbildungsvereine besteht darum in der Veredelung der Volksfeste. Es ist dabei auf eine möglichst selbstthätige Beteiligung des Volkes, sowie darauf hinzuwirken, dass sich die Festfreude in massvollen Formen bewege und dass sich die Standesunterschiede der Festteilnehmer ausgleichen.“

An den mit Beifall aufgenommenen Vortrag schloss sich eine lebhafte Debatte. Dr. Fränkel betont, dass den Volksfesten der rechte

*) Dresden hat **240 000** Einwohner! D. R.

Takt und der wahre Humor nicht fehlen dürfe; Dr. Wislicenus wies in eingehender Weise auf Grund von Beispielen aus dem Volksleben des Nordens und des Südens auf den veredelnden Einfluss der echten Volksfeste hin; Fabrikant Grosser-Markersdorf empfahl aus eigener Erfahrung eine grössere Würdigung der Arbeiterfeste; Bürgermeister Bönisch-Dresden machte auf die zu der angeregten Frage in Beziehung stehenden Jugendspiele aufmerksam, und der Vorsitzende Dr. Gensel, sowie der Schuldirector Nietzold-Grimma betonten die Wichtigkeit der patriotischen Feste. Zum Schlusse fand die vom Referenten aufgestellte These allseitige Annahme.

Stralsund. (Munificenz.) Dem Turnverein zu Stralsund ist die neue städtische Schulturnhalle vom 1. Mai an von der städtischen Behörde zu unentgeltlicher Benutzung überlassen worden. So fördern die Behörden das Turnvereinswesen am besten.

Wien. (Ernennung.) Unser geschätzter Mitarbeiter, der bisherige Lehrer und leitende Turnlehrer Adolf Zenz, ist zum Turnlehrer an dem k. k. Lehr- und Erziehungsinstitut für Blinde hier ernannt worden und wird unverweilt in die neue Stelle eintreten.

Berichtigung.

Im 4. Heft der „Jahrbücher“, S. 161, übertrug ich aus Müller's Jugendleben von Papst, einen Irrtum dahingehend, dass Jahn mit Dürre 1808 den Turnplatz in Friedland gegründet habe. Ich begreife heute noch nicht, wie dieser Irrtum mir durch die Feder schlüpfen konnte. Herr Prof. Euler hatte die Güte, mich auf denselben hinzuweisen, und sofort fielen mir die Schuppen von den Augen. — Der Turnplatz in Friedland ist 1812 von Konrektor Krüger und von Prorektor Leuschner gegründet worden. Dürre wurde 1814 (nach seinen eignen Angaben allerdings erst 1815) von Jahn dorthin gesandt, blieb 6 Wochen dort und brachte erst wirkliches Leben in das dortige Turnen. Vorher war Massmann kurze Zeit daselbst gewesen (vergl. Jahn's Leben von Euler, S. 406, und Ed. Dürre, S. 178 ff.). O. Schettler.

Briefkasten.

Dr. **St.** in **W.** Das Gewünschte habe ich abgesandt. Besten Gruss! Dr. **H.** in **B.** Wir hatten uns gerade auf den Besuch in Dresden herzlich gefreut, — und nun? **P.** in **H.** Trotz der wachsenden Flut der Geschäfte dienen wir gern, wo wir können. Dr. **H.** in **W.** Im nächsten Hefte. Dank und Gruss! **L.** in **W.** Herzlichen Dank für die freundliche Genehmigung, von der wir für Heft 7 Gebrauch machen wollen. **M.** in **D.** Dank für die Auskunft und Gruss von dem Kollegen E. aus U.-M., der jetzt hier weilt und — schwitzt. **Z.** in **Ch.**, **G.** in **Dr.**, Dr. **Br.** in **S.**, **H.** in **Br.**, **M.** in **Dr.**, **Gl.** in **O.**, **Th. P.** in **Zw.**, Dr. **F.** in **Br.** Besten Dank für die Sendungen. **A. Z.** in **W.** Gut Heil zum neuen Berufe. **K.** in **B.** Die Sendung kam für dieses Heft zu spät. Auch ich freue mich Ihrer Hierherkunft von Herzen.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Der Handfertigkeitsunterricht.

Ein Beitrag zur Klärung der Frage und zur Förderung der Sache mit zwei lithographischen Tafeln

von Dr. **Theodor Gelbe,**

Realschuldirektor in Stollberg im Erzgebirge.

8. Preis: 2,00 ℳ.

Aus dem Vorwort: „Die kaum erhoffte Anerkennung, welche meine im vorigen Jahre veröffentlichte Skizze über don Handfertigkeitsunterricht fand, das Vertrauen, welches infolge derselben mir in dieser so wichtigen Frage entgegengebracht wurde, und endlich nicht zum wenigsten mein eigner Wunsch, zur Förderung der Sache für meinen bescheidenen Teil mitzuwirken, veranlassen mich, dies Buch, dem bald ein zweites über Feintischlerei, Holzstecherei, Buchbinderei und Papparbeit folgen soll, zu veröffentlichen. Möge dies Buch, dessen Inhalt auf einer reichen Erfahrung, auf einer langjährigen handwerksmässigen Thätigkeit fusst, den erstrebten Zweck erfüllen und bei den Gesinnungsgenossen freundliche Aufnahme finden."

Rechtfertigung

einiger pädagogischen Gedanken Zillers.

Zugleich eine Erwiderung auf die Schrift des Herrn Bartels: „Die Anwendung der Herbart-Ziller-Stoyschen didaktischen Grundsätze für den Unterricht an Volks- und Bürgerschulen."

Von Dr. **A. Göpfert.**

8. Preis: 1 ℳ 50 ₰.

Aus dem Vorwort: „Dass ich gerade das Buch des Herrn Bartels als Unterlage benutze, findet seine allgemeinere Erklärung — die spezielleren Gründe folgen unten — einmal in der Form, in welcher dieser Angriff erfolgt ist, dann darin, dass dieselbe einiges Aufsehen gemacht zu haben scheint. Auch möchte gerade durch diese Schrift mancher irre geführt werden, wenn er der Anzeige Glauben schenkt: „Dieses Buch . . . dient als kritische Studie gleichsam zur Einführung in die Herbartsche Schule": und wenn er der Meinung begegnet, das Büchlein enthalte eine „gründliche Widerlegung" der Herbart-Zillerschen Grundsätze (vgl. Badische Schulztg. 1884 No. 44) und wenn er sogar von Herbart freundlicher Seite dasselbe loben und den Verfasser selbst als „Herbartianer" bezeichnen hört. Auch eine captatio benevolentiae scheint mir einer solchen Schrift gegenüber nicht am Platze. Ich konnte mich nun nicht entschliessen, Seite für Seite, Satz für Satz zu verfolgen und zu widerlegen, sondern ich stellte das Zusammengehörige zusammen. Eine scharfe Disposition freilich wurde durch die Verworrenheit des Buches ausserordentlich erschwert. Wiederholungen waren unvermeidlich. Der oben angedeutete Artikel schliesst, ein warmes, süddeutsches Herz bekundend: „In allem aber aufrichtige Liebe, Liebe zur Wahrheit und Liebe zu denen, die mit uns nach ihr streben." Diesen Worten möchte ich die in ihnen liegende Ergänzung hinzufügen:

Aber energischer Kampf gegen alle Unwahrheit."

Dresden, Kaulbachstrasse 4.

Bleyl & Kaemmerer.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen. I. Theil. Von Dr. Th. Bach. 2. Auflage. 2 Mk. 25 Pf. — II. Theil: **Anleitung zu Turnfahrten** von C. Fleischmann. 75 Pf.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig**.

Heeger, R., Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen. Erster Teil. Stufe I—III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr.). Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 1 Mk. 75 Pf.

— — Zweiter Teil. (Stufe IV—VII.) Bestimmt für die letzten 4 Turnjahre (5. bis 8. Schuljahr). Mit 203 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 4 Mk. 50 Pf.

Der Verfasser, eine bewährte und in turnerischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, hat es in der vorliegenden Anleitung, wie er in dem Vorworte zu seinem Buche sagt, unternommen, dem werdenden Turnlehrer eine Brücke in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis zu schlagen, indem er demselben an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt. Es soll diese Arbeit nur eine Handreichung sein, darauf berechnet, neben der Einführung in die Turnpraxis zugleich theoretische Kenntnis des Übungsstoffes zu verbreiten. Die Abbildungen gehören zu dem Gediegensten, was in dieser Beziehung geboten worden.

Frohberg, W., Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt, Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 2. Aufl. 8 Bogen brosch. Preis 1 Mk.

Frohbergs Übungsbeispiele haben in der kurzen Zeit von einem Jahre zwei Auflagen erlebt und sich im Vereins- wie im Schulturnen den Platz erobert, der ihnen gebührt. Das Schriftchen zeichnet sich durch klare Darstellung und Fasslichkeit aus. Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner werden sich gleichermassen von seiner Brauchbarkeit überzeugen

---

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen vorrätig:

Allerlei für Deutschlands Turner

herausgegeben von ***Arthur Scholem.***

Preis geheftet Mk. 1.—, elegant in Leinwand gebunden Mk 1.60.

Inhalt:

Geschichte der deutschen Turnfeste. Von Dr. Eduard Angerstein in Berlin. — **Alt-Herren-Riegen.** Von Direktor Dr. Th. Bach in Berlin. — **Vor etwas mehr als zwei Jahrzehnten.** Von Direktor G. H. Weber in München. — **Vom Vorturner.** Von Alfred Böttcher in Bremen. — **Denksprüche in die Stammbücher junger Turner,** eingeschrieben von einem alten. — **Christian Sartorius.** Von Inspektor Ferdinand Marx in Darmstadt. — **Jahn und Arndt.** Von Professor Dr. C. Euler in Berlin. — **Zur Geschichte des Turngerätes „das Reck".** Von Dr. K. Wassmannsdorff in Heidelberg. — **Frisch, fromm, froh, frei.** Gedicht von Carl Schacko in Dresden. — **Wozu das Turnen auch einmal gut war.** Von demselben — **Das Turnen bei Volksfesten.** Von Professor Boethke in Thorn. — **Hemmungen im Leben der Turnvereine.** Von O. Schettler in Auerbach. — **Vom Turnplatz für den Turnplatz.** Von M. Zettler in Chemnitz. — **Zum VI. deutschen Turnfest.** Von A. Hermann in Braunschweig.

Wir enthalten uns jeder Empfehlung dieses bedeutsamen Buches, die Namen der Mitarbeiter und der Inhalt sprechen genügend für den Wert desselben. Wir versenden 6 und mehr Exemplare franko und geben Turnvereinen auf 12 auf ein Mal bezogene Exemplare 1 Freiexemplar

Schmidt & Sternaux, Berlin S.W. 11.

Königgrätzer-Strasse 65.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher

der

deutschen Turnkunst.

Zeitschrift

für die

Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,

vornehmlich

in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855

von

Professor Dr. KLOSS,

weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit

Dr. **J. Hermann** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Salzburg, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt

redigiert und herausgegeben

von

W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band IV. Heft 7.

LEIPZIG.

Verlag von Eduard Strauch.

1885.

Inhalt.

Seite

Festgruss an die deutschen Turnlehrer. Von Th. A. Herrmann . . . 273

Die ersten Lebensjahre des Dresdener Turnvereins und seine Bedeutung für das vaterländische Turnen. Von M. Zettler 274

Die Aufgaben der Turnlehrer-Bildungsanstalten und die ihrer Zöglinge gegenüber den Vereinen. Von Dr. G. Hartung 281

Gegen die Einführung militärischer Exerzitien und Kommandoworte in Elementar- und Mittelschulen. Von Gustav Lukas 288

Über die Leibesübungen der Tahitier. Von Franz Kaiser 294

Deutsche Turnschriften:

Theodor Georgii, Aufsätze und Gedichte. Eine Sammlung, eingeleitet von J. C. Lion. Mit einem Bildnis des Verfassers. Hof. Rud. Lion. 1885. XXIV. 338. S. Mk. 2,50 299

Ferdinand Goetz, Aufsätze und Gedichte. Eine Sammlung, eingeleitet von Rud. Lion. Mit einem Bildnis des Verfassers. Hof. Rud. Lion. 1885. XVI. 164 S. Mk. 1,50. Besprochen von Dr. H. Brendicke 299

Versuche, für verschiedenartige turnerische Leistungen ein gemeinsames Mass festzustellen. Wissenschaftliche Beilage zum Osterprogramm des Königl. Gymnasiums zu Wurzen. Von Bernhard Schmidt. 301

Beschreibung von Brown County, im Staate Minnesota, Nordamerika, mit besonderer Berücksichtigung von Neu Ulm. Veröffentlicht von einem Bürgerkomitè. St. Paul: Druck der „Volkszeitung“. 1884. 305

Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in 3 Stufen geordnet von W. Frohberg. 2. Auflage 306

Bücher-Anzeigen 307

Nachrichten und Vermischtes:

Amerika: Ermahnungen eines alten Turners an die zum Dresdener Turnfest gehenden jungen Turner von Philadelphia 307

Antwerpen: Bundesturnfest 308

Auerbach: Perthen † 310

Berlin: Eine seltene Jubelfeier 310

Dresden: Fahnenweihe 314

„ Turnfest, Vorfeier 315

Kamenz: Die neue Schulturnhalle 316

Briefkasten 320

Festgruss an die deutschen Turnlehrer.

Dem Meere gleich, dess unbezwung'ne Wellen
Wie spielend tragen grösster Schiffe Lasten,
Wogt heut Begeisterung durch aller Herz —
Strahlt tiefbewegten Fühlens lichte Glut!
Ein Herz nur, ein einmütig Sinnen, Streben
Die deutsche Jugend treibt zum frohen Wettkampf!
Schaut hin, ihr pflichtgetreuen Jugendlehrer!
Ihr Förderer der Kunst, den Leib zu fest'gen,
Dass stark und frisch er sei in Not und Streiten.
Ihr seht's und stolzen Blickes dürft Ihr's sagen:
Solch edler Drang ist unser Werk und Lohn! —
Mit mühevollem Fleiss und unverdrossen
Habt Kraft und Sinnen Ihr dem edlen Ziele
Geweiht, bestrebt dem Vaterlande
Das höchste, schönste Gut zu spenden —
Ein thatbegeistert, unverdorben Volk!
Habt Dank! Wenn längst des lauten Jubels Klänge
Verhallt — verrauscht im Strom der Tage —
Wenn Landmanns Fleiss von neuem Früchte erntet,
Wo heit'rer Turngenossen Werk geschah,
Wird dankend Euer man noch denken, Freunde,
Die als Beruf'ne voll erfüllt Ihr den Beruf!
Heut trägt das Meer des festesfrohen Fühlens
Das Werk und Euch, die wackren Meister;
Doch auf den Drang der Flut kann Ebbe folgen,
Auf frischen Handelns Tag des Missmuts Nacht!
O sorgt, dass dann die Sterne nicht verschwinden,
Dass nicht der Finsternis gespenst'ge Schatten
Mit hässlich düst'rem Grau das Werk entstellen!
Schart Euch schon heut zum kraftgezierten Bunde,
Vereint in einem Herd der Strahlen Fülle,
Dass siegreich stets erglänze das Gestirn,
Dess Name Freiheit, Recht und Manneswürde!
So sei's! Gut Heil dem hoffnungsfrohen Wirken
Der treuen Führerschaft der deutschen Jugend!
Erkennt die Zeit — vollbringt der hohen Pflicht Geheiss,
Den festen Bau begründet, der den Stürmen trotzt
Und Deutschlands Jubelruf gilt Euch: Gut Heil!

Dresden. **Th. A. Herrmann.**

Die ersten Lebensjahre des Dresdener Turnvereins und seine Bedeutung für das vaterländische Turnen.

Aus dem schmucken Dresden, dem deutschen Florenz an der Elbe schönem Strande, ist der Ruf an alle Turner deutscher Lande, an alle Jünger edler Leibesübungen jenseits der Grenzen Germaniens erklungen, herbeizukommen zum frohen, festlichen Thun, zum erfrischenden und erfreuenden Turnerstreben, zum anstrengenden, männerwürdigen Wettkampfe. Nicht ins Leere hinaus verhallte die Einladung. Nein, überall rüstet man sich, in würdiger Weise Zeugnis abzulegen, dass seit den glänzenden Festtagen in der altehrwürdigen Kaiserkrönungsstadt Frankfurt die deutsche Turnsache weitere und schönere Fortschritte gemacht hat. Tausende und aber Tausende von Jünglingen und Männern aus den Ebenen der Gemarken des Nordens, aus den herrlichen Gebirgslanden des Südens, aus den rebenerfüllten, fröhlichen Gauen des Rheines, aus den lieblichen, fleissig gepflegten Gehegen der Thüringer, Katten und Schlesier, aus dem gemütlichen liederreichen Lande der Schwaben, aus dem deutschtreuen, wackeren Österreich, aus dem rührigen Belgien und Holland, aus dem sonnerglühten Italien, aus dem meerbeherrschenden Albion, aus dem blutverwandten, fernen Amerika eilen herbei teils zum Schauen und zum Lernen, teils zum Üben und zum Kämpfen, teils zum Erwägen und zum Richten.

Ihr wackeren Genossen alle, von nah und fern, seid uns gegrüsst, seid uns willkommen im schönen Sachsenlande viel tausendmal! Frische, fröhliche Turnerherzen schlagen Euch freudig entgegen; denn Ihr betretet ein Land, das zwar nicht die Wiege der Turnerei, das aber von jeher eifrig bestrebt gewesen ist, eine treue Pflegerin der edlen Turnsache zu sein. Kaum war der erste turnerische Same im lieblichen Sachsenlande ersprossen, da traten vielerorts Jünglinge und Männer zusammen und gründeten Vereinigungen, um durch die Pflege der Leibesübungen selbst zu gedeihen, zu erstarken, zu gesunden. Der Turnvereinsgedanke trieb hier bald erfreuliche Blüten und mannigfache Früchte. Wenn auch eine trübe Zeit harter Bedrängnis über die Turnvereine hereinbrach, so war doch dieser Gedanke so fest in das Volksleben eingewurzelt, dass später, als mildere Lüfte wehten, er sich um so gekräftigter, gewitzigter und gefeiter fühlte. Jetzt ist die Turnvereinssache zum mächtigen, gewaltigen, alles Land erfüllenden Baume emporgeschossen. Keinen Gau, keine Stadt, fast kein grösseres Dorf gibt es in Sachsen, in welchen nicht ein Turnverein eine gedeihliche Stätte aufgeschlagen hätte, selbst der kleinen Orte sind es viele, die für das Turnen treu ihre Mannen stellen.

Befruchtend wirkte das Gedeihen der Vereine auf die Einführung und Entfaltung des Turnens in den Schulen. Kaum hatte das Turnvereins-

leben im Vogtlande in den dreissiger Jahren seinen Anfang genommen und einige Verbreitung gefunden, so schenkte die Regierung der Neuerung Beachtung und Zuneigung und führte das Turnen in den Landesseminaren und Gymnasien ein. Zur Zeit ist an allen höheren Schulen des Landes schon seit Jahren der Turnunterricht ein obligatorisches Lehrfach, dem ein Fachmann vorsteht. Alle diese Anstalten besitzen sowohl geräumige Turnplätze, als auch wohleingerichtete Turnhallen. Das neue Volksschulgesetz vom 26. April 1873 zählt das Turnen unter die wesentlichen Gegenstände des Unterrichts der Volksschule. Als bemerkenswert ist hierbei hervorzuheben, dass man es als selbstverständlich hielt, dass das weibliche Geschlecht in gleicher Weise wie das männliche ebenfalls der Vorteile teilhaftig werden müsse, wie sie der Pflege des Leibes durch Turnübungen entquellen. Die Einführung dieser Übungen in den Volksschulen der Städte hat keine Schwierigkeiten bereitet, vielerorts baute man alsbald auch die so notwendigen Turnhallen. Auch eine Anzahl grösserer Dörfer ist schon nach dieser Richtung hin mit einem sehr lobenswerten Beispiele vorangegangen. Gleichwohl gibt es auf dem platten Lande noch eine beträchtliche Anzahl von Schulen, in denen das Turnen noch der Aufnahme harrt. In allen den hierbei sich ergebenden Verhältnissen stellte sich jedoch die erfreuliche Wahrnehmung heraus, dass überall da, wo Turnvereine bestanden und gediehen, auch der Boden für das Schulturnen ein geebenterer war, als im entgegengesetzten Falle.

Nicht ohne Einfluss für die weitere, allgemeinere und schönere Entfaltung des Vereins- und des Schulturnlebens kann die Begehung des grossen deutschen sechsten Turnfestes in Sachsens Hauptstadt bleiben. In allen Kreisen des Landes, in Dorf und Stadt wird von demselben als einem bemerkenswerten Ereignis gesprochen. Man liest und hört, wie die Deutsche Turnerschaft nach Hunderttausenden ihre Jünger zählt, wie von allen Seiten fröhliche, kräftige Turner herbeiströmen zum festlichen Thun. Kann es da noch einen Zweifel geben, dass im trauten Gespräche auch erörtert wird, welche Bedeutung das Turnen für das Berufsleben, für die Militärzeit, für die Gesundheit jedes Einzelnen hat. Wie bald aber das anregende Wort sich gern zur erfreuenden That gestaltet, ist männiglich bekannt. Und nun der Glanz des Festes selber, der in zahlloser Menge die Schauer herbeilockt. Muss sie nicht der Anblick der froh erregten Scharen frischer Jünglinge und Männer, die ein Gedanke begeistert, hinreissen zur Anerkennung und Beipflichtung? Wird nicht die Wahrnehmung so vieler schöner, wohlgebildeter turnerischer Gestalten, denen die Gesundheit aus den Augen lacht, deren Regen und Bewegen, Selbstbeherrschung und Gewandtheit, Mut und Kühnheit adelt, deren ganze Haltung gefälliges Ebenmass, gekräftigte Glieder, mannhafte Stärke zur erfreuenden Erscheinung bringt, weithin die erzieherische Gewalt des Turnens verkünden, und zu Lob und Bewunderung anregen? Was aber Auge und Herz erfreut, führt eben-

falls bald zur zielbewussten That. So war es nach den glanzvollen Tagen des deutschen Turnfestes in Leipzig und so wird es kommen, wenn Ihr turngeübten Männer wieder werdet heimgekehrt sein zum heimischen Herde. Wohl ist der Turnkreis der Sachsen der grösste unter seines Gleichen, aber immer ist er noch nicht, wie schon angedeutet, auf dem Höhepunkt angelangt, wo man könnte zufriedenen Sinnes dreinschauen. Und deshalb harren wir auf den Samen, den das jetzige grosse deutsche Turnfest hier zu Lande wird aufgehen machen. Im Hinblick auf diese Hoffnung seid nochmals Alle herzlich willkommen, Ihr Alle, die Ihr durch Euer Erscheinen das fernere turnerische Gedeihen unseres Kreises zum weiteren und schöneren Erblühen veranlassen werdet.

Euch aber sei darob aus dankerfülltem Herzen die Kunde aus vergangenen Tagen, wie der Turnverein der heutigen Feststadt Dresden seine Jugendzeit verbracht hat, es soll Euch Mitteilung darüber werden, wie er sich des Turnens in einer Zeit, in der das Vereinsleben im deutschen Vaterlande kaum aufgekeimt und daher vieler Gefahr ausgesetzt war, in so kräftiger, in so energischer und erfolgreicher Weise angenommen hat, dass ihm damals und sogar heute noch unbestritten volle Anerkennung gebührt. Dies in kurzen Zügen darzulegen, gestatte in Geduld Euer in Festesfreude aufjauchzendes Herz.

Jahn's turnerische Thätigkeit vor und nach den Freiheitskriegen ging für Sachsen so gut wie ganz verloren, die erfolgreichen Anfänge im Turnen sind vielmehr nur zurückzuführen bis auf das Jahr 1833, wo Otto Heubner, jetzt Stadtrat in der Feststadt, in seines Vaters Garten mit seinen Brüdern und einigen gesinnungsverwandten Bekannten in Plauen im Vogtlande zu turnen anfing. Dieses Vorgehen fand in genannter Stadt vielen Beifall und Zuspruch und bald gründete sich eine Turngemeinde, die sich immer besser und schöner gestaltete und die Mutter- und Musteranstalt vieler anderen Turnvereine in andern Orten des vogtländischen Kreises wurde. Gleichzeitig entfaltete Adolf Werner seine „gymnastische“ Thätigkeit in Dresden, indem er Knaben, Jünglinge und Mädchen aus den verschiedensten Schulen um sich versammelte und in seiner Weise dem turnerischen Gedanken Nahrung und Verbreitung gab. Nach Werners Weggange nach Dessau als Professor und Leiter der herzoglichen gymnastischen Akademie und Normalschule im Jahre 1839 übernahm in der Hauptsache der bisher in Leipzig turnerisch thätig gewesene und an das Vitzthum'sche Geschlechtsgymnasium als Lehrer berufene F. W. Heusinger und der Fechtmeister der Armee, Gubner, die Erteilung von Turnunterricht in Dresden. Sie betrieben ihn als Privatsache, waren dabei teuer, deshalb war die Beteiligung gering, auch war ihre Thätigkeit für Kenner nicht eine zufriedenstellende.

Im Jahre 1843 traten deshalb sechs junge turngeübte Männer, aufgefordert von dem spätern wackern Turnlehrer Eduard Leh-

mann[1]), zu einer Beratung darüber zusammen, wie das Turnen zu verallgemeinern und systematisch zu betreiben sei, auch planten sie, den unentgeltlichen Turnunterricht Unbemittelter zu übernehmen. Die weitere Folge dieses Vorgehens war die am 12. Februar 1844 abgehaltene Hauptversammlung. Zu derselben hatten sich einige 30 Teilnehmer eingefunden und schliesslich konstituierte sich dieselbe als Dresdener Turnverein. Am 22. April 1844 wurde in diesem neuen Vereine das Turnen unter entsprechender Feierlichkeit eröffnet. Die Zahl der Mitglieder wuchs schnell und schon Ende des Jahres 1844 hatte derselbe 292 Angehörige. Bald fügte er in den Kreis seiner Thätigkeit das Kinderturnen ein. Schon Ende Dezember 1845 liess der Verein durch zwei Lehrer in wöchentlich 34 Stunden 339 Knaben und 22 Mädchen unterrichten, darunter befanden sich 135 Knaben und Lehrlinge, die den Unterricht, weil sie unbemittelt waren, unentgeltlich erhielten. Immer mehr und mehr wuchs die Beteiligung. Der Verein war daher genötigt, schon am 1. Juni 1846 auch jenseit der Elbe für die Kinder der Neu- und Antonstadt besondere Turneinrichtungen zu treffen und diesen Unterricht einem Haupt- und einem Hilfslehrer anzuvertrauen. Nach dem jedesmal am 12. Februar abzustattenden Rechenschaftsberichte betrug im Jahre 1846 die Zahl der turnenden Kinder 704 Knaben und 194 Mädchen, das Jahr darauf 1029 Knaben und 292 Mädchen und 1848 stieg sie auf 1116 Knaben und 315 Mädchen.

Um „das Turnen in seinem ganzen Wesen kennen zu lernen“, unternahm man von Zeit zu Zeit Turnfahrten. So rückten am 2. August 1846 früh 6 Uhr 400 Knaben, in 13 Züge und 39 Riegen geteilt, unter der Aufsicht erwachsener Vorturner aus in das liebliche Rebenhügelgelände der Oberlössnitz. Hier im schattigen Waldesgrün wechselten Spiele der verschiedensten Art mit einander ab, bald in kleineren, bald in grösseren Abteilungen, bald waren es Kampf- und Ringspiele, bald solche, bei denen die Kunstfertigkeit vorherrschend war. Und nur, um dem Magen, für den eine einfache aber kräftige Mittagskost bereitet war, sein Recht widerfahren zu lassen, wurde dann und wann eine Pause gemacht. Gegen Abend trat man den Rückmarsch an. Dies war die erste Kinderturnfahrt, die der Dresdener Turnverein veranstaltete. Es konnte hierbei seinen Mitgliedern nicht entgehen, dass der Eindruck derselben, sowohl auf die Jugend als auf die Erwachsenen der wohlthätigste war. Im nächsten Jahre fand bei Gelegenheit der Turnfahrt am 22. August ein grösseres Kriegsspiel der Knaben statt, die sich hierzu in zwei Heerlager, geteilt hatten. Von früh an war man bis zum Abend auf den Beinen und bis zuletzt waltete eine Emsigkeit, eine Beweglichkeit, eine frische Kraft ob, dass es eine Lust war.

[1]) L. ist zum Besuche des Festes in Dresden aus Baltimore eingetroffen, seine Freude ist aber leider getrübt durch einen Unfalll, der ihn auf der Reise in Frankfurt betroffen. D. R.

Doch weiter richtete sich der sorgende Blick des strebsamen, seine Aufgabe wohl erfassenden Vereins. Am 28. Juli 1847 erliess der Turnrat desselben einen öffentlichen Aufruf zur Beteiligung an einen auf bestimmte Wochenstunden festgesetzten Turnlehrgang für Erwachsene des weiblichen Geschlechts, weil „die Erkenntnis der unbezweifelten Wichtigkeit der geregelten körperlichen Bewegung oder des Turnens für die Gesundheit und Kräftigung“ es erheische.

Durch solche weithingreifende, gemeinnützige und mit erfreulichen Erfolgen gekrönte Thätigkeit, die im gleichen Umfange wohl kaum ein zweiter Verein jener Zeit aufzuweisen imstande sein dürfte, erwarb sich die Dresdener Turnerschaft um die Stadt grosse Verdienste, die auch nicht ohne Anerkennung seitens der Behörden blieben. Anderseits bekundete die Einwohnerschaft namentlich dadurch ihre Zuneigung zum Verein, dass sie zahlreich seine Mitgliedschaft erwarb. Am Schlusse des Jahres 1845 zählte derselbe 517 Mitglieder, darunter viele ältere Personen und Familienväter. Am 31. Dezember 1846 war der Bestand auf 1184, und am 12. Februar 1848 auf 1645 Vereinsangehörige gestiegen. Trotz der zu Anfang des Jahres 1849 überaus hochgehenden Wogen politischer Erregung, die der Entwickelung des turnerischen Vereinslebens sehr ungünstig waren, zählte man am 12. Februar 1849 immer noch 1542 Mitglieder.

Die überaus rasche und gewaltige Entwickelung des Vereins nötigte bald die Leitung desselben, an die umfängliche Beratung eines umfassenden Grundgesetzes heranzutreten. Für damalige Verhältnisse war dies ein schweres Unternehmen; denn ein öffentliches Vereinsleben gab es, so gut wie gar nicht, da die Polizei in solchen Kundgebungen etwas Staatsgefährliches widderte und dieselben daher wenn nicht ganz unterdrückte, so doch ungemein beengte. Gab es doch damals kaum eine nennenswerte Tageslitteratur; denn Erörterungen und Kundgebungen über politische Fragen galten für bürgerliche Kreise als etwas Ungehöriges und Unerhörtes. Bei dem Mangel geeigneter Organe und eines umfänglichen Leserkreises war daher von einem öffentlichen Meinungsaustausche über Tagesfragen im Schul-, Kirchen-, Gemeinde- und Vereinsleben fast nirgends die Rede. Obschon es in der ersten Hälfte der vierziger Jahre eine nennenswerte Anzahl von Turnvereinen gab, so war trotzdem ihr Regen und Bewegen etwas Neues, das Turnvereinsleben unter den herrschenden Verhältnissen noch nicht allseitig erprobt und gekannt. Als daher der Dresdener Turnverein an die Feststellung eines Grundgesetzes herantrat, konnte er sich nicht auf umfassende Erfahrungen und massgebende Muster stützen. Ein Glück für ihn war es, dass er unter seinen thätigen Mitgliedern auch Männer von grosser Intelligenz zählte, deren Namen sich früher oder später weithin einen guten Klang erwarben, von diesen sei hier nur genannt Advokat Kell. Dr. Köchly, Prof. Dr. med. Ed. Richter, E. Steglich, der Redakteur des Turners, Prof. Wigard, Lehrer Zschetzsche.

Zum Abschluss gelangten die Beratungen durch die Annahme des Grundgesetzes seitens der Hauptversammlung des Dresdener Turnvereins am 10. März 1846. Als Beilagen schlossen sich diesem Gesetze an die Ordnung für die geselligen Zusammenkünfte und die Geschäftsordnung der Hauptversammlung. Unter dem 1. April 1846 erschien weiter eine Geschäftsordnung der Vorturnerschaft, sodann am 13. Juli 1846 eine Geschäftsordnung des Turnrates und unter gleichem Datum eine Geschäfts-Anweisung für die Turnratsmitglieder und deren Stellvertreter bei der Aufsichtführung auf den Turnplätzen und endlich am 7. August 1846 eine Turnordnung des Dresdener Turnvereins.

Alle diese grundlegenden Ausführungen, die in so kurzer Zeit einander folgten, bilden ein umfängliches Ganze, das unverkennbar das Gepräge grosser Umsicht, eingehender Berücksichtigung aller Verhältnisse nnd fleissiger Arbeit an sich trägt. Die Hauptversammlung fühlte den Wert des Dargebotenen und beschloss daher die Drucklegung dieser gesetzlichen Bestimmungen und nunmehr wurden sie auch als besondere Beilage dem „Turner“ beigegeben.

Dies war für jene Zeit eine überaus dankenswerte That; denn durch die Bekanntgabe dieser Arbeiten legte der Dresdener Turnverein zunächst sein ganzes Sein und Wesen, seine ganzen Verwaltungsmaxime aller Welt offen dar. Jeder konnte sich nun selbst eingehend darüber orientieren, was dieser grosse, aufblühende Verein bestrebte, dass derselbe sich Ziele gesetzt hatte, die löblich und erfreulich waren, denen man ihre baldige Erreichung nur wünschen konnte. Es traten daher aus allen Ständen, und zwar nicht zum geringen Teile auch aus den angesehensten und gebildetsten Klassen Mitglieder in den Turnverein. Die Behörden betrachteten nicht mehr mit Misstrauen das Thun und Walten des Turnvereins der Hauptstadt, und diese Stellungnahme trug sich natürlich über auf die Vereine in der Provinz. Und dies war der Fall zu einer Zeit, in welcher am Rheine, noch 1847, eine Anzahl Turnvereine ohne allen thatsächlichen Grund aufgelöst wurden. Sodann war das erwähnte Hervortreten des Dresdener Vereins an die Öffentlichkeit von grossem Nutzen für alle bestehenden und sich noch bildenden Vereine; denn diese fanden in den bekannt gegebenen gesetzlichen Bestimmungen für ihre Verhältnisse genug Anhalt, nun auch mit leichter Mühe für sich etwas Entsprechendes zu schaffen.

Nicht bloss auf dem Papiere stand die musterhafte Organisation, nein, sie war Fleisch und Blut des Vereins geworden, oder richtiger, sie war das treue Abbild des blühenden Vereinslebens. Mit dem Wachstum des Vereins wuchs auch die Teilnahme an den Turnübungen. So wird im Rechenschaftsberichte des zweiten Vereinsjahres hervorgehoben, dass „die Beteiligung der Erwachsenen über alle Erwartung gestiegen sei“. Unter den zahlreichen Mitgliedern des Vereins zählte allerdings derselbe eine grosse Zahl, die dem Verein

beigetreten war, um ihn pekuniär zu unterstützen, immerhin eine sehr löbliche Absicht und deshalb ist diese Eigentümlichkeit bei den damaligen turnstatistischen Aufnahmen niemals ausser Acht zu lassen. Unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse müssen wir die Angaben über den Turnbesuch in dem am 12. Februar 1849 erstatteten Rechenschaftsberichte als zufriedenstellende betrachten. Es heisst daselbst: „An den Turnübungen, die wöchentlich sechsmal, nämlich Montags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags von 7—9 Uhr abends, Mittwochs und Sonnabends von 12—1 Uhr mittags stattfinden, beteiligen sich jetzt 422 Turner und 26 Vorturner, welche letztere wöchentlich einen Abend zu ihrer eigenen Ausbildung im Turnen und zu gemeinsamer Besprechung über dasselbe, sowie zum Anhören von Vorträgen über den menschlichen Körperbau benutzen, auch Gutachten und Anträge über rein turnerische Angelegenheiten an den Turnrat bringen. Höchst erfreulich ist die Zunahme der wirklich turnenden Vereinsmitglieder, die jetzt zur Gesamtzahl im Verhältnis wie 1 zu $3^1/_2$ stehen, während dieses Verhältnis früher wie 1 zu 8 war. Die Abteilung der älteren Turner ist jetzt 65 Mann stark. Möge immer mehr das Vorurteil gegen die wohlthätige Leibesbewegung des Turnens schwinden! Denn nur Vorurteil oder falsche Scham hält noch manchen davon ab.“

Wie ernst man es mit der methodischen Vervollkommnung des Turnbetriebs in Dresden nahm, bekundet der im Verein geführte, bis fast zu seiner Gründung zurückreichende „Systemstreit“. Von vornherein galt in dem jungen Vereine der Grundsatz, dass nach der Jahn-Eiselen'schen Ordnung geturnt werden solle. Spiess war damals noch gar nicht gekannt. Es wurden die betreffenden Turntafeln angeschafft und Heusinger, der erste Turnwart des Vereins, dem die Ausbildung der Vorturner oblag, hielt sich genau an diese Tafeln, übte die erste Stufe ein und verlangte nun, dass dieser Stoff in den Riegen zu treiben sei. In dem engen Kreise der vorgeschriebenen Übungen am Reck, Barren und Pferd langweilte man sich, die geübten Turner turnten wieder beliebig, Anfänger und ältere Turner fanden sich unberücksichtigt und blieben fern. Da sollte das Fortschreiten zur zweiten Stufe helfen. Doch auch das führte zu keinem erfreulichen Resultate, da Heusinger ein Gegner jeglichen Fortschrittes und jeglicher freien selbständigen Auffassung war. Ed. Lehmann, der Begründer des Vereins und bisher Vorturner, war mittlerweile zum zweiten Turnwart gewählt worden. Demselben waren, während seiner turnerischen Vereinsthätigkeit manche Zweifel über die Vollkommenheit der Jahn-Eiselen'schen Anordnung der Übungen aufgestiegen. Er hatte Lücken und Unklarheiten, nirgends aber Aufschluss, nirgends eine Anweisung, wie das System anzuwenden sei, gefunden. Da lernte er Spiess in seinen Schriften kennen. Mit wahrem Feuereifer fasste er die daselbst niedergelegten Ideen auf. In aller Stille reiste er nach Basel zu

Spiess, um dessen Art und Weise des Turnunterrichts zu sehen und zu prüfen. Es folgten nunmehr in Dresden Auseinandersetzungen der Parteien, ja man hielt die Angelegenheit für so wichtig, dass man eine Aussprache hierüber auf dem ersten sächsischen Turntage veranlasste. Referent in dieser wichtigen Angelegenheit war kein Geringerer als Professor Dr. med. Eberhard Richter. Das Ergebnis der Verhandlungen war die Annahme der einschlagenden Anträge: 1) Die Frei- und Gelenkübungen sind in ausgedehntem Masse in allen Turnvereinen einzuführen. 2) Es ist allen Vereinen die Anschaffung des Spiessischen Turnwerkes anzuempfehlen.

(Schluss folgt.)

Die Aufgaben der Turnlehrer-Bildungsanstalten und die ihrer Zöglinge gegenüber den Vereinen.

Entstammt das deutsche Turnen auch der Einsicht erleuchteter Pädagogen, die es als ein unumgängliches Erfordernis zunächst für die harmonische Ausbildung der Schuljugend erachteten, und fand es daher zunächst auch in der Schule Anwendung, indem man als Ergänzung der gymnasialen (geistigen) Erziehung gymnastische (körperliche) Übungen in den Lektionsplan einfügte, so entwuchs dasselbe doch infolge der immer mehr sich ausbreitenden Erkenntnis seiner Wichtigkeit für die Wehrhaftmachung und Kräftigung des gesamten Volkes bald jenem engen Rahmen und entwickelte sich, beflügelt durch gewisse politische Strömungen, insbesondere durch das nicht mehr aufzuhaltende Verlangen des Volkes nach der Einigung Deutschlands, zu einem alle Schichten und Ränge sowie alle Altersstufen gleichmässig ergreifenden und durchdringenden Bindungs- und Bildungselemente.

Nachdem es nun eine Zeit lang ununterschiedlich von Jüngeren und Älteren, Vornehmeren und Geringeren, kurz von allen, die eben Lust daran fanden, freiwillig auf öffentlichen Turnplätzen, in Schulen und Privatturnanstalten betrieben war, gab der sogenannte Lorinser'sche Schulstreit, sich anknüpfend an die Schrift von C. Lorinser „Zum Schutze der Gesundheit in den Schulen“ i. J. 1836 die Veranlassung zur Spaltung des Turnens in ein Schul- und Volksturnen und damit zur Gründung von Vereinen, die von da ab, erst sparsamer, während der Zeit der Turnsperre bis zum Jahre 1842, häufiger nach Aufhebung derselben, und endlich üppig emporsprossten, nämlich seit dem „Ruf zur Sammlung“, den Georgii im Verein mit C. Kallenberg i. J. 1860 an das deutsche Volk ergehen liess und der dann das I. allgemeine deutsche Turnfest (17. bis 19. Juli) in Coburg zur Folge hatte.

Freunde, Schüler und Enkelschüler Jahns waren es, welche während der Zeit der Bedrängnis die Turnsache vor gänzlichem Verkommen schützten, indem sie die Aussaat zu künftigem Gedeihen überall ausstreuten, wo nur ein Stückchen Boden ihnen gegönnt war, sei es in Schulen oder in Vereinen, sie waren es und so besonders die Männer, welche am 20. und 21. Juli 1868 in Weimar den Grund „zur deutschen Turnerschaft“ legten und die z. T. noch an der Spitze der nunmehr ca. 250,000 Turner umfassenden Organisation stehen, sie waren es, denen unser Vaterland die Wacherhaltung der Begeisterung für die Turnsache überhaupt, sowie die Anregung zur Einführung des **obligatorischen** Turnens in Schule und Heer zu danken hat. Hierin liegt aber auch schon ausgesprochen ein ferneres wohl kaum bisher genugsam hervorgehobenes Verdienst derselben, nämlich das, dass sie, als Retter und Erhalter der deutschen Turnkunst, zugleich auch als diejenigen angesehen werden müssen, welche den Regierungen, als diese das Turnen in den Schulen zum obligatorischen Unterrichtsgegenstand erhoben, und dasselbe auch beim Heer einführten, die dazu erforderlichen Lehrer stellten, und die, als sich die Notwendigkeit zur Errichtung von Turnlehrerbildungs-(Central-)Anstalten herausstellte, auch die zu deren Leitung geeigneten Kräfte ihnen überwiesen.

Ist dem aber so, sind die höchsten turnerischen Bildungsanstalten, — wir wollen sie der Kürze halber Turnakademien nennen, — als letzter Ausfluss, als Krönung des Turnwerkes, aus der volkstümlichen Begeisterung für die Turnsache und der Pflege des Turnens als Volkssache hervorgegangen, so darf man mit Recht an dieselben die Anforderung stellen, dass sie dieser ihrer Abkunft nicht vergessen und nach besten Kräften dafür sorgen, dass das Turnen, so weit es vom Volke gepflegt wird, nicht verkümmere und verkomme, sondern durch sie befruchtet und belebt werde.

Wenn wir nun versuchen, im folgenden nachzuweisen, durch welche Mittel dies seitens der Akademien und der auf denselben gebildeten Zöglinge bewirkt werden kann, so bevorworten wir, dass wir weit davon entfernt sind, zu leugnen, dass nicht dieser oder jener Anforderung, welche wir an dieselbe stellen, bereits von manchen Anstalten oder von einzelnen der von ihnen ausgebildeten Turnlehrer in vollem Masse genügt werden mag; aber es wird nicht überflüssig erscheinen, ein Bild von dem zu entwerfen, was geschehen kann und muss, wenn das Vereinsturnen in dem deutschen Vaterlande, ja weit über die Grenzen desselben hinaus, „so weit die deutsche Zunge klingt“, wachsen, blühen und gedeihen soll; — mag dann jeder, ob Lehrer oder Schüler einer solchen Anstalt, sich prüfen, in wie weit er diesen Ansprüchen gerecht geworden ist oder nicht, und wenn das letztere der Fall ist, sich darüber offen aussprechen, welche Umstände ihm dies unmöglich gemacht haben, falls es an diesen gelegen hat, oder wenn er sich absichtlich von

einer solchen anscheinend ausserhalb seines Berufs liegenden Thätigkeit fern gehalten hat, welche Gründe ihn hierzu bestimmt haben. Hätte unser Vorgehen auch keinen andern Erfolg, als den so eben angegebenen, so wird selbst schon das offene Aussprechen über den einen oder den anderen jener beiden Punkte nicht ohne Nutzen für die Weiterentwicklung des Turnens sein, da man ja dann mit Recht Getadeltes, so weit thunlich, zu beseitigen suchen würde, unbegründetem Tadel aber entgegentreten könnte.

Dass die Turnakademien vor allem sich die Aufgabe stellen, ihre Zöglinge mit den für einen Turnlehrer nötigen theoretischen Fachkenntnissen und mit der erforderlichen praktischen Fertigkeit und Methodik auszurüsten, ist selbstverständlich. Auch ist es bei der Lehrern und Schülern zugemessenen kurzen Zeit gegenüber den mancherlei Anforderungen, die ausser dem eigentlichen Turnen der Umfang und die Schwierigkeit der einschläglichen Hilfswissenschaften, wie Anatomie, Physiologie u. s. w. machen, wohl begreiflich, dass sie ihre Zeit zu rate halten und nicht geneigt sind, dieselbe mit vermeintlichen Nebendingen zu zersplittern. Aber, wie man über einen Gärtner, der zwar in Treibhäusern gezüchtete Ananas, Orangen und andere Früchte kennen gelernt hat, und nicht wüsste, dass solche ebensogut oder noch besser in ihrem heimatlichen Boden gedeihen, den Kopf schütteln würde, so würde man sich doch auch mit Recht wundern über den Zögling einer Turnakademie, der zwar laut Zeugnis mit allen den oben erwähnten Kenntnissen und Fertigkeiten ausgerüstet diese verliesse, aber keine Ahnung davon hätte, dass es ausserhalb der Schulräume Tausende von Stätten giebt sowohl im deutschen Vaterlande wie in fremden Ländern, ja selbst in den fernsten Erdteilen, auf denen das Turnen wenn auch hie und da von dem deutschen abweichend und eigenartig entwickelt, doch immerhin eifrig geübt und gepflegt wird. Man würde sich wundern, wenn er keine Ahnung davon hätte, durch wie mannigfache Leiden und Kümmernisse die Turnsache sich hat durchschlagen müssen, keine Ahnung davon, welch' warmes Interesse auch Männer, die nicht dem Turnlehrerstande angehören, der Turnsache entgegengebracht haben und noch entgegenbringen, keine Ahnung davon, mit welchen Opfern an Zeit und Kraft sie eine straffe, grossartige Organisation der gesamten deutschen Turnerschaft geschaffen haben, keine Ahnung davon, was mittelst dieser Organisation, insbesondere mittelst der durch sie möglich gewordenen Veranstaltung von allgemeinen deutschen Turnfesten für die Förderung nationaler Zwecke, so vorzugsweise für die Wachhaltung der nationalen Einheitsidee geschehen ist, wenn er endlich von den „Sinnern", den Erfindern, den Verbesserern und Verbreitern der Turnkunst nichts weiter erfahren hätte, als eben die Resultate ihres Forschens, nichts von ihrem Leben, nichts von den Schwierigkeiten, den Hemmnissen, den Verunglimpfungen, gegen die sie anzukämpfen hatten, nichts von

dem Mannesmut, mit dem sie für die Sache, die den angehenden Turnlehrer fernerhin ernähren oder doch ernähren helfen soll, gerungen und gelitten haben. Einen geschickten Turner und vielleicht auch einen gelehrten Fachmann mag ein solcher abgeben können, ob er aber auch die für seinen Beruf nötige Begeisterung in sich tragen wird, ohne die er doch schwerlich imstande sein möchte, in dem Herzen seiner Schüler Lust und Liebe für das Turnen zu erwecken, das ist doch wohl sehr zweifelhaft. Bei dem Mangel an dieser wird er, wenn er auch seinerseits bei der Ausübung seines Berufs auf mancherlei Schwierigkeiten stösst, gar leicht sich mit handwerksmässiger Routine begnügen und nur zu sehr geneigt sein, sich über das Mangelhafte seiner Leistungen mit dem leidigen Trost hinwegzusetzen: „Nun, erreichst du auch nicht viel, so verdienst du doch wenigstens ein hübsches Sümmchen mehr, als diejenigen von deinen Kollegen, welche kein Turnzeugnis in der Tasche haben!“ — An ein eifriges Mitsinnen, ein aufopferndes Mitarbeiten an der Hebung und Verbreitung des Turnens als einer Volkssache, an eine lebendige Beteiligung an der Lösung der in dieser Kunst liegenden idealen pädagogischen Aufgabe, an ein unermüdliches Streben nach Erfüllung des durch sie vorgesteckten patriotischen Zieles wird bei einem solchen kaltherzigen Egoisten gewiss nicht zu denken sein.

Soll dies verhütet werden, soll nicht auch ein Proletariat von Turnzöglingen, welche die höhere Ausbildung für ihr Fach nur als Brodstudium betreiben, aufwuchern, so werden es die Lehrer an den Turnakademien als eine ihrer hauptsächlichsten Pflichten anzusehen haben, diese Auffassung des Turnens als einer nicht bloss Schul-, sondern wesentlich auch Volkssache in ihren Zöglingen zu erzeugen und wachzuhalten und sie mit der zu einem regen Wirken für die letztere nötigen Begeisterung zu erfüllen.

Fragt man nach den Mitteln, durch welche dies herbeigeführt werden kann, so haben wir eines schon angedeutet, nämlich, dass die Vorträge über die Geschichte der Turnerei sich nicht bloss auf die trockene Darstellung der Entwicklung des eigentlich Fachlichen begnügen, sondern sich auch auf die Schilderung der markigen Persönlichkeiten der Gründer und Verbreiter der Turnkunst ausdehnen, sowie alles das in ihren Bereich ziehen, was geeignet ist, ein klares Bild von der Organisation des Vereinsturnens zu geben.

Mächtiger aber als alle Vorträge wird das Beispiel wirken: wir meinen, — und dem sollte sich doch kein Lehrer an einer Turnakademie entziehen! — wenn ein solcher selbst irgend einem Vereine beitritt, und — so viel Zeit wird sich ja wohl für sie finden — die Zöglinge gelegentlich in diesen mitnimmt oder sie wenigstens darauf hinweist, dass sie Vereine besuchen müssen; noch besser, wenn er in dem Vorstande eines solchen oder in einem Ausschusse eine Stellung annimmt, wodurch er, wenn auch seine beschränkte Zeit ihm keine ausgiebigere Thätigkeit gestattet, doch wenigstens

sein Interesse für die Sache bekundet, was alles dann eben nicht verfehlen wird, ein solches auch in seinen Zöglingen zu erwecken.

Gesetzt nun aber, dass die Lehrer an den Turnakademien sich diese Aufgabe gestellt und soweit mit Glück gelöst hätten, dass sie wenigstens die Mehrzahl ihrer Schüler mit dem zur aufopfernden Erfüllung ihrer Berufspflichten nötigen Enthusiasmus nach der angegebenen Richtung hin erfüllt haben, dass sie ihnen Begeisterung für die turnerische Erziehung des Volkes im allgemeinen eingehaucht haben, so fragt es sich, wie kann ein so würdig vorbereiteter Turnlehrer die ihm innewohnende, auf Förderung des Gemeinwohls abzielende Richtung bethätigen und bewähren?

Findet ein solcher eine Anstellung in einer grösseren Stadt, wo er ausschliesslich oder doch überwiegend in seinem Fache beschäftigt ist, so ist es kaum denkbar. dass er sich nicht, sobald er sich nur einigermassen in seiner Stellung zurechtgefunden hat, nach dem Stande der Turnsache auch ausserhalb der Schule umsehen und seinerseits bald durch sein fachmännisches Urteil und durch das den Vereinen bewiesene Interesse das Augenmerk der Turner so weit auf sich ziehen sollte, dass diese den Wunsch hegen, ihn erst in dem Vorstande eines Vereins, später in den Ausschüssen einen einflussreichen Platz bekleiden zu sehen. Tritt an ihn eine solche Aufforderung heran, so wird er sich, dies glauben wir annehmen zu können, einer solchen Ehrenpflicht nicht entziehen und ihrer Erfüllung gern die Kraft und Zeit,, welche er erübrigen kann, widmen.

Anders gestaltet sich die Sache für den eben von der Akademie entlassenen Zögling, der in einer kleineren Stadt nominell als Turnlehrer angestellt wird, aber, wie dies wohl bei der Mehrzahl der Fall ist, neben den Turnstunden, die er an der Bürgerschule und etwa einer höheren Lehranstalt erteilt, noch an der einen von beiden eine grössere Anzahl von anderen Unterrichtsstunden zu geben hat. In solcher Zwitterstellung ist einmal sein Interesse und seine Zeit geteilt, sodann tauchen auch wohl mancherlei durch die Umstände hervorgerufene Bedenken auf, die ihn von der Beteiligung von dem Vereinsleben vorläufig fernhalten.

Die kleine Stadt hat gegenüber der grossen das Eigentümliche, dass fast jeder den andern kennt und auf desseu Lebensweg unwillkürlich achtet; ferner, dass ein gewisser Klassen-, um nicht zu sagen, Kastengeist sich geltend macht, der auf das Thun und Lassen des Einzelnen mehr oder weniger einzuwirken pflegt, insbesondere auf die Wahl seines Umganges. Da ist es nun natürlich, dass der neue Ankömmling sich den Boden, auf dem er wirken soll, erst etwas genauer ansieht, und auch natürlich, dass er sich zunächst an seine Standesgenossen anschliesst, deren Rat hört und befolgt und sich so durch die Urteile und Vorurteile derselben in gewissem Grade bestimmen und beherrschen lässt.

Diese sind nun aber, wie in der „Deutschen Turn-Zeitung“ in letzter Zeit mehrfach betont wurde, dem Anschluss an einen Turnverein im allgemeinen nicht gerade günstig, und zwar aus zum Teil gutem Grunde. Teils, und dies lässt sich zur Rechtfertigung der Lehrer anführen und muss angeführt werden, ist in der That der Lehrer so mit Berufsarbeiten überhäuft, dass ihm kaum Zeit übrig bleibt, für irgend welche Nebenbeschäftigungen, teils wird sein bischen Musse für so manche anderweitige gleichfalls gemeinnützige Vereinszwecke in Anspruch genommen: er soll dem Gesang- oder Kameradvereine beitreten, gelegentlich einen Vortrag im Handwerkervereine halten u. s w., alles Dinge, die man kaum von einem Richter, einem Arzt, einem Kaufmann oder dem Angehörigen sonst eines Standes verlangt, und wenn so, meist vergeblich verlangen würde; endlich schadet sich leicht der junge Anfänger in seiner Karrière, wenn die Schul- oder die städtischen Behörden merken, dass er seine Zeit zu sehr zersplittert. Ja, es kommen auch wohl noch persönliche Gründe hinzu: manchen genieren die, wenn auch noch so geringen, mit der Beteiligung an einem neuen Vereine verknüpften Ausgaben; vielleicht regt sich auch sein Herz für eine Schöne, deren Gewinnung ihm aus den Augen gerückt wird, wenn er nicht den Standesvorurteilen der Familie, zu welcher sie gehört, Rechnung trägt, — kurz, der Rücksichten, die der in einer kleinen Stadt neu auftretende Lehrer zu nehmen hat, sind so viele, dass er, auch wenn er für die Turnsache eingenommen ist, doch sich nicht entschliessen wird, sofort dem dortigen Turnverein beizutreten, zumal diesem, wie das in vielen kleinen Städten der Fall ist, die sogenannten Honoratioren der Stadt nicht angehören.

Wie soll sich der arme, noch unerfahrene und vielleicht selbst von der Höhe seines Standes sehr überzeugte junge Mann da hindurchfinden?

Hier, meinen wir, ist gerade der Punkt, in Bezug auf den sich seine Lehrer als väterliche Freunde um ihren Turnzögling und damit um die Turnsache verdient machen können, wenn sie nämlich denselben einerseits im voraus auf die Gefahr, wie leicht er um solcher äusseren, persönlichen Rücksichten willen seinem wahren Berufe untreu werden kann, aufmerksam machen, wenn sie ihn anderseits warnen, seine Zeit und Kraft nicht zu zersplittern, indem er aller Welt sich zur Verfügung stellt, und ihn darauf hinweisen, wie die echt turnerische, männliche Gesinnung sich gerade da zu bewähren hat, wo diese beiderlei Versuchungen an ihn herantreten. Ist dies eindringlich geschehen, so wird auch der angehende Turnlehrer in einer kleinen Stadt nicht zögern, selbst wenn er einen etwas heruntergekommenen Verein vorfindet, und dann vielleicht gerade erst recht, sich demselben mit Hintansetzung anderer Rücksichten anzuschliessen und ihm seine Kräfte zu weihen, um ihn zu heben und ihm zur Blüte zu verhelfen. Gelingt ihm dies, so darf er sicher

sein, dass ihm der Dank nicht bloss der Turner, sondern auch die Anerkennung der Bürgerschaft und der Behörden zu teil werden wird, zumal jetzt, wo die höchste Schulbehörde den turnerischen Bestrebungen in so hohem Grade hold ist.

Wie aber wird sich der in den Verein eingetretene Lehrer nützlich machen können, und was darf man, ohne die Anforderungen zu übertreiben, von ihm erwarten?

Dass ein Mann, der seinen Beruf getreulich jeden Tag erfüllt, also wenigstens 2—3 Turnstunden giebt, nun auch noch unentgeltlich jede Woche einen oder zwei Abende pünktlich im Turnverein erscheinen soll, um die Übungen 1—2 Stunden hindurch zu leiten, kurz, dass der Turnlehrer nun auch noch den Turnwartsposten im Verein versieht, erscheint uns, so dankenswert es ist, wenn es geschieht, als eine zu hoch gespannte Forderung. Jeden, welchem Beruf er auch angehöre, verlangt nach einer Abwechselung; jeder, der des Tages Last und Hitze getragen hat, will am Abend sich eine Erholung gönnen und muss sich solche gönnen, wenn seine Schwingen nicht erlahmen sollen. Man sage nicht: „Aber das Zusammensein mit der froh gestimmten Jugend wird ihn ja erheitern, er hat ja keine Schulkinder vor sich, u. dergl.“; es ist unbillig, wir wiederholen es, von irgend jemand zu verlangen, dass er zu seinem Vergnügen an 1—2 Abenden die Woche 1—2 Stunden seine Berufsarbeit fortsetzen soll. Was man aber von ihm, ohne unbillig zu sein, verlangen kann, scheint uns folgendes zu sein:

Vielleicht erwartet man, dass wir sagen: „Er soll den Vorsitz im Turnverein übernehmen, eine Stellung, die er schon ehrenhalber sich nicht sollte entgehen lassen!“ Allein auch dies verlangen wir nicht einmal und zwar aus dem Grunde: Der Vorsitzende ist unentbehrlich bei jeder Vorstandssitzung; diesen aber regelmässig beizuwohnen, das möchten wir dem Turnlehrer, um seine Zeit zu schonen, um so weniger aufbürden, als sich die Verhandlungen öfter um Dinge drehen, z. B. Veranstaltung von Vergnügungen u. dergl., die für ihn weniger von Interesse sind. Andererseits sind auch für dieses Amt Eigenschaften erforderlich, die nicht jedem Turnlehrer zu gebote stehen, Leitung der Debatte, eine gewisse Redefertigkeit etc. Das Amt, welches wir ihm vindizieren, ist vielmehr das eines stellvertretenden Turnwarts. Als solcher gehört er, und das wünschen wir, doch auch dem Vorstand an, hat aber nicht nötig, gerade jeder Sitzung beizuwohnen, ebensowenig, in jeder Übungsstunde oder doch nicht immer von Anfang bis zu Ende gegenwärtig zu sein, wohl aber die Verpflichtung, sich um das Fortschreiten der Turner zu bekümmern und zuzusehen, ob die Übungen schulgerecht geordnet und schulgerecht so wie ohne die Gesundheit zu gefährden, vorgenommen werden. So viel Zeit, als hierzu nötig ist, das behaupten wir dreist, hat der Turnlehrer übrig,

ja so viel, meinen wir, muss er sich nehmen, in Rücksicht auf die Ehre seines Standes und seiner Stellung.

Aber noch ein anderes Amt möchten wir ihm aufbürden, dessen Pflichten er nach unserer Überzeugung sehr wohl nicht bloss erfüllen kann, sondern auch sehr gern erfüllen wird. wir meinen das Amt eines Gauturnwarts.

Die Zeit für die wenigen Sitzungen im Jahre, welche der Gauausschuss zur Erledigung seiner Obliegenheiten braucht, wird er gewiss leicht erschwingen, und die sonst mit diesem Amt verbundenen Geschäfte sind derart, dass ihre Vollbringung ihm eher als eine Erholung, denn als eine Auflage erscheinen wird. So zweifeln wir nicht, dass er gern einmal in den Ferien oder sonst an einem freien Tage das Heimatstädtchen verlassen wird, um hier oder da einen Verein zu inspizieren, eine Vorturnerstunde abzuhalten, zum Gauturntag oder Gauturnfest zu reisen. Und wer möchte sich besser für das Amt eines Gauturnwarts eignen, als ein auf einer Turnakademie ausgebildeter Turnlehrer? Diesen Posten einzunehmen, so meinen wir, müsste jeden in einem Gau vorhandenen Turnlehrer schon der Ehrgeiz anstacheln — leider giebt es deren wohl noch nicht genug, oder wenn, so fehlt es leider gar manchem an dem wünschenswerten Antrieb hierzu.

Wenn wir nun noch den Anspruch hinzufügen, dass der Turnlehrer, wenn irgend möglich, gelegentlich auch einmal einen Vortrag im Verein übernimmt, eine Turnfahrt anregt oder doch wenigstens mitmacht, so haben wir das Mass der Anforderungen erschöpft, die wir einem Turnlehrer in der kleinen Stadt, ohne uns den Vorwurf zuzuziehen, dass wir von ihm zu viel oder Unberechtigtes verlangen, glauben aufbürden zu können. Sollte dies dennoch der Fall sein, so lassen wir uns gern eines Bessern belehren. —

Zum Schluss, Dank im Namen der guten Sache allen denen, welche es bereits ohne solche Anregung als eine Ehrenpflicht betrachtet haben, für das Vereinsturnen in dem von uns gewünschten Sinne und Masse oder in noch höherem thätig zu sein![1])

Wittstock. Dr. **G. Hartung.**

Gegen die Einführung militärischer Exerzitien und Kommandoworte

in Elementar- und Mittelschulen.

Von Gustav Lukas.

Für den Laien liegt es wohl nahe, Turnen und Exerzieren mit einander zu vergleichen, da ihm die genaue Kenntnis der da und

[1]) In Sachsen gehört die Hälfte aller Gauturnwarte dem Lehrer, bez. dem Turnlehrerstande an. D. R.

dort vorkommenden Übungsformen und der mit denselben verfolgten Ziele mangelt. Deshalb wurde auch zuerst von solcher Seite das Verlangen ausgesprochen, es möge das Exerzieren an die Stelle des Turnens treten oder wenigstens Exerzieren und Turnen nebeneinander betrieben werden.

Bereits vor mehr als zwanzig Jahren fanden an verschiedenen Orten Anregungen zur Einführung militärischer Übungen in die Schulen statt und wurden dadurch Turnvereine, Turnlehrer und Militärpersonen zu Meinungsäusserungen veranlasst, welche schliesslich zur Ablehnung einer derartigen Verquickung von Turnen und Exerzieren führten. Bei diesen Anlässen wurden alle Gründe so reiflich erwogen, dass man in Verfolgung der damals entstandenen Litteratur über diesen Gegenstand denselben als abgethan betrachten könnte. Dennoch tauchen heutzutage abermals derlei Stimmen auf. So verlangte das Wiener medizinische Doktoren-Kollegium in einem über den Wert des Turnens abgegebenen, recht schätzenswerten Gutachten — seine Kompetenz überschreitend — die Einführung militärischer Exerzitien in den Volksschulen. Der Lehrer des städtischen Waisenhauses in Prag, Herr Mohaupt, bearbeitete das Exerzierreglement — man könnte sagen in recht drolliger Weise — für die Volksschulen[1]) und der Bezirksschulrat von Hernals verfügte die Einführung dieses Büchleins in den Schulen seines Bezirkes, obwohl ein vom Landeschulrate vorgeschriebener Lehrplan für das Turnen besteht. Endlich wurde im vergangenen Jahre auch die Stimme eines Mittelschulturnlehrers für die Einführung militärischer Exerzitien und Kommandoworte in den Mittelschulen laut.

Die Turnlehrerverbindung in Wien, zunächst berufen, die Interessen des Turnens an der Volksschule zu wahren, hat zur Ablenkung der durch die Verfügung des Bezirksschulrates in Hernals dem dortigen Turnen drohenden Gefahr bereits die nötigen Schritte gethan. Wenn die Mittelschulturnlehrer sich mit der vorliegenden Frage beschäftigen, so geschieht es nicht, um gegen einen speziellen Fall vorzugehen, sondern in der Erkenntnis, dass, so wie irrige Meinungen nach Zeitabschnitten wieder auftreten, es auch Pflicht der Vertreter des Gegenstandes ist, die dagegen sprechenden Gründe neuerdings zu erwägen und öffentlich zu wiederholen.

Dem Zwecke der Elementar- und Mittelschulen — allgemeine Bildung der geistigen und leiblichen Kräfte — entsprechend, wurden die Leibesübungen als notwendiger Bestandteil der Erziehung und des Unterrichtes in diese Schulen eingeführt. Wenn bei allen Unterrichtsgegenständen in Absicht auf die allgemeine Ausbildung die Fachrichtung ausgeschlossen bleibt, so muss dies auch für das Turnen verlangt werden.

[1]) Mohaupt F., Die militärischen Ordnungs- und Freiübungen für die österreichischen Volks- und Bürgerschulen. Prag, 1884.

In dem Immediatberichte der Minister des Kriegs, des Innern und der geistlichen Angelegenheiten an des Königs Majestät, die Wiedereinführung des Turnens betreffend, Berlin 1860, wird gesagt: „Der Zweck der Leibesübungen kann der Natur der Sache nach kein anderer sein, als dass der ganze menschliche Körper mit seinen Kräften durch eine angemessene, den verschiedenen Lebensaltern, Ständen und Lebenszwecken der Jugend entsprechende Reihenfolge von wohlberechneten, sich auseinander entwickelnden und sich wechselseitig ergänzenden Übungen ausgebildet und befähigt werde. in jeglicher Beziehung des sittlichen Lebens der Diener und Träger des ihm innewohnenden Geistes zu sein.“

Wir erkennen aber gewiss an, dass im Turnen zugleich eine Vorschule für den späteren Militärdienst zu erblicken sei; wie dies aber aufzufassen ist, kann aus den ministeriellen Bestimmungen, den Betrieb des Turnwesens in Preussen betreffend, Berlin 1860, sehr gut entnommen werden: „Die nächste Aufgabe ist, die unteren vorzugsweise mit körperlichen Arbeiten beschäftigten Volksklassen schon in ihrer Jugend auf mittelbarem Wege zweckmässig für die militärische Ausbildung und den Dienst im stehenden Heere vorzubereiten. Neben der hier nur in zweiter Linie aber doch immer und mit Bestimmtheit zu berücksichtigenden Stärkung der Körperkräfte ist besonders die Gelenkigkeit und Gewandtheit, sowie Sicherheit der männlichen Jugend im Gebrauche ihrer Gliedmassen und Körperkräfte, die Fähigkeit, den Körper im Gleichgewicht zu tragen und fortzubewegen, im Auge zu behalten. Im Hinblick auf den späteren Militärdienst soll der Knabe in der Elementarschule nicht vorexerziert, aber durch angemessene Übungen exerzierfähiger gemacht werden. Durch die richtig betriebenen Übungen wird aber dieses Ziel nicht nur in leiblicher Beziehung erreicht, sondern es wird auch in intellektueller und moralischer Hinsicht eine Steigerung der Kräfte erzielt, welche nicht blos dem Dienste im Heere, sondern der Bildung und Charakterentwickelung der Nation im Ganzen zugute kommen muss.“

In den Verfügungen über Einrichtung und Erteilung des gymnastischen Unterrichtes, Berlin 1860, wird vor einer falschen Auffassung ausdrücklich mit den Worten gewarnt: „Hinsichtlich der erwähnten Übungen ist aber immer festzuhalten, dass sie Turnübungen und Spiele sind, und nicht in militärische Spielerei ausarten und den Knaben nicht vorab das bieten dürfen, was von dem Manne gefordert wird.“

Aus dem ministeriellen Bescheide auf die vom Berliner Turnlehrerverein gemachte Eingabe, die Förderung des Turnens betreffend. Berlin 1864, ist folgende Stelle erwähnenswert: „Die Schule kann von ihrem Standpunkte aus im Turnen nur die Aufgabe haben, den künftigen Soldaten bildungsfähiger und wehrhafter zu machen; nicht aber einen Teil der militärischen Ausbildung zu ersetzen.“

Ein österreichischer Landesschulrat machte anlässlich des vom Reichsratsabgeordneten Schöffel eingebrachten Antrages, in die Volksschulen das Exerzieren einzuführen (es wurde damals über diesen Antrag zur Tagesordnung übergegangen), in der deutschen Zeitung vom 14. Januar 1876 die Bemerkung, dass es befremdlich erscheine, warum gerade das Exerzierreglement in der Schule „eingedrillt“ und die Schuljugend nach demselben abgerichtet werden soll, während dieselbe durch einen gehörig betriebenen Turnunterricht für militärische Übungen systematisch geschult werden kann; dass es nicht minder auffallend sei, dem Schulkinde die Exzieraufgabe des Soldaten auflasten zu wollen, während wir den Soldaten zur Erlangung seiner militärischen Brauchbarkeit Schreib- und Turnaufgabe des Schulkindes im Schweise seines Angesichtes erfüllen sehen.

Es soll also, wie für die geistige Ausbildung der Elementar- und Mittelschulen die Aufgabe gestellt ist, den Schülern lediglich eine allgemeine Vorbildung angedeihen zu lassen, während es den Hochschulen vorbehalten bleibt, die eigentliche Fachbildung zu erteilen, in körperlicher Richtung dem Turner nur eine allgemeine leibliche Ausbildung geboten werden, die besondere, fernere Durchbildung für den militärischen Beruf aber erst beim Militär vorgenommen werden.[1])

„Wenn die Kraft, Ausdauer und Gewandtheit unserer Knaben und Jünglinge durch mehrjähriges tüchtiges Turnen gewachsen und ihr Mut, ihre Besonnenheit und Geistesgegenwart hiedurch gefestigt worden sind, so ist ihnen und ihrer künftigen Wehrmannsbildung sicherlich ein viel grösserer Vorschub geleistet, als wenn sie einige Jahre in einigen militärischen Übungen gedrillt worden wären.“[2])

Diesen eben erwähnten Anschauungen über die Beziehungen des Exerzierens zur Schule muss man gewiss unbedingt zustimmen und anerkennen, dass die Zwecke der Schule allein schon von der Einführung des Exerzierens abhalten müssten.

Die ausgesprochene Absicht, durch Exerzieren in den Volksschulen eine Herabminderung der Präsenzdienstzeit zu erreichen, wirkte einst auf einzelne sehr bestechend. Da sich jedoch die militärischen Übungen der Schule nur auf „Exerzieren im Gliede und im Zuge“ erstrecken könnten, ferner mit dem 14. Lebensjahre, in welchem der Austritt aus der Volksschule erfolgt, die Zeit des Vergessens beginnt, wenn nicht in einer anderen Form weiterexerziert wird, was zu einer Art der Jugendwehren, die man anderwärts bereits wieder aufgiebt, führen müsste, so scheint wohl die dem Exerzieren gewidmete Mühe und Zeit ziemlich verloren zu sein. Angenommen, es werde nicht nur in der Volksschule, sondern auch nach Verlassen derselben bis zum Eintritte in das Heer exerziert: wer

[1]) Matzka, Dr. Vinzenz, Die Wehrfrage und das Turnvereinswesen. Wien 1880.

[2]) Purtscheller, L., Wehrfrage und Turnen. Salzburg 1879.

vermöchte dann darin einen Vorteil zu erblicken, dass, um dem jungen Manne ein Jahr des aktiven Militärdienstes zu ersparen, fünf bis sechs Jahre mit Kindern exerziert werden sollte? Es bleibt dabei noch immer sehr fraglich, ob die Regierung auf die Herabminderung der Präsenzdienstzeit aus dem Grunde der erhaltenen militärischen Vorbildung in der Volksschule einginge, da schon im Jahre 1862 die Vereinigung der militärischen Instruktion mit der Volkserziehung und die militärische Gymnastik vom Zentralkomitee der schweizerischen Militärgesellschaft zum Gegenstande einer Preisfrage[1]) gemacht worden ist, und alle Preisschriftsteller sich mehr oder weniger gegen dieses Institut erklären, am entschiedensten die militärisch gebildeten Bearbeiter.[2])

In dem schon früher erwähnten ministeriellen Bescheide auf die Eingabe des Berliner Turnlehrervereines wurde über diesen Gegenstand folgendes gesagt: „Je nach dem Masse der turnerischen Vorbildung einen Teil der gesetzlichen Dienstzeit zu erlassen, dürfte vom militärischen Standpunkt aus für unausführbar erklärt werden müssen."

Der Grund der Herabminderung der Präsenzdienstzeit konnte nur für die Volksschulen geltend gemacht werden, da die Mittelschüler die Begünstigung des „Einjährig-Freiwilligendienstes" geniessen, wozu bemerkt werden muss, dass der Grund für diese Begünstigung nicht im Turnunterrichte, sondern in der höheren geistigen Ausbildung zu suchen ist.

Wie gesagt, müssten sich die militärischen Übungen der Schule auf das einfache „Glied- und Zugsexerzieren" (ohne Waffe) beschränken und diesem, welches ja nur wenige Formen hat, welches gewiss noch lange nicht den wehrhaften Soldaten ausmacht, welches auch nicht Ursache des dreijährigen Präsenzdienstes ist, und welches bei Ablegung der Offiziersprüfung niemals noch Schwierigkeiten gemacht hat, diesem sollte soviel Zeit gewidmet werden?

Bei noch so grossem Aufwand an Zeit und Mühe ist aber die Schule nicht imstande, die verlangten militärischen Übungen so durchzuführen, wie es auf dem Exerzierplatze geschieht, nicht weil die Disziplin der Schule eine schlechtere ist, sondern weil das an die Schüler gestellte Verlangen ein unbilliges, gegen die Natur des Kindes gerichtetes ist, weil die Schule erzieherische Aufgaben zu erfüllen hat und daher auch viel gefügigerer Mittel durch methodische

---

[1]) Über die Vereinigung der militärischen Instruktion mit der Volkserziehung und insbesondere über die militärische Gymnastik. Vier Preisschriften, herausgegeben von der schweizerischen Militärgesellschaft. Bern 1863.

Die Preisschriftsteller sind: der eidgenössische Stabsmajor Stocker in Luzern, Hauptmann Lemp in Bern, Professor Niggeler in Zürich und der Advokat Caduff in Chur.

[2]) Jugendwehr uud Turnen in ihrem Werte für die Wehrhaftmachung der Jugend. Von Ludwig Pezolt in Salzburg. 1876.

Abstufung und Anpassung bedarf, als durch ein Exerzierreglement geboten werden können.

Stehen also schon die Bedürfnisse der Schule und die Ansprüche, welche an den Unterricht gemacht werden müssen, in geradem Gegensatze zu den unbiegsamen Formen des Exerzierreglements, so hiesse es bei Einführung des Exerzierens an Stelle des Turnens die Errungenschaften vieler Jahre wegwerfen, auf jede Methode verzichten, an Stelle der Erziehung den Drill setzen und dem Turnen seinen allgemeinen Bildungswert nehmen.

Dass man sich gerade von militärischer Seite am heftigsten gegen das Exerzieren der Schule ausspricht, beruht zum Teil auf gemachten Erfahrungen und auf der richtigen Erkenntnis, dass das Soldatenspielen, welches bald Überdruss erzeugt, nur dem Ernst der späteren Militärpflicht schadet. „Ist es wohl denkbar, dass Knaben von 13 bis 16 Jahren den richtigen Ernst, die nötige Aufmerksamkeit und Ausdauer mitbringen, die zur Ausführung militärischer Übungen notwendig sind?[1])

In Preussen ist man geneigt, den geringen Grad der Disziplin in der schweizerischen Armee den Jugendwehren und dem damit im Zusammenhang stehenden Milizsysteme zuzuschreiben.[1])

Prof. Jenny in Basel schreibt in einem Briefe: „Aller pädagogischen Grundlagen entbehrend, suchen da oft die instruierenden Männer durch Derbheit, durch Fluchen und militärisches Poltern das zu ersetzen, was ihnen an erzieherischem Takte abgeht. Glauben sie, dass auf solche Weise Liebe zum Waffendienst geweckt und patriotisches Feuer entzündet werde? Nimmermehr! Die Liebe zum Soldatenspielen geht im Gegenteil gründlich zu Schanden.“[2])

Prof. Dr. Jäger äussert sich: „Die Gefahr ist dann: statt eine höhere Form und Stufe der Erziehung, ein unerzieherisches, mehr bloss drillendes, abrichtendes, langweilendes, entgeistendes, Disziplinarfälle schaffendes Turnen, mit Früchten, die für den Militär erst noch schlimmer sind, als wenn gar keine militärische Vorbereitung stattgefunden hätte.“[2])

Wenn gewünscht wird — und dies wurde gerade für die oberen Klassen der Mittelschulen geltend gemacht —, dass wenigstens die militärische Form einer Ordnungsübung den Schülern nicht fremd bleiben soll, so ist dagegen zu bemerken, dass alle beim Militär verwendeten Ordnungsübungen in den turnerischen enthalten sind, und dass bei richtigem, verständigem Betriebe des Turnens es für die Schüler überhaupt keine sie befremdende Form geben darf. An einzelnen Beispielen möge dies erläutert werden. Die Drehungen an Ort (milit. Wendungen) werden in der Turnschule mit Aufstemmen eines oder beider Beine geübt, weshalb die militärische Form des

---

[1]) Purtscheller. Wehrfrage und Turnen.
[2]) Jugendwehr und Turnen.

Drehens unseren Schülern unmöglich neu sein kann. Desgleichen werden die Drehungen während des Gehens beim Turnen geübt. Das „rechts (links) herstellen“ besteht im aufeinanderfolgenden Haltmachen und Drehen der Einzelnen, ist eine Form der turnerischen Ordnungsübungen und wird auf den verschiedensten Turnplätzen thatsächlich verwendet. Das „in den Zug“ ist die Verbindung einer Reihung mit darauffolgendem Schliessen und kommt zum Beispiel bei Aufstellung der Schüler zu Gerätübungen zur Verwendung. Die militärischen „Doppelreihen“ bestehen in der Verbindung von Drehen und Reihen und können auf dem Turnplatze umsomehr geübt werden als im Lehrplane diese Verbindung sogar ausdrücklich erwähnt ist. Dies genüge, um zu zeigen, dass nicht in den Übungsformen die Unterschiede liegen, sondern lediglich in den Befehlsworten. Wenn man aber die militärischen Befehle, wie „halb links (rechts)“, „kehrt euch“ und „Vorwärts Front“, „Doppelreihen rechts (links) um“ u. s. w. ins Auge fasst, so wird wohl niemand verlangen, das man die jetzt gebräuchlichen turnerischen, sprachlich richtigen und verständlicheren Befehle mit den militärischen vertauschen solle, vielleicht einzig aus dem Grunde, damit unsere Schüler nicht eine Übungsform nach Verlassen der Mittelschule „von einem Korporal anders befehlen hören als sie es gewöhnt wurden.“ Müsste man auch das militärische Fluchen und Schelten in die Schulen einführen, um daran frühzeitig zu gewöhnen?

Der Turnunterricht verfolgt die ihm gesteckten Ziele der allgemeinen körperlichen Ausbildung und bereitet durch Kräftigung der Gesundheit und Rüstigkeit des Körpers, durch Entwicklung des Mutes, der Ausdauer und der Willenskraft auch zum Ertragen der durch den Militärdienst auferlegten Anstrengungen vor, ja sogar die militärischen Übungsformen bleiben den Schülern nicht fremd. Alle diese Zwecke werden aber verfehlt, wenn neben dem Turnen in der Schule exerziert werden, oder an Stelle des Turnens das Exerzieren treten soll.

Wer den Wert des Turnens kennt, den Gegenstand gehörig achtet — und dies muss vor allem der Turnlehrer —, wird nie Turnen und Exerzieren verwechselt, oder mit einander vermengt sehen wollen. Daher muss man sich sowohl dagegen aussprechen, dass militärische Exerzitien in die Schulen eingeführt werden, als auch dagegen, dass beim Turnunterrichte — wenn auch nur für einzelne Übungsformen — militärische Kommandoworte angewendet werden.

Über die Leibesübungen der Tahitier.

Ich entnehme folgende Schilderung dem „Magazin von merkwürdigen neuen Reisebeschreibungen aus fremden

Sprachen übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet. Berlin 1793," enthaltend William Blighs, Kapitains von der Grossbritanischen Flotte „Reise in das Südmeer", welche mit dem Schiffe Bounty unternommen worden ist (nebst Jean Francois de Sürville, französischen Kapitains „Reise in das Südmeer"), welches Werk wohl ziemlich vergriffen sein dürfte und welches in jeder Richtung lesenswürdig genannt zu werden verdient.

Bereits im Jahre 1865 habe ich im Abendblatte der Wiener „Neuen freien Presse" (Nr. 416 vom 25. Oktober 1865) unter obigem Titel einen kleinen Auszug veröffentlicht, ich gehe nun daran, einen ausführlicheren, einem Fachblatte entsprechend, zu bringen. *Tahiti,* richtiger *Taïti,* früher *Otaïti* genannt, welches nach Angabe Dr. Scherzer's auf der Unkenntnis der tahitischen Sprache beruht, indem auf die Frage *„Eaha tera fenúa"* (Wie heisst dieses Land?), die Eingeborenen antworteten *„O Taïti óia"*, welches frei übersetzt: „Es ist Taïti" heisst[1]), hat stets in erhöhtem Masse die Aufmerksamkeit der Seefahrer erregt, nicht nur der reizenden Lage als auch der Eigentümlichkeit der Einwohner wegen. Sie erhielt verschiedene Namen und zwar: *La Sagittaria, King George the Thirds island, Amat* und *Nouvelle Cythere,* welch letzten Namen sie von Bougainville wegen der von ihm vorgefundenen Sittenlosigkeit der Weiber erhielt. Viele Beschreibungen sind erschienen, die eingehendste, im populären Stile geschriebene, dürfte wohl die von Dr. Scherzer in der „Reise der österreichischen Fregatte Novara" sein; es ist bezeichnend, dass derselbe so manches von Bligh Erzählte bestätigt, woraus hervorgeht, dass so ziemlich die alten Gebräuche sich erhielten.

Bligh, der am 23. Dezember 1787 mit 2 Fahrzeugen, „Bounty" und „Providence", von England absegelte, um Brotfruchtbäume nach Westindien zu bringen, landete am 26. September 1788 in Tahiti und verliess diese Insel am 3. April 1789, derselbe sagt über die Leibesübungen der Tahitier Folgendes:

„Mit dem schönen Wetter, welches sich jetzt wieder eingestellt hatte, kam eine grosse Menge Leute aus anderen Gegenden der Insel bei uns an. *Teinah* (ein Häuptling) benachrichtigte mich, dass man am Lande ein *Heiwa* (ein Schauspiel) und ein Ringen geben würde, und dass man nur auf unsere Ankunft wartete, um

[1]) Man nahm den Artikel für die erste Sylbe und nannte die Insel Otaïti. Die seither erworbene gründlichere Kenntnis der Sprache hat diesen Irrtum aufgeklärt. Es fehlen nämlich im Tahitischen die Zeitwörter „sein" und „haben". „O" ist einfach der Nominativ eines Artikels, welcher die Mitte hält zwischen unserem „der" und „die" und sehr häufig dem eigenen Namen des Nachdruckes oder auch des blossen Wohllautes wegen vorausgesetzt wird. „O" vertritt hier gewissermassen die Stelle von „es ist". Dr. Scherzer, Reise der österreichischen Fregatte Novara, III. Band S. 179.

anzufangen. Wir machten uns also in Begleitung unserer Freunde auf, und fanden etwa eine Viertelmeile von den Gezelten einen Haufen Volkes im Kreise versammelt. Sobald wir uns niedergelassen hatten, fing der Heiwatanz an, den vier Männer und zwei Mädchen tanzten. Er bestand aus allerlei üppigen Bewegungen und Stellungen, wie man sie in den Nachrichten voriger Reisen beschrieben findet. Nach Endigung desselben, liess Teinah ein grosses Stück Zeug holen. Seine Gemahlin Iddiah und ich mussten die zwei vordersten Zipfel halten; das übrige trugen viele andere Leute, und so brachten wir es den Tänzern zum Geschenk. Verschiedene andere Oberhäupter machten ihnen ein ähnliches Geschenk, oder wenn man will, bezahlten sie für ihre Mühe; denn diese Leute gehörten zu einer im Lande herumziehenden Bande, wie man sie auch in Europa antrifft. Hierauf fing das Ringen an, und der Ort veränderte sich in einen Schauplatz des Unfugs und der Verwirrung. Eine Anzahl Errios[1]) übten ein gewisses Vorrecht ihres Ordens aus, welches darin besteht, dass sie den Weibern die Kleidungsstücke rauben dürfen, die ihnen des Nehmens wert scheinen. Wirklich liessen sie einige in beinahe gänzlicher Nacktheit. Ein junges Mädchen wehrte den Angriff mit allen Kräften ab, und hielt ihre Kleider fest, ob man sie gleich an der Erde hinschleifte. Als sie gewahr ward, dass ich sie ansah, streckte sie die Hand nach mir aus und bat um Hülfe. Ich legte ein Fürwort für sie ein, so dass sie der Plünderung entkam.

Bald hernach ward der Kreis von neuem geschlossen; allein jetzt standen innerhalb desselben so viele Ringer, dass die Ordnung sich nicht wieder herstellen liess. Bei der Herausforderung legen sie eine Hand auf die Brust, und schlagen mit der andern in die Beugung des Armes am Ellenbogen. Der ziemlich schnelle Schlag mit hohler Hand kann in weiter Ferne gehört werden, und sie wiederholen diese Schläge so oft und mit solchem Nachdruck, dass das Fleisch davon ganz mürbe wird, die Haut aufspringt und der Arm stark zu bluten anfängt. Bei der diesmaligen Übung klopften sich so viele auf den Arm, dass man eine Menge Leute, die Holz im Walde fällten, zu hören glaubte. Dies ist gleichwohl nur die allgemeine Ausforderung; sobald zwei Kämpfer endlich beschliessen ihre Kräfte zu erproben, bieten sie (einander?) ihre Hände vor sich dar, indem sie dieselben nur mit den Fingerspitzen berühren. Der Anfang besteht darin, dass jeder dem andern einen Vorteil abzulauern sucht; endlich kommen sie näher, ergreifen einander an den Haaren und werden gemeiniglich von den Umstehenden getrennt, eh einer von beiden zu Boden geworfen wird. Diesmal zeigte sich nur ein Paar einiger-

[1]) Eine Sekte, welche ihre Kinder umbringt, um der Übervölkerung zu steuern.

massen als gute Ringer. Sie waren einander an Kräften ziemlich gleich, daher dauerte der Kampf am längsten; doch wurden auch sie von einander gerissen. Iddiah verwaltete das Richteramt und zwar mit so grosser Einsicht, dass sie allen Zank verhütete, und niemand über ihre Entscheidungen murrte. Ihre ansehnliche Statur zeichnete sie im Kreise sichtbarlich aus. Teinah nahm an der ganzen Sache keinen Anteil. Ich meinesteils bekam bei diesem Schauspiel eine ungleich bessere Meinung von der Stärke der Eingeborenen, als von ihrer Geschicklichkeit und Gewandtheit."

Weiter erzählt Kapitain Bligh:

„Am 3. Februar wohnte ich einem Ringen bei, wo ein junger Mann, durch einen unglücklichen Sturz, sich den Arm im Ellenbogengelenk ausfiel. Sogleich nahmen ihn drei starke Kerle und zwei von ihnen richteten das Gelenk wieder ein, indem sie die Füsse gegen seine Rippen stemmten. Ich hatte unverzüglich nach unserem Wundarzte geschickt; allein alles war schon gut, ehe er ankam, bis auf eine kleine Geschwulst der Muskeln, welche von der Spannung herrührte. Ich erkundigte mich, was sie gethan hätten, wenn der Knochen entzwei gewesen wäre? Um mir zu zeigen, was sie dann anfingen, brachten sie eine Menge kleiner Stöckchen, legten sie einem Menschen um den Arm und wickelten eine Schnur darum. Es leidet keinen Zweifel, dass sie in der Wundarzneikunde sehr geschickt sind."

„Der Teil des Strandes, dem das Schiff am nächsten lag, war allmählich ein Ort des gemeinschaftlichen Verkehrs, zumal gegen Abend geworden. Eine Stunde vor Sonnenuntergang fingen die Eingeborenen an, sich daselbst zu versammeln und mit Lanzenwerfen, Tanz und andern Spielen sich die Zeit zu kürzen, bis es fast ganz finster wurde, worauf sie sich nach Hause begaben. Jeden schönen Abend waren wir Zuschauer und Teilnehmer an diesen frohen Auftritten."

Noch erwähnt Bligh eines Tanzes zweier Mädchen, der nicht lange währte und bei dessen Beschluss die Tänzerinnen plötzlich ihren ganzen Anzug fallen liessen, weil sie ihn mir zum Geschenke bestimmt hatten; und nun verschwanden sie ohne sich weiter von mir sehen zu lassen. Hierauf tanzende Männer, deren Vorstellung unanständiger war, als ich noch je eine gesehen hatte, ohne deshalb weniger Beifall von den einheimischen Zuschauern einzuernten, die im Gegenteile höchlich ergötzt zu sein schienen."

Über eine Art Massage schreibt Bligh:

„Die hiesigen Eingeborenen üben das in den Freundschaftlichen Inseln gebräuchliche *Tudschi-tudschi*, welches hier „Tumbock" heisst, und das Roomi von *O-Taheiti*, hier Ramas genannt. Das *Tudschi-tudschi* beschreibt Cook folgendermassen: „Es setzen sich zwei Frauenzimmer neben einen Mann, der einschlafen soll,

und trommeln ihn mit beiden Fäusten auf den Beinen und dem ganzen Leibe herum, bis er einschläft."

Über das Roomi sagt Georg Forster, der Herausgeber der Reise Bligh's:

„Dies ist ein Kneten der müden Glieder, indem man mit den Händen die Muskeln sanft drückt. Es wird von vielen Reisenden als eine allgemeine orientalische Gewohnheit, die von den Bädern in Konstantinopel bis an die Hütten der Tahitier üblich ist, beschrieben. In Ostindien gehört es zum Geschäft der Barbiere, und verursacht so zarte Nervenschwingungen, dass man unter der Operation von wollüstigen Empfindungen beinahe alles Bewusstsein soll verlieren können."

Ergänzend will ich nur noch zitieren, was Dr. Scherzer in dem bereits angeführten Werke (also circa 70 Jahre nach Bligh's Reise) über die Tänze der Tahitier erzählt:

„Während im Innern der Insel der Sonntag mit grosser Strenge gefeiert wird, herrscht in der Hafenstadt an diesem Tage eine grosse Ausgelassenheit; ja die französische Behörde ist es, welche sich dabei zum Gelegenheitsmacher hergiebt. Denn nirgends begegnet man mehr Zügellosigkeit als auf dem sogenannten Pré Catalan, einer Wiesenfläche, welche sich dicht vor dem Palais des Gouverneurs ausbreitet und eine Dependenz desselben bildet. Hier in Gegenwart französischer Gensdarmen und Soldaten, und vor den Augen der Protektoratsbehörden werden, den bestehenden Landesgesetzen entgegen, von eingebornen, halb trunkenen Mädchen Tänze der unsittlichsten Art aufgeführt. Man muss den *Upa-Upa* von frivolen Tahitierinnen mit der ganzen Leidenschaftlichkeit einer sinnlichen Natur haben tanzen sehen, um die Indignation und Beschämung eines nicht französischen Zuschauers zu begreifen. Sonderbarerweise hat der *Upa-Upa* oder „Ziva" eine frappante Ähnlichkeit mit dem Pariser Cancan, wie dieser (wenigstens in früheren Jahren) in Quartier Latin in der weltbekannten Chaumière von übermütigen Studenten und deren Grisetten gehüpft wurde, höchstens mit dem Unterschiede, dass beim *Upa-Upa* die Grazie der Pariser Tänzer gänzlich wegfällt, und nur eine Reihe unanständiger Gesten in der verletzendsten Form zur Schau getragen wird. Die auf dem Boden sitzenden Musiker schlagen mit der flachen Hand auf kleine Trommeln (*pehu*) und geben mit ihren Füssen den Takt dazu. Plötzlich springt eine Tänzerin oder auch ein Tänzer aus dem geschlossenen Kreise, macht eine Anzahl der wunderlichsten, kühnsten Bewegungen, welche desto mehr belacht und beklatscht werden, je unanständiger sie sind, und mischt sich dann wieder erschöpft und atemlos unter die jolende Menge."

Zum Schluss sei noch der Kinderspiele in Tahiti erwähnt, von welchen Bligh schreibt:

„Die grosse Menge Kinder, die ich auf meinem Wege in

allen Gegenden der Insel bemerkte, gewährte mir das lebhafteste Vergnügen. Es sind schöne, muntere Geschöpfe, voll Leben und Possierlichkeit. Ihre Spiele sind zum Teil denen sehr ähnlich, woran sich unsere Kinder in England ergötzen; sie lassen Drachen steigen, schwingen sich ein Seil um den Kopf und springen durch, gehen auf Stelzen, ringen miteinander u. s. w.“

Franz Kaiser.

Deutsche Turnschriften.

Theodor Georgii, Aufsätze und Gedichte. Eine Sammlung, eingeleitet von J. C. Lion. Mit einem Bildnis des Verfassers. Hof. Rud. Lion. 1885. XXIV. 338 S. Mk. 2,50.

Ferdinand Goetz, Aufsätze und Gedichte. Eine Sammlung, eingeleitet von Rud. Lion. Mit einem Bildnis des Verfassers. Hof. Rud. Lion. 1885. XVI. 164 S. Mk. 1,50.

Es ist eine in der Turnlitteratur einzig dastehende Erscheinung, dass die Gedanken zweier Jubilare und Strebensgenossen zu gleicher Zeit veröffentlicht werden, die Gedanken eines Freundespaares gesammelt durch ein Brüderpaar. Eine herrliche, der deutschen Turnidee würdige Erscheinung, eine schöne Festgabe zur 25jährigen Jubelfeier der Deutschen Turnerschaft.

Es kann nicht die Aufgabe eines Litteraturanzeigers sein, auf die Wirksamkeit der dargestellten oder sich darstellenden Personen hier einzugehen. Dieselbe ist allgemein bekannt und wird in den Tagen der Jubelfeier der Deutschen Turnerschaft, deren ausharrende Führer die Genannten waren und noch sind, gebührend hervorgehoben werden.

Aber einige Thatsachen können wir an dieser Stelle schon jetzt hervorheben. Georgii und Goetz sind nicht Berufsturnlehrer gewesen; der eine hat das „Recht“ im Schwabenlande gehegt, der andere die „Gesundheit“ der Sachsen gepflegt. Öffentliche unabhängige Ämter haben sie in der menschlichen Gesellschaft bekleidet und von dieser Stellung aus öffentlich und unabhängig für die Ideale „Recht und Gesundheit“ gewirkt. Man kann und darf sie nicht trennen, ebensowenig wie Achilles und Patroklos, Luther und Melanchthon, Jahn und Friesen.

Man muss es ferner aussprechen, dass die „Aufsätze und Gedichte“ wohl ein gut Theil der schriftlich festgehaltenen Thaten und Meinungen der beiden „Führer“ wiedergeben, sicherlich aber nicht alles, was sie an Opferwilligkeit und Kraft zum Bau der Deutschen Turnerschaft herzubrachten. Die Sammlungen sprechen von Turnfesten und Turntagen, aber nicht von Sitzungen, welche sich bis in die Nacht hineinerstreckten; sie bringen die

Poesie, aber wenig von dem prosaischen ofterlebten Ärger; sie enthalten die Neujahrsgrüsse, aber nicht die Last des Jahresverlaufes.

Noch eine Erscheinung drängt sich uns aber auf: Jünglinge und Männer werden Grossväter oder zahlen sonstwie dem Alter ihren Zoll. Die besten Gedichte von Goetz (geboren 1826) und von Georgii (ebenfalls geboren 1826) gehören der Zeit bis 1870 an, und von 98 Nummern bei Georgii stammen abgesehen von den fast obligatorischen Neujahrsgrüssen mehr als 60 Aufsätze aus der Zeit von 1844—1864 und von 34 Nummern bei Goetz stammen mindestens 25 Aufsätze aus der Zeit von 1860—1871. Das ist etwas Statistik, die nur insofern nicht durchaus das Wahre bringt, als die Sammler weder alle Gedankenspäne sammelten noch sammeln konnten.

Während der ernste, feste Sinn des Rechtsanwaltes Georgii nachhaltig begeistert und entflammt, wie ein wärmendes, unablässig glimmendes Kohlenfeuer, versetzt der gesunde Humor, der prickelnde Witz des schneidigen und auch mitunter schneidenden Arztes die Umgebung in die heiterste Stimmung. Manchmal konnte man diese Stimmung für Brillantfeuerwerk halten; manche Rakete ist auch — es sei gesagt — hierbei nutzlos verpufft: Aber „schön war es doch"!

Die Aufsätze selbst sollte eigentlich jedermann bereits kennen, und der aufmerksame Leser aller Jahrgänge der „Deutschen Turn-Zeitung" kennt sie gewiss. Trotzdem ist, abgesehen von der wertvollen Einleitung von J. C. Lion zu Georgii's Aufsätzen und dem nach einer Selbstschilderung von Rud. Lion verfassten Vorwort zu Goetzen's Aufsätzen, die Sammlung als Einheit, wie ein Bild aus einem Guss, zu betrachten, mit hohem Genuss zu lesen; sie bietet für psychologische und turnerisch fachwissenschaftliche, auch organisatorische Studien die reichste Nahrung aus dem lebendigen Quell der miterlebten Vergangenheit.

Die Turnvereine sind es den Männern, welche gewissermassen einen Abschluss oder doch einen bedeutsamen Abschnitt ihrer langjährigen Thätigkeit gefunden haben, geradezu schuldig, einen Rückblick ihrem Wirken zu widmen und sich die Kämpfe zu vergegenwärtigen, welche doch immer die Führer am empfindlichsten berühren.

Zum Schlusse möge beim Lesen der „Aufsätze und Gedichte" der ersten und ununterbrochen thätigen Führer der Deutschen Turnerschaft aber auch der Männer gedacht werden, welche von Anfang an an 3. und 4. Stelle wirkten und, vielleicht nur durch der Parteien Gunst und Hass veranlasst, vom Platze zeitweise zurücktraten und für die Pflege des Turnens in den Einzelheiten seiner wissenschaftlichen und technischen Gestaltung lebhaft Sorge trugen: Wir meinen die Ex-Ausschussmitglieder Dr. J. C. Lion und Dr. Ed. Angerstein. Demnächst haben Dr. K. Wassmannsdorff und

C. Hausmann der Amtsdauer nach den meisten Anspruch auf eine ganz allgemeine, überall geltende Wertschätzung, wie in der offiziellen Festzeitung näher dargethan werden wird.

Die photolithographischen Bildnisse, der untrüglichen Wahrheit nahe und ohne fremde Züge, schmücken beide Bücher: Th. Georgii: Alle Stund aufrecht, überall Bahn frei! und Ferd. Goetz: Drumb gehet tapfer dran! So haben wir die Gedanken der Männer und ihr Brustbild, ihre Geisteskraft und ihre körperliche Erscheinung. Den Sammlern aber unseren National-Turnerdank.

Dr. H. Brendicke.

Versuche, für verschiedenartige turnerische Leistungen ein gemeinsames Mass festzustellen. Wissenschaftliche Beilage zum Osterprogramm des Königlichen Gymnasiums zu Wurzen. Von Bernhard Schmidt.

Bei der Bedeutung, welche man dem Turnen in der Gegenwart für unser deutsches Volksleben zusprechen muss und dem daraus sich entwickelnden allseitigen Interesse für systematische Leibesübungen kann man eine solche Arbeit, wie die oben angeführte, nur mit Dank aufnehmen. Umsomehr, da der Verfasser die schon lange schwebende Frage über sachgemässe Abschätzung von turnerischen Leistungen ihrem Ziele zu nähern und diesen Zweck mit zeitgemässen Hilfsmitteln zu erreichen versucht. Verfasser erinnert zunächst daran, dass durch die Einführung der volkstümlichen Wettturnübungen bei den Turnfesten in Deutschland der Mangel einer allen Übungen (Freiübungen und Gerätübungen) gerecht werdenden Abschätzung zu verschiedenen Versuchen Anlass gegeben habe, die Abstellung dieses Mangels herbeizuführen. Von den drei, eine Lösung ermöglichenden Wegen (statistisch, anatomisch-physiologisch, mechanisch-mathematisch) dürfte der statistische die meisten Aussichten auf Erfolg bieten. Verfasser will die statistischen Erhebungen von einer Anzahl auserwählter Männer vorgenommen wissen und als gleichwertigen Wurf und Sprung die von einer gleich grossen Zahl unter vielleicht 100,000 Turnern erreichten Wurf- und Sprungweiten verstanden wissen; allerdings nicht den von einem Einzigen erreichten Wurf oder Sprung, sondern die Mittelwerte aus einer bestimmten Anzahl (1000) von Wurf- und Sprungleistungen. Indem so fortfahrend immer wieder das Mittel der nächsten Tausend genommen wird, gewinnt man eine exakte Tabelle zur Vergleichung. Beziehungen zwischen den Sprungweitenmitteln und den Wurfweitenmitteln lassen sich nur an der Hand eines hinreichenden Materials ableiten. Dabei stehen zwei Leistungen um die Einheit von einander ab, wenn die eine von einer gewissen Anzahl von Turnern mehr als die andere erreicht wird, eine bestimmte Anfangszahl Übender vorausgesetzt. Die Teilung der Anfangszahl 100,000 in je 1000 wird deshalb gewählt, weil dann gerade 100 Punkte (Prozente) sich er-

geben. Graphisch liesse sich das Ergebnis so darstellen, dass man auf die Abscissenaxe gleiche Stücke (je 1000 repräsentierend) abschneiden und als Ordinaten die zugehörigen Mittelwerte der Leistungen abtragen würde. Durch Verbindung der zugehörigen Endpunkte ergeben sich dann Kurven, die uns ein anschauliches Bild der Leistungen lieferten und für die Erforschung des weiteren Verlaufs von Bedeutung wären. Der Anwendung dieses statistischen Verfahrens ist der Umstand nicht hinderlich, dass sich durch besondere Berücksichtigung einzelner Übungen das Verhältnis verschiedenartiger Leistungen verschieben würde, weil einmal eine harmonische Ausbildung ins Auge gefasst ist und andrerseits die Verschiebung sämtliche Übungsarten in gleicher Richtung und gleichem Masse treffen würde.

Der Verfasser will das angedeutete Verfahren zum Zwecke der Vergleichung auch für Hoch-, Stabhoch- und Stabweitsprung, Hantelstemmen, Schnell- und Dauerlauf und Klettern angewandt wissen, empfiehlt aber für Hantelstemmen kleinere Gewichte als die bisher gebräuchlichen, weil dadurch eine genauere Abschätzung der Gesamtleistung des Übenden möglich wäre, ausserdem befürwortet der Verfasser, wie die Teilung des Laufes in Schnell- und Dauerlauf, so auch die des Kletterns in Schnell- und Dauerklettern. Auch für einfache Gerätübungen lässt sich der vorgeschlagene statistische Weg einschlagen und man könnte in der aufgestellten Tabelle den Schwierigkeitsgrad irgend einer Übung sofort in Sprungpunkten aufsuchen, wenn man weiss, wie viele von 100,000 Turnern dieselbe auszuführen imstande sind. Es liesse sich sogar der Unterschied zwischen gutem und schlechtem Stemmen in Hochsprungpunkten auf diese Weise angeben. Auf diese Weise sieht sich der Verfasser in den Stand gesetzt, nicht nur Gerätübungen mit volkstümlichen zu vergleichen, sondern auch der Güte der Ausführung Rechnung tragen zu können. Zur Veranschaulichung kann man sich auch hier einer Tabelle bedienen. Der Nutzen dieser statistischen Übersicht würde der sein, dass man einen Gesamtüberblick für jetzt und für später sich verschaffen könnte über den Stand des deutschen Volksturnens und damit über Fort- und Rückschritt Gesetzgebern und Behörden gleichsam ein augenfälliges Mass vorläge. Von ganz besonderem Interesse aber werden diese Gesichtspunkte für die Schule sein, weil dort dem Turnlehrer Gelegenheit geboten ist, systematische Beobachtungen anzustellen und das Beobachtungsmaterial ihm bei sachgemässer Benutzung genaue Resultate in Aussicht stellt. Deshalb wird es vor allem die Aufgabe unserer Turnlehrer sein, geeignetes statistisches Material vorzubereiten und gleichzeitig statistisch mitzuarbeiten durch sorgfältige Beobachtung ihres Kreises. Wesentlich wird jedenfalls dieser Zweck gefördert, wenn der Schüler, um ihn zu gewöhnen, sorgfältig und eifrig am Turnunterricht teilzunehmen,

von seinen turnerischen Leistungen auch sein Fortkommen in der Klasse beeinflusst sieht.

Der anatomisch-physiologische Weg wird wohl aus Mangel an Material und wegen der einer genauen Beobachtung sich entgegenstellenden Schwierigkeiten für unsere Zwecke immer unberücksichtigt bleiben müssen.

Mehr Erfolg, wenngleich wohl nur für den Turnlehrer, welcher gleichzeitig Mathematiker ist, deren Interesse der Verfasser dafür anregen will, verspricht der mechanisch-mathematische Weg. Dieser benutzt die mechanische Arbeit als Massstab und fasst als mathematische Einheit einer turnerischen Leistung die Arbeitseinheit auf (die vom Verfasser noch einer Definition bedarf). Mit Benutzung der wirkenden Masse und Kräfte wird das Verhältnis der Leistungen zurückgeführt auf das Verhältnis $\frac{A}{m} : \frac{A'}{m'}$, wobei A u. A' die Arbeit, m und m' die Masse bedeuten. Je nachdem nun die geleistete Arbeit gleich dem Produkte aus Hubhöhe in Gewicht oder gleich der lebendigen Kraft gesetzt wird, lässt sich dieses Verhältnis der Leistungen für Wurf und Sprung anwenden, desgleichen für Klettern.[1]) Verfasser weist weiter darauf hin, dass die bisher gehandhabte Abschätzung der Sprunghöhe der sich von 5 zu 5 cm steigernden Schwierigkeit nicht genau Rechnung trägt und stellt dagegen eine berechnete Tabelle in Parallele, welche allerdings mit der bisher üblichen in mehreren Punkten bedeutend differiert, zugleich aber erkennen lässt, dass die Männer, welche die deutsche Wettturnordnung geschaffen, dieselbe Methode, wie der Verfasser, den Sprung nach der Arbeit zu messen, angewandt haben.

Ob nun die weiter ausgeführte Trennung des Sprunges in Hoch- und Weitsprung *in praxi* streng durchführbar ist, mag dahingestellt bleiben, es müsste zunächst noch die Frage nach dem Absprungswinkel definitiv gelöst sein. Dieselben Betrachtungen lassen sich auch auf Stabhochsprung und Stabweitsprung anwenden, ebenso auf Steinstossen und Hantelstemmen. Beim Lauf kommt noch die Berücksichtigung des Luftwiderstandes (Wind) in Frage, welcher die Resultate wesentlich beeinflusst. Für gewisse einfache Gerätübungen (Schwerpunktsbewegungen und pendelndes Schwingen) lässt sich gleichfalls die Arbeit als Mass verwenden, so lange man imstande ist, eine wenigstens angenäherte Schwerpunktsbestimmung durchzuführen, wie solche Verfasser in der von Dr. Kohlrausch ausgeführten Schwerpunktsverschiebung beim Felgaufzug uns vor Augen führt.

Bei turnerischen Leistungen wirken eine solche Menge individueller Eigenschaften mit, dass eigentlich jede nicht auf das Individuum Rücksicht nehmende Beurteilung diesem gegenüber ein Unrecht ist.

---

[1]) Die zur Vergleichung zweier Leistungen aus ihren Sprunghöhen und Sprungweiten aufgestellte Tabelle folgt umstehend hier noch vervollständigt von b = 1,30 bis b = 3,00, um sie auch für den Weitsprung geltend zu machen.

	b=1,3	1,4	1,5	1,6	1,7	1,8	1,9	2,0	2,1	2,2	2,3	2,4	2,5	2,6	2,7	2,8	2,9	3,0
a=0,1	17,300	20,000	22,900	26,000	29,300	32,800	36,500	40,400	44,500	48,800	53,300	58,000	62,900	68,000	73,300	78,8	84,5	90,4
0,2	9,250	10,600	12,05	13,6	15,25	17	18,85	20,8	22,85	25	27,25	29,6	32,05	34,6	37,25	40	42,85	45,8
0,3	6,833	7,733	8,7	9,733	10,833	12	13,233	14,533	15,866	17,333	18,833	20,4	22,333	23,733	25,5	27,333	29,233	31,2
0,4	5,825	6,500	7,225	8	8,825	9,7	10,625	11,6	12,625	13,7	14,825	16	17,225	18,5	19,825	21,2	22,625	24,1
0,5	5,380	5,92	6,5	7,12	7,78	8,48	9,22	10	10,82	11.68	12,58	13,52	14,5	15,52	16,58	17,68	18,82	20
0,6	5,217	5,666	6,15	6,666	7,217	7,8	8,417	9,066	9,75	10,466	11,216	12	12,816	13,666	14,55	15,466	16,416	17,4
0,7	5,214	5,600	6,014	6,457	6,928	7,428	7,957	8,514	9,1	9,714	10,357	11,029	11,729	12,457	13,214	14	14,814	15,657
0,8	5,313	5,650	6,0125	6,4	6,812	7,25	7,712	8,2	8,712	9,25	9,812	10,4	11,012	11,65	12,312	13	13,712	14,45
0,9	5,478	5,778	6,1	6,444	6,811	7,2	7,611	8,044	8,5	8,977	9,503	10	10,544	11,11	11,7	12,311	12,944	13,6
1,0	5,690	5,960	6,25	6,56	6,89	7,24	7,61	8	8,41	8,84	9,29	9,76	10,25	10,76	11,29	11,84	12,41	13
1,1	5,936	6,182	6,445	6,727	7,027	7,345	7,682	8,036	8,409	8,8	9,209	9,636	10,082	10,545	11,027	11,527	12,045	12,582
1,2	6,208	6,433	6,675	6,017	7,208	7,5	7,808	8,133	8,475	8,833	9,208	9,6	10 008	10,433	10,458	11,333	11,808	12,3
1,3	6,500	6,708	6,931	7,169	7,423	7,692	7,977	8,277	8,592	8,923	9,269	9,631	10,007	10,4	10,807 ?	11,231	11,669	12,123
1,4	6,807	7,000	7,207	7,428	7,664	7,914	8,179	8,458	8,750	9,057	9,379	9,714	10,064	10,429	10,807	11,2	11,607	12,029
1,5	7,126	7,307	7,5	7,707	7,927	8,16	8,417	8,666	8,94	9,227	9,527	9,84	10,167	10,507	10,86	11,227	11,607	12

während Verstandesarbeit klar erkannten Gesetzen folgt, andrerseits in den meisten Fällen von den Einwirkungen des Gemüts, der körperlichen Beschaffenheit fast unabhängig ist, und man sie trotzdem nicht statistisch behandelt. So lange man also nicht auch Gemütseigenschaften, Willensäusserungen u. dergl. mathematisch mit berechnen kann, wird die Zahlangabe immer nur eine Schätzung sein. Der erste Weg, der statistische, scheint somit der *in praxi* allein durchführbare zu sein, wenngleich auch der mathematisch-mechanische grosses Interesse, allerdings mehr wissenschaftliches, in Anspruch nimmt.

Möchte die Abhandlung des Verfassers mit dazu beitragen, dem Turnen neue Freunde zu gewinnen und die Interessen desselben allseitig zu fördern. *B. G.*

Beschreibung von Brown County im Staate Minnesota, Nordamerika, mit besonderer Berücksichtigung von New Ulm. Veröffentlicht von einem Bürgerkomité New Ulms. St. Paul: Druck der „Volkszeitung“. 1884.

Dieses Schriftchen enthält einen schätzenswerten Beitrag zur Geschichte des deutschen Volkslebens in den Ver. Staaten von Nordamerika. Der Inhalt besteht hauptsächlich in der Schilderung einer Ansiedelung, welche s. Z. von deutschen Turnern ins Werk gesetzt wurde und deshalb wohl verdient, in Turnerkreisen des alten Vaterlandes mit Interesse gelesen zu werden. Da das Buch die Vorgeschichte von New Ulm übergeht, sei es uns gestattet, dieselbe für unsere Leser kurz nachzutragen.

Das Projekt einer Turneransiedelung im Westen ist von der Cincinnati-Turngemeinde ausgegangen. Die erste Anregung gab Turner Wilh. Pfänder in einem Artikel der Turnzeitung unter dem Titel: „Praktisches Turnen“ im März 1855.

Die Cincinnatiturngemeinde nahm die Sache in die Hand, ernannte einen Verwaltungsausschuss, welcher einen provisorischen Organisationsplan ausarbeitete, nach welchem Aktien à 15 Dollar ausgegeben werden sollten. Die Beteiligung an dem „Nordamerikanischen Ansiedelungsverein“ sollte auf die Mitglieder des Turnerbundes beschränkt bleiben. Die Tagsatzung zu Buffalo (1855) beschloss: „Der Bund beauftragt die Cinc.-Turngemeinde mit der Aufsicht und Kontrolle über das Ansiedelungsprojekt.“ In kurzer Zeit stieg die Zahl der genommenen Aktien auf 1400. Die Landkommission bereiste die Staaten Kansas, Nebraska, Illinois, Wisconsin und Minnesota und entschied sich für eine Landstrecke oberhalb der Mündung des Big-Cottonwood-Flusses in den Minnesota-Fluss. Am 28. September 1856 wurde mit der Verlosung der Stadtbauplätze begonnen, und Anfang Dezember desselben Jahres wurde bereits ein Turnverein in New Ulm, wie die „Hauptstadt“ der Turneransiedelung jetzt hiess, gegründet.

Aus dem Buche erfahren wir nun die weiteren Schicksale und den heutigen Stand des Städtchens. Im Jahre 1862 führte ein Auf-

stand der Sioux-Indianer eine Verheerung über die Ansiedelung herein, welche dieselbe auf Jahre verkrüppelte; denn im Verlaufe des eine Woche anhaltenden Kampfes verloren gar viele der braven Ansiedler ihr Leben, und im Städtchen selbst blieben nur im Mittelpunkte einige 30 Gebäude stehen, während über 180 Gebäulichkeiten ein Raub der Flammen wurden. New Ulm entstand zum zweiten Male. Noch einmal wurde es dem Untergange nahe gebracht durch einen orkanartigen Sturm, der einen grossen Teil der Stadt binnen 10 Minuten in einen Trümmerhaufen verwandelte. Durch die von allen Seiten geleistete Hilfe und die unbeugsame Energie der besser situierten Geschäftsleute wurde es möglich gemacht, in kurzer Zeit die zerstörten Gebäude wieder herzustellen. Seit dieser Zeit (1881) hat sich New Ulm in jeder Hinsicht auf das schönste entwickelt, worauf schon seine äussere Erscheinung in dem beigegebenen Bilde schliessen lässt.

Der ganze Stadtplan von New Ulm bildet ein Rechteck von 5 Meilen Länge und 3 Meilen Breite. Von der ausführlichen Beschreibung der einzelnen Gebäude sei nur die Turnhalle erwähnt. Dieselbe ist im italienischen Stile erbaut. Sie ist das grösste unter den mannigfach hervorragenden Gebäuden der Stadt. Ausser den dem körperlichen und geistigen Turnen gewidmeten Hallen und Räumen ist damit ein Theater und ein sehr grosses, mit herrlichen Landschaften geschmücktes Erfrischungs- und Unterhaltungslokal verbunden. „An die Halle schliesst sich ein mit schönen Schattenbäumen, Lauben und Turnapparaten geschmückter Park, der auch zum Zwecke unschuldiger und gemütlicher Unterhaltung alle sonstigen Erfordernisse in sich begreift.“ Die Stadt selbst und die Umgebung ist fast ausschliesslich von Deutschen bewohnt. Deutsches Thun und Treiben, deutsche Sitte und die urgermanische Gemütlichkeit haben sich hier eine Feste gebaut, auf welche der puritanische Geist der Engherzigkeit und der frömmelnden Heuchelei vergebens Sturm laufen mag. Gut Heil!

Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in 3 Stufen geordnet von W. Frohberg. 2. Auflage.

Schon nach Jahresfrist erscheint das in Heft 6 dieser Blätter und in Nr. 19 der „Deutschen Turn-Zeitung“ von 1883 besprochene Büchlein in 2. Auflage und bestätigt dadurch die ihm vorhergesagte und infolge seiner Verwendbarkeit beim Turnunterrichte in Schule und Verein auch zu teil gewordene freundliche Aufnahme. Je schwieriger es namentlich für Vorturner in Vereinen und angehende Turnlehrer ist, den Ansprüchen an eine zweckmässige, regelrechte und gefällige Gruppierung von Freiübungen gerecht zu werden, um so willkommener musste das Frohberg'sche Büchlein gerade in diesen Kreisen sein.

Die Darstellungsweise des gebotenen Stoffes hat sich in ihrer Einfachheit, Klarheit und Verständlichkeit so bewährt, dass sie der Verfasser mit Recht auch in der neuen Auflage unverändert beibehalten konnte. Dass der Verfasser die neue Auflage um acht, sich den alten gleichwertig anreihende neue Übungsgruppen vermehrt hat, beweist, wie sehr derselbe bemüht ist, sein Werkchen immer zweckentsprechender zu gestalten, so dass wir demselben auch in der neuen Auflage im Interesse eines immer praktischeren Betriebes der Frei- und Ordnungsübungen die weiteste Verbreitung wünschen können. M. E. Knöfel.

Bücher-Anzeigen.

Zwei Jubiläumsgaben erschienen bei Rud. Lion in Hof:

23) *Theodor Georgii,* Aufsätze und Gedichte. Eine Sammlung, eingeleitet von J. C. Lion. Mit einem Bildnis des Verfassers. 338 S. Preis 2,50 M.

24) *Ferdinand Goetz*, Aufsätze und Gedichte. Eine Sammlung, eingeleitet von Rud. Lion. Mit einem Bildnis des Verfassers. 164 S. Preis 1,50 M.

25) *Die Turnübungen der Mädchen.* 2. Teil. Von Alfred Maul. Direktor der Grossh. Turnlehrerbildungsanstalt in Karlsruhe. Karlsruhe 1885, Braunsche Hofbuchhandlung. 240 S. Preis 3,40 M.

26) *Reigen und Liederreigen für das Schulturnen aus dem Nachlasse von A. Spiess.* Von Dr. K. Wassmannsdorff. 2. Auflage. Frankfurt a. M. Sauerländers Verlag. 1885. 195 S.

27) *H. Ladebecks Schwimmschule.* Mit Abbildungen. 3. Auflage. Leipzig. Hermann Brückner. 78 S.

28) *Geschichte des Turnwesens in Bonn.* Eine Festgabe zum 25. Stiftungsfeste des Bonner Turnvereins. Bonn, Universitätsbuchdruckerei von C. Georgi. 1885. 78 S.

29) *Der Frankfurter Turnverein von 1860 bis 1885.* Frankfurt a. M. Im Selbstverlag des Vereins.

30) *Jahresbericht des Vororts des Nordamerikanischen Turnerbundes* über die Verwaltungsperiode 1. Mai 1884 bis 30. April 1885. St. Louis 1885. 51 S.

31) *Zur Feier des 25-jährigen Jubiläums des Melbourner Deutschen Turnvereins.* 35 S.

Nachrichten und Vermischtes.

Amerika. (Ermahnungen eines alten Turners an die zum Dresdener Turnfest gehenden jungen Turner von Philadelphia.) Das Unternehmen, eine Riege nach dem Dresdener Turnfest zu entsenden, fand viele warme Fürsprecher und sehr kräftige Unterstützer, obwohl nicht alle von ein und denselben Motiven geleitet wurden.

Ich wünsche, meine Motive hier darzulegen: Es soll eine den aktiven Turnern geschenkte Aufmerksamkeit sein, welche besonders

dazu angethan ist, sie zu ferneren veredeltem Wirken zu ermutigen und zu befähigen.

Alle Mitglieder, welche diese Riege bilden, sind auf amerikanischem Boden geboren, sie haben fleissig geturnt und glauben jedenfalls gute Turner zu sein.

Ich trete gewiss keinem zu nahe, wenn ich sage, dass ihre Jugend sie noch einseitig in ihren Ansichten lässt und nichts ist daher geeigneter, als die Gelegenheit, in persönliche Berührung mit Andersdenkenden, mit Anderserzogenen, Andersfühlenden zu treten, um ihre Einseitigkeit abzustreichen.

Sie sind alle intelligente, junge Leute, sie werden sehen, hören und denken; wenn sie ihre Aufgabe als Repräsentanten amerikanischer Turner, und speziell der Philadelphia Turngemeinde, richtig auffassen und nicht diese Sendung als eine Spritztour betrachten, und nur insofern können sie den Reichtum ihrer turnerischen und bürgerlichen Kenntnisse erweitern.

Ich hoffe, sie werden sich dabei angenehm unterhalten, allen Genuss, der sich ihnen bietet, mit vollen Zügen einnehmen, aber auch nie vergessen, dass sie die Ehre amerikanischer Turner vertreten und stets ihr Auftreten, wo immer und bei welcher Gelegenheit, sich dieser Stellung bewusst bleiben und auch dafür einstehen.

An Beobachtungen, ja vielleicht missgünstigen Vorurteilen, mag es nicht fehlen, aber ein taktvolles männliches Benehmen bricht sich überall Bahn und sichert Euch den Beifall nicht allein der deutschen Turner, sondern auch die Achtung Eurer Heimat.

Kehrt mit dem Bewusstsein zurück, der Turnerei würdige Vertreter gewesen zu sein, gepaart mit dem Entschlusse die gesammelten Erfahrungen und Euer Wirken ferner der Sache zu widmen, welche Euch heute als Repräsentanten geehrt.

Zürnt nicht Denen, die sich nicht für dieses Unternehmen begeistern konnten, auch ihre Ansichten haben ihre Berechtigung.

Es ist noch ein grosses Feld am eigenen Heerde unbestellt, doch da alles nun so gut gelungen, werden sie alle begeistert für Euern Ruhm eintreten.

Vergesst alle kleinliche Zerwürfnisse und scheidet ohne alle Zwietracht in der Brust, zieht als Brüder von dannen und zeigt Euch als solche, verzichte der Einzelne zum Wohle des Ganzen, dann wird Eure Rückkehr ein Freudenfest der Turngemeinde sein.

Der Dresdener Riege ein dreifaches Gut Heil!!!

Antwerpen. (Bundesturnfest.) Wenn auch gegenwärtig unser aller Augen auf das unmittelbar bevorstehende deutsche Turnfest gerichtet sind und ein belgisches Bundesturnfest im Vergleich zu dem fast übergross werdenden deutschen Turnfeste klein erscheinen muss, so dürfte doch das XVII. belgische Bundesturnfest in Antwerpen durch seine Eigenartigkeit und bunte Mannigfaltigkeit imstande sein, das Interesse der Leser auf kurze Zeit zu fesseln.

Es waren wohl wenig über 1000 Turner, die an dem Feste teilnahmen, die aber, den verschiedensten Nationen angehörend, schon in ihrer äusseren schmucken Erscheinung ein überaus buntes, anziehendes Bild darboten. Schweden und Norweger, Belgier und Holländer, Franzosen und Deutsche trugen ihre Verschiedenartigkeit und Eigentümlichkeit in der Auffassung und dem Betriebe des Turnens zur Schau.

Auffällig und nachahmenswert erschien uns zuerst die grosse Be-

teiligung an den allgemeinen Freiübungen, denen ein langer und ziemlich komplizierter Aufmarsch voraufging. Wir zählten dabei 26 Zwei- unddreissigerreihen. Ungewohnt war uns bei dem letzteren das Gehen mit ganz kleinen Schrittchen (Schrittweite 20 cm) und in sehr raschem Tempo, was uns als „Turnerschritt“ vorgestellt wurde. Giebt es vielleicht bei jenen Nationen gar keinen „Militärschritt?“ Das nachfolgende Riegenturnen an den Geräten, bei welchem die Schaukelringe als das weitaus häufigste Gerät erschienen, muss inbezug auf Schule und Körperhaltung noch sehr in die Zeit des Werdens verwiesen werden.

Ganz besonderes Interesse erregte das Musterriegenturnen am Montag Nachmittag. Die weitaus grösste Zahl beschränkte sich auch hierbei auf die Vorführung von Freiübungen mit und ohne Belastung. Neu war uns dabei das Stockfechten und das auf Turnplätzen noch nicht gesehene Gewehrfechten. Mit gutem Grunde verweisen wir das letztere auf den Exerzierplatz. In ersterem, das augenscheinlich die Beweglichkeit des Handgelenks für das Floretfechten befördern soll und in zierlichen Fechterübungen mit einem leichten hölzernen Stöckchen bestand, zeigte eine französische Musterriege grosse Gewandtheit. Die Entbehrlichkeit des sogar mit dem Bajonnett versehenen Gewehres für unsere Turnplätze wurde recht deutlich durch die Vorführung von Eisenstabübungen seitens des M.-Gladbacher Turngaues dargethan.

Abgesehen von mancherlei Eigentümlichkeiten in ihrem äusseren Auftreten hat eine schwedische Musterriege, inbezug auf Freiübungen, das bei weitem Beste geleistet. Die nach Wahl und Art der Ausführung sofort ihren schwedischen Ursprung verratenden Freiübungen wurden bei vollendeter Körperhaltung mit einer beinahe unübertrefflichen Straffheit und Genauigkeit dargestellt. Unerklärlich muss es aber erscheinen, wenn dieselbe Riege bei dem unmittelbar sich anschliessenden Bock- und Pferdspringen, das übrigens bis zu einer ganz respektablen Höhe gesteigert wurde, vollständige Ignoranz inbezug auf Körperhaltung zur Schau trug. Hierin ein gutes Beispiel zu geben, war nun die ganz besondere Aufgabe der deutschen Musterriege, die denn auch von derselben in vollständig befriedigender Weise gelöst wurde. Die deutsche Musterriege, bestehend aus acht Teilnehmern, turnte am Reck Schwungstemmen untergriffs bis zum Handstehen und zur Riesenfelge vorwärts. Die Ruhe und Sicherheit sowohl, als auch die stramme Körperhaltung selbst imponierte unsern zahlreichen Zuschauern dermassen, dass wir alsbald vom Präsidium aufgefordert wurden, noch ein Kürturnen am Barren zu veranstalten.

Ausser dem oben genannten Bock- und Pferdspringen bemerkten wir nur noch ein gemeinsames Barrenturnen des belgischen Turnerbundes und eine Musterriege des Gladbacher Turngaues an zwei rechtwinkelig zusammengestellten Pferden.

Schliesslich sei mir noch die Bemerkung gestattet, dass bei der ganzen Turnarbeit des belgischen Bundesturnfestes ein tüchtiges und ernstes Streben hervortrat.

Dem deutschen Turnverein in Antwerpen sei auch an dieser Stelle für die überaus freundliche und herzliche Aufnahme der wärmste Dank ausgesprochen.[1]) R. Richter-Dresden..

[1]) Wir hoffen von dem Herrn Verfasser noch einen eingehenden Bericht zu erhalten. D. R.

Auerbach i. V. (Perthen †). Am 28. Juni mittags entschlief hier nach langem Schmerzenslager der königliche Bezirksschulinspektor Schulrat Johannes Ludwig Perthen in einem Alter von 58 Jahren. In ihm verlor die Turnsache in Sachsen einen ihrer eifrigsten und tüchtigsten Vertreter. Wir hoffen, ihm das schuldige Ehrendenkmal in den „Jahrbüchern“ setzen zu können.

Berlin. (Eine seltene Jubelfeier.) Die Jubelfeier des Akademischen Turnvereins zu Berlin wurde am Abend des 21. Mai durch die Begrüssung der aus allen Gegenden Deutschlands, ja selbst aus Österreich herbeigeeilten Ehrenmitglieder, „alten Herren“ und Gäste, die mit ihren Damen erschienen waren, im festlich geschmückten Konzertsaale der Viktoria-Brauerei eingeleitet. Wie viele alte Freunde, die seit 10, 20 Jahren sich nicht mehr gesehen, umarmten sich hier wieder nach langer Trennung, sich fröhlich ihrer Studentenjugend erinnernd und im Herzen sich freuend über die schönen Früchte, die die von ihnen ausgestreute Saat in 25 Jahren gezeitigt hatte. Der Vorsitzende des A.-T.-V., Herr cand. med. Dillmann, begrüsste die Festversammlung, indem er besonders dem Rector magnificus der Universität, Herrn Geheimrat Prof. Dr. Dernburg, für die Ehre dankte, welche er durch sein Erscheinen dem Verein erweise. Nach einem Chorgesange ergriff alsdann Herr Oberlehrer Dr. J. Hermann, Ehrenmitglied des Vereins und seit 25 Jahren einer der hervorragendsten und begeistertsten Förderer der akademischen Turnsache, das Wort, um dem Vereine als Geschenk der „alten Herren“ eine neue prachtvolle Fahne zu überreichen, welche in demselben Augenblick zum ersten Male vor den erstaunten Blicken des A.-T.-V. sich entrollte, während auf der andern Seite der Bühne die alte, ehrwürdige Vereinsfahne erschien, beide getragen und umgeben von Studenten in vollem Wichs, sowie von festlich gekleideten Jungfrauen, aus deren Mitte nach Beendigung der Weiherede des Herrn Dr. Hermann Fräulein Schnuhr hervortrat, um ein vom „alten Herren“ Dr. Wunderlich verfasstes Weihegedicht zu sprechen. Gleichzeitig überreichte sie im Auftrage der Damen des Vereines zwei von ihnen selbst kunstvoll gestickte Fahnenbänder und acht schwarz-rot-goldene Schärpen als Geschenk. Als dritte Festesgabe überbrachte im Namen der Füchse, der zeitige Fuchsmajor, stud. jur. Hiedemann, acht neue Cervise, ebenfalls in den Farben der alten Burschenschaft. — Darauf kam ein dreiaktiges Festspiel zur Aufführung, welches die Tendenz hatte, den Sieg der Grundsätze und Ideale der akademischen Turnvereine über die Prinzipien der anderen studentischen Korporationen zu verherrlichen. Ein kleineres Theaterstück und mehrere Quartettgesänge füllten den Rest des Abends aus.

Die offizielle Stiftungsfeier wurde am Freitag durch eine Festsitzung im grössten Auditorium der Universität begangen. Etwa 300 Festteilnehmer und Ehrengäste waren erschienen, darunter mehrere Universitätsprofessoren, sowie der Rektor der technischen Hochschule Herr Geheimrat Prof. Dr. Haugk. Von dem mit prachtvollen Gewächsen reich dekorierten Katheder herab hielt Herr Dr. Reinhardt, Ehrenmitglied des A.-T.-V., die Festrede, indem er in kurzen Zügen ein Bild von der 25jährigen Geschichte des Vereins entwarf, aus der wir hervorheben, dass gegen hundert geprüfte Turnlehrer in dem Verein ausgebildet worden sind, ferner, dass im Jahre 1870 neunzig A.-T.-V.er freiwillig in den Krieg zogen, von denen acht den Heldentod fanden. Der Verein hat durch die Stiftung einer prächtigen Marmortafel auf dem Turnsaal

ihr Andenken geehrt. Auch in dieser feierlichen Stunde wurde jener Toten in erhebender Weise gedacht, als Herr Dr. Eberstaller aus Graz, welcher mit acht Mitgliedern des dortigen akademischen Turnvereins zur Teilnahme am Jubelfeste erschienen war, die Grüsse und Glückwünsche der deutschen Brüder aus Österreich überbrachte und gleichzeitig den Manen der acht Gefallenen einen kostbaren Riesenkranz von Edelweiss und anderen Alpenblumen widmete zum Zeichen dafür, dass auch auf den Alpenhöhen, wo jene Blumen blühen, bis heute sich erhalten habe der deutsche Geist. Mit begeisterten Beifallsbezeugungen wurden seine Worte aufgenommen. Der Vorsitzende proklamierte alsdann acht Herren zu Ehrenmitgliedern, beziehungsweise zu „alten Herren". Herr Dr. Franz Stolze überbrachte dem Vereine die Glückwünsche der „alten Herren", worauf ein Quartettgesang die ernste Feier beschloss.

Nach einem gemeinsamen Festmahl begann um 6 Uhr in der Halle des Friedrich-Werder'schen Gymnasiums das Schauturnen, zu welchem sich der Rektor der Universität, Prof. Dr. Dernberg, Herr Geheimer Regierungsrat Wätzoldt, Gymnasialdirektor Prof. Dr. Bach, Prof. Euler, viele namhafte Vertreter aus Turnerkreisen, sowie ein gewähltes Publikum von etwa 400 Damen und Herren als Zuschauer eingefunden hatten. Unter den Klängen der Militärmusik marschierten die Turner in Viererreihen in den Saal, worauf ein vom „alten Herrn" Dr. Domke komponierter Waffenreigen von 40 Turnern unter Musikbegleitung vorgeführt wurde. Die Komposition an sich, sowie die Präzision der Darstellung fanden solchen Beifall, dass der Reigen auf allgemeines Verlangen wiederholt werden musste. Derselbe sollte das Bild eines Kampfes bieten. In sechs Figuren, deren jede 36 Marschzeiten enthielt, wurden durch Winkelzüge, Schwenkungen und Aufmärsche die verschiedenen taktischen Formen des Angriffs und der Verteidigung dargestellt. Der Kampf selber wurde durch Ausfälle links und rechts vorwärts mit entsprechendem Terz- und Quartschlagen, bezüglich durch Deckungen und entsprechende Terz- und Quartparaden veranschaulicht. Zum Schluss war die eine Partei in ein Viereck eingeschlossen und übergab zum Zeichen der Niederlage den Siegern die Waffen. Bei dem nun folgenden Geräteturnen stellten auch die neun Kommilitonen aus Graz, fast durchweg herkulische Gestalten, eine Musterriege, die sowohl am Barren (Rollen mit angehängten Übungen) als auch am quergestellten Pferd (Schwungübungen im Stütz- und Sitzwechsel) Hervorragendes leistete. Die A.-T.-Vereine, 80 Mann stark, turnten in acht Riegen. Bei der Geräteleistung

1.} 5.} Riege: Barren; Pferd quer,
3.} 7.} „ „ „ lang,
2. „ Springen über quergestellte Pferde; Reck,
4. „ Sturmspringen; Reck,
6. „ Freiweit „ „
8. „ Freihoch „ „

lag der Gedanke zu Grunde, zwischen Jahn'schen und Spiess'schen Grundsätzen zu vermitteln, derart, dass nicht an allen Geräten, sondern nur an wenigen geturnt werden sollte, aber so, dass die Gesamtheit der vorgeführten Übungen ein abgerundetes Bild methodischer Entwickelung gewisser Übungsgruppen vom Einfachsten bis zum Schwierigsten liefern sollte. — Das Schaufechten bestand 1) in einem Glacéschlagen von fünf Paaren nach Kommando (ohne die üblichen Schutzvorrichtungen);

2) in einem Florett-Contrafechten zwischen Herrn Regierungsbaumeister Rosskothen und einem jungen Franzosen, Mr. Waddington, einem Neffen des früheren gleichnamigen Ministers. Beide Gegner waren Meister ihrer Kunst. Der Franzose focht mit unvergleichlicher Eleganz und überraschenden kühnen Wendungen, der Deutsche aber mit unerschütterlicher Ruhe und Gemessenheit. Mit ihr überwand er seinen Gegner, indem er ihm vier unparierte Stösse beibrachte, während er selbst nur zwei erhielt. Herr Waddington erklärte sich für besiegt und reichte seinem Gegner die Rechte. Rauschender Beifall belohnte die Kämpfer. — Beim Kürturnen am Barren, Pferd (quer) und Reck, sowie beim Gewichtheben (ein Kugelstab von 50 kg Gewicht wurde zehn Mal aufwärts gestemmt) zeigte der A.-T.-V., dass es ihm auch an Gipfelturnern nicht fehlt. Besondere Anerkennung wurde aber von berufener Seite der gleichmässigen, guten Ausbildung der Turner zu Teil.

Der grosse Kommers, der alsdann gegen 9 Uhr im Konzerthause in der Leipziger Strasse seinen Anfang nahm, war von mehr als tausend Studenten, „alten Herren“ und Professoren besucht, während auf der ersten Tribüne sich ein ausgewählter Damenflor niedergelassen hatte. Der Saal war prachtvoll mit Guirlanden, Fahnen und Wappenschildern geschmückt; über dem Orchester prangte ein internationaler Fahnenstern, und vor dem Dirigenten der Kapelle hatte die überlebensgrosse Büste Jahn's, umgeben von einem Walde von Blumen und Blattpflanzen, ihren Platz gefunden. Die Festrede hielt Herr Oberlehrer Dr. J. Hermann. Derselbe charakterisierte das Jubiläum als Fest des Dankes gegen Gott, gegen die Förderer der Sache des A.-T.-V., gegen die Bundesgenossen, besonders die verbündeten Vereine, als Fest der Freude über das in 25 Jahren Erreichte, dessen in Bescheidenheit zugleich und mit Genugthuung zu gedenken Aufgabe sei; er feierte es als einen Geburtstag der Begründung der akademischen Turnsache und der Schaffung einer neuen Form akademischer Vereinigung, welche das Haus in neuer, festerer Gestalt wiederaufgerichtet, das der Sänger der Burschenschaft Binzer einst als zerfallen beklagte. Er stellte die alten Landsmannschaften und ihre Nachfolger als das Bild der einstigen Zerrissenheit des deutschen Vaterlandes, die alte Burschenschaft als das Bild der werdenden Einheit, die wahre neue Burschenschaft, den A.-T.-V., als das Bild der gewordenen Einheit dar. Er bezeichnete endlich das Fest als das der Vermählung turnerischer Biederkeit und studentischer Schneidigkeit, des Idealismus und Realismus, der glücklichsten Vereinigung von Jugend und Alter, die sich von der Stiftung an im Vereine aufs schönste und herrlichste verbunden hätten. Mit einem Vergleich von Einst und Jetzt, wie dem Alter der Löwenanteil an Kampf (Demagogenverdächtigung), der Gegenwart der Löwenanteil an Erfolg (Gunst des Ministers) zugefallen, und mit der Aufforderung an die jungen Mitglieder, die Schätze der im Vereinsleben aufgespeichert sind, zu hüten und sich mit dem stolzen Selbstbewusstsein, A.-T.-Vereinsmitglied zu sein, recht zu durchdringen, schloss der Redner.

Der Rektor der technischen Hochschule, Herr Prof. Dr. Haugk würdigte zugleich im Namen des leider am Erscheinen verhinderten Rektors der Universität die Bestrebungen des Vereins in idealer und praktischer Beziehung, die er mit ganzer Kraft unterstütze. Es erfülle ihn mit Genugthuung, dass der A.-T.-V. auch aus der griechischen Kultur und Kunst neue Anregungen zu schöpfen suche und mit grossem Erfolg die griechischen Turnspiele und Leibes- und Waffenübungen erneuert

habe. — Der greise Robert Schweigel gab in schwungvollen Worten seiner Freude Ausdruck, dass, wie er aus dieser Versammlung ersehe, die Ideale seiner Jugend auch in der gegenwärtigen Studentenschaft ungeschwächt fortleben und stiess in begeisterten Worten auf die deutsche Jugend an. Herr Dr. Glöden dagegen widmete den verstorbenen Kommilitonen einige weihevolle Worte und der Präses kommandierte zu ihrem Andenken einen stillen Salamander. Der Kommers verlief unter abwechselungsreicher Aufeinanderfolge von Ansprachen und Gesängen, und als der letzte Bruder Studio die Halle verliess, hatte das geschäftige Leben in den Strassen der Weltstadt schon lange seinen Anfang genommen.

Waren die beiden ersten Tage der ernsten Feier und der Arbeit gewidmet, so galten die folgenden den festlichen Vergnügungen. Den Glanzpunkt der letzteren bildete das am Sonnabend vor Pfingsten im Flora-Etablissement in Charlottenburg gefeierte Gartenfest. Der ungnädige Wettergott konnte die frohe Festesstimmung nicht trüben, weil man im Besitze des mächtigen Konzertsaales, sowie des grossartigen Palmenhauses von der Gunst der Witterung unabhängig war. Der Festausschuss hatte die grössten Anstrengungen gemacht, um das Fest zu einem ebenso glänzenden, wie genussreichen zu gestalten. Die Orchestermusik wurde angenehm unterbrochen durch Gesangsvorträge eines aus A.-T.-V.ern gebildeten Chors. In die heiterste Laune wurde man durch Aufführung eines dreiaktigen Lustspiels versetzt, welches die Verlegenheiten eines verheirateten, aber dem Vereinsleben noch nahe stehenden A.-T.-V.ers schilderte. Beim gemeinsamen Abendessen wurde in alten und neuen Liedern (es wurde an diesem Tage eine Sammlung von 30, von Vereinsmitgliedern gedichteten Liedern durch den Druck veröffentlicht) das Lob der Frauen gesungen, Toaste ausgebracht und eine Bierrede gehalten, national-ökonomischen hydrodynamischen Inhalts über die Beziehungen des Kapitals zum Studentenleben, die von unwiderstehlicher Wirkung war. Bald darauf rauschte der erste Walzer durch den Saal. Mit dem Tanze wechselten in regelmässigen Zwischenräumen in wohlthuender Weise theatralische Aufführungen ab. Eine Froschkantate, eine Weihnachtsmarktszene, ein afrikanisches Ballet, getanzt von Negern, Negerinnen' Matrosen, einem Kapitän und einem Engländer, sowie ein Kouplet: „Der Landsoldat" riefen sämtlich ungeteilten Beifall hervor. Nach dem Ballet erschienen die verkleideten Studenten in ihren farbenprächtigen Kostümen im Saal, um sich teils am Tanze zu beteiligen, teils die Fest- und Bierzeitung zu verkaufen. Der Überschuss des Ertrages, etwa 90 Mark, wird der zum Besten verunglückter Turner gegründeten Unterstützungskasse des Kreises IIIb überwiesen werden. Nach dem Kotillon, bei welchem eine üppige Fülle duftender Frühlingsblumen an die Damen und Schleifen zur Erinnerung an das Fest an die Herren verteilt wurden, fand kurz nach 3 Uhr das schöne Fest seinen Abschluss.

Denn es mussten noch einige Kräfte gespart werden für den folgenden Tag. Etwa 200 Damen und Herren fuhren am Morgen des ersten Pfingsttages nach Spandau, von wo auf zwei gemieteten Dampfern die herrliche Fahrt nach Potsdam gemacht wurde. Hier wurde gemeinsam gespeist und dann eine Rundfahrt auf den Havelseen unternommen, deren reizende, im hellsten Sonnenscheine daliegenden Ufer jedes Auge entzückten.

Den letzten Teil des Festprogramms bildete die öffentliche Vorführung von volkstümlichen Übungen und Turnspielen am Pfingstmontage auf der grossen Wiese in Schönholz bei Berlin. Die kräftigsten und

geübtesten Spieler spielten mehrere Partieen Sauball, daneben wurden 22 Partieen Barrlauf, sowie Schlagball gespielt. Beim Diskuswerfen erzielte der Beste die Wurfweite von 30 m. Am Abend vereinigte man sich noch zu einer urfidelen Exkneipe.

So verlief das seltene Fest von Anfang bis zu Ende in ungetrübter Weise, schöne Erinnerungen wachrufend, mit stolzem Selbstbewusstsein erfüllend, zu neuer Arbeit anspornend.

Dresden. (Fahnenweihe.) Am Sonntag den 28. Juni vormittags 11 Uhr fand auf dem grossen und schönen Turnplatze der königlichen Turnlehrerbildungsanstalt die Fahnenweihe des Dresdener Turnlehrervereins statt. Die geladenen Ehrengäste, unter denen wir verschiedene Mitglieder der königlichen und städtischen Behörden, sowie Vertreter des Offiziersstandes bemerkten, sassen im weiten Halbkreise um die Sprechertribüne, die inmitten grüner Bäume errichtet worden war. Nach dem einleitenden Gesange: „Was uns eint als deutsche Brüder", ausgeführt von dem Dresdener Lehrergesangverein, begrüsste Herr Direktor Bier die Erschienenen im Namen des Turnlehrervereins, worauf Frau Direktor Ritz mit einer kurzen Ansprache die prächtige, aus der Hof-Kunststickerei-Anstalt von P. Bessert-Nettelbeck hervorgegangene Fahne im Kreise der festlich geschmückten Ehrenjungfrauen übergab. Die Fahne selbst, ein vorzügliches Stück kunstgewerblicher Arbeit, zeigt auf der Vorderseite eine reich ornamentierte Randverzierung und in dieser das in matten Farben gehaltene Turnerzeichen, die vier verbundenen F. Darüber sind in altdeutschen Renaissancebuchstaben zu lesen die Worte „Dresdener Turnlehrerverein", während die untere Hälfte der Fläche durch ein Paar blattreiche Eichenzweige mit Schleifen und Goldeicheln gefüllt wird. Die vier Seiten sind mit einer silbernen Bordüre auf rotem Bande geziert und schliessen die Stiftungsworte noch ein. Auf der Rückseite zeigt sich das reiche mit Helmzier versehene Dresdner Wappen in heraldischer Zeichnung. Um die Rückseite läuft eine Einfassung in den deutschen Farben. Die ganze Fahne ist in kunstvoller Gold-, Silber- und Seidenstickerei (Handarbeit) ausgeführt. Die Zeichnung lieferte ebenfalls die genannte Firma. Abweichend von den veralteten flachen Fahnenspitzen trägt der Fahnenstock eine runde geschnitzte Spitze in geschmackvoller Form. In längerer Rede drückte Herr Oberturnlehrer Meier den Spendern der Fahne den Dank des Vereins aus, worauf Herr Pastor Dr. Sulze die Weiherede hielt. Anknüpfend an den Turnerwahlspruch: „Frisch, fromm, fröhlich, frei" legte er diese Worte den Teilen seiner Rede zu Grunde. Durch die patriotische Färbung und den echt christlichen Geist, der sich in seinen Ausführungen kundgab, gewann er die Herzen aller Zuhörer. Eine der Festjungfrauen sprach sodann einige freundliche Widmungsworte. Nach alter Sitte waren die Vorstände verschiedene Turn- und Turnlehrervereine aus Tetschen, Chemnitz, Leipzig, Bautzen, Zwickau, Kamenz, Meissen, Freiberg, Grossenhain, Grossröhrsdorf und anderen Orten erschienen, die nach dem Gesange des Bundesliedes nunmehr unter passenden Ansprachen Ehrennägel und Schleifen für die Fahne überbrachten. Den würdigen Schluss der schönen Feier bildete ein Schauturnen, unter Leitung des Turnwartes Rich. Richter, bei welchem der Verein zeigte, wie er vor allem auch eine tüchtige praktische Übung zu seinen Aufgaben zählt. Die Eisenstabübungen, die Gemeinübungen an vier Barren, das Kürturnen am Reck, das lustige Ballspiel gaben den Beweis, wie ernst es der Verein mit dieser Aufgabe nimmt.

Am Nachmittage vereinigte die Mitglieder und ihre zahlreichen Gäste ein Konzert im königlichen Grossen Garten, dem in den Abendstunden noch ein fröhliches Abschiedstänzchen folgte. Von vielen hiesigen und auswärtigen Gönnern und Freunden des Vereins waren noch eine grosse Anzahl Telegramme und Beglückwünschungsschreiben eingegangen, die aufs neue bekundeten, welch' lebhafter Zustimmung sich der Turnlehrerverein namentlich in Turner- und Lehrerkreisen zu erfreuen hat. Ihnen allen sei auch hierdurch noch einmal herzlichst gedankt.

— (Turnfest-Vorfeier). Eine erhebende Äusserung turnerischen Wesens und turnerischen Geistes zog im grossen Saale des Gewerbehauses am Dienstag den 23. Juni an uns vorüber. Weit über 1000 Turner Dresdens und der Vorstadtorte (wir bemerkten auch verschiedene Vertreter grösserer Vereine der Provinz) hatten sich daselbst versammelt, um bei fröhlichem Kommers den ersten Flügelschlag nationalen Geistes, wie er das in Aussicht stehende grosse Turnfest beherrschen wird, zu empfinden. Der instrumentale Teil der Vorträge wurde vom Musikchor des königlich sächsischen Pionier-Bataillons in bekannter trefflicher Weise zu Gehör gebracht, während die Gesangsvorträge durch die gut geschulte Sängerschaft des Turnvereins für Neu- und Antonstadt würdig zur Ausführung gelangten. Gegen 8½ Uhr erfolgte die Begrüssung der Versammelten durch den Gauvertreter Herrn Carl, die in einem Hoch auf unser verehrtes Fürstenhaus, insbesondere auf Se. Majestät König Albert endete, welcher dem grossen Nationalfeste lebhafte Sympathie widme. Mit donnerndem Beifall wurde dieser erste Zuruf begrüsst und damit gleichzeitig die Stimmung für den ganzen herrlichen Abend entsprechend eingeleitet. Hierauf erfolgte ein kurzer Vortrag des Herrn Oberlehrer Herz über „die Einwirkungen des Turnens auf die Volkseigentümlichkeiten der Deutschen", der in warmer und beredter Weise besonders die nationalen Bestrebungen der deutschen Turnerschaft und den hohen sittlichen Wert der deutschen Turnerei hervorhob. Ein allgemeiner Gesang nach der schönen Weise Mozarts: „Brüder reicht die Hand zum Bunde" mit untergelegtem Text von Hugo Reichard trug diesen Ausführungen in entsprechender Weise Rechnung. Von lautem Beifall begrüsst, betrat danach Herr Geh. Hofrat Ackermann die Rednertribüne, um mit markigen Worten ein kurzes Bild über die Arbeiten der Festausschüsse behufs würdiger Gestaltung unseres Nationalfestes und der Hoffnungen für dasselbe zu entwerfen. Er betonte insbesondere, dass dies schöne Fest, welches von unserem allverehrten König Albert lebhaft begünstigt und von königlichen wie städtischen Behörden durch freundliches Entgegenkommen unterstützt werde, zwar in der Bevölkerung Dresdens noch nicht die Sympathien gefunden habe, welche man unseren grossen Nationalfesten in jener Zeit widmete, als der Wunsch nach Einigung des gesamten deutschen Vaterlandes in solchen Festen zum Ausdruck gelangte, aber er hoffe mit Bestimmtheit, dass der Gemeinsinn, welcher durch eine eifrige und erfreuliche Thätigkeit so vieler hervorragender Bürger unserer Stadt in den Fest-Ausschüssen sich kundgebe, auch in weiteren Kreisen der Bevölkerung noch rechtzeitig Platz greifen und dem Feste als Ende dieser Bemühungen den krönenden Erfolg bringen werde. Und wenn insbesondere die hiesige Turnerschaft, welche mit unermüdeter und zäher Ausdauer für das Gelingen des Festes arbeite, noch entsprechend für die Sache wirke, so gehe die Festleitung dem Feste getrost entgegen, dann werde es auch Zeugnis ablegen von der stetigen Macht des Volkstumes, von der sitt-

lichen Ausbildung unseres Volkes und von der Stählung des Körpers zur Gewinnung geistiger Kraft und wirksamer Arbeit für Alles, was gut und schön sei und die Grösse, Ehre und Macht unseres geliebten deutschen Vaterlandes sichere. Wenn die hiesige Bürgerschaft ihre ganze Kraft einsetze, Jeder nach seinem Teile, dann werden auch die Hoffnungen in Erfüllung gehen, welche man auf das Fest setze. In diesem Sinne gelte sein Hoch dem Gelingen des VI. Deutschen Turnfestes. Lebhafter Beifall drückte die allseitige Zustimmung zu diesen beredten und zu Herzen gehenden Worten aus. Nach Absingung des schönen Liedes: „O Deutschland hoch in Ehren“ und mehrerer trefflicher Vorträge der Sängerschaft des Turnvereins für Neu- und Antonstadt brachte Herr Kassierer Kühne einen warm empfundenen Toast auf die Turnfest-Ausschüsse aus. Derselbe wurde in kerniger und wahrhaft zündender Weise von Herrn Dr. Th. Herrmann erwidert, der in begeisterten Worten nachwies, dass die turnerischen Bestrebungen nicht nur einem lokalen oder vaterländischen Bedürfnis gelten, sondern dass die kräftigende, sittliche Erziehung der Jugend eine Kultur-Mission des deutschen Volkes sei, wert der Sympathien Aller, die mit Recht und Stolz sich der Zugehörigkeit unseres deutschen Vaterlandes bewusst seien. Nach mehreren gemeinsam gesungenen turnerischen Volksliedern wurde gegen 12 Uhr der Kommers geschlossen, nicht ohne in allen Teilnehmern eine wahrhaft festliche Stimmmung zu hinterlassen, die hoffentlich nicht ohne Einfluss auf die Stimmung der Bevölkerung Dresdens bei der Feier des schönen Festes bleiben wird.

Kamenz. (Die neue Schulturnhalle). Nachdem an den hiesigen Schulen der Turnunterricht obligatorisch eingeführt worden war, wurden auch hin und wieder Stimmen laut, welche die Notwendigkeit einer Turnhalle betonten. Mit der Erweiterung des Turnunterrichtes trat dieses Verlangen von Jahr zu Jahr mächtiger hervor, so dass man bei dem in Aussicht genommenen grossen Schulanbau auch den Bau einer Turnhalle mit in Erwägung zog. Die für das Winterturnen zu zahlenden hohen Saalmieten fielen hierbei mit in die Wagschale und förderten die Angelegenheit. Nach einem Plane des Baumeister Adam in Dresden sollte an die alte Schule, welche aus einem 35 m langen und 14 m tiefen Vorderbau und zwei 7 m langen und 9 m tiefen Seitenflügeln bestand, eine Verlängerung der Flügel um 9 m und ein das Ganze schliessender Hinterbau von 35 m Länge und 10 m Tiefe kommen. Da der Grund der Schule nach hinten sehr viel Fall hat, so beschloss man, in dem Souterrain des Hinterbaues eine Turnhalle einzurichten, mit welcher Idee sich die hiesigen Turnlehrer in Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse wohl gern einverstanden erklärt hätten, wenn man überhaupt für notwendig erachtet, dieselben hierüber zu hören. Der Plan fand die Genehmigung der zuständigen Behörden, und Anfang Februar 1883 wurden die Erdarbeiten in Angriff genommen. Bei Aufführung der Grundmauern stellte sich nun zum Schrecken der sich für den Bau selbstverständlich sehr interessierenden Turnlehrer heraus, dass von der Tiefe der Halle noch 3,20 m zu Corridor und Treppenhaus weggenommen wurden, mithin dieselbe nur 6,35 m tief werden könne.

Im Einverständnis mit meinen Kollegen that ich nun alles, was mir für geeignet erschien, eine Änderung des Baues der Halle herbeizuführen. Zunächst wandte ich mich in einem Gutachten an das Schuldirektorium, während ich gleichzeitig die Herren Turndirektor Bier-Dresden, Turninspektor Lion-Leipzig und Oberturnlehrer Zettler-Chemnitz freund-

lichst ersuchte, sich über dieses Projekt in Kürze gefälligst gutachtlich zu äussern. Dies geschah in entgegenkommendster und sehr eingehender Weise und sage ich dafür genannten Herren auch an dieser Stelle herzlichen Dank. Die 3 Gutachten, welche nicht nur sachlich genau übereinstimmten, sondern sogar gleiche Bezeichnung, wie z. B. in „Kegelbahn“ enthielten, bildeten eine vernichtende Kritik des unglücklichen Turnhallen-Projektes. Ich richtete nun ein längeres Gesuch um Änderung dieses Bauplanes an den Stadtrat und legte die genannten 3 Gutachten in Abschrift bei. Daraufhin soll derselbe sich nochmals an den Baumeister gewendet und dieser geantwortet haben, dass sich eine grössere Tiefe der Halle nicht erzielen lasse, indem sie durch den ganzen Bauplan bedingt, übrigens ja der gesetzliche Quadratinhalt bei derselben vorhanden sei.*) Dieses unerquickliche Resultat veranlasste mich, noch bei dem Königlichen Bezirksschulinspektor vorstellig zu werden, doch auch diese Mühe war vergeblich. Es blieb uns Turnlehrern darnach nichts weiter übrig, als gute Miene zum bösen Spiele zu machen und uns mit dem Bewusstsein zu beruhigen, an diesen für alle Zeiten zum Ärgernis geschaffenen unglücklichen Massverhältnissen der Halle unschuldig zu sein. Im Sommer 1884 nahte sich der Schul-Bau seiner Vollendung, welcher mit circa 90,000 Mk. veranschlagt war, jedoch über 100,000 Mk. gekostet hat. Durch denselben bekam das gesamte Schulgebäude, abgesehen von den Wohnungen des Direktors, des Schuldieners und den nötigen Wirtschaftsräumen Turnhalle, Aula, Bibliothek, Konferenzzimmer und 35 für Unterrichtszwecke geeignete Lokale, von denen z. Z. drei als Lehrmittelzimmer, Expedition des Direktors und Lehrerzimmer dienen. Bei der Ausstattung des „Kegelschubes“ ging man vorsichtiger zu Werke, indem ich ersucht wurde, ein technisches Gutachten nebst Kostenanschlag über die Einrichtung der Schulturnhalle an das Schuldirektorium abzugeben. Dabei leiteten mich besonders die zwei Gesichtspunkte, die Halle mit vorzüglichen Geräten möglichst vollständig auszustatten und dieselben so aufzustellen, dass der ohnehin sehr geringe kostbare Raum für Ordnungs- und Freiübungen nicht noch mehr beschränkt werde. Nachdem ich meine technische Arbeit Herrn Turndirektor Bier zur Prüfung vorgelegt und derselbe sich nach geringen Abänderungen beifällig geäussert, sowie Herr Turngeräte-Fabrikant Ernst Hähnel-Dresden einen Kostenanschlag hierzu aufgestellt hatte, übergab ich dieselbe, worauf zu meiner grossen Freude Stadtrat und Stadtverordnete ohne grosse Debatte einstimmig beschlossen, die Halle nach meinem Gutachten mit Geräten auszustatten. In der offiziellen Einladungsschrift zu den Osterprüfungen 1885 heisst es bei Aufzählung der verschiedenen Turngeräte: „Alle Geräte sind tadellos und beweisen ihrem Verfertiger, Herrn Turngeräte-Fabrikant Ernst Hähnel in Dresden, alle Ehre.“ In dasselbe Urteil haben auch alle Fachgenossen eingestimmt, welche die Halle bis besuchten. Doch sehen wir uns nun im Innern derselben etwas genauer um.

Aus den Treppenhäusern des neuen Anbaues gelangt man durch grosse Flügelthüren zunächst in den 16 m langen und 2,50 m breiten Garderoben-Raum, in welchem sich 50 Kleiderhaken, 2 eiserne Waschständer mit Spiegeln und Handtüchern, sowie unter Glas und Rahmen eine Turnhallen-Ordnung befinden, während vor den Treppen grosse

*) *O sancta simplicitas!* Herr Baumeister Adam hat bei dem Bau der Halle für das 6. deutsche Turnfest bewiesen, wie wenig er Verständnis für turnerische Einrichtungen und Bedürfnisse hat.

Fussabstreicher von Holz liegen. Durch zwei 4 m hohe und 2,15 m breite offene Thore, deren Grundflächen mit Strohdeckeln belegt sind, tritt man in die Halle, in welcher uns zuerst der Reichtum an Licht angenehm berührt, welchen 14 Fenster von 2,30 m Höhe und 1,30 m Breite spenden, von denen sich 12 in der östlichen Längsseite und je 1 in der Nord- und Südseite befinden. Von jedem dieser Fenster können 2 Flügel geöffnet werden, um frische Luft zuzuführen. Ausserdem gehen noch zwei Fenster in der westlichen Längsseite nach den Treppenhäusern. Die Halle ist 33,50 m lang, 4,70 m hoch und, wie bereits erwähnt, 6,35 m tief. Der Fussboden ist durchweg mit 4 cm starken kiefernen Pfosten gedielt. In den Ecken der westlichen Längsseite stehen 2 über 3 m hohe eiserne Öfen, welche wenig Platz wegnehmen und die Halle schnell bis auf 8—10 Grad genügend erwärmen. Neben denselben sind Ventilationen angebracht, welche die schlechte Luft entfernen. Da die Halle auch Abends benutzt wird, so hat man sie mit Gaseinrichtung versehen und hierbei eine dreifache Kranzbeleuchtung gewählt. Die Gasuhr befindet sich in der Nische des Südfensters und ist durch eine verschliessbare Holzverkleidung umgeben. Zu beiden Seiten des Nordfensters sind 2 Leitern mit Rollvorrichtung, mit Gegengewicht in eisernen Schienen laufend, befestigt, welche senkrecht, wagerecht und schräg gestellt werden können. 4,50 m davon entfernt ist eine dreifache Reckeinrichtung mit 2 transportablen und 2 feststehenden Säulen angebracht. Die mittlere kürzere eiserne Reckstange dient vorzugsweise zum Auflegen der 3,75 m langen Wippe, während die 2 anderen normalen eisernen Reckstangen die wagerechten Leitern tragen. Ausserdem ist noch eine Reckstange von Holz mit eingelegter Stahlstange vorhanden, welche Herr Turngeräte-Fabrikant Hähnel mir zum Geschenk machte und die ich der Schule verehrte. An der Südseite sind in zwei Reihen 12 senkrechte Kletterstangen und links und rechts davon je 2 Klettertaue angebracht, während man 8 m davon 2 Paar Schaukelringe von Holz mit eisernen Rollenkloben, Stellleinen mit eisernen Ösen zum Hoch- und Tiefstellen an der Wand und mit Scheerenkarabinern zum Einhängen der Schaukelrecke findet. In der Mitte der Halle sind auf dem Fussboden 2 kleine Stahlplatten mit runden Löchern eingelassen, in welchen ein mit 2 Stiften versehenes Sprungbrett befestigt werden kann. Die Fensternischen der östlichen Längsseite wurden benutzt, um Gestelle für Hantel, Holz- und Eisenstäbe aufzunehmen.

In schönster Ordnung sieht man da 96 Eisen- und 120 Holzstäbe stehen, sowie 90 Paar Hantel von verschiedener Schwere für Kinder und Erwachsene liegen. Auch fehlen nicht 3 grosse Hantel zum Stemmen im Gewichte von 12,5, 25 und 37,5 Kilo. An dem mittelsten Pfeiler derselben Seite ist ein langes Schwungseil befestigt. Ausserdem besitzt die Halle noch an transportablen Geräten 2 Barren, 1 Pferd und 1 Bock, welche mit Federeinrichtung zum Hoch- und Tiefstellen versehen sind, ein Paar Sprungständer mit eisernen Füssen und Ringkettelvorsteckern zum Auflegen der Leine, 2 Kokosmatratzen, 4 Sprungbretter, 1 Tiefsprungtritt, 1 Ballkorb mit Gestelle, 8 Lederbälle in der Grösse von 0,075 bis 0,30 m im Durchmesser, 4 Schwebekanten mit Füssen und eine Masslatte. Hierzu kommt noch eine elegante Kehrmaschine von Dietrich & Hannak aus Chemnitz, mit welcher die Halle schnell und sicher von Staub und Schmutz befreit werden hann. Endlich fehlen auch nicht 2 zweckentsprechend ausgestattete Sanitätertaschen für Kinder und Erwachsene zur Hilfeleistung bei plötzlichen Erkrankungen. Der

wegen zu geringer Tiefe der Halle nicht anzubringende Rundlauf wird auf dem an dieselbe anstossenden schönen Turnplatze Aufstellung finden. Der Turnverein, welchem die Mitbenutzung der Halle gegen Bezahlung des Gases und Übernahme des Kehrens gestattet worden ist, hat sich um die dekorative Ausstattung derselben besonders verdient gemacht. An den grösseren Wandflächen der westlichen Längsseite erheben sich links und rechts von den Eingangsthoren 2 schwarze Konsole von Holz, auf welchen die prächtigen, 65 cm hohen Büsten von Jahn und Spiess stehen. Dieselben sind mit einer feinen Wachsfarbe überzogen, was sie für spätere Zeiten waschbar macht und stammen aus dem renomierten Atelier von Gebrüder Micheli in Berlin. Die Jahnbüste ist ein Geschenk des Turngaues der Nördlichen Oberlausitz an den Turnverein zu Kamenz und wurde demselben bei der am 19. Oktober 1884 in der neuen Halle abgehaltenen Gauvorturnerstunde feierlichst überreicht. Den mittelsten Pfeiler der östlichen Längsseite ziert eine schöne grosse runde Uhr, während die übrigen Pfeiler derselben Seite mit turnerischen und nationalen Bildern geschmückt sind. Alle diese Gegenstände, wie auch die schon genannte Wascheinrichtung in der Garderobe sind vom Turnvereine angeschafft worden. In der bereits erwähnten offiziellen Einladungsschrift zu den Schulprüfungen wird dafür „dem um die Pflege des Turnens in hiesiger Stadt viel verdienten Turnvereine Dank gesagt".

Was nützt aber eine noch so schön eingerichtete Turnhalle, wenn nicht viel darin geturnt wird? In dieser Beziehung kann mit Freuden konstatiert werden, dass die Benutzung derselben den Verhältnissen unserer Stadt angemessen eine sehr zufriedenstellende ist. In Kamenz, einer Stadt von zirka 7000 Einwohnern, giebt es eine 8klassige mittlere und eine 8klassige einfache Volksschule. In der mittleren haben die Knaben und Mädchen der oberen 4 Klassen wöchentlich 2 Turnstunden, während in der einfachen Volksschule sich dieselben Klassen mit einer Turnstunde begnügen müssen. Klasse I und II der ersten Bürgerschule werden im Turnen kombiniert, sodass sich wöchentlich 20 Turnstunden ergeben, welche ich im verflossenen Schuljahre neben 12 Stunden als Klassenlehrer der 2. Mädchenklasse der 1. Bürgerschule als Pflichtstunden allein erteilt habe. Dadurch wurde im Winterhalbjahre die Halle Montag und Freitag früh 10—12 und nachmittags 2—4 Uhr, Dienstag und Donnerstag 11—12 und 2—4 Uhr, Mittwoch und Sonnabend von 9—12 Uhr benutzt. Unter Glas und Rahmen befindliche Übungspläne für das Knaben- und Mädchenturnen sorgen für einen regelmässigen Gerätewechsel, während ein Stundenplan die aufeinanderfolgenden Klassen bekannt giebt. (Für Beginn des neuen Schuljahres erbat ich bei so viel Turnstunden die Herabsetzung der Pflichtstunden, was dazu führen wird, dass der Turnunterricht wieder in mehrere Hände gelangt, wie es früher war.) Ausserdem wird die Turnhalle während des Sommerhalbjahres bei ungünstiger Witterung von der durch Kollege Werner und mich geleiteten Turnspielschule wöchentlich viermal nachmittags 5—6 Uhr in Anspruch genommen. Der Turnverein, welcher in 3 Abteilungen turnt, benutzt die Halle an 5 Tagen wöchentlich. Hierbei muss bemerkt werden, dass nach dem Einzuge in dieselbe die Zahl der praktischen Turner in kurzer Zeit von 60 auf 150 stieg, ein hoch erfreulicher Beweis für den Wert einer Turnhalle. Am Montag Abend ½9 bis ½10 Uhr turnt die Zöglingsabteilung in 2—3 Riegen, woran sich bis ½11 Uhr regelmässig eine Vorturnerstunde schliesst. Dienstag und Freitag Abend von ½9 bis 10 Uhr übt die Jugendabteilung in 4, auch

5 Riegen, während die Männerabteilung in 3 Riegen Donnerstag Abend von 6 bis 7, von ½9 bis ½10 Uhr und Sonnabend Nachmittag von 5 bis 6 Uhr sich fröhlicher Turnarbeit hingiebt. Die erste dieser Riegen vereinigt in sich die städtischen und königlichen Beamten, sowie sonstige Personen von Stand, die zweite Vertreter des Bürgerstandes und Subalternbeamte, während zur dritten nur Lehrer gehören. Diese Riegeneinteilung machte sich nötig in Rücksicht auf die verschiedenen Wünsche bezüglich der Zeit des Turnens und erweist sich auch im übrigen als zweckentsprechend. Als Leiter der Männerriegen fungiere zur Zeit ich, der Gründer derselben. Um in der Halle jederzeit einen Überblick über die praktischen Turner zu haben, wurden die Namen derselben auf 7 cm lange und 3 cm breite Pappstreifen geschrieben, welche an drei Wandtafeln, nach Riegen geordnet, angesteckt werden. Vom 19. Oktober 1884, an welchem Tage der Turnverein die Halle bezogen, bis Ende März 1885 hat derselbe 150 cbm Gas à 34 Pf. verbraucht, während für zweimaliges wöchentliches Reinigen der Halle jährlich 85 M. auszugeben sind. Um etwaigen Ungehörigkeiten der Turner, besonders der Zöglings- und Jugendabteilungen in der Turnhalle dauernd mit Nachdruck zu begegnen, resp. dieselben unmöglich zu machen, hat der Turnrat die segensreiche Einrichtung getroffen, dass jedes Mitglied desselben eine Woche lang die Turnhalleninspektion übernehmen muss. Der betreffende Inspektor hat an den Turnabenden 5 Minuten vor ½9 Uhr die Halle zu öffnen, das Gas anzuzünden und zu regulieren, das Bewegen der Turner besonders während des Kürturnens zu beobachten und im übrigen nach einer bestimmten Instruktion zu handeln. In ein Inspektionsbuch werden von ihm etwaige wahrgenommene Verstösse gegen die Turnhallenordnung, sonstige auffällige Bemerkungen und der Gaskonsum am Schlusse der Woche eingetragen, welche Aufzeichnungen einen Punkt der Tagesordnung in den Monatsversammlungen des Turnvereines bilden. So hat sich denn in der neuen Schulturnhalle ein überaus reges turnerisches Leben entwickelt und dabei ein lobenswerter Sinn für Ordnung und Pünktlichkeit und ein strebsamer turnerischer Geist herangebildet, der die beste Garantie für eine gesunde Weiterentwickelung des Turnens in unserer Stadt ist. Möge er zum Segen kommender Geschlechter uns erhalten bleiben!

Oskar Germann.

Die Versammlung der in Dresden anwesenden deutschen Turnlehrer findet **Montag den 20. Juli 1885** abends von 8 Uhr an in der Turnhalle der Königlichen Turnlehrerbildungsanstalt (Carusstrasse 1) statt.

Der sächsische Turnlehrerverein ladet die Herren Kollegen zu recht zahlreicher Teilnahme ein.

Briefkasten.

Dr F. in Schm. Das ist gute Botschaft. Möchte sich die frohe Hoffnung erfüllen! **N. in Str.** Herzl. Dank für die freundliche Bemühung und Zusage. **Sch. in A.** Dank! Ist es recht im nächsten Hefte? **Dr. Br. in S.** Dank und Willkommen im voraus. **Tv. in Melbourne.** Dank für den Bericht. Wir freuen uns, Ihren Vertreter hier begrüssen zu können. **Fr. in W.** Erhalten. Wir waren der Meinung, dass darüber nun genug geschrieben worden sei. Im nächsten Hefte. Für die frühere Sendung nachträglich besten Dank! **B. in A.** Strenges Gericht! **Th. P. in Zw.** Dank für das interessante Schriftstück. **K. in B.** Herzl. Dank! Auch wir freuen uns Ihres Besuches. **L. Gl. in O.** Mildes Gericht! **Dr. Schm. in B.** Dank für die Festgabe! **M. Z. in Ch., R. R. in Dr., R. L. in H., A. M. in K.** Herzlichen Dank für die Sendungen.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Ausserordentliche Preisermässigung.

Die in unserem Verlage erschienenen

Neue Jahrbücher für die Turnkunst.

Blätter für die Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.
Zugleich Organ der deutschen Turnlehrerschaft.
Herausgegeben von

Prof. Dr. M. Kloss, Direktor der K. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Dresden.

haben mit dem Jahre 1879 ihren 25. Jahrgang vollendet, bei einer Fachzeitschrift von verhältnismässig geringer Absatzfähigkeit ein gewiss seltener Fall von Lebensdauer und ebenso seltener Beweis von Lebenskraft. Die Inhaltsübersicht, **welche auf Verfangen gratis abgegeben wird** und nur die umfangreicheren Abhandlungen aufführt (ausser denselben enthält die Kollektion noch weit über 1000 kleinere Artikel und Mitteilungen), giebt ein anschauliches Bild von der Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit der Zeitschrift während der 25 Jahre ihres Bestehens; es befinden sich darunter viele Aufsätze von unvergänglichem Werte und unter den Mitarbeitern sind alle glänzenden Namen wohl ohne Ausnahme vertreten. Das Ganze liefert eine Darstellung der Entwickelung des deutschen Turnwesens, welche den Zeitgenossen wie den kommenden Geschlechtern eine Fundgrube alles Wissenswerten auf diesem Gebiete sein wird.

Um denjenigen Herren Turnlehrern und Bibliotheken der Turnvereine, welche noch nicht oder nur unvollständig im Besitz der Zeitschrift sind, die Anschaffung zu erleichtern, haben wir uns zu einer bedeutenden Preisermässigung entschlossen, bitten aber die Herren Interessenten um schleunigste Aufgabe ihrer Bestellungen, da z. Z. von einzelnen Bänden nur noch sehr wenige, von den completen Suiten (Bd. I—XXV) nur noch 3 vollständige Exemplare vorhanden sind.

Bezugsbedingungen:

	Ladenpreis:		jetziger Preis:
Band I—XXV zusammengenommen . . .	Mark 177.50		Mark **80.—**
„ I—III . . . . . à	„ 6.—	à	„ **3.—**
„ IV	„ 7.—		„ **4.—**
„ V	„ 3.50		„ **2.—**
„ VI	„ 7.—		„ **4.—**
„ VII, VIII u. IX (einzeln nicht mehr zu haben)			
„ X—XXV . . . . . à	„ 7.50	à	„ **4.—**

5 beliebige Bde. aus den Jahrgängen X—XXV liefern wir für 17 ℳ 50 ₰, — 10 desgl. für 30 ℳ
Einzelne Hefte (Ladenpreis 1 Mark 25 Pf.) geben wir zu 50 Pf. ab.
Sämtliche Preise verstehen sich gegen Baarzahlung.

Dresden 1885. ***G. Schönfeld's*** Verlagsbuchhandlung.

Für Turnlehrer!

Der Bukarester deutsche Turnverein sucht einen theoretisch und praktisch geschulten **geprüften** Turnlehrer und garantiert demselben einen festen Minimal-Gehalt von 1800 Francs pr. Jahr. Durch Erteilung von Privatunterricht in Pensionaten etc. würde sich dieses Einkommen um ein beträchtliches erhöhen lassen und wird der Turnverein dem betr. Lehrer nach Kräften zur Erlangung solcher Lektionen behülflich sein. Ist der betr. Turnlehrer zugleich **guter** Fechtlehrer, so würde sich demselben mit Sicherheit eine **sehr gute** Existenz hier bieten. — Geeignete Bewerber wollen sich gefl. bei Herrn **W. Bier,** Direktor der Kgl. Turnlehrerbildungsanstalt zu **Dresden,** melden.

In unterzeichnetem Verlage erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Reigen und Liederreigen für das Schulturnen aus dem Nachlasse von **Adolf Spiess.** Mit einer Einleitung, erklärenden Anmerkungen und einer Anzahl von Liedern, herausgegeben von Dr. **Karl Wassmannsdorff.** Zweite verbesserte und mit einem Anhange „Gang- und Hüpfarten für das Mädchenturnen" vermehrte Auflage. gr. 8°. geheftet. M. 2.40.

Frankfurt a. M., Juni 1885. **J. D. Sauerländer's Verlag.**

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Frohberg, W., Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt, Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 2. Aufl. 8 Bogen brosch. Preis 1 Mk.

Frohbergs Übungsbeispiele haben in der kurzen Zeit von einem Jahre zwei Auflagen erlebt und sich im Vereins- wie im Schulturnen den Platz erobert, der ihnen gebührt. Das Schriftchen zeichnet sich durch klare Darstellung und Fasslichkeit aus. Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner werden sich gleichermassen von seiner Brauchbarkeit überzeugen.

Heeger, R., Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen. Erster Teil. Stufe I—III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr.). Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 1 Mk. 75 Pf.

— — Zweiter Teil. (Stufe IV—VII.) Bestimmt für die letzten 4 Turnjahre (5. bis 8. Schuljahr). Mit 203 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 4 Mk. 50 Pf.

Der Verfasser, eine bewährte und in turnerischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, hat es in der vorliegenden Anleitung, wie er in dem Vorworte zu seinem Buche sagt, unternommen, dem werdenden Turnlehrer eine Brücke in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis zu schlagen, indem er demselben an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt. Es soll diese Arbeit nur eine Handreichung sein, darauf berechnet, neben der Einführung in die Turnpraxis zugleich theoretische Kenntnis des Übungsstoffes zu verbreiten. Die Abbildungen gehören zu dem Gediegensten, was in dieser Beziehung geboten worden.

Kohlrausch, Chr., Turnlehrer in Magdeburg, Der Diskus. Anleitung zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 56 Holzschnitten. 6 Bogen broschiert. Preis $1^1/_2$ Mk.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

Lion, J. C., Bemerkungen über Turnunterricht in Knabenschulen und Mädchenschulen. Dritte Aufl. 7 Bogen brosch. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Turnlehrern nicht allein, sondern allen Lehrern an Volks- und höheren Schulen, die der körperlichen Erziehung der ihnen anvertrauten Jugend Interesse entgegenbringen, kann obengenanntes Schriftchen des als Autorität auf turnerischem Gebiet bekannten Verfassers aufs wärmste empfohlen werden.

Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen. I. Theil. Von Dr. Th. Bach. 2. Auflage. 2 Mk. 25 Pf. — II. Theil: **Anleitung zu Turnfahrten** von C. Fleischmann. 75 Pf.

Zettler, M., Die Anlage und Einrichtung von Turnhallen und Turnplätzen für Volksschulen. Ein technisches Gutachten, im Auftrage des sächsischen Turnlehrervereins verfasst. Mit einer Tafel Abbildungen und Plänen. Preis 75 Pf.

Baumeistern, Gemeindevorständen und Beamten, Fabrikanten von Turngeräten, Lehrern, Turnvereinen und deren Vorständen wird dieses Schriftchen das im wahren Sinne des Wortes einem Bedürfnis abhilft, gleich willkommen sein

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher

der

deutschen Turnkunst.

Zeitschrift

für die

Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,

vornehmlich

in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855

von

Professor Dr. KLOSS,

weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit

Dr. **J. Hermann** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Salzburg, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt

redigiert und herausgegeben

von

W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band IV. Heft 8.

LEIPZIG.

Verlag von Eduard Strauch.

1885.

Inhalt.

Seite

Das sechste deutsche Turnfest zu Dresden vom 19.—23. Juli 1885. Von G. Meier 321

Die ersten Lebensjahre des Dresdener Turnvereins und seine Bedeutung für das vaterländische Turnen. Von M. Zettler. (Schluss) 326

Die Vereinigung der deutschen Turnlehrer. Vortrag, gehalten v. O. Schettler-Auerbach in der ausserordentlichen deutschen Turnlehrerversammlung zu Dresden am 20. Juli 1885 335

Bericht über die Jahresversammlung des württembergischen Turnlehrervereins am Ostermontag den 6. April in Gmünd. Von Carl Wüst . . . 343

Deutsche Turnschriften:

Übungsplan für den Turnunterricht in der preussichen Volksschule im Anschlusse an den amtlichen Leitfaden. Bearbeitet von F. Hupfer, Seminarlehrer und Waisenhaus-Vorsteher. 3. Anflage. Berlin 1884. Preis 1 Mark. Besprochen von M. Zettler 348

Reigen und Liederreigen für das Schulturnen aus dem Nachlasse von Adolf Spiess. Mit einer Einleitung, erklärenden Anmerkungen und einer Anzahl von Liedern, herausgegeben von Dr. K. Wassmannsdorff. Zweite verbesserte und mit einem Anhange „Gang- und Hüpfarten für das Mädchenturnen vermehrte Auflage. Frankfurt a. M. J. C. Sauerländers Verlag. 1885. Besprochen von O. Schettler 357

Bücher-Anzeigen 359

Nachrichten und Vermischtes:

Berlin: Friesenfeier 360

Bonn: 3. Jahresbericht des Vereins für Körperpflege in Volk und Schule 360

Dresden: Über Vorsichtsmassregeln beim Turnen der weiblichen Schuljugend 362

Hof: Eine nette Festgabe 364

Köln: Die 8. Hauptversammlung des Rheinischen Turnlehrervereins . 364

Schweiz: Die Schweizerische Turnlehrerversammlung 365

Strassburg i. E: Der Largiardersche Arm- und Bruststärker . . 365

Unterelsass: 1. Turnlehrerkursus 365

Wien: Bilder deutscher Turner 368

Wiesbaden: Neues Fechtbuch 368

Briefkasten 368

Das sechste deutsche Turnfest zu Dresden
vom 19.—23. Juli 1885.

„Deutschland, Deutschland über Alles, über Alles in der Welt, wenn es stets zu Schutz und Trutze brüderlich zusammenhält!“ Das war der Grundton des sechsten deutschen Turnfestes, des grossen nationalen Festes, wie Deutschland seit 22 Jahren keines mehr gesehen hat. Bildete damals die unbezwingliche Sehnsucht nach Einigung aller deutschen Stämme zu einem grossen Reiche den Mittelpunkt, so stand jetzt der unzerstörbare Herzensbund aller deutschen Stammesgenossen, das Vollgefühl deutscher Einheit im Vordergrunde. Aller Tagesstreit war verschwunden; die Männer aller politischen Parteien hatten ihren unterschiedlichen Ansichten für die festlichen Tage Lebewohl gesagt; der zerfleischende Kampf, den sonst die Parteien untereinander führen, ruhte, ein feierlicher Augenblick der Einkehr und des Rückblickens auf unsere nationale Entwickelung unterbrach das kampfreiche Werktagsleben der Völker. Nur in Eintracht die Grösse! Mit diesem Wahlspruche kamen die Reichsgenossen zu Tausenden in das Land des werkthätigen Fleisses und der unermüdeten stillen Bürgerthätigkeit, mit ihnen die deutschen Männer, die, obwohl sie das Schicksal ihren Wohnsitz unter fremden Nationen suchen liess, doch deutschen Sinn und deutsche Herzen treu bewahrten, mit ihnen die Wackeren, die in unwürdigem Kampfe mit heimtückischen Gegnern für ihre nationalen Rechte zu kämpfen haben. Alle kamen in hehrer Festesfreude und liessen einander mit überzeugender Klarheit empfinden, dass Deutschland den Stürmen der Geschichte mit festem Blicke entgegen sehen kann.

Mit dieser weihevollen Feststimmung betraten die Turner das festlich geschmückte Elbflorenz, dessen Behörden und Einwohner miteinander wetteiferten, der Stadt zu Ehren der Turner einen Schmuck anzulegen, der sich in seiner Grossartigkeit getrost mit dem vorhergegangener Feste messen kann. Besonders reich geziert sind die Strassen, die der Festzug berührt, aber auch in den Strassen entfernter Stadttheile grüsst uns Fahnen- und Blumenschmuck. Die Hauptstrasse und Augustusbrücke zieren nahe an 300 Masten, von denen in sinnreicher Zusammenstellung Fahnen in deutschen, sächsischen und städtischen Farben wehen, und die von Guirlanden, Eichenkränzen, Wappentafeln auf das geschmackvollste und ge-

diegenste in Form und Ausführung geschmückt sind. Am Königlichen Schlosse prangt der Balkon in einer mit Gold verbrämten Sammetdraperie. Das bekannte „Helbigsche Etablissement“, die Schiffe auf der Elbe, die Gebäude der Dampfschiffahrtsgesellschaft mit grossen Flaggen, Festons und Guirlandenverbindungen, Schrifttafeln und Wappen helfen den Gesamteindruck vermehren. Durch besondere Pracht zeichnet sich die Wilsdruffer Strasse aus, deren Hausbesitzer sich zu einheitlicher Schmückung vereinigt haben. An den Eingängen sind auf Schriftfahnen folgende Festsprüche zu lesen:

„Ob nord-, ob südwärts ging die Fahrt,
Ihr bringt und findet deutsche Art!“
„Willkommen, wo immer die Wiege Euch stand,
Uns eint die Liebe zum Vaterland!“

Der Altmarkt stellt sich im festlichen Kleide den Gästen vor Augen. Vom Rathaus wehen sechs grosse Fahnen in den Landes- und Stadtfarben; Brüstungs-, Fenster- und Altanbehänge, Mooskränze mit vergoldeten Schleifen und ein in goldenen Buchstaben angebrachtes „Willkommen“ begrüssen die aus allen Landen deutscher Zunge herbeigekommenen Gäste. Seestrasse, Pragerstrasse, Waisenhausstrasse, Pirnaischer Platz, Grunaer Strasse sind ebenfalls durch quer über die Strasse gezogene Guirlanden, Ehrenpfortèn, reiche Dekorationsstücke zum würdigen Empfange vorbereitet. Wir verlassen das Häusermeer und stehen vor dem grossen, idyllisch gelegenen

Festplatz,

der umrahmt ist von der prächtigen Herkulesallee im Westen, im Süden von ehrwürdigen Baumriesen des „Königlichen Grossen Gartens“, im Südosten mit der Aussicht nach den Loschwitzer Bergen mit ihren sauberen, anmutigen Villen und lieblichen Rebengeländen.

Auf dem Platze selbst nimmt die Festhalle unsere Aufmerksamkeit am meisten in Anspruch. Die Halle ist ein Werk, welches der Kunststadt Dresden alle Ehre macht. Wir werden in einem Raume empfangen, den der Geist künstlerischen Empfindens durchweht. Keine der früheren grösseren Festhallen gewährte in ihrem Innern einen so harmonischen Eindruck, wie diese. Die Grundform der Halle ist die eines Rechtecks, welches von prächtigen Gitterträgern überspannt und in der Querachse von zwei Querschifffflügeln unterbrochen wird. Um die ganze Saalanlage ziehen sich offene, nach innen balkonartig ausgebildete Arkaden; nach der Hauptfront öffnen sich sechs Portale. Das Achsenmotiv, ein den Querschiffen entsprechender offener Bogen, wird durch die zu der Königsloge aufsteigenden Freitreppen noch interessanter gemacht und beherrscht mit seinem graziösen Turme die ganze reich gruppierte Façade. Die Konstruktion dieses Baues ist klar und übersichtlich, der Charakter als Holz- und Momentbau überall energisch durchgeführt. Als vornehmste Dekorations-

motive am Mittelbau sind hervorzuheben die Kolossalbüsten des Kaisers und des Königs von Sachsen, das deutsche, das sächsische und das Turnerwappen, sowie zwei riesige, das Eingangsgebälk tragende Kolossalfiguren, altdeutschen Mann und altdeutsche Frau darstellend. In den halbkreisförmigen Nischen der Seitenflügel erblicken wir die Büsten von Jahn, Spiess, der Saxonia und Germania. Die mächtigen Lichtöffnungen werden durch breite Flächen glattgespannten, gefirnissten Shirtings abgeschlossen, auf denen in Art der gemalten Scheiben prächtige ornamentale Gestaltungen farbig hervorleuchten. Das vordere über dem Orchester angebrachte Bild versinnbildlicht das Zusammentreffen der Schönheit mit der Kraft und dem Mute, während das über der Vereinsloggia befindliche Bild die die Turner der verschiedenen Gaue begrüssende Saxonia darstellt. Das Innere der Halle ist geschmückt mit Fahnen, trefflich erleuchtenden Siemensbrennern und Inschriftstafeln mit von Dr. Herrmann gedichteten, auf die deutschen Stämme sich beziehenden Versen. Der Schöpfer der ganzen Halle ist der Architekt Schubert. Nur eine Stimme des Lobes und der ungeteilten Anerkennung war unter den Festplatzbesuchern, die sich nicht satt sehen konnten an dem bis in die kleinsten Teile auf das sorgfältigste und künstlerischste ausgeführten Werke. Als Turner kann und soll man einen anderen Standpunkt einnehmen. Die Turner verlangen nur eine einfach gehaltene „Festhütte“, in der sie sich versammeln und in der sie bei Ungunst des Wetters turnen und Unterkunft finden können. Geht es so weiter, dass eine Feststadt die andere immer zu übertreffen sucht, so wird man bald keine Stadt mehr finden, welche ein deutsches Turnfest mit seinen immer mehr und mehr sich erweiternden Dimensionen zu übernehmen geneigt ist. Man kehre auch hierin zurück zur Einfachheit!

In der Umgebung der Festhalle stehen einige für offizielle Zwecke errichtete Bauten. Hervorzuheben sind das Gebäude für das Kampfgericht, die ärztliche Station, die Feuer- und Polizeiwache, das Gebäude für Post und Telegraphie, in welchem gleichzeitig ein Lese- und Korrespondenzzimmer, ein Redaktionszimmer für die offizielle Festzeitung, ein Sitzungszimmer für die Ausschüsse und ein Zimmer für die Stenographen enthalten sind. Vor der Festhalle stehen zwei reich gezierte Musikpavillons, in deren Nähe zwei gedielte Tanzböden sich befinden. Eine andere Kategorie von Bauten bilden die Erfrischungszelte und Schaubuden an den Längsseiten des Platzes. Das künstlerisch gelungenste Zelt ist wohl das des Münchener Bürgerbräus, dessen Stil sich dem der nordischen Bauernhäuser nähert. Am Eingange des Festplatzes, der Festhalle gegenüber, finden wir das ganz nach altdeutscher Art erbaute Haupteingangsthor.

Hier tritt den Besuchern des Turnfestes in dem errichteten Auskunftsbureau eine Neuerung entgegen, welche gewiss allen willkommen sein wird. In dem Bureau soll allen fremden, in Dresden

nicht bekannten Gästen über alle Einrichtungen der Feststadt, deren Umgebung und über alles, was in der Festschrift keine Erwähnung gefunden hat, Auskunft erteilt werden. Eine Wohnungsliste der anwesenden Turngenossen liegt aus, um das gegenseitige Auffinden zu erleichtern; über die Turnfahrten wird hier allein alles Wissenswerte mitgeteilt; Adressbuch von Dresden, Eisenbahnkursbuch, Stadtpläne liegen zur Benutzung bereit, Billets zu den Vorstellungen des Wallnertheaters werden verkauft u. s. w. Die Festleitung hofft, mit der Errichtung des Auskunftsbureaus berechtigten Interessen entsprochen zu haben.

Die Mitte des 131,600 qm grossen Festplatzes ist der Turnplatz, für den noch 52.500 qm übrig bleiben. Davon kommen auf den Freiübungsplatz 32,625 qm. Die Anlage des Geräteturnplatzes ist in Hufeisenform um den Freiübungsplatz hergestellt, sodass dem zuschauenden Publikum die Möglichkeit gegeben ist, das bunte und wechselvolle Bild des Musterriegen- und Wettturnens in nächster Nähe zu betrachten. Ausserdem sind für die Zuschauer zwei grosse Tribünen errichtet, welche zusammen für 6000 Personen Platz bieten. Unter den Tribünen befinden sich Garderobenräume und Waschgelegenheiten für den gleichzeitigen Gebrauch von fünf- bis sechshundert Turnern; auch eine Ausstellung ganz vorzüglicher Turngeräte einer Firma aus Dippoldiswalda hat unter der Tribüne Platz gefunden, während Dietrich & Hannak ihr Ausstellungsgebäude neben dem Kampfgerichtslokale haben.

Der Empfang der Gäste.

Die weitaus grösste Mehrzahl der Turngenossen traf am Sonnabend Nachmittag ein. Der Freitag und der Vormittag des Sonnabends brachten nur wenige Gäste, unter ihnen einen Teil der Amerikaner, während andere derselben schon früher eingetroffen waren; von einem gemeinsamen Empfange der Amerikaner musste daher abgesehen werden. Auf dem Leipziger Bahnhofe trafen zuerst die Turnvereine von der Niederelbe ein, welche nach kurzer Ansprache des Herrn Oberlehrer Herz von Turnerführern in ihre Quartiere geführt wurden. Nach ihnen kamen die Frankfurter mit dem Bundesbanner, die Mitglieder des Deutschen Turnvereines zu Paris und die Thüringer. Die Begrüssung derselben hatte Herr Direktor Bier übernommen. Sein Festesgruss fand einen jubelnden Widerhall bei den Angekommenen. Unter Vortritt eines Musikchores und mit zahlreichen fliegenden Fahnen bewegte sich der Festzug nach der Stadt. Die Hannoveraner und Leipziger, welche in vier Extrazügen eintrafen, wurden durch den Schreiber dieses begrüsst und marschierten in fast endlosem Zuge unter dem Jubel der zahlreich harrenden Bevölkerung und unter den Klängen der Musik ihren Wohnungen zu.

Auf dem Böhmischen Bahnhofe traf vormittags eine Deputa-

tion der Münchener Turner ein, denen die Braunschweiger mit einigen Holländern, ferner eine grössere Anzahl böhmischer Turner aus Nixdorf, Gablenz und Oberkreibitz folgten. Der Nachmittag brachte stark besetzte Züge aus dem Erzgebirge, Bayern, Württemberg und Böhmen. Stadtrat Prof. Wigard, Baumeister Hartwig und Schriftsteller Böhme hatten die Ansprachen übernommen und entfesselten die wechselseitigen Sympathieen mit zündenden Worten.

Auf dem Schlesischen Bahnhofe wurden die Gäste aus Schlesien, Reichenberg und aus der Lausitz von den Herren Dr. Döhn und Rüdiger in warm empfundenen und begeistert aufgenommenen Reden begrüsst. (Siehe Turnfestzeitung Nr. 6). Ebenso herzlich gestaltete sich der Empfang auf dem Berliner Bahnhofe für die daselbst eintreffenden Turngenossen.

Mit der grössten Erwartung aber sah das nach Tausenden und Abertausenden zählende Publikum der Ankunft der Deutsch-Österreicher an der Elbe entgegen. Diese erschienen gegen sechs Uhr auf drei reich beflaggten Schiffen und wurden in markiger, schwungvoller Rede von Herrn Dr. Herrmann begrüsst. Herr Edwin Müller aus Wien dankte in eben so herrlichen wie sinnreichen Worten mit weithin schallender Stimme für den überaus herzlichen Empfang.

Es ist vielfach übel vermerkt worden, dass nach der Ankunft auf den Bahnhöfen nicht noch ein festlicher Zug durch einen grösseren Teil der Stadt vorgesehen war. Der Empfangsausschuss hat aber geglaubt, den Turngenossen nach einer sechs- bis zwanzig- und mehrstündigen Fahrt diese Strapaze ersparen zu sollen, die Gäste vielmehr gleich in die Wohnungen zu geleiten und für rechtzeitiges Erscheinen der Turner auf dem Festplatze zur Jubiläumsfeier besorgt sein zu müssen.

Jubiläumsfeier.

Zu Tausenden waren die Turner in die Festhalle gekommen, um die beiden Männer zu ehren, die nunmehr 25 Jahre lang all' ihre verfügbare Kraft der deutschen Turnerschaft gewidmet haben.

Herr Geh. Hofrat Ackermann, Vorsitzender des Zentralausschusses, eröffnete die Festlichkeit mit einer längeren Ansprache und übergab die Leitung des Festes an Georgii. Zur Begrüssung der Festgäste hielt Herr Oberbürgermeister Dr. Stübel als Oberhaupt der Feststadt folgende Rede:

„Werte Festgenossen, liebe Mitbürger! Ohne Zögern und einmütig haben der Rat und die Vertreter dieser Stadt schon vor zwei Jahren ihr „Willkommen“ ausgesprochen, als ihnen vom hiesigen Turngau die Aussicht eröffnet wurde, dass in Dresdens Mauern das VI. allgemeine deutsche Turnfest gefeiert werden solle. Mit den lebhaftesten Sympathieen haben beide Kollegien seitdem die von der hiesigen Turnerschaft im Verein mit einer grossen Anzahl angesehener Bürger für das Fest getroffenen Vorbereitungen begleitet, diese Sympathieen auch mannigfach bis zu den jüngsten Tagen bethätigt. Mit wahrer Freude erfülle ich daher heute die mir, als dem Vorstande der Gemeindeverwaltung obliegende ehrenvolle Pflicht, allen den deutschen Männern, welche als Teilnehmer

an dem nationalen Feste in unsere Stadt ihren Einzug gehalten und in dieser Halle zum ersten Male in grosser Anzahl sich versammelt haben, nochmals ein herzliches „Willkommen“ zuzurufen In friedlichem Wetteifer soll von neuem hier in Sachsens Hauptstadt bekundet werden, wie in allen Gauen des fester als jemals zuvor geeinten Deutschen Reiches der Jüngling wie der Mann durch stetige Übung und Ausbildung seiner Körperkraft nicht nur sich selbst, sondern auch dem Vaterlande zu dienen bestrebt ist. Es würde ein bedauerlicher Irrtum sein, wollte man annehmen, dass nach erfolgter politischer Einigung des Vaterlandes solche Feste entbehrlich seien; ich halte dafür, dass sie nicht nur den Patriotismus beleben, sondern auch vermittelnd und ausgleichend wirken auf die vielfach entgegengesetzten Strömungen im politischen und wirtschaftlichen Leben des deutschen Volkes, und möchte wünschen, dass sie zu einer berechtigten Institution werden. Die bereits seit 25 Jahren treu verbundene deutsche Turnerschaft scheint in erster Linie dazu berufen zu sein, die Organisation allgemeiner nationaler Feste in die Hand zu nehmen, nationaler Feste, bei denen des Sängers Kunst natürlich nicht fehlen darf, und an welchen Männer aller, von treuer Liebe zum Vaterlande getragenen Parteien, unbeschadet ihrer politischen Grundsätze mit Freuden sich beteiligen. Möge das VI. deutsche Turnfest seinen Vorgängern würdig sich anschliessen, möge es dazu beitragen, den Glauben an die Unentbehrlichkeit nationaler Feste in Deutschland zu stärken, möge es auch unserer Stadt zur Ehre gereichen! Mit diesen guten Wünschen begrüsse ich alle der Stadt Dresden nicht angehörigen Festgenossen und ersuche meine lieben Mitbürger einzustimmen in mein aus frohem Herzen kommendes Gut Heil! unseren Gästen!“

Als Herr Oberbürgermeister Dr. Stübel geendet, erfolgte ein brausender Beifallssturm und die begeisterten Zustimmungsäusserungen wollten lange kein Ende nehmen. (Fortsetzung folgt.)

Die ersten Lebensjahre des Dresdener Turnvereins und seine Bedeutung für das vaterländische Turnen.

(Schluss.)

Im Dresdener Verein war hiermit jedoch der Streit nicht beendet, deshalb forderte der Turnrat die Vorturnerschaft auf, ein Gutachten in dieser Angelegenheit abzugeben, dasselbe alsdann mit gleicher Aufforderung an den turnärztlichen Verein gelangen zu lassen. Da plötzlich nahm dieser Streit, der im Vereine eine Anzahl Sitzungen, Beratungen, Gutachten und Berichte der Sachverständigen, Schreibereien und Redereien herbeigeführt hatte, ein ganz unerwartetes Ende; denn in der Versammlung des Vereins vom 6. März 1847 erklärte zum allgemeinen Erstaunen Heusinger, er besitze die Spiess'schen Werke schon sehr lange, kenne auch das Spiess'sche System schon lange und sei mit ihm einverstanden, habe aber die Eiselenschen Turntafeln bei den Vorturnerübungen benutzt, weil er überzeugt sei, dass ohne solche nur Unordnung geworden wäre; bei Kindern habe er sie jedoch nie streng befolgt und nie zur Hand genommen; er achte übrigens Spiess selbst sehr, sei sein persönlicher

Freund und werde ihm bald einen Gegenbesuch machen. Der Betrieb der Frei- und Ordnungsübungen zog nun ungehindert in den Dresdener Turnverein ein.

Der Verein wollte die gewonnenen Erfahrungen und Kräfte nicht bloss für sich benutzen, er wünschte damit in weiteren Kreisen zu wirken und beschloss daher die Bildung von Turnlehrern in bestimmten Lehrgängen. Bereits am 1. November 1845 eröffnete er einen solchen Kursus mit sechs jungen Männern. Bemerkenswert wird hierüber berichtet, „dass dieses Unternehmen dem vaterländischen Turnwesen förderlich sein dürfte: denn es sei nicht zu verkennen, dass eine grosse Ursache davon, dass das Turnen nicht längst schon Volkssache geworden sei, darin gelegen habe, dass niemand das Turnen recht ordentlich und sachgemäss zu lehren wusste und sehr häufig diejenigen, die sich zu Lehrern aufgeworfen, durch sich selbst und ihre Lehre ein Misstrauen gegen die Sache hervorriefen.“ Auf Ansuchen des Vereins gestatteten die Behörden den Kursirenden den Besuch der anatomischen Vorlesungen der medizinisch-chirurgischen Akademie in Dresden unentgeltlich. Ein halbes Jahr währte der Kursus und am 9. Mai 1846 fand die Prüfung der Männer statt, welche sich für den Beruf eines Turnlehrers bestimmt hatten. Daraus, dass sich zu dieser Prüfung ausser vielen Mitgliedern des Turnvereins, auch Professoren der medizinisch-chirurgischen Akademie und selbst mehrere Mitglieder der städtischen Behörden sich eingefunden hatten, geht deutlich hervor, welche Beachtung diesem Vorgehen des Turnvereins auch in nichtturnerischen Kreisen geschenkt wurde.

Der zweite Kursus, an dem vier junge Männer teilnahmen, fand mit der Prüfung am 10. April 1847 seinen Abschluss. Mit dem folgenden 1. Juni begann der dritte Kursus, für dessen Dauer ein ganzes Jahr in Aussicht genommen war. In dem, später nochmals zu berührenden Gesuche des Dresdener Turnvereins an das Ministerium des öffentlichen Unterrichts vom 4. April 1848 wird unter anderem auch folgendes dargelegt: „Sowohl für den Turnunterricht in den Seminaren, sowie für die Bedürfnisse grösserer Schulen und der höheren Unterrichtsanstalten bedarf unser sächsisches Vaterland einer nicht unbedeutenden Anzahl eigentlicher Turnlehrer, welche Männer von allgemeiner Bildung, wie von besonderer körperlicher Geschicklichkeit für ihr Fach eigens ausgebildet, mit den neuesten Fortschritten der Turnkunst vertraut und imstande sein müssen, mit solchen selbständig weiter zu gehen. Solche Männer fehlen aber bis jetzt in unserem Vaterlande sehr, teils weil es an Ermutigung für höher Gebildete und besonders geeignete Männer (z. B. Studierte oder ehemalige Offiziere) fehlt, teils weil wir keine wohlversehene, das Studium der Turnkunst in seiner Vollkommenheit und mit den nötigen Hilfswissenschaften (Anatomie, Physiologie, Volksgesang, höhere Tanz- und Fechtkunst u. s. w.) zugänglich machende Staatsanstalt zur Ausbildung von Turnlehrern besitzen. Schweden und in neuester

Zeit auch Preussen haben ein gymnastisches Zentralinstitut zur Ausbildung der Turnlehrer für Zivil- und Militär eingerichtet; für Sachsen hat zu diesem Zwecke unser Turnverein ein Turnlehrerseminar eingerichtet, dem jedoch, um einigermassen Vollständiges zu leisten, die besten Mittel fehlen. Wir bitten daher das hohe Ministerium: sowohl durch geeignete Ermunterungen und gesetzliche Vorschriften über die Stellung und Berechtigung geprüfter Turnlehrer, als durch Einrichtung einer wohlausgestatteten Turnlehrerbildungsanstalt für Zivil und Militär, dem besagten Mangel baldigst abzuhelfen."

Das Vorgehen des Vereins war von den erfreulichsten Erfolgen begleitet; denn unter dem 16. März 1849 machte das Ministerium des öffentlichen Unterrichts bekannt, dass es die unabweisbare Verpflichtung anerkenne, dem Turnen unter den Gegenständen der öffentlichen Volksbildung eine völlig berechtigte Stellung zuzuteilen und daher beschlossen habe, zur Ausbildung pädagogisch vorbereiteter Turnlehrer eine Lehranstalt in Dresden zu begründen und dazu bereits die erforderlichen Einleitungen getroffen. Wesentliches Verdienst an dem Zustandekommen dieses Beschlusses hatte das rührige Turnvereinsmitglied Dr. Köchly, der in jener Zeit als Beirat im Ministerium wirkte. Mit Ostern 1849 sollte diese Anstalt eröffnet werden und als Leiter derselben war der Turnvereinslehrer Ed. Lehmann ernannt worden. Nur der in den ersten Maitagen genannten Jahres ausgebrochene unselige Aufstand, an dem sich auch genannter Lehmann beteiligt hatte, verursachte eine Vertagung der Eröffnung der projektierten Anstalt bis zum 23. Oktober 1850. An diesem Tage wurde unter entsprechender Feierlichkeit der neuerwählte Direktor Moritz Kloss, der sich später in Turnkreisen durch seine erfolgreiche Thätigkeit genugsam bekannt gemacht hat, in sein neues Amt eingewiesen und gleichzeitig mit dem ersten Turnlehrkursus begonnen.

Bis zur Stunde hat die Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden einen segensreichen Einfluss auf die Weiterentwickelung des sächsischen Turnens, ja, es ist nicht in Abrede zu stellen, auch auf die günstige Entfaltung der Turnverhältnisse im grossen deutschen Vaterlande ausgeübt. Diese Anstalt hat daher immerdar den deutschen Turnen als eine Zierde gegolten. Und deshalb gebürt noch heute für jene folgereichen Schritte dem Dresdener Turnverein der Dank der Nachwelt.

Alljährlich hielt der Verein ein Schauturnen ab, dieser Umstand war insofern von grosser Bedeutung, als es immer gelang, dabei Vertreter der Behörden herbeizuziehen. Gleich beim ersten Schauturnen am 4. September 1844, bei welchem Dr. Köchly eine höchst bemerkenswerte Rede über die Bedeutung des Turnens hielt, hatte man die hohen und höchsten Schulbehörden, die städtischen Behörden, die Lehrer der verschiedenen Schulen, die Angehörigen und Freunde der Turner besonders eingeladen. Das am 21. September 1845 abgehaltene Schlussturnen war zahlreich besucht und es wurde durch die Gegenwart der hohen Staats- und der städtischen

Behörden, sowie der Mitglieder der hohen ständischen Kammern beehrt. Am 4. September 1846, wo der Verein in Gemeinschaft mit den Dresdener Männergesangvereinen das Constitutionsfest festlich beging, befanden sich unter den Zuschauern der Kriegsminister und andere hochgestellte Männer. An den Freiübungen beteiligten sich bei diesem Schauturnen an die 700 Turner, dem sich ein Riegenturnen anschloss. Mit einem Kürturnen der Geübten, welchem ein sehr an- und unterhaltender Dauerlauf vorausging, fand das turnerische Festprogramm seinen Abschluss. Das Jahr darauf beging man in ähnlicher Weise das Verfassungsfest. Wohl an die tausend Turner betheiligten sich auf einmal und das Fest glich einem Volksfeste. Bei gleicher Gelegenheit, im Jahre 1848, besuchten das Schauturnen der Minister des Kultus und mehrere Mitglieder der Ständekammer. Selbstversändlich konnte das Heranziehen solcher Persönlichkeiten für die Achtung und Ausbreitung des Turnens nur von grossem Werte sein. Einen gleichen löblichen Gebrauch beobachtete der Dresdener Verein bei dem jedes Jahr am 12. Februar stattfindenden Stiftungsfeste.

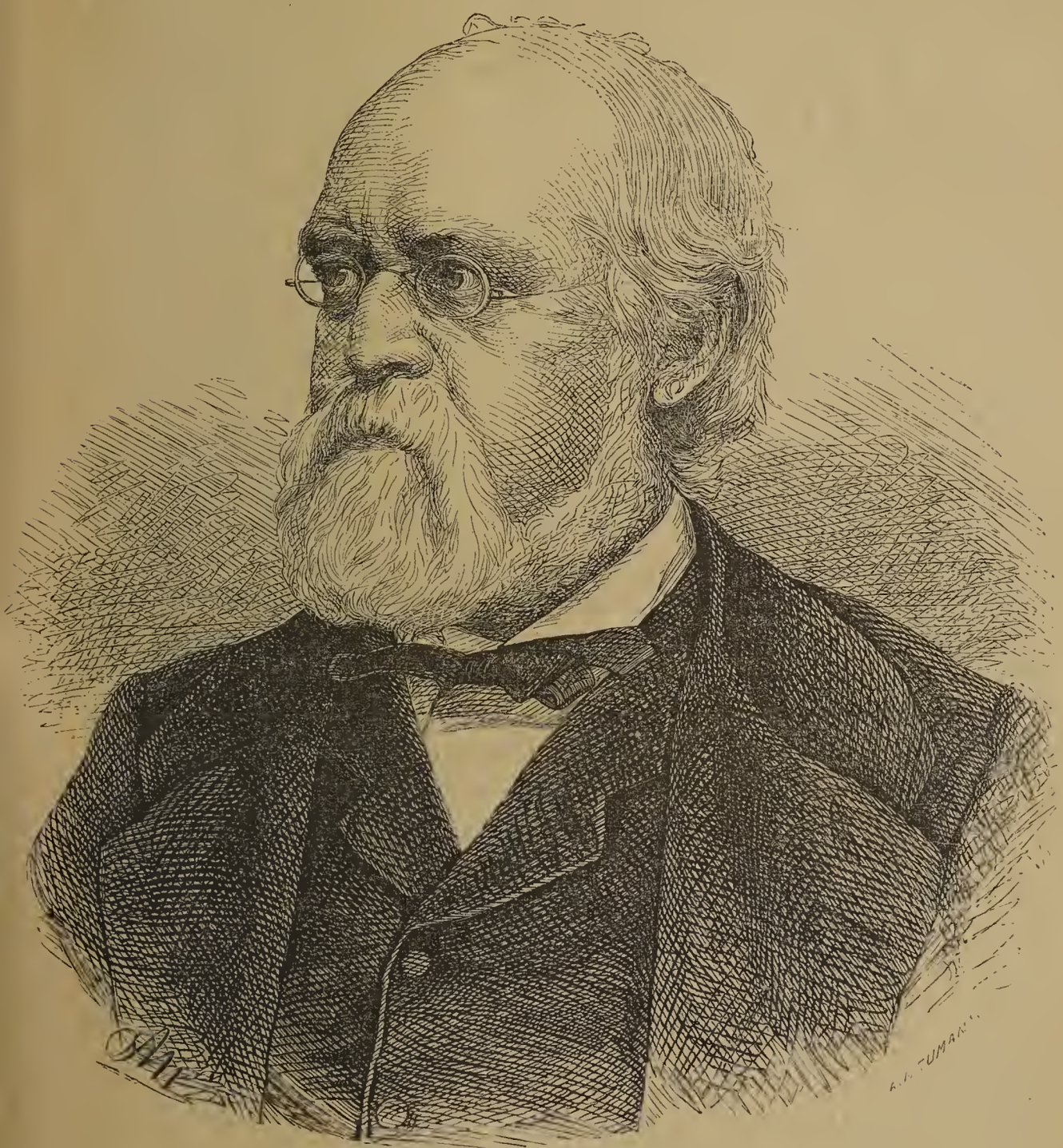
Wiederholt gaben die regelmässig alle Jahre stattfindenden Turnfahrten des Dresdener Turnvereins Veranlassung zur Auffrischung des Turnbetriebes in den Vereinen der Umgebung. Im Innern des Vereins aber bildeten die geselligen Zusammenkünfte an den Freitagen in der Woche einen Zentralpunkt aller Mitglieder, auch derer, die vom Turnplatz fern blieben. Der Zweck dieser Versammlungen war Besprechung und Erledigung der laufenden Geschäfte, sodann aber gesellige Erheiterung und geistige Belebung der Mitglieder des Vereins und dadurch engere Verbindung der Turnenden mit den Freunden und Beförderern der Turnerei. Wie schon erwähnt, standen dem Vereine grosse geistige Kapacitäten zu Verfügung, die in bereitwilligster Weise mit dem Schatze ihres Wissens diese Versammlungen belebten und sie allgemein beliebt machten, so dass hin und wieder die Besucher des Turnplatzes auf das zahlreiche Erscheinen der sogenannten „Freitagsturner“ mit scheelen Augen blickten. Unter den bei diesen Versammlungen am thätigsten und beliebtesten Vereinsmitgliedern waren es besonders die beiden schon anderwärts genannten Dr. med. Eberhardt Richter, Professor von der medizinisch-chirurgischen Akademie und Dr. Hermann Köchly, Oberlehrer an der Kreuzschule. Beide, tiefgebildet, willenskräftig, gemeinsinnig und hervorragenden Geistes, griffen nach allen Richtungen hin in das Turnvereinsleben wohlthätig gestaltend ein, so dass sie für alle Zeiten als eine Zierde des Dresdener Turnvereins gelten werden. Ihnen sei daher auch hier in Hinblick auf das grosse deutsche Turnfest in dem Orte ihrer erfreulichen turnerischen Thätigkeit aus dankbarer Erinnerung des Besonderen gedacht und durch die Wiedergabe ihrer Bildnisse ein Blatt des Angedenkens für ihre Verdienste um die deutsche Turnerei gewidmet.

Am 1. Januar 1846 erschienen zu gleicher Zeit drei neue turnerische Zeitschriften, die „Turnzeitung“ vom Turnlehrer Karl Euler in Karlsruhe, das „Nachrichtsblatt für Deutschlands Turnanstalten und Turngemeinden“ von A. Ravenstein in Frankfurt a. M. und „Der Turner. Zeitschrift gegen geistige und leibliche Verkrüppelung“ von Ernst

Hermann Eberhard Richter.

Steglich in Dresden. Keines von diesen drei Blättern erwarb sich bald solche Verbreitung und solches Ansehen als das letzte. Dies Verhältnis wurde auch nicht durch die am 1. Mai 1846 vom Turnlehrer Ed. Müller gegründete „Mainzer Turnzeitung“ und durch die von I. A. C. Imandt in Crefeld vom 1. April 1847 an herausgegebene

„Rheinische Turnhalle“ geändert. In der That überragte, bezüglich seines Inhaltes „Der Turner“ alle andern damaligen Zeitschriften. Dies hatte aber seinen letzten Grund darin, dass die Mitglieder des Dresdener Turnvereins und unter diesen namentlich die geistigen Capacitäten dieses Blatt hinreichend mit interessantem



Dr. Hermann Köchly.

Stoff versorgten. Wiederholt begegnen wir als Mitarbeiter des Turnens wiederum Professor Dr. Eb. Richter, Dr. Köchly, ferner Dr. Reichenbach, Dr. Günther, Dr. Seidenschnur, Dr. Siebenhaar u. a., bald kam auch Beihilfe von auswärts, und wir wollen hier nur an den Altmeister Ad. Spiess und an den jetzt noch eifrig schaffenden

Nestor der Turnschriftsteller Dr. K. Wassmannsdorff erinnern, selbst der Turnvater Jahn benutzte sich des „Turners“ bei seinen Ergüssen. Während diese Zeitschrift im ersten Jahre alle Monate zweimal erschien, fühlte sie sich bald so erstarkt, dass Redakteur E. Steglich es wagen konnte, sie im zweiten Jahre wöchentlich erscheinen zu lassen, wodurch er einem ausgesprochenen, fühlbaren Bedürfnis Rechnung trug. Das Ansehen des Turners war so gestiegen, dass in den Beratungen der Abgeordneten der deutschen Turnvereine bei Gelegenheit der festlichen Einweihung der neuen Turnhalle in Frankfurt a. M. am 31. Juli 1847 auf Antrag des Vereins Bingen „ein allgemein deutsches, nicht blos lokales, sondern die Interessen der ganzen Turnerei umfassendes Turnblatt zu gründen“ — „der Turner“ als Organ aller Turngemeinden empfohlen wurde. Und in der That trat derselbe mit dem 1. Januar 1848 die Erbschaft der auf ferneres Erscheinen verzichtenden Turnzeitschriften an. Nur die Ungunst der Zeitverhältnisse, die das Turnvereinsleben bald so überaus hart und nachhaltig bedrängte, zwangen ihn Ende 1852 zu einem freiwilligen, aber ruhmreichen Ende.

Welches grosse Ansehen der Dresdener Verein bei den Turnern Sachsens genoss, bethätigte sich recht deutlich an dem Erfolge, den er mit der Einladung zu einem sächsischen Turntage hatte. „Der lebhafte Aufschwung, so schrieb der Verein, den das Turnen neuerdings in unserem Vaterlande genommen hat, die steigende Zahl der Turnvereine, welche wir allenthalben um uns her entstehen sehen und die grosse Mannigfaltigkeit der Aufgaben, welche in dieser Hinsicht noch zu lösen, am besten planmässig und mit Übereinstimmung zu lösen sind, haben in uns das Bedürfnis geweckt, über die Hauptgegenstände des vaterländischen Turnwesens uns gemeinsam mit anderen sächsischen Turnern zu beraten.“ Der Turntag sollte am 31. Oktober und 1. November in Dresden stattfinden und als Beratungsgegenstände wurden aufgestellt: „1) die jährliche Abhaltung eines sächsischen Turnfestes, 2) die Herausgabe eines gemeinsamen sächsischen Turnliederbuches, 3) eine gemeinsame Turnzeitung (wozu „der Turner“ vorgeschlagen wurde), 4) die Turnergrussfrage, 5) die Gemein- und Freiübungen“. Dem vorgeschlagenen Wahlmodus folgte man ohne weiteres und so erschienen 40 Abgeordnete als Vertreter von 28 Turngemeinden zum ersten sächsischen Turntage. 15 geladene Vereine hatten zwar die Beschickung desselben abgelehnt, sich aber mit seiner Abhaltung einverstanden erklärt und zugleich gebeten, ihnen die Resultate der Verhandlungen mitzuteilen. Nur eine geringe Zahl von Vereinen hatte gar keine Antwort auf die Einladung gegeben.

Der Turntag nahm unter der gewandten Leitung des Dr. Köchly, dem Dr. Schreber aus Leipzig als Stellvertreter beigegeben war, einen überaus günstigen und würdigen Verlauf, obgleich

damals die parlamentarischen Formen im bürgerlichen öffentlichen Leben noch wenig gekannt waren. Die Verhandlungen dieses merkwürdigen turnerischen Ereignisses erschienen nach stenographischer Niederschrift auf Grund eines Beschlusses als besondere Broschüre, deren Durchlesung heute noch nicht ohne Interesse ist. Von den gefassten Beschlüssen heben wir hier nur hervor, dass mit einem jährlichen sächsischen Turntage zugleich ein allgemeines jährliches Turnfest verbunden werden solle, und dass dies zunächst zu Pfingsten 1847 in Leipzig stattzufinden habe. Jedoch zur Ausführung dieses Vorhabens sollte es nicht kommen. Unter dem 7. April 1847 war vielmehr beim Leipziger Stadtrate, der dem Vorgehen des Leipziger Turnvereins günstig gestimmt war, ein Ministerialerlass eingegangen, durch „welchen die diesjährige und auch jede fernerweite Abhaltung von Turntagen und Turnfesten untersagt wurde".

Schon im Jahre 1846 hatte der Dresdener Turnverein, unterstützt von einer grossen Anzahl der sächsischen Turngemeinden, an die Ständeversammlung eine Bittschrift um Beförderung des vaterländischen Turnwesens eingereicht. Man bat, dass das Turnen in seiner Wichtigkeit für das Volksleben anerkannt und zur Staatssache gemacht würde. Aber dieses Vorgehen blieb damals unbeachtet. Der „politische getrübte Landtag" von 1845 zu 1846 fand nicht einmal Zeit, um einen Vortrag über diese Petition anzuhören. Der neue Aufschwung, welchen das Jahr 1848 auch dem sächsischen Lande brachte, ermutigte von neuem den Verein, dem damaligen Ministerium des öffentlichen Unterrichtes, dessen wohlwollende Gesinnung er mit Zuversicht voraussetzte, seine Wünsche zu unterbreiten. Unter Darlegung des hohen Wertes der Leibesübungen bat der Verein in einem Gesuche vom 4. April 1848 das Ministerium, demnächst Schritte zu thun, dass das Turnen seinen ihm gebührenden Platz in dem vaterländischen Erziehungswesen eingeräumt erhalte, dass es weiter in seinem Gremium eine ständige Behörde errichte, zu deren Geschäftsgebiet das gesamte vaterländische Turnwesen gehöre und an welche sich ein Jeder in turnerischen Angelegenheiten zu wenden befugt sei, ferner, dass fortan auf allen Seminaren die künftigen Lehrer den der Volksschule notwendigen Turnunterricht zu erteilen lernen und vor ihrem Abgange darüber geprüft werden und dass es beim nächsten Landtage bei Vorlegung des Staatshaushaltplanes die Bewilligung einer hinreichenden Summe zur Einrichtung und Förderung des vaterländischen Turnwesens beantrage.

Schon am 15. April 1848 antwortete das Ministerium dem Turnrate des Turnvereins, dass es der Förderung und allgemeineren Verbreitung des Turnwesens bereits seine Aufmerksamkeit zugewendet und vor der Hand sämtlichen Seminaren des Landes die eifrige und und sorgfältige Betreibung des Turnunterrichts anempfohlen habe,

sowie dass es nicht Anstand nehmen werde. bei der weiteren Regulirung dieses Gegenstandes die Vorschläge und Anträge des Turnrates in Erwägung zu ziehen. Wie ernst es aber hiermit dem Ministerium war, erhellt aus der Bekanntmachung desselben vom 10. Juli 1848, in welcher es alle Behörden des Landes, insonderheit aber auch die bestehenden Turnvereine und Turngesellschaften um Bericht über den Stand des Turnens, über die Lehrer. die Einrichtung. die Betriebsweise und die ferneren Bedürfnisse aufforderte, um die nötigen Vorarbeiten für eine angemessene Organisation des gesamten Turnwesens in allen Teilen des Landes in der rechten Vollständigkeit ausführen zu können.

Bereitwillig, wie so andere sächsische Turnvereine, kam auch der Dresdener dieser Aufforderung durch Einreichung eines überaus umfänglichen und eingehenden Berichtes schon am 4. August 1848 nach; denn was er von Anfang an gewünscht und erstrebt hatte, die Erfüllung dessen schien in die nächste Nähe gerückt zu sein.

Vergebliches Hoffen! Der politische Horizont verdunkelte sich immer mehr und mehr, ein Wetter ohne Gleichen war im Anzug. Auf dem Turnplatze trieb man nicht mehr allein das frische, frohe Spiel, der Waffen Geklirr erfüllte die friedlichen Gelasse. Für Deutschlands Einheit, für Deutschlands Kaiser erhoben sich die stahlbewehrten Arme. Mit Gewalt sollte des Volkes Ideal erstehen. In den ersten Tagen des Maies im Jahre 1849 entbrannte in der Feststadt heiss der Kampf und der Tod hielt in den Reihen der Ringenden reiche Ernte. Turner von nah und fern glaubten ihr Blut für des Vaterlandes Grösse einsetzen zu müssen. Doch anders war's bestimmt im Buche der Geschichte. Nicht damals, erst später sollte glänzend Kaiser und Reich erstehen. Aber im Eifer hatte man des Turnens klares Ziel verlassen und mit entzweiender Politik das getrübt, was zu Nutz und Frommen aller Parteien in gleicher Weise dienen sollte. Darum auch das düstere Verhängnis, was nach des Kampfes Entscheidung die edle Turnkunst traf und ihre bisherige, so erfreuliche Entfaltung hier ganz vernichtete, dort mit ungeahnter Härte schwer bedrängte und ihre fernere Entwickelung in ganz Deutschland ein volles Jahrzehnt fast ganz in Frage stellte.

War bis zu den Maitagen 1849 der Dresdener Turnverein an der Spitze des vaterländischen Turnens gewandert, so warfen ihn die revolutionären Ereignisse weit zurück, ja im Juni genannten Jahres wurde der Verein selbst „weil einige Mitglieder bei dem Maiaufstand betheiligt gewesen“ aufgehoben, eine Massregel, die auch längere Zeit Bestand hatte. Nur dadurch, dass der Turnrat während des über Dresden verhangenen Kriegszustandes als Vorsteher einer Privatturnanstalt sich hinstellte, und auf diese Weise das fernere Turnen Erwachsener ermöglichte, wurde der Verein vor völliger Vernichtung geschützt.

Vorüber sind jene trüben Zeiten, wiederum erblüht in der Hauptstadt Sachsens ein überaus kräftiges, wohlgepflegtes Turnerleben. Bei der jetzigen Grösse Dresdens war wohl die Einrichtung verschiedener Turnstätten nötig, aber das einigende Band einer gemeinsamen Gauverwaltung umschlingt alle Vereine der Feststadt, daher fühlten sich dieselben stark und kräftig genug, die höchst umfängliche, verantwortungsvolle Arbeit, wie sie die Abhaltung eines allgemeinen deutschen Turnfestes mit sich bringt, sich zutrauen zu dürfen. Dafür bringt ihnen aber auch jeder Festgenosse im Voraus den wärmsten Dank entgegen.

Möchten zu unser aller Freude die Tage des Festes in Sommerherrlichkeit heranbrechen und im Sonnenglanze vorübergehen und die deutsche Turnsache ein gut Teil weiter vorwärts bringen. Daher zum Schluss aus tiefstem Herzensgrunde ein

Gut Heil!

auf das Wohlgelingen des sechsten deutschen Turnfestes.

Chemnitz, den 31. Mai 1885. **M. Zettler.**

Die Vereinigung der deutschen Turnlehrer.

Vortrag, gehalten von O. Schettler-Auerbach in der ausserordentlichen deutschen Turnlehrerversammlung zu Dresden am 20. Juli 1885.*)

Wenn ich mir heute erlaube, vor einer bedeutsamen Versammlung über eine bedeutsame Angelegenheit zu berichten, so wollen Sie, hochgeehrte Herren, gleichwohl nicht etwa persönliche Beweggründe hierfür voraussetzen. Ich wurde als Berichterstatter gewählt und hatte keinen Grund, dies Amt abzulehnen, suchte allerdings auch keinen, weil ich mir sagte, dass ein jedes Ausschussmitglied des sächsischen Turnlehrervereins, also des Antragstellers, die Pflicht habe, die Berichterstattung zu übernehmen.

Einer Klarstellung oder Erläuterung, keineswegs aber einer Entschuldigung, bedarf es, dass der sächsische Turnlehrerverein Sie, werte Herren, gebeten hat, sich hier zu versammeln. Auch er folgte nur dem Drange der Pflicht, Sondergründe lagen ihm ebenfalls ganz fern. Es beantragten die Mitglieder aus Dresden, die Gründung eines deutschen Turnlehrervereins anzustreben und hierfür das 6. deutsche Turnfest in Aussicht zu nehmen. Dieser Antrag wurde in der vor-

---

*) Bem.; Auf Wunsch der Redaktion schon in dieser Nummer veröffentlicht. Der Bericht über die Versammlung folgt nach.

jährigen Vereinsversammlung ausreichend besprochen und gelangte schliesslich einstimmig zur Annahme, doch aber mit dem Zusatze, dass der Vorstand sich mit dem Ausschusse für die deutschen Turnlehrerversammlungen darüber ins Einvernehmen setze, dass dieser die Einladung übernehme, und nur dann erst selbständig vorzugehen, wenn dieser sich ablehnend verhalten sollte. So ist's geschehen. Wiederholt und in öffentlicher Bitte ist derselbe veranlasst worden, für Dresden eine kurze, also ausserordentliche Versammlung der deutschen Turnlehrer zu genanntem Zwecke einzuberufen. Er hat dies ebenso wiederholt abgelehnt; wohl aber hat der jetzige Vorsitzende dieses Ausschusses gleich in seinem ersten Antwortschreiben erklärt, dass er unserem Antrage ausserordentlich sympathisch gegenüber stehe und alles Mögliche thun werde, denselben zu verwirklichen. Auch das kann ich wohl sagen, dass wir leichter zum Ziele gekommen sein würden, wenn der Ausschuss selbst die Einladung in die Hand genommen hätte, oder, um es richtiger zu sagen, in die Hand nehmen durfte. Er hat es eben nicht gethan, und so waren wir verpflichtet, selbständig vorzugehen, wenn wir uns von unseren Auftraggebern nicht sagen lassen wollten: Ihr habt eure Pflicht versäumt und unseren Wünschen nicht Rechnung getragen!

Zur Geschichte der Gründung eines deutschen Turnlehrervereins muss ich ausserdem erwähnen, dass schon vor 10 Jahren, also 1875, von Dr. Angerstein, Kluge und Dr. Hermann in Berlin ein Aufruf zur Umgestaltung der deutschen Turnlehrertage und zwar in der „Deutschen Turn-Zeitung“ erlassen wurde, dem der Dresdener Turnlehrerverein schon damals in offener Weise beitrat, dass dann in der vorletzten Versammlung — sie fand vor 9 Jahren in Braunschweig statt — von Berlin aus beantragt wurde, den Versammlungen wenigstens eine Geschäftsordnung zu Grunde zu legen. Das Endziel dieses Antrages war zugestandenermassen die Gründung eines deutschen Turnlehrervereins. Genehmigt wurde damals und zwar gegen den Willen des Ausschusses, die Sache einmal zu versuchen und an der Hand der Berliner Grundsätze eine Geschäftsordnung auszuarbeiten. Der Versuch wurde gemacht — 5 Jahre später — in Berlin; er gelang insofern schon, als vor oder nach den Hauptsitzungen noch Neben- oder Abteilungsversammlungen stattfanden. Trotzalledem erklärte wieder der Ausschuss, bei der bisherigen Art der Versammlungen bleiben zu wollen. Die Abstimmung musste zweimal stattfinden; das Ergebnis, allerdings mit sehr geringer Mehrheit, war: Es bleibt beim Alten! Das Schiff war somit wieder festgefahren. Zur Ausarbeitung einer Geschäftsordnung kam es infolge dessen auch nicht. Das Gebiet, das man in Braunschweig erobert, ging somit in Berlin, sage in Berlin, wieder verloren.

Verschieden sind nun die Wege, die auf unseren Aufruf hin

von gar vielen Seiten bekannt gegeben worden sind, so zur Organisation der deutschen Turnlehrerschaft führen. Nur von einer Seite — Bremen — wurde gesagt, dass alles beim Alten bleiben, von Leipzig, dass über diese Angelegenheit erst in Strassburg verhandelt werden möchte, von Kassel, dass es neutral bleiben wolle, während Altona unserem Antrage zustimmte. Ebenso sind alle anderen Erklärungen für einen Fortschritt. Ich beginne mit derjenigen des Berliner Turnlehrervereins, welcher für die Gründung eines deutschen Turnlehrervereins ist, zum mindesten aber bei den in Braunschweig gestellten Forderungen beharrt. Wir können allerdings zur Zeit nicht mehr dafür sein, dass erst eine Geschäftsordnung ausgearbeitet werde, obgleich ja diese auch zu unserem Ziele führen würde. Wir wollen, um es kurz zu sagen, erst ein Haus haben, ehe wir uns darin wohnlich und so einrichten, dass es nach und nach jedem darin gefallen lernt; mit anderen Worten: Wir wollen erst eine geschlossene deutsche Turnlehrerschaft haben und darnach das festsetzen, was ihr behufs ihrer Versammlungen u. s. w. förderlich und dienstlich sein könnte.

Der Antrag der Vereinigung Berliner Turnlehrer entspricht zwar unserem Wollen und Wünschen, er erscheint uns aber als ein beschwerlicherer Weg zum Ziele. Er geht dahin, einen allgemeinen deutschen Turnlehrerverein zu gründen, doch so, dass er sich aus den bereits bestehenden Turnlehrervereinen herausbilde. Ähnlich ist die Meinung des Turnlehrervereins zu Giessen und Umgegend, welcher nur Vereine als Mitglieder bestehen lassen will dergestalt, dass diese sich zu Gauen, zu Kreisen und schliesslich zur deutschen Turnlehrerschaft vereinigen. Wir müssen es aber bezweifeln, dass alle jetzigen Orts-, Provinzial- und Landesturnlehrervereine als solche mitthun werden, wenigstens so lange bezweifeln, als sie nicht wissen, was erstrebt und von ihnen verlangt wird, welche Rechte ihnen gewährt, welche Pflichten ihnen auferlegt werden. Und was wird ausserdem mit denen, die überhaupt noch keinem solchen Vereine angehören oder angehören können, weil vielleicht noch keiner vorhanden ist? Sollen die kein Recht haben, den Versammlungen beizuwohnen oder wenigstens der Vereinigung, d. i. der deutschen Turnlehrerschaft, beizutreten? Auch würden ja immer erst die Bedingungen festzustellen zu sein, unter welchen die jetzigen Turnlehrervereine zusammengreifen könnten; ich meine, erst müsste ein Haus da sein, in welches dann die einzelnen Familien einziehen könnten. Ähnlich ist es in Sachsen. Der Turnlehrerverein ist da, und es sind bereits die Vereine von Camenz und Umgebung, ebenso der zu Bautzen als Ganze eingetreten. Wir erstreben also vorerst das nächste Ziel, um durch dieses zu unserem Ideale oder zu dem höheren Ziele der Berliner und Giessener Berufsgenossen zu gelangen. Ich komme jedoch noch einmal darauf zurück.

Anders ist es mit dem Antrage von München. Ihm stimmen wir wenigstens insofern bei, als auch er eine Besserung der jetzigen Verhältnisse will. Er geht dahin, dass es im Interesse der deutschen Turnsache sei, zu erstreben, dass bei Abhaltung der deutschen Turnlehrertage in Zukunft eine Vertretung der Landes- und Provinzvereine ermöglicht werde. Das ist auch der Wunsch, welchen Direktor Weber in der „Deutschen Turn-Zeitung“ im Besonderen vertreten hat. Ich sehe nur in diesem Punkte nicht recht klar. Gesagt ist in Nr. 13 der „Deutschen Turn-Zeitung“ von 1885, dass nur Abgeordnete die Wahlen vornehmen und die Beschlussfassungen herbeiführen sollen, wenn solche nötig sind. Ist damit gemeint, dass zu den deutschen Turnlehrerversammlungen, wie sie jetzt bestehen, auch Abgeordnete kommen, dass also Delegierte und Nichtdelegierte miteinander tagen? Was würden dann die letzteren sagen, wenn sie nicht mitwählen, nicht mit beschliessen dürften, wenn sie nur Sitz hätten, aber keine Stimme? Sie würden sich tief verletzt fühlen, sich vorkommen, wie das fünfte Rad am Wagen und ein andermal daheimbleiben. Das ist also unthunlich. Oder ist gemeint, dass die Delegierten neben der allgemeinen Versammlung tagen, d. h. also, dass dieser eine Delegiertenversammlung vorausgeht oder nachfolgt, die das Geschäftliche erledigt und die Beschlüsse fasst, die die Verhandlung erheischt? Auch das ist unthunlich, wie sofort ersichtlich; auch dadurch würden alle Besucher in eine Nebenrolle gezwängt, in der sie sich nicht gefallen; ich könnte sie auch nicht darum verdenken. Ausserdem entsteht dabei sogleich die Frage: Wer giebt den Abgeordneten das Recht, eine bevorzugtere Stelle einzunehmen? Es müssten also doch erst Bestimmungen da sein, die solche Rechte gewährten. Dazu gehört aber immer wieder als Erstes und Ursprüngliches die Vereinigung; denn eine freie oder lose Versammlung kann Rechte nicht gewähren, bindende Beschlüsse nicht fassen.

Bei alledem ist übrigens noch gar nicht derer gedacht, die nicht gerade Fachturnlehrer sind, wohl aber Turnunterricht erteilen und bisher vielleicht gern die Versammlungen besuchten. Auch sie wären beiseite gesetzt, und gerade diese wollen wir uns doch so gern erhalten. — Auch würden ja solche Abgeordnetensitzungen genau wieder an dieselben Mängel gebunden sein, die den jetzigen Versammlungen anhaften. Ungewissheit würde überall herrschen, wenn die Versammlungen lose blieben und wenn sie Abgeordnetenversammlungen nur als Zugabe erhielten. Direktor Weber meint zwar, dass man solchenfalls den „langatmigen Satzungen“, oder, wie es von einer anderen Seite zu sagen beliebt wird, den Reglements fernbliebe. Ich frage aber immer wieder: Wenn das Institut der Delegierten eingerichtet werden sollte, wären denn dann keine Satzungen nötig? Ohne diese geht's nicht vorwärts, aber sie können

ganz kurzatmig sein, nicht so, wie sie z. B. in den Jahrbüchern in Vorschlag gebracht wurden und welche gar viele Genossen kopfscheu gemacht haben.

Nach alledem scheint mir der sehr wohlgemeinte Antrag Münchens, so leid mir dies auch thut, zur Zeit nur bedingungsweise annehmbar, und die Bedingung ist die, dass erst corporative Mitglieder da sein müssen, ehe von Abgeordneten derselben die Rede sein kann. Dazu aber ist eben die Vereinigung der deutschen Turnlehrer Vorbedingung.

Dr. Brendicke schlägt vor, je 20—25 losen Besuchern eine Stimme zu geben. Ich wüsste noch einen besseren Weg: In der Versammlung möglichste Gleichberechtigung aller Mitglieder, der einzelnen wie der corporativen, aber diese letzteren haben noch das Recht, auf eine bestimmte Zahl ihrer Angehörigen, etwa auf 200 oder 300, ein Mitglied für einen erweiterten Ausschuss zu wählen, dessen Rechte und Pflichten festgesetzt werden müssten. Es müsste also ein § des Grundgesetzes lauten: Corporativen Mitgliedern, welche die Zahl 200 (300) erreicht haben, steht das Recht zu, ein Mitglied in den erweiterten Ausschuss zu senden. Dadurch würde gleichzeitig ein Impuls gegeben sein zum Beitritt solcher Mitglieder zur deutschen Turnlehrerschaft, aber auch dazu, dass sich kleinere Vereine den grösseren anschliessen, um jene Zahl und damit auch jenes Recht zu erreichen. Dadurch aber würde wieder nach und nach das erreicht werden, was unseren Freunden in Giessen als erstrebenswert erscheint.

Doch ich komme nun zu dem Antrage des sächsischen Turnlehrervereins. Derselbe bezweckt nichts Geringeres als einen festen Zusammenschluss aller deutschen Turnlehrer; für manchen allerdings, wie mir es scheint, ein Gespenst in der Ferne, für uns aber das nächste Ziel, sogar der nächste und kleinste Schritt, die kürzeste Brücke von den bisherigen Versammlungen herüber. Von „Geisterbannen“, „Geister in Fesseln schlagen“ haben wir uns dabei nichts träumen lassen, auch nichts von einer Beeinträchtigung der Versammlungen. Ich wenigstens sehe heute noch nicht ein, was in Bezug auf Belehrendes, Geselliges, Vergnügliches, Erfrischendes und Erhebendes, in Bezug auf freundschaftlichen Verkehr und gegenseitigen Gedankenaustausch den zukünftigen Versammlungen abgehen sollte, wenn sie Versammlungen einer geschlossenen Turnlehrerschaft würden. Alles, was hierüber in den früheren Versammlungen Nachteiliges gesagt worden ist, entbehrt noch jeder Begründung. Das muss man erst abwarten und erfahren, und zeigt sich irgendwo und irgendwie ein Rückgang, so giebt es dann genug Mittel und Wege, diesem zu steuern, während die freien und losen Versammlungen für den Rückgang kein Gegenmittel besitzen. Die Hand auf's Herz! Die meisten von Ihnen, geehrte Herren, gehören einem Landes-,

Provinz- oder Ortsturnlehrervereine an mit selbstgeschaffenen Satzungen. Wollen Sie nun sagen, dass diese Satzungen auf ihre Versammlungen daheim einen Zwang ausüben, eine ungewünschte Beschränkung herbeiführen? Sicher können Sie das nicht. Ich habe allerdings bisher nur den sächsischen und einmal auch den baierischen Versammlungen beigewohnt, aber ich muss doch ganz offen bekennen, dass da zwar Gesetz und Ordnung herrschten, aber trotzdem und vielleicht eben deshalb auch freieste Aussprache und freieste Bewegung. Aus den Berichten über die Versammlungen anderwärts habe ich erkannt, dass es dort ebenso ist. Weshalb sollte es nun bei den Versammlungen einer geschlossenen deutschen Turnlehrerschaft anders sein? Eben weil wir aus Erfahrung das Bessere erkannten, möchten wir es auf das Allgemeine übertragen. In diesen Versammlungen wird genau nicht mehr und nicht weniger Zwang herrschen, als in den bisherigen. Und wenn jemand dagegen einwenden sollte, es seien dies völlig freie Versammlungen gewesen, so ist dies doch nur beschränkt wahr. Unter einen gewissen Zwang muss jede Versammlung, auch die freieste. Ja, wenn die Form eine gegebene, eine von oben herab diktierte, also ein „Reglement" würde, dann würde sie uns freilich drücken. Sie wird aber eine freie, selbstgeschaffene; wir können sie den Verhältnissen, sogar den Personen anbequemen, wie wir wollen; passt sie uns nicht mehr, so wird sie zerbrochen und dafür eine passende gewählt. — Selbst die Frage, ob neben den Hauptversammlungen noch Nebenversammlungen, wieviele und welche derselben stattfinden sollen, bleibe jetzt noch freigestellt. Ist genug Stoff für die Hauptversammlungen da, dann treten die Abteilungssitzungen in den Hintergrund oder sie unterbleiben; eignen sich dagegen die Themen mehr für Nebenversammlungen, nun so werden die Hauptversammlungen etwas abgekürzt. Das müsste ganz der Bedürfnisfrage und den örtlichen Verhältnissen überlassen bleiben. Der Vorstand hätte der Versammlung hierüber Vorschläge zu machen und diese setzte durch Beschluss die Tagesordnung fest. Eine Hetzjagd beabsichtigen also auch wir nicht. Aber die Nebenversammlungen gänzlich auszumärzen, wie in Berlin geschehen, das geht zu weit, und das ist eben ein Stück Zwang, wie ihn die sogenannten freien Versammlungen für die Zukunft sich gar nicht grösser auferlegen konnten. Nur in allen Stücken das freie Thun und Lassen wahren! Und vollends zu sagen, wie ebenfalls in der Berliner Versammlung geschehen: Schliesslich könnten wir nach Abgabe eines schriftlichen Votums alle zu Hause bleiben, oder: Bei 10 Sektionen bedürfte es eines Parlamentssales mit Zentralbureau, Fernsprecher und Haustelegraphen, oder: Die Turnlehrer, so von der Arbeit zur Versammlung kämen, würden erschrecken, wenn die Arbeiten, pomphaft und raffiniert mit der Rednerliste und den Musterleistungen allein sich heranwälzten und auftürmten u. s. w., nun, meine Herren, das nennt man das Kind mit

dem Bade ausschütten, das sind Übertreibungen und Schreckgespenster, denen man die Absicht anmerkt, um darüber verstimmt zu werden. Auch ist gesagt worden: Die Turnlehrer wollten sich mit Du und Du anreden. Wer verbietet ihnen denn das bei den Versammlungen einer deutschen Turnlehrerschaft? Ich erwähne dies alles nur, um darzuthun, mit was für Mitteln man bisher gegen die engere Vereinigung gekämpft hat. Nein, meine Herren, bleiben wir nur hübsch bei der Stange! Vergegenwärtigen wir uns das Bild einer grösseren Landesturnlehrerversammlung, und wir werden das haben, was den deutschen Turnlehrerversammlungen auch eigen sein wird. Wir können auch unmöglich erst 3—4 Versammlungen abhalten, um das Ding zu probieren und dann zu sagen: Ja, es geht oder es geht nicht. Soviel aber steht fest: Fortschreiten müssen wir! Wurde doch auch schon in Braunschweig von gegnerischer Seite bekannt: Das Gute wird die neue Form haben, dass sie mehr Anregung bieten wird, auch, dass so manche kommen werden, denen die Tagesordnung jetzt nicht genügt. Auch Brendicke sagt trotz aller seiner Widerrede: Einige Grundsätze für die Hebung der Versammlungen sind freilich aufzustellen. Wir wollen auch nichts anderes, aber um das Eine kommen wir dabei nicht herum, um den festeren Zusammenschluss.

Wird sich also in bezug auf die äussere Gestaltung der Versammlungen selbst wenig oder gar nichts ändern, so wünschen wir doch sehnlichst, dass sie wirksamere und nachhaltigere werden, und das kann eben nur durch einen engeren Aneinanderschluss geschehen. Es ist wieder in der letzten Versammlung gesagt worden: Gerade diese Berliner Versammlung liefere den Beweis, dass wir ganz gut fahren und stets noch Leute finden, die arbeiten wollen für die Sache. Nun, ich sage, wer für die Sache arbeiten will, wird auch in Zukunft nicht zurückbleiben, dem wird es, dem muss es ganz gleich sein, ob die Versammlungen so oder so abgehalten werden. Man hat aber damals mit keinem Wörtchen daran gerührt, wie schlimm es gerade in bezug hierauf einige Jahre vorher stand, dass nämlich keine Versammlung zustande kam, weil es an einem Orte und an Vorträgen fehlte. Legte doch Dr. Jäger damals aus diesem Grunde mit den Vorsitz nieder. Oder hat man das Klagelied Hermanns-Braunschweig gänzlich vergessen, das dieser 1879 noch in der „Deutschen Turn-Zeitung“ anstimmte, und das lautete: „Für mich war die Nachricht überraschend, dass in diesem Jahre keine Versammlung stattfinden könne. Seit 1876 sollte auf dem Felde, das wir beackern, kein neuer Stoff gewachsen sein, um von demselben auf einige Tage gemeinsam zehren zu können? Es sollte kein Ort zu finden sein, an dem wir uns zu gemeinsamer Arbeit treffen und erfrischen könnten? Ist denn unsere Saat so verhagelt, dass wir kein einziges Korn zu mahlen haben? Kommen für uns jetzt die mageren

Jahre u. s. w.?“ Auch für die letzte Versammlung würden die Vorträge rar geworden sein, wenn nicht Berliner Herren selbst noch zwei Vorträge für die Hauptversammlung und den Stoff für die Sektionen geliefert hätten. Ich mag es nicht wissen, welche Angst ein Vorsitzender ausstehet, wenn die Versammlung naht und zu wenig oder gar kein Stoff vorhanden ist. Zudem bleibt dieser Mangel höchst auffällig, zumal wenn man bedenkt, dass das Schulturnen stetig wächst, die „Deutsche Turn-Zeitung“ sich immer mehr füllt, dass ausser unserem Organe noch zwei Fachzeitschriften da sind, die volles Zeugnis für ihre Lebensfähigkeit ablegen. Woher mag's also nur kommen, dass gerade für unsere Versammlungen die Stoffe so spärlich vorhanden sind? Die Antwort liegt nahe, ich brauche sie nicht zu geben.

Ganz anders denke ich mir die Sache, wenn ein Band uns alle umschliesst; denn damit besteht für den Einzelnen oder für das korporative Mitglied zugleich die moralische Verflichtung, auch sein Scherflein zur Tagesordnung beizutragen, und sollte es auch nur für die einer Sektion sein. So mancher, der jetzt seine Vorträge nur im Landes- oder Ortsturnlehrervereine hält, wird dann vor die Frage gestellt: Hat denn dein Thema etwa allgemeine Bedeutung, so dass du es in der deutschen Turnlehrerversammlung ausführen könntest, oder ist es mehr lokaler Natur? Ich selbst habe schon Vorträge gehalten, die ich ebenso in einer allgemeinen Versammlung gehalten haben würde, wenn ich nicht gerade dem sächsischen Turnlehrervereine allein verpflichtet gegenüber gestanden hätte. Und dieselbe Frage wird sich manch' anderer ebenfalls mit einem Ja beantworten. Welche Befürchtungen wurden doch in dieser Beziehung auch der Gründung eines deutschen Lehrervereins entgegengestellt! Und doch lagen der letzten Versammlung zu Pfingsten in Darmstadt nicht weniger als 28 Themen zur Auswahl vor. In dieser Richtung wird und muss es besser werden. Freilich, wenn immer und immer wieder die Frage wegen der Umbildung der deutschen Turnlehrertage auf die Tagesordnung kommt, wie in Braunschweig, in Berlin und heute in Dresden oder später wieder in Strassburg, so hat man ja auch Stoff zu gegenseitiger Aussprache — und diese Frage kommt nicht zur Ruhe, bis sie endlich doch gelöst sein wird. Wir haben nun einmal erkannt, dass unsere schöne gemeinsame Sache in dieser Richtung verbesserungsfähig und verbesserungsbedürftig ist, und deshalb werden wir nie hiervon zurücktreten, selbstverständlich fortan in dem festen Glauben und bei dem festen Willen, keinen Zwiespalt herbeizuführen, am allerwenigsten der Sache selbst dadurch zu schaden. Wir meinten freilich, diese Angelegenheit sei so spruchreif, dass sie recht wohl in einer kurzen ausserordentlichen Versammlung abgethan werden, und somit die kostbare Zeit der Versammlung in Strassburg nunmehr doch eine bessere Verwendung

finden könne, als immer und immer wieder auf ein altes Thema zurückgreifen zu müssen. Diesem Umstande lediglich entsprang unsere dringende und ergebene Bitte an Sie, Sich heute hierüber schlüssig zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht über die Jahresversammlung des württembergischen Turnlehrervereins

am Ostermontag den 6. April in Gmünd.

Unsere alljährlich wiederkehrenden Versammlungen werden abwechslungsweise in den verschiedenen Landesteilen mit besonderer Rücksicht auf das Vorhandensein geeigneter Turnhallen abgehalten, da auf praktische Übungen, namentlich Vorführung von Turnerabteilungen ein Hauptgewicht gelegt wird. Die Versammlungen waren in den letzten 6 Jahren gewöhnlich von 40—45 Turnlehrern besucht; die ungünstigen Verkehrsverhältnisse in Gmünd brachten uns heuer nur 32 Kollegen.

Nach der Tagesordnung sollten von vormittags 10 Uhr an 3 Schülerabteilungen, nämlich Volksschüler, dann Schüler der Taubstummenanstalt und zuletzt Zöglinge des Schullehrerseminars vorgeführt werden. Erstere durften in Folge widerwärtiger Umtriebe nicht teilnehmen, und so begannen die Schüler der Taubstummenanstalt unter Taubstummenlehrer Beck ihre Übungen, bestehend in Ordnungs- und Gelenkübungen, besonders die Marsch- und Schrittformen wurden mit grosser Pünktlichkeit und angestrengtester Aufmerksamkeit der Schüler ausgeführt, wie man sie bei Vollsinnigen nicht besser erwarten kann, auch der Hochsprung liess sowohl nach Form als auch nach Höheleistung nichts zu wünschen übrig. Die Ringübungen waren ebenfalls frisch und kraftvoll. Es folgte eine Abteilung von Zöglingen des Schullehrerseminars, vorgeführt von Seminarlehrer Schweickert mit Ordnungs- und Gelenkübungen und Zielwurf mit Stab in verschiedenen Anfangsstellungen. Mit grossem Interesse und Befriedigung folgten die Anwesenden auch diesen sicher geleiteten und stramm ausgeführten Übungen.

An Gästen waren anwesend die Herren Rektor Claus, Landtagsabgeordneter, Oberinspektor Hirzel, Vorstand der Taubstummenanstalt und Gemeinderat Börsch. Letzterer begrüsst die Versammlung namens der erkrankten Stadtschultheissen mit freundlichen Worten.

worauf das Ausschussmitglied, Professor Schumann einige Worte dankender Erwiderung spricht.

Nach einer halbstündigen Pause begannen die Verhandlungen um $11^1/_2$ in der Turnhalle.

Nach Eröffnung der Versammlung dankt der Vorstand Wüst zuerst den Herren Taubstummenlehrer Beck und Seminarlehrer Schweickert für die hochinteressanten und trefflich geleiteten und gelungenen Vorführungen, und giebt zugleich dem Bedauern Ausdruck, dass in Folge eines unliebsamen Artikels in dem „Deutschen Volksblatt“ eine kleine Störung in unserer Tagesordnung durch Ausfall der Vorführung von Volksschülern verursacht wurde.

Von einer Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung in Stuttgart wird Umgang genommen, da dasselbe im Laufe des vergangenen Jahres den Mitgliedern gedruckt zugeschickt wurde.

Es folgt nun der Jahres- und Kassenbericht des Vorstandes.

Das am 26. Dezember vorigen Jahres ausgeschickte Verzeichnis weist 136 Mitglieder nach; davon sind an

studienrätlichen Anstalten angestellt	77,
an Volksschulen, Instituten, Seminarien etc.	36,
keinen Turnunterricht erteilen zur Zeit	23.

Aus dem „Korrespondenzblatt für Gelehrten- und Realschulen“ vom Jahre 1884 ersehen wir, dass ausser den oben bezeichneten 77 noch 50 Lehrer an studienrätlichen Anstalten Turnunterricht erteilen, welche nicht Mitglieder unseres Vereins sind. Ein Anschluss dieser uns noch ferne stehenden wäre für das Gedeihen unserer Turnsache und für allgemeine Förderung unserer Bestrebungen sehr erwünscht und da dieselben, wie wir wohl annehmen dürfen, uns nicht prinzipiell entgegenstehen, so wird es oft vielleicht nur einer Anregung bedürfen, um sie zum Eintritt in unseren Verein zu bewegen.

Die Zahl der ausschliesslich Turnunterricht erteilenden Mitglieder ist 24. Ihre Verhältnisse betreffs der Besoldung, der Pensionsberechtigung der Alterszulagen sind sehr verschieden und schon mehrfach sind hierüber Anfragen und Wünsche um Regelung laut geworden, deshalb hat der Ausschuss die Versendung hierauf bezüglicher Fragezettel an diese Turnlehrer beschlossen, um auf Grund der erfolgten Antworten unter Umständen der Versammlung weitere Schritte zur Ausgleichung vorzuschlagen. Es sind bis jetzt 17 Antworten eingelaufen.

Die an Volksschulen Turnunterricht erteilenden Lehrer sind durch Anzeigen in der „Volksschule“ und im „evangelischen Schulwochenblatt“ auf die heutige Versammlung aufmerksam gemacht worden, wie sich übrigens herausgestellt hat, ohne Erfolg.

Der Vorschlag der sächsischen Turnlehrer betreffs Gründung eines deutschen Turnlehrerverbandes wird vom Vorstand befürwortet und empfohlen. Der Ausschuss wird noch nähere Erkundigungen hierüber einziehen und der nächsten Versammlung Vorschläge unterbreiten.

Die Lohbodenfrage, die nun seit 2 Jahren so viel und unnötigen Staub aufgewirbelt hat, kann nun nach 2 Seiten hin als erledigt angesehen werden, nachdem 1) die Königliche Ministerialabteilung für Gelehrten und Realschulen in einem Schreiben an den Ausschuss des Württemb. Turnlehrervereins vom 29. Januar 1885 sich dahin entschieden hat, dass da wo es gewünscht wird, anstatt des Lohbodens ein Bretterboden hergestellt werden kann mit Verwendung der als zweckmässig erkannten Kokosfasermatratzen, ferner ist die Beibehaltung des Lohbodens unter der Voraussetzung nicht zu beanstanden, dass die Instandhaltung desselben von Seiten des Lehrers mit dem nötigen Verständnis und der erforderlichen Pünktlichkeit besorgt werde, und nachdem 2) der Ausschuss des schwäbischen Turnerbundes in einem Schreiben vom 27. Dezember 1884 erklärt, dass die Turnvereine die obschwebende Frage durchaus nicht als eine Streitfrage betrachten und den Wunsch damit verbindet, dass man jeder Ansicht hierüber freundliche Würdigung zu teil werden lassen möge.

Die Statuten unseres Vereins bedürfen in mehrfacher Hinsicht durch veränderte Verhältnisse einer Abänderung, auch im Hinblick auf eine eventuelle Vereinigung der deutschen Turnlehrer. Da die Statuten ohnedem bis auf wenige Exemplare vergriffen sind, wird der Ausschuss bis zur nächsten Versammlung einen neuen Entwurf vorlegen.

Kassenbericht.

Die Einnahmen betragen

Soldo vom vorigen Jahr	Mk.	11.41
eingegangene Beiträge	„	136.—
verzinslich angelegtes Kapital von .	„	100.—
Zinsen hieraus	„	4.—
	Mk.	251.41

Ausgaben:

Diäten für die Ausschussmitglieder . .	Mk.	41.90
Druckkosten	„	29.90
Porto	„	13.96
Sonstige Ausgaben	„	11.25
	Mk.	97. 1

Einnahmen	Mk.	251.41
Ausgaben	„	97. 1
Kassenvorrat	Mk.	154.40

Auf Antrag des Vorstandes wird die Rechnung von 3 Mitgliedern, Dölker-Stuttgart, Bruder-Heilbronn und Lörcher-Schorndorf geprüft; sie wird nachträglich richtig befunden.

Vortrag über Entwickelung des Schulturnens in Deutschland von Reallehrer Kessler-Tübingen.

Im ersten Teile wurde die Entwickelung des deutschen Turnens und Turnwesens bis zu Spiess, im zweiten Teil die Entwicklung des Schulturnens in Württemberg behandelt. Aus letzterem mag folgendes hier angeführt werden.

Ein eigentliches Schulturnen in Württemberg giebt es seit 1845. Die Einführung und Förderung desselben ist hauptsächlich dem 1868 verstorbenen Oberstudienrat von Klumpp zu verdanken. Bis 1862 wurde in Württemberg nach Spiess'scher Methode geturnt. In demselben Jahr wurde Professor O. H. Jäger mit der Leitung der neugegründeten Turnlehrerbildungsanstalt in Stuttgart betraut. Hier entstand die „Turnschule", die 1876 als „neue Turnschule" in umgearbeiteter vollständigerer Form erschien. Die Übungen der Jäger'schen Turnschule haben einen hohen formellen Bildungswert und eine grosse praktische Bedeutung (gesundheitlich — als Grundlage für die Wehrhaftmachung u. a.). Dabei sind alle möglichst einfach; von den eigentlichen Gerätübungen sind nur diejenigen aufgenommen, die wirklich mit Nutzen im Schulturnen verwendet werden können. Der stramme Charakter der Ordnungs- und Gelenkübungen schliesst Bummelei und Spielereien aus. Der Übungsschatz ist ein reicher, so dass immer die nötige Abwechselung geboten werden kann auch mit Übungen, die die freiere Thätigkeit des Schülers ermöglichen und besonders geeignet sind, bei den Schülern die Lust am Turnen zu erwecken. Die Übungen der Turnschule lassen sich auch beim Mädchenturnen, natürlich mit Abbruch an manchen zu Gunsten der blossen Spielform, trefflich verwenden; sie sind hier gewiss segenbringender als allzuviele Reigen und Tanzereien.

Zum Schlusse wies der Redner darauf hin, dass die Zahl der Turnstunden vermehrt und die Leistungen im Turnen oder wenigstens der Turnfleiss der Schüler bei den Schulzeugnissen mehr gewertet werden sollte; an den Hochschulen sollten Einrichtungen getroffen werden, die den angehenden Lehrern und Geistlichen Gelegenheit bieten, sich auch praktisch im Schulturnen zu versuchen; die Familien sollten zur Körperübung ihrer Angehörigen mehr Anstoss geben und den Erfolg derselben durch bessere Erziehung, einfachere Ernährung und Gewöhnung sichern zu suchen; die Erwachsenen sollten in der eigenen Turnarbeit der Jugend leuchtende Vorbilder sein. —

Es folgt nun der Vortrag von Reallehrer Wild-Esslingen über Belastung beim Sprung.

Redner beginnt mit dem Ausdruck des Bedauerns darüber, dass ein Meinungsaustausch mit dem Verfasser der neuen Turnschule nicht möglich sei, während ein solcher doch der Weiterentwicklung des Systems nur förderlich sein könnte. Er geht dann näher auf die Behandlung des Sprungs über und setzt zuerst daran aus, dass die neue Turnschule in jeder Turnstunde Sprungübungen verlangt; die übrigen Hauptübungen müssen dadurch notwendig vernachlässigt werden, zudem ist ein Übermass des Sprungs für ungeübte Turner nachteilig. Er ist weiter mit der vorgeschriebenen einseitigen Belastung mit Stab nicht einverstanden, da dieselbe nicht nur eine schöne Form der Ausführung vereitelt, sondern auch auf den Körper nachteilig wirkt, was er des näheren ausführt. Er ist daher für Armschwung beim Sprung, jedoch ohne Belastung.

Bei der daran sich knüpfenden Debatte kommt auch noch die weitere Frage in Betracht, ob durch Belastung eine Steigerung des Hochsprungs veranlasst werde. Von den älteren erfahreneren Turnlehrern ist nur Bauer von Nürtingen für den vorgeschriebenen Sprung mit Belastung nach der Turnschule, die übrigen, welche sich an der Debatte beteiligen, nämlich Wild-Esslingen, Hohenacker-Heilbronn, Gentner-Stuttgart, Lörcher-Schorndorf und von den jüngeren Schweickert-Bopfingen sind aus ästhetischen und gesundheitlichen Gründen gegen Belastung, oder wenigstens zu starke oder öftere Belastung, während Kessler-Tübingen und Reinöhl-Esslingen die Belastung vertheidigen, schliesslich können sie sich dahin vereinigen, dass nicht von Anfang an mit Belastung und auch später abwechselnd mit und ohne Belastung gesprungen werden soll. Darüber sind alle einig, dass sich die Hantel zum Hochsprung als Belastung nicht eignen, eher zum Weitsprung.

Der Vorstand fasst mit Zustimmung der Versammelten das Vorgebrachte dahin zusammen, dass der Sprung mit Stabbelastung im Prinzip nicht aufzugeben sei, dass aber der Stab nicht zu bald und nicht zu viel beim Sprung zu benützen sei. Ob ein höherer Sprung damit erreicht werde, bleibe zweifelhaft.

Zum Schluss der Versammlung ist noch Zeit und Ort der nächsten Versammlung im Jahr 1886, sowie die Wahl des Ausschusses zu erledigen. Abweichend vom bisherigen Brauch wird für 1886 der 1. Mai vorgeschlagen und als Ort Kannstadt, im Falle Verhinderung Esslingen bestimmt. Dss Ergebnis der Wahl ist folgendes: Vorstand: Wüst-Tübingen; Ausschussmitglieder: Bauer-Nürtingen, Schumann-Stuttgart; Beilhardt-Ulm, Hohenacker-Heilbronn, Gentner-Stuttgart und Kessler-Tübingen.

Die Mitglieder versammelten sich um 2 Uhr zu einem gemeinschaftlichen Mittagsmahl, während dessen ein freundschaftliches Begrüssungstelegramm von den in Stuttgart zu gleicher Zeit tagenden Ab-

geordneten der Turnvereine des XI. Kreises Schwaben einlief, dass sofort mit Dank und Gegengruss erwidert wurde.

Tübingen, im Juni 1885.

Carl Wüst, Turnlehrer.

Deutsche Turnschriften.

Übungsplan für den Turnunterricht in der preussischen Volksschule im Anschlusse an den amtlichen Leitfaden. Bearbeitet von F. Hupfer, Seminarlehrer und Waisenhaus-Vorsteher. 3. Auflage. Berlin 1884. Preis 1 Mark.

Es ist ein höchst betrübendes Zeichen, dass ein Werk, wie das vorliegende, eine dritte Auflage erleben konnte; denn es ist dies ein laut sprechender Beweis dafür, dass eine grosse Anzahl Turnlehrer dieses dürftige Buch als Richtschnur, oder besser, als Eselsbrücke für ihren Unterricht benutzt.

Wie der Verfasser im Vorwort für die zweite Auflage berichtet, sind ihm Mitteilungen geworden, „dass viele Lehrer es gern sehen würden, wenn er die Zahl der Übungszettel vermehre und ihnen an vollständig ausgeführten Beispielen ein anschauliches Bild vom Schulturnen vor die Augen stelle". Er „hat diese Wünsche für berechtigt gehalten und kommt ihnen im Interesse der Turnsache gern nach". Aus diesem Geständnis geht unzweifelhaft hervor, dass jeder Übungszettel ein treues Abbild von der Behandlung des Stoffes in einer Lehrstunde gibt, wie sie der Verfasser will und für richtig hält. Da nun aber weiter sich dieser Übungsplan eng an den amtlichen Leitfaden anschliesst, überall bei den Übungen werden die betreffenden §§ desselben angegeben, und stets erfolgt die Anordnung des Stoffes nach § VI des amtlichen Werkes, so bieten nns auch die vorliegenden Übungszettel ein recht deutliches Bild von einem musterhaften Turnbetriebe nach dem preussischen amtlichen Leitfaden. Wenn schon alles dies unser volles Interesse lebhaft in Anspruch nimmt, so erhält dasselbe noch eine weitere Steigerung durch folgende Erklärung des Verfassers: „Auf Grund meiner langjährigen Erfahrung, dass die Aufstellung richtiger, allen Anforderungen genügender Übungszettel den Lehrseminaristen viele Mühe macht, und dass die von ihnen ausgearbeiteten Pensen ein stufenmässiges Fortschreiten vermissen lassen, erlaube ich mir vorliegenden Plan den Herren Kollegen an den Seminaren behufs Benutzung in den Übungsschulen zu empfehlen. An seine Einleitung dürfte sich ferner der Unterricht in der Turninstruktion bequem anlehnen lassen. Sie würde dann den Zöglingen für die weiteren Ausführungen des Lehrers Grundlage und Anhalt bieten". Hiermit ist deutlich gesagt, dass wir es gleichzeitig auch mit einer treuen Wiedergabe der Unter-

richtsweise im Turnen eines preussischen Seminars zu thun haben. Wie weit dies auch für andere gleichnamige Anstalten zutrifft, ist nicht zu erschliessen, aber wir wollen gern zu Gunsten des preussischen Schulturnens annehmen, dass nur eine Minderzahl einem solchen Turnbetriebe, wie ihn der Hupfer'sche Übungsplan vertritt, zugethan ist.

Durch die Erfolge, die des Verfassers Werk erzielte, ist derselbe kühn geworden und hat in der dritten Auflage „den Versuch gemacht, den Übungsstoff des amtlichen Leitfadens auch für das Mädchenturnen zu verwerten". Es sind daher jedem Übungszettel die auf das Mädchenturnen bezüglichen Angaben beigefügt. In der Regel, namentlich bezüglich der Stoffauswahl und der Stoffanordnung macht sich jedoch für beide Geschlechter kein wesentlicher Unterschied bemerkbar.

In der Einleitung, die einen kurzen geschichtlichen Rückblick enthält, begegnen wir folgendem sonderbaren Satze. „Der Turnsache selbst hat die Turnsperre, wie wir jetzt erkennen, nicht geschadet". Das Gegenteil ist just wahr. Ist denn das kein Schaden, wenn eine Sache im frischen Entwickelungsanlaufe auf einmal plötzlich gehemmt, und mehr als ein Dezennium so gut als wie ganz von der Bildfläche hinweggefegt ist? Ich dächte doch, schlimmer liesse sich eine Sache kaum mehr schädigen. Dass sie nicht völlig durch die Gewaltmassregel unterging, ist kein Verdienst der leitenden Männer, die die Sperre verübten, diese wollten vielmehr das Turnen mit Stumpf und Stiel vertilgen. Die Turnerei hat sich wohl nach und nach wieder ermannt und ist jetzt gewaltiger denn je, aber die Zeiten der Sperre sind und bleiben für sie verloren, das ist und bleibt ein durch nichts auszugleichender Schaden. Auch ist es ebenso falsch, „dass, wie der Verfasser behauptet, die Zeit der Not in den dem Turnen angewiesenen Sälen ein lebensfähiges System der Gerät- und Gerüstübungen zustande gebracht hatte". Das Jahn'sche Turnen war an sich schon lebensfähig und hätte sich bei freier, ununterbrochener Beteiligung ganz anders entfalten können und müssen als es infolge der Sperre möglich war. Diese brachte zunächst einen völligen Stillstand. Und wenn trotz der Not der Sinner in der Turnkunst „Eiselen" im Stillen weiter an der Entwickelung des Turnens arbeitete, so war das einzig und allein dessen eigenstes Verdienst, die Verhältnisse waren aber keineswegs dazu angethan, ihn hierzu besonders anzuspornen.

Und was die gestaltende Thätigkeit Spiessens betrifft, so schuf derselbe seine Werke bei unbeengter Berufsthätigkeit in der freien Schweiz. Man beschönige doch nicht, was sich nicht beschönigen lässt. Doch weiter, man traut den Augen kaum, wenn man liest: „Bald jedoch brach sich die Erkenntnis Bahn, dass dem Turnen etwas Wesentliches fehle, um Mittel zur allgemeinen physischen Nationalerziehung werden zu können. Diese Lücke auszufüllen war Adolf Spiess und

Hugo Rothstein vorbehalten. Trotz mancherlei Verschiedenheiten in der Auffassung des Umfanges und Betriebes der Leibesübungen gleichen sie sich darin, dass sie beide die Freiübungen systematisch erweitert und als Massenübung nach gemeinsamem Kommando betrieben, sowie ihren Wert für die turnerische Durchbildung der Jugend klargelegt und das Gleichgewicht zwischen dem Frei- und Gerätturnen hergestellt haben". Solches Zeug wird also auf einem preussischen Seminar gelehrt. Es widerspricht dies so ganz den thatsächlichen Verhältnissen. Weiss denn der Verfasser nicht, dass es Rothsteins einziges Streben war, der Entfaltung des deutschen Turnens alle möglichen Hindernisse in den Weg zu legen, dass sein Dichten und Trachten dahin ging, etwas Besseres zu schaffen, als das deutsche Turnen, das ihm zu volkstümlich, zu plebejisch, zu revolutionair war. Mit dem verblendeten Mute eines eitlen Dilettanten stürzte er sich ans Verbesserungswerk und je mehr er zu schaffen glaubte, desto mehr verrannte er sich unter dem Scheine wissenschaftlichen Wesens in Absonderlichkeiten. Übrigens trat er erst in Aktion, als die grundlegenden Werke eines Spiess schon sämtlich erschienen waren und sich dieser schon grosser Beachtung und Würdigung erfreute. Der Weizen Rothsteins blühte hauptsächlich in der Reaktionszeit der 50er Jahre. Als aber ein frischer, freier Hauch über Deutschland wehte, da fegte dieser, wie manches andere, auch Rothstein hinweg. Sein Walten kennzeichnet keinen Fortschritt im deutschen Turnen. Leider nahm er in Preussen eine so einflussreiche Stelle ein, dass die Spuren seiner Thätigkeit heute noch nicht völlig verwischt sind. Bekannt ist Rothsteins thörichter Kampf gegen den Barren und heute noch lässt das Militärturnen dieses wertvolle Gerät vermissen. Auch der preussische amtliche Leitfaden für den Turnunterricht in den preussischen Volksschulen atmet noch seinen Geist. Wenn über kurz oder lang endlich dieser Einfluss wird völlig hinweggefegt sein, dann wird man sicher auch Hupfer's Übungsplan nicht mehr im Dienste der Schule erblicken.

Wohl ist es wahr, „es sind heftige Kämpfe darüber entbrannt, ob nach Jahn oder Spiess oder Rothstein geturnt werden solle". Doch darf man hierbei nicht vergessen, dass die Kämpfe zwischen den Anhängern Jahn's und den Spiessens ganz anders geartet waren, als die gegen Rothstein. Bei ersteren handelte es sich meist um die Fragen, ob das Massenturnen oder das Klassenturnen einzuführen sei, ob das Turnen in enge Verbindung mit der Schule zu treten habe, oder ob es von ihr getrennt bleibe, ob die Freiübungen nur als untergeordnete Vorübungen neben den Gerätübungen zu gelten hätten, oder ob als gleichberechtigte Übungsart. Aber bei allen diesen Kämpfen litt nicht das Wesen des Turnens, wurde nicht die Vertiefung in den Stoff gehemmt, nicht das Streben nach besserem Betriebe gestört. Anders im Kampfe gegen Rothstein. Da kämpfte man gegen eine fremde Pflanze, die mit Rothstein'schen Zuthaten eher verunziert

als verbessert worden war, da wollte man das lebensfrische Treiben des deutschen Turnplatzes vor Verkümmerung und Verknöcherung behüten, da glaubte man ein frisches Element deutschen Volkslebens vor dem sichern Verfalle schützen zu müssen. Glücklicher Weise reichten Rothsteins Erfolge nur so weit, als ihm die unterstützende Staatsgewalt zu Gebote stand, wo diese fehlte, da ging sein taubes und verdorrtes Samenkorn nicht auf. Die Kämpfe sind wohl verstummt, aber „ein Ausgleich der Gegensätze, wie Verfasser meint, hat nicht stattgefunden", wohl aber ein Verduften Rothstein'scher Gedanken und Hinterlassenschaften.

Man konnte wohlals abgeschlossen annehmen, dass nunmehr über Rothsteins Thätigkeit endlich das alles überdeckende Gras gewachsen sei und man den Toten ruhen lassen könne, da auf einmal erwirbt sich ein preussischer Seminarlehrer als Herausgeber eines Uebungsplanes das zweifelhafte Verdienst, ein Loblied da anzustimmen, wo Grabesstille das bessere Teil gewesen wäre. Wenn ein Turnlehrer irgend eines weggesetzten Dorfes die oben zitirten Behauptungen zu Tage gefördert hätte, da könnte man sorglos darüber hinwegschreiten aber so sind dies Angaben eines Lehrers künftiger Lehrer. Das gibt zu denken! Und überdem schreibt derselbe weiter noch: „Brüderlich reichen sich Jahn's, Spiess' und Rothstein's Jünger die Hand, um in vereinter Kraft dem Vaterlande eine frische, freie, frohe und fromme Jugend erziehen zu helfen. So ist endlich, im Sturm und Drang gezeitigt, das grosse Werk der allgemeinen physischen Nationalerziehung sicher gestellt . . . Von GutsMuths, dem Begründer der modernen europäischen Gymnastik, ist die Anregung ausgegangen, Jahn hat die Idee in spezifisch-deutscher Richtung durchzuführen versucht; Spiess und Rothstein sind die Regulatoren des Werkes." — In welchem bedenklichen Lichte mag bei solchen Prämissen auf dem preussischen Seminar zu Neuzelle die deutsche Turngeschichte strahlen!?

Der Verfasser unterscheidet bei seinem Turnunterrichte drei Übungsstufen. „Zu der ersten gehören die Schüler im Alter von 8 bis 10, zur zweiten die von 10 bis 12 und zur dritten von 12 bis 15 Jahren. Besonders kräftige und anstellige Schüler werden vor der bestimmten Zeit in die höhere Stufe herübergenommen." Wie diese letzte Bestimmung sich mit einem Klassenturnen vereinen lässt, ist nicht dargethan, doch lassen wir dies hier auf sich beruhen. Sehen wir uns vielmehr das übrige wichtige Material prüfend an. Jedesmal hat nach dem Verfasser der Unterricht „mit einer Gruppe von Gliederübungen auf der Stelle, in der alle Leibesteile vertreten sind, zu beginnen." Hieran hat sich „eine zweite Gruppe zu schliessen, welche je nach dem Stande der Klasse Gliederübungen von der Stelle, Ordnungs-, Gerät-, Gerüstübungen oder Spiele enthält. Den Beschluss macht eine der ersten ähnliche Gruppe von Gliederübungen auf der Stelle." Bezüglich des letzten Punktes heisst es daher auf den Übungszetteln: „Die Übungen unter A", aber sehr

oft auch: „Die Übungen unter A in umgekehrter Folge der Leibesteile.“ Für die unterste Stufe hat der Verfasser 16 Übungszettel fertig gebracht und am Ende der letzten, wird folgende erklärende Bemerkung angefügt: „Bei den Wiederholungen des Übungspensums können für diese Stufe passende Spiele eingefügt werden.“ Diese Auslassung kann nach allen den im Übungsplan angegebenen Bestimmungen nur heissen, dass, wenn ein Lehrer den letzten Zettel abgehaspelt hat, er wieder unter Beihilfe der angedeuteten Abwechslung von vorn anzufangen habe. Diese Auffassung wird durch weitere Angaben bestärkt: „Die Mittelstufe heisst es auf S. 45, hat den Stoff der Unterstufe vollständig zu wiederholen.“ Weiter wird auf S. 66 bestimmt: „Die übrigen Gerät- und Gerüstübungen werden bei der Wiederholung des für die Unterstufe bestimmten Stoffes in entsprechender Weise eingefügt und durchgeübt.“ Und endlich beim letzten Übungszettel der Oberstufe ist gesetzt: „Für einen ausgedehnteren Betrieb der Gerät- und Gerüstübungen wird nach Absolvirung des in diesen zwölf Übungszetteln enthaltenen Stoffes die erforderliche Zeit gewonnen bei der Wiederholung des gesamten Turnstoffes.“

Aus allem geht daher hervor, dass der „Übungsplan“ den ganzen Stoff für die Volksschule in den 40 Übungszetteln behandelt. Wir haben es hier also nicht blos mit einzelnen Lehrbeispielen zu thun, sondern mit einem bis in das Einzelnste ausgearbeiteten Lehrplan für die ganzen Unterrichtsstunden vom 8. bis 15. Lebensjahre der Schüler. Will es sich nun Jemand bequem machen, so nimmt er die Übungszettel her, kommandiert das Niedergeschriebene herunter und fertig ist er. Ist er beim letzten Zettel der Stufe angekommen, so klappt er um und — siehe da — der Stoff auf viele Wochen liegt fix und fertig wieder da; denn die kleinen hier und da zu treffenden Auswechselungen werden wohl kaum grosses Kopfzerbrechen verursachen. O, müheloses, sorgloses Dasein!!

Wohl soll sich der angehende Lehrer an der Hand durchgearbeiteter Musterbeispiele für sein Lehrverfahren geschickt machen; denn eine solche praktische Leitung öffnet bekanntlich oft schneller die Augen, als lange theoretische Auslassungen. Aber es darf hier des Guten nicht zu viel geschehen, man darf nicht verlangen, dass Jahr aus Jahr ein auf solcher Eselsbrücke gewandelt werde. Die Individualität des Lehrers ginge hierbei völlig zu Grunde, er wäre alsdann nichts weiter, als eine geistlose Lehrmaschine. Ein Jeder aber, der nicht denkfaul sein will, muss gegen ein so geartetes Ansinnen protestieren und deshalb müssen wir den Grundgedanken „des Übungsplans“ als einen völlig verfehlten hinstellen.

Verweilen wir nun einige Augenblicke bei den methodischen Anschauungen des Verfassers. Derselbe will, „dass die Gliederübungen (ein schöner Ersatz für das Kunstwort Freiübungen!) auf der Oberstufe in ihrer Nacktheit (!!) mehr zurücktreten. Sie finden aber an geeigneter Stelle Verwendung und Verbindung mit den

Gang-, Spring-, Stab-, Barren- und Reckübungen. Im Vordergrunde stehen die Ordnungs-, Gerät- und Gerüstübungen.“ Was in aller Welt haben denn die so überaus bildenden Freiübungen, von denen der Verfasser selbst bekennt, dass „nur mit ihrer Hilfe der Grund zur turnerischen Ausbildung zu legen ist“, gethan, dass 12—15jährige Knaben sie nicht mehr in ausgiebiger Weise treiben sollen? Gerade das sind die Jahre, wo diese Übungen, weil dann die Elementarformen hinlänglich bekannt sind, wegen ihres aufzuschliessenden Formenreichtums, wegen der in ihnen liegenden Bedingungen zur bequemen Ausbildung der Kraft und Gewandtheit, der Aufmerksamkeit und schnellen Auffassung der Schüler sowohl für Lehrende als Lernende von grossem Werte, von hohem Interesse sind. Doch hiermit treten wir schon der ganzen Lehrweise des Herrn Hupfer nahe. Derselbe versteht nämlich gar nicht, aus einfachen Freiübungen zusammengesetzte zu entwickeln. Als Beweis fügen wir aus den drei Übungsstufen die vierten Übungszettel, soweit dabei die Freiübungen getroffen werden, hier an:

Auf der untersten Stufe lautet er:

A Erste Gruppe: 1) Angetreten! — Stillgestanden! — Richt't: euch! — Abteilen zu: Zweien! — Nr. 1 drei Schritt vorwärts: marsch! — Richt't: euch! — Nr, 2 eingerückt: marsch! — Richt't: euch! — Nr. 2 drei Schritte vorwärts: marsch! — Richt't: euch! — Hüften: fest! — Kopf vorwärts: beugt! — streckt! — rückwärts: beugt! — streckt! —

2) Rechts: um! — Die Arme seitwärts: hebt! — streckt! — Links: um! —

3) Hüften: fest und Füsse: schliesst! — Rumpf rechts: dreht! — vorwärts: dreht! — links: dreht! — vorwärts: dreht! — Grundstellung! —

4) Hüften: fest! — Beinspreizen schräg vorwärts, rechts: spreizt! — links: spreizt! — Hüften: los! —

5) Nach Zählen Füsse seitwärts stellt: 1! 2! Grundstellung: 1! 2!

B. Zweite Gruppe: 1) Taktgehen auf der Stelle mit Stampfen des ersten von je vier Tritten links (rechts) antreten, Abteilung: marsch! — Abteilung: halt! —

2) Hände zum Handklappen: an! — Taktgehen auf der Stelle mit Handklapp auf den ersten von je drei Tritten, links (rechts) antreten, Abteilung: marsch! — Abteilung: halt! —

3) Arm in: Arm! — Mit Stampfen des ersten und letzten Trittes drei (5, 7, 9) Schritte vorwärts, Abteilung: marsch! — Grundstellung!

Als dritter Teil des Turnstoffes für die Lektion wird sodann angegeben: „Die Übungen unter A in umgekehrter Folge der Leibesteile.“ Für das Mädchenturnen wird endlich noch bestimmt: „An Stelle der vierten Übung tritt Beinheben schräg vorwärts. Im Kommando wird also anstatt „Beinspreizen!“ „Beinheben!“ und anstatt „spreizt!“ „hebt!“ gesetzt. Im übrigen haben demnach die Mädchen dasselbe zu turnen.

Auf der zweiten Stufe lautet der vierte Übungszettel:

A. Erste Gruppe: 1) Angetreten! — Stillgestanden! — Richt't: euch! — Abteilen zu: Vieren! — Zu Vieren stellt euch in: Flank! — Zum rückwärts Abstand Hände auf Vordermannes Schultern: auf! — Rückwärts Abstand: marsch! — Hände: ab! — Kopf rechts seitwärts: beugt! — streckt! — links seitwärts: beugt! — streckt! —

2) Arme aufwärts streckt und Füsse seitwärts: stellt! — Grundstellung! —
3) Arme vorwärts streckt und Füsse: schliesst! — Rumpf rechts: dreht! — links: dreht! — vorwärts: dreht! — Grundstellung! —
4) Hüften fest und Füsse seitwärts: stellt! — Rechtes Knie: beugt! — streckt! — linkes Knie: beugt! — streckt! — Grundstellung! —
5) Füsse: schliesst! — Rechten Fuss vorwärts: stellt! — Füsse wechselt: um! — Füsse: auf! —

Es folgen nun Übungen mit dem Schwungseil und an der schrägen Leiter. Für das Mädchenturnen sind hier keine besonderen Bestimmungen betreffs der Freiübungen angegeben, demnach gelten sie auch für genanntes Turnen.

Auf der Oberstufe lautet der vierte Übungszettel:

A. Erste Gruppe: Angetreten! — Stillgestanden! — Richt't: euch! — Abteilen zu: Vieren! — Zu Vieren stellt euch in: Flank! — Richt't: euch! — Die geraden Nummern (2 und 4) zwei Geschritt Nachstellgang rechts seitwärts: marsch! — Richt't: euch! —
2) Kopf halblinks: dreht! — vorwärts: beugt! — streckt! — rückwärts: beugt! — streckt! — vorwärts: dreht! — halbrechts: dreht! — u. s. w.
3) Arme vollvorwärts: beugt! — rückwärts: schlagt! — Grundstellung! —
4) Arme aufwärts streckt und rechten Fuss schräg vorwärts: stellt! — Rumpf vorwärts: beugt! — streckt! — rückwärts: beugt! — streckt! — Grundstellung! —
5) Hüften: fest! — Linkes (rechtes) Bein seitwärts spreizt und rechts (links) Kniewippen: wippt! — Hüften: los! —
B. Zweite Gruppe: Taktische Elemenrarübungen: a. Schwenkungen, b. Abbrechen aus Frontstellung in Linie zur Säulenstellung.

Es folgen sodann Hoch- und Weitsprung und Barrenübungen. Endlich wird als dritte Gruppe C hingestellt: „Die Übungen unter A.“

Für Mädchen wird noch bestimmt: „an Stelle der vierten Übung wird befohlen Kniebeugung mit Haspeln und für die fünfte Hüpfen mit Kreuzschritt auf das Kommando: Nach Zählen in vier Tempos zweimal hüpfen und Kreuzschrittstellung: links (rechts) 1! 2! 3! 4! Die Übungen in der zweiten Gruppe fallen sämtlich aus. Dafür werden eingestellt: 1) Wiegegang in mehreren Flankenreihen mit Heben eines leicht gebeugten Armes schräg vorwärts; 2) Taktgehen in Front mit Siebenerreihen als Webegang.“

Zu vorstehender Auswahl bemerken wir zunächst, dass dieselbe eine ganz zufällige und nicht etwa eine für den bestimmten Zweck sorgfältig getroffene ist, wir konnten jeden beliebigen Zettel aus einer Stufe herausgreifen und der Effekt würde derselbe sein; denn es beginnt immer die Gruppe mit einer Kopfübung und sie schliesst mit einer Beinübung, oder umgekehrt.

Es heisst dieserhalb auf S. 11: „Das dritte wesentliche Stück für den Betrieb der Leibesübungen bildet die Anordnung der Übungen in den Unterrichtsstunden. Jede derselben beginnt mit einer Gruppe von Gliederübungen auf der Stelle, in der alle Leibesteile vertreten sind. Ob mit den Kopfübungen begonnen und mit den Fussübungen geschlossen, oder umgekehrt verfahren wird, ist ohne Belang. Darauf aber kommt es an, dass die Leibesteile in der aus der An-

fangsübung sich ergebenden Reihenfolge in Thätigkeit gesetzt werden.“ Wo bleibt bei einem solchen Verfahren die Steigerung bei der zunehmenden Kraft und Gewandheit der Zöglinge? Muss nicht dieses Einerlei, was besten Falls nur eine andere Färbung durch den Wechsel der Richtung bei den einzelnen Bewegungen erhält, die Kinder bei einem vieljährigen Betriebe bis zum Ekel anwidern? Soll denn beim Turnen der Freiübungen blos untersucht werden, ob Gelenke da sind und nicht auch, und zwar hauptsächlich, was dieselben in ihrer Zusammenfassung zu leisten vermögen? Kann man denn da von einer musikalischen Ausbildung sprechen, wo heute blos die Tonleiter aufwärts und das nächste mal umgekehrt gespielt und nicht auch die erlangte Fertigkeit angewendet wird, wohltönende Kompositionen zu üben? Einen rationellen Betrieb der Freiübungen können daher angehende Lehrer aus dem Übungsplan Hupfers nicht lernen.

Doch wir haben den „Übungsplan“ nur erst nach der, allerdings für das Schulturnen wichtigsten Seite hin betrachtet, folgen wir nun dem Verfasser zu den Übungen, die er in die Mitte des Unterrichts will gelegt haben. Hier steht zweifellos fest, dass er den „Gliederübungen von der Stelle“ und besonders den „Ordnungsübungen“ verhältnismässig sehr viel Zeit widmet. Bei den 16 Zetteln der Unterstufe tritt erst auf dem elften Zettel etwas Gerätturnen zum erstenmale auf. Warum sollen die Anfänger nicht alsbald auch sich mit entsprechenden Übungen an den Geräten versuchen, die ihnen meist sehr willkommen sind? Weiter ist eine zufriedenstellende Verteilung der Geräte auf die einzelnen Stunden sehr zu vermissen. Meist treten die einzelnen Geräte in zwei aufeinander folgenden Lektionen auf, um alsdann für den einmaligen Turnus ganz zu verschwinden. Sodann ist kaum bei der gegebenen Gerätfolge eine Scheidung in Haupt- und Nebengeräten zu erkennen. Vor allem muss aber auffallen, dass die so wichtige Übungsart, das Freispringen, sehr stiefmütterlich behandelt worden ist; denn auf der Unter- und Mittelstufe kommt es nur je zweimal und auf der Oberstufe gar nur einmal auf den Zetteln vor.

Höchst verfehlt muss das Irren von Gerät zu Gerät in einer Stunde gelten. Oft folgen sich drei Geräte. Abgesehen von der vielen Zeit, die durch das Hin- und Hermarschieren der Schüler oder durch das Herbeischaffen der Geräte verloren geht, ist bei solchem Nippen bald hier, bald dort ein intensiver Unterricht gar nicht möglich. Meist hat auch der Verfasser die einander folgenden Übungen an einem Geräte nicht in ein so enges Verhältnis zu einander gestellt, dass eine die andere vorbildet, sich eine aus der andern entwickelt.

Hier, wie bei den Freiübungen, ist ebenfalls ein methodisch ganz verkehrtes Prinzip als massgebend erachtet worden, nämlich der Verfasser schreibt auf S. 11: „In Bezug auf die Auswahl der

Gerät- und Gerüstübungen für die Mittelgruppe der einzelnen Pensen hat der Lehrer darauf zu achten, dass nicht ausschliesslich Übungen einer und derselben Art, also nicht lauter Hang- oder lauter Stützübungen eingereiht werden. Auch hier gilt als Regel, dass möglichst viele Körperglieder in Thätigkeit gesetzt werden.“ Die Anwendung eines solchen mechanischen Prinzipes ist ein Hemmschuh für den schnellen Fortschritt beim Gerätturnen, da für das schnelle geistige Erfassen, das doch auch bei Gerätübungen von Wichtigkeit ist, nichts so hemmend wirkt, als wenn Heterogenes einander folgt.

Kurz, wir müssen auch die Behandlung des mittelsten Teils der Übungszettel als verfehlt und für didaktische Zwecke als unbrauchbar hinstellen.

Rechten wollen wir mit dem Verfasser nicht über die vielen turnsprachlichen Verstösse in seinem „Übungsplan“, wie z. B. „Vorziehen der Schrlter“, „die Reihen ausrichten“, „wechselt die Füsse um“ u. s. w., da dieselben auf die Schreibweise des amtlichen Leitfadens zurückzuführen sind. Als eine sonderbare Behauptung führen wir noch an, dass „das Rumpfkreisen, der Sprung in den Grätschstand die Störung des Wohlbefindens zur Wahrscheinlichkeit erhebt“ und dass deshalb diese Übungen aus dem Turnstoffe auszuscheiden seien.

Wie schon erwähnt, sollen mit nur ganz geringen Modifikationen die Übungszettel des Verfassers auch als Richtschnur für das Mädchenturnen gelten. Wir können uns aber kaum denken, dass bei einem so geistlosen Betriebe etwas Erspriessliches für das weibliche Geschlecht erwachsen kann. In keinerlei Weise ist in dem Hupfer'schen Übungsplan eine Spur von einer tiefen Erfassung des Unterrichts, eine Ahnung von der Durchführung einer turnerischen Aufgabe, von einer logischen Entwickelung vom Leichten zum Schweren, vom Einfachen zum Zusammengesetzten zu entdecken. Nirgends ist eine Berücksichtigung der Fortschritte in der methodischen Behandlung des Turnstoffes, wie sie die neuere Zeit so vielfach an die Hand geboten hat, wahrzunehmen. Müssen wir bei solcher Artung des Turnunterrichts dem Amtsrichter Hartwig nicht vollkommen Recht geben, dass das „erbärmliche Turnstunden“ sind? Doch wir thun dem Verfasser Unrecht, wenn wir bei unserer Verurteilung bloss ihn im Auge behalten; denn seine methodische Weisheit harmoniert genau mit der des amtlichen Leitfadens, den er ja doch nur für gewisse Lehrer mundrecht gemacht hat. Unsere Anklage richtet sich daher auch in ihrem vollen Umfange gegen den „amtlichen Leitfaden für den Turnunterricht in den preussischen Volksschulen“. Dieser ist ein Hemmschuh in der Entwickelung des Turnwesens im preussischen Staate. Wie soll bei so geartetem Unterrichte die Nachwelt später für ein Turnen eintreten, das ihr in ihrer Jugend nicht zur Lust und Freude gereichen konnte! Wie kommt es,

dass man zumeist gerade in den Staaten, wo eine durchgeistigte Betriebsweise erstrebt und gepflegt wird, mit der Einführung des Turnens weiter ist und daselbst in den Gemeinden grössere Opferwilligkeit bei Einrichtungen von Turngelassen antrifft, als in Preussen, wo seit 1862 ein amtlicher Leitfaden ein geistloses, mechanisches Verfahren anbefiehlt? Giebt dies nicht zu denken? Oder sollte diese Erscheinung der reine Zufall sein? **M. Zettler.**

Reigen und Liederreigen für das Schulturnen aus dem Nachlasse von Adolf Spiess. Mit einer Einleitung, erklärenden Anmerkungen und einer Anzahl von Liedern, herausgegeben von Dr. K. Wassmannsdorff. Zweite verbesserte und mit einem Anhange „Gang- und Hüpfarten für das Mädchenturnen“ vermehrte Auflage. Frankfurt a. M. J. C. Sauerländers Verlag 1885.

Der Spiess'sche Reigennachlass ist neu erschienen! Dieses kurze Wort der Anzeige erfreute mich ausserordentlich und wird wohl einen jeden erfreut haben, der die 1. Auflage einsah oder an ihrer Hand arbeitete. Diese Reigen sind die letzte Schöpfung Ad. Spiess'ens; vorahnend schrieb er sie im letzten Lebensjahre, teils im vollen Umfange, teils auch nur andeutend nieder und setzte auf seinem Totenbette den langjährigen Freund, Dr. Wassmannsdorff, als Erben derselben ein. In bessere Hände konnte er in der That diese seine, wenn auch unvollendete Lieblingsschöpfung nicht legen; denn als Augen- und Ohrenzeuge gar vieler dieser Reigen wusste Dr. W., die Erinnerung zu Hilfe nehmend, am besten den Sinn auch derjenigen Niederschriften zu deuten, die eben nur bruchstückweise vorhanden waren, und als Sinner und Forscher mit grossem Geschick auch da zu vervollständigen, wo nur Anfänge der Darstellung sich boten. — Ich könnte auf jede weitere Besprechung verzichten und brauchte nur auf die vielen fachmännischen Anerkennungen und Empfehlungen der 1. Aufl. hinzuweisen, zumal eine Vermehrung der Reigen an sich jetzt nicht eingetreten ist und auch nicht eintreten konnte; aber ich möchte nicht den Schein auf mich laden, als hätte ich es unterlassen, dies Buch gründlich durchzusehen, und deshalb füge ich noch einiges bei, veranlasst hierzu auch dadurch, dass dasselbe eine ganz zweckentsprechende Vermehrung durch die anhangsweise gegebene Beschreibung der Schritt- und Hüpfarten erfahren hat.

Wie oft bin ich von Neulingen im Turnunterrichtsfache schon um Reigen gebeten worden! „Ich möchte gern mit meinen Knaben einen Reigen einüben“ —, so lautet gewöhnlich der Eingang ihrer Frage. S. VI des Buches giebt zu meiner Freude dieselbe Antwort, die ich stets gegeben: „Eine zu häufige Anwendung der Reigen bei dem Turnunterricht der männlichen Jugend, zumal der älteren Schüler, möchten wir nicht anraten; förmliche Tanzreigen dagegen von dem Turnen dieser Schüler vollständig ferngehalten wissen“ u. s. w.

Sollen Knaben durchaus einmal einen Reigen darstellen, so mag dieser ungesucht aus einfachen Schreitungen und sonstigen Freiübungen — am besten aus Marschbewegungen — hervorgehen, wie ihn das vorliegende Reigenbuch zeigt, aber niemals besonders eingeübt werden, und noch weniger ist den Knaben vorher zu sagen: Jetzt wollen wir einen Reigen einüben! Ich setze diese Warnungstafel auch hierher, weil sie eben an allen Wegen und Stegen, so zum Turnplatze führen, aufgepflanzt werden sollte.

Das Vorwort zur 2. Aufl. bringt auf S. IX auch die Auslegung der Spiess'schen Worte zu dem Reigen: Ich hatt' einen Kameraden. Sicher bin ich nicht der Einzige, der nach dem Erscheinen der 1. Aufl. sich lange zu überlegen hatte, was wohl mit „es reihen sich links Zweier-, Dreier-, Viererreihen" gemeint sein könnte, und wie sich diese Reihungen auf die 3 Strophen des Liedes etwa verteilen liessen. Ich kam ja schliesslich darauf, dass die Flankenlinie sich in der 1. Strophe in eine Stirnsäule von Zweierreihen, diese sich in der 2. Strophe in eine solche von Dreierreihen u. s. w. unmittelbar, also ohne jeweils in die ursprüngliche Ordnung zurückzukehren, umbilden solle; aber besser ist es doch, dass jetzt das Buch selbst die Erklärung bringt. Zweckmässig wäre es vielleicht gewesen, an der betreffenden Stelle, also auf S. 85, noch auf diese Erklärung im Vorworte besonders hinzuweisen. — Zu dem „Spiess-'schen Umzuge", d. i. dem fortgesetzten Umzuge nach aussen zur Bildung stets grösserer Stirnordnungen, fügt Dr. W. auf S. IX einen anderen, der in viel kürzerer Zeit zu dem bei jenem Umzuge gewünschten Ziele führt. Ich habe diesen Vorschlag erprobt und ihn bewährt gefunden. In der Beschreibung hätte vielleicht noch gesagt werden können, dass bei der Ankunft in *ED* und in *FG* jeweils Windungen nach der entgegengesetzten Seite einzutreten haben, um nach *A* und *B* zu gelangen. — Die neueingeführten Bezeichnungen „Querwogen und Querwiegen" gefallen mir, weil sie dem Quergrätschen, dem Querschreiten u. s. w. entsprechen; ebenso ist es mit dem „Verschieben" anstatt des Schiebens.

Auf S. 5 würde ich anstatt „bei bleibender Schlussstellung des Paares" setzen: bei bleibendem Schlussverhalten des Paares; denn es soll sich bei der Vor- und Seitbewegung das Paar nicht öffnen. Auch die verschiedenen Bezeichnungen: Seitbewegung, Seitenbewegungen, Seitwärtsbewegung (S. 5 u. 6 u. a. a. O.), Kehrung, Umkehren, ½ Drehung (178 u. f.), Streckhaltung des Fusses und Hebhalte eines Beines (166), Abhüpfen, Absprung und Aufhüpfen, Aufsprung (175 u. f.), in die Grundstellung (15) und zur Gegenstellung (7), oder die Schreibweisen mittelst (21 u. a. a. O.) und mittels (23 u. a. a. O.), sämtliche und sämmtliche (93) wären wohl besser zu vermeiden gewesen. Auch würde ich statt „Mitkreisen" lieber Miteinanderkreisen gesetzt haben. Einzelne Druckfehler, die ich vorgefunden, sind hier nicht zu nennen.

Gefreut hat es mich gar sehr, dass schon der Altmeister Spiess — z. B. nach S. 84 — das Wort Windung verwendete, das Dr. W. später für das Drehen eines dahinziehenden Ordnungskörpers einführte; gefreut, sage ich, weil es verhältnismässig nur wenige sind, die sich dieser vollständig richtigen Bezeichnung bedienen, viele aber, die ihr noch immer abhold sind. Vielleicht hilft gerade jener Umstand dazu, dem Richtigen die Bahn zu brechen. — Welche Stellung, darf ich fragen, nimmt mein hochgeschätzter Freund ein zu dem auf S. 169 anmerkungsweise erwähnten, gegenwärtig aber viel Verwirrung anrichtenden „Auslagetritt r. rückwärts“? Ich hann mich damit noch nicht befreunden.

Wie schon erwähnt, wird der neue Anhang, die Schritt- und Hüpfarten, deren Abänderungen und Verbindungen betreffend, gar vielen willkommen sein; aber auf die Spiess'schen Geschritte im Hin- und Herzuge seitwärts l. und r. (vom August und September 1854) S. 192 u. f., möchte ich hiermit besonders hingewiesen haben, angehende Turnlehrer auch darauf, dass sie beim Studium dieses Buches ganz geflissentlich in die turnerische Ordnungslehre eingeführt werden.

Einer besonderen Empfehlung des Buches bedarf es nicht, es kommt ja aus den Händen eines Spiess und eines Wassmannsdorff!

Auerbach. O. Schettler.

Bücher-Anzeigen.

32) *Handbuch des Athletik-Sport.* Von Viktor Silberer. Wien und Leipzig. Verlag der Allgemeinen Sportzeitung 1885. 275 S. Preis 5,40 M.

33) *Das Schulturnen.* Von Franz Stöckl. Sonderabdruck aus der „Pädagogischen Zeitschrift“, Jahrgang 1885. Graz. Leuschner & Lubensky. 61 S.

34) *Von den Turnspielen.* Martin Watzger. Wien. Pichlers Wwe. & Sohn. 1885. 37 S.

35) *Korbübungen.* Von Carl Petrusch. Pola 1883. Verlag von Carl Petrusch. 16 S. Preis 20 kr.

36) *Der Largiadersche Arm- und Bruststärker.* Von Friedrich Nusshag. 2. Aufl. Verlag von M. Müller, Karlsruhe. 23 S.

37) *Kurzer Abriss der Entwickelungsgeschichte des deutschen Schulturnens.* Von Jaro Pawel. Hof. Verlag von Rudolf Lion. 1885. 93 S.

38) *Der Züricher Cantonal-Turnverein in geschichtlichen Bildern als Festgabe zur Feier des 25jährigen Bestandes 1885.* Bearbeitet von J. J. Egg. Thalweit. Alfred Brennwaldts Verlagsbuchhandlung. 170 S.

39) *Die Schule und das Schulmaterial.* Von Otto Winkler. Dresden-Blasewitz 1885. Löwensteinsche Verlagshandlung. 31 S.

40) *Turnfahrt in den Wald.* Ein Cyklus von Gedichten aus dem Liederbuch für deutsche Turner. Prolog und verbindende Deklamation von Gotthold Elssner. Musik von Ernst Elssner. Löbau, Druck und Verlag von G. Elssners Steindruckerei. Preis 1,50 M.

41) *Deutsche Lieder.* Von Carl Adolf König. 1885. Leipzig, Verlag von Louis Rocca. 195 S.

Nachrichten und Vermischtes.

Berlin. (Friesenfeier.) Es ist in Berlin ein aus Vertretern aller Turnvereinsgruppen und Turnlehrerkreise bestehendes Comité gebildet worden, welches die Aufgabe hat, die Feier des hundertjährigen Geburtstag Friedrich Friesens in Berlin vorzubereiten.

Dasselbe hat zunächst festgestellt, dass diese Feier als eine lokale in einfacher aber würdiger Weise am Sonntag den 27. September d. J. stattfinden solle.

Am Morgen des Tages soll eine Gedächtnisfeier am Grabe Friesens auf dem Invalidenkirchhofe abgehalten werden; am Nachmittage sollen am Malhügel Friesens in der Hasenhaide unter Beteiligung aller Männer- und Jugendabteilungen der Berliner Turnvereine Rede und Gesang stattfinden und dann am Fusse des Kreuzberges Turnspiele ausgeführt werden; endlich am Abend soll in einem grossen, der Hasenhaide nahegelegenen Lokale, eine gesellige Vereinigung der Männerabteilungen der Turnvereine, auf welcher in ausführlicher Festrede ein geschichtliches Bild Friesens entrollt werden soll, die gesamte Feier schliessen.

Die Beteiligung von Deputationen auswärtiger Turnvereine an dieser Feier wird willkommen sein.

Berlin, den 1. Juli 1885.

Das Comité für die Berliner Friesen-Feier:

Dr. Ed. Angerstein, Vorsitzender, Prinzenstr. 70.
Emil Jüllig, Schriftführer, Pionierstr. 15.

Bonn. (3. Jahresbericht des Vereins für Körperpflege in Volk und Schule.) Das Vereinsjahr 1884—85 hat an Mitgliederzahl eine kleine Einbusse zu verzeichnen. Der Verein zählte 294 Mitglieder gegen 314 im Jahre 1883. Neuzugetreten waren 21 Mitglieder, gestorben, von Bonn verzogen oder ausgetreten 41.

Die ordentlichen Jahreseinnahmen betrugen Mk. 1453. — gegen Mk. 1594 im Vorjahre.

Die Gesamteinnahmen incl. des Restbestandes von 1883 bis 1884 betrugen . . . . . Mk. 2196,72.
Die Gesamtausgaben . . . . . „ 1323,06.
Mithin verbleibt ein Kassenbestand von . . . . . Mk. 873,66.

In der am 26. Mai 1884 abgehaltenen 3. ordentlichen Generalversammlung wurden die statutenmässig ausscheidenden Ausschussmitglieder:

Dr. Besser,
Sanitätsrat Dr. Leo,

S. Katz,
Oberbürgermeister a. D. Hoffmeister,
Dr. Schmidt und
Rechtsanwalt Wassermeyer,

sämtlich wiedergewählt; an Stelle des von Bonn verzogenen Herrn Landrichter Mommsen wurde Privatdozent Dr. Wolffberg in den Ausschuss gewählt.

Sodann hielt Herr Dr. Wolffberg einen überaus fesselnden Vortrag über die „Grundlagen einer diätetischen Erziehung". Derselbe ist im Novemberheft der deutschen Rundschau 1884 abgedruckt.

Über die eigentliche Vereinsthätigkeit im Vereinsjahre 1884—85 ist folgendes zu berichten.

Der Arndtplatz wurde, wie in den vorhergehenden Jahren, von den Schülern aller hiesigen Schulen zum Spielen und Turnen benutzt. Die Spielstunden für die Schüler der Volksschulen waren Mittwochs und Sonnabends von 2—4 Uhr. Der Besuch hatte sich gegen das Vorjahr gehoben und waren fast nie unter 100 Schülern anwesend.

Es verdient bemerkt zu werden, dass die Anregungen, welche unser Verein durch Einrichtung des Arndtplatzes u. s. w. gegeben, nach übereinstimmenden Wahrnehmungen der das Turnen und die Turnspiele leitenden Lehrer schon anfangen, Früchte zu zeigen. Demgemäss hat bei unserer Jugend nicht nur in den beiden letzten Jahren die Lust an körperlichen Übungen und am frischen frohen Spiel zugenommen, sondern die Leistungen sind auch weit bessere geworden.

Letzteres zeigte sich namentlich bei dem am 25. Oktober (es war zuerst der 18. Oktober als vaterländischer Gedenktag in Aussicht genommen) in der Hofgartenwiese veranstalteten Spielfest und Preisturnen. An 800 Schüler aller Schulen beteiligten sich an demselben. Die Leitung des Ganzen lag in den bewährten Händen des Herrn Oberturnlehrer Schröder. Lehrer der hiesigen Schulen sowie einige Mitglieder des Bonner Turnvereins versahen das Preisrichteramt. 35 Preise waren im Ganzen ausgesetzt. Von den besten Leistungen seien folgende erwähnt:

Ein 11jähriger Schüler legte im Wettlauf 100 m in 13 Sekunden zurück. Mehrere 13—14jährige Schüler sprangen im Weitsprung $4^1/_2$ m ein Quintaner sprang beim Hochsprung 1,45 m hoch. Ein Untersekundaner sprang im Weithochsprung 3,70 m weit über ein 0,80 m hohes Seil. Derselbe stemmte 110 Mal hintereinander eine 25 Pfund schwere Hantel u. s. f.

Das schöne Fest war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Berichte über dasselbe erschienen in vielen Zeitungen.

Verausgabt wurden im Jahre 1884 für Spielgeräte, Beaufsichtigung der Spiele, Instandhaltung des Arndtplatzes, Preise etc. etwas über 500 Mk.

Um ärmeren Kindern bei den regelmässig stattfindenden Schulausflügen eine kleine leibliche Erquickung zu schaffen, wenn sie von Hause nichts mitbringen können, wurden auch dieses Jahr den Lehrern und Lehrerinnen auf ihr Ansuchen kleine Summen zur Verfügung gestellt. Es sind dafür im ganzen 325 Mk. verausgabt worden.

Die Mädchenturnabteilung des Vereins unter Leitung des Herrn Oberturnlehrer Schröder turnte das Jahr hindurch regelmässig Mittwochs

und Sonnabends. Die Beteiligung war befriedigend. Am 17. August fand vor den Eltern der Teilnehmerinnen und Freunden der Mädchenturnsache ein öffentliches Schlussturnen in der Beethovenhalle statt, welches aufs Schönste verlief. Herr Schröder veranstaltete im Laufe des Jahres auch mehrere Ausflüge mit seinen Schülerinnen.

Bei mehreren Teilnehmerinnen, welche schon längere Zeit mitturnen, konnten ärztlicherseits die besten Erfolge konstatiert werden. Einige Kinder mit ausgesprochener Neigung zum Schiefwerden haben wieder eine tadellose Haltung erlangt; schwächliche, selbst etwas skrophulös beanlagte Kinder haben an Gesundheit und Körperkraft ganz wesentlich gewonnen.

Der Verein darf hoffen, dass das längere Bestehen dieser Mädchenturnabteilung der definitiven Einführung des Turnens an den städtlichen Mädchenschulen die Wege ebnen wird.

An Badekarten wurden im Winter 1884—85 gegen 600 Stück an Lehrlinge zur Benutzung überwiesen. Während im Anfang bei denselben die Lust zum Baden eine geringe war, hat sich das Verlangen im letzten Jahre immer mehr gesteigert (Winter 1883 wurden 100 Badekarten, 1884: 300, 1885: 600 Karten verlangt), so dass bei der immerhin nicht grossen Anzahl von Lehrlingen die erreichte Bäderzahl eine hohe zu nennen ist. Es ist unverkennbar, dass auch bei den ärmeren Bevölkerungsklassen das Bedürfniss nach regelmässigen Bädern leicht zu wecken ist. Sollte der Verein im Stande sein, ein Volksbad zu errichten, so würde ganz unzweifelhaft bei richtiger Agitation, sowie Gestellung massenhafter Freikarten für ärmere Schulkinder und Lehrlinge bei einem namhaften Teile der Bevölkerung eine regelmässige Körperreinigung zu einem wahren Bedürfnis werden. Damit wäre gewiss ein grosser Erfolg in gesundheitlicher und sittlicher Beziehung erzielt.

Möchte es dem Verein gelingen, im kommenden Vereinsjahr gerade in dieser Richtung Dauerndes zu schaffen, unter Beihülfe der städtischen Verwaltung und der opferwilligen Unterstützung der Mitbürger. Unsere Vereinsmitglieder aber bitten wir, die weitere Durchführung der schönen Ziele des Vereins durch treues Festhalten an demselben zu unterstützen und auch ihrerseits weitere Kreise zum Beitritt zu bewegen und dadurch die zur Verfügung stehenden Mittel zu erhöhen.

Der Vorstand:

Rühle. Hoffmeister. Schmidt. Katz.

Dresden. (Über Vorsichtsmassregeln beim Turnen der weiblichen Schuljugend.) Im 1. Hefte des 41. Bandes der Vierteljahrsschrift für gerichtliche Medizin, herausgegeben von Dr. Eulenburg findet sich ein Artikel unter der Überschrift: Über Vorsichtsmassregeln beim Turnunterricht der weiblichen Schuljugend, von Sanitätsrat Dr. Ritter-Berlin. Wir geben den eben so zeit- wie sachgemässen Artikel im Auszuge. Der Verfasser spricht die Ansicht aus, dass eine Verallgemeinerung des Turnunterrichts für Mädchen zu erwarten sei, da die Vorurteile gegen dasselbe sich vermindern und die Furcht vor Schaden gegenstandslos ist; denn der Unterrichtsstoff ist auf weibliches Zartgefühl und weibliche Leistungsfähigkeit basiert. Eine Betrachtung der Vorsichtsmassregeln, die bei dem Turnen der Mädchen von erheblicher Wichtigkeit sind, wird Zweck und Methode des Mädchenschulturnens

ins rechte Licht setzen. Der Verfasser stellt die Gerätübungen als Mittelpunkt des Mädchenturnens hin und schreibt: „Obschon diese Freiübungen in den mannigfachen Modificationen, deren sie fähig sind, als ein wichtiges, auf grössere Kraftäusserungen vorbereitendes Übungsfeld gelten und während der ganzen Schulzeit ihre Bedeutung als die Kräfte der Mädchen nicht so sehr in Anspruch nehmende und die angreifenderen Gerätübungen ergänzende Leibesübungen behalten, so reichen sie allein zur Entwickelung der physischen Fähigkeiten des weiblichen Geschlechts nicht aus. Es ist vielmehr nicht zweifelhaft, dass der Schwerpunkt auch beim Turnunterrichte des weiblichen Geschlechtes in die Gerätübungen verlegt werden muss und dass der allmählichen Beherrschung dieser, vorzugsweise derjenige Grad von Gesundheit zu verdanken ist, welcher mit Muskelkraft und Gelenkigkeit der Glieder Hand in Hand geht.“ Mit Ordnungsübungen halte man sich nicht lange auf; Reigen nehme man angesichts der karg zugemessenen Turnzeit selten und nur mit grösseren Schülerinnen vor. Mannigfaltigkeit der Muskelthätigkeit hält eine einseitige und die Ausbildung von Deformitäten begünstigende Ermüdung fern. Reger Wechsel in den verschiedenen Übungen schliesst Missstimmung beim Turnunterrichte aus und belebt die Lust zu neuer geistiger Thätigkeit. Die Abwechselung beim Turnunterricht darf jedoch der Gründlichkeit keinen Abbruch thun. „Gerade beim Mädchenturnen ist es von Wichtigkeit, die Gewandtheit der Schülerinnen nicht zu frühzeitig herauszufordern, weil ihnen in Rücksicht auf die häufig bereits in der Kindheit unterdrückte körperliche Regsamkeit und ihre im allgemeinen grössere Befangenheit übereilte Proben von Geschicklichkeit eher zum Nachteil gereichen können als Knaben, zumal auch auf die schwächlichen Rücksicht genommen werden muss, deren Beteiligung an dem Turnunterrichte, als einem vorzüglichen Mittel zur Verbesserung der Konstitution und ungestörter Heranreifung aus dem Kindes- in das jungfräuliche Alter, nicht ausgeschlossen werden darf. Eine fortdauernde vergebliche Bemühung, übermässig schwierige Aufgaben zu bewältigen, konsumiert nicht bloss zu viel Muskelkraft, sondern ist sogar geeignet, starke moralische Depression und durch ein Stadium nervöser Unruhe mit Schlaflosigkeit oder mit durch ängstliche Träume unterbrochenem Schlafe endlich völlige physische Erschöpfung hervorzurufen. Aus der allmählich erlangten Befähigung erst entspringt die Geistesgegenwart, welche die furchtsamsten Mädchen beim Turnen in unerschrockene umwandelt und sie bei weiterem Vorschreiten lehrt, das bloss Schwierige, aber durch Übung geläufig werdende, von dem wirklich Gefährlichen, also immer zu Vermeidenden zu unterscheiden.“ Durch Verwendung von Turnlehrerinnen soll eine höchst willkommene Verbesserung (?) im Mädchenturnen stattgefunden haben; Lehrerinnen, welche die Mädchen in den Wissenschaften und zugleich im Turnen unterrichten, sind am meisten zu empfehlen, weil sie in allen Stunden von den hervortretenden Haltungsfehlern Notiz nehmen und dieselben verbessern können. Im Turnen sind beide Seiten des Körpers zu üben; dadurch wird eine aufrechte gerade Haltung erzielt und Abweichungen der Wirbelsäule von der normalen Richtung vorgebeugt. Hieb, Stoss, Stampf, Ausfall, Auslage, ruckweise Bewegungen, heftige Spreizbewegungen sind der Mädchennatur zuwiderlaufende Bewegungsformen.

„Im Auslande tritt Cupérus für die Notwendigkeit möglichst weit-

gehender seitlicher Entfernung der gestreckten Beine um so lebhafter ein, als ihm von Seiten der Mädchen kein Zaudern und keine Gène dabei begegnet ist, und deshalb für ihn nicht die geringste Ursache vorliegt, einer für die Kräftigung der muskulösen Wände des Abdomens und zur Entwickelung der Beckenknochen so nützlichen Gymnastik sich zu enthalten. Wenn man sich jedoch vergegenwärtigt, dass die Ausbildung der Bauch- und Beckenmuskulatur und die Biegsamkeit von ihr unabhängiger Gelenke ebenso durch die die Unterextremitäten in vielfache Bewegung setzenden übrigen Frei- und durch die Gerätübungen vollkommen erreicht wird, so ist gewiss kein Grund vorhanden, ein Verfahren zu verteidigen, welches zur Quelle von Leiden der inneren Genitalien werden und auch das Hüftgelenk zu stark affizieren könnte.“ Übungen im Laufen, Springen, Stütz, am Reck, mit kurzem Schwungseil, Reifen sind mit Mass, Übungen an der Wippe, am Sprossenmast, Querbalken, auf der Schaukeldiele mit Vorsicht zu betreiben. Andauerndes Rumpfvorbeugen, Hang im rechten und spitzen Winkel sind bedenklich. Sehr zu empfehlen sind Hangübungen an der Leiter, an den Ringen und am Rundlauf.

„...Nicht grundlos dagegen erscheint das Bedenken gegen diejenige Art der Übung am Rundlauf, bei welcher die dahinschwebenden Mädchen ihre Arme fest an die Brust gedrückt halten und dadurch den Nutzen der Gymnastik am Rundlauf für die Organe innerhalb des Brustraumes illusorisch machen. Die Ursache dieses nachteiligen und daher zu beseitigenden Verhaltens beruht auf dem Umstande, dass die in diesem Falle in gleicher Höhe liegenden Hände durch die Kürze der zur Verfügung stehenden Griffvorrichtung genötigt werden, in zu geringer Entfernung von einander anzufassen.“

Die musikalische Begleitung von Turnübungen muss einen heiteren und munteren Charakter haben. Der eigene Gesang der Turnenden ist bei allen Bewegungen, welche ein beschleunigtes Atmen erfordern, zu unterlassen. Das Turnen mit leerem und vollen Magen ist schädlich. Es ist ebensowenig ratsam, den Turnstunden Gesang-, Zeichen- oder Schreibstunden folgen, wie nach anstrengenden Denkstunden schwierige Ordnungsübungen ausführen zu lassen. Die hauptsächlichste Bedeutung hat der Turnplatz für Mädchen als Spielplatz. Schliesslich spricht der Verfasser seine Ansichten über Turnhallen, Turnkleidung und Dispensation vom Turnunterricht aus, die jeder Turner und Turnfreund zu den seinigen machen kann.

Hof. (Eine nette Festgabe) ist hier in der bekannten Verlagsbuchhandlung von Rud. Lion erschienen: Kinderfächer mit den Abbildungen einer vollständigen Knaben- und Mädchenturnschule. Diese Festgabe empfiehlt sich nicht allein durch ihre sinnreiche und geschmackvolle Ausstattung, sondern auch durch ihre Billigkeit, die es ermöglicht, dass sich ganze Mädchenklassen in Besitz dieses lehrreichen Spielzeuges setzen und bei Gelegenheit einmal einen — Fächerreigen aufführen können.

Köln. (Die 8. Hauptversammlung des Rheinischen Turnlehrervereins) wird mit einer sehr reichhaltigen Tagesordnung besonders praktischer Vorführungen unter dem Vorsitze des Schulinspektors Dr. Brandenberg hier am 8. August stattfinden. Wir hoffen einen ausführlichen Bericht darüber bringen zu können.

Schweiz. (Die schweizerische Turnlehrerversammlung) findet anfangs Oktober in Zürich statt. Auf der Tagesordnung stehen bis jetzt:

1) Der militärische Vorunterricht 3. Stufe in Zürich und Umgebung;

2) Die Jugendspiele in ihrem Verhältnis zur Schule, speziell zum Turnunterricht.

Diese beiden Themen sollen, soweit thunlich, auch bei den praktischen Vorführungen Berücksichtigung finden.

Strassburg i. E. (Der Largiardersche „Arm- und Brustst ärker"), deutsches Reichspatent No. 31, 710, welcher zur Erprobung über seine Verwendbarkeit im Schulturnen von dem Kaiserlichen Oberschulrate für Elsass-Lothringen an unsere Schule überwiesen wurde, ist nach meinem Dafürhalten und nach den Erfahrungen, welche ich beim Turnen in Knabenklassen mit demselben sammelte, ein ganz vorzügliches Turngeräte, sowohl für das Turnen mit ganzen Klassen in allen Schulen, als auch für das Turnen des Einzelnen.

Die Übungen mit demselben sind ganz eigenartig, aber schön und von turnerischem Werte.

Bislang liess ich ähnliche Übungen wie mit dem Eisenstabe ausführen, indessen erschliesst sich noch dazu ein ganz neues Übungsgebiet, lässt man die Griffe um den Hals legen und die Gewichte in die Hand nehmen und so hernach im Gehen, Hüpfen und Laufen üben.

Kurz: Der Apparat verdient seiner Billigkeit und seiner ganz besonderen Brauchbarkeit wegen alle Berücksichtigung. Ich empfehle ihn aufs beste. Friedrich Nusshag.

Unterelsass. (1. Turnlehrerkursus.) Vom 7. bis zum 25. April d. J. fand in Elsass-Lothringen im Lehrerseminar zu Strassburg der erste Turnkursus für im Amte stehende Elementarlehrer statt. Dieser Kursus erfüllte die längstgehegten Wünsche und Hoffnungen hochgeschätzter Schul- und Fachmänner, welche die Errichtung von Turnkursen durch Wort und Schrift angeregt hatten. Die den Beteiligten — Lehrern und Schülern — gestellten Aufgaben waren keine leichten; die Anforderungen keine allzu geringen; die zu überwältigenden Schwierigkeiten waren mannigfaltig. Es ist gewiss keine Kleinigkeit, in einem dreiwöchentlichen Kursus den gesamten Unterrichtsstoff, der in der Schule für Jahre berechnet ist, theoretisch und praktisch zu verarbeiten. Was Wunder darum, dass ein solcher Kursus, der wegen der demselben nur allzu kurz zugemessenen Zeitdauer, mit einiger Mühe und Anstrengung verbunden ist!

„Nur mit einiger Mühe und Anstrengung?" wird sich wohl mancher meiner Kollegen fragen, nachdem ihn bei obiger Behauptung ein unheimliches Gefühl beschlichen hat? Aus der Schilderung, die ich über den Betrieb und Verlauf dieses ersten Turnkursus geben will, wird aber hoffentlich jedem einleuchten, dass der Unterricht mit nicht zu grosser Mühe und Anstrengung verbunden war, und andere werden ohne Zweifel gern unsere Nachfolger werden wollen zur Förderung des so wichtigen Unterrichts im Turnen. Somit zur Sache.

26 Lehrer aus den verschiedenen Kreisen des Unterelsass haben sich teils freiwillig teils auf Anordnung ihrer vorgesetzten Behörde diesem Kursus unterzogen, um unter der Leitung des sach- und fach-

kundigen Lehrers und Turnlehrers Herrn Nusshag einen trefflichen und gediegenen Unterricht zu empfangen. Es war ein glücklicher Griff der Kaiserl. Regierung, diesen Mann mit der technischen Leitung des Kursus zu beauftragen. Gleich von der ersten Stunde an wusste er uns für sich und die hohe Sache des Turnens zu gewinnen und trat uns als Freund und Kollege entgegen.

Als Übungsplatz war uns die schöne und geeignete Halle des städtischen Turnvereins am Steinring zugewiesen, in der wir täglich, mit Ausnahme von Mittwoch und Sonnabend, 6 Stunden — von 8—12 Uhr vormittags und von 4—6 Uhr nachmittags — beschäftigt waren. Die Nachmittagsstunden der obengenannten Tage fielen aus.

Der Stoffplan war so angelegt, dass ungefähr in der ersten Woche der Stoff der Unterstufe, in der zweiten der der Mittelstufe und in der dritten der der Oberstufe verarbeitet wurde.

Der Unterricht war nach einem vom Kaiserlichen Ministerium genehmigten Stundenplan geregelt. Derselbe war so festgestellt worden, dass abwechselnd auf eine Turnübungsstunde immer eine Unterrichtsübungstunde folgte.

Punkt 8 Uhr morgens begann der Unterricht mit einer Turnübungsstunde, in welcher Ordnungs-, Frei-, Stab- und Geräteübungen mit einander abwechselten. Die zweite Stunde war der Unterrichtsübung gewidmet. Während derselben übertrug der Lehrer das Kommando einem seiner grossen Schüler, der die auszuführenden Übungen selbst vormachen und vorturnen musste; denn gerade beim Turnen beruht der Erfolg des Unterrichts hauptsächlich auf der Anschauung und in der Gewandheit und Sicherheit im Befehlen. Nach zweistündiger Arbeit fand nun auch eine viertelstündige Pause ihre volle Berechtigung. In derselben stärkten wir uns durch einen kleinen Morgenimbiss zu frischer Arbeit. In ähnlicher Weise verliefen die Nachmittagsstunden. Reigen und Turnspiele bildeten gewöhnlich den fröhlichen Abschluss des täglichen Unterrichts.

Was nun den Betrieb des Unterrichts anbelangt, so muss hervorgehoben werden, dass die Ordnungs-, Frei- und Stabübungen nicht, wie sie mancher meiner Kollegen vielleicht einbilden könnte, bis zur Ermüdung und Erschöpfung fortgesetzt wurden. Nein; es wurden keine Ansprüche und Forderungen an uns gestellt, welche nicht dem Mass unserer Kräfte entsprachen; keine, denen selbst ein Kursist mit nur schwacher Konstitution hätte unterliegen müssen. Durch einen solchen Betrieb wurden Lahmheit, Schlaffheit, Unlust, Gleichgültigkeit und Missmut vom Turnboden ferngehalten.

Und im Hinblick auf die Gerätübungen, giebt sich da nicht auch mancher irrigen Vorstellungen hin? Da kamen keine waghalsigen und halsbrecherischen Kunststücke zur Übung. Nein, am Barren, Reck, Pferd, Sprungkasten und Sprunggestell wurden einfache Übungen vorgenommen, wie sie in der Elementarschule zur Verwendung kommen können, welche aber doch die körperliche Kraft und Gewandheit fördern und stählen, Mut, Entschlossenheit, Willenskraft u. s. w. schaffen und steigern sollen. Denn wie könnte der Lehrer das ihm vorgesteckte Ziel mit gutem Erfolg erreichen, wenn er nicht auch die einfachsten Übungen dieses Zweiges des Turnunterrichts selbst vorturnen könnte?

Wohl waren alle diese für uns aussergewöhnlichen Übungen in den

ersten Tagen anstrengend und ermüdend. Doch dieses vorübergehenden Turnfiebers wurde kaum geachtet. Wo war am Abend etwas von Müdigkeit zu sehen, wenn wir uns bei einem Kruge ächt baierischen Stoffes zusammenfanden? Gewährten diese Abendstunden der Gemütlichkeit und Fröhlichkeit uns doch eine reiche Entschädigung für des Tages Last, Mühe und Arbeit! Solche Stunden, lieber Kollege, kehren so schnell nicht wieder, und sicherlich wird jeder Kursist sich noch oft der schönen, fröhlichen Tage des Turnkursus erinnern.

Die freien Nachmittagsstunden des Mittwochs und Sonnabends wurden zu gemeinschaftlichen Spaziergängen benutzt, deren Endpunkt immer das schöne Kehl war. Die Erholungszeit wurde hier in ungezwungenem und freundschaftlichem Verkehr zugebracht.

Mit welch grossem Interesse man an zuständiger Srelle den Verlauf dieses ersten Turnkursus verfolgte, zeigte der rege Besuch, den uns die Herren Räte des Kaiserl. Oberschulrats, des Bezirkspräsidiums, der Herr Seminardirektor und einmal auch die Herren Kreisschulinspektoren abstatteten. Mancher dieser Herren, besonders Herr Ministerialrat Richter, Direktor des Oberschulrats, hat seine Zufriedenheit über die Leistungen und über die wackere und stramme Haltung der Kursisten nach 5- oder 6stündiger Arbeit geäussert. Sind solche Äusserungen nicht ein Beweis, dass die Anstrengungen und Strapazen dass Mass unserer Kräfte nicht überstiegen?

Hinsichtlich der Verpflegung, Unterbringung und der Reisekosten sei erwähnt, dass der Kursus unter denselben Bedingungen stattfand, wie die seinerzeit abgehaltenen methodologischen Kurse. In diesem Punkte sind wir dem Herrn Seminardirektor zu besonderem Danke verpflichtet; denn er suchte in dieser Beziehung uns das Leben so angenehm als möglich zu gestalten.

Seinen Abschluss fand der Turnkursus durch ein Festessen, an dem auch Herr Seminardirektor Förster und Herr Turnlehrer Nusshag teilnahmen. Die Reihe der Trinksprüche wurde durch Herrn Förster eröffnet, dem sich bald einer seitens des Herrn Nusshag anschloss. Sodann erhob sich unser Alterspräsident und dankte in schwungvoller Rede noch Herrn Nusshag für seinen trefflichen Unterricht und für das gütige, liebevolle Entgegenkommen und überreichte ihm, als Zeichen unserer Dankbarkeit und Hochachtung, einen schönen silbernen Becher mit der Widmung: „Der I. Elsässische Turnkurs s. l. Leiter Herrn Friedrich Nusshag. Strassburg, April 1885.“ Aber immer näher rückte die Stunde des Scheidens, und endlich trat der Augenblick der Trennung ein. Mit warmem Händedruck und herzlichem „Lebewohl“ schied man aus den lieben, alten Räumen des Seminars, um mit den Abendzügen die Heimreise anzutreten.

Mit dieser Schilderung möge meinen Kollegen ein Einblick in den Betrieb und Verlauf dieses ersten Lehrer-Turnkursus gewährt sein, dem ähnlich sich wahrscheinlich auch die zukünftigen Kurse gestalten werden. Doch ich möchte nicht schliessen, ohne nicht noch einem besonderen Wunsche Ausdruck gegeben zu haben.

Mögen die zukünftigen Turnkurse wachsen, blühen und gedeihen! Mögen ihre Erfolge stets gute sein, damit das Ziel dieses wichtigen Unterrichtszweiges erreicht werde, zu Nutz und Frommen unserer Jugend und unseres Vaterlandes.

Mögen die zukünftigen Turnkursisten, und besonders die, welche im August und September d. J. in Metz und Colmar, ebenfalls unter der Leitung des Herrn Nusshag, sich den dort abzuhaltenden Kursen unterziehen müssen, mit frischem und frohem Mut an die Arbeit gehen, eingedenk des Sprichwortes: „Frisch gewagt, ist halb gewonnen.“ Ihnen möchte ich das Losungswort der deutschen Turner zurufen, das ich täglich an der Rosette der städtischen Turnhalle um das Bild des Turnvaters Jahn geschlungen sah, nämlich das Wort: „Frisch, fröhlich, fromm, frei!“

Mit diesem Zurufe wünsche ich allen zukünftigen Kursen und Kursisten mit turnerischem Grusse ein „Gut Heil!“

C. D. in L., Turnkursist (Elsässer).

Wien. („Bilder deutscher Turner“) ist der Titel eines Bilderwerkes, das die Bildnisse hervorragender Meister und Förderer des Turnens unseren Turnvereinen und seinen Mitgliedern als Andenken darbietet. Die Verlagshandlung von Pichlers Witwe & Sohn hierselbst hat sich bemüht, durch einen billigen Preis — jedes 44 cm hohe und 31 cm breite Blatt kostet nur 50 Pf. — den einzelnen Verein in die Lage zu setzen, sich eine kleine Galerie moderner Turnmeister zu erwerben. Die Bilder von Jahn, Kloss, Lion, Wassmannsdorff, Euler etc., die uns vorgelegen, sind vortrefflich gelungen.

Wiesbaden. (Neues Fechtbuch.) In Kürze erscheint im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. hierselbst ein „Praktisches Handbuch der Fechtkunst“ für Truppenschulen, Militär-Bildungsanstalten, Turn- und Fechtvereine, Schützen und Kriegervereine, Universitäten und höhere Lehranstalten etc., sowie für Freunde und Liebhaber der Fechtkunst von B. Weiland, Fechtlehrer in Wiesbaden. Dasselbe wird unseres Wissens das erste vollständige, praktische Handbuch bilden, welches bisher auf dem Gebiete der Fechtlitteratur erschienen und eingehend instruktiv in Lektionen geteilt: Fleuret-, Rappier-, Säbel-, Bajonett- und Recontra-Fechten, Hieb und Stoss vereint etc., das Ganze der Fechtkunst, enthalten. Das Werk wird von sachkundigster, auf langjährigen Erfahrungen beruhender Seite herausgegeben und dürfte allen Interessenten ein sehr willkommenes Lehr- und Lernbuch sein. Wir erlauben uns auf diese wichtige Erscheinung aufmerksam zu machen. Der Preis von Weiland's praktischem Handbuch der Fechtkunst wird Mk. 3,50 betragen, in guter Ausstattung erscheinen und durch jede Buchhandlung zu beziehen sein.

Briefkasten.

W. in T. In diesem Hefte. Wie kurz war in den Festwogen die Freude des Wiedersehens. **Landgerichtsrat W. in Dr.** Wird mit Sehnsucht erwartet. **H. in N.** Für das nächste Heft? **N. in Str.** Wir hätten Sie hier so gern begrüsst. Dank und Gruss an Freund R. **Dr. H. in W.** Ist sehr willkommen. **J. P. in H.** Sie hätten eigentlich kommen müssen. **Tgmde. B.** Besten Dank und Glückwunsch. **B. in Br.** Leider kommt Ihr freundlicher Beitrag zu spät, da wir schon in Heft 6, S. 262 über die Versammlung berichtet haben. **H. in W.** Auch Du verschwandest wie ein glänzend Meteor. Heft 9? **Sch. in A.** Herzlichen Abschiedsgruss. Darf ich Erfüllung hoffen?

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Anzeigen.

(Die Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.)

Für Turnlehrer!

Der Bukarester deutsche Turnverein sucht einen theoretisch und praktisch geschulten **geprüften** Turnlehrer und garantiert demselben einen festen Minimal-Gehalt von 1800 Francs pr. Jahr. Durch Erteilung von Privatunterricht in Pensionaten etc. würde sich dieses Einkommen um ein beträchtliches erhöhen lassen und wird der Turnverein dem betr. Lehrer nach Kräften zur Erlangung solcher Lektionen behülflich sein. Ist der betr. Turnlehrer zugleich **guter** Fechtlehrer, so würde sich demselben mit Sicherheit eine **sehr gute** Existenz hier bieten. — Geeignete Bewerber wollen sich gefl. bei Herrn **W. Bier,** Direktor der Kgl. Turnlehrerbildungsanstalt zu **Dresden,** melden.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Dürre, Dr. Ernst Friedrich, Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turner- und Lehrerleben. Mit Porträt. 58 Bogen 8°. Eleg. brosch. 4 Mk.

Auf Grund des litterarischen Nachlasses, der Tagebücher, vielfacher Korrespondenzen und der eigenen Erinnerungen hat in dem vorliegenden Werke der Sohn es unternommen, den Bildungsgang und die interessanten Lebensschicksale des Vaters zu zeichnen. Dr. Ed. Dürre (geb. in Berlin, gest. in Weinheim), geschätzt als tüchtiger Lehrer und bekannt als eifriger Mitarbeiter mehrerer pädagogischen Zeitschriften, hatte vielfach Gelegenheit, Erfahrungen im In- und Auslande auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts zu sammeln, deren er in seinen bei Herausgabe des vorliegenden Werkes benutzten Tagebüchern ausführlich gedacht; als Genosse Jahn's wirkte er mit bei der Begründung des Turnwesens, kämpfte als Lützower in den Befreiungskriegen und nahm als Patriot an den Bestrebungen der Burschenschaften und an den politischen Ereignissen des ersten Viertels unseres Jahrhunderts thätigen Anteil. Ein Leben, reich an interessanten Begebenheiten und Begegnissen mit bedeutenden Zeitgenossen, liegt vor uns aufgerollt und sind Dürre's Aufzeichnungen geeignet, zur Klarstellung mancher Begebnisse wesentlich beizutragen.

Goetz, Ferdinand, Feuerwehrlieder. Den deutschen Feuerwehren gewidmet. Achte Auflage. Kart. 40 Pf.

Happel, J., Das Gerätfechten. Das Stock-, Stab-, Säbel- und Schwertfechten. Mit 51 Abbildungen. Preis 3 Mark.

Diese rein deutsche Stoss-, Schlag- und Schnittfechtschule ist dem französischen Stock- und Stabfechten bei Weitem überlegen. Ihre Fechtsprache ist auf die deutsche Turnsprache gegründet. Sie enthält kein einziges Fremdwort, ist deswegen kurz, klar und leicht verständlich.

Heeger, R., Oberturnlehrer am Königlichen Gymnasium zu Dresden-Neustadt. Schulturnen und Körperpflege. Ein Beitrag zu der von dem königl. Amtsrichter Hartwich-Düsseldorf verfassten Broschüre: „Woran wir leiden". Elegant broschiert Preis 50 Pf.

Haben bisher Laien sowohl in den gelesensten Zeitungen, als in Broschüren Veranlassung genommen, sich über die zukünftige Stellung des Turnens in unsrem Schulhaushalte auszusprechen, so wird gewiss auch die hier vorliegende Gabe eines in der turnerischen wie in der pädagogischen Welt sich eines guten Rufes erfreuenden Fachmannes, nicht minder willkommen sein, zumal derselbe die bekannte Broschüre des für ein „verständnisvolles" Schulturnen mit Begeisterung eintretenden Amtsrichter Hartwich — „Woran wir leiden" — zum Ausgangspunkte seiner Darlegungen genommen hat.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig**.

Frohberg, W., Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt, Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 2. Aufl. 8 Bogen brosch. Preis 1 Mk.

Frohbergs Übungsbeispiele haben in der kurzen Zeit von einem Jahre zwei Auflagen erlebt und sich im Vereins- wie im Schulturnen den Platz erobert, der ihnen gebührt. Das Schriftchen zeichnet sich durch klare Darstellung und Fasslichkeit aus. Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner werden sich gleichermassen von seiner Brauchbarkeit überzeugen.

Heeger, R., Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen. Erster Teil. Stufe I—III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr.). Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 1 Mk. 75 Pf.

— — Zweiter Teil. (Stufe IV—VII.) Bestimmt für die letzten 4 Turnjahre (5. bis 8. Schuljahr). Mit 203 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 4 Mk. 50 Pf.

Der Verfasser, eine bewährte und in turnerischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, hat es in der vorliegenden Anleitung, wie er in dem Vorworte zu seinem Buche sagt, unternommen, dem werdenden Turnlehrer eine Brücke in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis zu schlagen, indem er demselben an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt. Es soll diese Arbeit nur eine Handreichung sein, darauf berechnet, neben der Einführung in die Turnpraxis zugleich theoretische Kenntnis des Übungsstoffes zu verbreiten. Die Abbildungen gehören zu dem Gediegensten, was in dieser Beziehung geboten worden.

Kohlrausch, Chr., Turnlehrer in Magdeburg, Der Diskus. Anleitung zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 56 Holzschnitten. 6 Bogen broschiert. Preis $1^1/_2$ Mk.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

Lion, J. C., Bemerkungen über Turnunterricht in Knabenschulen und Mädchenschulen. Dritte Aufl. 7 Bogen brosch. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Turnlehrern nicht allein, sondern allen Lehrern an Volks- und höheren Schulen, die der körperlichen Erziehung der ihnen anvertrauten Jugend Interesse entgegenbringen, kann obengenanntes Schriftchen des als Autorität auf turnerischem Gebiet bekannten Verfassers aufs wärmste empfohlen werden.

Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen. I. Theil. Von Dr. Th. Bach. 2. Auflage. 2 Mk. 25 Pf. — II. Theil: **Anleitung zu Turnfahrten** von C. Fleischmann. 75 Pf.

Zettler, M., Die Anlage und Einrichtung von Turnhallen und Turnplätzen für Volksschulen. Ein technisches Gutachten, im Auftrage des sächsischen Turnlehrervereins verfasst. Mit einer Tafel Abbildungen und Plänen. Preis 75 Pf.

Baumeistern, Gemeindevorständen und Beamten, Fabrikanten von Turngeräten, Lehrern, Turnvereinen und deren Vorständen wird dieses Schriftchen, das im wahren Sinne des Wortes einem Bedürfnis abhilft, gleich willkommen sein.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher

der

deutschen Turnkunst.

Zeitschrift

für die

Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,

vornehmlich

in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855

von

Professor Dr. KLOSS,

weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit

Dr. **J. Hermann** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Salzburg, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt

redigiert und herausgegeben

von

W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band IV. Heft 9.

LEIPZIG.

Verlag von Eduard Strauch.

1885.

Inhalt.

Seite

Zum 27. September 1885. Friedrich Friesen, der Johannes unter den Jüngern der Turnkunst. Von Dr. Hans Brendicke 369

Friedrich Friesen als Erzieher und Lehrer. Ein Aufsatz Wilhelm Harnischs vom Jahre 1816. Von Dr. K. Wassmannsdorff . . . 372

Das sechste deutsche Turnfest zu Dresden vom 19.—23. Juli 1885. Von G. Meier (Fortsetzung) 385

Die Vereinigung der deutschen Turnlehrer. Vortrag, gehalten v. O. Schettler-Auerbach in der ausserordentlichen deutschen Turnlehrerversammlung zu Dresden am 20. Juli 1885 (Fortsetzung und Schluss) 392

Deutsche Turnschriften:

Allerlei für Deutschlands Turner. Unter Mitwirkung von (13) Turnautoritäten herausgegeben von Arthur Scholem. 1885. Selbstverlag. Druck von Siegfried Scholem-Berlin. 120 S., 1 M., elegant in Leinwand gebunden 1,60. In Kommission bei Schmidt & Sternaux-Berlin. Besprochen von Dr. H. Brendicke 400

Kurzer Abriss der Entwickelungsgeschichte des deutschen Schulturnens von Jaro Pawel. Verlag von Rudolf Lion, Hof. 1885. 93 S. Preis 1,50 Mk. Besprochen von A. Hermann 401

Kurzer Abriss der Entwickelungsgeschichte des deutschen Schulturnen und *Deutschlands Turner* von Jaro Pawel. Besprochen von Dr. G. Hartung 402

Bücher-Anzeigen 403

Nachrichten und Vermischtes:

Berlin: Turnverordnung 403

Blasewitz b. Dresden: Ein Akt dankbarer turnerischer Gesinnung 404

Bonn: Zum heutigen „reigenwürdigen“ Mädchenturnen 406

Dresden: Dr. Herrmanns Schülerreise 408

„ Das diesjährige Turnlehrerexamen 409

„ Die Friesenfeier 410

Düsseldorf: Vom Zentralverein für Körperpflege 410

Hannover: Doppelturnhalle 411

Salzburg: Balde † 412

Wien: Dr. Emil Zsigmondi † 413

Zur Klarstellung. Vom Turnrat des Salzburger Turnvereins. 414

Friedrich Friesen-Feier in Berlin. Festordnung 415

Briefkasten 415

Anzeigen 416

Zum 27. September 1885.

Friedrich Friesen, der Johannes unter den Jüngern der Turnkunst.

Von Dr. Hans Brendicke.

Freudenlieder,
Tönet wieder
Hell von Friesen's hehrem Ruhm;
Deutscher Mannheit starker Streiter,
Deutscher Jugend Du Geweihter,
Starbst für deutsches Volkestum.

Sieh', wir schwören,
Dir gehören
Wollen wir für alle Zeit;
Wo noch deutsch die Herzen schlagen,
Himmelan die Eichen ragen,
Sei Dein Name stets geweiht.

Friesen's Jugend,
Friesen's Tugend
Sind der Turnkunst Schild und Hort;
Seinem Vorbild nachzustreben,
Treu und fest wie er zu leben,
Sei das hohe Losungswort.

Dieser Sang soll hell ertönen bei der 100. Wiederkehr des Tages, an dem der „fromme Friesen" zu Magdeburg geboren wurde, zugleich des Geburtstages des treuen E. W. B. Eiselen (1793). Ertönen wird Ernst Moritz Arndt's Lied von 1815 auf Friesen: „Es thront am Elbestrande die stolze Magdeburg" (Mel.: Erhebt Euch von der Erde), ertönen auch H. F. Massmann's Klage „Zum 15. März 1864" („Deutsche Turn-Zeitung" 1864, S. 87): „Dort an der Elbe Strande, beim Magdeburger Dom" (Mel: Zu Mantua in Banden).

Sowohl die engeren Beziehungen zu einigen Friesen-Vereinen, als auch die besondere Hinneigung zu der hohen und hehren Persönlichkeit Friesens, der wir mehrfach Ausdruck zu geben versucht haben („Deutsche Turn-Zeitung" 1878, No. 41, S. 333—336 und 1884, No. 11, S. 93: Drei Parallelen aus der Geschichte des deutschen Turnens), veranlassen uns, auch heute das Andenken an Friedrich Friesen zu erneuern.

Die erste grössere Lebensbeschreibung Friesens besitzen wir von dem ehemaligen Vorsitzenden des Stettiner Turnrates Gustav Wiemann in der „Deutschen Turn-Zeitung" 1858, No. 14—16 mit einem Bildnis des gefeierten Heldenjünglings, das von Zeitgenossen freilich als misslungen bezeichnet wurde. Der Aufsatz selbst gelangte bei Gelegenheit der 50-jährigen Wiederkehr des Todestages, am 15. März 1864 ohne das Portrait zum Wiederabdruck in der

„Deutschen Turn-Zeitung“ 1864, No. 11. Ebendort teilte Ed. Dürre seine Erinnerungen mit, der von den vier Begleitern Friesens allein gesund zurückgekehrt war, während Eiselen kränkelte, Zenker und Pischon bei der Göhrde blieben und Friesen durch ruchlose Hand fiel.

Den rührend-romantischen, mittelalterlichen Zug von der Freundschaft des Freiherrn von Vietinghoff, der später 1843 die sterblichen Überreste des jugendlichen Helden neben denen des älteren Scharnhorst auf dem Berliner Invalidenkirchhof zur feierlichen Bestattung brachte, preist der Dichter Karl Immermann, ebenfalls ein Magdeburger Kind und ein Freiheitskämpfer, in den Familienmemoiren „Die Epigonen“, 6. Buch, 7. Kapitel.

Zwei litterarische Erscheinungen der Neuzeit verdienen hier genannt zu werden: 1) Friedrich Friesen. Eine Lebensbeschreibung (nebst Bildnis), zusammengestellt vom Vereinswart des am 1. Mai 1865 begründeten Turnvereins „Friesen“ zu Berlin, Eduard Schiele, 1875, 26 S. 2) Das Bildnis Friedrich Friesens, gezeichnet und lithographiert von Georg Engelbach-Berlin (als Brustbild in kleinerem Format auf dunklem Hintergrund wie Guts-Muths und Jahn; in Lebensgrösse, wie Spiess und Jahn), nach der Zeichnung des Malers Karl Sieg (nicht Adolf Schmidt, vergl. Monatsschrift 1884, S. 310). Engelbach's Verdienst ist es, dem Bilde die Augen geöffnet, den „Spiegel der Seele“ eingefügt zu haben, der dem Antlitz Leben, der Betrachtung sinnigen Inhalt verleiht.

Gern stellt man Friesen mit mehreren seiner Zeitgenossen zusammen, um Züge zu finden, die er mit bedeutenden Männern gemein hat, und um Punkte zu entdecken, die ihn bei der Vergleichung vor andern entschieden auszeichnen. Diese Versuche kann man nur aus der Vorliebe erklären, die man den Bildern teurer Personen entgegen zu bringen pflegt.

1) Man hat die tiefe Seelenbeziehung zwischen Jahn und Friesen mit dem Verhältnisse Luther's zu Melanchthon verglichen und die rührende Klage des starken, schnellfüssigen Helden Achilleus um den tapferen Patroklos zum Vergleiche herangezogen. Noch zu Lebzeiten Jahn's und Friesen's hat der Dritte im Bunde, der Herodotübersetzer Friedrich Lange beide nie anders fast, denn als Achilleus und Patroklos bezeichnet. Massmann schreibt in der „Deutschen Turn-Zeitung“ 1864, S. 120: „Aber wunderbar beherrschte und fesselte mich neben dem raschen, lebendigen Jahn, der uns fortriss, die friedliche, freundliche Weise, die sanfte, anmuthige Stimme, das geschmeidige und doch sichere Wesen, womit Friesen die Einzelnen ermutigte, anfeuerte, belehrte.“ Friesen ist gleichsam der blühende Genosse in goldenen Locken, in Schönheit und Jugendfülle des Leibes und der Seele neben dem älteren Jahn im Silberbart mit den tiefen Furchen, die ihm das Leben auf die Stirn pflügte.

2) Scharnhorst und Friesen stellt schon Jahn in der Vorrede zur „Deutschen Turnkunst“ mit den Worten gegenüber: Keinem zu

Liebe, Keinem zu Leide — aber wie Scharnhorst unter den Alten. ist Friesen von der Jugend der grösseste aller Gebliebenen.“ In der „Deutschen Turn-Zeitung“ 1884, S. 95 haben wir bereits näher ausgeführt, wie beide dasselbe Ziel mit gleicher Begeisterung und ähnlichem, rein persönlichem Endschicksal verfolgt haben: Der Sinner der Turnkunst Friedrich Friesen und der Schlachtendenker, der Organisator der alten Volkswehr Gerhard Johann David Scharnhorst; beide starben auf fremder Erde nicht unmittelbar vor dem Feinde. Die Gebeine beider, erst nach mancher Fahrt zur Ruhe bestattet, liegen dicht neben einander unter dem Epheu im Norden Berlins auf dem Invalidenkirchhof, wo der Charlottenburger Friesenverein am 27. September 1883 bei Fackelschein beider Helden gedachte („Jahrbücher der deutschen Turnkunst“ 1883, S. 373); jeder von beiden hat noch im Tode seinen volkstümlichen Sänger, seinen Homer gefunden, Friesen in seinem Landsmann Immermann, Scharnhorst in M. v. Schenkendorf.

3) Der Zustimmung aller Freunde der Turngeschichte sicher ist wohl der Vergleich, den Dr. Emil Peschel, der Leiter des Dresdener Körnermuseums nach der „Feier am Friesenhügel“ in Berlin 1878 mit beredten und begeisternden Worten aussprach: Körner und Friesen: zwei jugendliche Helden, zwei Akademiker, in deren Zukunft das Vaterland mit den schönsten Hoffnungen blicken durfte, zwei freiwillige Jäger bringen ihr Leben auf dem Altare des Vaterlandes dar, der „Meister des Schwertes auf Hieb und Stoss“ und der Tyrtäus der Befreiungskriege, der Held von „Leier und Schwert“, zwei Lieblinge des Volkes und der Kameraden.

4) Jahn, Friesen und Fröbel ferner haben als Lützower im Befreiungskriege gekämpft: Jahn als Begründer, Werber und Bataillonschef, Friesen als Lieutenant und Adjutant, Fröbel als Unteroffizier; alle drei waren begeisterte Freunde der Natur: Jahn ein heimatkundiger Wanderer, Friesen eine Zeit lang Zeichner bei Alexander v. Humboldt, Fröbel anfangs Forsteleve 1797—99, dann Mineraloge in Berlin von 1811—1813, später der Lehrer und Genosse von Ad. Spiess in Burgdorf.

So weisen wir hiermit auf die bevorstehende Feier der 100-jährigen Wiederkehrvon Friesens Geburtstag am 27. September 1885 hin, der in Wien, Berlin, Dresden, Magdeburg u. a. Orten festlich begangen werden wird, in dem wir alle Anhänger Friesens und des in ihm verkörperten jugendlichen Heldentums unter den Turnern als eifrige Theilnehmer an der Erneuerung dieser Ideen erhoffen, welche die Verwirklichung des Guten, Wahren und Schönen bezwecken. Wir verehren in Friesen den Genius der Menschheit, das Vorbild eines deutschen Turners und Jugendlehrers.*)

*) Vergl. Friedrich Friesen. Von Dr. K. Euler. Berlin, Verlag von K. Schmidt. Preis 60 Pf.

Friedrich Friesen als Erzieher und Lehrer.

Ein Aufsatz Wilhelm Harnischs vom Jahre 1816.

Am 27. September d. J. begeht die deutsche Turnerschaft die Feier des hundertjährigen Geburtstages Friesens, des „Sinners in der Turnkunst“, nach seines Freundes Fr. Ludw. Jahns Wort; des Schöpfers des für den Ernstkampf berechneten Hiebfechtens der deutschen Turner; des Heldenjünglinges, der als Lützower im Kampfe für des Vaterlandes Befreiung am 15. März 1814 in Frankreich den Tod fand; in dessen Armen Körner am 26. August 1813 die vaterlandsbegeisterte Seele ausgehaucht hatte.

Der bevorstehende Festtag wird es an eingehender Schilderung des Lebens unseres Friesen nicht fehlen lassen und es wäre hoch erwünscht, könnten wir über Friesen Genaueres noch erfahren, als bis jetzt zu unserer Kenntniss gekommen ist.[1])

Friesens und Jahns Amtsgenosse an der Plamannschen Schule in Berlin, der spätere Vorstand des Breslauer Lehrer-Seminars und Turnschriftsteller Dr. Wilh. Harnisch, hat schon im Jahre 1816 dem in voller Jugendkraft gefallenen Freunde ein Ehren-Denkmal in einem Aufsatze errichtet, der in ausführlicherer Darstellung hauptsächlich Friesens Art und Verdienst als Erzieher und Jugendlehrer zu schildern unternimmt. Diese Arbeit findet sich in Krüger-Harnischs „Der Schulrat a. d. Oder; 9. Lieferung, Breslau 1816“ (S. 108—128). Der Aufsatz ist, wie es scheint, wenig gekannt und so mag ein Wiederabdruck dieser Freundesarbeit dazu beitragen, Friesen auch als Schulmann genauer kennen zu lernen, eine Seite an der reichen Wirksamkeit Friesens, die in dieser Ausführlichkeit später nicht mehr ist geschildert worden. Harnischs Worte sind diese:

„Friedrich Friesen als Erzieher und Lehrer.

„Oh, er sank dahin in seiner Blüthe,
Ach er schlummert nicht im deutschen Land,
Dem sein Muth so heiss erglühte;
Und er fiel von franscher Meuchel-Hand.“

Friedrich Friesen wurde ungefähr um das Jahr 1787 in Magdeburg geboren.[2]) Sein Vater war dort Staatsdiener und starb dem

---

[1]) Vom Jahre 1869 giebt es in der bei O. Spamer in Leipzig erschienenen „Welt der Jugend Nr. 20“ eine mit Friesens Bild als Lützower geschmückte Arbeit Dr. Ed. Grosse's „Friedrich Friesen, der jugendliche Held und Freiheitskämpfer, ein Sinner der deutschen Turnkunst“ (S. 1—26). — Ed. Schiele's Schriftchen „Fr. Friesen. Eine Lebensbeschreibung nebst Bildniss desselben“ (26 S.) erschien 1875 bei Fr. Duncker in Berlin. — In meinem Aufsatze „Nachrichten über das Turnen in der Stadt Berlin vor und nach Jahn“ (Deutsche Turn-Zeitung von 1871 Nr. 16, 17 und 18) habe ich auch die Mitteilungen zu sammeln gesucht, die von Friesens Thätigkeit für die Leibesübungen, ehe Jahn nach Berlin kam, da und dort sich fanden. Ein prächtiges Bild Plamanns finden die Leser S. 105 der „Deutschen Turn-Zeitung“ von 1871.

[2]) In seinem 1857 geschriebenen „Lebensmorgen“ (von H. E. Schmieder, Berlin 1865, herausgegeben) finden wir einen Abschnitt, „Friedrich Friesen“

Knaben schon sehr früh. Von der frühesten Bildung des Letztern weiss ich wenig zu sagen;*) da aber der Vater ein angesehener Mann war, so wurde er in allem dem unterrichtet, was Zeit und Umstände mit sich brachten. Er widmete sich der Baukunst, und deshalb begab er sich, da er ziemlich herangewachsen war, mit seiner Mutter, einer ausserordentlich liebevollen und gutmüthigen Frau, nach Berlin. Hier widmete er sich mehre (mich dünkt 6 bis 8 Jahre) hindurch den Künsten und Wissenschaften, keineswegs haschend nach dem Nützlichen und zum Brod Nöthigen, sondern in reinem wissenschaftlichen und künstlerischem Eifer. Er verwandte hierzu sein väterliches Erbtheil, indem die Mutter nur einen geringen Witwengehalt bezog. Während dieser Zeit kam er in wissenschaftlicher und freundschaftlicher Verbindung mit vielen Gelehrten und Künstlern Berlins. Am innigsten war aber wohl seine Verbindung mit dem Professor Dr. Turte, Hauptmann bei dem Geschütz. Sehr wurde er geschätzt von dem bekanten Alexander von Humbold [so], dem er auch eine Karte (wenn nicht mehre) zu seinem Werke [dem grossen mexikanischen Atlas] verfertigte. Er war eine Zeitlang stets um ihn. Späterhin wurde er mit Wilhelm von Humbold, jetzt Minister und Gesandter in Wien, bekant.

Da 1806, mit dem Unglükk Preussens, Deutschlands Rettung ganz zu verschwinden schien, und mancher Jüngling, durch Hofnungslosigkeit getrieben, sein Glükk und sein Heil ganz in dem Glükke und dem Heil des Vaterlands zu setzen anfing, da ward auch Friedrich Friesen aufmerksam auf des Vaterlandes Rettung, und sann und forschte nach Mitteln. Ich übergehe hier seine Bekantschaft mit Schill, die vergeblichen Anschläge auf Küstrin, das Zusammenhalten mehrer jungen Leute, die die Franzosen Wahnsinnige nanten, und alles das, was am Tugendvereine ist und nicht ist.[1])

Solte ein Deutscher einmal die Geschichte der Anstrengungen bearbeiten, die zur Befreiung des Vaterlands von Einzelnen und von Verbundenen gemacht wurden, so wird auch Friesens Name dort ein Plätzchen finden, und vielleicht kein Seitenplätzchen.

überschrieben (S. 175—177), wo Harnisch selbst genauer angiebt, Friesen sei am 27. September 1785 in Magdeburg geboren. Seiner Arbeit über Friesen im „Schulrath a. d. Oder“ gedenkt Harnisch hier nicht.

* Anmerk. Ich fordere hiermit Friedrich Friesens Freunde auf, eine vollständige Lebensbeschreibung desselben herauszugeben. Zunächst richte ich diese Aufforderung an seinen und meinen Freund Turte. Dieser Aufsatz mag ein Beitrag dazu sein. Der Verf.

[1]) Der sog. „Tugendbund“ hatte schon im Sommer 1809 einen Turnplatz, auf dem nach GutsMuths unterrichtet wurde, in Braunsberg in's Leben gerufen, während Jahn erst am 23. Dezember 1809 nach Berlin kam. Vgl. über den Tugendbund meine Schrift von 1871 „Das geschichtlich Richtige über das Verhältnis Jahns zu GutsMuths und Rousseaus zu dem deutschen Turnen, Dresden, G. Schönfeld“. — Schill war niemals Mitglied des Tugendbundes.

Durch Fichtens Reden[1]) wurde er, wie mehre andere Jünglinge, auf das Pestalozzische Erziehungsunternehmen aufmerksam; er forschte weiter darüber nach und schloss sich der Plamanschen Anstalt als Lehrer an. Was er hier als Erzieher und Lehrer leistete, darüber unten! — An dieser Anstalt lernte ihn der Verfasser dieses Aufsatzes kennen, wurde sein Amtsgenosse und sein Freund. Einige Zeit später trat Friedrich Jahn als Lehrer und Erzieher ebenfals in die Plamansche Anstalt. Friesen und Jahn hatten sich früherhin schon gekant und geachtet, jetzt wurden sie die innigsten Freunde, weil ein gleicher Zwekk — Befreiung des Vaterlands — ihnen klar vor Augen stand.

Was aus der Verbindung dieser beiden Männer hervorging, kann ich hier schon wegen der Weitläuftigkeit nicht hinlänglich aus einander setzen. Nur das muss ich als Hauptsache bemerken, dass alle beide ihre Beschäftigungen als Erzieher und Lehrer in das bestimteste Verhältniss zur Zeit setzten, oder das Vaterland dabei zum Ziele hatten, und nicht die Ausbildung von einzelnen Erziehungsarten. Ihr Erziehen und Lehren war also, wie es durchaus auch immer sein solte, eingreifend in Zeit und Umstände, zur Schaffung einer bessern Zukunft — es war politisch. Beide beschränkten sich auch nicht auf die Plamansche Anstalt, sondern suchten weiter zu greifen. Schon vor der Bekantschaft mit Jahn war grösstentheils durch Friesen eine Fechtanstalt errichtet, zu der sich Krieger und Gelehrte, Kaufleute und Staatsbeamte vereinten.[2])

Späterhin ward eine Schwimmanstalt errichtet und Haloren wurden dazu aus Halle verschrieben. Ich kann hier nicht alle die Männer erwähnen, die mit Hingebung diesen Anstalten angehörten, Friesen war aber immer der Geist, der Alles belebte. Auch bei Jahns bekanten Turnübungen ist Friesens grosser Einfluss, zumal in Hinsicht des Schwingens (Voltigirens)[3]), nicht zu verkennen.

Durch Jahn dehnten sich Friesens Bekantschaften immer mehr aus, und Jahn suchte mit Fleiss Friesen in die verschiedensten Berührungen zu bringen, weil er in ihm mehr den Volksmann, so auf die Masse würkt, zu sehen wünschte, da Friesens Wesen seine Würksamkeit auf Einzelne in Liebe, und nicht die Würksamkeit auf die Masse in Erstaunen und Bewundern begründete. Wie gross und innig der Kreis war, dessen Mittelpunkt Jahn und Friesen wurden,

---

[1]) Fichte's Reden an die deutsche Nation wurden in Berlin in der Zeit vom 12. Dezember 1807 bis zum 20. März 1808 gehalten.

[2]) Schon im Jahre 1808, also vor Jahns Eintreffen in Berlin, hatten vaterländisch-gesinnte Männer eine Fechtergesellschaft gegründet, deren „Seele" der Mitgründer Friesen war. Vgl. „Das deutsche Hiebfechten der Berliner Turnschule, dargestellt von E. W. B. Eiselen. Neu bearbeitet und mit Abbildungen versehen von A. M. Boettcher und Dr. K. Wassmannsdorff. Lahr, M. Schauenburg. 1882", S. XVII.

[3]) Das alte deutsche Wort für Voltigieren lautet bekanntlich Ross- oder Pferdspringen.

lässt sich hier nicht weiter ausführen, und eben so wenig, wie sie auf Einzelne und auf das Ganze gewürkt haben.

Hätte die Plamansche Anstalt auch keine andre Wichtigkeit für den Erzieher, so würde sie schon darum merkwürdig sein, weil sie diese beiden Männer besass.

Während so Friesen seinem Berufe als Lehrer und Erzieher getreu für das Vaterland lebte und nicht durch Worte, sondern durch Thaten dessen Rettung bezielte, schlug der Herr der Heerschaaren in Russland den Tirannen [so] mit seinen Knechten, den damaligen Herscher der Welt. Unser König ging nach Breslau, umgeben von den vorzüglichsten Staatsbeamten; und da Friesens und Jahns Würksamkeit sich wohl bewährt hatte, so folgten diese eben dahin. Die Lützowsche Freischaar ward errichtet. Was dabei versehen und nicht versehen ward, davon kann hier nicht die Rede sein, ein schlechter Richter ist aber der, welcher nach dem Erfolg den Willen und die Kraft mist [so]. Was Friesen dieser Schaar war, davon können alle zeugen, die in derselben dem Vaterlande gedient haben; was er zur Errichtung derselben beitrug, das kann hier nicht weitläuftig aus einander gesetzt werden. Ebenso übergehe ich hier, in welcher Berührung Friesen mit den angesehensten Staatsbeamten und Kriegern stand. Nur so viel bemerke ich, dass durch alle diese Berührungen sein[1]) Geschäftstakt vorzüglich bewürkt ward.

Dass 2 Geschwader (Schwadronen) der Lützowschen Reiterei unter Lützows Anführung und Friesens Begleitung nach der Wiedereinnahme von Laon durch die Franzosen, in den Landsturm des Ardenner Waldes geriethen, und mehre Tage fechtend und reitend mit unsäglichem Verlust sich durchschlagen musten durch jede Viertelmeile, das haben die Zeitungen angedeutet. Auf diesem Rükkzuge blieb Friesen.[2])

Sein Pferd konte nicht mehr über einen Graben, er blieb einige Schritte zurükk. Bauern umgaben ihn, er wehrte sich, so lang er konte, und ward endlich gefangen genommen von einem Hauptmann, der die Bauerschaar befehligte. Ein Bauer aber, der seine Flinte noch nicht abgeschossen hatte, erschoss den Gefangenen, um doch auch seine fransche Treulosigkeit zu beweisen. Ein dortiger Beamter, der den Leichnam des Ermordeten sah, bat sich denselben aus, gerührt von der Schönheit desselben, und beerdigte ihn auf eine schikliche Weise. So endete dieser Deutsche in der Blüthe seiner Jahre, in seinem kräftigsten Würken, ungefähr 26—28 Jahr alt.*) Ein halb

---

[1]) Im Text der Druckfehler „seine“.

[2]) Genaueres hierüber hat Harnisch selber in seinem „Lebensmorgen“ S. 177 und Schiele a. a. O. S. 21 mitgeteilt.

*) Anmerk. Zwei Freunde von ihm, der Regierungsrath Schröer und der Vorsteher Zeune, haben seinen Tod in Gedichten besungen. [Wer teilt uns diese Gedichte mit?]

Jahr vorher starb seine brave Mutter, eine echte deutsche Frau. die im echten Gottvertrauen nie ihren Sohn von dem oft lebensgefährlichen Wege hoher Tugend abhielt, sondern bei der grössten Liebe zu ihrem Sohne Gottesliebe höher achtete als Lebensliebe. So finden auch hier wir wieder den oft ausgesprochenen Grundsatz dass grosse und edle Mütter auch grosse und edle Söhne bilden. nicht aber so oft grosse und edle Väter, bestätigt; denn so wie die Mutter die leibliche Gebärerin und Nährerin ist, so auch die geistige vor dem Vater.

Friedrich Friesen war von mitlerer Grösse, schön gewachsen, und hatte blaue Augen und ein blondes glattes Haar, welche beide Kentzeichen [so] die vorzüglichsten der alten Deutschen waren. In seinem Gesichte lag Milde und Anmuth, Kraft und Würde. Sein Gang und alle seine körperlichen Bewegungen waren ausdrucksvoll und gehaltig. Die, so ihn früher gekant hatten, als ich, behaupteten. dass er früherhin, bevor er sich den Leibesübungen widmete, unbeholfen gewesen sei und linkisch in seinem körperlichen Wesen. Eben so hatten sich Ernst und Würde in seinem Blikk und in seinem Wesen erst entwikkelt, da er mehr in das Getriebe der Welt kam; früherhin waltete Milde und Anmuth, die oft selbst den Schein von Süsslichkeit hatten, in ihm vor. Dis läst sich auch daraus erklären, dass er nur eine mütterliche und keine väterliche Erziehung genoss; dass er nur an der Liebe Hand und nicht am Arm der Kraft emporwuchs. Zugleich sieht man hieraus, dass, so wie das Weib den Mann und das Weib gebiert, die Liebe nicht bloss Liebe entwikkelt, sondern auch, wenn gleich erst etwas späterhin, die Kraft. Denn ich habe nie eine grössere Tugendkraft gesehen, als gerade in Friesen. Diese bewies er unter andern auch darin, dass er sich bei den heftigsten Kopfschmerzen, die ihn nach einem Nervenfieber so häufig plagten, sich selbst besiegte und seinen Geschäften dabei oblag. Nur seine liebevolle Hingebung war es, die ihn nicht selten von seinen Geschäften abhielt. Kam ein Freund zu ihm, dem er rathen, dem er dienen solte, so riss ihn dieses so hin, dass er darüber die bestimten Geschäfte vernachlässigte; doch faste er sich auch hierin zusammen, wenn es etwas Wichtiges galt, und Verspätungen suchte er oft durch desto grössere Anstrengungen im Gehen zu ersetzen. Bei bestimten, verabredeten, bloss freundschaftlichen Besuchen konte man auf ihn nicht mit Sicherheit rechnen. War noch irgend wo etwas zu beschikken, was gerade die Stunde. der Ort oder sonst ein Umstand mit sich brachte, so ging dis freundschaftlichen Besuchen vor. Und dennoch war keiner in seinen Umgebungen, der ihn nicht liebte und hochachtete, ja oft anstaunte. Auch durch seine vielen Umgebungen, die sich alle an ihn ketteten. wie der Efeu an die Eiche, wurde er so sehr zerrissen, dass er oft den ganzen Tag nicht essen konte. Wer ihn hatte, hielt ihn gern fest, und er liess sich auch halten, wenn es noch irgend etwas zu

thun oder zu besprechen gab. Sein Würken ging stets mehr auf Einzelne, als auf die Masse. War er in grossen Geselschaften, so stand er gewöhnlich mit diesem oder jenem allein, und behandelte diesen oder jenen wichtigen Gegenstand. Seine Beredsamkeit, verbunden mit grosser Anmuth, war dann hinreissend, seine Gründe, in den feinsten Verknüpfungen, überzeugend. Er konte Leute durch eine Unterredung dahin bringen, wohin Mehre sie nicht durch lange Vorlesungen, wohin oft das Geschikk durch harte und weiche Schläge sie nicht zu bringen im Stande ist. Aber, was war das Ueberzeugende in seiner Rede? — Es war die Wahrheit, die fern war von aller Eigennützigkeit.[1]) Ich habe viele Menschen gekant, aber keinen, der uneigennütziger war, als Friedrich Friesen. Seine Uneigennützigkeit ward sogar Fehler, indem er seine Mutter, die er doch so zärtlich liebte, nicht genug berücksichtigte. Wo etwas Edles zu stiften war, da rechnete er nicht, da gab er hin, was er sauer verdient hatte, und wenn es auch der Groschen war, der zur morgenden Unterhaltung dienen solte. In dieser seiner kindlichen Unbefangenheit, die wir an den meisten grossen Männern finden, suchte er auch nie Eigennützigkeit[1]) in den Plänen anderer, und ich habe gefunden, dass Menschen ihn Jahrelang täuschten. Ich selbst habe ihn nicht selten darauf aufmerksam gemacht. Aber wo er etwas Verächtliches auch würklich fand, da verachtete er auch, und wo er etwas Häsliches erblikte, da haste er auch; und so wie seine Liebe keine Liebelei war, so war sein Hass nie Eigennützigkeit. Er haste nur das Böse, und vorzüglich das Undeutsche. Erblikte er aber auch nur Spuren von Besserung, so trat wieder seine ganze Liebe ein und er suchte zu helfen und zu bessern. Das verirrte Schaf wieder zur Heerde zurükk zu führen, und das schwankende Rohr aufrecht zu erhalten, — das versäumte er nie. Und wurde er auch wieder getäuscht, so gab er, dessen ungeachtet, sein hohes Vertrauen zu der Menschheit nie auf. — Durch diese seine innerliche Stellung zu seinen Umgebungen erhob er sich nie äusserlich, ja ich möchte sagen, er wuste es gar nicht in seiner Bescheidenheit, was er seinen Umgebungen war, und er fühlte es nicht, dass er in dem Kreise der Welt einen Mittelpunkt ausmachte.

War er in freundschaftlichen, der Freude gewidmeten Kreisen, so erhöhte er die Freude der ganzen Geselschaft, er war der Froheste, er lebte dann ganz der glüklichen Gegenwart, würkte dann auch oft auf alle zugleich ein, und seine Freude war so gross, weil keine Reue im Hintergrunde, keine Gier im Vorgrunde lag.

Er hat stets ein keusches Leben geführt, obgleich manche Schöne seinen Besitz wünschte, und die Keuschheit gehörte so zu seinem Wesen, dass er sie nicht erst im Kampfe mit Leidenschaft errang; denn letzte hatte in seinem Innern nie gewurzelt. Er war

---

[1]) Im Text: „Uneigennützigkeit“.

so unschuldig, dass er es nie merkte, wenn er vom andern Geschlecht vorzüglich berükksichtigt und vorgezogen ward. Die Liebe war ihm so heimisch, dass er in ihren Beweisen nie etwas Besonderes sah. Dabei hatte er eine so ausgezeichnete Gewandheit, sich in Geselschaften zu benehmen, dass man wohl hätte glauben können, er sei ein blosser Geselschaftsmann; aber dass, was in der Regel Schaale ist, das war bei ihm Kern. Sein liebevolles Herz zolte andern, auch dem weiblichen Geschlecht, Hochachtung in Gebehrden und Worten, aber nie hatte sein Verstand dieses Herz verkünstelt, diese Hochachtungsbeweise schiklich geschmiedet und gedrechselt zu leeren Büklingsworten.

So wie er in Hinsicht der Tugend und des Vaterlands für alles Grosse und Edle begeistert war, unter welcher Form es auch erschien, und so wie er strebte, es zu verbreiten und das Licht der Welt zu vermehren und das Heil des Vaterlandes näher zu bringen; eben so war er auch erwärmt für alles, was Kunst und Wissenschaft hiess.

In die Werke und das Wesen der Griechen und Römer war er nicht eingeweiht und verstand ihre Sprache nicht, aber dessen ungeachtet war er doch der gebildetste, damit wir es undeutsch ausdrükken, der humanste Mann, ohne Humaniora getrieben zu haben. Er ist mir immer der klarste Beweis gewesen, dass der Deutsche zur vollen Ausbildung seiner selbst ohne Griechen und Römer auch gelangen könne, was ich weniger von Italienern, Franzosen und Spaniern sagen mögte. Auch sollen hiermit die Sprachen der Griechen und Römer nicht herunter gesetzt, sondern nur das damit gesagt sein, dass auch auf heimischen Boden ohne fremde Luft Pflanzen sich in ihrem ganzen Vollwuchs ausbilden können.

Die Sprache der Franzosen hatte er in seiner Kindheit erlernt, aber er erzählte bisweilen, dass ihm diese Sprache nur hineingeredet sei, und bekümmerte sich nicht weiter um dieselbe. Die deutsche Sprache hatte er nie nach Lehren und Regeln gelernt; aber er sprach und schrieb ein Deutsch, dass durch seine Einfachheit, durch Anmuth und durch Schönheit, Richtigkeit und Tiefe der Gedanken Jeden einnahm. In Hinsicht seiner Sprachbildung verdankte er auch manches dem Umgange mit Jahn, theilweise auch dem mit Zeune und mit andern Freunden des deutschen Sprachwesens.

In der Grössenlehre (Mathematik) hatte er ausgezeichnete Kentnisse und umfaste alle einzelne Theile derselben, bis in die verschiedensten Künste und Wissenschaften hinein. Eben so ausgezeichnet waren seine Kentnisse in Hinsicht der Thiere, Pflanzen, der Miner, der Völker, Länder, Gewerbe u. s. w. Doch am ausgezeichnetsten unter diesen war seine Pflanzen [so] und Minerkunde. Auch mit der Kriegswissenschaft beschäftigte er sich, zumal da er viel mit Kriegern umging; und in der Feldkunde (Terränlehre [so]), dem Festungsbaue u. s. w. hätte er noch etwas Ausgezeichnetes leisten

können. — Dass er ein Zeichner, in der Farbenmischung und allen einzelnen Theilen der bildenden Künste weit vorgerükt war, beweisen schon zwei Umstände, nämlich dass er für Alexander von Humbold Karten entwarf, und dass er die Baukunst zu seinem frühern Geschäft gemacht hatte. Er war einer der besten Schwimmer, er schwang (voltigirte) sehr gut, und im Fechten auf Hieb und Stich übertraf ihn Keiner. Jeder Fechtmeister, der vor ihm erschien, musste mit Schande von dannen ziehen. Auf den Stich pflegte er gewöhnlich dem Herrn Fechtmeister die Rokkknöpfe abzusuchen, und auf den Hieb verlor mancher seinen Fechtel (Rapier). Dabei focht er mit ausserordentlichem Anstande und mit einer Ausdauer, die fast unerhört ist. Er war im Stande, Stundenlang in Einem, doch gewöhnlich mit beiden Händen abwechselnd zu schlagen, und viele Jünglinge und Männer haben ihm ihr Fechten zu verdanken.[1])

Seine anderweitigen Kentnisse, vorzüglich seine Geschäftskentnisse, die ihn befähigten, die angesehensten Staatsämter zu bekleiden, hatte er mehr durch Umgang und im Geschäfte erlangt, als durch Schulerlernung. Schriftsteller wäre er schwerlich je geworden, denn dazu fehlte es ihm an Stätigkeit, auch war er viel zu bescheiden dazu, was ich namentlich weiss, indem ich ihn einige Mal dazu aufgefordert habe.

Dis ist es, was ich über Friedrich Friesen als Mensch, als Deutscher, als Gelehrter und Künstler nothwendig voranschikken musste, um klar darüber reden zu können, was er als Erzieher und Lehrer war. Und solte noch Jemand, nachdem dis vorhergegegangen ist, fragen, wie es mit seiner Gottesfurcht stand, so antworte ich ihm, dass Friedrich Friesen den Heiland ahnte, dass er in der Hofnung der Gnade desselben lebte, dass er dem Augsburgschen Bekenntnisse angehörte, und alles Wortgezänk und alle eitle Weltklügelei in götlichen Dingen haste.

Wenn ich jetzt von Friedrich Friesen als Erzieher und Lehrer rede, so liegt hier die Plamannsche Anstalt im Hintergrunde; denn an dieser war Friesen mehre Jahre Lehrer, getrent wohnend von

---

[1]) Nur einzelne Ausarbeitungen über die von ihm aufgestellte, für den Ernstkampf bestimmte Fechtweise hat Friesen aufgeschrieben, die sein Schüler und Freund Ernst Eiselen i. J. 1818 benutzen konnte; s. S. IV der oben angeführten Erneuerung des Eiselen'schen Hiebfechtbuches v. J. 1882. — In vielen Fechterkreisen der Deutschen Turnerschaft scheint man von der vorzüglichen Friesen-Eiselen'schen Hiebfechtschule auch heute noch kein Wort zu wissen, die schon im Jahre 1818 es unternommen hat, wie Jahn sagt, „eine deutsche Sache in deutscher Sprache, ein deutsches Werk mit deutschem Wort zu benennen", die nicht „bei fremden Sprachen betteln gehn, und im Ausland auf Leih und Borg nehmen" wollte, „was man im Vaterlande reichlich und besser hat". Der Sache wegen erlaube ich mir, den deutschen Turnern, die auch das Hiebfechten üben, das Studium des Eiselen'schen Hiebfechtbuches zu empfehlen, das, zumeist den Turnern zu liebe, Boettcher und ich i. J. 1882 erneuert haben. Der Anschaffungspreis des Schriftchens ist bekanntlich ein geringer (1 M.).

der Anstalt und das letzte Jahr an der Anstalt, da sie mehr Erziehungs- als blosse Schulanstalt war. Den meisten Lesern wird diese Anstalt bekant sein, deren Stifter und Vorsteher Dr. Plamann ist, der vor Errichtung der Anstalt, und späterhin auch bei dem Bestehen derselben, eine Reise zu Pestalozzi gemacht hat und sich bemühete, nach Pestalozzi's Grundsätzen seine Anstalt einzurichten und zu erhalten. Diese Anstalt zog nicht bloss die Aufmerksamkeit der Berliner und mehrer Anwohner auf sich, sondern auch die des Departement für den Kultus und öffentlichen Unterricht, so dass Plamann bedeutend unterstützt ward, und so viel ich weiss, noch unterstützt wird. Friedrich Friesen kam an diese Anstalt, wie schon erwähnt ist, weil Fichtens Reden dahin deuteten, dass durch die Pestalozzische Erziehungsunternehmung dem deutschen Vaterlande könte Heil gebracht werden; was auch würklich ist, wenn gleich nicht in der von ihm angegebnen Form, und in dem Sinn, wie es mancher Schüler Pestalozzis in seiner Einseitigkeit nehmen mag; denn die Form ist überall todt, und nur der Geist machet lebendig. Genug, Friedrich Friesen fand die Plamannsche Anstalt in manche einseitige Formen des sogenanten Pestalozzianismus hineingezwängt, woran keineswegs der Vorsteher Schuld war. sondern der damalige einseitige Standpunkt der Pestalozzischen Sache selbst, die in ihrer Einseitigkeit für eine Wundererscheinung gehalten ward. Friesen arbeitete sich mehr in Pestalozzis Schriften hinein, durch Lehren lernte er, und er war der erste, der die engen Pestalozzischen Formen zerbrach und nur Pestalozzis Geist opferte. Und so gab es eine Zeit, wo die Plamannsche Anstalt höher stand, wie [lies: als] die Pestalozzische in Ifferten; denn nach den Nachrichten, die ich darüber eingezogen, wurde in der Pestalozzischen Anstalt die einseitige Form späterhin zerbrochen, wie in der Plamannschen Anstalt durch Friesen. Bevor Josef Schmid seine Zeichenlehre in Ifferten herausgab, hatte Friedrich Friesen schon einen ganz neuen Zeichenweg eingeschlagen, der nicht bloss durch Richtigkeit, sondern auch durch und zur Schönheit führte; der nicht bloss enge Formerfinder bildete, sondern auch in die freie Schöpfung und in das Kunstleben leitete. Friesen konte es auch, da er früher Künstler war, ehe er Kinderlehrer wurde, und kein einseitiger Kunstlehrer, sondern ein solcher, der da wusste zu den Kindern hinab zu steigen, um sie zu sich herauf zu ziehen. Friesen liess ebenfalls im Zeichnen Zusammenstellungen machen, aber nicht bis ins Unendliche, sondern er begränzte sie weislich; und er erfand neue Hülfszeuge[1]) zu dem Zeichnen nach lichtigen (perspektivischen) Verhältnissen, und ordnete auch dieses Zeichnen nach bestimmten Reihenfolgen und Stuffengängen. Von der Richtigkeit dieses Ganges habe ich mich am besten dadurch überzeugt, dass Ramsauer in Ifferten

[1]) Zeug, d. h. Gerät.

etwas später denselben Gang, unbekümmert um Friesen, gegangen ist, und ihn wahrscheinlich noch mehr ebnen wird. Und so muss ich erklären, dass Friedrich Friesen der erste gewesen ist, der in Pestalozzis Geist ohne Einseitigkeit der Form, den Zeichenunterricht für Kinder entworfen hat.

Ein zweiter Gegenstand, den ebenfals Friesen so bearbeitete, ist die Raumlehre (Geometrie). Die Anschauungen der Maassverhältnisse, und späterhin Josef Schmid's Formen und Grössenlehre, erstere als eine einseitige, tödtende Uebung, letztere als zu leerer Weitschweifigkeit und zu unendlichem Suchen des Endlichen führend, konte unmöglich Friesen genügen. Bevor Josef Schmid's Schrift erschien, hatte schon Friesen einen eigenthümlichen Gang in dieser Wissenschaft eingeschlagen, der freilich (was in der Plamannschen Anstalt in dieser Hinsicht jetzt geschieht, weiss ich nicht) noch nicht von andern werklich benutzt, oder schriftlich ausgeführt ist. Er ordnete die Sätze in gehörige Stuffenfolge, ohne die Sätze selbst in eine unendliche Breite zu ziehen; er trente keineswegs, wie Josef Schmid, die Form von der Grösse, sondern liess zusammen, was zusammen gehört, und erklärte oft, dass Josef Schmid's Formlehre zu gar nichts führe. So wie seine Schüler herliche Zeichnungen lieferten, eben so bewiesen sie auch die schwersten Sätze. Seine Schüler kamen auch bis zur Körperlehre, die er auf eine einfache, sehr sinnige Weise mit ihnen trieb. Einige, so in Ifferten gewesen sind, wissen oft gar nicht einmal, selbst als Lehrer, dass es ausser den Strichen und Flächen auch noch etwas in der Raumlehre gebe, weil sie oft, ganz Pestalozzis Geist zuwider, so verengt sind, dass sie glauben, was nicht in Ifferten gewesen sei, das sei überhaupt nicht. Wie denn überhaupt neue Erziehungsgrundsätze als Neuigkeiten, die in der Welt gelten, häufig gerade von den seichtesten Köpfen und unwissendsten Menschen ausgeübt werden; wodurch die Erzieher nicht selten bei wissenschaftlichen Leuten in den Verdacht der Unwissenschaftlichkeit, Seichtheit und Ungründlichkeit halten. Ich will hier nicht an Basedow erinnern[1]), da der neuern Beispiele genug sind, indem recht brave Erzieher sogar behauptet haben, dass das Zusammensprechen der Kinder das Wesentlichste der Pestalozzischen Bildung sei, woraus hervorginge, dass man ein Kind gar nicht nach richtigen Grundsätzen unterrichten könnte.

Doch zurükk von dieser Abschweifung, die so natürlich in die Feder floss und die keineswegs die wakkern Männer herabsetzen soll, die in Ifferten sind und gewesen sind, sondern nur diejenigen aufmerksam machen mag auf sich selbst, die in Einseitigkeit beharren und dadurch Pestalozzis Namen entehren.

---

[1]) Dessen Überschwänglichkeiten in das Philanthropin oder das Edukations-Institut zu Dessau Eingang bekanntlich nicht fanden! —

Im Rechnen band sich Friedrich Friesen ebenfalls nicht genau an die Pestalozzischen Zahlenverhältnisse, obgleich er schätzte den Geist, der in diesen Formen sich bewegte. Er hielt es für Thorheit, diese Formen nachkauen zu lassen, und meinte nicht bloss, sondern zeigte es durch die That, dass jeder Schüler müste dahin gebracht werden, ähnliche Formen selber zu finden. Auch wolte ihm die Trennung des Kopf- und Tafelrechnens nie gefallen, und die Algebra trieb er zuerst in Plamanns Anstalt, und zwar ebenfals ganz in Pestalozzis Geist.

Wenn ich hier übrigens öfter erwähne, dass Friedrich Friesen Pestalozzis Formen verworfen habe und gegen eine abergläubische Gläubigkeit an Alles, was aus Ifferten kam, oft in seinem Standpunkte zu kämpfen hatte, so missverstehe mich Keiner so, als wenn er den jämmerlichen Schulgang der Gewöhnlichkeit gegangen wäre. Es war dis sogar bei ihm unmöglich, da er diesen gewöhnlichen Jämmerlichkeitsgang gar nicht kante, indem er sich nur in Hoffnung auf Pestalozzi dem Schulwesen widmete, und vorher das Schulfach zum wenigsten aus dem Standpunkte des Lehrers nie betrachtet hatte.

So wie Friesen in der Grössenlehre und dem Zeichnen einen andern Weg einschlug, eben so auch in der Miner-, Pflanzen- und Erdkunde. Auch in der Thierkunde machte er Versuche, arbeitete auch etwas darüber aus, und auch auf den Geschichtsunterricht ging sein Blikk; doch kam in beiden letzten Gegenständen nicht Bestimtes zu Stande. Den Anfangsweg in der Pflanzenkunde bildete er aber sehr gut aus, indem er die einzelnen Theile der Pflanzen sehr genau, sammelnd, beobachtend und schöpferisch zeichnend untersuchen liess. So nahm er alle Formen der Blätter, der Verzweigungen, der Blüthen u. s. w. mit den Kindern durch und legte so einen schönen Grund zur Pflanzenkunde, indem er die Schüler hierdurch dahin brachte, dass sie nun würklich wusten, was sie an den Pflanzen zu sehen hatten, und zu suchen. Es ist wieder auffallend, dass ein gewisser Krüger, ein Mecklenburger, der sich in Ifferten einige Jahre aufhielt, auf denselben Weg kam, den Friesen in der Pflanzenkunde eingeschlagen hat, ohne dass Beide etwas von einander wusten. In der Minerkunde nahm Friesen vorzüglich sehr genau die Kentzeichenlehre durch, fing mit der Farbe, als dem auffallendsten Kentzeichen, an, und ging dann zu allen übrigen in bestimten Reihenfolgen über. Der Name des Miners war dabei gleichgültig und wurde nebenbei bemerkt. Ich will hier nicht entscheiden, ob nicht der Name mit im blossen Anschauen des Dinges, um einen Gesamteindrukk zu bekommen, dem Kentzeichen vorhergehen solte; aber das weiss ich, dass Friesens Schüler recht gute Fortschritte in der Minerkunde machten. Zur Pflanzenkunde hatte Herr Dr. Plamann ein schönes Kupferwerk angeschafft, dessen Titel mir jetzt nicht einfält, und zur Minerkunde war eine Samlung vorhanden. Ebenso waren mit grossen Aufopferungen vom Herrn Dr. Plamann vortrefliche Hülfsmittel zur

Erdkunde vorhanden. In diesem Fache bewürkte Friesen auch eine bedeutende Veränderung in der Plamannschen Anstalt. Die Bilder der Erde und der einzelnen Theile in Erdbällen und Karten waren bisher von den Kindern mit dem Gesicht aufgefasst, im Gedächtniss bewahrt und durch Namen genau bezeichnet. Friesen, ohne wohl den Kantischen Grundsatz zu kennen, dass man die Karten am besten kenne, welche man gezeichnet habe, verband mit der Erdkunde jetzt das Kartenzeichnen, wodurch nicht bloss die Bilder den Kindern tiefer eingeprägt wurden, sondern wodurch ihnen diese Kunde auch viel mehr Reize bekam. Zugleich wurde das Zeichnen dabei geübt.

Dies wäre in Kurzem das, was Friedrich Friesen in einzelnen Gegenständen des Unterrichts leistete. Und alles dieses leistete er mit einer Leichtigkeit, so dass es aussah, als sei ihm alles so von Gott eingegeben. Man sah ihn nicht lange tiefdenkend spähen, grübeln und klügeln, im Arbeitszimmer lange sinnen, aufschreiben, ausstreichen und wieder schreiben, sondern im Leben, im Unterricht, und aus demselben ergab sich dis Alles von selbst. So brachte er auch auf dieselbe Weise das Fechten auf richtige, gehaltvolle Grundsätze zurükk und führte diese Kunst auch in die Plamannsche Anstalt ein. In der Behandlung der Kinder zeigte sich Friesen mehr als väterlicher Freund, denn als Führer und Richter; und darum kam es auch, dass verwilderte Knaben, die durchaus den Zügel der Strenge fühlen wolten, dass diese anfänglich bisweilen seinen Unterricht störten. Aber allmälig ward er hierin auch taktfester, da er in den Buben auch nicht mehr lauter Engel, sondern oft die verderbte Welt im Kleinen erkante; und er verband mit der Liebe die gehörige Kraft, so dass er zuletzt mit eben der Grösse unter seinen Schülern stand, wie unter seines Gleichen. Sein Unterricht ging, seinem Wesen gemäss, immer mehr auf die Eigenthümlichkeit des Einzelnen, als auf die Masse. Grosse Massen mit einem Mal zu durchdringen, das war nicht sein Wesen, am wenigsten am Anfang seines Lehrfaches. Aber wie er sich dem Einzelnen hingeben konte, mit ganzer Aufopferung seiner selbst — das war ausserordentlich. Er konte sich so mit einem Schüler ganz vertiefen, dass er seine ganzen übrigen Umgebungen vergass. Denen, so einzelne Kinder zu unterrichten und zu erziehen haben, wäre er das höchste Vorbild gewesen; dem Volksschullehrer, der grosse Massen vor sich hat, dem konte er als Lehrer kein vollständiges Muster sein. Alle seine Unterrichtswege waren nie allgemein, sondern stets hierhin und dorthin in die Eigenthümlickeit des Schülers hineingehend, und so glich er als Lehrer mehr dem feinen Künstler, als dem groben Baumeister. Dass er nichts von Erzieherkniffen und Pfiffen wuste, auch wenig Erziehungslehren gelesen hatte; dass er sich nicht wie die meisten Erzieher gegen seine Schüler verstelte, sondern sich stets so hingab, wie er war, erhellet aus dem Vorigen schon von selbst. Und ob

dieser kindlichen Einfalt stand er auch den wahrhaft unschuldigen Gemüthern so nahe, und selbst verderbte Seelen schlossen sich an ihn an und richteten sich an ihm wieder auf. Genug, alle seine Schüler und Zöglinge liebten ihn und waren überzeugt, dass es Keiner mit ihnen besser meine, als Friesen. Trat er in die Kreise der Kinder, so war alles fröhlich, und wurde auch Einer bisweilen ausgelassen, so trieb ihn zuletzt schon die Missbilligung der übrigen in seine Schranken zurükk. Und so habe ich auch hier gesehen, was die Liebe vermag, und ich kann jedem Erzieher nichts mehr und nichts früher empfehlen und nichts nachdrücklicher, als die Liebe, die ja auch Christus als des Gesetzes Erfüllung darstellt. Während viele geklügelte und verklügelte Lehrer, die sich in verstellerischen Erziehungskünsten zu ihren Zöglingen als Väter und Richter offenbaren, längst werden sterben in dem Herzen ihrer Schüler, so wird Friedrich Friesens Namen fortleben, so lange noch Schüler vorhanden sind, in deren Herzen seine Liebe Liebe erwekt hat.

Dass auf diese Weise Friesens Verdienste um die Plamansche Anstalt sehr gross sind, wird Jeder von selbst einsehen. Ich behaupte geradezu, dass ohne Friesen die Anstalt einen ganz andern Gang würde gegangen sein. Denn nicht bloss auf die Schüler und Zöglinge, sondern auch auf den Vorsteher und die übrigen Lehrer hatte Friesen einen bedeutenden Einfluss, der desto grösser oder geringer war, nach dem Verhältniss der Seelenverwandschaft. Nur zwei Erzieher, mit denen Friesen in amtlicher Verbindung stand, sind mir vorgekommen, die so in ihrer Eigensüchtigkeit und in ihrem verziehlichen Neuheitsdünkel verkrustet waren, dass Friesen gar nichts auf sie würkte.

So wie Friesen auf andere würkte, ohne es absichtlich darauf anzulegen, so würkten auch andere auf ihn ein, und wo er was Edles fand, da ergriff er es, und konte irgend einer in einer Sache sein Lehrer sein, so wurde er gern Schüler. So besuchte er bisweilen die Blinden- und Taubstummen-Anstalt, deren jetzige Vorsteher seine genauesten Freunde waren.

Auch das muss ich noch an ihm rühmen, dass er, ungeachtet mancher anderer Anerbietungen, nicht eher die Plamansche Anstalt verlies, an der er nur das letzte Jahr unter günstigen Bedingungen stand, als bis ein höherer Ruf, nämlich der der Vertheidigung des Vaterlands, ihn davon trente.

Hätte Pestalozzis Sache mehre solche unterrichte Männer, solche uneigennützige Tugendhelden als Anhänger gefunden, dann würde sein Hauptzwekk schon weiter gediehen sein.

Meinte es Jeder mit dem Vaterlande so edel und rechtschaffen, als Friedrich Friesen, so würden die goldenen Zeiten nicht fern sein, wir würden in einer deutschen Verfassung glüklich leben, und Keiner solte es je mit den Deutschen wagen!

Wilhelm Harnisch.“

Mögen hier noch die Worte mitgeteilt werden, die Ernst Eiselen, Friesens Schüler und Freund, am 24. November 1814 in sein Tagebuch geschrieben hat, nachdem an Friesens Tod nicht mehr zu zweifeln war. „Wie doch das Gemüth abgehärtet und abgestumpft ist in dieser ungeheuren Zeit. Früher würde mich diese Nachricht ganz niedergeschlagen haben, jetzt habe ich mich an den Gedanken schon ziemlich gewöhnt. Aber stets wird mir dieser Mann ein unerreichbares Vorbild sein; denn ich habe in ihm nur das Herrlichste und Erhabenste der menschlichen Natur kennen gelernt: Kenntnisse und Bescheidenheit, Wissen und Können, Kraft und Milde, Festigkeit und Nachgiebigkeit, Schlauheit und Gewandtheit, Thätigkeit und Vaterlandsliebe habe ich in einem Menschen nie so vereinigt gefunden.“ [1]) —

Heidelberg, den 23. August 1885.

Dr. K. Wassmannsdorff.

[1]) Schweder [-Massmann]: Rede und Gebet bei der Bestattung des akad. Fecht- und Turnlehrers Herrn E. Eiselen .. Berlin, G. Reimer 1846“ S. 29. — S. 53 berichtet Massmann, Friesen habe die Benennungen Kopf-, Brust-, Seiten- u. s. w. Hieb aufgebracht, und in dem Turnsaale im sog. Verona'schen Hause in der Behrenstrasse in Berlin „bereits 1812“ ausser dem Fechten auch das Pferdspringen gelehrt (a. a. O. S. 33).

Das sechste deutsche Turnfest zu Dresden
vom 19.—23. Juli 1885.

(Fortsetzung.)

Der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft übernahm jetzt die Leitung des Festes und erteilte dem Vertreter der Turnerschaft von Frankfurt a. M. zur Übergabe des Turnerschaftsbanners an den Vorsitzenden des Dresdener Turngaues das Wort. Herr Turninspektor Danneberg-Frankfurt wies in seiner Rede darauf hin, dass das Turnerschaftsbanner der Deutschen Turnerschaft bei dem bevorstehenden Feste zum dritten Male voranwehen werde. Das erste Mal in Frankfurt beim fünften deutschen Turnfeste, das zweite Mal bei der Enthüllung des Nationaldenkmals auf dem Niederwalde, wo es im Donner der Kanonen und im brausenden Gesange unseres nationalen Liedes und im Jubel der Menge wallend, gleichsam Grüsse spendete an alle die tausend und abertausend Turner, welche für des Vaterlandes Ehre und Unabhängigkeit in unserem Heere kämpften, stritten und litten. Der Redner übergab das Bundesbanner den Turnern der Feststadt mit der Aufforderung, es treu zu bewahren, es wehen zu lassen „als einen Gruss der Feststadt von 1880, als ein Zeichen unserer in fünfundzwanzigjähriger Sammlung errungenen Einigkeit und Kraft, als ein Sinnbild der Treue zu Kaiser und Reich, als ein

Friedenszeichen, unter welchem alle deutschen Turner, welch' Glaubens und Standes sie auch sein mögen, mitarbeiten an der Befestigung der nationalen Gesinnung und deutschen Gesittung". Gauvertreter Carl-Dresden übernimmt hierauf die Bundesfahne und betont, dass der von ihm vertretene Gau gern und freudig einer der ehrenvollsten Pflichten der Feststadt, das Turnerschaftsbanner zu bewahren, nachkommen werde und fordert die Anwesenden auf, den bisherigen treuen Fahnenhütern ein dankbares Gut Heil! auszubringen, worin die Versammlung lebhaft einstimmt. Hieran knüpfte sich die Schmückung der Fahne. Die Turnlehrerin Fräulein Dietrich überreichte im Namen der turnenden Frauen und Jungfrauen Dresdens ein prächtiges Fahnenband und begleitete die Widmung mit dem für diesen Zweck von Dr. Herrmann-Dresden gedichteten Weihespruch (siehe No. 6 der Festzeitung). Darauf überbrachte Tönsfeldt-St. Louis M. als Vertreter des nordamerikanischen Turnerbundes, des ältesten und reifsten Sohnes der Deutschen Turnerschaft, die herzlichsten Grüsse und als Zeichen der Anhänglichkeit und Verehrung einen silbernen Lorbeerkranz. Im Namen des belgischen Turnerbundes gab Cupérus-Antwerpen den Sympathieen, die er und sein Vaterland für das deutsche Turnen hegen, beredten Ausdruck, während Adrian-Amsterdam in holländischer Sprache im Auftrage des niederländischen Turnerbundes die wärmsten Wünsche übermittelte. Sieber sprach in begeisterten Worten im Namen des Deutschen Turnvereins zu Moskau, worauf die Dresdener Sänger durch den Vortrag des Liedes: „Zuruf an die deutschen Turner" die Begrüssung beschlossen.

Zur eigentlichen Jubiläumsfeier übergehend, ergriff Direktor Maul-Karlsruhe, stellvertretender Vorsitzender des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft, das Wort und gedachte in längerer Rede der hervorragenden Verdienste, welche sich Georgii und Götz um die Deutsche Turnerschaft in fünfundzwanzigjähriger Amtsthätigkeit als Vorsitzender und Geschäftsführer erworben haben. Ein sichtbarer Ausdruck des Dankes und Anerkennung für das Grosse und Gute wurde den Jubilaren in der Enthüllung ihrer Büsten und durch Überreichung eines ansehnlichen Ehrengeschenkes dargebracht. Mit warmen, aus dem Herzen kommenden Worten dankten beide Jubilare und gaben den Turnern das Versprechen, dass ihre Herzen und Kräfte der Turnsache und dem Vaterlande bis zum letzten Atemzuge gehören würden. — Der letzte Teil des Abends wurde durch Vorträge der wohlgeschulten Sängerschaft des Neu- und Antonstädter Turnvereins ausgefüllt.

Eine Feier in kleinerem Massstabe fand am nächsten Morgen ausserhalb Dresden, im nahegelegenen Blasewitz statt. An 500 Turner aus dem sächsischen Voigtlande hatten sich um einen rüstigen Greis geschart, um demselben, der vor dreiundfünfzig Jahren durch glühende Begeisterung für die Turnsache, durch zündende Reden und selbstgedichtete Turnlieder nicht nur die frohe Jugend, sondern die ganze Bevölkerung

seiner Vaterstadt Plauen für das bis dahin gänzlich unbekannte Turnen entflammte, dem „Turnvater Sachsens“, ihre Hochachtung und Verehrung darzubringen. Die Feier, die nach dem Ausspruche aller Teilnehmer einen herzerhebenden Eindruck hinterlassen hat, war ein neuer Beweis der innigen Beziehungen zwischen den voigtländischen Turnern und Otto Heubner, jetzigem Stadtrate und verdienstvollem Leiter der städtischen Schulen von Dresden. (Seine Lebensbeschreibung siehe Festzeitung No. 6).

Der Festzug.

Der Hauptfesttag brach an. Als in früher Morgenstunde der Weckruf ertönte, waren die Strassen schon belebt. In grösseren und kleineren Trupps wogten Tausende von fröhlichen Menschen durch die festlich strahlenden Strassen der Stadt, über welchen der Himmel mit goldigem Scheine lagerte. Die Turner strömten zumeist den Elbbädern zu, um sich von den Strapazen des vorhergegangenen Tages zu erholen und für die des angebrochenen zu stärken, oder lustwandelten in den schattigen Gängen der Bürgerwiese und des Königlichen Grossen Gartens, oder suchten unter freundlicher Beihilfe Einheimischer Denkmäler, Plätze und Gebäude auf. Gut Heil! rief es auf den Strassen herüber und hinüber. Ergraute Männer, die frühere Turnfeste als Jünglinge mitgefeiert hatten, trafen sich wieder und drückten einander die Bruderhand. Überall Freude und Frohlocken, so dass selbst der Philister, der wochen- und monatelang, nichts ahnend und wissend von der Bedeutung solch' eines nationalen Festes, seiner Abneigung gegen Turnen und Turnfest in ungeschminkten Worten Ausdruck verliehen hatte, durch das bewegte Treiben der fröhlichen Turnerschar aufgeheitert wurde. Zahlreiche Extrazüge führten der Feststadt ungezählte Tausende von nah und fern zu und bald flutete eine unabsehbare Menge in den Strassen. Turnerscharen rückten geschlossen mit ihren Fahnen nach dem Sammelplatze, die Tribünen füllten sich, Fensterplätze wurden besetzt, Droschken, Omnibus- und Pferdebahnwagen, zum Teil überfüllt, schleppten sich durch die Menge — da auf einmal ertönt Trompetengeschmetter! „Sie kommen! Sie kommen!“ ertönt's von Mund zu Mund; die längst Erwarteten kamen Vielen unerwartet. An eine so überaus grosse Pünktlichkeit hatte niemand geglaubt. Mit dem Schlage $11^3/_4$ Uhr setzte sich der Zug programmgemäss in Bewegung, eröffnet durch einen Reiterzug der Turner, welchem das berittene kostümierte Gardereitermusikchor in dunkelgrünen Uniformen mit Goldborten und roten Epauletten folgte; ein zweiter Reiterzug, eine Abteilung Dresdener Turner und die Scheibenschützengesellschaft beendeten den ersten, vom Gauvertreter Carl geführten Teil des Festzuges.

Von brausendem Jubel wird der nächste Zug begrüsst, eröffnet von Turnern des Auslandes: Amerika (Philadelphia, New-York, Baltimore), Australien, Belgien, Holland, England, Italien, Paris (Deutscher

Turnverein), Russland (Petersburg und Moskau), Schweden, Norwegen, Schweiz und Ungarn. Durch den vieltausendstimmigen Ruf Gut Heil! klang als Abwechslung das „Hip, Hip Hurra“ der Engländer und Holländer und das „Eljen“ der Ungarn. Einer sympathischen Begrüssung hatten sich die nun folgenden Ehrengäste, die in zweispännigen Wagen fuhren, zu erfreuen: Georgii und Götz, Stadtrat Heubner, Professor Dr. Wigard, Steglich, Dr. Friedrich, Weber, A. Scheibmaier, Lehmann (Baltimore) und andere ergraute Herren der Turner. Die herrliche, reich gestickte Fahne der Deutschen Turnerschaft, ein Prachtstück deutschen Frauenfleisses, erweckte allgemeine Bewunderung. Leider konnte das Banner nicht getragen werden, da erstens ein durch den Transport entstandener Schaden in der Kürze der Zeit nicht ausgebessert werden konnte und zweitens das zugehörige Bandelier für den Bannerträger Sieber viel zu klein war.

Die nun folgenden Mitglieder des Zentralausschusses und der Unterausschüsse wurden für ihre rastlose dreivierteljährige energische Arbeit um das Gelingen des Nationalfestes mit stürmischen Zurufen seitens der Bevölkerung empfangen. Und nun kamen, nach Kreisen geordnet, in fast nicht enden wollender Zahl die Turnvereine der Deutschen Turnerschaft: Die Turner aus dem Nordosten, von der Memel, aus den ostpreussischen und masurischen Gauen, vom Pregel und aus Westpreussen, die strammen Schlesier und Posener, die kräftigen Gestalten aus Pommern, die Brandenburger, denen eine Bergmannskapelle vorausging, die Provinz Sachsen mit den Magdeburgern an der Spitze, der Kreis Norden, in welchem die altberühmte Turnerschaft vom Jahre 1816 reich vertreten war, die Schleswig-Holsteiner, die freudig ihr heimatliches Lied sangen, die Bremenser, die mit „Hip, Hip, Hurra!“ vorüberzogen, die Hannoveraner, die mit reichen und kostbaren Fahnen geschmückten Turner vom Niederrhein, die strammen Mecklenburger und Braunschweiger, die biederen Schwaben mit der originellen Standarte der Heilbronner: das „Käthchen von Heilbronn“ darstellend, die treuherzigen Bayern, denen eine Standarte mit dem Bilde des „Münchner Kindls“ vorausgetragen wurde, die Thüringer mit den Jenenser Studenten und Hallenser akademischen Turnern, die Coburger mit ihrer zerschlitzten Fahne und alle die anderen, wer könnte sie nennen?

Eine schmucke Unterbrechung bildeten die Dresdener Rudervereine „Triton“ und „Germania“. Acht Ruderer in altdeutscher Tracht, geleitet von einem altdeutsch gekleideten Herold, trugen auf ihren Schultern einen Muschelwagen mit der Meergöttin Amphitrite, der zwei liebliche Mädchen zu Füssen lagen.

Mit weithin schallendem, nimmer endenden Hurra wurden die äusserst zahlreich erschienenen deutschen Brüder aus Österreich begrüsst. Alle Not der Zeit schienen sie vergessen zu haben; helle Festesfreude lag auf ihren Gesichtern. Waren sie doch durch den warmen Empfang ihres innigen Zusammenhanges mit Alldeutschland

versichert worden. Vor den sächsischen Turnern, die den Zug abschlossen, gingen die Sänger vom Julius-Otto-Bund und Elbgausängerbund, welche zu den Konzertaufführungen während des Festes den gesanglichen Teil übernommen hatten. Gruppenweise stimmten sie harmonische Hochs und einige Lieder an zur wohlthuenden Abwechslung für musikalische Ohren. Die Sachsen, die naturgemäss am zahlreichsten vertreten waren, erfreuten allgemein durch die musterhafte Haltung, das militärische Auftreten und die kleidsame Tracht. Über dreihundert Schüler der höheren Schulen Dresdens nahmen am Zuge und später am Turnen teil und riefen durch ihre frische, Erscheinung besondere Aufmerksamkeit hervor. Die strammen Turner Dresdens beschlossen den wohl über 20000 Mann zählenden Zug, von welchem die Letzten $2^3/_4$ Uhr auf dem Festplatze anlangten.

Von weit und breit war die Bevölkerung herbeigekommen, um die festlich vereinigten Stammesgenossen aus dem weiten und grossen Vaterlande zu schauen und sie zu bewillkommnen. Mauern gleich standen sie, Männlein und Weiblein, und wurden des Grüssens und Jubelns nicht müde. Fenster, Dächer, alle erhöhte, Aussicht bietende Plätzchen waren dicht besetzt; in grossen Bogen flogen Kränze und Blumensträusse von schöner Hand den herrlichen Männergestalten, dem schönsten Schmuck des Festes, zu. Die Königlichen Majestäten mit Prinz Friedrich August, denen die stürmischsten Ovationen während des Vorübermarsches gebracht wurden, verweilten von Anfang bis zu Ende des Zuges auf dem Balkon des Königlichen Schlosses und bekundeten das lebhafteste Interesse.

Als der Zug den Festplatz erreichte, wurde er von vieltausendstimmigen Hochs begrüsst und von den auf der Galerie des Eingangsthores aufgestellten 140 Festjungfrauen, die, wie die Jungfrauen im Gleichnis, etwas zu spät erschienen waren, mit Blumenspenden empfangen. Die Turner, denen man trotz der grossen Hitze keine Ermüdung anmerkte, marschierten bis zur Festhalle und begaben sich in verschiedene Zelte, um sich zu erquicken. Die Fahnen wurden in der Festhalle abgegeben und auf den dazu bestimmten Galerien zu einem imposanten Fahnenwalde vereinigt. Die Zahl der Fahnen betrug 1028.

Verweilen wir nun noch einen Augenblick bei der Haltung der Turner während des Festzuges. Zur bestimmten Zeit hatten sich fast sämtliche in Dresden anwesende Turner auf ihren Stellungsplätzen eingefunden, sodass bis $11^3/_4$ Uhr auf den vom Albertplatz strahlenförmig ausgehenden Strassen die 8 Züge mit ihren 18 Musikchören zum Abmarsch bereit standen. Das Bemühen der Turner, während des Zuges in gleichem Schritt und guter Richtung zu marschieren, muss freudigst anerkannt werden. Die dargebotenen Erfrischungen, zugeworfenen, mitunter vielsagenden Blumen wurden dankbar angenommen; doch niemals liessen es die einzelnen Gruppen der Turner zu einer vollständigen Zugsauflösung kommen. Gewissen-

haft wurden die Bestimmungen des Ordnungsausschusses, das Rauchen von Zigarren, das Tragen von Stöcken und Schirmen betreffend, befolgt. Was die Kleidung anlangt, so ist lobend hervorzuheben, dass die Mitglieder einzelner Vereine, auch ganzer Gaue, von Kopf bis zu Füssen in vollkommen gleicher Tracht erschienen. Durch die Verschiedenheit des Stoffes, des Schnittes und der Farbe gewann der Zug an Schönheit und Mannigfaltigkeit. Als Kopfbedeckung wurde meist ein dunkler, weicher Filzhut getragen. Die Holländer in ihrer blauen Kopfbedeckung, die Breslauer Studenten in vollem Wichs, die Jenenser Studenten mit ihren schmucken, grünen Baretts, die akademischen Turner aus Halle, die Schüler Dresdens mit ihren vielfarbigen Mützen nahmen sich auf das vorteilhafteste aus und trugen das ihre zur Verschönerung des malerischen Zuges bei. In der ersten Hälfte des Weges traten mehrfache Stockungen ein, die hauptsächlich veranlasst wurden durch die Rudervereine, deren Träger ihrer Aufgabe nicht gewachsen waren und daher des öfteren ruhen mussten. Von ungehörigen Scherzen ist uns zu Ohren gekommen, dass ein Turner wiederholt Damen ihr zum Gruss erhobenes Taschentuch abgenommen, sich damit den Schweiss abgetrocknet, nach dem Gebrauche aber das Tuch — eingesteckt und für sich behalten hat!

Leider ist ein Unfall zu verzeichnen, der sich während des Festzuges ereignete. In der Nähe der Festhalle scheute bei einem abgegebenen Böllerschusse das Pferd eines Sonntagsreiters aus dem Reiterzuge und verletzte mehrere Personen, unter ihnen einige schwer. Erfreulicher Weise ist kein Fall mit tötlichem Ausgange begleitet gewesen.

Nachmittags vier Uhr beehrten Seine Majestät der König mit Ihrer Majestät der Königin, Sr. Königlichen Hoheit Prinz Friedrich August und Sr. Hoheit Prinz Albert von Sachsen-Altenburg das Turnfest mit Ihrem Besuche und sahen von der Königsloge aus der Darstellung der allgemeinen Freiübungen zu. Nach Beendigung derselben besuchten die Majestäten die Festhalle und verliessen gegen sechs Uhr mit dem Ausdrucke der grössten Befriedigung über die gesehenen turnerischen Leistungen und die ganze Anlage des Festes unter Hochrufen der Menge und unter dem Donner der Böller den Festplatz.

Die allgemeinen Freiübungen.

Nachdem die Letzten vom Festzuge eine Stunde gerastet hatten, erklang das Zeichen für den Beginn der Freiübungen. Die Turner sammelten sich vor den beiden stadtwärts gelegenen Eingängen und betraten in Achterreihen den Freiübungsraum, bildeten durch Nebenreihen Stirnlinien zu 32 und marschierten mit Fassung „Hand in Hand“ und gleichzeitigem Öffnen zu einem Abstande von zwei Armlängen vorwärts; unterwegs vereinigten sich zwei 32-er Linien und marschierten als 64-er Linien auf ihren Platz. Der Abstand von

einer Reihe zur andern war durch Richtfähnchen von verschiedener Farbe an den Längsseiten des Platzes markiert.

Die Ausführung des Aufmarsches liess manches zu wünschen übrig. Zunächst fehlte es bei den Turnern am nördlichen Eingange an der militärisch-turnerischen Schnelligkeit; infolge dessen mussten die Linien der südlichen Säule in der Mitte des Platzes ihren Marsch solange unterbrechen, bis eine Vereinigung mit den Linien der anderen Säule möglich war. Die Richtung der weitermarschierenden 64er Linien war selten musterhaft. Das Bestreben der rechten und linken Führer, geraden Weges auf ihre Vordermänner zu marschieren, bewirkte infolge der dadurch entstehenden grossen Spannung häufig ein- und mehrfaches Aufgeben der Fassung „Hand in Hand“. Somit ging der Eindruck eines schönen Aufmarsches für das Publikum verloren. Dies ist zu bedauern, da bei der Bevölkerung für den Aufmarsch mehr Verständnis vorhanden ist, als beispielsweise für das Wettturnen. Der Aufmarsch war auch bei diesem Feste wie bei den früheren deutschen Turnfesten nur Mittel zum Zweck, nicht Selbstzweck. Wenn man in Zukunft bei den Kreisturnfesten auf einen besonderen Aufmarsch Bedacht nähme, so könnte man wohl auch einmal bei einem deutschen Turnfeste mit der Zumutung an die Turner herankommen, einen mehr oder minder kunstvollen Aufmarsch auszuführen. Wir sollen das Schöne mit dem Nützlichen verbinden, der Turnkunst sowohl als auch den Zuschauern zu liebe.

Die Richtung in den 71 aufmarschierten Linien war zwar nicht tadellos, aber im ganzen gut. Die allergrösste Mehrzahl der Freiübungsturner zeigte das Bestreben, ihrer Pflicht in dieser Beziehung zu genügen; bei einzelnen aber trat das Unvermögen, sich scharf einzurichten klar zu tage. Ungleich weniger gut als in den Linien war die Richtung in den Rotten.

Die Ausführung der Freiübungen bot ein Bild von überwältigender Schönheit und befriedigte Fachleute sowohl als auch Laien. Von einzelnen Übungen wurden die nach Tausenden zählenden Zuschauer zu wahren Beifallsstürmen hingerissen. In qualitativer wie quantitativer Hinsicht hat das Dresdener Turnfest in bezug auf Freiübungsturnen früheren Festen gegenüber einen Fortschritt zu verzeichnen. Die Übungen waren drei Monate vor dem Feste durch die „Deutsche Turn-Zeitung“ bekannt gegeben worden. Eine Hauptprobe fand während der Festtage nicht statt. Das Zeitmass bei der Ausführung und auch die Übungen selbst passten für Turner wie für das Publikum und trugen dem Temperament der Deutschen vollständig Rechnung. Der grosse Freiübungsplatz war im Verhältnis zu seiner Breite und Länge von übenden Turnern entsprechend ausgefüllt. Der Abstand zu zwei Armlängen nach allen vier Seiten ist sehr zu empfehlen, da er zur Erhöhung des Eindruckes wesentlich beiträgt. Steht eine grosse Menge von Turnern eng zusammen, so hat man eine geschlossene Masse vor sich, in die hineinzudringen

das Auge sich vergeblich bemüht. Die Leitung geschah durch sichtbare und hörbare Zeichen und war den bewährtesten Händen anvertraut.

Nach Beendigung der Freiübungen brachten die Turner den Majestäten ein dreifaches Gut Heil! und führten darauf mit Musikbegleitung den vorgeschriebenen Abmarsch aus, welcher vorzüglich gelang.

Wir übergehen vorläufig den sich anschliessenden turnerischen Teil des Tages und gedenken noch kurz des Konzertes in der Festhalle am Abende des 19. Juli. Während sich vor der Festhalle unter den Klängen des Gardereiterchores auf den errichteten Tanzpodien die Jugend, unter die sich auch das ergraute Alter gemischt hatte, den Freuden des Tanzes mit voller Lust hingab, erklangen in der Festhalle von den Sängern des Julius Otto-Bundes und des Elbgausängerbundes unter ihren ausgezeichneten Dirigenten Reichel und Schöne herzerhebende Lieder und Chöre, die mit Orchestervorträgen abwechselten. Die Akustik der Halle erwies sich, namentlich für den Gesang, als vorzüglich. Trotz der unvermeidlichen Unruhe kamen die feinsten Nuancen zur Geltung. Reicher, wohlverdienter Beifall folgte den herrlichen Vorträgen von wertvollen Liedern, mit denen jeder Deutsche schon längst aufs innigste verwachsen ist. Lieder, wie: „Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald“, „Liedesfreiheit“, „das Herz am Rhein“, „der herzige Trost“ von Otto, „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“, Adams liebliches Abendlied „Zuruf an Deutschland“ von Otto, Lied der Deutschen in Lyon“, „das treue deutsche Herz“, Adams „Mein Lieben“ mit neuer Orchesterbegleitung von Reichel, das „Macte imperator“ von Lachner wurden mit jubelndem Applaus aufgenommen und hinterliessen bei allen Zuhörern einen unvergesslichen Eindruck. Bis zum Schlusse hielt das allgemeine Interesse und die mit grosser Lebhaftigkeit geäusserte Bewunderung der Zuhörer an. Unter stets erneuten Ovationen traten Dirigenten und Sänger vom Podium ab.

So klang der erste Festtag in harmonischster Weise aus.

(Fortsetzung folgt.)

Die Vereinigung der deutschen Turnlehrer.

Vortrag, gehalten von O. Schettler-Auerbach in der ausserordentlichen deutschen Turnlehrerversammlung zu Dresden am 20. Juli 1885.

(Fortsetzung und Schluss.)

Aber auch in anderer Beziehung muss Wandel geschaffen werden. Es wird zwar immer so bleiben, dass die dem Versammlungsorte am nächsten wohnenden Mitglieder am zahlreichsten vertreten sind; aber dafür ist dennoch zu sorgen, dass die Bezeichnung „Deutsche Turnlehrerversammlung“ im vollsten Sinne eine wahre wird. Dazu

gehört eben so mancherlei. Wenn ein Turnlehrer weiss, dass er Mitglied der deutschen Turnlehrerschaft ist, so wird er sich weit eher bewogen fühlen, den Besuch der Versammlung zu ermöglichen, als wenn dies nicht der Fall ist. Auch die reichhaltigere Tagesordnung wird anziehender wirken. Vor allen Dingen aber wird dafür zu sorgen sein, dass die Versammlungen zu einer Zeit abgehalten werden, in der sie von möglichst vielen Mitgliedern besucht werden können. Ich weiss wohl, dass dies seine Schwierigkeiten hat. So z. B. erscheint mir Pfingsten am geeignetsten; allein zu dieser Zeit ist der Versammlungsort noch nicht weit genug vorgeschritten in seinen schulturnerischen Leistungen. Aber ich frage: Müssen wir denn immer das Turnen in seiner Vollendung sehen, und ist es nicht viel besser, es in seiner Entwicklung vor sich zu haben? — Viel Leben wird auch dadurch geschaffen, dass die Turnlehrer selbst nicht bloss raten, sondern auch thaten, wie es z. B. bei unseren Versammlungen in Sachsen gang und gäbe geworden ist. — Ferner gehört dazu, dass die Versammlungen in bestimmten Zwischenräumen stattfinden. Wenn es bei der Deutschen Turnerschaft möglich ist, alle vier Jahre zu tagen, warum geht es dann bei uns nicht auch? Jeder muss es schon vorher mit Bestimmtheit wissen, dass im nächsten Jahre die Versammlung der deutschen Turnlehrer stattfindet, dann wird er Bedacht darauf nehmen. Auch müsste jede Versammlung durch Mehrheitsbeschluss bestimmen, wo, wenigstens in welchem Lande, in welcher Provinz die nächste Tagung stattfinden soll. Dann ist der Ausschuss gedeckt und kommt nicht wieder wegen der Ortsfrage in die Klemme, wie weiland 1878, 1879 und 1880. Es braucht dies nicht allemal ein Ort zu sein, der in Sehenswürdigkeiten und nach der Vergnügungsseite hin bevorzugt ist. Wenn nur ein Versammlungs- und ein Turnlokal zur Verfügung stehen, wenn wir wohnen und turnerische Leistungen sehen können, so genügt dies schon einmal. Die Abendzeit wollen wir uns auch in solchem Falle schon einmal selbst auf die angenehmste Weise vertreiben. Ausserdem steht uns ein Turnverein allemal zur Verfügung, der uns im Verein mit den Ortsturnlehrern zeigt, was er leistet, der das Örtliche vorbereitet, für vergnügliche Unterhaltungen sorgt, uns empfängt und in die Umgebung führt. An der von vielen Seiten so gern betonten Erholung der Turnlehrer nach schwerer Arbeit wird es also auch dann nicht fehlen. Gerade der Verkehr der Turnlehrer mit den Ortsturnvereinen ist für uns Sachsen immer ein ausserordentlich erhebender gewesen, und noch überall fanden wir gerade bei den Turnvereinen die freundlichste Aufnahme. — Auch darf sich niemand sagen, wenn er von der Versammlung heimkehrt: Nun ist wieder auf 4—5 Jahre, überhaupt auf unbestimmte Zeit hinaus Ruhe! Nein, er muss in der Zwischenzeit auch für das Gemeinsame angefacht werden, muss sich z. B. fragen: Wie wird nur der Ausschuss diese oder jene der ihm gestellten Auf-

gaben lösen, wird sich der Ausschuss in dieser oder jenen wichtigen Angelegenheit regen oder nicht? Er wird auch selbst den Ausschuss auf dieses oder jenes Vorkommnis von allgemeiner Bedeutung aufmerksam machen. Und der Ausschuss wieder wird Bericht zu erstatten haben über seine Thätigkeit in der Zwischenzeit von einer Versammlung zur anderen, wird also als steter Beobachter auf der Warte stehen müssen, nicht aber seine Thätigkeit für abgeschlossen ansehen dürfen, sobald die Versammlung vorüber ist. Dazu wird es nötig sein, dass der Ausschuss auch in der Zwischenzeit sich des Öfteren mündlich bespricht. Manche Dinge lassen sich zwar auf schriftlichem Wege erledigen, meist aber wird die Abstimmung in einem Rundschreiben ein unsicherer Massstab für den Vorsitzenden sein.

In dem erwähnten Berichte könnte dann z. B. stets der Jahnstiftung gedacht werden. Diese Stiftung sollte uns — Dank der Deutschen Turnerschaft, die sie gegründet, verwaltet und auch in Zukunft zu verwalten hat — ernstlich gemahnen, fester zusammenzustehen; sie ist das jetzt schon Gemeinsame, das uns längst hätte enger verknüpfen sollen. Und wenn die deutschen Turnlehrer immer und immer wieder von neuem und nicht bloss durch einen an sich ziffermässigen Rechnungsabschluss auf diese Segensstiftung aufmerksam gemacht werden, so wird dann auch die Zahl der Mitglieder derselben alsbald eine höhere sein; so aber ist sie seit zehn Jahren nur von 64 auf 82 — sage 82 — gestiegen, während doch die deutschen Turnlehrer nach Tausenden zählen. Ich möchte es nachgerade aussprechen, dass hier eine gewisse Undankbarkeit unserer- und auch meinerseits vorliegt gegen die Deutsche Turnerschaft. Wandel muss hier geschaffen werden, damit es dereinst nicht etwa heisse: Die Deutsche Turnerschaft hat für die deutschen Turnlehrer gesorgt, sie selbst aber haben für sich und für die Jahnstiftung nichts gethan! — Und so könnte vielleicht auch noch in anderer Beziehung ein Einfluss geltend gemacht werden zum Wohle der Turnlehrer selbst. Gerade in dieser Richtung sind in letzter Zeit der Klagen mancherlei laut geworden, z. B. über die ungleichmässige Besoldung und Stellung der Turnlehrer in den verschiedenen Ländern, über Pensionsberechtigung u. s. w. Wäre eine deutsche Turnlehrerschaft da, so könnte wenigstens die ganze Angelegenheit einmal gründlich durchgesprochen werden und der Ausschuss hierzu das Material sammeln, um auf solche Weise zunächst unter den Turnlehrern selbst hierüber volle Klarheit zu schaffen; und so würde sich die Sache, einmal angeregt, schon von selbst und auf Grund des gesammelten Materials weiter spinnen, ohne dass ein direktes Eingreifen sich vorerst nötig machte.

Ich erinnere ferner daran, dass die Einigung in den Übungsformen, die Verbesserung der Geräte, der Turnsprache u. s. w. im Wesentlichen jetzt vom Ausschusse der Deuschen Turnerschaft ausgehen, was doch so recht eigentlich Sache der deutschen Turnlehrer-

schaft wäre. Zwar sind es dort ja auch Turnlehrer mit, von denen der Fortschritt kommt, aber sie thun es doch als Ausschussmitglieder der Deutschen Turnerschaft; zwar wirken auch Turnlehrer in Schrift und Wort für Verbesserung, aber das thun sie doch wieder nur als einzelne. Noch nie oder doch höchst selten wird eine Verbesserung von der deutschen Turnlehrerschaft als solcher gekommen sein. Sie hatte eben keine Gelegenheit dazu, weil sie keine Macht war, keinen Einfluss ausüben konnte. Die deutsche Turnlehrerschaft, wenn man überhaupt bis jetzt von einer solchen reden will und darf, hat sich eben auch in dieser Beziehung von der mächtig gewordenen Turnerschaft überflügeln lassen, und das musste so kommen, weil sie bis heute nicht organisiert war. Das aber ist ein Ehrenpunkt für uns alle. Selbst dann, wenn einmal z. B. vom seligen Kluge in den Versammlungen Verbesserungen an Geräten, oder von unserem Dr. Wassmannsdorff Verbesserungen der Turnsprache vorgeschlagen wurden, so waren sie doch nur von Erfolg, soweit diese Herren sie selbst durchführten, aber nicht war der Versammlung der Erfolg zuzuschreiben, weil sie eben eine lose und keine gestaltende, keine sichtlich nachwirkende sein konnte. Fragen Sie doch nur einmal die Herren, die hier wie dort in den Ausschüssen wirken, wo ihr Einfluss ein viel segensreicherer ist; die Antwort kann nicht zweifelhaft sein. Diese Kräfte sollen ja auch in Zukunft voll und ganz der Deutschen Turnerschaft erhalten bleiben, aber sie sollen entsprechend auch bei uns so wirken können, wie es ihnen dort möglich gemacht worden ist. Auch muss ich noch erwähnen, dass es meinerseits nicht Neid oder Eifersucht auf die Deutsche Turnerschaft ist, wenn ich solches ausgesprochen habe; im Gegenteil, die meisten Turnlehrer gehören ja auch der Deutschen Turnerschaft an, und ich würde der erste sein, der dann dafür stimmte, dass die gesamte deutsche Turnlehrerschaft als Ganzes auch Mitglied der Deutschen Turnerschaft würde, schon damit der Einzelne oder der einzelne Turnlehrerverein weiss, wem er zugehört. Jetzt gehören z. B. in Sachsen zwei Turnlehrervereine dem sächsischen Turnlehrervereine an, sechs aber der Deutschen Turnerschaft. Mein Ideal ist es aber schon längst gewesen, dass alle Ortsturnlehrervereine Sachsens dem Landesturnlehrervereine und mit diesem dem XIV. Turnkreise angehören, und weitergehend der Landesturnlehrerverein der deutschen Turnlehrerschaft, mit dieser aber der Deutschen Turnerschaft. Von besonderen Steuern wäre dabei nicht die Rede, denn von der Mark, die z. B. jetzt jedes Mitglied des sächsischen Turnlehrervereins alljährlich bezahlt, könnten recht wohl alle übrigen Steuern mit bestritten werden. Es würde somit die Organisation der Deutschen Turnerschaft eine noch vollkommenere werden, andererseits aber würden wir einen Faktor bilden, mit dem zu rechnen ist. Wir können eben von der Deutschen Turnerschaft auch in organisatorischer Beziehung viel lernen, und wenn erst zwei solcher

Hebel sich mit voller Wucht ansetzen zur Ausbildung der Kraft und Stärke unseres deutschen Volkes, dann wird die Wirkung denn doch noch eine ganz andere sein, und dabei werden wir selbst gegenseitig von einander lernen, uns gegenseitig höher schätzen als bisher, weil wir eins und einig sind in unserm Thun für die eine grosse deutsche Turnsache.

Alles dies setzt aber nicht bloss die engere Vereinigung voraus, es verlangt auch vor allen Dingen eine Vertretung, einen Ausschuss, ausgestattet mit Macht und Mitteln und mit Verantwortlichkeit. Berührt es nicht einen jeden geradezu peinlich, wenn der jetzige Ausschuss sich selbst öffentlich nur als Einberufer der nächsten Versammlung kennzeichnen darf und einstimmig bekennen muss, dass er nicht das Recht und die Pflicht habe, auch einmal eine ausserordentliche Versammlung einzuberufen, selbst dann nicht, wenn bereits wieder vier Jahre seit der letzten Tagung verstrichen sind, auch dann nicht, wenn es von einem grösseren Landesturnlehrervereine sonderlich beantragt worden ist? Peinlich, sage ich, wenn er die Einberufung anderen anheimstellen muss, weil er selbst sie nicht übernehmen darf? Nun, dann darf er eben alles andere auch nicht und ist zur Unthätigkeit gezwungen bis dahin, wo wieder eine Versammlung in Sicht ist. Nein, eine solche Ohnmächtigkeit ist unwürdig für den Ausschuss! Auch hätte ich es so sehr gern, wenn dieser sich mit vollem Rechte nennen dürfte „Ausschuss der deutschen Turnlehrerschaft", wenn der Vorsitzende sich nennen könnte „Vorsitzender der deutschen Turnlehrerschaft", genau so, wie es in der Deutschen Turnerschaft der Fall ist. Er hat dies zwar schon hie und da gethan, sich sogar 1877 schon einmal als — Vereinsvorstand (!) in der „Deutschen Turn-Zeitung" unterzeichnet, hat aber letzthin eben selbst erklärt, „dass er nicht die deutsche Turnlehrerschaft zu vertreten und ihre Angelegenheiten nicht zu leiten habe". Ja, ja! Wir deutschen Turnlehrer haben eben keine Vertretung — und das bedauere ich im Tiefsten meiner Seele. Von den Professoren bis zu den Fuhrleuten herab weiss eine jede Branche und ein jeder Einzelner, wem er an- und zugehört, nur die deutschen Turnlehrer wissen das nicht.

Aber der Ausschuss muss auch verantwortlich sein; er muss uns Rechenschaft darüber geben, weshalb er z. B. im Jubeljahre der Deutschen Turnerschaft eine Versammlung in die entfernte Stadt Strassburg einberufen will, wenn die deutschen Turnlehrer an sich schon gehalten sind, das deutsche Turnfest zu Dresden zu besuchen; er muss, wie schon erwähnt, Rechenschaft geben darüber, was er von einer Versammlung zur anderen gethan hat zur Förderung der deutschen Turnsache, zur Ausübung der Aufgaben aus der letzten Versammlung; verantwortlich auch in Bezug auf die Leitung der Versammlungen und der Turnlehrerschaft überhaupt. Sofort wird dann auch Regelmässigkeit in die Versammlungszeiten kommen.

Ebenso fällt damit die oft schon ohne allen Grund ausgesprochene Befürchtung, dass sich eine solche Vereinigung allzusehr in das turnerische Leben und Streben der einzelnen Länder einmischen könnte. Zunächst wüsste ich gar nicht, wie dies möglich wäre, und wenn doch, nun, so ist eben der verantwortliche Vorsitzende da, der solches z. B. in den Versammlungen zurückweist. Dass doch immer auch so wenig Selbsterkenntnis vorhanden ist; ich meine, ehe diese Befürchtung ausgesprochen werden durfte, hätte man sich doch erst einmal fragen sollen, ob dies bei den bisherigen Versammlungen vermieden worden ist. Oder ist es schon vergessen, wie man in Stuttgart der Württembergischen Turnweise zu Leibe ging, wie in Braunschweig Reyer das absprechendste Urteil über die Wiener Turnhallen fällte? Ich sage dies nur jener ausgesprochenen Befürchtung gegenüber; meiner Ansicht nach schadet eine solche Auslassung nicht einmal etwas, wenigstens nützt sie auch wieder.

Zur Verantwortlichkeit und zur Machtstellung gehören auch Mittel; ohne Steuern, geringe Steuern, wird's also nicht abgehen. Wie Thoma-München in den „Jahrbüchern" berichtet, hat der jetzige Ausschuss bei den Behörden des Versammlungsortes sogar um Unterstützung nachsuchen müssen. Ich halte das nur für zulässig und würdig, wenn wir selbst uns nicht als völlig Verarmte hinzustellen brauchen, wenn wir also sagen können, dass auch wir einen Teil der Unkosten tragen. In dieser Mittellosigkeit liegt wohl auch der Grund dafür, dass der Ausschuss bisher nicht oder höchst selten eigne Sitzungen abhielt; auch wohl dafür, dass unsere grossen Toten, ein Lübeck, Kluge, Kloss, ohne jedwede offizielle Beteiligung der deutschen Turnlehrerschaft zu Grabe getragen wurden. Und was hat doch gerade die deutsche Turnlehrerschaft, was haben auch die bisherigen Versammlungen diesen Männern zu verdanken! Auch eine GutsMuths-Feier in diesem Jahre wäre so recht Sache der deutschen Turnlehrerschaft an sich gewesen! — Mittel müssen wir also haben. Auch für die Delegiertenversammlungen kann sie Thoma nicht entbehren, und darin liegt so recht klar der Beweis dafür, dass erst der Steuerzahler, also die Vereinigung, da sein muss, ehe von Abgeordneten die Rede sein kann. Und wie gut wird es sein, wenn wir auch zu anderen Zwecken, will ganz im allgemeinen sagen, zu Wohlthätigkeitszwecken für die Turnlehrer, wenn auch ganz allmählich und vielleicht in späterer Zeit erst, einen Grundstock schaffen. Das hält zusammen und fördert den Gemeinsinn unter uns. — Wie aber die Beiträge eintreiben? Nun, das ist auch nur eine scheinbare Schwierigkeit. Für jeden Turnkreis oder für jedes Land könnte ein Kassierer bestellt werden, der bis zu einer bestimmten Zeit die Beiträge an die Zentralstelle ablieferte; gehörten aber die Turnlehrervereine als solche zum Ganzen, so könnten die Steuern gleichzeitig dort mit entrichtet werden, ähnlich wie wieder in der Deutschen Turnerschaft, wo der Gaukassierer gleichzeitig die

Steuern für den Kreis und für die Deutsche Turnerschaft mit erhebt. Die Festsetzung der Beitragshöhe könnte von Versammlung zu Versammlung oder auch statutengemäss geschehen.

Es erübrigt mir nur noch, einige Bedenken zu zerstreuen, die gegen die Vereinigung geltend gemacht worden sind. Da ist zunächst gesagt worden, und auch die Wiener Turnlehrerverbindung spricht dies in ihrer Zuschrift aus, die Österreicher, die Schweizer u. s. w. könnten dann nicht mehr teilnehmen. Nun, die Schweizer haben sich doch wohl bisher nur als unsere Gäste angesehen; sie werden uns auch für die Zukunft äusserst willkommen sein. Was aber unsere deutschen Brüder in Österreich anlangt, so ist angesichts des überhandnehmenden Deutschenhasses die Befürchtung allerdings keine leere. Aber es ist mir da ein Ausweg eingefallen, auf dem Sie uns, werte Genossen aus Österreich, nimmermehr entführt und entfremdet werden können. Das Anstössige bei Ihnen daheim könnte lediglich in dem Worte „Verein“ gefunden werden. Nun gut, sehen wir davon ab, lassen wir den Verein ganz fallen, nennen wir uns einfach „Deutsche Turnlehrerschaft“; der Name „deutsche Turnlehrerversammlung“ bleibt ja ohnehin bestehen. Meine Kollegen vom Ausschusse des sächsischen Turnlehrervereins, die anwesenden Mitglieder des letzteren und ebenso die Antragsteller stimmen mir sicher zu, wenn ich den ursprünglich gewünschten Namen Turnlehrerverein, der mir selbst nicht so recht zu Kopf und Gemüt will, gänzlich aufgebe. Genau so, wie Sie jetzt, liebe Genossen aus Österreich, hier sind als Mitglieder der Deutschen Turnerschaft, können Sie in Zukunft auch ohne alle Bedenken bei uns wieder willkommene Einkehr halten als Mitglieder der Deutschen Turnlehrerschaft; zumal dann bleibt es ganz beim Alten, wenn dieselbe ein Glied der Deutschen Turnerschaft wird.

Es ist auch gesagt worden, wir wollten die „Alten“ los sein. Das ist erdichtet. Wir sind stolz auf unsere Alten; sie sollen und werden uns auch in Zukunft führen, aber als Heerführer, also ausgestattet mit mehr Rechten, allerdings auch mit mehr Pflichten; kurz, mit mehr Macht. Nicht mehr bloss dem Namen nach, sondern in Wirklichkeit sollen sie unsere Führer sein. Und wenn ich selbst heute so manches sagen *musste*, was scheinbar dem jetzigen Ausschusse zur Last fällt, so muss ich gleichwohl das Wort scheinbar betonen, weil er eben nicht die Macht hatte, mehr zu thun. Er hat aber gethan, was er unter den gegebenen Verhältnissen thun konnte und thun durfte. Eine Gefahr liegt allerdings für unsere lieben Alten sehr nahe dann, wenn sie noch länger gegen einen festeren Zusammenschluss Front machen. Dann wird das Wort: „Wie oft habe ich dich versammeln wollen wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel — *und ihr habt nicht gewollt!*“ lediglich auf sie zurückfallen.

Von anderen wird gefürchtet, dass durch solchen Zusammenschluss zuviel Bureaukratismus in die Versammlungen komme. Hier kann ich aus Erfahrung versichern, dass dem nicht so ist, wenigstens für unsere Verhältnisse nicht. Was bleibt denn für die Versammlungen Geschäftliches übrig? Die Wahl des Vorstandes? Die hatten wir bisher schon. Die Wahl des Ortes? Diese ist in drei Minuten zu erledigen, sobald der Ausschuss Vorschläge macht. Der Vortrag der Rechnung und des Ausschussberichtes? Auch der braucht nicht viel Zeit. Ebenso ist es mit der Festsetzung der Tagesordnung. Von Zeit zu Zeit wird freilich eine Verbesserung des Grundgesetzes eintreten müssen, allein, diese ist auch vom Ausschusse vorzubereiten. Anders freilich wäre es, wenn unsere Versammlungen zu Delegiertensitzungen zusammenschrumpften.

Ferner: Der Schwerpunkt unserer Thätigkeit liege in den Orts- und Landesvereinen. Wer aber in aller Welt will denn diese Vereine in ihrer Thätigkeit hemmen? Wir nicht! Im Gegenteil, gehoben wird letztere, weil sie getragen ist vom Anschlusse an das grosse Ganze. Ebenso können wir nicht einsehen, wie sich eine solche allgemeine Vereinigung in die Organisation der Einzelvereine unvorteilhafter Weise einmengen sollte. Das werden diese sich einfach verbitten, gerade so, wie sich auch die einzelnen Gaue und Kreise der Deutschen Turnerschaft keine organisatorischen Vorschriften machen lassen. Wo aber noch kein Leben ist, dort könnte Leben werden, und wo die Thätigkeit noch zu kraftlos ist, dort könnte sie erstarken durch den Anschluss an das Ganze, genau so wieder, wie es in der Deutschen Turnerschaft der Fall gewesen ist.

Wie man aber dazu kommt, von einem „Betreibjagen“ der ganzen Angelegenheit zu reden, wenn dieselbe schon seit zehn Jahren auf der Tagesordnung steht, das kann ich nicht einsehen. Wir hätten bei solchem Schneckengange kein Sedan erobert.

Oder wenn gar gesagt worden ist: „Lieb' Vaterland, kannst ruhig sein, 's geht auch fort ohne Turnlehrerverein“, so halte ich das nachgerade für ein Herabziehen der uns an's Herz gewachsenen Sache in den Staub. Fort geht's allerdings, fort geht's erst recht ohne die sogenannten freien Versammlungen, fort geht's schliesslich ohne Turnlehrer überhaupt, aber man frage mich nur nicht, wie. Weg mit diesem hässlichen Ausspruche! —

Ich habe Sie, meine Herren, nur noch zu bitten, in diesem der Turnerei so geweihten Jahre einen Grundstein zu legen zum Weiterbaue derselben. Vor gerade 100 Jahren trat ein GutsMuths in Schnepfenthal als Turnlehrer ein, vor 75 Jahren traf ein Jahn seine ersten Vorbereitungen zur Gründung des Turnplatzes in der Hasenheide, vor 50 Jahren erweckte ein Heubner die Turnerei von neuem in unserem Vogtlande, vor 25 Jahren erliessen ein Georgii, Götz, Angerstein und Callenberg den Ruf zur Sammlung an die deutschen Turner — lassen Sie in Dankbarkeit und in Erinnerung an diese

Personen und Thaten auch den Ruf zur Sammlung nicht an Sich verhallen und uns ein festes Band schliessen um die deutsche Turnlehrerschaft zur Förderung unserer gemeinsamen Sache, zur Ehre und Kräftigung unseres grossen deutschen Vaterlandes!

Deutsche Turnschriften.

Allerlei für Deutschlands Turner. Unter Mitwirkung von (13) Turnautoritäten herausgegeben von Arthur Scholem. 1885. Selbstverlag. Druck von Siegfried Scholem-Berlin. 120 S., 1 M., elegant in Leinwand gebunden 1,60 M. In Kommission bei Schmidt & Sternaux-Berlin.

Angesichts des vorliegenden vortrefflichen Sammelbüchleins, welches durch die Namen der Mitarbeiter glänzend in die Erscheinung tritt, muss derjenige, dem die einheitliche Förderung der Turnlitteratur am Herzen liegt, sein aufrichtiges Bedauern darüber aussprechen, dass so vorzügliche, für die Buchform einzeln nicht geeignete Aufsätze, die keinen inneren Zusammenhang, keine Beziehung zu einander haben und sich selbst auch als „Allerlei“ vorstellen, der „Deutschen Turn-Zeitung“, kurz, den Fachzeitschriften gewissermassen entzogen sind. Solche Aufsätze wünscht der Turner in seinem Wochenblatte zu lesen; nun muss er sie besonders kaufen, denn kaufenswert sind sie. „Die Namen der Mitarbeiter sprechen für den Wert“ ist in diesem Falle keine blosse Redensart.

Wie verlautet, soll dieses Unternehmen alle Jahre als Turneralmanach wiederholt werden, wenn das Glück günstig ist. Wir teilen hier die Mitarbeiter — dem Herausgeber lag wohl nur das Sammeln und Drucklegen ob — in folgende Gruppen ein: Die Dichter J. C. Lion (8 Denksprüche in die Stammbücher junger Turner), Carl Schacko (Fromm, froh, frisch, frei), A. Hermann (Zum sechsten deutschen Turnfest), die Historiker C. Euler (Jahn und Arndt), K. Wassmannsdorff (Zur Geschichte des Reckes), die Praktiker Th. Bach (Alte Herren-Riegen), O. Schettler (Hemmungen im Leben der Turnvereine), M. Zettler (Vom Turnplatz für den Turnplatz, 2 Übungsfolgen von Frei- und Ordnungsübungen und 3 von Reckübungen), A. Böttcher (Vom Vorturner: Charakter, Leistungsfähigkeit, Lehrgeschick:) C. Boethcke (Das volkstümliche Turnen bei Volksfesten). Dazu treten als Freunde turnerischer Erinnerungen Ed. Angerstein (Geschichte der deutschen Turnfeste), G. H. Weber (Vor mehr als zwei Jahrzehnten), C. Schacko (Wozu das Turnen auch einmal gut war, an Ph. Feddern) und F. Marx (Der Giessener „Schwarze“ Chr. Sartorius).

Es lässt sich nicht in Abrede stellen, dass die Idee einer jährlichen Sammlung von Musteraufsätzen der Gegenwart eine entschieden praktische ist und in Verbindung mit einem „Turner-Kalender“

(historischsn Gedenktagen, Notizen und Winken u. a.) sogar eine glückliche genannt werden kann. Dr. H. Brendicke.

Kurzer Abriss der Entwickelungsgeschichte des deutschen Schulturnens von Jaro Pawel. Verlag von Rudolf Lion, Hof. 1885. S. 93. Preis 1,50 Mk.[1])

Der Verfasser hat in dem uns vorliegenden Buche alles dasjenige zusammengestellt, was hier und dort in Regierungserlassen und amtlichen Verordnungen, in der Schulturnstatistik von 1873, so wie in einer grossen Anzahl kleiner Druckschriften über die Entwickelung des deutschen Schulturnens zerstreut zu finden ist. Den nach Anhaltepunkten auf diesem Gebiete Suchenden hat der Verfasser durch seine Arbeit somit einen grossen Dienst erwiesen.

In fünf Abschnitten sind folgende übersichtliche Zusammenstellungen gegeben: Die Entwickelung des Schulturnens 1) im Königreich Preussen; 2) im nordwestlichen Deutschland; 3) im westlichen Deutschland; 4) im südlichen Deutschland; 5) in Österreich. Der 6., 7. und 8. Abschnitt behandeln in Kürze die allgemeinen deutschen Turnlehrertage, die Turnlehrerbildungsanstalten und die Turnlehrervereinigungen. Angehängt ist ein Personen- und Ortsverzeichnis.

Da, wo die Quellen reichlicher flossen, finden wir auch den Stoff vom Verfasser weiter ausgeführt als an den Stellen, wo nur dürftige Anhaltepunkte vorlagen.[2]) In einzelnen Punkten wird eine weitere Auflage der Schrift wohl Verschiedenes richtig zu stellen haben. So z. B. auf S. 9, wo es heisst, dass die Entwickelung des Potsdamer Turnwesens auf Telle besonders zurückzuführen sei. Unseres Wissens hat um die Verbreitung und Einführung des Schulturnens in Potsdam in früheren Jahren der Militär-Waisenhaus-Inspektor Keil das grösste Verdienst, und die schulmässige Organisation verdankt Potsdam dem jetzigen Oberturnlehrer Fischer, dem Nachfolger Keils.

So hätten auch wohl bei der Entwickelung des Turnwesens in Hannover die Namen Sonne und Puritz genannt werden müssen.

Diese hervorgehobenen Punkte sollen indessen den praktischen Wert des Buches, wodurch eine Lücke in unser Turnliteratur auszufüllen versucht ist, in keiner Weise schmälern. Es bietet als „kurzer Abriss“ eine reiche Fülle von Material, welches zur Hand zu haben in sehr vielen Kreisen Bedürfnis ist.

Braunschweig. A. Hermann.

[1]) Fast gleichzeitig mit der vorhergehenden Besprechung eingegangen, geben wir auch noch diese besondere Anzeige unseres geschätzten Mitarbeiters. D. Red.

[2]) Sehr eingehend führt die Schrift mit Recht z. B. die Entwickelung des Darmstädter Schulturnens unter Spiess und dessen Nachfolgern aus.

Kurzer Abriss der Entwickelungsgeschichte des deutschen Schulturnen und **Deutschlands Turner** — eine Auswahl biographisch-literarischer Gedenkblätter zur 25jährigen Jubelfeier der Deutschen Turnerschaft —

sind die Titel zweier so eben erschienenen Schriften. welche den rührigen Turnschriftsteller und Lektor an der Wiener Universität Jaro Pawel zum Verfasser haben.

Beide, wenn auch nicht gerade in dieser Absicht abgefasst, ergänzen einander, insofern als die erstere im Verfolge der ihr zugewiesenen Aufgabe nicht umhin kann, eine grosse Menge von Männern, die sich um die Einführung des Turnens in die Schulen der verschiedenen Landesteile oder um die Fortbildung desselben in den betreffenden Anstalten verdient gemacht haben, zu nennen. und zwar, damit der Faden nicht zu oft unterbrochen würde, ohne Näheres über das Vorleben derselben u. s. w. zu berichten; die zweite eine Anzahl der am meisten genannten unter den, übrigens grösstenteils noch lebenden, Turnschriftstellern oder Lehrern und Pflegern des deutschen Turnens herausgreift, um das Wichtigste aus dem Leben und Wirken derselben mitzuteilen und insbesondere ihre schriftstellerische Thätigkeit zu charakterisiren.

Darauf, dass die erste Schrift einen ausgebreiteten Leserkreis auch ausserhalb des Kreises der Fachmänner finden würde, hat der Verfasser wohl schwerlich gerechnet; um so mehr ist es Pflicht, den Fleiss anzuerkennen, mit welchem auch fernliegende Spezialquellen benutzt sind, um das Bild von den Hemmnissen oder Begünstigungen, auf welche die Turnerei in den einzelnen Landesteilen gestossen ist, vollständig und wahrheitsgetreu zu entrollen. Für den dereinstigen Schreiber einer Encyclopädie des deutschen Turnens ist dies Werkchen eine nicht zu unterschätzende, ja unentbehrliche Vorarbeit.

Ebendies lässt sich auch von dem zweiten Büchlein sagen, zumal der Verfasser keine Mühe und auch wohl pekuniäre Opfer nicht gescheut hat, um den verzettelten Stoff zusammentragen. Wir möchten aber höher als dies den Nutzen veranschlagen, den es schon jetzt jedem gewähren wird, der es in die Hand nimmt, sobald es ihm darauf ankommt, Genaueres über eine ihm irgend wie näher getretene bedeutendere turnerische Persönlichkeit zu erfahren. Der verständiger Weise beigefügte — leider in so vielen deutschen Büchern vermisste — kleine Index der alphabetisch geordneten 116 Namen wird ihm die Erreichung seines Zweckes sofort ermöglichen.

Wir empfehlen daher die Anschaffung dieses Büchleins dringend sowohl den Vereinen für ihre Bibliotheken, als den einzelnen Turnern.

Dr. G. Hartung, Wittstock.

Bücher-Anzeigen.

42) *Die Lehre der Turnkunst.* Von Adolf Spiess. 4. Teil. Die Gemeinübungen. 2. Auflage. Basel. Verlagsbuchhandlung von B. Schwabe. 1885. Preis 4 M. 227 S.

43) *Das Turnen in der Volks- und Bürgerschule, sowie in den Unterklassen der Mittelschulen.* Von W. Buley und K. Vogt. 2. Teil. Das Turnen im 6., 7. und 8. Schuljahre. Wien 1885. Verlag von Pichlers Witwe & Sohn. 156 S.

44) *Handbuch für Vorturner.* Übungsfolgen für das Geräteturnen in Turnvereinen und in den oberen Klassen der Mittelschulen. 2. Stufe mit 13 Figuren von Ludwig Pezolt. Wien 1886. Verlag von Pichlers Witwe & Sohn. 82 S.

45) *Das Wichtigste aus der Methodik des Turnens für Volksschullehrer.* Von E. Steckel. Köthen. Paul Schettler's Verlag. 1885. Preis 80 Pf. 96 S.

46) *Praktisches Handbuch der Fechtkunst.* Von B. Weiland, Fechtlehrer in Wiesbaden. Wiesbaden, Druck und Verlag von R. Bechtold & Comp. 1885. Preis 3,50 M. 211 S.

47) *Dramatische Festgabe.* Drei Lustspiele von Wilhelm Schnitter. Berlin 1885. Kommissionsverlag von P. Scheller's Buchhandlung.

Nachrichten und Vermischtes.

Berlin. (Turnverordnung.) Im Monat März erliess das Königlich Preussische Kultusministerium an alle Schulbehörden folgende Verordnung:

Der amtliche neue Leitfaden für den Turnunterricht in den Preussischen Volksschulen (Berlin, Verlag von Wilhelm Hertz, 1868) führt alle Freiübungen, sowie alle Gerät- und Gerüstübungen auf, welche in diesen Schulen vorgenommen werden sollen. Daraus ist auch ersichtlich, welche Geräte für die bezüglichen Übungen erforderlich sind:

1) Holzstäbe in entsprechender Zahl der gleichzeitig Turnenden;
2) ein langes Schwungseil;
3) ein Sprunggestell (= zwei Ständer und eine Schnur) und ein Sprungbrett;
4) ein Reck;
5) zwei Barren von verschiedener Weite und Höhe;
6) zwei (ein Paar) senkrechte Kletterstangen;
7) eine schräge Leiter und ein Sprossenständer;
8) zwei Schwebebalken.

Wo die Zahl der Turnenden es notwendig macht, sind Sprunggestell, Sprungbrett, Reck, Barren und Kletterstangenpaare doppelt, eventuell dreifach zu beschaffen.

Ich verweise indess auf die Einleitung des Leitfadens, wo es in § III Betrieb des Turnunterrichts heisst:

Die in [ ] eingeschlossenen Übungen werden nur dann betrieben, wenn Zeit zu deren Einübung übrig bleibt, wenn der Lehrer selbst mit ihnen vollkommen vertraut ist, und wenn die zu ihrer Ausführung nötigen Gerüste und Vorrichtungen beschafft werden können.

Hiernach findet die normale Turneinrichtung in den preussischen Volksschulen eine Einschränkung an der Leistungsfähigkeit der Schulgemeinden. Thatsächlich ist diese nicht überall in gleichem Masse vorhanden, sondern bald grösser bald geringer. Sonach wird auch, was an Turneinrichtungen zu fordern ist, nicht in allen Fällen das Gleiche sein, vielmehr wird die Aufsichtsbehörde zu prüfen und zu bestimmen haben, was unter gegebenen Verhältnissen von der vorgeschriebenen Turneinrichtung nachgelassen werden kann und was zu fordern ist.

Die Frage nach der Ausrüstung der Turnplätze findet im Vorstehenden im Allgemeinen ihre Beantwortung. Da indess die Königliche Regierung ihre Anfrage speziell darauf gerichtet hat, welche Turngeräte unter allen Umständen auch auf den Turnplätzen ein- und zweiklassiger Landschulen aufgestellt werden müssen, so erwidere ich, dass zwar der Leitfaden einen Unterschied zwischen Stadt- und Landschulen nicht macht, dass aber in den fraglichen Schulen, wenn die Leistungsfähigkeit der Schulgemeinde gering ist, oder wenn der Lehrer diejenige turnerische Ausbildung nicht besitzt, welche für die Benutzung von anderen Geräten nothwendig ist, die Ausrüstung sich auf Holzstäbe, Schwungseil, Sprungvorrichtung und Reck beschränken kann.

Wenn ferner die Königliche Regierung eine Auskunft darüber wünscht, wie viel Quadratfläche bei Anlegung neuer Turnplätze auf dem Lande pro Kind in Anspruch zu nehmen ist, a. wenn der qu. Platz nur als Turnplatz, b. wenn er zugleich als Turn- und Spielplatz benutzt werden soll, so bemerke ich, dass auch hier die Forderungen nach den konkreten Verhältnissen gestellt werden müssen. Wo diese keine Hindernisse bieten, wird der Turnplatz, wenn sämtliche Geräte, die für den Unterricht in den Volksschulen vorgesehen sind, aufgestellt werden, für 40 Schüler auf 400 qm zu bemessen sein. Soll aber der Turnplatz zugleich als Spielplatz dienen, so wird eine grössere Anlage (1500 qm) erfordert. Es kann indessen angenommen werden, dass auf dem Lande andere Plätze (Anger, Wiese, Brachfeld etc.) wenigstens zeitweise für Turnspiele zur Verfügung stehen, so dass von der Beschaffung sehr grosser, auch zum Spiel geeigneter Turnpläize, die örtlich sich oft nur mit verhältnismässig sehr grossen Kosten herstellen lassen, abzusehen ist.

Hiernach weise ich die Königliche Regierung an, in der beregten Angelegenheit nicht generelle Anforderungen aufzustellen, die doch in den meisten Fällen eine Modifikation erfahren würden, sondern in jedem einzelnen Falle zu prüfen, was unter bestimmten Verhältnissen an der normalen Turneinrichtung nachgelassen werden kann, und was als unerlässlich zu fordern ist.

Blasewitz b. Dresden. (Ein Akt dankbarer turnerischer Gesinnung) vollzog sich am Turnfestsonntag abseits von dem lauten Festleben der Stadt in unserem schon von Schiller geliebten Sommerfrischenorte. Seit Jahren schon bewohnt sein trautes Heim im Wald-

parke Herr Stadtrat Heubner aus Dresden, den die Turner des sächsischen Vogtlandes ihren Turnvater nennen. Und an jenem Sonntag, den der Himmel mit seinem schönsten Glanze schmückte, zog auf beflaggtem Dampfschiff die Schar der Vogtländer unter der Führung ihrer Festredner Schettler-Auerbach und Booz-Plauen zu ihrem verehrten Heubner, um ihm in herzlichen Worten aufs neue die alte Zuneigung der Herzen zu verkünden und ihm als sichtbares Zeichen eine Gedenktafel zur Erinnerung an seine Verdienste zu überreichen. Heubners Name ist den Turnern auch ausserhalb Sachsen nicht fremd und gern benutzen wir darum die Notiz über sein Schicksal, die uns von richtiger Freundeshand zur Verfügung gestellt wird.

Otto Leonhard Heubner. geboren 1812 zu Plauen i. V., 1833 Gerichtsaktuar daselbst, 1837 Gerichtsdirektor zu Mühltroff, 1843 Kreisamtmann zu Freiberg, 1848 Abgeordneter für die Nationalversammlung zu Frankfurt, Mitglied der 1. sächsischen Kammer und 1849 Mitglied der provisorischen Regierung zu Dresden, ist nicht nur von den Turnern des Vogtlandes als ihr „Turnvater“ hochgeehrt, auch den Dichter in ihm weiss sein Heimatland hochzuschätzen. Während seiner Studienzeit verweilte er gern und oft mit Julius Mosen. Seine eigenen herrlichen Gedichte aus früherer Zeit gaben seine Brüder „zum Besten seiner Familie“ i. J. 1850 mit seiner kurzen, aber hochinteressanten Biographie heraus, zu einer Zeit also, wo Heubner, der zum Tode Verurteilte und später zu lebenslänglichem Zuchthaus Begnadigte, noch hinter den Kerkermauern der Festung Königstein schmachtete. Das folgende Gedicht stammt aus dem Jahre 1837 und wird als sein vollständiges politisches Glaubensbekenntnis angesehen. Dass über der Dresdner Maierhebung der Stab zu brechen war, das leuchtet heute wohl einem Jeden ein; über Heubners Beteiligung an derselben aber haben selbst seine Feinde und seine Richter die Anerkennung ausgesprochen, dass sie nur den reinsten und edelsten Beweggründen, der Liebe zu Volk und Vaterland, entsprungen sei. Noch heute amtiert O. L. Heubner trotz seiner 73 Jahre in voller Frische und zu Aller Freude als Stadtrat für das Schulwesen zu Dresden. *)

Der Turner Vaterlandslied.

Es giebt ein Wort, das, wo's erklingt,
Der Turner Herzen warm durchdringt,
Und hoch zu Berg und tief zu Thal
Und weit durch's ganze Land zumal,
Wo nur der Turner Masten steh'n.
Und wo der Turner Fahnen weh'n.
Von Gau zu Gau, von Ort zu Ort
Ertönet hell das Jubelwort:
Frisch Turner! Herz und Hand
Für's Vaterland!

Wem sprudelt seiner Quellen Born?
Wem perlt sein Wein, wem reift sein Korn?
Es trägt der Ahnen Gruft im Schooss,
Und zieht dereinst die Enkel gross.
Es birgt des Vaters eignen Heerd,
Die Mutter hat uns d'rin genährt,
Und reich und kraftvoll. süss und traut
Ertönt der heimathliche Laut. —
Frisch Turner! Herz und Hand
Für's Vaterland!

*) Jahns Worte, „Die Nachwelt setzt jeden in sein Ehrenrecht, denn der Geschichte Endurtel verjährt nicht und brachte allemal der verfolgten Tugend den Freispruch“, haben sich auch an Heubner bewährt. Möge sein trautes Waldheim im Parke von Blasewitz noch recht lange Glück und Frieden spenden gegenüber den Schrecken des Zuchthauses Waldheim, die er über ein Jahrzehnt wie ein Held ertragen! D. R.

O Vaterland! o reiche Saat,
Mit der dich Gott gesegnet hat;
Dass sie gedeih' und blüh' und grün',
Sei deines Volkes ernst Bemüh'n!
Gieb allen Deutschen recht und echt
Auf Ehr' und Glück ein gleiches Recht,
Dass sich der erst' und letzte Mann
Des süssen Lebens freuen kann!
Frisch Turner! Herz und Hand
Für's Vaterland!

Zwar giebt's zum Heil der Wege viel;
Wir aber turnen uns an's Ziel!
Wir lieben gleiche Lust und Last,
Wir lieben gleiche Müh' und Rast,
Wir wissen nichts von reich und arm:
Den Schwachen trägt des Starken Arm;
Und ruft zum Mahl das Rastgebot,
So theilen wir das gleiche Brod.
Frisch Turner! Herz und Hand
Für's Vaterland!

Wir wissen nichts von Knecht und Herrn,
Doch folgen wir dem Führer gern.
Wir fliegen stürmisch unsre Bahn,
Doch nach der Ordnung weisem Plan.
Wie tobt die ungestüme Kraft!
Kein Hinderniss, das Mühe schafft!
Doch beugt sich auch der kühnste Drang
Vor des Gesetzes heil'gem Zwang.
Frisch Turner! Herz und Hand
Für's Vaterland!

Von solchem Sinn und Geist durchweht
Bleibt, Turner, wo ihr steht und geht!
Im Fürstensaal, im Volkesrath,
Im Richterstuhl und im Ornat,
Ihr auf dem Markt, ihr auf dem Feld,
Ihr in der Werkstatt und im Zelt
Bleibt treu! und singt das alte Lied
Und werdet nie zu singen müd':
Frisch Turner! Herz und Hand
Für's Vaterland!

Und wenn es Fürst und Bauer singt,
Und wenn's von allen Lippen klingt,
Und wenn's nicht blos von Lippen kommt,
So recht von Herzensgrunde frommt,
Wenn Fürst und Volk im Rath zugleich,
Ein Recht im ganzen deutschen Reich,
Ein Heil vom Belte bis zum Rhein;
Dann, Brüder, stimmet jubelnd ein:
Frisch Turner! Herz und Hand
Für's Vaterland!

Bonn. (Zum heutigen „reigenwürdigen" Mädchenturnen) schreibt die „Zeitschrift des Zentralvereins für Körperpflege in Volk und Schule" folgende beachtenswerte Worte:

Für das Mädchenturnen werden heute vielfache Stimmen laut. Man beruft sich auf den so häufigen Schiefwuchs der Wirbelsäule bei Mädchen, auf die so erschreckend häufige Bleichsucht, auf die vielfachen Magenerkrankungen unserer Mädchen und Frauen, kurz, im Namen der Gesundheitspflege wird an Staat und Gemeinde der Ruf gerichtet, das Turnen an den Mädchenschulen zu fördern oder vielmehr einzuführen. Es giebt genug Ärzte, welche gerade an den Mädchenschulen einen gesundheitlichen Turnunterricht für notwendiger erklären als das Turnen an den Volksknabenschulen. Auch die Turnlehrer und Turnlehrerverbindungen, welche wie ein eben erschienenes Flugschriftchen von Dr. H. Brendicke, Turnlehrer in Salzburg, wieder beweist, unermüdlich für die Mädchenturnsache eintreten, berufen sich auf den gesundheitlichen Wert in erster Reihe, wenn es gilt, weitere Kreise von dem Nutzen des Mädchenturnens wirksam zu überzeugen.

Man versteht ja auch leicht, wie wertvoll die anregende Bewegung sein muss, welche die verschiedenen Gang- und Hüpfarten, welche besonders Freiübungen und Übungen mit Stab und Hantel bieten. Man

lässt sich vom Arzte gern belehren, wie kräftigend für die Entwicklung der Brustorgane Gerätübungen sind, natürlich in der für Mädchen überhaupt geeigneten Auswahl, wie sehr im besonderen die Übungen am Rundlauf, an den Ringen und am Reck beitragen, die Rückenmuskulatur zu kräftigen und Verkrümmungen derselben vorzubeugen.

Dagegen scheinen in der Praxis des Mädchenturnens, ganz besonders an den höheren Töchterschulen, ganz andere Gesichtspunkte vorzuherrschen. Da nehmen die „ethischen", die „ästhetischen" Gesichtspunkte die erste Stelle ein, da werden — für die Gesundheitspflege herzlich gleichgültige — Ordnungsübungen im Übermass, im Übermass besonders Reigen getrieben. Warum berief man sich nicht auf diese „ungleich wichtigeren" Gesichtspunkte als es galt dem Turnen bei den Mädchen einen Platz zu erobern?

Ganze (?) zwei Stunden körperliche Übung sind schon herzlich wenig, wenn sie wirklich ausgenutzt werden, wenn sie wirklich mit Turnen ausgegefüllt werden. Aber nein! Da soll zur Weihnachtsfeier ein Weihnachtsmärchen ausgeführt werden mit einem Winzerinnenreigen, einem Elfenreigen, und was das betreffende Fräulein unter den Lehrerinnen, welches das ganze erdacht, womöglich gar in Reime gesetzt, noch alles für Gestalten nötig hat. Das ganze kostet viele Vorübungen — dazu eignen sich selbstredend die beiden Turnstunden — denn die wissenschaftlichen Stunden — davon kann doch keine Rede sein. Und die Turnlehrerin ist oft auch eine so grosse Freundin von Reigen, im letzten Jahre hat sie bei der Vorstellung der Schule in jeder Klasse einen, in der höchsten Klasse sogar zwei Reigen*) vorgeführt, da wurde zu jedem „Ich weiss nicht, was soll es bedeuten, dass ich so traurig bin" gehüpft, und ähnlichen schönen Liedern. Es klappte trefflich, nun die armen Kinder hatten auch lange genug daran üben müssen.

Die Zuschauer, vor allem aber die Zuschauerinnen waren ganz entzückt. Ein ältliches Fräulein pries den Reigen als den Wiederbeginn einer schönen edlen Tanzkunst. Sie begreife nicht, wie ein gebildeter Mensch an den heutigen Tanzen Geschmack gewinnen könne. Wie edel, wie plastisch schön sei der Reigen — gerade schritten einige Kinder, ängstlich den Takt vor sich hinzählend vorbei — Spiess habe, wie ein berühmter Turnschriftsteller so schön sagt, dem Tanz nun wieder eine ethische Grundlage gegeben; auf der die Pädagogik der Gegenwart sicher weiter bauen könne.

Ein etwas derber Herr widersprach heftig, meinte Reigen würden nun schon X-Jahre lang gehüpft und gegangen und gesprungen in Schulen und Turnsälen, und seien von hohen Autoritäten gepriesen worden, aber noch nie habe er davon gehört, dass erwachsene Damen in Tanzsälen Reigen schreiten. Ach wie viel himmlisch schöner dünkt diesen so ein Walzer an der Brust eines flotten hübschen Tänzers. Entzückend, man möchte gar nicht aufhören! Da komme einer von der Pädagogik und predige Ethik und Ästhetik!

Im übrigen mögen Mädchenturnmeister und vor allem Mädchenturnmeisterinnen bei den geliebten Reigen verbleiben, und dieselben noch

---

*) S. z. B. in der Berliner Monatsschrift für das Turnwesen 1885, Heft 5, wo ein derartiger Verlauf einer Schlussvorstellung mitgeteilt wird.

recht „ausbilden“. Nur mögen sie aufhören die Gesundheitspflege für ihr Thun ins Feld zu führen. Sagt doch dem Stadtrat zu N., es sei gut, wenn an der und der Mädchenschule eine Turnhalle gebaut werde, und Ordnungsübungen und deren letzte und höchste Anwendung, Reigen betrieben würden. Denn der Tanz müsse eine ethische und ästhetische Grundlage erhalten. Vielleicht erwärmt sich der betreffende Gemeinderat für die „pädagogischen“ Forderungen — und baut.

Inzwischen hoffen wir, dass immer mehr Turnlehrer unserer Ansicht werden und die wenigen Turnstunden auch mit wirklichem Turnen und nicht mit Tändeleien ausfüllen. Sind Reigen so absolut notwendig, warum nicht die Gesangstunden dazu nehmen? Musik und Tanz stehen sich doch nächer als Turnen und Tanz.

Dresden. (Dr. Herrmanns Schülerreise.)

Wandre, du junges Blut,
Ob Regen, ob Sonnenstrahl,
Rüstig und wohlgemut,
Frisch über Berg und Thal.

Bei den regen Bestrebungen mancher unserer höheren Schulen, ordentlich organisierte Schülerreisen einzuführen, dürfte es interessieren, die Ordnung der in den jüngsten grossen Ferien stattgefundenen fünften Schülerreise des Oberlehrer Dr. Herrmann in Dresden kennen zu lernen, die folgendermassen von ihm festgestellt wurde.

Nachdem derselbe 1879 seine erste Schulgesellschaftsreise (Ziel: Lausitzer-, Iser-, Riesen-, Heuscheuer-Gebirge und Nordböhmen), 1881 die zweite in das Erzgebirge, Fichtelgebirge, fränkische Schweiz und Böhmerwald, im Jahre 1882 die dritte nach Thüringen und in die hohe und lange Röhn, die vierte 1884 in das Lausitzer-, Iser-, Riesengebirge und Nordböhmen zu allseitiger Befriedigung ausgeführt hat, glaubt er, unterstützt durch seine Erfahrungen und veranlasst durch Liebe zur Natur und zu der heranwachsenden Jugend, deren Bildung sein Beruf ist, die fünfte derartige Reise unternehmen zu sollen, deren Ziel der sogen. Bayrische Wald, der Böhmerwald (Rachel, Kubani, Wewald, Plöckenstein etc.), sowie das Donauthal von Linz bis Regensburg sein wird und deren Ordnung und Bedingungen nachstehend folgen.

1) Der Unternehmer der Reise bezweckt, den ihn begleitenden jungen Leuten neben körperlicher Erholung die Möglichkeit zu vermitteln die charakteristischsten Strecken der Gebirgsländer wandernd beobachten und verstehen zu lernen. Die Gemeinschaftlichkeit des Unternehmens soll eine persönliche Annäherung und Ausgleichung sowie die Erlangung einer gewissen Selbstständigkeit im Auftreten herbeiführen, namentlich aber auch die Teilnehmer daran gewöhnen, die durch den Zweck der Reise gebetenen Einschränkungen nicht als eine Störung, sondern als eine Erhöhung des Genusses zu betrachten. Die Oberleitung bleibt dabei naturgemäss dem Unternehmer vorbehalten. — 2) Reiseweg. Die mit * bezeichneten Orte geben Nachtquartiere an. Post bedeutet die Orte, wo aus dem vorausgeschickten Koffer der Wäschebestand ergänzt wird.

Bedeutung der Zeichen: = Eisenbahnfahrt, Wgf. Wagenfahrt, Fusswanderung, * Nachtquartier.

31. Juli Abds. $11_{,15}$ Dresden A = Bodenbach = Pilsen 1.|8. Abds. $6_{,01}$ = Furth i. W. * (Hotel zur Post).

2. Aug. ~ Rappendorf ~~ Oberdörfel ~~ Burgstall ~~ Neukirchen ~~ Lam i. B. * (Mühlbauers Gasthaus).

3. Aug. ~~ Lambach ~~ Osser ~~ Klammerbachfall ~~ Schwarze See ~~ Seewand ~~ Teufelssee ~~ Eisenstein * (Gasth. z. Oster).

4. Aug. ~~ Arber ~~ Arbersee ~ Eisenstein * Post.

5. Aug. Wgf. Gutwasser, ~~ St. Gunterusfelsen, Wgf. Unterreichenstein, ~~ Vincenzsäge, ~~ Klänchenthal, ~~ Mader * (G. z. d. 2 Schnepfen).

6. Aug. ~~ Rachelhaus, ~~ Rachel, ~~ Purstling, ~~ Buchwald * (Blechingers G.).

7. Aug. Wgf. Fürstenhut, Wgf. Obermoldau (Ruhetag) * Gasth. z. Obermoldau).

8. Aug. ~~ Luckenerwald ~~ Kulani ~~ Kreuzfichte ~~ Schreiner ~~ Wallern * (Stadt Linz) Post.

9. Aug. Wgf. Eleonorenhain, ~~ Böhm. Röhren, ~~ Tusset, Wgf. Neuthal *.

10. Aug. ~~ Dreisesselberg ~~ Hohenstein ~~ Plöckenstein ~~ Hirschbergen * (Fechters G.).

11. Aug. Wgf. Hohenfriedberg, ~~ St. Thomas, ~~ Wittinghausen, ~~ Hohenfriedberg, Wgf. Hohenfurth * (Herrenhaus) Post.

12. Aug. ~~ Rosenberg, ~~ Jartlesdorf, = Linz *.

13. Aug. (Dampfschiff) Passau, = Regensburg *.

14. Aug. Regensburg = Hof *.

15. Aug. Hof = Reichenbach = Dresden.

3) Kosten der Reise. Die Verwendung der an den Unternehmer einige Tage vor der Abreise einzuzahlenden Reisegelder findet derart statt, dass jeder Teilnehmer eigenes genaues Conto führt, aber an den durch den Unternehmer vermittelten Vergünstigungen Anteil hat. — Desgleichen ist jeder Teilnehmer gehalten, ein Tagebuch zu führen. — Die Gesamtkosten excl. Taschengeld sind auf Mk. 100 berechnet.

4) Jeder Teilnehmer verspricht der Erleichterung der Geschäftsführung halber seine persönlichen Ansprüche möglichst denen der Gesamtheit anzupassen und namentlich in Bezug auf Wohnung, Kost etc. sich den durch die Verhältnisse gebotenen Anordnungen zu fügen.

5) Über Kleidung, Verpackung und Zahl der Ausstattungsgegenstände erfolgt besondere mündliche Anweisung.

6) Jeder Teilnehmer verpflichtet sich zur Befolgung der vom Unternehmer erteilten Anweisungen. Bei wiederholter Nichtachtung erhält der Unternehmer das Recht, den Ungehorsamen sofort auf dessen Gefahr nach der Heimat zu entlassen, ohne dass der Betreffende Anspruch auf Gewährung einer Entschädigung hat, während er seinerseits für den verursachten Schaden aufzukommen verpflichtet ist. Dagegen wird jedem Teilnehmer freundschaftlichste Berücksichtigung event. Unterstützung in allen Verlegenheiten zugesichert, sowie auch gelegentlich Berichte über Befinden etc. nach der Heimat abgesendet werden sollen.

— (Das diesjährige Turnlehrerexamen) findet vom 12. bis 14. Oktober in der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt unter dem Vorsitze des Herrn Geheimen Schulrates Dr. Bornemann statt. Die Anmeldungen zur Teilnahme sind unter Beifügung der nötigen Legitimationspapiere bis zum 20. September an das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts zu Dresden zu richten.

— (Die Friesenfeier) wird der Dresdener Turngau mit Festrede und Kommers am Abend des 25. September abhalten, worauf dann der Dresdener Turnlehrerverein seine Herbstturnfahrt wie in der Regel zu den bedrängten Genossen in Böhmen unternimmt, um am 27. September, dem eigentlichen Geburtstage Friesens, eine zweite Friesenfeier in Aussig in Gemeinschaft mit dem dortigen Turnvereine zu begehen.

Düsseldorf. (Vom Zentralverein für Körperpflege.) In der hier stattgehabten Generalversammlung des Zentralvereins für Körperpflege hielt Herr Amtsrichter Hartwich, der bekannte und unermüdliche Agitator auf dem Gebiete der gesundheitlichen Jugenderziehung, einen Vortrag, dessen weitausschauende Gesichtspunkte für weitere Kreise von höchstem Interesse erscheinen. Wir glauben die geistvollen Ausführungen des Redners daher ausführlicher mitteilen zu sollen.

Der Verein, betonte Redner, habe nach wie vor nur den einen Zweck im Auge, im Volke und in der Schule immer mehr der Überzeugung Bahn zu brechen, dass auf dem Gebiete der sogenannten privaten d. h. persönlichen Gesundheitspflege noch unendlich viel nachzuholen sei. Die Aufgabe gehöre dem Gebiete der vorbeugenden Gesundheitspflege an. Hier gelte es vor allen Dingen, bei sich selbst den Anfang zu machen und eine vollständig den Anforderungen der Gesundheitspflege entsprechende Lebensführung einzuhalten. Es sei aber geradezu unglaublich, wie viele Menschen auf diesem Gebiet ebenso unerfahren seien, wie sie gewissenlos handelten und dadurch zu Zerstörern ihres eignen Glücks und desjenigen ihrer Familien würden. Man werfe sich meistens, und zwar selbst in den besten Familien, erst dann den Ärzten in die Arme, wenn es zu spät sei, oder versuche sein Heil in Bädern oder gar im Geheimmittelwesen. Ohne tiefgehende Umgestaltung des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens würden die Missstände sich nicht heben lassen. Es ständen sich zwei vollständig entgegengesetzte Weltanschauungen gegenüber. Die eine erblickt in der Schule nur eine Lehranstalt, die ihre Pflicht erfüllt habe, wenn sie die Jugend mit möglichst viel nützlichen und unnützen Kenntnissen ausstaffiert habe; die andre dagegen halte die Schule für eine Erziehungsanstalt im weitesten und edelsten Sinne des Worts, deren Pflicht es sei, die Jugend zu allgemein gebildeten, kräftigen, schaffensfrohen und charakterfesten, mit Einem Wort durch und durch gesunden Menschen zu erziehen. Der Verein könne es selbstverständlich nur mit demjenigen Teile der Pädagogen- und Lehrerwelt halten, der auf dem letztern Standpunkt stehe. Redner freue sich, die Thatsache feststellen zu können, dass dieser Teil von Tag zu Tag grösser und mächtiger werde. Der Verein erstrebe ja auch die bessere körperliche Pflege und Entwicklung nicht um ihrer selbst willen, sondern deshalb, weil er den Körper für die Unterlage aller geistigen und sittlichen Kräfte halte und weil er der Ansicht sei, dass diese Kräfte bei dem jetzigen System nicht annähernd zur Entwicklung kämen. Durch stille und stetige Arbeit habe der Verein schon grosse Wandlungen erzielt, die auf dem Gebiete des Schulwesens vor sich gegangen sind und nicht blos „post“, sondern sicherlich auch „propter hoc“ stattgefunden hätten. Wenigstens sei ihm von unzähligen Lehrern, wenn auch in der liebenswürdigsten Weise, versichert worden, dass das Vorgehen des Vereins ihnen schon viel Mühe und Kopfzerbrechen verursacht habe. Diese

Mühe sei aber nicht vergebens, denn sie werde die einschlägigen Fragen immer mehr klären und zum Wohl unsrer Jugend beitragen. Einstweilen würde die ganze Frage noch hauptsächlich in Schulkreisen behandelt, was auch natürlich sei. Das grosse Publikum sei noch nicht gehörig vorbereitet; es habe noch vielfach die Meinung, der Verein wolle Athleten ausbilden, er habe die Pflicht, armen Leuten Beefsteaks zu verschaffen. Erst wenn das grosse Publikum durch alle in Frage kommenden Verhältnisse und Personen einigermassen über die Bedeutung der privaten Gesundheitspflege belehrt sein würde, könne der Verein auch mit der lange geplanten Preisaufgabe für die Herstellung von „zehn goldenen Gesundheitsregeln“ vorgehen, von denen er wünsche, dass sie der deutschen Jugend einst als Talisman auf den Lebensweg würden mitgegeben werden. Ein kurz gefasster, diesen „goldenen Regeln“ sich eng anschliessender und sie erläuternder Gesundheitskatechismus solle den Gegenstand einer zweiten Preisaufgabe bilden. Der Vorstand sei schon vielfach gedrängt worden, den bezüglichen Aufruf zu erlassen, er behalte aber seine Ruhe, denn man solle erst Sturm laufen, wenn man vorher gehörig Bresche geschossen habe. In sehr warmen Worten erkennt der Redner die noch vielfach unterschätzten Verdienste der deutschen Turnlehrer an. Leider sei die Turnlehrerschaft als solche bis jetzt nicht genügend in die Erscheinung getreten. Er habe deshalb auf dem eben beendeten 6. deutschen Turnfeste in Dresden, welchem er zu seiner grössten Freude als Ehrengast habe beiwohnen dürfen, die Gelegenheit ergriffen, den dort versammelten deutschen Turnlehrern auch seinerseits warm ans Herz zu legen, sich enger aneinanderzuschliessen, damit sie als geschlossene „deutsche Turnlehrerschaft“ bei allen sie interessirenden Fragen jederzeit ihr Gewicht besser in die Wagschale werfen könnten und endlich zu der Bedeutung und der Stellung gelangten, welche der grossen Bedeutung der von ihnen vertretenen Sache entspricht. Grade bei der gegenwärtigen Bewegung würden auch an die Turnlehrerschaft bedeutungsvolle Fragen herantreten. Nach einem kurzen Blicke auf die Frage der Volksbäder und der Ferienkolonien schloss Herr Hartwich seinen klaren, feingegliederten Vortrag mit dem begeisterten Hinweise darauf, dass die Menschenfreunde dereinst nicht mehr bloss Spitäler und Krankenanstalten stiften werden, sondern grosse Bauten und Anstalten, die geeignet seien, die Volksgesundheit zu heben und zu vermehren, sowie Schenkungen an solche Vereine machten, die das bedeutungsvolle Wort „vorbeugen“ auf ihre Fahne geschrieben haben. E.

Hannover. (Doppelturnhalle.) Am letzten Montag zwischen 11 und 12 Uhr fand die feierliche Übergabe der neuerbauten städtischen Doppelturnhalle durch das Stadtbauamt an den Magistrat und von diesem an die anwesenden Direktoren der Schulen statt. Herr Stadtbaurat Bockelberg überreichte an den Vertreter des Magistrats, Herrn Senator Bube, den Schlüssel des Hauses mit einer Ansprache, welche in dem Wunsche gipfelte, dass der nun fertig gestellte Bau seinen Zweck zur körperlichen Ausbildung der städtischen Jugend erfüllen möge. Herr Senator Bube dankte mit warmen Worten der Bauleitung für die vorzügliche Ausführung der Turnhallen; dabei wünschend, dass in den neu geschaffenen Turnstätten, welche eine für Hannover sehr erfreuliche Erweiterung des wenig entwickelten städtischen Turnwesens bedeute, neben

regster körperlicher Thätigkeit Frohsinn, Zucht und Ordnung walte, bei Heranbildung gesunder und tüchtiger Menschen. Der Schlüssel des Baues ward hiermit dem ältesten der anwesenden Direktoren, Herrn Direktor Mertens, übergeben, welcher den städtischen Behörden für die Herstellung der schönen geräumigen Turnanstalt herzliche Worte des Dankes sagte, und versprach, dass die Schule unablässig bemüht sein würde, die überwiesenen Räume zu hervorragenden Bildungsstätten für das körperliche Wohl der männlichen und weiblichen Jugend unserer Stadt zu gestalten. Über den nun fertig gestellten Bau, welcher sich längs der Leine hinter den an der Goethestrasse liegenden städtischen Bauplätzen erhebt, können wir berichten, dass derselbe aus 2 Turnhallen von je 22 Metern Länge, 12 Metern Breite und etwa 9 Metern Höhe besteht. Eine wegnehmbare hölzerne Scheidewand gestattet, die beiden Turnhallen zu einem grossen Saal umzuwandeln. Als Nebenräume sind für jede Turnhalle Kleiderzimmer, Lehrerzimmer und Gerätekammer vorhanden. Jede Turnhalle trägt an ihren Längenseiten eine schmale Gallerie mit Brüstung. Die Räume sind durchweg mit Eichenholz gedielt und mit Geräten für das Knaben- und Mädchenturnen nach neuester Konstruktion ausgestattet. Nebenbei mag bemerkt werden, dass sämtliche Geräte vom hiesigen Fabrikanten Burose, in bekannter Güte und mit grösster Sorgtalt ausgeführt, geliefert wurden. Hinter den Turnhallen, von der Leine durch ein hohes Staket geschieden, sind zwei Spielplätze eingerichtet. An der Ostseite liegt der geräumige Turnplatz mit Geräten zu Sprung, Hang, Stemmen und Wurf. Zwischen Spielplätzen und Turnplatz ist ein Ringplatz ausgegraben, dessen Bett mit feinem, fast fusstiefem Sand ausgefüllt ist. Es ist unseres Wissens das erste Mal, dass auf hiesigen Turnstätten eine derartige Anlage gemacht wird. Sie ist aber deshalb besonders erforderlich, weil auf dem Holzfussboden der Turnhallen das Ringen unmöglich ist. Die Spielplätze, der Turnplatz und der Ringplatz sind von der Stadtgärtnerei mit vortrefflich gedeihenden Ulmenbäumchen bepflanzt, deren Schatten allerdings erst späteren Geschlechtern Kühlung bei Sonnenbrand spenden wird. *L. P.*

Salzburg. (Balde †). Am 26. Juli starb hier im 53. Lebensjahre nach längerem Leiden der pensionierte Schrannenverwalter Heinrich Balde, der in den Herzen namentlich aller älteren Turner des Turnvereins Salzburg und des ganzen Oberösterreich.-Salzburgischen Turngaues gekannt, geliebt war. Balde gehörte zu den Mitbegründern und eifrigsten Förderern der Turn- und Feuerwehrsache in Salzburg. Namentlich hatte er als langjähriger Turnwart des Salzburger Turnvereins vielfache Gelegenheit den technischen Betrieb zu heben und für eine tüchtige Ausbildung der Vorturnerschaft zu sorgen, in welcher er die Hauptstütze des ganzen Vereines erkannte. Sein entschiedenes und doch so freundliches und gewinnendes Auftreten machte ihm die Herzen aller seiner Genossen geneigt, die sich von ihrem Balde „alles sagen liessen, wie er es auf dem Herzen hatte“. Selbst ein fleissiger Turner, hatte er schon bis zum Jahre 1859 dem Deutschen Turnverein in Verona als Vorturner angehört und dort schon im Kampfe mit südländischer Verweichlichung den unbeugsamen Standpunkt einer eisernen Abhärtung und Tüchtigung des Körpers durch Turnen und Schwimmen vertreten, der seine ganze spätere Richtung im Turnen bestimmte und auszeichnete.

„Wehleidigkeit“ war ihm verhasst wie das Wälschtum. Als Wasserspringer und Schwimmer kam ihm nicht leicht einer gleich und der grüne Weiher in Leopoldskron kann manches Wagestückchen von ihm erzählen, wie ihm jedes Turnerherz seiner Vaterstadt ein treu und dankbar Gedenken bewahren wird — dem treuen Balde.

Wien. (Dr. Emil Zsigmondi †.) Über den Tod des bekannten und auf schreckliche Weise verunglückten Bergsteigers Dr. E. Zsigmondi aus Wien bringt der Brief, den der überlebende Bruder an seine Mutter richtet, folgende Einzelheiten: „Endlich kamen wir an eine Stelle, wo sich auch Emil, nachdem ich meine Meinung abgegeben, zur Umkehr entschloss. Ich wollte, da es bereits 2 Uhr war, durchaus umkehren, war aber zu sehr durch die Strapazen hergenommen, um ganz positiv auf der Rückkehr zu bestehen. Emil probierte ein zweites Mal, rechts vorzudringen; nachdem ihm auch das zu gewagt erschien, versuchte er ganz direkt in die Höhe über uns zu klettern! Die Felsen waren dort senkrecht, ja überhängend, und Emil überschätzte seine Kraft. Er arbeitete sich langsam in die Höhe. Zwanzig Meter war die Länge unseres Seiles und zehn Meter des Professors Schulz Seidenseil. Emil wollte nur noch einige Meter steigen, um eine darüber befindliche Terrasse zu erreichen. Die Wand war ganz senkrecht! Emil schien der Aufstieg zu schwierig, und er wollte zurück, legte das Seil um einen Vorsprung, um es zu versichern, und kletterte langsam herab. Er mochte vielleicht einen Meter heruntergestiegen sein, als das Seil oben abrutschte und im nächsten Momente Emil den Halt verlor. Ich kann nicht den Moment schildern, der folgte — will es mündlich thun. Ich griff nach dem bei uns liegenden Seilende, umschlang meine Hände und Arme, auch Professor Schulz griff danach. Ich erhalte einen heftigen Schlag auf den Kopf, werde umgerissen, umklammere einen vorspringenden Felsen, erhalte einen fürchterlichen Ruck, bleibe aber hängen; zu meinem namenlosen Entsetzen aber nicht Emil. — — Das Grässlichste war geschehen, das Seil gerissen. Ich hätte ihn bei der furchtbaren Höhe, aus welcher er stürzte, nicht halten können, aber ich hatte das Letzte versucht und nach dem Seil gegriffen; wäre es nicht gerissen, so wäre ich auch verunglückt. Ich hielt die Reste des Seiles in meinen Händen — Blut stürzte über meine Stirne, in die Haut hatte das Seil tiefe Striemen gerissen, der Daumen der linken Hand war gebrochen durch den Ruck des Seiles.“ Ferner berichtete der aus der Dauphinée nach Wien zurückgekehrte Otto Zsigmondi, dass selbst die lockendsten Anerbietungen die Eingeborenen nicht zu bewegen vermochten, die Leiche seines verunglückten Bruders zu holen, sodass die Begleiter des verunglückten Touristen, Professor Kellerbauer aus Chemnitz, Professor Schulz aus Leipzig, Turnlehrer Purtscheller aus Salzburg, sich entschliessen mussten, diesen letzten Liebesdienst dem Toten zu erweisen und die Leiche zehn Stunden lang auf steilen, stellenweise sehr gefährlichen Felswegen nach St. Christofle zu tragen.

Zur Klarstellung.

In der freundlichen Besprechung des 23. Jahresberichtes des salzburger Turnvereines (Heft 6 der Jahrbücher) sind einige Unrichtigkeiten, namentlich in der Turnlehrerfrage unterlaufen, weshalb es uns behufs einer richtigen und

unbefangenen Würdigung unserer Vereinsthätigkeit erwünscht erscheinen muss, nachfolgende kurze Richtigstellung in das nächste Heft der geschätzten Jahrbücher der deutschen Turnkunst aufgenommen zu sehen.

Schon in unserem Berichte für das 22. Vereinsjahr erscheint hervorgehoben, wie man unserem Vereine wie dem Turngau neuen Aufschwung durch Bestellung einer tüchtigen Lehrkraft zu verleihen hoffte, wie die Frage wegen Beschaffung geeigneter Spielplätze für die Jugend gelegentlich der Besprechungen über die Gründung eines Vereines für Körperpflege in Volk und Schule in Fluss kam und wie vorläufig das Schülerturnen während der Ferialzeit gepflogen wurde.

Der besprochene 23. Jahresbericht, von dem bemerkt ist, dass man aus demselben „vieles entnehmen“ und „Bedeutendes erfahren“ könne, betont nun — was aber in der Besprechung nicht erwähnt wird — ebenfalls schon auf der ersten Seite, wie durch die Bestellung eines eigenen Vereinslehrers sich „der Turnbetrieb auch wirklich vielfach erweitert“ habe, wie die „Jugendspiele auf der Schülerwiese“ dazu gekommen seien und wie „die schreibgewandte Feder des Turnlehrers“ es „an Anregung und Aufforderung“ nicht habe fehlen lassen.

Hieran knüpft sich im Hinblick auf die im 22. Jahresbericht ausgesprochenen Hoffnungen — allerdings auch noch auf der ersten Seite — die Bemerkung: „Wenn trotzdem das Ergebnis bis jetzt nicht das gewünschte war, so liegt die Ursache hiervon sowohl in der fast grenzenlosen Vervielfachung des Vereinswesens überhaupt, als auch in individuellen Eigenschaften: auf Eine Ursache das teilweise Fehlschlagen der Vereinshoffnungen zurückzuführen, wäre gewagt und gewiss ungerecht; die ganze jetzige Zeitströmung ist der Stählung der Körperkraft, wie sie das Turnen bietet, nicht günstig.“

Diese wohlerwogene, ruhige Darstellung und die wohlwollende Hervorhebung jeglichen Verdienstes des Vereinsturnlehrers hat im Salzburger Turnvereine Niemand überrascht.

In der vorliegenden Besprechung unseres Berichtes wird es als noch überraschender bezeichnet, dass ein Antrag auf Verbleiben des Turnlehrers nicht zur Abstimmung gebracht wurde, es wird aber verschwiegen, dass dieser Antrag, wie es im Berichte heisst: „über Ersuchen des Turnlehrers, welcher seine hiesige Thätigkeit unter besonderer Betonung der sich ihm entgegenstellenden Hindernisse in ausführlicher Weise besprach, zurückgezogen“ wurde.“

Wir glauben nach dieser kurzen Darlegung, dass der zwischen den Zeilen der Besprechung unseres Berichtes aufkeimende Verdacht, als wäre die Turnlehrerfrage im Salzburger Turnvereine einseitig aufgefasst oder nicht strenge im Hinblick auf die Turnsache behandelt worden, nicht aufrecht erhalten wird.

Schliesslich gestatten wir uns die Richtigstellung, dass die in der Besprechung erwähnten Wettübungen gelegentlich des 23. Gründungsfestes, nicht aber, wie angegeben erscheint, anlässlich des Sommervolksfestes der hiesigen Ortsgruppe des deutschen Schulvereins vorgeführt wurden, die Mitwirkung unseres Vereines an diesem infolge Unwetters vereitelten Feste jedoch in Aussicht genommen war.

Was den in der Besprechung erwarteten „Jubelbericht“ zum 25jährigen Bestehen unseres Turnvereines anbelangt, sei auf die bereits mit dem 20. Jahresbericht ausgegebene (in den Jahrbüchern 1882 besprochene) ausführliche Geschichte des Salzburger Turnvereines von Professor Hermann Wagner erneut die Aufmerksamkeit gelenkt.

Wir zeichnen mit turnerischem Gruss

Salzburg, am 29. August 1885.

Der Turnrat
des Salzburger Turnvereines.

Friedrich Friesen-Feier in Berlin.

Festordnung.

I. Sonntag den 27. September 1885, Vormittags.

1) Früh $8^1/_2$ Uhr: Versammlung der Deputationen der Turnvereine am Grabe Friedrich Friesens auf dem Invalidenkirchhofe.
2) Quartettgesang.
3) Ansprache des Regierungs-Baumeisters Herrn Koppen.
4) Quartettgesang.

II. Sonntag den 27. September 1885, Nachmittags.

5) Nachmittags 3 Uhr: Aufstellung der Männer- und Jugend-Abteilungen der Berliner Turnvereine und der Ehrengäste und Deputationen in der Wanslick Strasse in Rixdorf (Zugang von der Herrmann Strasse hinter der „Neuen Welt“) und Marsch nach dem Friesenhügel.
6) Gemeinsamer Gesang: „Es thront am Elbestrande“.
7) Ansprache des städtischen Oberturnwarts Herrn Dr. Ed. Angerstein.
8) Gemeinsamer Gesang: „Ich hab mich ergeben“.
9) Marsch nach dem Exerzierfelde am Fusse des Kreuzberges.
10) Volkstümliche Spiele der Männer- und Jugend-Abteilungen.

III. Sonntag den 27. September 1885, Abends.

11) Abend $7^1/_2$ Uhr: Versammlung im Saale der Bockbrauerei. Abends 8 Uhr: Fest-Commers.
12) Gemeinsamer Gesang: Festlied.
13) Festrede des Herrn Professor Dr. C. Euler.
14) Gemeinsamer Gesang: „Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein“.
15) Vorträge einer Musikkapelle. Quartettgesang, gemeinsame Gesänge.

Berlin, den 8. September 1885.

Das Komitee für die Berliner Friesen-Feier.

Dr. Ed. Angerstein, Vorsitzender. Prinzen Str. 70.
Emil Jüllig, Schriftführer. Pionier Str. 15.

Briefkasten.

E. und L. in D. Die verlangte Besprechung wurde noch zurückgestellt. **L. P. in S.** Herzlichen Dank und Gruss! Fortsetzung stets willkommen. **Dr. W. in H.** Ergebenster Dank! Ist das Manuskript noch zu rechter Zeit eingetroffen? **Sch. in A.** Auch noch hierdurch vielen Dank für die treue Fürsorge. **P. in H.** Haben Sie nun Heft 8 erhalten? **Dr. Schm. in B.** Besten Dank! Ihre Arbeit ist hochwillkommen. **Dir W. in M.** Ich habe in der Angelegenheit ihrem Wunsche entsprochen und Zusage erhalten. Ergebensten Dank für das Verzeichnis, von dem ich eine Anzahl Korrekturen entsenden werde. **„Nordlicht“ tn N.-U.** Dank und brüderlichen Gruss! **Tv. M. in Australien.** Dank und Glückwunsch zu fernerem Gedeihen. **S. in G.** Über die freundliche Einsendung schreiben wir Ihnen noch besonders. **Gl. in O.** Besten Dank! Sie erhalten nächstens eine besondere Zuschrift. **Z. in Ch.** „Lasst, Vater, genug sein das grausame Spiel!“ **E. in D.** Solche Mitteilungen sind immer schätzenswert, besonders dann, wenn sie der besonderen Aufgabe der „Jahrbücher“ als Organ der Deutschen Turnlehrerschaft entsprechen.

Anzeigen.

(Die Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.)

Zur hundertjährigen Geburtsfeier Friesens
erscheint in meinem Verlage
Friedrich Friesen.
Von Dr. **C. Euler,**
Professor und Unterrichts-Dirigent der königlichen Turnlehrer-Bildungsanstalt in Berlin.
Ich empfehle diese klar und anregend geschriebene, dabei auf gründlichem Quellenstudium beruhende Biographie allen Turnern zur Anschaffung. Ich gebe grösseren Vereinen gern eine Anzahl von Exemplaren in Kommission und gewähre auf 12 Expl. ein Freiexemplar. Preis des Exemplars 60 Pf.
Berlin SW., Königgrätzerstr. 65. **Karl Schmidt's** Buchhandlung.

Ausserordentliche Preisermässigung.
Die in unserem Verlage erschienenen
Neue Jahrbücher für die Turnkunst.
Blätter für die Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.
Zugleich Organ der deutschen Turnlehrerschaft.
Herausgegeben von
Prof. Dr. M. Kloss, Direktor der K. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Dresden.
haben mit dem Jahre 1879 ihren 25. Jahrgang vollendet, bei einer Fachzeitschrift von verhältnismässig geringer Absatzfähigkeit, ein gewiss seltener Fall von Lebensdauer und ebenso seltener Beweis von Lebenskraft. Die Inhaltsübersicht, **welche auf Verfangen gratis abgegeben wird** und nur die umfangreicheren Abhandlungen aufführt (ausser denselben enthält die Kollektion noch weit über 1000 kleinere Artikel und Mitteilungen), giebt ein anschauliches Bild von der Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit der Zeitschrift während der 25 Jahre ihres Bestehens; es befinden sich darunter viele Aufsätze von unvergänglichem Werte und unter den Mitarbeitern sind alle glänzenden Namen wohl ohne Ausnahme vertreten. Das Ganze liefert eine Darstellung der Entwickelung des deutschen Turnwesens, welche den Zeitgenossen wie den kommenden Geschlechtern eine Fundgrube alles Wissenswerten auf diesem Gebiete sein wird.
Um denjenigen Herren Turnlehrern und Bibliotheken der Turnvereine, welche noch nicht oder nur unvollständig im Besitz der Zeitschrift sind, die Anschaffung zu erleichtern, haben wir uns zu einer bedeutenden Preisermässigung entschlossen, bitten aber die Herren Interessenten um schleunigste Aufgabe ihrer Bestellungen, da z. Z. von einzelnen Bänden nur noch sehr wenige, von den completen Suiten (Bd. I—XXV) nur noch 3 vollständige Exemplare vorhanden sind.

Bezugsbedingungen:

	Ladenpreis:	jetziger Preis:
Band I—XXV zusammengenommen . . .	Mark 177 50	Mark 80.—
„ I—III . . . . . à	„ 6.— à	„ 3.—
„ IV	„ 7.—	„ 4.—
„ V	„ 3.50	„ 2.—
„ VI	„ 7.—	„ 4.—
„ VII, VIII u. IX (einzeln nicht mehr zu haben)		
„ X—XXV . . . . . à	„ 7.50 à	„ 4.—

5 beliebige Bde. aus den Jahrgängen X—XXV liefern wir für 17 ℳ 50 ₰, — 10 desgl. für 30 ℳ.
Einzelne Hefte (Ladenpreis 1 Mark 25 Pf.) geben wir zu 50 Pf. ab.
Sämtliche Preise verstehen sich gegen Baarzahlung.
Dresden 1885. ***G. Schönfeld's*** Verlagsbuchhandlung.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Im Verlag von **Bleyl & Kaemmerer** in Dresden erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Vorschule der Pädagogik Herbart's.

Herausgegeben von

Chr. Ufer,

Lehrer.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.

Preis: 1 M. 50 Pf.

Die moderne Pädagogik fusst auf den Schultern Herbart's, dessen System wissenschaftlich und logisch tief durchdacht, aber keineswegs leichtfasslich ist. Mancher hat wohl schon ein Herbart'sches Lehrbuch mit dem Vorsatze, sich gründlich einzustudieren, in die Hand genommen — und es nach kurzer Zeit mit einem Gefühl des Unbefriedigtseins wieder aus der Hand gelegt. Herbart's Terminologie stört besonders Aeltere, die ihr psychologisches Studium nach dem früheren System mit Annahme von drei Grundkräften der Seele gemacht haben. Für diese ist Ufer's Schriftchen geradezu unersetzbar. In klarer, prägnanter Sprache entwickelt der Verfasser die Lehrsätze an lebensfrischen Beispielen, so dass alles Abstrakte in thunlichst konkretes Gewand gehüllt wird. Das Werkchen, welches in fünf Abschnitte (Psychologisches, Ethisches, allgemein Pädagogisches, Unterrichtsbeispiele, literarischer Wegweiser) eingeteilt ist, sei hiermit auf das beste empfohlen. (Bayrische Lehrerzeitung.)

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Dürre, Dr. Ernst Friedrich, Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turner- und Lehrerleben. Mit Porträt. 58 Bogen 8°. Eleg. brosch. 4 Mk.

Auf Grund des litterarischen Nachlasses, der Tagebücher, vielfacher Korrespondenzen und der eigenen Erinnerungen hat in dem vorliegenden Werke der Sohn es unternommen, den Bildungsgang und die interessanten Lebensschicksale des Vaters zu zeichnen. Dr. Ed. Dürre (geb. in Berlin, gest. in Weinheim), geschätzt als tüchtiger Lehrer und bekannt als eifriger Mitarbeiter mehrerer pädagogischen Zeitschriften, hatte vielfach Gelegenheit, Erfahrungen im In- und Auslande auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts zu sammeln, deren er in seinen bei Herausgabe des vorliegenden Werkes benutzten Tagebüchern ausführlich gedacht; als Genosse Jahn's wirkte er mit bei der Begründung des Turnwesens, kämpfte als Lützower in den Befreiungskriegen und nahm als Patriot an den Bestrebungen der Burschenschaften und an den politischen Ereignissen des ersten Viertels unseres Jahrhunderts thätigen Anteil. Ein Leben, reich an interessanten Begebenheiten und Begegnissen mit bedeutenden Zeitgenossen, liegt vor uns aufgerollt und sind Dürre's Aufzeichnungen geeignet, zur Klarstellung mancher Begebnisse wesentlich beizutragen.

Goetz, Ferdinand, Feuerwehrlieder. Den deutschen Feuerwehren gewidmet. Achte Auflage. Kart. 40 Pf.

Happel, J., Das Gerätfechten. Das Stock-, Stab-, Säbel- und Schwertfechten. Mit 51 Abbildungen. Preis 3 Mark.

Diese rein deutsche Stoss-, Schlag- und Schnittfechtschule ist dem französischen Stock- und Stabfechten bei Weitem überlegen. Ihre Fechtsprache ist auf die deutsche Turnsprache gegründet. Sie enthält kein einziges Fremdwort, ist deswegen kurz, klar und leicht verständlich.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Frohberg, W., Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt, Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 2. Aufl. 8 Bogen brosch. Preis 1 Mk.

Frohbergs Übungsbeispiele haben in der kurzen Zeit von einem Jahre zwei Auflagen erlebt und sich im Vereins- wie im Schulturnen den Platz erobert, der ihnen gebührt. Das Schriftchen zeichnet sich durch klare Darstellung und Fasslichkeit aus. Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner werden sich gleichermassen von seiner Brauchbarkeit überzeugen.

Heeger, R., Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen. Erster Teil. Stufe I—III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr.). Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 1 Mk. 75 Pf.

— — Zweiter Teil. (Stufe IV—VII.) Bestimmt für die letzten 4 Turnjahre (5. bis 8. Schuljahr). Mit 203 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 4 Mk. 50 Pf.

Der Verfasser, eine bewährte und in turnerischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, hat es in der vorliegenden Anleitung, wie er in dem Vorworte zu seinem Buche sagt, unternommen, dem werdenden Turnlehrer eine Brücke in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis zu schlagen, indem er demselben an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt. Es soll diese Arbeit nur eine Handreichung sein, darauf berechnet, neben der Einführung in die Turnpraxis zugleich theoretische Kenntnis des Übungsstoffes zu verbreiten. Die Abbildungen gehören zu dem Gediegensten, was in dieser Beziehung geboten worden.

Kohlrausch, Chr., Turnlehrer in Magdeburg, Der Diskus. Anleitung zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 56 Holzschnitten. 6 Bogen broschiert. Preis $1^1/_2$ Mk.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

Lion, J. C., Bemerkungen über Turnunterricht in Knabenschulen und Mädchenschulen. Dritte Aufl. 7 Bogen brosch. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Turnlehrern nicht allein, sondern allen Lehrern an Volks- und höheren Schulen, die der körperlichen Erziehung der ihnen anvertrauten Jugend Interesse entgegenbringen, kann obengenanntes Schriftchen des als Autorität auf turnerischem Gebiet bekannten Verfassers aufs wärmste empfohlen werden.

Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen. I. Theil. Von Dr. Th. Bach. 2. Auflage. 2 Mk. 25 Pf. — II. Theil: **Anleitung zu Turnfahrten** von C. Fleischmann. 75 Pf.

Zettler, M., Die Anlage und Einrichtung von Turnhallen und Turnplätzen für Volksschulen. Ein technisches Gutachten, im Auftrage des sächsischen Turnlehrervereins verfasst. Mit einer Tafel Abbildungen und Plänen. Preis 75 Pf.

Baumeistern, Gemeindevorständen und Beamten, Fabrikanten von Turngeräten, Lehrern, Turnvereinen und deren Vorständen wird dieses Schriftchen, das im wahren Sinne des Wortes einem Bedürfnis abhilft, gleich willkommen sein.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. KLOSS,
weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Dr. **J. Hermann** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Salzburg, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt
redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band IV. Heft 10.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1885.

Inhalt.

Seite

Schulrat Karl Volkmar Stoy und seine Veranstaltungen inbetreff der erziehlichen Leibesübungen. 417

Das sechste deutsche Turnfest zu Dresden vom 19.—23. Juli 1885. Von G. Meier (Fortsetzung) 423

Zum Kapitel „Schülerfahrten". Von Dr. F. A. Schmidt 432

Deutsche Turnschriften:

Handbuch für Vorturner, umfassend Übungsfolgen für das Geräteturnen in Turnvereinen und in den oberen Klassen der Mittelschulen in vier aufsteigenden Stufen, bearbeitet von Wilhelm Buley, Turnlehrer an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Linz und Karl Vogt, Professor und Turnlehrer an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Salzburg 437

M. Eichelsheim, Leitfaden für den Turn-Unterricht in Volks- und Mittelschulen. Düsseldorf, Schwann'sche Verlagshandlung. 1885. 1,50 M. 438

Bücher-Anzeigen 445

Nachrichten und Vermischtes:

Auerbach: Schauturnen der Seminaristen 445
Aussig: Die Turnfahrer des Dresdener Turnlehrervereins 446
Berlin: Friesenfeier 446
„ Jubiläum 448
Budweis: Schülerfahrt durch den Böhmerwald 448
Dresden: Friesenfeier 449
„ Prof. Dr. Wigard † 450
„ Unsere Rudervereine 451
Frankreich: Französische Turnerkleidung 451
Hainichen: Julius Öser † 451
Halle: Reuter † 451
Königinhof: Wessen sich die Turner Böhmens zu versehen haben . 452
Leipzig: Sedanfeier 452
Melbourne: Das 25-jährige Stiftungsfest 452
Neuschönefeld-Leipzig: Der hiesige Allgemeine Turnverein . . 456
Salzburg: Die Jugendspiele auf der Schülerwiese in Salzburg . . 457
Striesen bei Dresden: Acht Gedenkblätter 458
Zwickau: Schauturnen 458

Litterarische Freibeuterei. 459

An die Turner des Vogtlandes! Von O. Schettler 463

Berichtigungen 464

Briefkasten 464

Schulrat Karl Volkmar Stoy

und seine Veranstaltungen inbetreff der erziehlichen Leibesübungen.

Während die zahlreichen Schüler und Freunde des Schulrates und Professors Dr. K. V. Stoy zu Jena in der Nähe und Ferne sich anschickten, den 70. Geburtstag ihres geliebten Meisters feierlich zu begehen, erfasste den in seinem reichen Berufsleben unermüdlich eifrigen und rüstig thätigen Mann eine heftige Lungenentzündung, die ihn nach wenig Tagen, am 23. Januar d. J., einen Tag nach Vollendung seines 70. Lebensjahres, dem irdischen Dasein entriss. Am 25. Januar haben wir alten Schüler und Freunde ihm in tiefer Wehmut, unter der allgemeinsten und herzlichsten Teilnahme der Universität, der Behörden, der Bürgerschaft, sowie der ihm unterstellten Seminarschule und des Stoyschen Institutes das feierliche Geleite gegeben zu der von ihm selbst auserkorenen Ruhestätte auf dem stillen Friedhofe, gegenüber seinem waldumkränzten Forstberge, von dem er so gern sein geliebtes Jena überschaute.

Seine ideale Auffassung der Pädagogik, der Wissenschaft und Kunst der Erziehung, hat neben der geistigen Vervollkommnung der Zöglinge stets auch die leibliche Ausbildung derselben thätig ins Auge gefasst, und so möge denn auch in den „Jahrbüchern der deutschen Turnkunst“ 1) ein knapper Abriss seines Lebens und 2) eine kurze Darstellung seiner Veranstaltungen besonders für die leibliche Ausbildung der Zöglinge freundliche Aufnahme finden.

I.

Karl Volkmar Stoy wurde am 22. Januar 1815 in dem sächsischen Städtchen Pegau, wo sein Vater Archidiakonus war, geboren und erhielt daselbst auch seine erste Bildung und Vorbereitung zu einem wissenschaftlichen Berufe. In seinem 12. Lebensjahre kam er als Zögling auf die Landesschule zu Meissen, die er nach sechsjährigem Aufenthalte absolvierte. Darauf bezog er im Jahre 1833 die Universität Leipzig und hörte daselbst theologische Vorlesungen von Wiener und Niedner, sowie philologische von Hermann und philosophische von Hartenstein und Drobisch. Im Jahre 1837 erwarb er sich die philosophische Doktorwürde und ging dann nach

Göttingen, um auf dieser Universität sich unter Herbart, der ihn besonders anzog, und dem er ein treuer Anhänger wurde, in Philosophie und Pädagogik weiter auszubilden. Von Ostern 1839 bis Michaelis 1842 war er als Lehrer an der Erziehungsanstalt der Gebrüder Bender zu Weinheim an der Bergstrasse, wo ein überaus reges pädagogisches Leben und Streben herrschte, in glücklicher Thätigkeit.

Nach einer so reichen allseitigen Umschau in verschiedenen Zweigen des Wissens und einer so eingehenden praktischen Wirksamkeit in Erziehung und Unterricht habilitierte sich Stoy am 22. Februar 1843 als Privatdocent der Philosophie in Jena, wo er sich bald innig heimisch fühlte. Fand er doch hier den lebenskräftigsten Boden für das gesegnetste Gedeihen seiner reichen Arbeit.

Bald nach Beginn seiner akademischen Lehrthätigkeit gründete er am 6. Juni 1843 mit acht Studenten, meistens Theologen, die seine philosophischen und pädagogischen Vorlesungen hörten, eine pädagogische Gesellschaft, deren Mitglieder unter seiner Leitung theoretische und praktische Übungen vornahmen. Da wurde die Methode einzelner Unterrichtsfächer gründlich durchgearbeitet, dabei an einer Anzahl eingeladener Knaben aus der Bürgerschule, mit denen man auch natur- und heimatskundliche Excursionen unternahm, die erste Unterrichtspraxis geübt und diese dann gemeinschaftlich beurteilt. Hiermit war der Anfang des Stoyschen pädagogischen Seminars und seiner Übungsschule geschaffen. Licht und Wärme, Wahrhaftigkeit und Treue, sowie „Einheit im Notwendigen, Freiheit im Zweifelhaften und Liebe in Allem“ brachten den in dieser Gründung liegenden vortrefflichen Keim sodann zu der wunderbaren Entwickelung, die jeder Freund einer gesunden Pädagogik gern ausführlich lesen wird, und die sich dargestellt findet:

1) in der Denkschrift zum 300jährigen Jubiläum der Universität: „Das pädagogische Seminar zu Jena von dem ältesten Mitgliede“ (Dr. Bartholomäi). Leipzig, Verlag von W. Engelmann, 1858;

2) in der Widmungsschrift: „Das pädagogische Seminar in Jena, seine Geschichte und Bedeutung von A. Weilinger, Pfarrer“. Jena, Verlag von Gust. Fischer vormals Fr. Mauke, 1878;

3) in dem Sendschreiben an die getreuen ehemaligen Mitglieder: „Das pädagogische Seminar zu Jena im 40. Jahre seines Bestehens“, im Namen des gegenwärtigen Seminarkollegiums dargeboten vom Senior, Oberlehrer und Direktor. Jena, Verlag des pädagogischen Seminars, 1883.

Die Zahl der Seminarmitglieder aus der Reihe der Theologen, Philologen, Mathematiker und überhaupt solcher Studenten, die es einst mit der Schule zu thun haben sollten, wuchs bald so sehr. dass sie gewöhnlich gegen 20 im Semester betrug.

Die wichtigste Eigentümlichkeit aber vor allen Universitätsseminarien erhielt „das Jenaische, welches bei seinem Entstehen

weder eine Vorschrift, noch ein Vorbild“ vorfand, durch die selbstständige Übungsschule, welche durch die rastlosen Bemühungen des Direktors damit verbunden wurde. Sie hatte die Ziele einer Volksschule für alle schulpflichtigen Altersstufen in aufsteigenden Klassen, so dass jedes Seminarmitglied, welches einen bestimmten Unterrichtsgegenstand wenigstens auf ein Halbjahr übernehmen musste, in ihr eine volle Schuleinrichtung mit ihren mannigfaltigen und durch zahlreiche Konferenzen doch einheitlich geleiteten Veranstaltungen zum Unterricht und zur Erziehung der sie besuchenden unbemittelteren Kinder der Stadt kennen und lieben lernte.

Kurze Zeit nach Begründung des Seminars übernahm der Dirrektor eine Privatschule, die als „Stoysche Erziehungsanstalt“ mit den Zielen der Vorbereitung für die oberen Klassen der Gymnasien und Realschulen und mit ihren vortrefflichen erziehlichen Einrichtungen weit über die Grenzen Deutschlands hinaus berühmt geworden ist. Sie gilt der im Jahre 1880 von Dr. Heinrich Stoy, dem ältesten Sohne des Direktors in Jena, begründeten und in demselben Geiste geleiteten neuen Erziehungsanstalt noch heute als Muster. Vortreffliche Mitteilungen darüber bieten:

1) die pädagogischen Bekenntnisse von Dr. K. V. Stoy, die von 1844 bis 1864 zu Jena bei Fr. Frommann in 8 Stücken erschienen sind; so besonders das 5. Stück unter dem Titel: pädagogische Anlagen, 1851;

2) die Stoysche Erziehungsanstalt zu Jena. Erinnerungsblätter an ihre Grundsätze und Institutionen, allen Angehörigen und Freunden derselben gewidmet von Dr. G. Credner, Superintendent in Eisfeld (jetzt Seminardirektor in Bremen) Jena, Fr. Frommann, 1869;

3) Die Stoysche Erziehungsanstalt zu Jena 1880 bis 1885, mit dem 9. Stücke der pädagogischen Bekenntnisse: über die Idee der Erziehungsanstalt von Dr. K. V. Stoy, ferner mit der Eröffnungsrede von Dr. Heinr. Stoy und den Begrüssungsreden von Prof. Dr. Erich Schmidt aus Wien und Dr. Oskar Hase aus Leipzig.

Es war natürlich, dass der Direktor beider Anstalten gar manche, mit seinen Ideen vertraut gewordene Mitglieder des Seminars nach Vollendung ihrer akademischen Studien zu Lehrern seines Erziehungsinstitutes berief, und dass so auch in der grossen Anstaltsfamilie, in welche er bald seine umsichtig waltende Gattin einführte, ein lebendiges und segensreiches Streben sich gestaltete.

Im Jahre 1845 wurde Stoy zum ausserordentlichen Professor ernannt. Eine Besoldung war damit eben so wenig verbunden, als mit der Direktion des pädagogischen Seminars. Letzteres selbst erhielt erst im Jahre 1849 eine Dotation dadurch, dass dem aus der Zahl der Seminarmitglieder gewählten Schulwart oder Oberlehrer ein Gehalt von 100 Thaler nebst freier Wohnung und Heizung gewährt wurde. Die Entwickelung der getroffenen Veranstaltungen ging aber unter dem rastlosen Eifer des Direktors munter vorwärts.

Bei seiner ausserordentlichen Lebendigkeit, seiner regen Arbeitskraft und seinem warmen Interesse für das Wohl aller mit ihm Verbundenen fand Stoy neben seiner Thätigkeit als Professor und als Direktor seines Institutes und des pädagogischen Seminars stets noch Zeit und Lust zu tüchtiger Mitwirkung im Gemeinderat, im Verein zur Rettung sittlich gefährdeter Kinder, im Gustav-Adolf-Verein, sowie in wissenschaftlichen Gesellschaften. Überall wirkte er anregend und das Gute fördernd mit Wort und That.

Wie er die frei und gesund gelegenen Räume seiner Erziehungsanstalt durch bauliche Einrichtungen immer mehr vervollkommnete, so sann er auch darauf, die von den Kindern unbemittelter Eltern besuchte Seminarschule mit einem vortrefflichen Platze und einem zweckdienlichem Schulhause zu beglücken. Auf eigene Gefahr kaufte er im Jahre 1854 ein ausfindig gemachtes herrlich passendes Gartengrundstück für 2500 Thaler, ehe es in andere Hände kam, und trug es dann der Stadtgemeinde, die es gern übernahm, für denselben Preis zur Verwendung für die Seminarschule an. Zunächst diente nun das kleine Haus auf dem Grundstücke als Schulhaus und Wohnung des Oberlehrers; dabei aber beschaffte Stoy aus eigenen Mitteln und mit Beihilfe werkthätiger Freunde bald ein Grundkapital zur Erbauung eines allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Schulhauses. 1858, zum 300jährigen Jubiläum der Universität Jena, wurde das neue Schulgebäude eingeweiht und bezogen, und die Seminarschule bekam zur Erinnerung an den Stifter der Universität den Namen „Johann-Friedrichschule“.

Wie in seiner Erziehungsanstalt, so auch in seinem pädagogischen Seminar und der Übungsschule ging die Thätigkeit Stoys, der 1857 von Sr. königlichen Hoheit dem Grossherzoge zu Weimar das Prädikat „Schulrat“ erhalten hatte, aufs regste vorwärts. Im Jahre 1861 wurde im Seminar die 1000ste der für das pädagogische Wissen und Können und für die einheitliche Leitung der Schule höchst wichtigen Konferenzen gehalten und auch in den nächsten Jahren eine ganze Reihe von Studien, besonders psychologischer Art ins Leben gerufen und dabei die Schule weiter entwickelt. Leider fand aber diese rege pädagogische Wirksamkeit in Jena dadurch eine grosse Unterbrechung, dass Stoy in Veranlassung einer Bestimmung, welche für Theologen die Zeit der Teilnahme am pädagogischen Seminar beschränken sollte, im Jahre 1866 seine Jenaische Stellung aufgab und als ausserordentlicher Professor der Pädagogik nach Heidelberg ging. Dort erhielt er im Herbste 1867 einen halbjährigen Urlaub, um einer Aufforderung der evangelischen Gemeinden Österreichs zufolge das erste evangelische Lehrerseminar in Bielitz zu organisieren. Auch hier verband er mit dem Seminar eine Übungsschule und gab durch die Einrichtung der ganzen Anstalt mittelbar die Veranlassung zu mancherlei Verbesserung auch an den katholischen Lehrerbildungsanstalten. Von der Universität Giessen

erhielt er darauf die Würde eines Doktors der Theologie. Im Frühjahr 1871 war er in Wien bei der von der österreichischen Regierung einberufenen Unterrichtsenquete bedeutender Schulmänner mit thätig.

In Heidelberg hatte er mit einer Anzahl badischer Lehrer einen „pädagogischen Verein“ gegründet, der unter seiner Leitung seine regelmässigen „Übungen“ hielt und lebhaftes Interesse an der Lösung pädagogischer Fragen zeigte.

In seiner akademischen Wirksamkeit aber fühlte sich Stoy in Heidelberg lange nicht so wohl, als es in Jena der Fall gewesen war. Daher begrüsste er, zurückgewünscht von seinen Freunden und selbst sich sehnend nach seinem „Alt-Jena“, der ewig „jungen Stadt“, mit Freuden das Entgegenkommen, welches die an der Universität Jena beteiligten Regierungen ihm zeigten, und nahm im Anfang des Sommers 1874 seine Zurückberufung in die alte Stelle bereitwillig an. Seine Wiedereinführung in das von ihm gegründete traute Schulhaus vollzog der gefeierte Weimarische Staatsminister, der in demselben Jahre das Weimarische Volksschulgesetz zustande brachte, Exzell. Dr. Stichling, ein Enkel Herders.

In der altgewohnten Weise und mit stets rüstiger Kraft hat nun Stoy in den letzten 10 Jahren als Professor der Pädagogik und Direktor des pädagogischen Seminars zu Jena wieder aufs beste gewirkt, und es war seine Thätigkeit für diese Anstalt und der Erfolg derselben um so grösser, als er jetzt alle seine Zeit auf ihre Hebung verwandte. Nachdem das von Professor Ziller 1862 begründete und bis zu seinem Tode 1882 geleitete pädagogische Seminar in Leipzig leider eingegangen war, bildete das Jenaische Seminar wiederum das einzige an allen deutschen Universitäten, welches eine selbständige Übungsschule besass. Die Wichtigkeit desselben für die thüringischen Schulen, in denen viele seiner früheren Mitglieder als Schulräte, Schulinspektoren, Direktoren und Lehrer an Schulen der verschiedensten Art thätig sind, gab den beteiligten Regierungen den Anlass, im Jahre 1883 eine grössere materielle Ausstattung der Anstalt zu bewirken. Aber auch in andere deutsche Länder und weit darüber hinaus war der gute Ruf des Jenaischen pädagogischen Seminars gedrungen, und wie es früher ausser den Deutschen auch Ungarn zu Mitgliedern hatte, so befanden sich später Amerikaner, Armenier, Griechen, Serbier, Rumänier, Schweizer u. a. darunter. Im Sommersemester 1884 waren 36 Mitglieder im Seminar thätig, und die Gesamtzahl aller, die ihm vom Jahre 1843 bis zu Ende des Jahres 1884 angehört hatten, betrug 657. Die Zahl der von diesen Mitgliedern unter Stoys Leitung in der Seminarschule unterwiesenen Kinder ist, da in den letzten Jahren gegen 200 Schüler vorhanden waren, auch eine sehr ansehnliche. Und bedenkt man noch die Schar der Zöglinge des In- und Auslandes, denen er in seinem Erziehungsinstitute der väterliche Führer

war, und die Lehrer, die unter seiner Direktion wirkten, so ist klar, dass die Kunde von dem Hinscheiden des hochbegabten, segensreich thätig gewesenen und geliebten Mannes in der Nähe und Ferne die herzlichste Teilnahme erwecken musste. Seine Schüler nnd Freunde sind gegenwärtig damit beschäftigt, eine zweckmässige Stiftung ihm zu Ehren zu gründen, nachdem er durch seine Wirksamkeit sich selbst das schönste Ehrendenkmal gesetzt hat.

II.

Die Einrichtungen, welche Stoy besonders für die Leibesausbildung seiner Zöglinge traf, hingen aufs engste mit dem Zwecke der Gesamterziehung zusammen. Den Erziehungszweck suchte er nicht ausserhalb des Zöglings, sondern in diesem selbst, und so hielt er es für Pflicht und Aufgabe der Erziehung, die jungen Glieder der Menschheit zu der beglückenden Tüchtigkeit heranzubilden, welche dieselben, wenn sie mündig wären, selbst erstreben würden. Eine wohlbedachte Führung und ein zweckmässiger Unterricht soll daher die rechten sittlichen und religiösen Zustände im geistigen Leben der Zöglinge gestalten und diese selbst für ihre persönlichen und geselligen Lebenszwecke zum selbständigen Wählen, Entschliessen und Handeln befähigen. „Indessen ist," so schreibt Stoy in seiner Encyclopädie der Pädagogik, „für die Lösung aller Erziehungsaufgaben der Leib als Träger des geistigen Lebens von so grosser Bedeutung, dass die Sorge für eine zweckmässige Beschaffenheit des leiblichen Lebens als eine mit der eigentlichen Erziehungsaufgabe innigst zusammenhängende sich darstellt." Mit dieser Bestimmung erhebt er auch die Leibesübungen über die zufälligen Zeitströmungen, nach denen sie bald zu allerlei äusseren Zwecken hervorgezogen, bald gänzlich verbannt werden sollten. Er sagt dann weiter: „Das alte ‚mens sana in corpore sano' ist zwar kein Ausdruck der Erfahrung, welche vielmehr abweichende Thatsachen in Menge darbietet, und der bekannte Satz des Materialismus: ‚es ist immer eine und dieselbe Kraft, welche im Magen die Speisen verdaut und im Gehirn denkt' ist zwar als eine grobe Erschleichung ohne allen Anspruch auf Geltung zu betrachten, dennoch wird die Bedeutung der leiblichen Zustände für das geistige Leben in immer hellerem Lichte erscheinen, je weiter die Psychologie fortschreitet. Auf drei Begriffe lässt sich bekanntlich das in Frage stehende Verhältnis des Leibes zurückführen: Druck, Resonanz, Mitwirken zum Handeln." Diesen Aussprüchen fügt er noch den Satz bei, der leider auch heutzutage noch vielfach unbeachtet bleibt: „Die Art und das Mass der leiblichen Einflüsse muss kennen, wer erziehen will, sie unbeachtet lassen kann nur Roheit und Unverstand."

Sodann zeigt er, wie einesteils die Pflege und andernteils die Ausbildung des leiblichen Organismus durchaus nötig ist, um den

Leib „als Begleiter und Diener des geistigen Lebens“ tüchtig und geschickt zu machen.

Die Massregeln der erziehlichen Leibespflege fallen „selbstverständlich unter die beiden Begriffe der Unterstützung und Behütung“, wonach den Forderungen der Physiologie entsprechend zweckmässige Ernährung, Thätigkeit und Ruhe, angemessene Kleidung und wohlthätige Abhärtung durch Wegräumung und Überwindung ernster Gefahren zu beachten sind.

Die Veranstaltungen zur erziehlichen Leibesausbildung dagegen beziehen sich einesteils auf die Übung der Sinne und anderenteils auf die Übung der Bewegungsorgane. Während nun die Sinnesübungen meist mit dem Betriebe der verschiedenen Unterrichtsfächer zusammenfallen, sind die Übungen, welche die Bewegungsorgane zum Dienste des Geistes geschickt machen sollen, in besonderem Unterrichte, nämlich im Turnunterrichte, vorzunehmen.

(Schluss folgt.)

Das sechste deutsche Turnfest zu Dresden

vom 19.—23. Juli 1885.

(Fortsetzung.)

Das Musterriegenturnen.

Da die Anordnungen nicht weniger wichtig sind als die Übungen selbst, so hatte der Turnausschuss dafür Sorge zu tragen, dass genügend ausreichende und brauchbare Geräte bereitstanden; dass dieselben zweckentsprechend verteilt waren, damit sich die Turner bei ihren Übungen nicht gegenseitig störten; dass den bei den Übungen unbeteiligten Turnern und dem Publikum genügend viel Platz zum Anschauen zur Verfügung stand; dass das Geräteturnen übersichtlich wurde; dass jedermann den Heimatsort der turnenden Riegen leicht ersehen konnte; dass die Riegen über Ort und Zeit des An- und Abtretens, ebenso über die Turnstätten bei ungünstigem Wetter unterrichtet waren. Für alles war nach Kräften aufs beste gesorgt. Die aufgestellten Geräte waren durchweg neu und genau nach den Vorschriften des technischen Unterausschusses der Deutschen Turnerschaft angefertigt. Die allermeisten Geräte stammten aus der Werkstatt von Hähnel-Dresden; ein kleinerer Teil war von Faber-Leipzig, Felber-Einsiedel, Pfeifer-Frankenthal, Klemm-Dippoldiswalde geliefert; andere grosse und kleine Firmen Deutschlands hatten entweder gar nicht oder ungenügend oder zu spät auf das an sie abgesandte Ausschreiben geantwortet. Die Geräte erwiesen sich bis auf ein eingegrabenes Reck als gut und fanden allgemeine Anerkennung, was schon durch die eine Thatsache erhärtet wird, dass sämtliche

Geräte während der Festtage in den Besitz einzelner Vereine durch Kauf übergingen. Der Geräteturnplatz lag in Hufeisenform um den Freiübungsplatz und bot dem zahlreich anwesenden Publikum genügende und bequeme Gelegenheit, die Übungen zu verfolgen.

Die Ordnungsmannschaften, ausschliesslich Turner der Feststadt, warteten ihres Amtes mit Entschiedenheit und fanden bei dem Publikum williges Entgegenkommen, weniger seitens einiger älterer Turner, welche unter Berufung auf ihre vieljährige Zugehörigkeit zur Deutschen Turnerschaft mit leidenschaftlicher Beharrlichkeit ihre turnerische Erziehung verleugneten.

Der Musterriegenplan, welcher leider erst verspäteter Anmeldung wegen drei Tage vor dem Feste an die Vereine und Gaue verschickt werden konnte, wies 274 Riegen auf. Noch in letzter Stunde, auch während des Festes liefen Anmeldungen ein, die nur zumteil Berücksichtigung finden konnten. Diese Unpünktlichkeit einzelner Vereine ist ebenso tadelnswert, wie die an den Festtagen und später von denselben Vereinen erhobenen Klagen wegen vermeintlicher Vernachlässigung. Die in dieser Beziehung der Festleitung gemachten Vorwürfe müssen als ungerechtfertigte zurückgewiesen werden.

Von den 274 verzeichneten Riegen sind fast alle angetreten. Das Ausbleiben einzelner Riegen mag zumteil seine Erklärung darin finden, dass die Verschiebung der im Plane bezeichneten Zeit um 40 Minuten einigen Riegen unbekannt geblieben ist. Von den Vereinen waren 214 Riegen, darunter 5 von akademischen Turnvereinen und 3 Altersriegen, von den Gauen 43, darunter 6 von Gauvorturnern, von Genossen der Deutschen Turnerschaft (Altersriegen) 7, von Ausländern 7, von den höheren Schulen Dresdens 3 gestellt.

Es ist wertvoll für den beschauenden Turner, dass eine so grosse Anzahl von Vereinen durch Absendung von Musterriegen einen Einblick in ihr turnerisches Leben daheim gestatteten; so waren von Dresden einschliesslich der drei Schülerriegen 28, von Leipzig 19, von Berlin 16, von Breslau 7, von Chemnitz, Hamburg, Glauchau, Plauen je 5, Crimmitschau 4, Apolda, Hannover, Magdeburg, Gera je 3, von vierzehn Orten je 2 Riegen gestellt. Unter den Gauen hatte der Leipziger Schlachtfeldgau die meisten Riegen, nämlich 7, aufzuweisen.

Eine Zusammenstellung der Geräte, bezüglich Übungsarten, giebt uns folgendes Bild: Barren war 131 mal, Pferd 56 mal, Pferd-Bock 3 mal, Doppelbock 1 mal, Tisch 3 mal, Reck 56 mal, Bock-Reck 2 mal, Schaukelringe 5 mal, schräge Leiter 1 mal, Hochspringen 1 mal, Eisenstange 2 mal, Steinstossen und Diskuswerfen je einmal, Eisenstäbe 4 mal, Keulen 2 mal, Stockfechten 1 mal, Ringen 2 mal, Freiübungen 2 mal, Reigen 1 mal vertreten. Daraus ergiebt sich, dass die Geräte für Stütz 194 mal, für Hang 64 mal begehrt, dagegen volkstümliche Übungen 7 mal, Freiübungen, Eisenstabübungen u. s. w. 9 mal, Stockfechten 1 mal dargestellt worden sind. Es

ist damit eine stiefmütterliche Behandlung der volkstümlichen Übungen neben einer Bevorzugung des Kunstturnens gekennzeichnet. Dieses Missverhältnis ist in Rücksicht auf die allgemeine Durchbildung der Turner zu bedauern. Übungen im Stabspringen, Klettern, am Schrägbrett und Sprungkasten fehlten während des ganzen Festes.

Fragen wir nun nach Methode und Leistung der Riegen, so muss rückhaltlos ein Fortschritt früheren Festen gegenüber zugestanden werden. Da das Musterriegenturnen einem Massenturnen gleich kam, so war es dem Einzelnen nicht möglich, alles dargebotene zu erfassen; ohne aber dem eingehenden Berichte des technischen Unterausschusses vorgreifen zu wollen, müssen wir auf Grund eigener Beobachtungen und nach Aussage manch sachverständigen Freundes hier schon aussprechen, dass die Vereine das lobenswerte Bestreben, nur musterhafte Leistungen in wohlgeordneter Folge zur Anschauung zu bringen, voll und ganz gezeigt haben.

Die Art, wie einzelne Riegen den von ihnen beherrschten Stoff vorführten, war eine verschiedene. In den meisten Fällen hatten sämtliche Riegenmitglieder alle Übungen der Reihe nach darzustellen und zeigten somit dem beurteilenden Beobachter, bis zu welchem Grade die gleichmässige Durchbildung der Riegengenossen vorhanden war. Im anderen Falle turnten nur einer oder einige von der Riege die verlangte Übung, während die nachfolgenden schon die nächste Übung ausführten, so dass also der erste der Riege, wenn die Reihe zum zweiten Male an ihn kam, nicht die zweite, sondern die siebente oder eine noch später folgende Übung zu turnen hatte. Versteht es der Vorturner, die Übungen so aufeinander folgen zu lassen, dass die Darstellung einer später auftretenden Übung auch die einer vorhergegangenen bedingt, so ist nichts gegen eine solche Behandlung zu sagen. Der Vorturner könnte ja dann auch, damit die allseitige Durchbildung der Riegenmitglieder erprobt und erforscht werde, von den Kampfrichtern selbst die Reihenfolge der ausübenden Turner feststellen lassen. Sind aber die Übungen an die Riegenmitglieder nach Bedürfnis und Vermögen verteilt, so dass die weniger geübten die leichten, die besseren Turner die schweren Übungen übernommen haben, so wird man zwar in der kurz bemessenen Zeit eine Menge Stoff an den Mann bringen, hinsichtlich der gleichmässigen Durchbildung und der Durchschnittsleistungsfähigkeit der Riege gerechte Zweifel erwecken und ungelöst lassen. Ein Verfahren, bei welchem ein reichhaltiger Stoff in der kurzen Zeit von zwanzig Minuten verarbeitet und zugleich eine gemeinsame Durchbildung der Turner erkannt wird, dürfte das erstrebenswerteste sein, weil es als lebendiges Buch des Geräteturnens am meisten Nutzen bringen kann. Für gute Vereine, bezüglich deren Vorturnerschaft und für die Vorturner der Gaue wird die Bildung von Riegen nach den eben entwickelten Gesichtspunkten eine nicht zu schwere, aber dankenswerte Aufgabe sein. Es sei für derartig gestaltete

Riegen nur noch auf das eine schätzenswerte Moment hingewiesen, dass die Riegengenossen die Reihenfolge der Übungen ihrem Gedächtnisse einprägen müssen, um ohne zeitraubendes Ablesen und Vorsagen die Übungen rasch hintereinander turnen zu können. Eine aus diesem Anlass aufgenötigte Bekanntschaft mit einer mehr oder minder erschöpfend behandelten Übungsgruppe wird jedem Vorturner in seiner Eigenschaft als Riegenleiter in theoretischer und praktischer Hinsicht zu gute kommen.

Ganz besonders beifälliger Aufnahme seitens der Turner wie des Publikums hatten sich die zehn auftretenden Altersriegen zu erfreuen. War doch gerade in ihnen ein segensreiches Förderungsmittel echten männlichen Turnersinnes, ein Beispiel und leuchtendes Vorbild für die deutsche Jugend verkörpert. Sieben Riegen waren gebildet von Genossen aus der Deutschen Turnerschaft, je eine hatten gestellt die Berliner Turnerschaft, der Mittelelbgau und Altenburg, zusammen über 200 Teilnehmer. Böttcher-Görlitz und seine aus zehn Mann bestehende Riege der Ältesten ernteten von den zahlreich herbeigeströmten Zuschauern den wohlverdientesten Beifall; und als der Vorturner mit seinen weissbärtigen „Jungens", deren ältester 72 Lenze zählte, zum Schluss das Lied der Deutschen anstimmte, da war des Jubelns kein Ende. Möge der Wunsch, mit dem der „alte Böttcher" sich von seiner Riege verabschiedete, in Erfüllung gehen, möge aber auch die Idee, Altersriegen zusammenzustellen, sich noch mehr in den Vereinen verbreiten, damit bei allen zukünftigen grösseren und kleineren Turnfestlichkeiten bei Festbummlern und Zuschauern die Ansicht: „Ich bin zu alt, um mitturnen zu können" von Grund aus zerstört wird.

Von akademischen Turnvereinen beteiligten sich am Musterriegenturnen vier, zusammen mit fünf Riegen: Breslau Barren, Reck, Jena „Gothania" Eisenstab, Berlin Pferd, Halle „Gothia" Barren. Die Deutsche Turnerschaft hat nur Ursache, sich herzlich darüber zu freuen, dass das Turnen Heimatsrecht auf den Hochschulen erlangt hat unter dem grossen Heere von Verbindungen, in denen der Student die Unbefangenheit und Empfänglichkeit seines Gemüts, die Erkenntnis des einzig Klassischen, des wahrhaft griechischen und doch zugleich so völlig deutschen gegen die Äusserlichkeiten des sogenannten Studententums eintauscht, und keine Fühlung mit dem Volke, das er später zu leiten und zu führen berufen ist, bekommt. Prinzipienreiterei, falscher Idealismus liessen einen grossen Teil der deutschen Turner vor dem Feste nicht bis zu jenem Realismus kommen, der die Herzen mit einander zu verbinden geeignet war.

Aus den oberen Klassen der höheren Schulen Dresdens beteiligten sich am Turnen über 300 Schüler, welche Zahl sich erheblich vergrössert hätte, wenn das Fest nicht mit den Ferien zusammengefallen wäre, und wenn nicht eine gewisse Engherzigkeit, die chronische Krankheit unserer Zeit, mit ihrer Kälte im Innern

und Hitze im Äusseren unter den Schülern hochgradige Atmungsbeschwerden hervorgerufen hätte. Die am Turnfest teilnehmenden Schüler waren verpflichtet, die Freiübungen mitzuturnen; über 100 turnten ferner unter der Leitung des Kollegen Schlenker an acht Recken gemeinsame Übungen, während ausserdem noch die Schüler beider Seminare unter Frohberg und Rich. Richter besondere Musterriegen stellten und mit bekannter Vorzüglichkeit ihre Übungen zur Darstellung brachten. Wer die Schwierigkeiten kennt, die ein gemeinsames Turnen ein- und derselben Übung an acht gleichen Geräten mit sich bringt, wird den gelungenen Leistungen der sonst nicht vereinigten Schüler seine Anerkennung nicht versagen können.

Die Gäste aus dem Auslande hatten sieben Musterriegen angemeldet. Antwerpen: Keulen, Budapest: Barren, Helsingfors: Stab, Holland: Schaukelringe, Stockfechten, Reck, Pennsylvanien: Stab. Mit grosser Spannung sah man den Leistungen der Ausländer entgegen und zollte ihnen wohlverdiente Anerkennung. Leider waren nicht alle Riegen angetreten.

Eine den meisten Turnern unbekannte Übung trat ihnen im Diskuswerfen entgegen. Wir müssen es dem Turnvereine von Stockerau Dank wissen, dass er eine so günstige Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen liess, um durch seine Vorführungen die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise der Deutschen Turnerschaft auf eine bisher wenig betriebene Übungsart zu lenken. Vom Turnvereine zu Augsburg nahmen acht Mann unter der Leitung von Grotz das Interesse der turnerischen Kreise durch ihr Auftreten in besonderem Grade in Anspruch. Sie zeigten nämlich das Ringen und befriedigten durch die taktmässige Behandlung ihres Übungsstoffes ihre Umgebung in hohem Masse.*)

Die Beurteilung der Musterriegen geschah durch die Kampfrichter. Nach den Bestimmungen des technischen Unterausschusses hatten dieselben zu achten auf Zahl der Riegenteilnehmer, Übungsstufe, logische Folge, Ausführung der einzelnen Übungen bezüglich des eingehaltenen Verfahrens (ob Einzelturnen, Gemeinübung, Riegenturnen in einer, zwei oder drei Stufen, Kürturnen), Turnsprache, Verhalten des Vorturners, Verhalten der Riege im Kommen und Gehen und während des Turnens, Alter der Riegenmitglieder, Kleidung u. s. w. Bedenkt man, dass schon durch diese vielseitige Beurteilung die geistigen Kräfte der Kampfrichter in nicht geringem Masse angespannt wurden; erwägt man ferner, dass die meisten Kampfrichter unausgesetzt während des Musterriegenturnens beschäftigt waren und beim Riegenwechsel einen längeren oder kürzeren Weg über den Turnplatz zurückzulegen hatten, so kann man die von einzelnen Kampfrichtern ausgesprochenen Klagen wegen Arbeitsüberlastung nicht ganz unverständlich finden. Unserer unmassgeblichen Meinung nach müsste dahin gestrebt werden, dass nach dem

*) Ähnliches zeigte der Allg. Tv. Leipzig mit sehr zahlreicher Beteiligung. D.R.

Turnen einer Riege der beurteilende Kampfrichter Zeit genug habe, die erhaltenen Eindrücke, zumal dieselben später als vollwichtiges Urteil veröffentlicht werden, in Ruhe, ohne Hast niederschreiben könnte. Ist der Kampfrichter damit fertig, so wird es ihm auch möglich sein, die später von ihm zu beurteilende Riege an dem Geräte zu erwarten und Bemerkungen über Pünktlichkeit und Anmarsch der Riege zu machen. In Dresden kam es vor, dass die Riegen auf die unabkömmlichen Kampfrichter warten mussten. Dem angeführten Übelstande kann durch eine Vermehrung der Kampfrichter abgeholfen werden. Ob dies thunlich ist, wollen wir nicht entscheiden; notwendig erscheint es uns.

Das Musterriegenturnen, der Schwerpunkt des Geräteturnens, hat nach allgemeinem Urteile einen glänzenden Verlauf genommen. Äusserlich wie innerlich sind Fortschritte zu verzeichnen. Die getroffenen Einrichtungen haben sich zumeist bewährt, die Übungen waren fast durchgehends logisch geordnet, mit Geschmack ausgewählt und mit wenig Ausnahmen sicher und elegant dargestellt. Die Beteiligung jüngerer und älterer Turner war eine überaus grosse. Die Bevölkerung bezeugte auch diesem Teile des Festes die regsten Sympathien.

Das Festmahl.

Zu Leib und Geist erfrischendem Festmahle hatten am Montage, dem zweiten Festtage, ungefähr 1400 Männer aus allen Gauen Deutschlands und aus anderen Ländern, selbst von jenseits des Ozeans, in der prächtigen Festhalle Platz genommen und sahen mit Spannung und Verlangen der Eröffnung der Tafel entgegen. Nach dem Vortrage des Festmarsches von Puffhold und der Ouverture „Zur weissen Dame“ wurde kurz nach 1 Uhr die Suppe aufgetragen.

Von den sechs offiziellen Trinksprüchen brachte Georgii den ersten auf Kaiser Wilhelm und König Albert aus. Redner erinnerte an die Zeit, in welcher die bis dahin nur geträumte deutsche Einheit ihrer Verwirklichung entgegengegangen sei, in welcher uns Kaiser und Reich erstanden seien, und forderte die Anwesenden auf, so wie es Sitte, wenn deutsche Männer mit ihren Gästen zusammenkämen, dem greisen Heldenkaiser, dem leuchtenden Vorbild treuer Pflichterfüllung, und seinem siegreichen Heerführer, dem König Albert von Sachsen ein dreifaches klingendes Hoch auszubringen, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Hieran schloss sich der Gesang der Volkshymne, der Vortrag der Weberschen Jubelouverture und die Absingung des ersten Tafelliedes „Kaiser und König“. Die Versammelten wurden nun benachrichtigt, dass an Se. Maj. den Deutschen Kaiser, Se. Maj. den König Albert von Sachsen und Se. Hoheit den Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha Telegramme abgesendet worden seien. Noch während des

Festmahles traf von Sr. Maj. dem König Albert folgende Antwort aus Pillnitz ein:

„Meinen besten Glückwunsch und Gut Heil der Versammlung Deutscher Turnerschaft. Albert.“

Die Antwort Sr. Maj. des deutschen Kaisers traf am folgenden Tage ein und lautet:

„Se. Majestät lassen für den während der gestrigen Reise erhaltenen telegraphischen Gruss der Deutschen Turnerschaft, welcher Allerhöchstdieselben sehr erfreut hat, herzlich danken und erwidern denselben mit dem Wunsche, dass die deutsche Turnkunst als eine bildende Pflanzstätte für die Wehrhaftigkeit der Nation in ihrer Entwickelung auch ferner kräftig fortschreiten möge.

von Wilmowski, Geh. Kabinetsrat.

Rosenheim (auf der Tour München-Kufstein — Gastein).“

Für den durch Heiserkeit am Sprechen verhinderten Dr. Goetz erhielt Langer-Biberach das Wort zum zweiten offiziellen Trinkspruch. Er führte die Hörer im Geiste zurück in die Zeit von Deutschlands tiefster Erniedrigung mit ihrer Sehnsucht nach deutscher Grösse, deutscher Herrlichkeit, Macht und Einheit und all' den Herzenswünschen, um die nun die Sage ein goldenes Band geschlungen. Und jetzt sind alle Hoffnungen erfüllt, wenn auch nicht in dem Arndtschen Sinne; indessen, die politischen Grenzen sind keine Herzensgrenzen. Österreich und Preussen haben sich zum treuen Bunde die Hand gereicht und fordern die ganze Welt in Schranken. Dem Schönsten, was wir besitzen, dem Edelsten, was wir festzuhalten haben, dem herrlichsten Gute, was je einem deutschen Manne und einer deutschen Seele beschieden ist, dem grossen weiten Vaterlande galt sein begeistert ausgebrachtes und jubelnd aufgenommenes Hoch. Das sich anschliessende Lied „O Deutschland hoch in Ehren“ kam, da die Musik schwieg, trotz redlicher Anstrengung einer Anzahl Tafelgenossen nicht recht zur Geltung.

Der Reichsratsabgeordnete Dr. Knotz-B.-Leipa erwiderte, nachdem der Jubel über das Erscheinen des berühmten Führers der Deutsch-Böhmen sich gelegt hatte, den Trinkspruch Langers, indem er ausführte, dass das Bewusstsein, in nationaler Hinsicht sich einig zu fühlen mit den Reichsgenossen als freie, opferwillige, herzinnige Kinder unserer gemeinschaftlichen Mutter Germania, von der glühenden Liebe zu unserem deutschen teueren Volkstum umschlungen, ihn und alle Deutsch-Österreicher für die politische Lostrennung vom Reiche, die es ihnen nicht vergönnte, an der Seite der deutschen Genossen mit einzutreten für das deutsche Reich und mitzuwirken an dem grossen Werke, weit entschädigte. Sein Toast

gipfelte in dem Wunsche, trotz politischer Trennung die innigen Bande des deutschen Volkstums, die innigen Bande der Freundschaft und der Stammesverwandtschaft zwischen Deutsch-Österreichern und den Deutschen im Reiche auch fernerhin zu pflegen. Unter jubelndem Beifall verliess der Sprecher das Rednerpult.

Den dritten offiziellen Trinkspruch brachte der Vorsitzende des Zentralausschusses, Geh. Hofrat Ackermann-Dresden in gebundener Rede. Er gedachte des deutschen Sängerfestes, welches in den Julitagen 1865 ebenfalls in Dresden gefeiert worden war. Was damals im Liede als Hoffnungsklang ertönt, sei erfüllt. Heute seien an den Gestaden der Elbe die Männer von der That erschienen, nicht zu blutiger Schlacht, wohl aber zum friedlichen Wettkampfe. Sein Gruss gelte der Deutschen Turnerschaft. Stürmischer Beifall belohnte den Redner für die herrlichen Worte.

Dr. Herrmann-Dresden begrüsste in seinem Trinkspruch die Gäste, die von allerwärts hergekommen waren als liebe, frohbegeisterte Zeugen für die Anerkennung, welche deutschem Streben, deutscher Manneskraft und deutscher nationaler Entwicklung gezollt wird. Bekundeten doch die Gäste unzweifelhaft, dass deutsche Sitte, Sprache und deutscher Geist überall da geachtet und geliebt werden, wo nicht überhaupt kulturfeindliche Elemente den Lichtstrahl der Bildung und Gesittung dämpfen und ersticken möchten im Nebel des Hasses, der Leidenschaft und Unbildung.

Nachdem das Lied „Gut Heil dem sechsten deutschen Turnfeste“ verklungen, erhob sich der Oberbürgermeister Muther-Coburg, gedachte des vor 25 Jahren in Coburg abgehaltenen ersten Turn- und Jugendfestes mit seinem jetzt erfüllten Sehnen und Wünschen, und brachte der Stadt Dresden, insbesondere den Vertretern der Stadtgemeinde, ein Gut Heil.

Ihm folgte Cupérus-Antwerpen. Er drückte zunächst im Namen des Belgischen Turnerbundes für den Empfang seinen Dank aus und versprach, dass er und seine Landsleute einen und denselben Weg mit Deutschland immerdar gehen würden, nicht bloss auf dem Gebiete des Turnens, auf dem sie es den Deutschen abgesehen hätten, sondern auch auf dem Gebiete der Wissenschaft. Sein Hoch galt dem einigen und freien Deutschland.

Oberbürgermeister Dr. Stübel-Dresden gab seiner Freude über das Gelingen des Festes und über den Erfolg der aufgewandten Mühe lebhaften Ausdruck und hob besonders hervor, dass die Gäste den rechten Geist, in welchem man solche Feste feiert, mitgebracht hätten. „Lassen Sie mich“, so schloss der Redner, „einem Gedanken hier von neuem Ausdruck geben, dem Gedanken, der hier vor allem sympathischen Anklang mit Recht gefunden hat, dem Gedanken: Es grüne, wachse und blühe die deutsche Stammesgemeinschaft!“

Gauvertreter Carl-Dresden erhob sein Glas auf die Jubilare. Der Redner gedachte der hervorragenden Verdienste der beiden

Männer um das deutsche Turnen. In dem Bewusstsein einer vollbrachten guten, erspriesslichen That und in dem innigen Danke der Deutschen Turnerschaft fänden die Jubilare ihren Lohn. Mit dem Wunsche, dass Georgii und Goetz noch viele Jahre der Deutschen Turnerschaft erhalten bleiben möchten, schloss der Redner und brachte den Jubilaren ein dreifaches Hoch, welches von Georgii dankend erwidert wurde.

Prof. Dr. Euler-Berlin gedachte hierauf in öffentlicher Rede dreier Männer, welche neben den Jubilaren das deutsche Turnen wesentlich gefördert haben: des Methodikers und Systematikers Lion, des Oberturnwarts der Reichshauptstadt, der lange Jahre neben Georgii und Goetz gestanden habe, Dr. Angerstein, und des Turnphilologen und Sprachreinigers Wassmannsdorff.

Haagn-Salzburg feierte in seinem Toaste die deutschen Frauen, die in Freud' und Leid uns treu zur Seite stehen, den Turnern stets einen schönen Empfang bereiten halfen, die im Geiste des deutschen Volkes unsere Jugend erziehen, deutsche Männer und deutsche Frauen heranbilden.

Schliesslich muss noch erwähnt werden, dass das bisher in schönster Harmonie verlaufene Festmahl durch einen Misston *) gestört wurde. Bokelberg-Ernst überreichte als Vertreter einiger ungarischer Turnvereine mit wenigen Worten als Zeichen des Dankes für die an die ungarischen Turnvereine ergangene Einladung zum sechsten deutschen Turnfeste einen mächtigen Kranz von Edelweiss, dessen Band die ungarischen Farben grün-weiss-rot und eine ungarische Aufschrift zeigte. Diese letztere und die Verwendung des Kranzes als Schmuck für die Rednerbühne erregte den grössten Unwillen der Deutsch-Österreicher und vieler über österreichisch-ungarische Verhältnisse unterrichteter Reichsdeutscher. Stürmisch wurde die Fntfernung des Kranzes verlangt, dessen Verbleiben auf der Rednerbühne von ungarischen Blättern zweifelsohne als Beweis der freundschaftlichen Gefühle der Deutschen Turnerschaft für die Unterdrückung des Deutschtums in Ungarn gedeutet worden wäre. Der Vorsitzende Georgii erklärte, dass der Kranz „hier nicht am Orte sei", er werde ihn dem Archiv der Deutschen Turnerschaft überweisen.

Es hatten sich noch gegen 20 Redner gemeldet, von denen es aber nur wenigen gelang, zu Worte zu kommen. Die Arrangements in der Festhalle, die gebotenen Speisen und Getränke fanden allgemeines Lob. (Fortsetzung folgt.)

*) Und der Misston soll jetzt nach fast 3 Monaten noch weiterklingen, denn ein ungarischer Abgeordneter interpellierte wegen dieses Vorkommnisses den Ministerpräsidenten und machte — man staune! — vor allen die sächsische Regierung dafür verantwortlich. D. R.

Zum Kapitel „Schülerfahrten".

Als Beilage zu dem Jahresbericht des städtischen Real-Gymnasiums zu Duisburg für Ostern 1884/85 hat der Direktor der Schule, Dr. O. Steinbart, ein Schriftchen, betitelt „Grössere Reisen mit Schülern", verfasst. Dasselbe setzt sich das löbliche Ziel, insbesondere die Fachgenossen des Verfassers, mit allen kleinen Vorbereitungen zu einer grössern Schülerreise, sowie dem Verlauf einer solchen bekannt zu machen. Das kleine Schriftchen ist in seiner Art eine dankenswerte Ergänzung zu dem trefflichen Buche von Th. Bach. Als Ausgangspunkt seiner Erörterungen nimmt der Verfasser eine von ihm mit drei Kollegen und dreizehn Schülern im August 1884 unternommene Reise ins Riesengebirge. Es werden nun die Unterhandlungen mit den verschiedenen Eisenbahnverwaltungen, mit den Gastwirten im Riesengebirge, auch die späteren Rechnungen derselben zum Teil mitgeteilt. Dann folgt die „Instruktion" für die Reisegesellschaft über die mitzunehmenden Gegenstände, Reisekleidung, Schuhwerk, Medikamente. Was letztere anbetrifft, so sei im Vorübergehen bemerkt, dass die *Tincture Arnicae* doch wohl ein allerdings gewohnheitsmässiger Ballast ist, Wasser allein thut's bei Verstauchungen, Quetschungen u. s. w. ebensogut; auch ist es mir nicht gut denkbar, welche plötzlichen Ereignisse, resp. Unfälle den Gebrauch von Kali chloricum nötig machen sollten. — Sehr hübsch wird ein Tag der Reise beschrieben, endlich fehlt es auch nicht an Andeutungen, wie man lange Stunden des Wartens oder die Abende im Wirtshaus mit anregenden Spielen und Scherzen, Gesang und dergleichen ausfüllt.

In all diesen kleinen Ratschlägen und nützlichen Winken liegt der Wert des Büchleins. Sie sind durchaus nicht überflüssig, wie mancher meinen sollte; es macht sich eben nicht alles so von selbst. Aber nicht nur dass jedem Lehrer die Bahn so glatt, der Versuch einer Schülerfahrt so leicht gemacht ist durch die gegebenen Anweisungen, Steinbart setzt seinen Kollegen auch noch sehr bestimmt auseinander, dass Überanstrengungen und beschwerliche Märsche durchaus nicht notwendig zu solchen Schülerfahrten gehören. Nun möchten doch recht viele Kollegen anbeissen, sollte man meinen, und schleunigst noch in diesen Herbstferien mit einem Häuflein von Schülern die Reise nach irgend einem gelobten Lande antreten!

Ich fürchte, unter den rheinischen Lehrern werden's so viele nicht sein! Eine Verpflichtung, wie zu den kleinen halb- und ganztägigen Schülerfahrten besteht ja nicht, und, so werden die meisten fragen, was hat das alles mit der Schule zu thun? Ja wer will heute sagen, was zur Schule gehört und nicht gehört! Was gehört dazu, um auf das Wörtchen „gebildet" Anspruch machen zu können? Wir haben früher in einem idealen Wolkenkuckuksheim gesteckt mit unsern Schulen und kommen nun schwer hinaus. Wir züchten noch

heute Abiturienten, welche genau wissen, wie durch Krakehlereien in dem und dem griechischen Fischernest der peloponnesische Krieg entstanden, die wörtlich alle Bestimmungen, welche über die Befugnisse der gesetzgebenden Gewalten in Rom in dem Kampfe zwischen Patriziern und Plebejern getroffen sind, kennen, aber fragt sie ein mal nach den Grundzügen der deutschen Reichsverfassung und der Landesverfassung, was ein Urwähler, was ein Wahlmann oder was Behörde, was Gericht ist, und ihr werdet staunen wie kindlich unwissend ein junger Mann in diesen Dingen ist, der etliche Jahre später seine Stimme mit in die Wagschale legen soll, da wo es sich um Wohl und Wehe des Staates handelt. Auch ist es keine Fabel, dass es sogenannte Gebildete giebt, welche das Linné'sche System, den mikroskopischen Bau der Pflanzen kennen, aber draussen auf dem Acker nicht Weizen von Roggen oder Gerste unterscheiden können. Die Schule des 19. Jahrhunderts wird viel mehr Anknüpfungspunkte mit dem vollen Leben, mit der Welt draussen suchen müssen, will anders sie einen wesentlichen Einfluss auf Charakter und Gemütsbildung des Volkes bewahren, und gerade in dieser Hinsicht halte ich die Einrichtung kürzerer oder längerer Schülerfahrten und Reisen für sehr wertvoll. Da wird erst die Heimatkunde lebendig, wenn man wenigstens die nächsten Flussthäler durchwandert, von Bergeshöhe in das Land geschaut hat. An der Hand des sachkundigen Führers und Lehrers lernt man die Blumen und Pflanzen auf der Haide und im Walde, im Sumpfe wie auf der Wiese kennen, dadurch wird die Beobachtungsgabe geweckt, die Aufmerksamkeit auch für das Unscheinbarste gewonnen und so der Genuss auch der kleinsten Wanderung wesentlich erhöht. Und wo wird die Geschichte unseres Volkes, die Vorstellung des deutschen Volkslebens in guten und bösen Zeiten dem jungen Gemüt lebendiger, als da, wo ihm an geschichtlichen Stätten, an ehrwürdigen Bauwerken, an alten Denkmälern und altem Gerät die Zeugen jener Vergangenheit vorgeführt werden. Ja es ist eine Kunst, mit offenen Augen zu wandern! Und für nichts werden die Schüler ihren Erziehern dankbarer sein, als wenn sie diese Kunst erlernt haben. Tausende und Abertausende reisen heute, aber ein kleiner Bruchteil nur weiss voll zu würdigen, was die Natur bietet, nur wenige verstehen was die Denkmäler der Vergangenheit, was alte Kunstwerke u. s. w. ihnen von dem Dasein von dem Denken früherer Zeiten reden. Man staunt hier oft über die blasiertesten Äusserungen selbst sogenannter Gebildeter. Wenn hier die Erzieher unserer Jugend Erfolgreiches erzielen, so werden sie für Hebung vaterländischen Sinnes und wahrer Kultur viel beigetragen haben.

Zuletzt, aber nicht an letzter Stelle komme ich zu der gesundheitlichen und turnerischen Seite der Sache. Eine kleine Reise von 3 bis 8 Tagen im Jahre wird sicher die Gesundheit des einzelnen nicht wesentlich fördern können, ebensowenig wie die drei oder vier

Ausflüge in den Sommermonaten. Aber was hier wie oben den Schwerpunkt der Sache bildet oder bilden soll, das ist das Vorbildliche. Wie der Schüler lernen soll zu wandern, um Schätze für Wissen und Gemüt zu sammeln, so soll er auch bei den Schulausflügen lernen seinen Körper wahrhaft zu kräftigen. Er soll es empfinden lernen, wie wohl selbst ein anstrengender Marsch thut, gegenüber der üblichen Art von Erholung im Wirtshaus, mit der unzählige Eltern leider schon sehr früh die Kinder vertraut machen. Wer auf der Schule das frische fröhliche Wandern kennen gelernt hat, der wird sich später so leicht nicht dazu verstehen, die übliche banale Art, alle möglichen Transportmittel zur Erreichung eines Wanderzieles zu benutzen, mitzumachen. Er wird eben das Gehen nicht so leicht verlernen. Fügt nun zu der strammen Wanderung, die hier und da fest im Schritt und Tritt gehen soll, bei der auch ein kleiner Dauerlauf nicht unangebracht ist, fügt dazu auf freier Waldwiese ein Spiel, lässt auch ein schönes Lied nicht fehlen, und ich möchte den Jungen sehen, dem die Poesie einer echten rechten Turn- und Schülerfahrt nicht aufginge!

Das alles ist gewiss schon oft und besser gesagt worden — aber es wird so lange wiederholt werden müssen, bis echte rechte Wanderungen und Schülerfahrten allüberall eine feste Einrichtung aller Schulen geworden sind. Hier in Preussen ist ja amtlich an allen Schulen die regelmässige Veranstaltung von ganz- oder halbtägigen Schülerfahrten angeordnet, auch eine einmalige grössere Schülerreise von 2—3 Tagen während der Schulzeit gestattet; dass noch grössere Ferienreisen von 8 bis zu 14 Tagen Sitte werden, wäre zu wünschen. Nur müsste im Interesse der Sache die Bedingung erfüllt sein, dass diese Schülerreisen auch in der richtigen Art und Weise geleitet würden. Denn hier kommen denn doch noch viele Verkehrtheiten vor. Es wird stets zärtliche Mütter und in Furcht vor Erkältung und Übermüdung versimpelte Väter geben, welche Zeter schreien, wenn dem Herrn Sohn ein sich über mehrere Wegstunden erstreckender Marsch zugemutet wird und er dabei nicht einmal ordentlich zu Mittag essen, vielmehr vom mitgenommenen Imbiss leben soll. Ich weiss nicht, tragen viele Lehrer solchen Anschauungen oder vielleicht — ihrer eigenen Bequemlichkeit Rechnung, wenn sie bei einer Turnfahrt den Nachdruck auf die letzte Silbe legen und diese ganz wörtlich nehmen. Es kommt hier vor an Volksschulen und Gymnasien, dass es selbst bei Strecken von $1^1/_2$ bis 2 Stunden ohne Heimbeförderung mit Schiff oder Bahn nicht abgeht. Bei geringen Höhen wie Drachenfels und Niederwald, welche eine Bergbahn haben, wird diese benützt — die Direktionen haben ja in so rührender Weise für Schulausflüge die Fahrpreise erniedrigt, blos 10 Pfennige für jeden! Geht's den ganzen Tag hinaus, so muss reichlich zu Mittag getafelt werden: eine hiesige „höhere“ Töchterschule thut's natürlich nicht unter

einer „table d'hôte“ mit mehreren Gängen. Dass wiederholt bei Schülerfahrten Wein und Bier in solchen Mengen den Schülern erlaubt wurden, dass hinterher geradezu widerliche Ausschreitungen die Folge waren, sei auch nicht verschwiegen. Es wird im Publikum jetzt vielfach Klage geführt, dass zu den Schülerfahrten den Schülern unnötige Kosten auferlegt werden. Natürlch gibt's ja auch Eltern genug, die ausser dem von allen geforderten ihrem werten Herrn Sohn noch ein paar Mark extra in die Tasche stecken, und dies Extrageld muss ganz selbstredend heimlich in Wein oder Bier umgesetzt werden.*)

Solche Verkehrtheiten schaden der ganzen Sache im höchsten Grade und müssen scharf verurteilt werden. Wie viele „wissenschaftliche“ Lehrer keinen Sinn dafür haben, ausserhalb der vier Wände mit ihren Schülern zu verkehren, wie sie keinen Schimmer von Spielen und Scherzen haben, die unterwegs angestellt werden können, wie ihrer und der Schüler Liederschatz ein dürftiger ist, das alles ist bekannt genug. Der Fehler liegt nicht an den Personen, sondern an unserer verkehrten Erziehungsmethode. Der Lehrer der höheren Schule hat seiner Zeit auf dem Gymnasium Turnfahrten „noch gar nicht gehabt“; als Student wurde ein „Bummel“ selten gemacht, meist nur bis zum nächsten „Bierdorf“, wo man hängen blieb. Woher sollte da auf einmal turnerische Einsicht und turnerische Art kommen? Auch der halbjährige Kursus in Berlin, den der wissenschaftlich geprüfte Turnlehrer auf der Turnlehrerbildungsanstalt genoss, ändert hieran noch wenig. Wie gross ist denn dort die Gelegenheit, echte rechte Turnfahrten kennen zu lernen? Wie vielen Sinn für Spiele kann denn z. B. eine Anstalt wecken, die selbst nicht einmal einen Spielplatz hat, an der gewisse Spiele, bloss weil sie in England gespielt werden, streng verpönt sind, obgleich es für die herangewachsene Jugend gar keine feineren und schöneren gibt, und insbesondere für die Herbst- und Winterszeit der englische Fussball ganz unschätzbar ist. Auch bei der trefflichsten Leitung ist es nicht so leicht, in einem halben Jahre turnerischen Sinn jemandem anzuerziehen. Daher muss für die Interessen der körperlichen Erziehung an unseren höheren Schulen immer wieder der Ruf erklingen nach Hebung des Turnens auf den Universitäten. Da setze man keine Hoffnungen auf Angehörige irgendwelcher ausschliesslichen studentischen Richtung, und lasse alle Träume, durch das Turnwesen eine neue Art der in ihrem Glanze verflossenen deutschen Burschenschaft wiedererstehen zu sehen, vorab fahren. Wir haben Universitätsturnanstalten nötig,

*) Eine fürsorgliche Mutter hatte ihren beiden Söhnen zu einer fünfstündigen Wanderung an einem Nachmittage 5 fl. ö. W. als heimliches Zehrgeld mitgegeben. Das Zehrgeld wurde im eigentlichen Sinne des Wortes ein Trinkgeld und das Ende vom Lied war — vollständige Betrunkenheit des einen der beiden durstigen Brüder. D. R.

mit einer anregenden Persönlichkeit als Lehrer, der als Lehrer der Turnkunde einfach seine Schüler und Hörer unterrichtet, und dem es ebensowenig wie den anderen Universitätslehrern anstehen würde, für bestimmte studentische Richtungen in ausgesprochener Weise zu wirken. Daneben ist es gewiss dankenswert, wenn auch von anderer Seite, durch persönliche oder litterarische Einwirkung die Förderung der Leibesübungen bei der studierenden Jugend erstrebt wird.

In wie weit auf unseren Seminaren wirklich turnerische Art und nicht nur Turnunterricht gepflegt wird, vermag ich nicht zu beurteilen. Wenn bei uns am Rheine wohl weniger wie irgendwo sich Lehrer an den Übungen der Turnvereine beteiligen, wenn man vielfach ganz unglaublich bornierten Anschauungen über alles, was mit der Pflege des Körpers zusammenhängt, bei unseren Volksschullehrern begegnet u. s. w. — dann kann man sich nicht darüber wundern, dass der Erfolg des bekannten Spiel- und Wandererlasses bis jetzt noch nicht sonderlich bemerkenswert ist.

Endlich muss auch darauf hingewiesen werden, wie wichtig für die vorliegende Frage es ist, wenn ausserhalb der Schule richtige Wander- und Turnfahrten sich einbürgern, dann werden Verkehrtheiten wie die oben gerügten weit weniger vorkommen. Ich denke hier nicht nur an die Turnvereine, bei denen vielfach eine ganz andere Pflege der Turnfahrten nötig thäte, sondern auch an weitere Kreise, und zwar solche, die einen wirklichen Einfluss auch in die Lehrerkreise gewinnen können. Es sind dies einmal die Lokalgruppen oder „Sektionen“ des deutsch-österreichischen Alpenvereins, welche ja auch in der Heimat stramme Märsche unter ihren Mitgliedern zu betreiben anfangen, dann aber auch eigens eingerichtete Wandervereine. *) Als Muster eines solchen kann der „Düsseldorfer Wanderklub“ gelten, von E. Hartwich gegründet. Derselbe besteht aus 80 Mitgliedern, Beamten Juristen u. s. f. und veranstaltet jeden Samstag eine Wanderung, zu der durch gedruckte Postkarten eingeladen wird. Die Führung dieser Fahrten wechselt unter den Mitgliedern. Die Beteiligung ist eine wechselnde. In diesem August hat der Klub seine hundertste Fahrt (in drei Jahren!) unternommen. Stramm marschieren bei einem Ausflug muss eben die Sitte vernünftiger Leute, das Herumräkeln von dem Sitz in der Bahn auf den Stuhl am Wirtstisch das Kennzeichen des allergewöhnlichsten Philisters werden — dann wird auch die Strammheit bei allen Schülerfahrten selbstverständlich sein und jeder Erzieher der Jugend, auch wenn sein Innerstes anders gern möchte, sich schämen Vorbilder zu Bummelfahrten zu liefern.

Bonn, Ende August. Dr. **F. A. Schmidt.**

*) Die Einrichtung solcher Wanderklubs sollten, wie es auch vielfach schon geschehen, die Turnvereine als ihre Aufgabe ansehen.

D. R.

Deutsche Turnschriften.

Handbuch für Vorturner, umfassend Übungsfolgen für das Geräteturnen in Turnvereinen und in den oberen Klassen der Mittelschulen in vier aufsteigenden Stufen, bearbeitet von Wilhelm Buley, Turnlehrer an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Linz und Karl Vogt, Professor und Turnlehrer an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Salzburg.

Unter diesem Titel ist die Litteratur des Turnwesens mit einem Werkchen bereichert worden, dem man es anmerkt, dass es aus einer langjährigen Praxis entstanden ist. Dass diese zunächst für den Gebrauch im engeren Kreise bestimmten Übungsfolgen von den um die Turnlitteratur mit gutem Erfolg bemühten Verfassern ausgehen, dürfte an sich schon die Frage, ob trotz der bereits in grosser Zahl vorhandenen Lehr- und Merkbüchlein ein Bedürfnis hierfür vorliegt, als überflüssig erscheinen lassen. Das Bedürfnis wird eben überall da empfunden werden, wo man für die Leitung von Riegen auf Vorturner angewiesen ist, welche weder all zu grosse Fähigkeit noch die Zeit zur Vorbereitung und die Gelegenheit besitzen aus einem systematisch geordneten Lehrbuche eine für die Leistungsfähigkeit ihrer Riege entsprechende Anzahl von Übungen auswählen oder bei der wiederholten Benutzung des gleichen Gerätes dessen Verwendungsmöglichkeit stufengemäss ausnutzen werden.

Die Verfasser haben sich, wie sie selbst im Vorworte hervorheben, die Aufgabe gestellt, den Vorturnern ein in der Handhabung bequemes und leicht fassliches Hilfsmittel für ihre Thätigkeit an die Hand zu geben. Diesen Gedanken haben sie überall zur Ausführung gebracht. Der an den wichtigeren Geräten zur Ausführung kommende Übungsstoff ist in vier aufsteigenden Stufen bearbeitet. Jede dieser Stufen enthält eine grössere Zahl Übungsfolgen, deren Zusammenstellung recht passend und auch so reichlich bemessen ist, dass sie die in einer Turnstunde für das Geräteturnen gebotene Zeit auszufüllen vermögen. Als einen besonderen Vorzug des Werkes sind die jeder Stufe beigegebenen bildlichen Darstellungen, die in meist vorzüglicher Ausführung der Meisterhand Ludwig Pezolts in Salzburg entstammen, sowie die meist klare und leicht fassliche Sprache, die auch den turnsprachlichen Verbesserungen Rechnung trägt, zu bezeichnen.

Mein Urteil nun über das Werkchen, das uns in drei bereits fertig gestellten Stufen vorliegt, denen die vierte binnen Kurzem folgen wird, fasse ich dahin zusammen, dass es ganz dazu angethan ist für die Hebung des Turnbetriebes, namentlich für den der Vereine, beizutragen. Wünschen wir also demselben recht viele Freunde und eine möglichst weite Verbreitung.

Leuenberg-Berlin.

M. Eichelsheim, Leitfaden für den Turn-Unterricht in Volks- und Mittelschulen. Düsseldorf, Schwann'sche Verlagshandlung. 1885. 1,50 M.

Dem Verfasser haben bei der Ausarbeitung seines „Leitfadens für den Turnunterricht in Volks- und Mittelschulen" vorgelegen: 1) der „neue Leitfaden für den Turnunterricht in den Preussischen Volksschulen"; 2) Schettler, Turnschule für Knaben, incl.: Spiele für Knaben und Mädchen, III. Teil der Knaben-, sowie der Mädchenturnschule; 3) Puritz, Merkbüchlein für Vorturner. Aus diesen Büchern hat er das, was ihm gut dünkte, ausgewählt und mit (oft sehr geringen) Veränderungen des Wortlautes in sein Buch herübergenommen, um es auf 8 Schuljahre zu verteilen. Grundsätze für die Auswahl sind nirgends erwähnt, aber auch aus dem aufgenommenen Stoffe selbst nicht ersichtlich.

Mit den beiden erstgenannten Werken stimmt das Buch schon in der kurzen Beschreibung und Massangabe überein, durch welche die Turngeräte gleichsam eingeführt werden, einer meiner Meinung nach heute überflüssigen Mühe, da sich wohl jeder, welcher Turngeräte bauen oder ändern lassen muss, in den einschlagenden Werken (Kluge, Turngeräte u. Turneinrichtungen; Lion, Werkzeichnungen) Rats erholen wird.

Von den 56 angeführten Turnspielen stammen 42 wörtlich aus Schettler, 13 ohne Angabe der Quelle wörtlich aus dem neuen Leitfaden, und eines, das „Kettenreissen", ist vielleicht von ihm selbst beschrieben. Bei der Entnahme der Spiele aus zwei Büchern passiert ihm das Unangenehme, dass er identische Spiele als verschieden und daher doppelt, einmal aus Schettler, ein andermal aus dem Leitfaden anführt, nämlich: „Freund und Feind" (Schettler) und „Barrlaufen" (Ltf.), dann „Diebschlagen" (Schettler) und „Schlaglaufen" (Ltf.). Man sollte glauben, wenigstens die Anmerkungen seien des Verfassers eigene Arbeit, doch stammen sie mit dem Spiele wörtlich aus gleicher Quelle. (Abzählreime; Bem. zum deutschen Ballspiel). Vgl. auch die Anmerkungen bei Schettler S. 60, 61, 179 u. Eichelsh. S. 57, 131!

Zum Danke dafür, dass ihm Schettler erlaubt hat (s. Vorrede!), eine Anzahl Spiele aus seinen Spielbüchern abzudrucken, hat der Verfasser, Herr E., die Ordnungsübungen, welche er den ersten 6 Schuljahren zugewiesen, fast nur der Turnschule für Knaben entnommen, leider aber ohne die Quelle zu nennen. Die Abweichungen bestehen in der Ausdrucksweise und in der Bezeichnung, sowie in der Weglassung von Spezialfällen, die Übereinstimmung aber mit geringfügigen Änderungen im Lehrgange und in der Gleichheit der einzelnen Gedanken. Hier ein Beispiel!

Schettler S. 91.

e) Reihungen in den Reihen der Flankenlinie oder Flankensäule von Paaren zu derselben.

aa) l. (r.) reihen aller Zweiten vor die Ersten, darnach aller Ersten vor die Zweiten u. s. f. — marsch! Geschieht mit 4 gewöhnlichen Schritten, 4 Laufschritten, auch mit 2 Schottischschritten.

Während des Vorreihens der Zweiten gehen die Ersten 4 Schr. an Ort oder führen eine Freiübung im Stehen oder Drehen aus; während des Vorreihens der Ersten thun dasselbe die Zweiten.

Die Reihung erfolge links oder rechts, immer tritt der linke Fuss an.

cc] l. und r. im Wechsel vorreihen — marsch! worauf sich die Zweiten l., die Ersten darnach r. vorreihen u. s. f.

bb) l. (r) reihen aller Ersten hinter die Zweiten, darnach aller Zweiten hinter die Ersten u. s. f. marsch!

Bei dem Hinterreihen z. B. l. führen die sich Reihenden mit den 4 Schritten von Ort eine ganze Drehung links aus, nicht aber rechts.

dd) l. und r. im Wechsel hinterreihen — marsch! Es beginnen also die Ersten das Hinterreihen l., die Zweiten führen es darnach r. aus.

f) Reihungen in den Reihen der Stirnsäule oder Stirnlinie von Paaren.

Eichelsheim, S. 98.

§ 98. Reihungen in den Reihen der Flankenlinie (Flankensäule) von Paaren.

1) Es wird befohlen: Die Zweiten links (rechts) vorreihen — marsch! worauf mit 4 Schritten (links antreten) die Zweiten sich nach der bezeichneten Seite vor die Ersten reihen.

(Nach Übung 4:) Bei diesen Reihungen tritt der linke Fuss stets an.

Die Ersten (Zweiten) können während des Vorreihens der Zweiten (Ersten) 4 Schritte an Ort gehen oder eine Freiübung im Stehen ausführen.

2) Desgl. l. (r.) Vorreihen der Ersten vor die Zweiten.

3) Desgl. l. (r.) Vorreihen der Zweiten, abwechselnd mit l. (r.) Vorreihen der Ersten oder umgekehrt.

4) Desgl. l. (r.) Vorreihen der Zweiten abwechselnd mit r. (l.) Vorreihen der Ersten oder umgekehrt.

5) So wie das Vorreihen bei 1—4 werde auch das Hinterreihen betrieben. Die Ersten hinterreihen l. — marsch! worauf mit 4 Schritten die Ersten sich hinter die Zweiten reihen. Bei diesem Hinterreihen wird eine ganze Drehung l. (r.) ausgeführt.

§ 99. Reihungen in den Reihen der Stirnlinie oder Stirnsäule von Paaren.

aa) r. reihen aller Zweiten vornvorüber neben die Ersten, dann der Ersten neben die Zweiten u. s. f. — marsch! . . . Schliesslich Drehung r., nicht links.

bb) Dasselbe l. Am Schlusse l. drehen, so dass die Reihenden mit den 4 Schritten eine ganze Drehung l. ausführen.

cc) aa) und bb) im Wechsel.

dd) wie aa) — cc), aber hinten vorüber.

6) Die Zweiten rechts neben- (d e n Ersten) reihen vorn vorüber — marsch!

7) Desgleichen der Ersten neben die Zweiten u. s. w. Die ganze Drehung erfolgt nach rechts.

8) Desgl. 6) und 7) mit Reihen nach links.

9) Desgl. 6) und 7) mit Reihen nach rechts und links abwechselnd.

10) Desgl. 6), 7), 8) und 9) mit Reihen hinten vorüber.

Man könnte der Meinung sein, die Gleichheit der Gedanken sei an dieser einen Stelle eine zufällige; doch wird derjenige, welcher sich der Mühe des Vergleichens unterziehen will, von Seite zu Seite mehr oder minder starke und auffällige Übereinstimmungen finden. Wo Herr E. aber von Schettler abweicht, entschuldigt er sich ob dieser Freiheit. Seite 142 heisst es: Mit Rücksicht darauf, dass die Umreihung grössrer Reihen viel Zeit und Raum verlangt, folgen diese Übungen erst jetzt in einer Säule von Viererreihen.“ Diese Bemerkung wäre verständlich, wenn hinzugefügt worden wäre: In Schettlers Buch sind diese Umreihungen bereits früher angeführt, aber von mir an betreffender Stelle weggelassen worden.

Neben dem Texte hat Herr E. auch die Figuren derselben Quelle benutzt, ganze Reihen sind aus derselben herübergenommen worden. Schettler setzt an das Ordnungsganze (Linie, Säule), sowie zuweilen an die Glieder des Ganzen (Reihen) Klammern und dahinter den Namen des Gebildes. Herr E. setzt zwar auch die Klammern, aber den Namen lässt er weg. Woher und wozu dann die Klammern?

Die Ordnungsübungen für die obersten beiden Schuljahre sind, freilich wieder ohne Quellenangabe, dem „neuen Leitfaden“ S. 51, 54—57 entnommen. Ein Beispiel:

Eichelsheim S. 173.

(Einer Stirnlinie aus zwei, (drei, vier) Reihen wird befohlen:)

„Die zweite Reihe rechts hinterreihen — marsch! (lauft!)

(Der militärische Befehl für dieses Reihen lautet: Zwei (drei, vier) Glieder for — miert!)

Die zweite Reihe macht rechts um und geht hinter die erste, so dass die Rotten, das sind die

Leitfaden S. 51.

„Die in geschlossener Frontreihe aufgestellte Schar wird in zwei Hälften — Glieder — geteilt; bei ungleicher Schülerzahl erhält das erste Glied einen mehr als das zweite. Auf das Kommando:

Zwei Glieder for — miert! macht das zweite Glied rechts um und geht mit kurzen, lebhaften

Hintereinanderstehenden, genau sich decken. Von dem richtigen Abstand überzeuge sich der Lehrer, indem er alle rechts um machen lässt. Haben die Schüler nach dieser Vierteldrehung gute Fühlung, so war der Abstand richtig.

Bei ungleicher Schülerzahl wird der Überzählige der ersten Reihe zugeteilt."

Schritten hinter das erste in Frontreihe, so dass der rechte Flügelmann des ersten und zweiten Gliedes u. s. w. genau hinter einander stehen (einander decken). Den Gliederabstand prüft man dadurch, dass man die rechten Flügelleute der Glieder rechts um machen lässt; stehen dieselben dann mit vorgeschriebener Fühlung, so ist der Gliederabstand richtig. — Je zwei hinter einander stehende bilden eine Rotte."

Ebendaher erklären sich auch die eigentümlichen Bezeichnungen: Zurückziehen — statt Gegenzug, Spitze nach links — statt Winkelzug links u. a. Dem Buche sind 157 bildliche Darstellungen beigegeben. Mit Nr. 44 sind zwei verschiedene Figuren bezeichnet, ohne dass ein Druckfehler vorläge. 30 Figuren sind Schettler entnommen, 38 dem Merkbüchlein und 12 dem neuen Leitfaden; denn es ist kaum anzunehmen, dass ein selbständiger Zeichner so oft dasselbe Bewegungsmoment erfasste und dieselbe Stellung gegen den Abzubildenden einnähme, als es durch einen Anderen bereits geschehen ist. Die Figuren 77 und 78 sind überflüssig, bei Nr. 65 ist der linke Arm, bei 66 der Griff falsch.

Bezüglich der Stab- und Freiübungen vermutet man auf den ersten Blick, man würde eine freiere Bearbeitung durch den Verfasser vor sich haben, genaueres Zusehen jedoch lässt den engen Anschluss an den Leitfaden nicht verkennen, obwohl hier und da eigene Zusammenstellungen bemerkt worden sind (z. B. §§ 144—148, sowie die Übungsreihen, „wobei ungleiche (?) Übungen gleichzeitig ausgeführt werden").

Ebendasselbe ist bezüglich der Gerätübungen zu sagen, soweit diese im „neuen Leitfaden" berücksichtigt sind; die dort nicht erwähnten, aber von Herrn E. mit aufgenommenen Übungen am Bock sind wohl nach Schettlers Turnschule bearbeitet.

Der Umfang des gebotenen Stoffes ist nur um ein Geringes weiter als im „neuen Leitfaden", und die hohe Seitenzahl (219) erklärt sich vornehmlich durch die zeitweilig bemerkbare breitere Darstellungsweise (s. S. 125, 71—73; S. 163, 156—158). Das Buch wäre dann schon bedeutend dünner geworden, wenn nicht so oft die Ausführung der Übung andrerseits, die Ausführung nach Zählen, sowie im Takte als Übungen für sich mit besondern Nummern angegeben worden wären.

Mit dieser Bemerkung betreten wir das Gebiet der sprachlichen Darstellung.

Abweichend von der gebräuchlichen Bezeichnungsweise, aber übereinstimmend mit dem „Leitfaden“ versteht der Verfasser das Erheben in den Zehenstand als „Fersenheben“, während letzteres „Unterbeinheben“ genannt wird. Langsames Spreizen ist „Beinheben“, womit man jedoch alle Thätigkeiten, welche das gestreckte oder krumm gehaltene Bein nach oben führen, bezeichnen müsste. Wie man das Beugen und Strecken des Unterarmes in irgend einer Hebhalte „Armhauen“ nennen kann, ist unerfindlich, wenn man nicht gerade annehmen will, der Ausdruck „Unterarmschlagen“ bei Schettler sei Veranlassung dazu gewesen. S. 28 spricht Herr E. von einer „Unterarm“beughalte, als ob nur der Unterarm, nicht aber der ganze Arm gebeugt wäre. S. 163 ist er der Ansicht, die Beine würden beim Vorschwung im Querstütz am Barren vorwiegend in den Hüftgelenken gebeugt; dann könnte man einen Stab auch in seinem Endpunkte zerbrechen. Wahrscheinlich ist die Bemerkung im neuen Leitfaden S. 111, 8 missverstanden worden, welche lautet: „Durch Beugung im Hüftgelenk werden die Beine vorwärts, durch Einziehen des Kreuzes und Zurücklegen des Kopfes rückwärts geschwungen.“ S. 59: „mit einmal zwischengreifen“. S. 51: mit ein Mal Schrittwechseln“. S. 16: „mit Stampfen“. S. 30: „mit 4 Schritte gehen“. S. 216: „mit zwei... Schritten anlaufen“. S. 129: „Beide Beine rückschwingen in den Reitsitz hinter die linke Hand. Reitsitz hinter die rechte Hand“ u. s. w. (Drei Accusative!) S. 143: „des Reihenkörpers gefüge“.

Man beachte in folgenden Sätzen die Ordnung der Begriffe!

S. 15: „Das Laufen wird als Dauerlauf, Schnelllauf und Wettlauf betrieben“. Kann der Wettlauf nicht sowohl Dauerlauf als Schnellauf sein? S. 24: Vor-, Seit-, Rück- und Querschrittstellung“. Unter letzterer ist ein Vorstellen aus der Stellung mit geschlossenen Füssen gemeint (N. Leitfaden, S. 17, d). Da ist man doch berechtigt, nach dem Einteilungsgrunde zu fragen. — S. 176: „Bei dem Gehen des Flankenzuges von Ort lässt man das Nebenreihen am besten mit kurzen Laufschritten machen.“ S. 174: „Geht die Bildung des Stirnzuges gut von statten, so wird das Marschieren mit grossen Reihen in dieser Stirnordnung geübt, und zwar erst mit einer Reihe, dann mit mehreren Rotten, schliesslich mit dem ganzen Zuge ...“ Die §§ 170 und 209 sind überschrieben: „Drehen um die Breitenachse“, als ob bei der Übung der diesen Paragraphen vorangehenden Liegehänge eine solche Drehung nicht nötig wäre. Mit dem Worte „desgleichen“ treibt der Verf. Missbrauch; S. 127, 194: „Quersitz hinter die linke Hand ...“ 195: Desgl. mit Quersitz vor einer Hand“. Auch das Adverb „wagerecht“ ist falsch angewendet, wenn er schreibt: (Aus der Senkhalte) „den linken Arm wagerecht vorheben — hebt!“ „Wagerecht heben“ bedeutet doch, den bewegten Gegenstand auf die ganze Zeitdauer der Bewegung in wagerechter Ebene belassen, nicht aber, ihn erst in wagerechte

Ebene zu bringen. Der Herr Verfasser giebt folgende Befehle: S. 28: „Beide Arme vorstossen — stosst!“ Die Arme werden also gestossen! S. 49: „Kurz getreten! „Frei — weg!“ S. 52: „Im — Schritt!“ S. 74: Die Spitze zweimal links schwenken — marsch!

Zum Schlusse mögen noch einige Punkte methodischer Natur zur Erwägung gezogen werden.

Das geistige Vermögen der Sechs- bis Siebenjährigen ist wohl zu hoch angeschlagen, wenn man von ihnen erwartet, sie würden Befehle verstehen lernen, wie: „Beide Arme drehen in die Kammhaltung“ u. s. w., oder: „Den linken Arm schrägtief vorheben, schräghoch vorheben“ u. s. w. Die Schnelligkeit des Laufens so einzuüben, dass „auf zwei gewöhnliche Marschschritte drei Laufschritte kommen“, wird bei diesen Kleinen auch nicht leicht zu erreichen sein, wenigstens schwieriger als auf einen gewöhnlichen Schritt zwei Laufschritte zu zählen. Das Staub aufwirbelnde Stampfen ist zu stark betont.

Dem 5. Schuljahre (10—11. Lebensj.) sind unter anderem als Lehrstoffe zugewiesen: Vorheben beider Beine, sowie Schwingen im Seitstreckhange am Reck; das erste ist zu schwer, das zweite zu gefährlich und, falls der Lehrer jedem Kinde am Handgelenke Hilfe bieten wollte, zu zeitraubend. Dieselbe Altersklasse beginnt das Turnen am Barren mit der Erlernung des Seit- und Querstützes und der Thätigkeiten darin, übt dagegen die Sprünge zu leicht erreichbaren Sitzarten, sowie die leichten Sitzwechsel vor den Händen erst später, statt umgekehrt. Die sehr dankbaren und zum Teil eigenartigen Liegehänge, mit denen das Barrenturnen überhaupt anzufangen hätte, fehlen ganz. Beim Turnen am Reck sind die Liegehänge den Übungen im reinen Hange, sowie dem Schwingen in demselben merkwürdigerweise nachgestellt.

Für ebenso gefährlich als das Schwingen am Reck halte ich das Schwingen mit Hangeln und Hangzucken an zwei senkrechten Stangen, welches dem 6. und 7. Schuljahre zugewiesen ist; auch möchte ich nicht von Schulkindern das Hocken über den Bock verlangen; solche Übungen mögen wohl unter dem Schutze des Lehrers von körperlich Befähigten als Kürübung ausgeführt werden, nur wolle man sie nicht als Klassenziel aufstellen, namentlich wenn man nur „Schüler hinter die Böcke hinstellt“; hingegen konnte das Springen in verschiedenen Stütz und Sitz, insbesondere das Spreizaufsitzen weit mehr ausgebeutet werden als geschehen ist. Vor dem Grätschsprunge über den Bock möchte das Erheben in den Schwebestütz, sowie vor allem das Abstossen mit den Händen, ohne welches ein Grätschsprung schlecht gelingt, zum Gegenstande besondrer Übung gemacht werden.

Das 6. Schuljahr ist mit Ordnungsübungen sehr dürftig bedacht worden; hier fände sich Gelegenheit, das zur Gewinnung einer geeigneten Aufstellung für die Freiübungen so notwendige Öffnen

(und Schliessen) in den Viererreihen, das S. 102 (5. Schulj.) mit drei Zeilen abgethan ist, ausgiebig zu betreiben. Auch möchte bezweifelt werden, dass sich die Oberstufe (8. Schulj.) befriedigt fühlt, wenn ihr bezügl. der Stabübungen von Neuem nichts weiter geboten werden soll, als das Stossen und Drehen des mit einer Hand in der Mitte gefassten Stabes.

Recht unverständlich ist mir der Ausdruck „den Stab schwenken“ erschienen (S. 110—113 u. w.). Was denkt sich das Kind bei folgenden Ankündigungen: Aus der Tiefhaltung (Vorhebhaltung) vorlings „den Stab rechts schwenken in die senkrechte Haltung an die linke Schulter“? Gemeint ist: Hochstrecken links und Legen des rechten Armes quer über die Brust. Es fällt Erwachsenen nicht leicht, sich in die Drehungsebene hineinzudenken und sofort zu entscheiden, wie der Stab geführt werden soll, vor allem dann, wenn sich bei weiterschreitender Bewegung auch die Lage der Drehungsebene fortgesetzt ändert, wie viel schwerer muss es nicht Kindern werden! Man bezeichne doch einfach, wo die Stabführung an sich nicht klar ist, die Thätigkeit jedes Armes.

Von einem neu erscheinenden praktischen Turnbuche erwartet man, es werde gegenüber der vorher bereits veröffentlichten Turnlitteratur in irgend einer Hinsicht einen Fortschritt bedeuten und sich eines Vorzuges erfreuen. Sachliche Erweiterung oder Vertiefung, erhöhte Sorgfalt hinsichtlich der Auswahl, der Anordnung und Verteilung des Stoffes, sprachrichtige und verständliche (auch bildliche) Darstellung, eigenartige Betriebsweise rechtfertigen sein Erscheinen.

Wollen wir auch gern zugestehen, dass es für uns immerhin von Interesse gewesen ist zu sehen, welche Übungen ein Kollege auswählt, und wie er dieselben (unter stiller Berücksichtigung eines bestimmten Schulorganismus) auf die einzelnen Schuljahre verteilt; wollen wir auch die übersichtliche Gruppierung des Stoffes, sowie die Reichhaltigkeit des Buches an Abbildungen lobend hervorheben: in den meisten der oben angeführten Punkte reicht der „Leitfaden für den Turnunterricht an Volks- und Mittelschulen“ nicht an bereits vorhandene Turnbücher für Schulen, geschweige über dieselben hinaus.

Vor allem aber missfällt die starke Anlehnung an die eingangs erwähnten Werke, die vom Verfasser sicher leicht vermieden werden konnte.

Einem Buche wie dem „Neuen Preussischen Leitfaden“ sollte endlich einmal vollkommene Ruhe gegönnt werden.

Auerbach i. V. W. Berndt, Seminaroberlehrer.

Bücher-Anzeigen.

48) *Friedrich Friesen.* Von Dr. Karl Euler. Berlin, 1885. Verlag von Karl Schmidt. Preis 60 Pf.

49) *Übungsstoff für den Turnunterricht.* Zusammengestellt von F. und O. Schürmann und Th. Walde. 2. Teil. Mit 96 Abbildungen. Essen, 1885. Druck und Verlag von G. D. Bädecker. Preis gebunden 1 M. 84 S.

50) *Handbuch für Vorturner.* Von W. Buley und K. Vogt. 3. Stufe. Mit 8 Figuren von L. Pezolt. Wien 1886. Verlag von Pichlers Witwe & Sohn. 79 S.

51) *Die Hoffeste im Nibelungenlied mit ihren Kampf- und Ritterspielen.* Eine Studie von Jaro Pawel. Wien 1886. Sonderabdruck aus der „Zeitschrift für das österreichische Turnwesen." 28 S.

52) *Bericht der Berliner Turnerschaft.* 22. Verwaltungsjahr 1884/85 Herausgegeben vom Vorstande. Berlin 1885.

Nachrichten und Vermischtes.

Auerbach. (Schauturnen der Seminaristen.) Zur Freude aller hielt auch dieses Jahr wieder Herr Oberlehrer Berndt mit den hiesigen Seminaristen ein Schauturnen ab. Eine bei weitem grössere Zahl von Zuschauern als vergangenes Jahr hatte sich heuer eingefunden und hielt trotz der eintretenden Abendkühle bis zur letzten Minute Stand. Nach einem kurzen Aufmarsche von der Halle aus auf den Turnplatz wurden zunächst die Dresdener Freiübungen in etwas veränderter Form nach Zählen und mit Haltausführungen geturnt. Diesem letzteren Umstande war es wohl mit zu danken, dass diese Übungen mit voller Kraft, mit Zuck und Wucht, zur Darstellung kamen; denn schon oft haben wir anderwärts beobachtet, dass der Rhythmus der begleitenden Musik gerade das Kraftvolle in der Darstellung nicht wenig beeinträchtigt. Die Musik zum Auf- und Abmarsch und zum dem Geräteturnen nachfolgenden Reigen spielte diesmal das Stadtmusikchor. Das gleichzeitige Turnen aller Klassen in etwa 10 Riegen an den Geräten, und der Aufmarsch aller dieser Riegen wieder von der Halle aus, bot auch dem Sachverständigen einen erfreulichen Anblick; neben der vorschriftsmässigen Form der Übungen mussten einen jeden die Auswahl und Folge derselben und nicht minder die durchgehends stramme Haltung der Turnenden befriedigen und erfreuen. Der Reigen mit langen Eisenstäben — die Reckstangen dienten als solche — ging fehlerlos von statten; Schwenken, Ziehen in ein- und mehrfachen Sternen und Vierecken, Streckstütz des Mittleren auf der Stange, welche dann von den beiden Äusseren schulterhoch gehalten wurde, bildeten die Hauptteile des Reigens. Ebenso erfolgte der Abmarsch der Dreierreihen scherzhafter Weise in dieser letzteren Form. Den Schluss bildete ein Turnen der Besten aller Klassen am Barren. Die Auswahl der Turnenden erfolgte durch Zuruf. Zunächst wurden die verschiedensten Wagen, dann die Kippen, die Rollen, das Aus- und Einspreizen, Aus- und Eingrätschen und schliesslich die Seitensprünge auf, in und

über dem Barren vorgeführt und zwar in regelrechter Folge, soweit diese sich überhaupt hierbei ermöglichen liess. Die Masse der Übungen, wie die Ausführung derselben, waren entschieden erhöhte Leistungen, für jeden Einzelnen. — Wir freuen uns, solches ganz unumwunden berichten zu können und sprechen nur den Wunsch aus, dass das Schauturnen am Sedantage in Zukunft statt gegen Abend schon in den Nachmittagsstunden stattfinden möchte. O. Schetler.

Aussig. (Die Turnfahrer des Dresdener Turnlehrervereins) trafen am Friesentage, nachdem sie am Abend vorher mit den Tetschener und Bodenbacher Genossen eine turnerische und gesellige Friesenfeier veranstaltet, bei strömendem Regen in Aussig ein und wurden von dem Turnvereine aufs herzlichste empfangen. Nach allgemeiner Kleidertrocknung und einem gemeinschaftlichen Mittagsmahle zog man zum Turnen in die Vereinsturnhalle, wo sich unter zahlreicher Beteiligung der Aussiger Turner und ihrer Gäste unter der Leitung des Vereinsturnlehrers Richter ein anregendes Schauturnen entwickelte. Nachdem die Dresdener Turnlehrer noch eine Gruppe Freiübungen und Übungen am Pferde geturnt, zog die ganze frohe Schar, unbekümmert um Kälte und Nässe, hinauf nach der Ferdinandshöhe, um dort den Spielen der Gäste — Grenzball, Fussball, Dritten abschlagen — beizuwohnen und den Vorsatz zu fassen, hinfüro ebenfalls des heiteren Turnspieles zu pflegen, wie es sich hier zum Ergötzen aller Teilnehmer in reinster Freude darstellte.

Der Abend vereinigte eine zahlreiche Gesellschaft im Saale des Elysiums, um den Heldenjüngling zu feiern, dessen Herzblut für das teure Vaterland auf fremder Erde geflossen.

Die ganze Feier gestaltete sich, wie die am Abende vorher in Tetschen, zu einer herzerhebenden patriotischen Kundgebung. Der Himmel war der Turnfahrt der Dresdener Genossen nicht günstig und er musste sich manches „Anmurmeln“ gefallen lassen, aber im Herzen gab es Sonnenschein und licht und sonnig bleibt die Erinnerung an die Friesentage in Tetschen und Aussig für lange, lange Zeit.

Berlin. (Friesen-Feier.) Am 27. September feierten die Turnlehrer und sämtliche Turnvereine Berlins gemeinsam den 100. Geburtstag Friedrich Friesens. Am Morgen des Tages fanden sich Deputationen der Vereine von Berlin und Umgebung, sowie eine solche des Friesen-Vereines von Halle mit Fahnen und Bannern auf dem Invalidenkirchhofe am Grabe Friesens ein, für dessen herrliche Ausschmückung der Berliner Friesen-Verein in dankenswerter Weise Sorge getragen hatte. Ein Quartettgesang („Es weht durch euren Frieden“, vorgetragen von der Sängerschaft des Berliner Turnrates) leitete die ernste Feier ein. Herr Regierungs-Baumeister Koppen, Mitglied des Berliner Friesen-Vereins, rief alsdann in einer Ansprache das ideale Streben Friesens, seine patriotische Begeisterung, sein tragisches Schicksal in ergreifender Weise den Hörern in die Erinnerung zurück. „Möge uns diese Stunde“, so schloss er, „eine ernste Mahnung sein, festzuhalten an der deutschen Turnerei, treu zu beharren in der Liebe zum deutschen Vaterlande, dann werden, so hoffen wir, nach abermals und abermals 100 Jahren sich wieder an dieser heiligen Stätte deutsche Männer zusammenfinden, um zu singen und zu sagen von dem deutschen Heldenjüngling Friedrich Friesen“. Die Sänger der Berliner Turnerschaft brachten darauf das

schöne Lied: „Wiedersehen“ von Otto zum Vortrag, worauf von den Deputationen zahlreiche Kränze auf dem Grabe niedergelegt wurden. (Sie waren gewidmet vom Berliner Turnrat, der Berliner Turngemeinde, der Berliner Turnerschaft, der Berliner Turngenossenschaft, dem Turnkreis Pommern, den Friesen-Vereinen zu Charlottenburg, Berlin, Zeitz und Halle, der Fechtriege des Berliner Vereins GutsMuths, dem Berliner Turnverein Hasenhaide, dem Turnverein Voerde i. W. und dem Männerturnverein Landsberg a. W.) Ein erhebender Moment war es, als am Schluss der Feier einer der wenigen noch lebenden Zeugen jener weltgeschichtlichen Begebenheiten der Befreiungskriege, Herr Pastor emer. Bauer aus Belzig, ein 89jähriger, aber noch rüstiger Greis, der als Knabe unter Jahn geturnt hatte, das Wort ergriff, um der entblössten Hauptes zuhörenden Versammlung die Begeisterung jener Tage in markigen Worten zu schildern, zu deren Bekräftigung er den von seinen Eltern ererbten eisernen Trauring vorzeigte, welcher die Inschrift trägt: Gold gab ich für Eisen.

Nachmittags versammelten sich gegen 3000 Turner, Männer- und Jugend-Abteilungen der Berliner Turnvereine, Ehrengäste und Deputationen in Rixdorf und marschierten in geordnetem Zuge mit Fahnen nach dem Friesenhügel. Nach dem gemeinsamen Gesang: „Es thront am Elbestrande“ bestieg Herr Oberturnwart Dr. Ed. Angerstein die Rednertribüne und hielt folgende Festrede:

Geehrte Festversammlung!

Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht für alle Zeiten, so sagt der Dichter, und so ist die alte Hasenhaide eine geweihte Stätte, ein heiliger Boden geworden für alle deutschen Turner, für alle deutschen Männer, die die Erinnerungen ihres Vaterlandes wert halten. Dort auf dem Turnplatze ragt die Erzgestalt des Alten im Barte empor und scheint herüberzuwinken zu diesem Hügel, den der Alte selbst mit seinen Turnern gewölbt hat dem Andenken des treuen Genossen, des in Jugendfülle und Jugendschöne dahingegangenen Friesen. Der Strom ungünstiger Zeiten schwemmte freilich den Hügel hinweg und liess das Andenken Friesens erblassen, bis in dankenswerter Weise vom Berliner Friesen-Verein im Jahre 1878 der Hügel von neuem erhöht und das Andenken Friesens neu belebt wurde.

Karl Friedrich Friesen ist heute vor 100 Jahren am 27. September zu Magdeburg geboren worden. Er widmete sich vom Jahre 1806 an dem Baufache und beschäftigte sich mit den schönen Künsten. Indessen die Not des Vaterlandes brachte ihn wie alle Patrioten zum Nachdenken über die Mittel, durch die das bedrückte Vaterland zu befreien sei. Er erkannte, angeregt durch Fichtes Reden an die deutsche Nation, dass es vor allem nötig sei, ein Geschlecht zu schaffen, welches gesund sei an Leib und Seele, das mit seinen frischen Kräften das Joch der Fremdherrschaft abzuschütteln und eine neue Zeit heraufzuführen vermöge. Daher wurde er Lehrer der Jugend an dem Plamann'schen Institut, welches sich zu jener Zeit eines ausgezeichneten Rufes erfreute. In dieser Anstalt traf er zusammen mit Männern, denen in gleicher Weise die Not des Vaterlandes zu Herzen ging, mit Harnisch, Jahn und Zeune und knüpfte mit ihnen ein unlösliches Bündnis. Als Jahn 1810—11 das deutsche Turnen begründete, um ein gesundes Geschlecht heranzuziehen, da beteiligte sich Friesen mit vollem Eifer an dem Werke und wurde ein treuer Helfer und Förderer der Turnkunst. Als endlich der König sein Volk zu den Waffen rief, da eilten Jahn und Friesen nach Breslau, um als die ersten in das Lützow'sche Freikorps einzutreten. In diesem kämpfte Friesen an der Seite Jahns, Lützows, Körners; es war ihm beschieden, Körner in seinen Armen seine Seele aushauchen zu lassen. Nicht aber war es ihm beschieden, in sein geliebtes Vaterland heimzu-

kehren. Im März 1814 wurde er in den Ardennen bei la Lobbe durch einen meuchlerischen Schuss dahingestreckt.

Mit einem Freund und Waffengefährten August von Vietinghoff hatte er einst das Abkommen getroffen, dass, wenn einer fiele, der Freund die Gebeine des Gefallenen mit sich nehmen und in der teuren, vaterländischen Erde bestatten solle. Friesens Grab war lange unbekannt. Mit vieler Mühe fand es Vietinghoff auf und nahm die Gebeine mit sich nach Deutschland. Aber erst 1843 gelang es ihm, eine würdige Bestattung derselben an der Seite von Scharnhorst zu erwirken.

Friesen ist als ein junger Mann dahingeschieden, freilich nicht als ein unreifer Jüngling, wie aus manchen Darstellungen scheinbar hervorgehen könnte. Durch den Ernst seines Lebens und Strebens ist er reifer geworden, als er nach seinen Jahren geschätzt werden könnte. Er ist in einem Alter dahingeschieden, in welchem das Leben wohl Blüten hervorbringt, aber keine Früchte zeitigt. Und dennoch ist er von allen Zeitgenossen, die irgend wie zu ihm in Beziehung standen, hoch gepriesen worden. Dichter haben ihn besungen, Arndt und Max von Schenkendorf haben ihm herrliche Lieder geweiht. Der Hochmeister deutscher Wissenschaft, Alexander von Humboldt, hat ihn seiner Freundschaft gewürdigt und der Altmeister der Turnkunst Jahn setzte ihm ein erhabenes Denkmal, indem er von ihm sagte: (Redner verliest die schöne Charakteristik Friesens aus Jahns deutscher Turnkunst).

So ist Friesens Name unsterblich geworden. Denn wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten. Und für alle Zeiten wird auch der edle Name Friesens, die Reinheit seines Strebens und die heilige Idealität, die ihn ganz erfüllte, das Ideal der deutschen Jugend sein und bleiben. Sein Andenken sei uns heilig und heilig sei uns die Stätte, seinem Gedächtnis geweiht. Hier umschwebt uns der Geist Friesens, Jahns und ihrer Genossen, und wenn ihr jungen Turner hier in der Hasenhaide eure Spiele und Übungen treibt und eure Lieder singt, dann gedenket jener Männer, jener Helden des deutschen Turnens, die auch Helden des deutschen Vaterlandes waren und echte Vorbilder der männlichen Tugend, gedenket ihrer und seid bestrebt, ihnen ähnlich zu werden. Dazu euch und uns: Gut Heil!“

Mit Begeisterung stimmten die Versammelten ein in den Ruf. Der Gesang des Liedes: „Ich hab mich ergeben“ beschloss die Feier. In geschlossenem Zuge wurde dann nach dem Exerzierfelde am Fusse des Kreuzberges marschiert, wo bis zum Einbruch der Dunkelheit gespielt wurde. Abends versammelten sich etwa 800 Turner in der Bock-Brauerei zu einem Festkommerse. Herr Prof. Dr. Euler hielt die Festrede, in der er in eingehender Weise ein Lebens- und Charakterbild Friesens entwarf im Anschluss an seine vor kurzem erschienene Schrift: Friedrich Friesen von Prof. Dr. Euler. (Karl Schmidt's Buchhandlung, Berlin S.W. Königgrätzerstr. 65. Preis 60 Pf.)

Der lebensgrosse Kopf Friedrich Friesens von G. Engelbach ist in Steindruck auf chinesischem Papier hergestellt und für 5 Mark bei G. Engelbach, Berlin W. Margarethenstr. 7 zu haben.

— (Jubiläum.) Unter allgemeiner Beteiligung aller turnerischen Kreise feierte der Unterrichts-Dirigent der Kgl. Preuss. Turnlehrerbildungsanstalt Prof. Dr. Karl Euler sein 25jähriges Jubiläum als Lehrer der bezeichneten Anstalt. Wir werden im nächsten Hefte einen ausführlichen Bericht über die schöne Feier bringen.

Budweis. (Schülerfahrt durch den Böhmerwald.) Die „Jahrbücher“ brachten im letzten Hefte die Reiseordnung der Dresdener Schülerfahrt; es dürfte die Leser interessieren, was die „Deutsche Zeitung“ in Wien über die bezeichnete Wanderung deutscher „Studenten“

berichtet. Sie schreibt: Die Studienreise des Oberlehrers Dr. Th. A. Herrmann aus Dresden, welcher mit 15 Dresdener Realgymnasiasten einen Ausflug in den Böhmerwald unternahm, ging, eine kleine, durch die Wetterungunst gebotene Änderung abgerechnet, bei sonst herrlichstem Wetter programmgemäss von statten. In Baierisch-Lam, dem Hauptorte des sogenannten „Lamer Winkels", wurden die Ausflügler von Delegierten der Leitung des Deutschen Böhmerwaldbundes herzlich begrüsst und von denselben bis zum Austritte aus dem Gebiete des Bundes, nämlich bis zur Eisenbahnstation Zartlesdorf bei Hohenfurth, mit Rat und That geleitet. Die liebwerten Gäste aus Deutschland besuchten den Osser, den Schwarzen See, Eisenstein, den Arber mit der neuerbauten, am 23. August eingeweihten Schutz- und Unterkunftshütte, Stubenbach, den Stubenbacher See, Mittagsberg, Weitfällen-Filz, Rachel, Buchwald, Lucken-Urwald, Kubani, Prachatitz, Libin, Wallern, Eleonorenhain, Dreisesselberg, Plöckenstein, Oberplan, Wittinghausen, Hohenfurth und alle auf dieser Route liegenden bemerkenswerten Punkte, und waren von der herrlichen Natur, wie von dem liebenswürdigen Entgegenkommen seitens der im vornhinein avisierten Bundesgruppen gleich sehr befriedigt. Insbesondere entzückten sie die meilenweiten, urwaldähnlichen Waldbestände, von deren gewaltiger Ausdehnung man sich am besten durch den unvergleichlichen Blick vom Gipfel des Rachel einen Begriff machen kann. Nicht minderes Interesse erweckten die melancholischen Waldseen am Arber und am Plöckenstein. Die Ausflügler fanden jedoch ebenso vollauf Gelegenheit, auch die Bevölkerung kennen zu lernen, indem sie in vielen Orten, insbesondere in Eisenstein, Obermoldau, Prachatitz, Wallern, Eleonorenhain und Oberplan, bei fröhlichen, geselligen Zusammenkünften mit den Bewohnern dieser Orte herzliche Freundschaft schlossen. Dr. Herrmann zeigte sich bei diesen Anlässen wiederholt als trefflicher Redner und als verständnisvoller Förderer der deutschen Sache in Südböhmen, als inniger Freund und Anhänger der edlen Bestrebungen des Deutschen Böhmerwaldbundes, was er wie seine wackeren Reisegenossen durch vollzähligen Beitritt zu unserem Bunde und durch mehrfache namhafte Spenden für diesen und den Deutschen Schulverein bewiesen. Wenn wir an dieser Stelle Herrn Oberlehrer Dr. Herrmann noch einmal den aufrichtigsten Dank aussprechen für die vielfache moralische und materielle Unterstützung unserer Sache in Südböhmen, für die reichen und dankenswerten Anregungen, die er feurigen Wortes überall unter die Böhmerwäldler streute, so dass sie gewiss nicht ohne gute Früchte bleiben werden, so möchten wir mit dem Ausdrucke dieses Dankes den gleich innigen Wunsch verknüpfen, es mögen die werten Dresdener Gäste recht viele liebe Erinnerungen heimwärts mitgenommen haben und recht bald in unsere schönen Wälder wiederkehren, oder uns andere Brüder aus dem Reiche zu unserem Troste hereinsenden. In Zartlesdorf trennten sich die Reisebegleiter des Böhmerwaldbundes nach einem kurzen herzlichen Abschiede von Dr. Herrmann, um nach Budweis heimzukehren, während die Dresdener Gäste nach Linz fuhren, wo sie eine gleich begeisterte Aufnahme fanden und des andern Tages über Passau, Regensburg, Hof in das heimatliche Elb-Florenz zurückkehrten.

Dresden. (Friesenfeier.) Der Turner soll es als eine heilige Aufgabe betrachten, nationale und patriotische Gedenktage des deutschen

Volkes zu feiern und die Erinnerung an die Ereignisse, namentlich der gewaltigen Erhebung der Jahre 1813 und 1814, die uns mit der Freiheit zugleich die körperliche Wiedergeburt in der Turnkunst errang, im Volksbewusstsein wach zu erhalten. So musste auch der 100jährige Geburtstag eines der edelsten Mitstreiter im heiligen Kriege, des Sinners in der Turnkunst, ein Festtag der Turner werden, und vor vielen durfte die Feststadt Dresden nicht zurückbleiben in der Erfüllung einer patriotischen Pflicht.

Die am 25. September von dem Dresdener Turngau im grossen Gewerbehaussaale veranstaltete Feier nahm unter zahlreicher Beteiligung einen erhebenden Verlauf. Eröffnet wurde der festliche Abend mit dem Priestermarsch aus Racine's Trauerspiel „Athalia" von Mendelssohn, welchem C. M. v. Weber's Jubelouverture folgte, worauf der Vertreter des Dresdener Turngaues die Versammlung, in der auch die Herren Oberbürgermeister Dr. Stübel, Geh. Hofrat Ackermann, Dr. med. Friedrich u. a. erschienen waren, in kräftiger Ansprache begrüsste. Gedenken wir der wohlgelungenen Vorträge der Sänger des Turnvereins für Neu- und Antonstadt — „Der Turner Vaterlandslied" von Otto Heubner, komponiert von A. Römhild, „Das Schwertlied", „Lützow's wilde, verwegene Jagd", ferner „Deutschland hoch" von Könemann, komponiert von Franz Abt — und der mit vielem Beifall aufgenommenen Deklamation des Frl. Dittrich (Das Friesenlied und Gebet vor der Schlacht), so nahm als Kernpunkt der Feier die Festrede des Herrn Konrektors Professor Dr. Kämmel die Teilnahme der Versammlung in erhöhtem Grade in Anspruch. Redner gab in möglichst gedrängter Form, doch auch in klarer Anschaulichkeit eine Skizze von dem Leben Friedrich Friesen's, dieses edlen echt deutschen Mannes, des Mitbegründers der deutschen Turnerei, des Freundes und Waffenbruders Theodor Körners. Sehr lebendig und ergreifend war des Redners Schilderung der Zustände unter der Fremdherrschaft, unter der brutalen Despotie Napoleons, der tiefen Erniedrigung unseres Vaterlandes — wie mit der Niederlage Preussens bei Jena der letzte Hort Deutschlands gefallen, die letzte Hoffnung der Patrioten geschwunden zu sein schien — bis endlich die Morgenröte von Deutschlands grosser Zeit anbrach. Wohl mag, wie der Redner sagte, wenigstens die junge Generation, die Deutschland jetzt als ein grosses, starkes Reich, als den mächstigen Staat Europas und also auch des Erdkreises dastehen sieht, die Zustände zu Anfang des Jahrhunderts kaum begreiflich finden — deshalb ist es aber gut und notwendig, dass bei jeder sich darbietenden Gelegenheit daran erinnert wird, welche schwere Leiden und Drangsale das Festhalten an veralteten und verrotteten Begriffen und Institutionen, welches namenlose Unglück namentlich aber Uneinigkeit und Zerrissenheit über das Vaterland gebracht haben. — Der Vortrag des Herrn Konrektors Kämmel verfehlte einen tiefen Eindruck nicht und, dazu aufgefordert von dem Gauvertreter, gab die Versammlung dem Redner ihren Dank durch Erheben von den Sitzen zu erkennen.*)

— (Prof. Dr. Wigard †.) Am Freitag den 25. September, an demselben Tage, an welchem die Turner Dresdens ihre Friesenfeier

*) Wir hoffen, die Festrede in den „Jahrbüchern" zum Abdruck bringen zu können. D. R.

hielten, starb hier nach kurzer Krankheit ihr einstiger Führer und Mitbegründer des Vereinsturnens Prof. Dr. Wigard im Alter von 79 Jahren, nachdem er noch mit jugendlichem Eifer an den Arbeiten und Freuden des sechsten deutschen Turnfestes den vollsten Anteil genommen. Wir hoffen im nächsten Hefte eine kurze Lebensskizze des treuverdienten einstigen Genossen bringen zu können.

— (Unsere Rudervereine) waren am 13. September zu einer Regatta in Reudnitz in Böhmen, an der ausser den Dresdenern nur czechische (!!) Vereine teilgenommen haben.

Frankreich. (Französische Turnerkleidung.) Ein Pariser Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ schreibt über die Aufgaben und Ziele der französischen Turnvereine folgendes:

„Nachdem ich die Entwickelung des Turnwesens in Frankreich lange Zeit sehr aufmerksam verfolgt habe, bin ich zu der Überzeugung gekommen, dass es sich bei diesen Vereinen in zweiter Linie um eine Vergnügungs- und Reklamefrage, in erster Linie und vor allem um eine Kostümfrage handelt. Mit jedem Tage werden die Anzüge auffallender und malerischer und man trägt sie nicht nur bei Turnfesten und Übungen, sondern schon lediglich als Sonntagsstaat. Letzten Sonntag sah ich einen Turner auf den Boulevards in einer Tracht, die nicht der Vergessenheit anheimfallen sollte: weisse Hose mit hoher roter Gamasche, rote Bluse mit goldener Schnure an den Aufschlägen, am unteren Rande der Bluse eine etwa vier Zentimeter breite goldene Borte mit ebenso langen goldenen Troddeln, auf dem Kopfe einen rotgoldenen Stürmer und zur Ergänzung der Nationalfarben eine riesenhafte blaue Schärpe, in die man vier Säuglinge hätte bequem einwickeln können. Hier war das Kunstreiter- und Akrobatenmässige auf den höchsten Gipfel getrieben, während sonst zugestanden sein soll, dass die Turnvereine ihre Mitglieder, wenn auch durchweg höchst auffallend, so doch auch oft recht geschmackvoll kleiden.“

Hainichen. (Julius Öser †.) Am 11. September starb in Chemnitz nach schwerem Leiden unser Ehrenmitglied Kaufmann Julius Öser. Als Mitglied unseres Turnvereins und langjähriger Vorstand desselben hat er sich namentlich in den 60er Jahren grosse und bleibende Verdienste nicht blos um das Turn- und Feuerwehrwesen unserer Stadt, sondern auch um die Organisation und Förderung eines der ältesten und tüchtigsten Turngaue des Sachsenlandes, des Mulden-Zschopauthaler Turngaues, erworben. Unsere Vereinsturnhalle ist ein bleibendes Andenken an den Verstorbenen, dem der Verein nach seinem Abscheiden von dem Erdenleben, das ihm auch trübe Tage genug brachte, immer ein dankbares Andenken bewahren wird.

Halle. (Reuter †.) Nach kurzem Krankenlager verschied hier am 7. September im Alter von 59 Jahren, hinweggerufen aus voller und rüstiger Amtsthätigkeit in Schule, Verein und Gau, unser städtischer Turnlehrer Herr Ludwig Reuter. 23 Jahre wirkte Reuter als städtischer Turnlehrer unter uns und seit 9 Jahren hatte ihn der Nordostthüringische Turngau zu seinem Gauturnwart erwählt. Wie sehr man besonders in turnerischen Kreisen den Verstorbenen geschätzt und geliebt, dafür war die ausserordentliche Teilnahme bei dem Begräbnisse das beste Zeugnis. Fast sämtliche Gauvereine waren dazu erschienen und in der sich anschliessenden Trauerversammlung der Turner sprach

der Gauvertreter, Landessekretär Bethmann-Merseburg, herzliche Worte treuer und dankbarer Erinnerung an den Geschiedenen, der noch kurz vor seinem Tode, unter anderem auch als Kampfrichter bei dem Deutschen Turnfeste in Dresden, seiner Pflicht mit grösster Gewissenhaftigkeit obgelegen. Sein Beispiel möge eifrige Nachfolger finden. Ehre seinem Andenken, Friede seiner Asche!

Königinhof. (Wessen sich die Turner Böhmens zu versehen haben!) Der bekannte gewaltsame Ausbruch czechischer Bildung und Kultur, der selbst ein wirksames und gerechtes Eingreifen der Polizei und Obrigkeit unmöglich machte, hat den Stadtrat von Königinhof zu einem Antrage an den Statthalter von Böhmen Veranlassung gegeben, dessen letzter Punkt folgende bescheidene vorsündflutliche Forderung stellt:

— — „dass den deutschen Turnern, insbesondere aus anderen Bezirken, nicht mehr gestattet werde, sich zu ostensiven Festen oder Veranstaltungen zu versammeln, die zur Erbitterung unserer friedlichen Bevölkerung und zur Beunruhigung beider Nationalitäten im Lande überhaupt führen."

Und da wundern sich gewisse Leute noch, wenn aus jedem auf die deutschen Turner geworfenen Stein ein Grundstein eines neuen deutschen Turnvereines wird?! *)

Leipzig. (Sedanfeier,) Mit ungeschwächter Teilnahme seitens der ganzen Bevölkerung erhält sich wie in wenig anderen Städten des neuen Reiches unsere volkstümliche Sedanfeier, die von den städtischen Behörden unter Bewilligung namhafter Geldmittel nach jeder Richtung gefördert wird.

Einen wesentlichen Anteil an dem Gelingen des volkstümlichen Festes im „Neuen Schützenhause" haben die hiesigen Turnvereine und das Wettturnen ist ein stehender Programmpunkt desselben. Dieses Wettturnen, das nur in volkstümlichen Übungen besteht, forderte diesmal Hoch- und Weitspringen, Steinstossen und Gewichtheben mit beiden Händen. Die Wertung erfolgte nach der deutschen Wettturnordnung, nach welcher also im günstigsten Falle 40 Punkte zu erreichen waren. Die beste Leistung fiel mit 27 Punkten auf den Turner B. Gräser vom Leipziger Turnverein, der schon in Dresden mit $56^{7}/_{24}$ Punkten unter den Siegern war. Die Pflege der volkstümlichen Übungen sei nach den Dresdener Erfahrungen ganz besonders den Turnern der grösseren Städte Norddeutschlands aufs wärmste empfohlen, und das Sedanfest sollte dazu, wie in Leipzig, eine regelmässige Veranlassung geben.

Melbourne. (Das 25-jährige Stiftungsfest) unseres deutschen Turnvereins hatte einen Erfolg, auf den das Deutschtum in den australischen Kolonien mit grosser Befriedigung zurückblicken kann, besonders aber die Deutschen Viktorias, denen es an diesem festlichen Tage vergönnt war, das 25-jährige segensreiche Wirken desselben zu feiern, das nicht bloss in der Aufrechterhaltung des Deutschtums, sondern auch in der Verbreitung der grossen Eigenschaften deutscher Volksindividualität bestand und die sie aufs erfolgreichste emporwachsen und gekräftigt

*) Die famose Gemeindevertretung von Königinhof ist vom Statthalter aufgelösst worden. D. R.

sahen; ganz vorzüglich aber die deutschen Männer, welche den Verein in einer Zeit gründeten, wo sich der Deutsche noch nicht von der nationalen Grösse des Vaterlandes gehoben sah, und noch nicht, wie es seine britischen Mitkolonisten im vollsten Bewusstsein ihrer Abstammung zu thun vermochten, mit erhebendem Stolze zu fühlen: Ich bin ein Deutscher! Deutsche Turnkunst, deutscher Männergesang und deutsche Geselligkeit, die den Deutschen vor allen anderen Nationen auszeichnen, fanden vor 25 Jahren, wie noch heute, ihre Stätte und Pflege im Turnverein, und so bildete derselbe den Mittelpunkt des deutschen Lebens in Melbourne. So spricht sich der Festbericht über die 25-jährige Geschichte des Vereins mit wohlbewusstem Rechte aus, und in diesem erhebenden Bewusstsein gestaltete sich die Jubelfeier zu einem Erfolge, der seine Saaten für alle Zukunft ausstreute, die für die ganze Kolonie die edelsten Früchte reifen wird.

Der Verein zählte am Tage des Festes 600 Mitglieder, darunter 100 thätige Turner, die Liedertafel desselben 35 Sänger, und die Bibliothek desselben enthält 2600 Bände. Im Laufe der 25 Jahre wurde der Verein von 14 Präsidenten geleitet. Der erste Herr S. Gelbrecht war im Mai 1860 gewählt, und ihm folgten in den jährlichen Wahlen die Herren: L. Meyring, A. Asbeck, E. Weber, E. Beer, G. Wenzel, B. Methe, O. Brinckmann, G. H. Küster, C. Stenbeck, L. Lang, O. Schieblich, B. Levy und der jetzige, Herr W. Wiesbaden. Den zeitigen Vorstand bilden die Herren: W. Wiesbaden, Präsident; E. Dürre, Vizepräsident; F. Brunier, Schriftführer; C. Walter, Kassierer; Dangers, Vizekassierer; Kurth, Zeugwart; Zumpe, Vizezeugwart; Watermann, Bibliothekar; W. Groth, Singwart; Faber, Vizesingwart; L. Beer, Turnwart; Seyferth, Vizeturnwart; Kruse und Olsen, Wirtschaftsrat und Berger und A. Caro, Auditoren.

Das Festkomitee hat sich durch die angestrengteste und hingebendste Thätigkeit für die Vorbereitungen zum Feste den grössten Dank des Vereins erworben.

Das Fest wurde am Abend vor dem 1. Mai durch den Empfang der Gäste und einen Kommers eingeleitet. Es fand sich dazu mancher liebe Besuch, jedoch leider nicht in solcher Zahl ein, als man erwartet hatte. Von den Schwesterkolonien war Süd-Australien am reichsten vertreten. Die bekannte Liedertafel daselbst hatte sich durch Herrn H. Fischer vertreten lassen, und der Quartett-Verein Adelaide's war vollzählig erschienen. Der Kommers gestaltete sich zu einem äusserst gemütlichen, dessen Programm folgende Lieder enthielt: Bundeslied: „Brüder reicht die Hand zum Bunde"; „Deutschland, Deutschland über Alles"; Turnerlied: „Fest und unerschütterlich —"; „Wir heissen Deutsche, kennt Ihr uns're Zeichen?"; „Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren?" und „Turner auf zum Streite".

Der Empfang der Gäste am Donnerstag fand in der Vereinshalle statt und gestaltete sich zu einem genussreichen Abend. Der Präsident, Herr Wiesbaden, eröffnete die Festlichkeit mit einem Toaste auf den Turnverein, der in sein männliches Alter von 25 Jahren eingetreten sei und von dem nun erst ein rechtes, kräftiges Wirken zu erwarten wäre. Der Trinkspruch wurde mit grossem Jubel aufgenommen. Ihre Glückwünsche für den Verein sprachen dann die Herren Winckler, namens des Quartettvereins, H. Fischer, seitens der Adelaider Lieder-

tafel und H. W. Püttmann, als Präsident des Melbourner Deutschen Vereins, aus. Hierauf wurde ein humoristisch gehaltener Prolog gesprochen, der heitere Notizen über die reiche Geschichte des Turnvereins brachte, und darin besonders des ersten Turnwarts, Herrn Hamds und des jetzigen, des Herrn L. Beer, erwähnte und deren Verdienste um den Verein anerkannte. Hoffentlich wird der Wackere auch mit jugendlichem Turnerherzen noch das goldene Jubiläum feiern helfen. Es folgte jetzt ein mit sehr gutem Erfolge gegebenes Lustspiel, dann eine komische Oper und endlich noch ein humoristisches Lied des Herrn Matz. Jetzt kam der Glanzpunkt des Abends, eine von der Melbourner Liedertafel veranstaltete Vorstellung, die eine militärische Szene an einem Wachtfeuer darstellte, in welcher die Aufführenden in Uniform erschienen, die den Krieg von 1870—71 mitgemacht und die der deutsche Kronprinz geschenkt hatte. Man erblickte diese Krieger um ein Feuer gelagert, denen ein Husarenwachtmeister, Herr Marschner, seine Lebensgeschichte erzählt, wobei die Soldaten mit geeigneten Versen passender Strophen unserer alten Vaterlandslieder einfielen. Diese Darstellung rief einen Eindruck bei den Anwesenden hervor, der an Begeisterung grenzte. Während des Festmahles sangen die Liedertafel des Turnvereins und der Adelaider Quartettverein geeignete Lieder, und machten die vom Quartettverein vorgetragenen einen geradezu überwältigenden Eindruck. Der günstigste Erfolg davon kann für hier nicht ausbleiben, denn sofort fühlten die Sänger des Turnvereins, wie sehr sie dem Quartettverein nachstehen und gelobten, bei den Übungen fleissiger und folgsamer zu sein. Der heitere, schöne und genussreiche Abend währte bis zur Mitternachtsstunde.

Das Jubelfest selbst am nächsten Tage, am Freitag den 1. Mai, begann mit einer Prozession von der Vereinshalle in der Latrobe Strasse aus nach dem Ausstellungsgebäude, die einen äusserst erfreulichen Anblick gewährte und von mehr als 600 Teilnehmern gebildet wurde. Den Zug eröffnete der Herold Herr Ziebel, der Präsident Herr Wiesbaden, der Turnwart Herr L. Beer und das Austral. Militär-Musikkorps unter Direktion des Herrn Zelman. Es folgten die Gäste und Besucher, der Vertreter der Adelaider Liedertafel, Herr H. Fischer, der Adelaider Quartettverein, dann auswärtige Turner zu Pferde, die jugendlichen Turner des Melbourner Turnvereins, die Knaben auf Ponnys reitend und in festlichen Turnanzügen. Ihnen folgte ein von einem Sechsgespann prächtiger Rappen gezogener Festwagen, in dem der alte, würdige Turnvater Jahn, dargestellt durch Herrn Brache, seine Nachfolger zum Feste leitete. Ihm reihten sich die erwachsenen Turner, ebenfalls in der kleidsamen Turnertracht mit dem alten und einem neuen Turnerbanner an. Das alte Banner, das noch die früheren idealen Farben: Schwarz, Rot und Gold trug, wurde von Herrn G. Beer getragen; das neue schöne Banner haben die Turner-Damen angefertigt, dem Vereine verehrt und damit den grössten Dank aller Turnerbrüder gewonnen. Den Schluss bildeten die älteren Turner und die übrigen Mitglieder des Turnvereins. Die Turner des Vereins trugen schwarze Filshüte mit Eichenlaub geschmückt. Die Prozession marschierte nach der Festhalle im Ausstellungsgebäude, woselbst der Festzug kurz vor 1 Uhr eintraf und bald darauf das Schauturnen begann. Während des Marsches wurde die Prozession an verschiedenen Stellen der Strassen mit der „Wacht am Rhein“ be-

grüsst. Etwa 500 Zuschauer hatten sich eingestellt und später erschien der Gouverneur mit seiner Begleitung. Die Turner bildeten ein Spalier, der Präsident mit dem Vorstande empfingen Se. Excellenz am Eingange, und die Turner riefen ein dreimaliges Gut Heil! Das Programm des Schauturnens bestand in: Freiübungen, Schulübungen sämtlicher Turner; Preisturnen am Reck, Barren, Pferd, Hantel, Weitspringen und Gewichtheben. Es folgte allgemeines Kürturnen; dann ein Reigen, ausgeführt von 24 Mitgliedern und zum Schlusse: Bildung von Pyramiden. Zu Preisrichtern waren die Herren Metzger, Techow, Beyer, v. Steeger, E. Beer, Reichmann und Grosse erwählt. In den Zwischenpausen unterhielt Gesang und Instrumentalmusik das Publikum. Das Turnen selbst wurde in allen Zweigen wacker durchgeführt und im Einzelnen sogar Vorzügliches geleistet. Kurz nach 6 Uhr endete das Schauturnen, und Alles rüstete sich zum Festballe, der den ersten Feiertag schloss.

Den Glanzpunkt der Feier bildete das am Sonnabend im Ausstellungsgebäude gegebene Konzert, bei dem sämtliche Liedertafeln Melbournes, der Quartettverein und der Abgeordnete der Liedertafel von Adelaide und ein ausgezeichnetes Orchester mitwirkten. Es herrscht nur eine Stimme darüber, dass dies Konzert eines der schönsten und gediegensten gewesen sei, das je in Melbourne gegeben worden ist. Die englische Presse erkennt dies mit vollem Lobe und gerechtester Kritik an und das anwesende Publikum, mindestens 5000 Personen zählend, darunter der Gouverneur, seine Gemahlin und Begleitung, bezeugten ihr Urteil durch zahlreiche und geradezu begeistert ausgedrückte Beifallsäusserungen. Das vorzüglich ausgewählte Programm enthielt nur die ersten Meisterwerke der Tonkunst und bestand aus sechs Gesangs- und fünf Orchestervorträgen, einem Schlussliede und dem: Gott segne die Königin. Als Ouvertüre war Beethovens: Die Weihe des Hauses, gewählt, geleitet von Herrn Siede. Es folgte Mozarts „Bundeslied“ und Marschners „Frei wie des Adlers mächtiges Gefieder“, beide von den vereinten Liedertafeln in niegehörter Meisterschaft vorgetragen. Hierauf folgte „Der Traum“ von Mercadante, vorgetragen von Herrn H. Fischer, dem Vertreter der Adelaider Liedertafel, unter Violoncellobegleitung des Herrn Reimers von Adelaide und Pianobegleitung des Herrn Lewertoff. Herr Fischer errang sich durch seinen vorzüglichen Vortrag den ehrendsten Beifall des Abends und wurde mit rauschenden Zurufen des gesamten Publikums belohnt. Die scharfkritisierende Stimme der Presse in Melbourne erteilte seiner Leistung ein hochehrendes, einstimmiges Lob. Die aus etwa 30 Mitgliedern bestehende Liedertafel des Turnvereins, unter Leitung des Herrn Schmidt, sang Mendelsohns „Der frohe Wandersmann“ und Ottos „Zuruf an Deutschland“. Herr Schmidt wurde auf Wunsch dem Statthalter und seiner Frau vorgestellt. Herr J. Herz, der vielgenannte und allgemein anerkannte Dirigent, gab hierauf das Schluss-Allegro aus Ulrichs Triumph-Symphonie in vollendeter Meisterschaft. Jetzt folgte wohl der Glanzpunkt des Abends: die Vorträge des Adelaider Quartettvereins. Schon bei seinem Auftreten wurde er mit dem allgemeinsten Beifalle empfangen, der nur noch von dem übertroffen wurde, der seinen Vorträgen folgte.

Durch die festlichen Räume erklangen in meisterhaftem Vortrag Abts „Lebewohl, mein Vaterland“ und Hermes' „Von der blauen Flut getragen“. Es folgte jetzt das Orchester unter Leitung des Herrn Siede

mit dem Vortrage des Andante und Allegro der Schubertschen Symphonie, dem grossen Meisterwerke, das in Melbourne zum ersten Male gegeben wurde. Es fand den Beifall, den es überall erregt, wenn es so meisterhaft, wie hier, gegeben wird. Ein gleiches gilt von dem folgenden, von Herrn Herz dirigiertem Stücke, die Ouvertüre von Nicolai „Die lustigen Weiber", die, je öfter sie gespielt wird, um so grösseren Beifall findet. Die Melbourner Liedertafel erfreute hierauf das Auditorium mit den Liedern „Gute Nacht" von Kücken und dem von Herrn Siede arrangierten Teufels-Marsch von Suppé, das Orchester folgte mit der herrlichen Ouverture von Rossini aus Wilhelm Tell und den Schluss machte die Metropolitan-Liedertafel mit den Gesängen „Margarethe" von Chadwick und Strauss' „Die blaue Donau", geleitet von Herrn Herz.

Hierauf erfolgte die Verteilung der am Tage vorher im Schauturnen gewonnenen Preise an die glücklichen Gewinner durch Lady Loch, die in der höchsten Ehrengabe der Turnerei, in einem Eichenkranz und Diplome bestanden. Die Namen der Preisgekrönten sind: L. Beer, O. Siebert, E. Kneisel, A. Corinaldi, G. M'Cartby, H. Haege, F. King, L. Bellin, G. Amess, N. Ehrhard, A. Bourke, W. Renwick, A. Lober, G. Cohen, und von den jungen Turnern: Tulloch, A. Frank, F. Tulloch, J. Damborne und G. Corme. Ausser dem Ehrenkranze hatten sie das Recht, eine Gabe aus der Menge der Geschenke zu wählen, welche von Freunden des Turnvereins zu diesem Zwecke gewidmet waren. Die Auswahl geschah in der Reihenfolge, wie wir die Namen genannt haben. Jeder der Sieger wurde von Herrn Wiesbaden der Lady Loch zugeführt und die so hoch Geehrten dann mit stürmischem Applaus vom Publikum begrüsst. Die vereinten Liedertafeln, unter Leitung des Herrn Herz, schlossen hierauf das unvergessliche Jubelkonzert mit dem wahrhaft meisterhaft vorgetragenen Gesange von Mohr „Edler Rhein, Vater Rhein" und den schönen Abend überhaupt mit der Nationalhymne. Das Programm war so vorzüglich entworfen und die zahlreichen Vorträge so ausserordentlich gut, dass das Publikum bis zum letzten Tone aufs tiefste gefesselt erschien.

Das Wetter war an beiden Festtagen ausgezeichnet und äusserte seine erheiternde Wirkung auf die Gemüter aller Teilnehmer in kräftigster Weise.

Wir gratulieren dem Turnvereine zu dem in jeder Beziehung ausserordentlichen Erfolg seines ersten Jubelfestes und wünschen, dass es zur ferneren Kräftigung desselben beitragen und dass er die folgenden Jubelfeste nach hunderten von Jahren so frisch und fröhlich, so fromm und frei feiern möge, wie dies erste 25-jährige. Unser Bedauern können wir darüber nicht zurückhalten, dass es so vielen tausenden unserer deutschen Brüder in den australischen Kolonien versagt war, an diesem herrlichen Jubelfeste des Deutschtums Teil zu nehmen, deren Herz und Sinn jedoch unter Euch war, Ihr wackeren Turner Melbournes. *)

Neuschönefeld-Leipzig. (Der hiesige Allgemeine Turnverein) hat zur Feier seines 25-jährigen Bestehens eine „Chronik" herausgegeben, die Mühe und Arbeit, Last und Lust, Kampf und Sieg eines grösseren Dorfturnvereins in schlichten Worten vor Augen führt. Der verdiente Verfasser des 31 Seiten enthaltenden Werkchens ist der Turnwart des Vereins, Herr Heinrich Goldstein, den das Vertrauen

*) Wir schliessen uns dem Glückwunsche aufs innigste an. D. R.

seiner Genossen mehrfach mit Abordnung auf die Gau- und Kreisturntage auszeichnete. Möge die Schrift, die uns überzeugend darstellt, wie ein Verein nach dem goldenen Grundsatze der Selbsthilfe tüchtig vorwärts kommt, recht fleissig gekauft werden; der Reingewinn kommt dem Turnhallenbaufond zugute.

Salzburg. (Die Jugendspiele auf der Schülerwiese in Salzburg.) Wie im vergangenen, so hat auch in diesem Jahre der Turnverein in Salzburg für die männliche Schuljugend der Stadt gemeinschaftliche Spiele veranstaltet.

Dieselben begannen am 9. Mai d. J. und fanden bis zum 11. Juli bei günstiger Witterung an jedem Sonnabend Nachmittag von 5 bis ½7 Uhr auf den von dem Gemeinderate hierzu bereitwilligst überlassenen Stadterweiterungsgründen, der sogen. Schülerwiese, statt. Mit dem Schulschlusse wurden die Spiele eingestellt; doch die Wiederaufnahme derselben bei Beginn des neuen Schuljahres in Aussicht genommen.

Die Oberleitung führte der zweite Turnwart des Vereins, Professor Carl Vogt, von den Lehrern Abel, Haustein und Reichl und Zöglingen des dritten Jahrgangs der hiesigen k. k. Lehrerbildungsanstalt werkthätig unterstützt; letztere erhielten hierfür am Schlusse ein bescheidenes Honorar als ermunternde Anerkennung aus den Mitteln des Turnvereins.

Mit Ausnahme des Gymnasiums, dessen Direktion den Schülern die Teilnahme nicht gestattete,*) waren sämtliche Volks- und Mittelschulen in acht Abteilungen gleichzeitig auf der Schülerwiese vertreten. Die ausserordentlich warmen Tage des heurigen Sommers beeinträchtigten merkbar den Spieleifer der Jugend; ein grosser Theil derselben zog es vor, im Wasser kühlende Erquickung zu suchen, wozu die hiesige Militärschwimmschule in Leopoldskron überaus günstige Gelegenheit bietet.

Die Gesamtzahl der an den acht Spieltagen des heurigen Jahres erschienenen Schüler betrug 1314, durchschnittlich 164. Die grösste Zahl (260) zeigte der zweite Spieltag am 16. Mai; die geringste der letzte am 11. Juli mit 89.

Die Spiele wurden dem Alter der Schüler entsprechend ausgewählt, für die jüngeren: Katz und Maus, schwarzer Mann, Fangball, dann Fuchs aus dem Loch, Hinkkampf, Ziehen mit dem Seile, Fussball, Drittenabschlagen, Diebsschlagen; für die erwachseneren: Dauer- und Wettlauf, das deutsche Ball- und das Grenzballspiel, welch' letztere ganz besonderen Anklang fanden.

Wenn auch der Turnverein von der Gründung eines Vereins für Körperpflege, insbesondere mit Rücksicht auf die Überfülle der bestehenden Vereine in Salzburg, vorläufig abgesehen hat, so glaubt er in dieser Weise, Hand in Hand mit der Schule, den allseitig auftretenden Bestrebungen entgegen zu kommen, welche dahin zielen, gegenüber den gesteigerten Anforderungen der Schule an die geistige Thätigkeit der Schüler, auch für gesunde Leibesbewegung der Jugend in frischer Luft Sorge zu tragen, und durch die Pflege des Spieles auf Herz und Gemüt der Schüler wirkend, diesen die heitere, fröhliche Kinderlust zu erhalten. Wohl ist das bisher erreichte nur ein bescheidener Anfang;

*) Warum nicht? D. R.

doch bei unverdrossener Ausdauer und bei ständiger Mithilfe unserer Lehrer wird sich das Interesse an unserem Unternehmen nicht allein in den Schülerkreisen, sondern auch unter den Erwachsenen vermehren; es wird dann auch ermöglicht werden, die Jugendspiele in gleicher Weise den Mädchen zugängig zu machen, welche bisher davon ausgeschlossen werden mussten.

Es möge hier auch Erwähnung finden, dass die klassenweisen Ausflüge der Schüler und Schülerinnen unserer hiesigen Schulen sich grosser Beliebtheit erfreuen. Es bietet wohl auch nicht leicht eine Gegend so mannigfache Zielpunkte für derlei Wanderungen, als Salzburg; doch ist die Ausdehnung solcher Schülerfahrten auch auf grössere Entfernungen bisher noch ein frommer Wunsch geblieben. Mit grossem Eifer wird dagegen im Winter das Schlittschuhlaufen betrieben. Drei Eislaufplätze in geringer Entfernung stehen für dieses Vergnügen zur Verfügung uud werden von Männlein und Weiblein, alt und jung, hoch und nieder in ausgiebiger Weise benützt, so dass Herr Amtsrichter Hartwich, der unermüdliche Agitator für die Pflege solcher Leibesbewegung, seine Freude daran haben würde.

Salzburg, 4. September 1885. L. Pezolt.

Striesen bei Dresden. (Acht Gedenkblätter) in einer grossen geschmackvollen Mappe, hat soeben der Maler Blumenau hierselbst als eine hübsche Erinnerung an das 6. deutsche Turnfest herausgegeben.

Das nette Werk besteht aus acht grossen Bildern in Lichtdruck, welche alle hervorragenden Ereignisse des denkwürdigen nationalen Festes in treuester Wiedergabe bringen, und zwar stellen die einzelnen, auf grauen Karton gezogenen Bilder dar: 1) Allegorisches Titelbild; 2) Empfang der Deutsch-Österreichischen Turner am Elbufer; 3) Festkommers und Jubiläumsfeier in der Festhalle; 4) Der Festzug vor Se. Majestät dem Könige von Sachsen auf dem Schlossplatze; 5) Der Festzug und der Blumengruss von den Jungfrauen Dresdens am Portal des Festplatzes; 6) Die Freiübungen der 5000 Turner auf dem Festplatze; 7) Fackelreigen; 8) Die Festhalle während der Beleuchtung am Schlusse des Festes.

Es ist das erste Mal, dass bei einem grossen nationalen Feste ein derartiges Gedenkblatt zusammengestellt und herausgegeben wurde.

Das ganze Werk kostet bei direktem Bezuge von dem Herausgeber nur M. 4,50. Einzelne Blätter werden für den Preis von 75 Pfennigen abgegeben. In den Buchhandlungen ist der Preis fast verdoppelt.

Zwickau. (Schauturnen.) Der hiesige Turnklub hielt Sonntag den 6. September nachmittag auf dem städtischen Turnplatze an der Gartenstrasse sein diesjähriges Schauturnen ab. Die öffentliche Aufführung turnerischer Übungen nimmt in unserer seit Jahrzehnten die deutsche Turnkunst treupflegenden Stadt immer das Interesse der Bevölkerung in hohem Grade in Anspruch, und so hatte sich auch gestern wiederum eine sehr ansehnliche Zahl von Freunden, Förderern und Verehrern der Turnsache auf dem Übungsplatze eingefunden. Neben zahlreichen auswärtigen Gästen, z. B. aus Kirchberg, Meerane, Glauchau, Leitelshain, Neumark, Reichenbach u. a. O., beehrten Mitglieder der hiesigen königlichen und städtischen Behörden, die zur Zeit hier anwesenden Herren Stabsoffiziere, Geistliche, Lehrer der höheren und der

Bürgerschulen, sowie viele Mitglieder der Turngemeinde etc. das turnerische Schauspiel mit ihrem Besuche. Programmgemäss traten Punkt ½4 Uhr die mit Eisenstäben ausgerüsteten Turner in die Bahn, an Zahl 85, und reihten sich unter der Leitung des Turnwarts, des Herrn Turnlehrer Claus, in einem verschiedene sehr wirksame Figuren darstellenden, bei vorzüglicher Haltung mit strammem Schritt äusserst präzis ausgeführten Aufmarsch zu geschlossenen Achterreihen auf, worauf der derzeitige Vorsitzende, Herr Bürgerschullehrer Mönnich, die Erschienenen herzlich begrüsste und den städtischen Kollegien für das dem Turnklub durch Überlassung der Turnhalle bewiesene Wohlwollen sowie der Turngemeinde für die gewährte ausgiebigere Benutzung der Turnhalle zur Vorbereitung des Festes mit warmen Worten dankte. Die weiter ausgesprochene Versicherung, dass der Turnklub es sich zur Aufgabe gemacht habe, das Turnen mit Fleiss und Eifer zu treiben, fand durch den ganzen Verlauf des Schauturnens ihre volle Bestätigung. Die unter Belastung mit dem Eisenstabe ausgeführten, in geschlossener Folge streng vom Leichteren zum Schwereren, also ganz schulgemäss fortschreitenden Übungen zeichneten sich wie der Aufmarsch durch gute Haltung und Exaktheit aus und fanden mit vollem Rechte allseitige Anerkennung. An den Geräten traten in acht Riegen inklusive der Zöglinge 91 Mann an und zwar turnten je eine Riege am Reck, Tisch und Freispringel, zwei am Pferd und drei am Barren. Auch hier zeigte wieder der von frischem Streben beseelte Verein den regen Eifer, mit dem er sein Werk treibt. Im Mittelpunkt des Gerätturnens stand das Vorturnerturnen, bei welchem die von der zum Turnfest in Dresden vom Turnklub gestellten Musterriege ausgeführten Reckübungen in ganz vorzüglicher Weise zur Vorführung gelangten. Ein nicht minder vortreffliches Bild bot der von 32 Mann, belastet mit Hanteln, ausgeführte sechsteilige Reigen. Hier waren Kombination und Ausführung gleich gut und der dabei gespendete reiche Beifall ein wohlverdienter. So kann denn der Turnklub, in welchem seit reichlich einem Jahre ein neues, frisches Leben pulsiert und der durch den Verlauf seines Schauturnens nicht allein ein vollgültiges Zeugnis von seinem regen Eifer und Fleiss ablegte, sondern sich auch die volle Anerkennung der Zeugen seines Strebens erworben hat, mit voller Befriedigung auf die Arbeit des vergangenen Jahres zurückblicken. Bei gleichem weiteren Streben werden auch weitere Erfolge erzielt werden, die jeder Freund der Turnsache dem rüstig arbeitenden Verein von Herzen wünscht.

Litterarische Freibeuterei.

Anfang dieses Jahres erschien bei L. Schwann in Düsseldorf ein von M. Eichelsheim bearbeiteter „Leitfaden für den Turnunterricht in Volks- und Mittelschulen“ von dessen Holzschnitten mehr als 50 Figuren meinem „Merkbüchlein für Vorturner“ in fast genauer Nachbildung entnommen sind. Auf meine Anfrage und auf die des Verlegers des „Merkbüchleins“, wer zu diesem Nachdruck die erforderliche Erlaubnis gegeben habe, wird nicht nur von der L. Schwann'schen Buchhandlung (und damit auch von Herrn Eichelsheim) in beiden Schreiben jede Entnahme aus dem Merkbüchlein bestritten, sondern es wird auch noch besonders hervorgehoben, „dass die Eichelsheim'schen Figuren

nach dem Urteile kompetenter Fachleute selbständig gefertigt und als Nachdruck durchaus nicht zu betrachten seien.“ Selten ist wohl unverfrorener versucht werden, eine Thatsache wegzuleugnen. Unsere Entrüstung und die Wahrung unseres guten Rechts — auch die Abschreckung derartiger litterarischer Unbill — verlangten die Rüge und den Beweis der Nachbildung unserer Figuren. Nachstehende Herren haben auf meinen Wunsch eine sorgfältige Prüfung der von mir zusammengestellten gleichen Figuren der oben benannten beiden Werke vorgenommen und ihre Ansichten darüber, wie folgt, ausgesprochen.

Leipzig, am 27. Juli 1885.

Die mir heute vorgelegte Zusammenstellung der aus dem Turnbuche des Hrn. Eichelsheim-Düsseldorf, erschienen bei Schwann, genommenen Turnbilder mit den entsprechenden Figuren aus dem Merkbüchlein von Puritz lehrt auf den ersten Blick auch dem blödesten Auge, dass jene in übergrosser Mehrzahl durchaus nichts Anderes sind, als treue Nachzeichnungen der letzteren.

Die Behauptung in dem Briefe des Hrn. Schwann an die Hahn'sche Buchhandlung, dass alle dergleichen Figuren eine gewisse Familienähnlichkeit zeigen müssten, lässt sich schon deshalb nicht aufrecht erhalten, weil die Figuren des Merkbüchleins — sämtlich Originaldarstellungen — nicht bloss einfache, möglichst korrekte Übungsbilder sind, sondern Vorstellungen, in denen sich allenthalben eine selbständige Auffassung der sinnlichen Erscheinung, das Streben nach einem geschmackvollen Realismus, ausspricht; sie bilden darum auch einen wesentlichen Bestandteil des Merkbüchleins, nicht bloss einen zufälligen und beliebig abzutrennenden Schmuck desselben.

Wenn nun auch der Unterzeichnete, der diese Figuren seiner Zeit entworfen hat, in ihrer ausgedehnten und sorgsamen Wiedergabe gern eine seinem eigenen Streben, beziehungsweise Verdienste dargebracht und im Interesse der Turnsache erfreuliche Huldigung erblicken möchte, so ändert das nichts an der Verwerflichkeit eines — freilich in der Turnlitteratur heutzutage nicht ganz ohne Beispiel dastehenden Verfahrens an sich. Wenn ehedem F. L. Jahn in seiner Turnkunst gesagt hat: „Alle und jede Erweiterung und Entwickelung [der Turnkunst] gilt gleich als Gemeingut“, so hat er das sicherlich nicht auf die Form der litterarischen Darstellung in Wort und Bild bezogen; er würde für das Verfahren der Herren Eichelsheim-Schwann leicht Worte des herbsten und derbsten Tadels gefunden haben. Nach gegenwärtig geltendem Urheberrechte ist das, was sie gethan haben, einfach als strafbarer Nachdruck zu bezeichnen, der zum mindesten eine öffentliche Rüge verdient.

Dir. Dr. **J. C. Lion.**

Berlin, den 9. August 1885.

Von Herrn Turnlehrer Ludwig Puritz in Hannover aufgefordert, meine Ansicht darüber kundzugeben, inwieweit ich die Abbildungen in dem von M. Eichelsheim in Düsseldorf bearbeiteten, bei Schwann daselbst erschienenen „Leitfaden für den Turnunterricht in Volks- und Mittelschulen“ mit Abbildungen in dem von Ludw. Puritz herausgegebenen „Merkbüchlein für Vorturner u. s. w.“, das in der Hahn'schen Buchhandlung in Hannover erschienen ist, für identisch halte, bemerke ich folgendes: Nach eingehendem und sorgfältigem Vergleich der Abbildungen des Eichelsheim'schen Turnbuches mit denen des Puritz'schen muss ich es als meine Überzeugung aussprechen, dass eine grosse Zahl der Abbildungen des Eichelsheim'schen Buches, besonders die am Reck, Barren, Bock, aber auch an dem Klettergerüst genau mit denen der Puritz'schen übereinstimmen, dass auch die kleinen Abweichungen in der Kleidung, im Gesichtsausdruck, einzelne Abweichung in Arm- und Beinhaltung, Umkehrung der Stellungen u. s. w. den Vorwurf nicht entkräften können, dass die Abbildungen des Eichelsheim'schen Buches offenbare Ab- beziehungsweise Nachzeichnungen der Abbildungen des Puritz'schen Buches sind.

Professor Dr. **Euler.**

Dem von Dir. Dr. J. C. Lion und von Professor Dr. Euler über die Figuren in dem bei Schwann-Düsseldorf erschienenen Turnbuche von M. Eichelsheim Gesagten schliesse ich mich vollständig an.

Alfred Maul,
Direktor der grossh. badischen Turnlehrerbildungsanstalt.

Herrn Ludwig Puritz!

Ihre Sendung vom 25. ds., nämlich mehrere Blätter aus dem Eichelsheim'schen Turnbuche, denen Sie die entsprechenden Bilder aus ihrem „Merkbüchlein" aufgeklebt haben, habe ich erhalten. Mit Bezug auf diese Bilder ergiebt mir die Vergleichung, dass Ihre Turnfiguren jedenfalls wohl die Vorbilder für diejenigen Eichelsheim'schen Bilder gewesen sind, die Sie mir zur Ansicht geschickt haben, wenn schon in Einzelheiten das Eichelsheim'sche Buch öfters geändert hat. Eichelsheims Springpfeiler z. B. Fig. 26 sind anders als die Ihrer Fig. 5; Fig. 148 zeigt eine etwas andere Armhaltung als Ihre Fig. 23; in der Fig. 130 ist der Turner in niedrigerem Schwunge, als Fig. 97 Ihres Buches dargestellt! Ihrer Fig. 19 fehlt das Aufsprungsbrett der Eichelsh. Fig. 132, in der auch der Turner eine andere Drehung macht und der Bock etwas anders dargestellt ist; Fig. 87 und 88 bei E. sind anders gedacht, als Ihre Fig. 65 und 66; ebenso Fig. 129 E. und Ihr Bild 95. Fig. 84 E. ist anders als Fig. 105 und 106 bei Ihnen; die Kleidung der Fig. 52 ist anders, als in Ihrer Fig. 254; bei Fig. 154 E. fehlen die Springpfeiler Ihrer Fig. 138; Fig. 33 ist anders als Ihre Fig. 251, ebenso Fig. 32 anders, als Ihre Fig. 255; Fig. 76 ist die Jacke zugeknöpft, und der Einschnitt an den Beinkleidern Ihrer Fig. 128 nicht wiedergegeben.

Heidelberg, den 21. August 1885. Dr. **Karl Wassmannsdorff.**

München, den 24. August 1885.

Schon gleich beim ersten Durchblättern des Eichelsheim'schen Turnbuches kamen mir die Zeichnungen im Puritz'schen Merkbüchlein in Erinnerung, und ich hatte mir gutmütig gedacht, es sei zwischen den beiden Autoren oder deren Verlegern irgend ein Abkommen getroffen worden, demzufolge die Abbildungen aus „Puritz" in das Buch von Eichelsheim übertragen werden durften. Bei genauerem Vergleich ersah ich an den Figuren im Eichelsheim'schen Buche wohl hier und da kleine, ganz unwesentliche Anderungen, Spiegelbilder, zum Teil auch Zeichenfehler — im Ganzen aber erschien mir die ausgiebige Benutzung der im Puritz'schen Merkbüchlein gezeichneten Typen unverkennbar und zweifellos. Auch die fast übereinstimmende Auswahl der zur Darstellung kommenden Übungen dürfte einen weiteren Beweis für ein bei Puritz unrechtmässig gemachtes Anlehen bringen. So wohlwollend ich dem Autor des Eichelsheim'schen Buches gegenüberstehe, muss ich, zu einem Urteile aufgefordert, doch der Wahrheit Zeugnis geben, und erklären, dass ich solche Benutzung eines fremden Werkes nicht für recht und und zulässig halte. **A. G. Weber.**

Sowie in der Musik und auf anderen Kunstgebieten von verschiedenen Meistern ein und derselbe Gedanke in verwandter und ähnlicher Form zum Ausdruck kommt, ohne dass man den Vorwurf der „Spickerei" gegen den einen oder den andern erheben kann, so halte ich es auch auf dem Felde der Turnerei für recht gut möglich, dass Zwei ein und dasselbe denken und thun, ohne die Anklage auf „litterarische Freibeuterei" gegen sie erheben zu können. Ja, wir lesen es sogar in allen unseren Rezensionen als ein Tadelsvotum, wenn der Verfasser eines neuen Buches sich die Arbeit und Erfahrung seiner Vorgänger nicht zu nutze gemacht, um auf Grund des vorhergehenden Guten ein Besseres zu schaffen. Freilich muss diese Benutzung fremden geistigen Eigentums nicht in der Weise geschehen, wie sie der Zeichner der Figuren in der Eichelsheim'schen Anleitung beliebt hat, der nach Grösse, Haltung und Manier der Bilder, ja sogar nach ihren Fehlern (vergl. besonders P. No. 25 und E. No. 96; P. No. 250 und

E. No. 36; P. No. 252 und E. No. 50 etc.) weiter nichts als eine **Kopie** der Zeichnungen des Puritz'schen Merkbüchleins geliefert hat, ohne dazu die Genehmigung des Herausgebers des genannten Merkbüchleins besessen zu haben. Der Unterzeichnete bedauert deswegen aufrichtig, dass solches einem Buche passieren konnte, von dem er erwartet, dass es, auch in Bezug auf Anordnung und Ausführung überhaupt mehr auf eigenen Füssen stehen würde, um den Hoffnungen zu entsprechen, die wir gerade für **dieses** Buch dem unsterblichen „Preussischen Leitfaden" gegenüber mit aufrichtiger Zustimmung gehegt hatten.

Dresden, am Sedantag 1885. **W. Bier.**

Lions Abbildungen turnerischer Übungen zu dem Merkbüchlein von L. Puritz bilden einen wesentlichen Bestandteil des Inhalts, erhöhen die Brauchbarkeit und den Wert desselben erheblich und zeichnen sich vor ähnlichen Zeichnungen in so hervorragender Weise aus, dass man in ihnen den Meister in beiden Künsten, in der Turnkunst und in der bildlichen Darstellung erkennt. Sie sind mit Recht vorbildlich geworden für viele Illustrationen turnerischer Werke, die inzwischen erschienen. Unverkennbar ist eine grosse Zahl von Bildern zu dem Eichelsheim'schen Leitfaden dem Merkbüchlein von Puritz entnommen. Diesen Eindruck empfing ich bei der ersten oberflächlichen Betrachtung des ersteren sofort, auch ohne vergleichende Betrachtung beider. Durch die mir vorgelegte Nebeneinanderstellung von Blättern aus beiden Werken hat sich jener Ausdruck zu einem begründeten Urteil dahin befestigt, dass sämtliche verglichene Darstellungen des Eichelsheim aus Puritz nachgebildet sind: Die Übereinstimmung ist unverkennbar, hinsichtlich des Formats der Figuren, hinsichtlich gewisser — selbst unwesentlicher — Körperhaltung, der Kleidung bis auf die Hosenfalten, meistens auch hinsichtlich der Geräte (Leitersprossen etc.). Die geringfügigen Zusätze oder Fortlassungen, die Umstellung einzelner Figuren, die hie und da vorgenommen worden sind, ändern nichts an der Thatsache, dass diese Bilder des Eichelsheim Kopien des Puritz-Lion'schen Originals sind.

Da es zu einer derartigen Nachbildung an der Genehmigung des Verfassers und Verlegers gefehlt hat, kennzeichnet sich dieses Verfahren vom Standpunkte des litterarischen Anstandes als verwerflich, und nach §§ 5 und 6 No. 4 des Gesetzes, betr. das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste vom 9. Januar 1876 als gerichtlich verfolgbar.

Bremen, 18. September 1885. **R. Rakow.**

Lieber Freund!

Heute sind mir die vergleichenden Gegenüberstellungen von Abbildungen aus Deinem Merkbüchlein und dem neu erschienenen Turnbuche von Eichelsheim zugegangen, und ich kann Dir meine Meinung darüber sofort zu wissen thun, da ich selbst schon vergleichende Prüfungen vorgenommen hatte. Hätte Eichelsheim Deine Abbildungen ohne jede Veränderung wiedergegeben, ohne Deine Erlaubnis einzuholen, so wäre das ein dummer Streich gewesen, der eine ernstliche Rüge verdiente, die kleinen Veränderungen aber im Gesichtsausdruck, in der Haartracht, im Faltenwurf der Turnkleidung, in der Wiedergabe des Geräts und gelegentliche, aber durchaus unwesentliche Veränderungen in der Ausführungsweise (z. B. Abbild. 49 gegenüber Fig. 240 P.) lassen auf beabsichtigte Täuschung schliessen, die um so auffallender ist, als sich auch nicht einmal das Auge des Laien — ich legte meiner Frau die Abbildung vor — durch solche Änderungen vor dem Gedanken, dass eine einfache Abklatscherei vorliegt, verschliessen kann. Wer sich mit fremden Federn schmücken will, muss das wenigstens etwas geschickter machen; das Stehlen war in Sparta nicht verboten, aber der abgefasste Dieb bekam Prügel. Dein

Alfred Boettcher.

Nach der mir vorliegenden unmittelbaren Übereinanderstellung von etwa 50 Figuren aus dem „Merkbüchlein von L. Puritz“ und dem „Leitfaden für den Turnunterricht in Volks- und Mittelschulen von M. Eichelsheim“ ist meine Vermutung, das letztere Turnbuch habe auf Kosten des ersteren seine figürliche Ausstattung sich angeschafft, zur vollen Gewissheit geworden. Diese That wird nach meiner Auffassung nicht im Geringsten dadurch abgeschwächt, und nicht weniger verachtungswert, dass einigen Figuren, wie ich annehmen muss, absichtlich Fehler angeheftet sind, eine Art und Weise, von welcher Schüler Gebrauch machen, wenn sie ihre Abpfuscherei dem Lehrer gegenüber zu verbergen suchen.

Braunschweig, den 27. September 1885. **A. Hermann.**

Nach diesen Urteilen wird wohl Jedermann die Überzeugung gewinnen, dass die Figuren des Eichelsheim'schen Buches Nachbildungen der Originale des Merkbüchleins sind; auch Herr Eichelsheim und die Schwann'sche Buchhandlung werden ihre Ableugnung dieser Thatsache nicht mehr aufrecht erhalten wollen.

Hannover, den 4. Oktober 1885. **Ludwig Puritz.**

An die Turner des Vogtlandes!

Herr Stadtrat O. L. Heubner in Dresden beauftragt mich, den Turnern des Vogtlandes für die ihm am 19. Juli d. J. dargebrachte Ovation nochmals seinen und der Seinigen, die mit ihm hocherfreut worden seien, herzlichsten Dank und wärmstes Gut Heil! auszusprechen. Der Brief lautet u. a.: „Die warmen, lebendigen Ansprachen, welche die um ein halb Jahrhundert hinter uns liegende Zeit in so beredter und eingehender Weise schilderten und das damals Erlebte in einem freundlichen, farbenreichen Gemälde vor unserm geistigen Auge vorüberziehen liessen, haben auf mich und meine Frau einen um so bleibenderen und unvergesslichen Eindruck gemacht, je mehr sie von den umgebenden Turnerscharen mit ihren alten und neuen Fahnen und dem Gruss und Blick aus treuem Turnerauge ringsumher den vollen Glanz und die rechte Weihe erhielten. Sehr hoch weiss ich aber auch die prachtvolle Gedenktafel zu schätzen, die mir die Turner des Vogtlandes überbrachten; sie wird für immerwährende Zeiten des Hauses schönsten Schmuck bilden und noch späten Enkelkindern erzählen, wie sehr ihr Ahne geehrt und erfreut ward. — Was mir dabei das Herz bewegte und das innerste Wollen neu beseelte, versuchte ich in der beifolgenden „Glosse“ auszusprechen, die ich sie freundlichst entgegenzunehmen bitte:“

„Die Seligkeit ist nicht, nur selig selbst zu sein;
Die Seligkeit ist nicht zu Zweien und zu Drei'n;
Die Seligkeit ist nicht zu Vielen, nein zu Allen!
Mir kann allein das Glück der ganzen Welt gefallen.“
Rückert.

Es grüsst die Turnerschar vom trauten Heimatlande
Und bringt für Lieb und Treu den Marmor mir zum Pfande.
Ich steh' berauscht, entzückt; doch trag ich's nicht allein;
Die Seligkeit ist nicht, nur selig selbst zu sein!

Und als beredter Mund der Meinen auch gedachte
Und ein herzinniges Gutheil den Liebsten brachte,
Da zog's bei soviel Glück mir doch in's Herz hinein:
Die Seligkeit ist nicht zu Zweien und zu Drei'n!

Soweit das Auge schweift, ein herrlich Turnerblut!
Soweit das Sinnen reicht, thatkräft'ger Turnermut!
Und alle Blicke glühn's, wie's alle Hymnen schallen:
Die Seligkeit ist nicht zu Vielen, nein zu Allen!

Das ist des Turners Art, er denkt: **Mach dich bereit,**
Zu nützen frisch, froh, frei der Menschheit weit und breit!
Fromm dem Gemeinwohl soll ich weih'n mein Erdenwallen:
Mir kann allein das Glück der ganzen Welt gefallen!

Brief und Gedicht datieren vom 16. August und unser Turnvater bemerkt hierzu: „Es ist dies der Tag, an dem mir vor 49 Jahren — 16. August 1836 — von meinen lieben Turnern die goldene Repetiruhr samt goldener Kette, die ich noch heute trage, im Turngarten unter Gottes freiem Himmel festlich dargebracht wurde."

Es ist mir eine wahre Freude, solchen Dank den Turnern des Vogtlandes übermitteln zu können. Möge dem Getreuen ein noch langer und allezeit heiterer Lebensabend beschieden sein!

Auerbach, den 25. August 1885. **O. Schettler.**

Berichtigungen.

Einem bedauerlichen Versehen zufolge sind im 9. Hefte eine Anzahl z. T. sinnentstellende Druckfehler stehen geblieben, von denen wir unter anderen folgende unsere geehrten Leser zu berichtigen bitten:

S. 401, 4. Z. v. u. lies: Fast gleichzeitig mit der **folgenden** etc.

S. 402, 2. Z. v. o. lies: Schulturnen**s** etc. — 5. Z. v. o. lies: **soeben** etc.

S. 403, 10. Z.: oberen Klassen der Mittelschulen. **Von Buley und Vogt.**

S. 405, 10. Z.: die uns von **geschätzter** etc. — 12. Z.: Otto Leonhard Heubner, geboren etc. In dem Gedicht „der Turner Vaterlandslied" Strophe 2, Z. 7 lies: kraftvoll, süss etc. — Str. 6, Z. 6: und im Zelt, etc.

S. 406 unter Bonn muss es heissen: Zum heutigen reigenwütigen Mädchenturnen.

S. 407, 18. Z. v. u.: an den heutigen Tänzen etc. — S. 408, 12. Z. v. o.: sich doch näher etc.

S. 408, 19. Z. v. u. lies: Urwald, Plöckenstein etc. — 9. Z. v. u. gebotenen Einschränkungen etc.

S. 409, 4. Z. v. o. (Gasthaus z. Osser). — 7. Z. v. o. Klärchenthal. — 8. Z. v. o. Pürstling. — 12. Z. v. o. Luckenurwald — Kubani. — 20. Z. v. o. Zartlesdorf.

S. 410, 16. Z. v. u. mit einem Wort. D. Red.

Briefkasten.

Lberg., K. in B., Dr. Schm. in B., Sch. in A. Besten Dank und Gruss! **L. P. in H.** Findet die gewünschte Erledigung. **Dr. B. in B.** Viel Glück! **Dr. H. in W., M. in D.** Ganz Ihrer Meinung. Wo es an wahrer Selbsterkenntnis fehlt, da giebt es keine Besserung. **B. in A.** Dank für Ihr freundliches Entgegenkommen. **Pr. V. in S.** Dank für die Sendung. Nach Olmütz habe ich nicht geschrieben. **J. P. in H.-W.** Besten Dank. Hoffentlich in Heft 11. **E. in D.** Ich bitte die Verspätung zu entschuldigen; die betreffenden Manuskripte habe ich bis zur Stunde noch nicht zurückerhalten. Sie erhalten die Verordnung sofort und auch das weiter Gewünschte mit dem wenig erfreulichen Inhalt.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Anzeigen.

(Die Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.)

Im Verlag von **Bleyl & Kaemmerer** in Dresden erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Vorschule der Pädagogik Herbart's.

Herausgegeben von

Chr. Ufer,

Lehrer.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.

Preis: 1 M. 50 Pf.

Die moderne Pädagogik fusst auf den Schultern Herbart's, dessen System wissenschaftlich und logisch tief durchdacht, aber keineswegs leichtfasslich ist. Mancher hat wohl schon ein Herbart'sches Lehrbuch mit dem Vorsatze, sich gründlich einzustudieren, in die Hand genommen — und es nach kurzer Zeit mit einem Gefühl des Unbefriedigtseins wieder aus der Hand gelegt. Herbart's Terminologie stört besonders Aeltere, die ihr psychologisches Studium nach dem früheren System mit Annahme von drei Grundkräften der Seele gemacht haben. Für diese ist Ufer's Schriftchen geradezu unersetzbar. In klarer, prägnanter Sprache entwickelt der Verfasser die Lehrsätze an lebensfrischen Beispielen, so dass alles Abstrakte in thunlichst konkretes Gewand gehüllt wird. Das Werkchen, welches in fünf Abschnitte (Psychologisches, Ethisches, allgemein Pädagogisches, Unterrichtsbeispiele, literarischer Wegweiser) eingeteilt ist, sei hiermit auf das beste empfohlen. (Bayrische Lehrerzeitung.)

Soeben erschien im Verlage von **G. D. Bädeker** in **Essen**, zu beziehen durch jede Buchhandlung:

Unter Berücksichtigung des Ministerial-Erlasses vom 27. Oktober 1882.

Übungsstoff für den Turnunterricht,

bestehend in

Aufmärschen, Gruppen von Frei-, Stab- und Gerätübungen, Liederreigen und Turnspielen.

Zusammengestellt von

F. Schürmann, Töchterschullehrer. **O. Schürmann,** Hauptlehrer. **Th. Walde,** Turnlehrer.

II. Teil.

Enthaltend 9 Aufmärsche, zahlreiche Gruppen von Gerätübungen, 6 Liederreigen und 42 Turnspiele.

Mit 96 Figuren und Abbildungen.

Preis gebunden in ganz Leinen 1 Mark.

(**I. Teil** 2. Aufl. Preis geb. 1 M.)

Orig.-Beiträge, auch Humoresk. u. Unterhalt.-Aufg. werd. f. d. turnerisch. Teil e. Ztschr. ges. u. gut honoriert. Off. s. Z. F. 99 an **Haasenstein & Vogler, Berlin S.W.**

Visitenkarten mit Turnerembleme 100 Stück franko M. 1,10 empfiehlt die Buchdruckerei von **H. May, Lauterbach** (Oberhessen).

Der Hamburger St. Pauli Turnverein

sucht zum 1. Januar einen **Turnlehrer** zur Erteilung des Unterrichts bei Erwachsenen und Knaben an 5 Tagen à 2 Stunden, teils nachmittags, teils abends. Bewerber mögen eine kurze Lebensbeschreibung, sowie ihre Zeugnisse unter Angabe ihrer Gehaltsforderung bis zum 15. Oktober an den Vorsitzenden des Vereins, **Dr. H. Hahn, Hamburg,** Eimsbüttel Fruchtallee 25 richten.

Auch zum Fechtunterrichte Befähigte erhalten den Vorzug.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Frohberg, W., Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt, Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 2. Aufl. 8 Bogen brosch. Preis 1 Mk.

Frohbergs Übungsbeispiele haben in der kurzen Zeit von einem Jahre zwei Auflagen erlebt und sich im Vereins- wie im Schulturnen den Platz erobert, der ihnen gebührt. Das Schriftchen zeichnet sich durch klare Darstellung und Fasslichkeit aus. Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner werden sich gleichermassen von seiner Brauchbarkeit überzeugen.

Heeger, R., Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen. Erster Teil. Stufe I—III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr.). Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 1 M. 75 Pf.

— — Zweiter Teil. (Stufe IV—VII.) Bestimmt für die letzten 4 Turnjahre (5. bis 8. Schuljahr). Mit 203 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 4 M. 50 Pf.

Der Verfasser, eine bewährte und in turnerischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, hat es in der vorliegenden Anleitung, wie er in dem Vorworte zu seinem Buche sagt, unternommen, dem werdenden Turnlehrer eine Brücke in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis zu schlagen, indem er demselben an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt. Es soll diese Arbeit nur eine Handreichung sein, darauf berechnet, neben der Einführung in die Turnpraxis zugleich theoretische Kenntnis des Übungsstoffes zu verbreiten. Die Abbildungen gehören zu dem Gediegensten, was in dieser Beziehung geboten worden.

Kohlrausch, Chr., Turnlehrer in Magdeburg, Der Diskus. Anleitung zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 56 Holzschnitten. 6 Bogen broschiert. Preis $1^1/_2$ M.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen. I. Theil. Von Dr. Th. Bach. 2. Auflage. 2 M. 25 Pf. — II. Theil: **Anleitung zu Turnfahrten** von C. Fleischmann. 75 Pf.

Zettler, M., Die Anlage und Einrichtung von Turnhallen und Turnplätzen für Volksschulen. Ein technisches Gutachten, im Auftrage des sächsischen Turnlehrervereins verfasst. Mit einer Tafel Abbildungen und Plänen. Preis 75 Pf.

Baumeistern, Gemeindevorständen und Beamten, Fabrikanten von Turngeräten, Lehrern, Turnvereinen und deren Vorständen wird dieses Schriftchen, das im wahren Sinne des Wortes einem Bedürfnis abhilft, gleich willkommen sein.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher

der

deutschen Turnkunst.

Zeitschrift

für die

Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,

vornehmlich

in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855

von

Professor Dr. KLOSS,

weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit

Dr. **J. Hermann** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Salzburg, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt

redigiert und herausgegeben

von

W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band IV. Heft 11.

LEIPZIG.

Verlag von Eduard Strauch.

1885.

Inhalt.

Seite

Friedrich Friesen. Festrede von Professor Dr. Kaemmel bei der Friesenfeier in Dresden 465

Schulrat Karl Volkmar Stoy und seine Veranstaltungen inbetreff der erziehlichen Leibesübungen. Von C. Hausmann (Schluss) 474

Das sechste deutsche Turnfest zu Dresden vom 19.—23. Juli 1885. Von G. Meier (Fortsetzung) 482

Die VIII. Jahresversammlung des Nordwestdeutschen Turnlehrervereins zu Bremen am 26. und 27. September d. J. Von A. Hermann 489

Über Stehen und Gehen. Eine Antwort an Dr. Staffel auf seine Erwiderung. Von M. Zettler 492

Deutsche Turnschriften:

Die Turnübungen der Mädchen. II. Teil. Die Übungen im Gehen, Laufen und Hüpfen auf den 3 unteren Stufen, in Verbindung mit Ordnungsübungen und mit Übungen im Stehen. Von Alfred Maul, Direktor der grossh. Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Karlsruhe. Druck u. Verlag der G. Braun'schen Buchhandlung. 1885. Besprochen von O. Schettler 497

Bücher-Anzeigen 501

Nachrichten und Vermischtes:

Berlin: Eulerjubiläum 502

Darmstadt: Auszug aus einem Reisebrief aus Griechenland . . . 505

Dresden: Turnlehrerprüfung und Turnlehrerinnenkursus 506

„ Turnfestturnfahrten 506

„ Über eine ansehnliche Förderung 507

„ Die Zahl der Turner 508

Linz: Wilhelm Buley 508

Zwickau: Ein nachahmenswertes Beispiel 508

Dank 512

Briefkasten 512

Friedrich Friesen.

Festrede von Professor Dr. Kaemmel bei der Friesenfeier in Dresden.

Verwandelt scheint die Welt. Deutschland, noch vor dreissig Jahren der Spott des Auslandes, das Land der Träumer, steht heute an der Spitze der Nationen, waffenstark und doch geistesgewaltig, weithin gefürchtet und doch massvoll, voll rüstiger Arbeit daheim und doch erfüllt von übermächtigem Drange in die Weite. Und auch wir haben uns verwandelt in der Zeit. Keine Partei einer selbst unfernen Vergangenheit, deren Standpunkt wir unbedingt teilen könnten, so manches Ideal verblasst und vergessen, das erst Tausende begeistert hatte; wir begreifen schlechterdings nicht mehr die unklare Verschwommenheit in den Zielen und Mitteln, die auch vielen der Besten den Erfolg verdarb, nicht mehr die mattherzige, philosophische Gelassenheit, mit der wir uns einst trösteten, dass dies Land von Natur und Geschichte zur Zerrissenheit und Ohnmacht verdammt sei, als ob niemals Ottonen, Salier und Staufer den Polen und Magyaren, den Dänen und Italienern ihren eisernen Fuss auf den Nacken gesetzt hätten, nicht mehr jene kühle Objektivität, mit der wir betrachteten, wie einstmals Spanier und Portugiesen, Holländer und Engländer ihre Herrschaft über das Meer begründeten und fremden Erdteilen den Stempel ihres Volkstums aufdrückten, ohne uns zu fragen, ob wir selbst nicht auch dazu imstande seien, als ob es niemals eine Hansa gegeben hätte, als ob nicht die gute Hälfte des heutigen deutschen Sprachgebiets erst durch eine grossartige Kolonisationsarbeit erworben worden wäre! Wir, die man einst nach Verdienst unpraktische Träumer schalt, allenfalls gut genug, um besseren Völkern die Schulmeister zu liefern und die schaffenden Hände, wir sind jetzt berufen wegen der unergründlichen Schlauheit unserer Politik, die doch nichts weiter ist als die Ehrlichkeit und Mässigung eines ruhigen Selbstbewusstseins, und gefürchtet ob unserer raschen Energie, die anderen Völkern zuvorkommt, wo sie bisher allein geherrscht zu haben meinen. Viele sind noch unter uns — und der hier vor Ihnen steht, zählt mit dazu — die das Turnfest zu Leipzig i. J. 1863 erlebt haben. Wohl war es ein erhebendes Schauspiel, und auch damals wiegten wir uns in dem Bewusstsein eines unermesslichen Fortschrittes seit 50 Jahren, aber die Schleswiger Turner zogen mit umflorter Fahne ein, und unklar, düster, verworren

erschien unsere eigene Zukunft. In diesem Jahre fühlten wir uns fest und sicher auf dem Boden des neu Errungenen, als die Söhne eines grossen, mächtigen, freien Volkes, und wenn wir die Deutschen aus Österreich nicht hier sehen konnten ohne tiefes Mitgefühl für ihre gegenwärtige Bedrängnis durch fremde Gewalten, wir durften uns sagen, dass keine Macht der Welt ähnliche Kämpfe ihnen hätte ersparen können, seit der Drang nach selbständiger Ausgestaltung des nationalen Lebens, dem wir selber folgen, alle Stämme des vielsprachigen Österreich erfasst hat, und sie wiederum durften mit dem erhebenden Bewusstsein von hier scheiden, dass sie ein starker, lebenskräftiger Ast der deutschen Eiche seien, der nicht verdorren könne, so lange der Stamm selbst stolz und kräftig gen Himmel rage.

Stehen wir so zu einer Vergangenheit, die noch kein Menschenalter hinter uns liegt, dann scheint allerdings die Gefahr nahe zu sein, dass wir in amerikanischer Selbstüberschätzung derer vergessen, auf deren Schultern wir stehen. Doch deutschen Männern und insbesondere deutschen Turnern liegt solche Überhebung fern. Dess sind Zeugnis die hohen Ehren, die sie hier in festlichen Tagen den grauen Häuptern derer erwiesen, welche einst in schwerer Zeit, keine Verkennung achtend, ihren Bestrebungen die besten Kräfte weihten, dess ist Zeugnis der heutige Tag. Denn wir sind hier versammelt, um das Andenken eines Jünglings zu ehren, der unter den Begründern deutscher Turnerei oben an steht, und ihr ein unerreichtes Vorbild gewesen ist, Friedrich Friesen. Er war kein siegreicher Feldherr und kein grosser Staatsmann, kein genialer Künstler und scharfsinniger Gelehrter; er war nur ein deutscher Jüngling, der für das Vaterland lebte, kämpfte und fiel, wie Tausend andere auch in seiner eisernen Zeit. Doch:

„— — — — Gemeine Naturen
Wirken durch das, was sie thun, edle durch das, was sie sind!“

So auch er. Das bezeugen ihm die besten Männer seiner Zeit, das bezeugen vor allem Fr. Ludwig Jahns schöne Worte: „Er war ein aufblühender Mann in Jugendfülle und Jugendschöne, an Leib und Seele ohne Fehl, voll Unschuld und Weisheit, beredt wie ein Seher, eine Siegfriedsgestalt von grossen Gaben und Gnaden, den Jung und Alt gleich lieb hatte, ein Meister des Schwertes auf Hieb und Stoss; kurz, rasch, fest, fein, gewaltig und nicht zu ermüden, wenn seine Hand einmal das Eisen fasste — ein Sinner in der Turnkunst, dem Deutschland viel verdankt.“ Und wenn Friesen seiner Zeit nicht den Stempel aufdrückte, er ist einer ihrer edelsten Vertreter. Ich möchte mich deshalb, geehrte Festgenossen, heute nicht damit begnügen, sein einfaches Lebensbild Ihnen vorzuführen, denn ich meine, seiner eignen Bescheidenheit würde das nicht entsprechen, ich möchte vielmehr die Frage beantworten:

Was lehrt uns Friesen als Vertreter seiner Zeit?

Was anders zunächst, als niemals zu verzweifeln am Vaterlande!

Als Friesen geboren wurde, am 27. September 1785 zu Magdeburg als Sohn eines Steuerrates, da hatte wenige Wochen zuvor Friedrich der Grosse die Augen geschlossen und sein Staat stand, so schien es, auf der Höhe seiner Macht. Doch trotz aller Bewunderung, die das Volk dem grossen Könige zollte, es stand selbst diesem Staate doch fremd gegenüber, denn es nahm keinen thätigen Anteil an ihm. Die Beamten des Königs regierten allein das Land, der Bürger hatte nur zu zahlen und zu gehorchen, selbst das Ehrenrecht des Waffendienstes blieb ihm versagt, denn fremde Söldner bildeten den Kern des Heeres und nur der Bauer trug neben ihm die Muskete; „der friedliche Bürger, so sagte der König, soll es gar nicht merken, wenn die Nation sich schlägt.“ Da war der Deutsche zum reinen Privatmenschen geworden; doch eben im engsten Kreise gedieh ein Familienleben von herzlicher, inniger, fast weicher Empfindung, nachdem lange Zeit auch hier harte Sitte die Kinder den Eltern entfremdet hatte. In solchem Kreise wuchs Friesen auf. Der Vater starb früh, aber der trefflichen Mutter schloss sich der Knabe mit ganzer Seele an, und das Band innigster Zuneigung umschlang beide, auch als er zum Jüngling erwuchs und in seiner Vaterstadt tüchtig vorgebildet, Ende d. J. 1805 oder Anfang 1806 die Bauakademie zu Berlin bezog. Da brach das Verderben jäh über seinen Staat herein. Bei Jena und Auerstädt mit den verbündeten Sachsen nach tapferem Widerstande geschlagen, erreichte das preussische Heer nur in schwachen Trümmern die Weichsel; in seinem Rücken fielen fast alle Festungen ohne Gegenwehr, nicht durch Verrat, auch nicht eigentlich durch Feigheit, sondern durch die sittliche Schwäche der Kommandanten, die mit dem plötzlichen Zusammenbruche des Militärstaates, der ihnen für unüberwindlich gegolten, allen innern Halt verloren. Unter diesen Plätzen war auch Friesens Vaterstadt Magdeburg, die stärkste Festung der Monarchie, trotz ihrer 20,000 Mann Besatzung. Nur vierzehn Tage nach der Unglücksschlacht zog der kaiserliche Sieger durch das Brandenburger Thor die Linden hinunter in die Hauptstadt ein, die Wachtfeuer der französischen Garden brannten vor dem Königsschlosse der Hohenzollern. Nun zeigte freilich die heldenmütige Gegenwehr einzelner Plätze, wie Colberg, Graudenz, Cosel und der zähe Widerstand, den im fernen Ostpreussen mit den letzten Kräften des Staates und mit Russlands Hilfe das zerschlagene Heer noch leistete, dass der Staat, wenn auch gebrochen, doch noch nicht vernichtet sei; aber der Friede von Tilsit entriss ihm die Hälfte seines Gebietes, liess ihm nur vier verarmte Provinzen mit noch nicht 5 Millionen Einwohnern, und ein erbarmungsloser Feind hielt noch Jahre hindurch alle wichtigen Plätze besetzt, zehrte die letzten Kräfte des unglücklichen Volkes raubgierig auf — über eine Milliarde Francs

bekannte Napoleon selbst an Kontributionen und Lieferungen in Preussen erhoben zu haben — vernichtete durch die Kontinentalsperre den ganzen Seehandel, damit den Wohlstand der Küstenlande. Bettelhafte Armut, bittre Not drang in jeden Haushalt; da war keiner, der nicht den Druck der eisernen Zeit im eignen Hause empfunden hätte. Und wo schien eine Hoffnung auf Errettung?

Auch Österreich erlag. Spanien widerstand nur mit Englands Hilfe und schien oft genug dem Unterliegen nahe, Russland war im Bunde mit Frankreich; die grössere Hälfte Deutschlands lag in den Fesseln des Rheinbundes, und viele rühmten sich dieser Fesseln als goldener Ehrenketten, noch andere verzweifelten gelassen an der Zukunft der Nation und trösteten sich, dass sie aufgegangen sei in das erneuerte Weltreich der Karolinger, als deren Erbe Napoleon sich pries „Wo soll der Retter kommen diesem Lande?“ so hatte noch wenige Jahre zuvor Schiller im „Tell“ fragen lassen und so fragten jetzt die Patrioten. Doch sie blieben nicht bei der Frage. Denn zwar war der preussische Staat tief gefallen; aber nur ein schmachvoller Fall macht die Erhebung unmöglich, weil er die Selbstachtung auch zerstört; ein Fall in Ehren kann der Grund zu neuem Aufschwunge sein, weil er sie erhöht. So griffen sie das Werk der Wiedergeburt rüstig an, sie verzweifelten nicht. Unter dem Schutze einer Krone, die auch im schlimmsten Unglück von der Treue ihres Volkes niemals verlassen worden, entfesselten Stein und Scharnhorst die Volkskraft in Staat und Heer durch die Befreiung des Bauernstandes und die Begründung der städtischen Selbstverwaltung, durch die Bildung des Heeres allein aus Landeskindern und die Pflege eines vaterländischen Kriegergeistes, der den Soldheere immer fremd bleiben musste. Denn sie wussten, dass der Staat, der nicht auf der Mitwirkung und Hingebung seiner Bürger beruhe, ein Baum sei ohne Wurzel, und wahrlich, sie fanden ein Volk, das des Vertrauens wert war. Als die Betäubung gewichen war, da fühlten sich alle einig wie eine grosse Familie, voll der festen Überzeugung, der Staat, das Werk so vieler Siege, so harter Arbeit, werde sich wieder erheben, und das Napoleonische Weltreich werde vergehen, wie ein wüster Spuk, also, dass Übereifrige kaum zwei Jahre nach dem Tilsiter Frieden die Erhebung für Österreich forderten. Eben in der schlimmsten Zeit, im Jahre 1810, sammelte sich jene Schar ausgezeichneter Männer, die König Friedrich Wilhelm in den Stand setzten zur Begründueg der Universität Berlin, einer verwegenen That des deutschen Idealismus, zum Zeichen, dass alle Kräfte des Geistes in den Dienst des Vaterlandes sich zu stellen hätten und dass es wieder aus ihnen seine beste Stärke schöpfe. Da war weiter Fr. L. Jahn, der auf der Hasenheide Männer und Jünglinge versammelte zur Stählung ihrer Kräfte und ihres Willens für den zukünftigen Kampf und unter denen, die sich hier unter seinen Augen tummelten, sehen wir auch Friesen.

Mit wahrer Begeisterung förderte er, seit 1808 Lehrer an der Plamannschen Schule, die Pestalozzis gesunde Grundsätze zuerst praktisch in Berlin zur Geltung brachte, das Werk der nationalen Erziehung, insbesondere auch die Turnerei, und er hatte die Freude, dass seine Schüler mit unbegrenzter Verehrung an dem jugendschönen, schneidigen Lehrer hingen, denn wie ein väterlicher Freund und Berater trat er ihnen entgegen und wusste mit feinem Sinne die Eigentümlichkeiten eines jeden zu erfassen. Im Verein mit Männern aus allen höheren Ständen schwang er auf dem Fechtboden jede Waffe auf Hieb und Stich mit unübertroffener Meisterschaft; er hat hier niemals einen ebenbürtigen Gegner gefunden. Eine Zeit lang Mitglied des sogenannten „Tugendbundes", dessen Ziel die Belebung des sittlichen und vaterländischen Sinnes war, dann nach dessen Auflösung Ende d. J. 1809 mit Jahn und andern Stifter eines „Deutschen Bundes", der sich's zur Aufgabe machte, das deutsche Wesen in seiner Reinheit zu erhalten und wieder herzustellen, und das erschütterte Vertrauen zur Regierung neu zu kräftigen, das Treiben der Franzosen überall zu beobachten, so stand Friesen in engster Verbindung mit allen denen, die an des Vaterlandes Rettung noch glaubten, und that wacker mit dazu an seinem bescheidenen Teile, um es zu rüsten für den grossen Tag der Entscheidung, anspruchslos und still, wie alle die Besten dieser Zeit. Und als die Stunde schlug, da war er bereit,

dem Vaterlande Alles zu opfern.

Das ist das Zweite, was uns sein Leben lehren soll. Er that nicht mehr als die anderen alle, denn das jeder, der die Waffen tragen konnte, sie jetzt gegen den Feind trug, das verstand sich ganz von selbst. Das Gottesgericht in Russland hatte gesprochen, die „grosse Armee" war vernichtet, durch das Land lief die Losung: „Jetzt oder nie!" Da gab General York durch die Abkunft von Tauroggen eigenmächtig das Zeichen zur Erhebung, doch auch er, sogut wie das tapfere Ostpreussen handelte so nur in der Voraussetzung, dass das geschehe, wenn nicht auf Befehl, so doch im Sinne des Königs, und erst auf seinen Ruf erhob sich das treu monarchische Volk in allen seinen Gauen. Von Breslau aus rief er es zu den Waffen, noch ohne den Feind zu nennen, dem es galt, und ohne Ahnung von der Wirkung seines Rufes. Denn jene berühmte Aufforderung vom 3. Febr. 1813, die Bildung freiwilliger Jägerdetachements betreffend, bezweckte zunächst nichts weiter, als auch die gebildeten Elemente dem Heere zuzuführen. Doch sie entfesselte die Volkskraft. Ein rührendes und erhebendes Schauspiel, einzig in aller Geschichte.

Auch andere Völker haben sich gegen die Fremdherrschaft erhoben; mit fanatischer Glut haben Spanier und Neugriechen für ihre Freiheit gestritten; an den Bauernspiessen der Schweizer zerschellten die Ritterheere der Habsburger, und mit unvergleichlichem

Heldenmute haben sich einzelne niederländische Städte gegen die Spanier gewehrt. Doch was damals auf deutschem Boden geschah, das war etwas Anderes und etwas Grösseres. Nicht einzelne Gemeinden, nicht ein kleines Bergvolk behaupteten sich gegen die Unterdrücker, und nicht blinder Fanatismus lenkte hier die Waffen, sondern ein ganzes Volk von 5 Millionen rüstete zum Streite, gefasst, ruhig, ohne Lärmen, fast ohne äuserliche Aufregung, ernst, feierlich, wie in Andacht, durchglüht bis zum letzten Bauernknecht vom festen Glauben, dass der Kampf nur enden könne mit dem Siege, und voll frommen Vertrauens zu dem „alten deutschen Gott".

„Und hebt die Herzen himmelan
Und himmelan die Hände,
Und schwöret alle Mann für Mann:
Die Knechtschaft hat ein Ende."

Das war die Stimmung jener unvergleichlichen Zeit, nicht jener Klang wilden Hasses, der aus Heinrich von Kleists Hermann hervorbricht:

„Die ganze Brut, die in dem Leib Germaniens
Sich eingefilzt wie ein Insektenschwarm,
Muss durch das Schwert der Rache jetzo sterben."

Und nicht in rascher Aufwallung von einigen Wochen oder Tagen, sondern im zähen, wechselvollen Ringen eines ganzen Jahres gewann das Volk den Sieg. Es war in der That das ganze Volk. 250,000 Mann hat damals im ersten Feldzuge von 1813 eine Bevölkerung von noch nicht 5 Mill. ins Feld gestellt, von je 19 Menschen, Weiber, Kinder und Greise mitgerechnet, 1 Krieger; das verarmte entvölkerte Ostpreussen, das noch nicht 1 Mill. Einw. zählte, stellte allein 30,000 Mann zur Linie, 10,000 Mann Reserven, 20,000 Landwehrmänner und ein freiwilliges Reiterregiment, d. h. 1 Mann von 16. In Berlin haben sich binnen 3 Tagen 9000 Freiwillige gemeldet. Und dabei konnte das ausgeplünderte Volk, damals sicher der ärmste Teil Deutschlands, auch die notwendigste Ausrüstung nur beschaffen, indem es seine letzten Sparpfennige, sein Silberzeug, ja seine goldenen Trauringe opferte.

Unter denen, die am Ersten zu den Waffen griffen, war auch Friesen. Auf seinem Zimmer vereinigten sich zum letztenmale die Mitglieder des Deutschen Bundes, denn die Zeit der Vorbereitung war vorüber. Breslau wurde der erste grosse Waffenplatz des Befreiungskrieges. Da lag auf der Schmiedebrücke dicht neben der Werbestelle für die freiwilligen Jäger im „Goldenen Zepter" der Sammelplatz für das Lützowische Freikorps. Für dies warb unermüdlich redend und schreibend Fr. L. Jahn; dies war es, das die edelsten deutschen Jünglinge anzog, denn es schien so recht diejenigen zu umschliessen, die am Idealsten gerichtet waren, und man hoffte Grosses von seiner kecken Thätigkeit im Rücken des Feindes. So trat auch Friesen am 18. Februar unter den ersten in die Reihen

seiner Reiter. Wir in Sachsen werden es immer tief beklagen, dass eine unselige Verkettung der Dinge unseren Vorfahren nicht vergönnt hat, dort zu fechten und zu leiden, wo die Besten unserer Nation standen, sie hätten sicher ihre Schuldigkeit gethan; um so mehr freuen wir uns, dass unsere Stadt den edelsten ihrer jungen Söhne zu Lützow sandte, den begeisterten Erben Schillers, den Dichter von „Leier und Schwert“, Theodor Körner, der die ganze opferfreudige, reine, weihevolle Begeisterung dieser Zeit in unvergesslichen Liedern festhielt.

„Es ist kein Krieg, um den die Kronen wissen,
Es ist ein Kreuzzug, ist ein heil'ger Krieg!“

So sang er damals vor dem Aufbruch. In der Kirche zu Rogau am Zobten wurde am 28. März 1813 das ganze Corps eingesegnet zu diesem heiligen Streite und im „schwarzen Rächerkleide“ rückten die Lützower ins Feld. Durch Sachsen, das man mit fortzureissen hoffte, ging der Zug zur untern Elbe in den Rücken des Feindes. Dabei hat Friesen auch Dresden berührt und der herrlichen Frühlingslandschaft sich gefreut; von da aus wandte sich Lützow mit der Reiterei nach dem Vogtlande, mit ihm Friesen, der dem Stabe zugeteilt war. Als aber Lützow nach dem Abschlusse des Waffenstillstandes vom 4. Juni hinter die Scheidelinie beider Heere zurückweichen wollte, da traf Napoleon die verhassten „Brigands“, wie er die Blüte norddeutscher Jugend nannte, weil er in ihrem Idealismus den gefährlichsten Feind mit Recht erkannte, in dem verräterischen Überfall bei Kitzen unweit Leipzig am 17. Juni mit tödtlichem Streiche. Lützow und sein Adjutant Körner wurden schwer verwundet, Friesen entkam. Aber auch als mit dem August der Feldzug im grössten Stile wieder begann, blieb die Teilnahme an den Entscheidungsschlachten dem Corps versagt; der Nordarmee zugeteilt, welche zunächst Berlin zu decken hatte, blieb es im kleinen Kriege an der untern Elbe beschäftigt, und hier starb im Gefecht bei Gadebusch am 26. August in Friesens Armen Th. Körner den Heldentod.

Der Januar 1814 führte die Lützower, deren Reiterei nun das 6. Ulanenregiment bildete, als einen Teil der schlesischen Armee Blüchers nach Frankreich hinein. Doch es kamen wieder böse Tage härtester Prüfung. In wuchtigen Stössen trieb Napoleon noch einmal die Schlesier nach Chalons zurück; als dann Blücher abermals vorging und bei Laon am 9. März glänzend siegte, hatte der grosse Soldatenkaiser doch noch Kraft zu einem letzten Stosse: das russische Corps St. Priest wurde am 12. März bei Rheims völlig geschlagen, seine Nachhut, die Lützower Ulanen, auf dem Rückzuge bei Rhétel zersprengt und in aufgelösten Haufen in die Ardennen geworfen, wo das erbitterte Landvolk, zum verzweifelten Bandenkriege aufgeboten, sie empfing. Sein ermüdetes Pferd am Zügel führend und

selbst tief erschöpft, geriet Friesen ganz allein in einen Haufen bewaffneter Bauern und fiel nach tapferem Widerstande, von der Übermacht bewältigt, durch einen meuchlerischen Schuss ins Herz getroffen. Es war am Nachmittage des 15. März 1814. Er opferte dem Vaterlande das höchste, sein Leben, er gab es hin in einer Weise, die für ihn, den tapferen, ehrlichen, treuen Gesellen bittrer war, als der Tod selber. Es war ihm nicht das schöne Los beschieden, dort den bei der Siegsfanfaren hellem Ton „im Schlachtgefilde für sein Volk zu sterben"; nein, im Waldesdunkel, fern von den Landsleuten, im heimtückischen Überfall musste er enden. Er fiel in einem Augenblicke, da der hartbestrittene Sieg entschieden, die Hauptstadt des Feindes rettungslos verloren war; es war ihm nicht vergönnt, mit einzureiten in das bezwungene Paris und die befreite Heimat wieder zu schauen, an der seine Seele hing. In fremder Erde ruhte seine Leiche, wovor er immer geschaudert hatte. Doch ihr enthob sie schon im Jahre 1816 die Treue seines Freundes Vietinghoff, und am 15. März 1843 wurde sie auf dem Invalidenkirchhofe in Berlin beigesetzt, neben Scharnhorst; auch der hatte den Sieg nicht geschaut, den er vorbereiten durfte. So empfing die heimatliche preussische Erde Friesens sterbliches Teil; was sonst von ihm übrig ist, hat pietätvoller Eifer für Dresden gesammelt.

Doch das Vaterland, für das er fiel, wie hat Friesen es sich gedacht? Er sah seine Grösse in der sittlichen Kraft seiner Bürger, und auch das sollen wir von ihm lernen. Denn wahrlich, nicht Kriegsruhm, nicht Reichtum, auch nicht Bildung allein machen die Völker gross. Das napoleonische Weltreich war trotz aller Genialität seines Begründers und Beherrschers innerlich hohl, seine Völker trotz alles Glanzes seiner Siege, trotz aller Schlagfertigkeit seiner Verwaltung und seines Heeres tief unglücklich. Jenes Holland, dessen Städte einst dem spanischen Weltreich, der grössten Macht der Erde, ihre Unabhängigkeit abgerungen hatten, es wurde kaum 100 Jahre nachher dem französischen Eroberer schmachvoll zur Beute, weil es seine Grösse in üppigem Reichtume fand, und gerettet nicht durch die sittliche Energie seines Volkes, sondern eines einzigen Mannes; und am eigenen Leibe hatten es die Deutschen, mit ihnen Friesen, erfahren, dass der Reichtum ihrer Bildung und Wissenschaft, dass die wunderbare Entwickelung ihrer nationalen Dichtung sie nicht vor der Fremdherrschaft gerettet hatte.

Welch eine sittliche Energie, welche Selbstverleugnung gehörte nun dazu, von dieser ganz ästhetischen, ganz weltbürgerlichen, ganz unpolitischen Bildung, von dieser Gleichgültigkeit, ja Geringschätzung des Staates, der nur als ein trauriger Notbehelf erschien, sich durchzuarbeiten zu der Einsicht, dass alle jene köstlichen Güter, in deren Besitz die Deutschen zuerst wieder zum Bewusstsein ihres Wertes erwacht waren, doch haltlos seien ohne die Grundlage eben dieses verachteten Staats, aus den goldnen Wolken dichterischer Gebilde

hinabzusteigen auf die düstre, blutige Erde, die eigne Persönlichkeit, deren freie Entwicklung zum Menschheitsideal das höchste Ziel des Daseins erschien, aufzufassen als den bescheidenen Bruchteil einer Nation, von der kein Glied sich lösen könne noch dürfe, und sie endlich gar der harten Zucht des Heeres zu unterwerfen. Wenn der grösste Dichter Deutschlands, der alternde Göthe, zu solcher Auffassung nicht mehr gelangte, wer mochte es andern kleineren Geistern verargen, dass sie es auch nicht konnten? Und wie hoch stehen dann die Männer, die es doch vermochten! So der Theolog Schleiermacher, der von der Kanzel seiner kleinen Dreikönigskirche aus immer wieder seine Gemeinde mahnte, dass aller Wert des Menschen in der Kraft und Reinheit des Willens, in der freien Hingabe an das grosse Ganze liege; so der Philosoph Joh. Gottlieb Fichte, ein Sachse gleich Körner, aber seit 1799 in Preussen heimisch, der, im verwegenen Idealismus seines Denkens der Wirklichkeit lange völlig abgewandt, jetzt in seinen „Reden an die deutsche Nation", während unter den Fenstern noch die französischen Trommeln rasselten, mit der Strenge eines Propheten seinen Zuhörern ins Gesicht sagte, die Selbstsucht habe sich selbst vernichtet durch ihr Übermass, und sie aufforderte, in sich jenen ernsten sittlichen Willen zu bilden, der „die eigentliche Grundwurzel des Menschen" sei, denn „nicht die Gewalt der Arme noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemüts ist es, welche Siege erkämpft", und wie Posaunenklang schmetterte diesem misshandelten Volke der stolze Satz in das Ohr: „Deutsch sein und Charakter haben ist ohne Zweifel gleichbedeutend". Und als die Stunde des Kampfes schlug, da dachte Fichte selbst daran, jene Kraft der Arme sich zu erwerben, und trat in den Landsturm ein. Wer könnte ohne Rührung und Lächeln zugleich sich vergegenwärtigen, wie der 50jährige, schon halbkranke Mann neben Schleiermacher auf dem Exerzierplatz wacker mit der Pike hantierte? So waren die Männer beschaffen, unter denen Friesen lebte, und er selbst war ganz erfüllt von diesem Geiste. Ein eifriger Zuhörer Fichte's suchte er dessen Ideal einer nationalen Erziehung als Lehrer an anderen zu verwirklichen wie an sich selber. „Die Erziehung, so sagt er, soll nicht, wie bisher, Wisser, sondern Menschen bilden. Der volle Menschenbegriff sollte in jedem einzelnen so zur Wahrheit werden, dass endlich im ganzen Vaterlande eine einzige Mannesseele schlüge, seinen Feinden zu ewigem Trotz und Verderben". Gewiss ein ideales, ein unerreichbares Ziel, aber Niemand wird Grosses erreichen, der sich selbst genügt. Kam einer damals diesem Ziele nahe, so war es Friesen. Wie er in seinem Äusseren bei fast weiblicher Milde und Sanftmut des Ausdrucks sich zu einem Musterbilde männlicher Kraft und Gewandtheit entwickelte, der die Bewunderung aller, selbst roher Feinde, auf den ersten Blick erweckte, so vereinigte er in seinem Wesen ein zartes, inniges Gemütsleben

voll selbstloser Aufopferungsfähigkeit und weicher Liebebedürftigkeit mit stahlharter Willenskraft. Die lyrische Grundstimmung seiner Seele, das Erbteil der Gefühlsweichheit seiner Jugendzeit und einer ausschliesslich von weiblicher Hand geleiteten Erziehung, sie steigerte sich in ihm zum Pathos nationalen Heldentums. Das war auch ein Ergebnis sittlicher Selbstüberwindung. Was die ganze Zeit in sich durcharbeiten musste, das hat auch Friesen in sich persönlich erlebt, und auch darin ist er ein Vertreter dieser Zeit, für uns eine ernste Mahnung.

Einem mächtigen sittlichen Antriebe verdankt die deutsche Turnerei ihre Entstehung als eine Vorschule für den Kampf um die höchsten Güter. Sie wird dieses Ursprungs nie vergessen, den Geist ihrer Stifter nie verleugnen dürfen, will sie der Nation leisten, was sie soll. Ihre Jünger beanspruchen nicht das Monopol der Vaterlandsliebe, aber das Recht sie zu pflegen und die Pflicht sich tüchtig zu machen für den Dienst des Vaterlandes. Nicht nur im Waffenkampfe. Auch wenn unsere Heere nicht zu Felde liegen, im Lager stehn wir immer. Man fürchtet, man hasst, man bewundert uns, aber Niemand liebt uns. Vom finnischen Meerbusen bis zur Adria sind die slavischen Völker gegen uns in Bewegung; fremdartig, unverständlich bleibt unsre Volksart immerdar den Romanen, und gleichzeitig drängt uns Alles zu Begründung einer grossen Kolonialherrschaft, d. h. in neue Konflikte hinein. Denn der letzte Kampf um die Teilung der Erde hat begonnen. Eine ungeheure Zukunft öffnet sich vor unsern Blicken; im nächsten Jahrhundert wird, so scheint es, nur drei grossen Volksgruppen die Herrschaft der Welt gehören: den Angelsachsen, den Deutschen und den Slaven. Doch nur dann werden wir unsere Stellung behaupten, unsern Anspruch wahren, wenn schneidige Thatkraft, reine Hingabe, feste Ausdauer das ganze Volk durchdringen; nur dann sind wir jener Männer wert, die vor siebzig Jahren aus tiefstem, hoffnungslosem Elend Deutschland emporgehoben haben, und wert unsrer eignen grossen Zeit!

Schulrat Karl Volkmar Stoy

und seine Veranstaltungen inbetreff der erziehlichen Leibesübungen.

(Schluss.)

Über die Notwendigkeit der besonderen Leibesübung sind aber die Ansichten der Erzieher von jeher verschieden gewesen. Während Luther ihr Lob verkündigt, dringen mönchische Seelsorger auf des Leibes Kasteiung. Während Fichte sagt: „Die Unerlässlichkeit dieses Bestandteils der Erziehung, die den ganzen Menschen zu bilden ver-

spricht, . . . fällt ohne Weiteres in die Augen", meint Rosenkranz, „dass in Gebirgsgegenden und selbst auf dem Lande eine ausdrückliche Anstalt zu Leibesübungen weniger notthut. Pestalozzi dagegen ruft aus dem Schweizer Landvolke heraus: „Die Körperbildung, die die Kinder unserer Urväter wirklich hatten und wirklich genossen, muss unsern Kindern gegeben, ihr Geist, der Volksgeist der Gymnastik, muss wieder hergestellt werden."

Die Ursachen dieser verschiedenen Meinungen über die Notwendigkeit der Leibesübungen giebt Stoy nun treffend in folgenden Worten an: „Der Fragepunkt wird leicht verrückt. Gymnastische Beschäftigungen enthalten ein wichtiges rein diätetisches (gesundheitliches) Moment — insofern mag das Volk in Gebirg und Dorf leicht in Natur des Wohnorts und des Lebens Ersatz finden — sie enthalten aber ebenso sehr ein teleologisches (auf einen bestimmten Zweck zielendes) Moment. Wer die καλοκαγαθία (die Verbindung des Schönen und Guten) als ein Ganzes anerkennt, darf den einen Faktor nicht gering schätzen; mehr noch, wer unter dem apostolischen „„ein Mensch Gottes vollkommen und zu allem gutem Werke geschickt"" und unter dem „„Tempel des heiligen Geistes"" den ganzen Inhalt denkt, für den sind die gymnastischen Übungen mit Fichte ein „unerlässlicher Bestandteil der Erziehung", oder wie Jahn seinerzeit predigte: „„eine menschheitliche Angelegenheit, die überall hingehört, wo sterbliche Menschen das Erdreich bewohnen.""

Solchen Überzeugungen gemäss traf Stoy zu ihrer Verwirklichung die reichlichsten Veranstaltungen. Am vollkommensten geschah dies in seiner Erziehungsanstalt, in welcher die Pensionäre, deren Zahl in den 50er Jahren über 80 betrug, als Mitglieder seiner grossen Anstaltsfamilie sowohl die Pflege, als auch die Ausbildung des Leibes genossen. Doch auch in der Übungsschule des pädagogischen Seminars, wo es sich bei den Schülern, die alle bei ihren Eltern in der Stadt wohnten, neben der geistigen Erziehung nur um die Leibesausbildung handelte, wurde das Möglichste gethan. In beiden Anstalten erstreckte sich die Fürsorge sowohl auf zweckmässige Übungsräume und Geräte, als auch auf gute Anordnung und Ausführung der Übungen im Turnen und in den verwandten Gebieten.

Für das Institut sah Stoy vor allen Dingen auf eine gesunde Wohnung der Zöglinge und auf gut eingerichtete Unterrichtsräume. In dem Hauptgebäude, an welches im Süden der grosse Anstaltsgarten, zugleich mit Spiel- und Turnplatz stiess, wurde zu einer Zeit, als man noch selten an einen überdeckten Turnsaal für Schulen dachte, eine heizbare Turnhalle eingerichtet, die eine Breite von fast 10 m, eine Länge von 12 m und eine Höhe von 6 m hatte. In ihr befanden sich ausser den gewöhnlichen Turngeräten, als Reck, Barren, Pferd, Bock, Leitern, Springeln, Tauen u. dgl., die Gewehre zum Exerzieren, die Schul-, Wehr- und Turnfahnen und

die Trommeln. Auch waren zur Erinnerung an das engere und weitere Vaterland der thüringische Löwe und der deutsche Reichsadler angebracht und daneben auf Schildern und Fähnchen die Wappen aller derjenigen Staaten, aus welchen die Anstalt Zöglinge aufgenommen hatte. Eine Tribüne bot Platz für die Zuschauer. In Gebrauch kam die Halle hauptsächlich an Regentagen und im Winter. Den einen Zugang hatte sie vom Hause und den andern vom Platze aus. Auf letzterem stand eine reichliche Anzahl zweckmässiger Turngeräte, darunter auch ein grosses Klettergerüst mit vortrefflichen Einrichtungen und ein langer Schwebebaum. Durch die Verbindung von Halle und Platz war die Gelegenheit geboten, zu jeder Zeit das Übungsfeld in zweckmässiger Weise auszuwählen.

Für die Seminarschule wurde nach Ankauf des Seminargartens 1854 in ähnlicher Weise ein Turnplatz geschaffen und 1857 mit dem Baue des Seminarschulhauses in demselben ebenfalls eine Turnhalle hergestellt. Es mag dies eine der ersten für öffentliche Schulen und wohl die allererste in Deutschland für eine Armenschule gewesen sein. Sie ist ausser der Schulzeit auch vom akademischen Turnverein unter dem verstorbenen Sprachforscher Schleicher benutzt worden, und in ihr turnt heute noch die Jenaische Turngemeinde, deren Ehrenmitglied Stoy war. Der Turnunterricht mit Einschluss der Exerzierübungen wurde im Institut wöchentlich viermal und zwar anfangs von je zwei besonders dazu geeigneten und später von besonders dazu berufenen Lehrern der Anstalt erteilt, wobei die in besonderen Stunden geübten Vorturner gute Hilfe leisteten. Von den Lehrern mögen hier genannt sein: Dr. Bartholomäi, der als pädagogischer Schriftsteller 1878 starb; ferner Dr. Kromayer, jetzt Gymnasialdirektor in Weissenburg i. Elsass; Dr. Leidenfrost, jetzt Schulrat in Weimar; F. Marx, jetzt Turninspektor in Darmstadt; H. Bräutigam; jetzt Seminarlehrer in Bielitz; Dr. Zenker, jetzt Lehrer am Sophienstift in Weimar. Auch von den Vorturnern hat gar mancher im spätern Leben weiter für die Sache gewirkt, wie z. B. der jetzige Realschuldirektor Dr. Compter in Apolda u. a.

In der Seminarschule gaben einzelne Mitglieder des pädagogischen Seminars den Turnunterricht. Allen damit betrauten Lehrern in beiden Anstalten wurde von Stoy hauptsächlich das Studium der deutschen Turnkunst von Jahn und das Turnbuch für Schulen von Spiess aufs dringendste empfohlen. Die Schüler hatten samt und sonders am Turnen teilzunehmen. Im Institut war des Sommers um $6^1/_2$ Uhr nachmittags das Arbeiten im Lernsaal beendet, und nun ertönte vom Turnplatze aus Trommelwirbel, der zum Turnen oder Exerzieren rief. Das Turnen stand unter Leitung der beiden Turnlehrer und war durch eine von den Schülern und den Turnlehrern ausgearbeitete Turnverfassung genau geregelt. Sämtliche Schüler unterschieden sich nach ihren Leistungen aufsteigend in Turnbuben, Turnknappen und eigentliche Turner, und jede dieser Klassen be-

stand aus 3 Riegen, die je einen von der Turngemeinde gewählten Vorturner hatte.

Nach dem Gesange eines vom Turnlehrer bestimmten Liedes erfolgte das Turnen, welches in Spiess'schen Frei- und Ordnungsübungen und in Jahn'schen Gerätübungen bestand. Die Ausführung geschah unter Leitung und Aufsicht der Vorturner und Turnlehrer. Etwaige Störungen wurden von den Vorturnern angemerkt, worauf die Schuldigen vor dem Turngericht zu erscheinen hatten. Letzteres bildete die aus sämtlichen Vorturnern bestehende und von den Turnlehrern überwachte Turnbehörde. Über die Wichtigkeit dieser Veranstaltung spricht sich Credner in dem angegebenen Werkchen unter dem Kapitel: „Erziehung zur Gesinnungstüchtigkeit und Freiheit" in folgenden Worten aus: „Man glaube nicht, dass ein Turngericht, aus lauter Knaben bestehend, wenig leiste. Eine vom Vorsitzenden desselben ausgesprochene Ermahnung, ein von diesem erteilter Verweis, eine von ihm angekündigte Versetzung in eine Strafriege, hat gerade, weil das Urteil von Knaben ausgeht, etwas eigentümlich Imponierendes und kann, so lange der Ernst eines tüchtigen Turnlehrers Wache haltend darüber schwebt, niemals, wie man zuweilen befürchtet, in leere Spielerei ausarten. Weil wir ein tüchtiges Turngericht haben, ist auch reger Eifer auf unserm Turnplatze; die Vorturner und Turnrichter machen die Turnsache zu ihrer eigenen und behandeln das Turnen mit Eifer und Gewissenhaftigkeit." Das Zeichen zum Schlusse der Turnstunde wurde wieder durch die Trommel gegeben. Mit dem Turnen im engeren Sinne wechselte das Exerzieren ab, das ein früher dem Soldatenstande angehöriger Lehrer leitete.

An dem jährlichen Turnfeste, welches an einem geschichtlich ausgezeichnetem Tage stattfand, herrschte eine besonders gehobene Stimmung. Sehr wackere Leistungen traten den zahlreich anwesenden Gästen entgegen, und die vom Turngericht als die tüchtigsten bezeichneten Turner, die zugleich durch ihr ganzes Verhalten würdig dastehen mussten, erhielten Eichenkränze vom Direktor, der in der Festrede stets die Erringung und Hochhaltung deutschen Mutes, deutscher Kraft und Treue aufs packendste hervorhob. Die Bekränzten wurden auch mit den Siegern am Turnfeste dann photographiert und in das sogenannte Siegeralbum eingetragen.

Zur Erfrischung und Übung wurde im Sommer tagtäglich unter Aufsicht des Direktors und zweier Lehrer in der Saale gebadet, wobei zwei Schwimmlehrer die nötige Anweisung zum Schwimmen erteilten. Im Winter ergänzte man das tägliche Waschen nach dem Frühaufstehen jeden Sonntag durch kaltes Überbrausen des ganzen Körpers in dem geheizten Badezimmer.

Als weitere leibliche und zugleich geistige Stärkungs- und Erhebungsmittel dienten noch der Maigang, die Turnfahrt, das Turnspiel, die Schulreise.

Der Maigang wurde an einem schönen Maitag frühmorgens unternommen. Den Tag über gings dann in Flur und Wald umher. An einer frischen Quelle wurde der Durst gelöscht und der mitgebrachte Mundvorrat verzehrt. Gestärkt an Leib und Geist zog abends die Schar fröhlich singend wieder heim.

In ähnlicher Weise führte man im Sommer die Turnfahrt aus, zu welcher von den Fahnenträgern die Turnfahne und von den eingeübten Trommelschlägern und Hornbläsern die Trommeln und die Hörner mitgenommen wurden.

An geschichtlich merkwürdigen Tagen zogen nachmittags die Turnlehrer mit den Zöglingen zu bestimmten Turnspielen aus, wobei Ballspiele, Barrlaufen, Jäger- und Räuberspiele ausgeführt wurden. Der hauptsächlichste dieser geschichtlichen Gedenktage war der 18. Oktober. Während am 14. Oktober die Zöglinge über die unglückliche Schlacht bei Jena von 1806 belehrt und auf das Schlachtfeld geführt worden waren, hielt am „Tage aller Deutschen“ der Direktor die Eröffnungsrede; dann beschrieben die Lehrer in den einzelnen Klassen Episoden aus der Leipziger Schlacht. Am Nachmittag wurde auf den Wiesen gespielt und abends mit Musik auf die Kernberge gezogen, dort ein Freudenfeuer angezündet, die Rede des Direktors mit dem Gesange vaterländischer Lieder beantwortet und bei dem feierlichen Glockenklang, der von Jena heraufhallte, mit brennenden Fackeln wieder in die Stadt gezogen.

Ende August folgten dem Maigang und der Turnfahrt die jährlichen Schulreisen. Dieselben gehörten im Institut zu den wesentlichen Erziehungsveranstaltungen. Sie sollten „der Einseitigkeit des Stuben- und Schullebens ein heilsames Gegengewicht“ geben, sollten Sinn und Neigung für die Schönheiten der Natur und Kunst wecken, geographisches und geschichtliches Anschauungsmaterial liefern, Anstrengungen ertragen lehren, den Lehrern die Sinnesart der Zöglinge leicht erkennen lassen und die Zöglinge den Lehrern gemütlich immer näher bringen.

Die Pfingstreise wurde mit allen Schülern gemeinsam auf 6 bis 8 Tage unternommen und diente gewissermassen als Probe für die Hauptreise, die man mit vier Schülerabteilungen zu Ende August und Anfang September ausführte.

Vor Beginn der letzteren, die meist drei Wochen lang dauerte, waren vielfache Vorbereitungen zu treffen. Da wurden zunächst die Ziele der vier Reiseabteilungen festgesetzt. Die vierte Abteilung, welche aus den jüngsten Zöglingen bestand, besuchte meist einen Teil des Thüringer Waldes, die dritte Abteilung das Fichtelgebirge, die fränkische Schweiz oder den Harz, die zweite Abteilung die Rhön, den Odenwald oder das Riesengebirge, und die erste Abteilung, welche nur Konfirmierte enthielt, ging an den Rhein, in die Tyroler oder Salzburger Alpen, wohl auch nach Oberitalien und

besah einmal Triest und die alte Römerstadt Pola am adriatischen Meer auf der Südspitze der Halbinsel Istrien.

Nach Festsetzung der Reiseziele galt es, die geographischen, geschichtlichen und naturkundlichen Vorstudien durchzunehmen und einzuüben, wobei Messungen auf der Karte, Zeichnungen von Plänen u. dergl. zur Ausführung kamen.

Auf der Reise wurde früh, wie zuhause, das Morgenlied: „Dir, Dir Jehova“ gesungen und der Tag mit dem Abendlied beschlossen: „Herr, es ist von meinem Leben wiederum ein Tag dahin.“ Tags über wurde gewandert, das Sehenswerte betrachtet und darüber Aufklärung gesucht, wohl auch manches Bild von herrlichen Werken der Natur oder der Kunst in die Skizzenbücher aufgenommen. An Ruhestellen machten die Schüler ausführlichere Aufzeichnungen des Erlebten, um auf Grund derselben zuhause die Reisebeschreibungen auszuarbeiten, die mit den aufgenommenen und weiter ausgeführten Zeichnungen den Eltern als Weihnachtsgabe dargeboten werden sollten. Die Hauptmahlzeit fand an den Reisetagen des Abends statt. Dann gings nach fröhlichen und ernsten Mitteilungen einzelner Erlebnisse zum Nachtlager, welches aus Stroh mit darüber gelegten Decken hergestellt war. Die Lehrer teilten stets dasselbe Lager, und so schlief man nach kurzer Unterhaltung bald ruhig ein und wachte neugestärkt frühzeitig wieder auf, um bald die neue Tagereise zu beginnen.

In der Seminarschule fand das Turnen in entsprechender Weise statt. Besondere Exerzierstunden gab es daneben hier nicht. Auch wurde das Baden und Schwimmen nicht von seiten der Schule beaufsichtigt, sondern die Sorge dafür den Eltern, mit denen man durch zeitweiliges Besuchen des Hauses im steten Verkehr stand, empfohlen.

Um den Seminarschülern jährlich eine achttägige Reise in den Thüringer Wald zu ermöglichen, und zwar wie die Schulordnung sagt: „nicht um einer Reisesucht und Mode zu genügen, sondern um des grossen Segens willen, den sie bei geeigneter Ausführung bringt“, ging am Schlusse der wöchentlichen Seminarversammlungen unter den Seminarmitgliedern der „Hut“ zu freiwilligen Einlagen für die Reisekasse herum, und dazu kamen noch recht ansehnliche Gaben von Freunden des Stoyschen Instituts und des Seminars. Die Vorbereitung und Ausführung geschahen in ähnlicher Weise wie im Institute, die Kost aber war freilich meist einfacher, jedoch vollständig ausreichend. Oft wurde durch frühere Seminarmitglieder, die da oder dort als Pfarrer, Schulinspektoren oder Lehrer wirkten, sowie auch durch andere Leute, denen es eine Freude war, ein Nachtquartier darzubieten, für Unterkunft der jungen Wanderer gesorgt. In § 93 der wohlgehandhabten Schulordnung (3. Auflage) heisst es: „Auf der Reise sind die Hauptanforderungen folgende: 1) äusserste Einfachheit in allen Bedürfnissen; 2) strengste Ordnung

und pünktlicher Gehorsam; 3) möglichst vielseitige Aufmerksamkeit auf Alles, was in den Kreis der Beobachtung kommt. Die Lehrer sollen es als eine Gewissenssache ansehen, dass sie auf diesen Reisen selbst ganz wie Armenschüler reisen und in Selbstverläugnung vorangehen.“ Mit grosser Liebe machte der Direktor stets diese Reisen mit, wie er auch noch im letzten Sommer that. Sein offener Sinn für Natur und Kunst, seine lebendige Teilnahme für alles Erhebende regte stets belebend alle Mitreisenden an. Gewinn und Freude traten daher bei allen in reichem Masse hervor. Die lieblichen Gesänge der Schüler gewannen den Wanderern gar oft die Herzen der Hörer.

So liess bei unserer ersten Reise im Jahre 1853 auf dem Inselsberge sich ein Herr nach unseren Sängern erkundigen und dann der Reisekasse einen ansehnlichen Beitrag übergeben. Es war Se. Hoheit der Herzog von Augustenburg, der Vater der jetzigen Prinzess Wilhelm. Stoy war auch damals mit zugegen, wie er überhaupt den Inselsberg stets gern besuchte.

Als einen schönen Zug der Verehrung können wir mitteilen, dass die Seminarschule unter ihrem Oberlehrer Dr. Mollberg auf der diesjährigen Schulreise ihrem heimgegangenen Direktor auf der Spitze des Inselbergs in Gegenwart einer Anzahl früherer Seminarmitglieder eine Gedenktafel in feierlicher Weise gesetzt hat.

Neben den genannten Veranstaltungen wurden auch solche leibliche Thätigkeiten vollzogen, die ausser der Ausbildung der Kraft und Gewandtheit noch andere äusserlich wahrnehmbare Ergebnisse lieferten, nämlich im Sommer die Beschäftigungen im Garten und auf dem Berggrundstücke und im Winter in der Werkstatt.

Nach dem Institutsberge rückte man am Sonnabend nachmittags aus. Die einzelnen Stuben, d. h. die kleineren Abteilungen, welche in den Freizeiten mit den als Tutoren sie hauptsächlich beratenden Lehrern auf einem Zimmer oft zusammenkamen, zogen ihre Handwagen mit Wasserfässer, Giesskannen, Hacken, Spaten und dergleichen im gemeinschaftlichen, von den Lehrern begleiteten Zuge nach dem Berggarten. Dort hatte jede Stube ihr bestimmtes Stück Land mit einer Laube und suchte durch Graben, Pflanzen, Giessen, Jäten und Ausbessern ihr Besitztum aufs beste herzustellen. Nach Beendigung der Gartengeschäfte wurde auf dem grossen Spielplatze gespielt und dann das Abendbrot im Freien verzehrt, wobei mancherlei selbstgezogene Früchte eine erfreuliche Zukost bildeten. Auf dem Heimwege erklangen dann gut eingeübte Lieder und eine vortreffliche Nachtruhe folgte stets der kräftigen Bewegung im Freien.

In der Seminarschule hatte (wie es noch heute der Fall ist) jeder Schüler der zwei Oberklassen sein besonderes Beet unter der Leitung eines Lehrers zu benutzen und den Ertrag davon seinen

Eltern zu bringen, was natürlich mit grosser Freude geschah. Auch bestand eine Baumschule und eine Art botanischer Garten daselbst.

Die Werkstattsbeschäftigung im Institute fand des Winters wöchentlich an drei Abenden sogleich nach der Abendmahlzeit statt. Die dazu bestimmten Räume waren 1) für einige 30 Pappearbeiter, 2) für nahe an 30 Drechsler und Tischler und 3) für fast ebensoviel Modellierer mit den nötigen Vorrichtungen und Werkzeugen ausgestattet. Nach dieser Einteilung gab es 3 Zünfte und jede Zunft gliederte sich in Lehrlinge, Gesellen und Meister. Die jährliche Eröffnung der Werkstatt geschah stets in festlicher Weise, indem mit Musik unter Vorantragung der Zunftfahne eingezogen wurde, worauf der Direktor eine ermunternde Ansprache hielt und die Schüler unter Leitung des Gesanglehrers passende Lieder sangen. Die Arbeiten wurden in jeder Zunft unter der Anleitung eines Lehrers aus dem Handwerkerstande in Gegenwart der aufsichtführenden Anstaltslehrer ausgeführt. Sprechen und Singen war bei der Arbeit erlaubt, nur durfte dadurch keine Unterbrechung der Thätigkeit eintreten. Vor Weihnachten fand eine Ausstellung der bis dahin gefertigten Sachen in einem dazu festlich geschmückten und hellerleuchteten Saale statt, und das Zunftgericht, welches aus den besseren Arbeitern der Zünfte und aus den Lehrmeistern bestand, bestimmte unter dem Vorsitze des Direktors und in Gegenwart einiger anderer Lehrer die Versetzungen in eine höhere Abteilung. Durch die Werkstattsthätigkeiten fanden die Geistesarbeiten ein weiteres Gegengewicht. Auch lernten die Zöglinge so die Schwierigkeiten technischer Arbeiten kennen und schätzen, bildeten dabei den Geschmack aus und bestrebten sich, hübsche Leistungen fertig zu bringen und damit die Ihrigen zu erfreuen.

Aus dem ganzen Wesen der dargestellten leiblichen Übungen geht der höhere Zweck für das geistige Leben der Zöglinge deutlich hervor. Ihn hat Stoy nie aus den Augen gelassen, und so wurden dadurch bald die Interessen der Erkenntnis, bald die der Teilnahme aufs Vielseitigste wie von selbst in den Zöglingen geweckt und genährt.

Als vor 25 Jahren die Deutsche Turnerschaft ihr erstes allgemeines deutsches Turnfest 1860 in Coburg feierte, zog daher auch Stoy mit seinem Institute über den Thüringer Wald zur Feststadt. In einheitlicher Kleidung, blau und weiss gestreiften Turnanzügen, und mit weissen Mützen, bildeten seine Zöglinge mit ihren eigenen Trommlern, Trompetern und Pfeifern die Spitze des Festzuges und turnten dann die Freiübungen, sowie auch eine Anzahl Gerätübungen wacker mit. Froh gestimmt und mit reichem Gewinn kehrten sie heim.

Als dann 1862 in Verbindung mit der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung die zweite deutsche Turnlehrerversammlung in Gera tagte, kamen abermals die Stoy'schen Zöglinge mit ihrem Direktor und ihren Turnlehrern herbeigezogen und führten auf dem städtischen Turnplatze eine statiliche Reihe tüchtiger Übungen vor zahlreich anwesenden Lehrern, denen das Schulturnen grossenteils noch neu war, vortrefflich aus.

Was seitdem auf dem Gebiete der Leibesübungen in die Erscheinung getreten ist, hat Stoy mit stetem Interesse beachtet, so besonders die allgemeine Einführung des pflichtmässigen Schulturnens und die feste Gestaltung der Deutschen Turnerschaft. Dabei wünschte er fortgesetzt die Hebung und Nährung des idealen Sinnes unserer Jugend, wie er dies in der von ihm redigierten allgemeinen Schulzeitung 1879, Nr. 2 bis 4 unter der Überschrift: „Vom Turngeiste in den deutschen Schulen" ausspricht. Wohl erkennt er darin gar viele Fortschritte in den neuen Einrichtungen freudig an, vermisst aber da und dort die rechte Wärme der Lehrerkollegien, und die freudige, wie ein gedeihlicher Sonnenschein auf die Jugend wirkende Teilnahme dieses oder jenes Schulregiments und beklagt den Mangel an öfterer Vereinigung sämtlicher Turnklassen zu gemeinsamer Übung und zu gemeinsamem Spiel, sowie die einseitige Bevorzugung gewisser Turnarten und militärischer Drillungen, und das Seltenwerden und allmähliche Verstummen der lebensfrohen, mutigen Turnlieder. Jeder frische Zug aber berührte ihn mit Freuden.

Wenn er noch lebte, so würde er den unverkennbaren Aufschwung zum Bessern, der sich in unserm Jubeljahre der Deutschen Turnerschaft, auch bei der Vorbereitung und Ausführung des sechsten allgemeinen deutschen Turnfestes zu erkennen gegeben hat, fröhlich begrüssen.

Er ist nicht mehr, aber sein Andenken bleibt bei uns in Segen.

Weimar, Anfang August 1885. **C. Hausmann.**

Das sechste deutsche Turnfest zu Dresden

vom 19.—23. Juli 1885.

(Fortsetzung.)

Das Wettturnen.

Die auf dem Turntage zu Eisenach revidierte deutsche Wettturnordnung hatte in Dresden ihre Feuerprobe zu bestehen. Die Verbesserungen haben sich allseitigen Beifall errungen und werden von segensreichen Folgen für die Allgemeinheit unserer Turnsache begleitet sein; einige Missstände verlangen noch Abstellung. Von den neuen Anordnungen sind von hervorragender Bedeutung die-

jenigen, welche die frühere Bekanntmachung der Übungen für das Wettturnen betreffen. Dem aufmerksamen Leser der „Deutschen Turn-Zeitung“ wird es nicht entgangen sein, dass überall da, wo man streng an den früheren Bestimmungen der deutschen Wettturnordnung hielt, die Leistungen in den volkstümlichen Übungen geringe waren. Wusste doch keiner der Wettturner, auf welche von den acht volkstümlichen Übungen er sich besonders vorbereiten sollte; nur besonders gut beanlagte Naturen leisteten mehr als Mittelmässiges. Nach der neuen Ordnung wurden die drei volkstümlichen Übungen schon vier Monate vor dem Feste angezeigt, so dass jedem Wettturner genügend viel Zeit zur Vorbereitung gegeben war. Die nach gründlicher, vorhergegangener Übung erzielten Erfolge geben uns einen sicheren Massstab für die Leistungsfähigkeit unseres Volkes auf diesem Gebiete an die Hand. Verhehlen dürfen wir uns dabei allerdings nicht, da auch dem besten Turner nach der jetzigen Wettturnordnung mehr als zehn Punkte in einer der drei volkstümlichen Turnarten zu erreichen unmöglich ist, dass eine Mehrleistung nicht zur Geltung kommt. Unserer Meinung nach müsste man solche selten vorkommenden, hervorragenden Leistungen bei deutschen Turnfesten, auf denen die Blüte unserer ganzen Turnerschaft sich im Wettkampfe misst, begünstigen und nicht unbeachtet lassen. Die Einrichtungen liessen sich ohne grosse Schwierigkeit so treffen, dass von einem vermehrten „Punkteschaffen“ durch die volkstümlichen Übungen nicht die Rede sein könnte.

Auf dem sechsten deutschen Turnfeste sind im Hochspringen einmal, im Weitspringen dreimal und im Gewichtheben achtundzwanzigmal zehn Punkte erreicht worden. Ein Turner hat, wie wir hören, das Gewicht fünfunddreissigmal gestemmt. Ob im Springen noch mehr geleistet worden wäre — wer kann es behaupten?*) Wer will es verneinen? Dass die Resultate im Gewichtheben sich so vorteilhaft abheben, mag seinen Grund in der milderen Handhabung der Haltungsbestimmung haben.

Die Pflichtübungen an den Geräten wurden vier Wochen vor dem Feste veröffentlicht. Der technische Unterausschuss hatte für jedes Gerät vier Übungen aufzustellen, von denen auf dem Feste selbst die Hälfte auszuscheiden war. In Frankfurt a. M. wurden die Übungen erst unmittelbar vor dem Feste ausgewählt und den Wettturnern vorgelegt. Die Turner, die in Frankfurt zuerst die Übungen turnten, befanden sich den späteren Turnern gegenüber im Nachteil. Denn letztere hatten Zeit und Musse genug, die Übungsfolgen ihrem Gedächtnisse einzuprägen und so manchen Kunstgriff zu beobachten. Diese Ungleichheiten fielen beim sechsten deutschen Turnfeste infolge der vorhergegangenen Bekanntmachung der Übungen weg.

*) Otta errang bei tadelloser Haltung 11 Punkte, freilich mit Berühren der Leine. D. R.

Die Anmeldungen zum Wettturnen waren zwar nicht so zahlreich wie bei dem vorletzten Feste, aber die Zahl der Zurücktretenden war auch eine bedeutend geringere. Jeder Wettturner wusste schon Wochen vorher, welche Aufgaben seiner harrten und konnte schon in der Zeit seine Kräfte an den Anforderungen messen. Dass trotzdem einzelne Wettturner mit angetreten sind, die von vornherein irgend welche Aussicht auf Erfolg nicht hatten, mag zum grossen Teil durch die Bestimmung der Wettturnordnung seine Erklärung finden, dass auch die Ringer sich am Wettturnen beteiligen müssen. Wir bezweifeln, dass diese Bestimmung in ihrer jetzigen Gestalt ihren Zweck vollkommen erfüllt. Der Grund für die Aufnahme dieser Bestimmung ist wohl der, dass Wettturner bei dem Ringen nicht Gegnern gegenüber stehen, welche alle ihre Kräfte noch beisammen haben, während sie selbst schon durch das vorhergegangene Wettturnen ermattet sind. So lange aber die blosse Teilnahme am Wettturnen ohne Berücksichtigung einer zu erreichenden Mindestzahl von Punkten, zur Teilnahme am Ringen berechtigt, dürften die gemachten Anstrengungen und der damit verbundene Verbrauch der Kräfte sehr verschiedenartig sein, denn es ist doch ein grosser Unterschied zwischen dem einen Turner, der seine Kräfte bei der Ausführung einer Pflichtübung aufs höchste anstrengt, und dem andern, welcher nach einem scheinbaren, kurzen Versuch achselzuckend und lächelnd vom Gerät wieder weggeht. Unsere Ansicht geht dahin, dass die Berechtigung zur Teilnahme am Ringen von der Erreichung einer gewissen Anzahl von Punkten, sei es auch nur in den volkstümlichen Übungen, abhängig gemacht werde.

Über die Schwierigkeit der Pflichtübungen an den Geräten ist vor dem Feste manch unliebsames Wort an die Öffentlichkeit gedrungen. Einige Erleichterungen sind auf dem Feste vom Kampfgerichte zugestanden worden.

Der Erfolg des Wettturnens hat aber die gehegten Erwartungen glänzend gerechtfertigt. Bei einem allgemeinen deutschen Turnfeste, zu welchem die Turner von verschiedenen Erdteilen kommen, müssen die Anforderungen an die Teilnehmer die höchsten sein, sonst ist in der kurzen Zeit der Festtage das Wettturnen unmöglich zu bewältigen. Die mittelmässigen Turner sollen sich ihre Kränze auf kleineren Festen, bei welchen die Anforderungen den Verhältnissen angepasst sind. erwerben. Die grossen Feste müssen für den aktiven Turner ein ausgezeichnetes Musterturnen sein und ihm sowohl wie dem zuschauenden Volke den Stand des Betriebes im allgemeinen und zugleich in seinen Gipfelleistungen zeigen. Ein Teil des Publikums will solche hohe Anforderungen.

Was nun die Leistungen im Kunstturnen selbst anlangt, so lässt eine genaue Vergleichung der in der „Deutschen Turn-Zeitung“ über das Wettturnen veröffentlichten Tabellen erkennen, dass der Barren das Lieblingsgerät der Turner zu sein scheint, während sich das

Pferd eingehender Berücksichtigung noch immer nicht erfreut. Am Barren sind sechszehnmal fünf Punkte erreicht worden, während dies am Reck nur dreimal, am Pferd aber gar nicht der Fall ist. Wenn auch anerkannt werden muss, dass die Leistungen am Pferd durchschnittlich besser waren, als vor fünf Jahren, so ist doch das Verhältnis zu den Leistungen am Barren und Reck dasselbe geblieben.

Zum Wettturnen traten 378 Turner an, von denen bis zum Schluss des Turnens 314 aushielten. Aus ihnen gingen 36 Sieger hervor, von denen der erste $61^1/_8$, der letzte 50 Punkte erhielten. Den süddeutschen Turnkreisen gehören 20 Sieger, den mitteldeutschen 7, den norddeutschen 5 und dem Auslande 4 an. Die Preise bestanden in einem Kranze von Eichenlaub mit Schleife nebst Urkunde. Unverständlich ist es bis jetzt geblieben, wie einer der Sieger öffentlich seinem Unwillen über den äusserlich wertlosen Preis Ausdruck gegeben hat. „Einem ist sie die hohe, himmlische Göttin, dem andern — die Kuh, die ihn mit Butter versorgt."

Bei der Ausführung einzelner Wettübungen ist folgendes aufgefallen: Bei dem Weitspringen kam es vor, dass die Turner auf der Niedersprungsstelle ein Stück im Sande fortrutschten und somit eine furchenähnliche Vertiefung hinterliessen. Die Mitte dieser Furche oder auch der tiefste Ferseneindruck galt als eigentlicher Niedersprungsort. Mit welchem Rechte? Warum nahm man nicht, wie bisher üblich, das dem Sprungbrett zunächst liegende Ende der verlängerten Niedersprungsstelle als Grenze an? Bei der Barrenübung „mit Schwung" war ein Kehrschwung in den Aussenquersitz verlangt; letzterer wurde meistens als Schrägsitz behandelt, sogar gefordert. Bei der Ausführung des Riesensprunges über das Pferd wurde häufig übersehen, dass der Stütz der Hände auf dem Halse geschehen sollte. Viele Turner, namentlich die kleineren, stützten auf dem Kreuze. Leider haben hier die Kampfrichter anfänglich versäumt, für jeden einzelnen Springer die Niedersprungsstelle ebnen zu lassen.

Es ist durchaus nicht gleichgiltig, wie auf einem grossen deutschen Turnfeste diese und jene Übung und Messung behandelt wird. Jedes stattgefundene Turnfest hat seinen anregenden Wellenschlag in grosse und kleine Vereine getragen und günstige und ungünstige Wirkungen geäussert; deshalb muss man es auch im kleinsten Punkte recht gewissenhaft nehmen. Dahin gehört auch die Ausführung der volkstümlichen Übungen. Es wird bis jetzt viel zu wenig Gewicht auf eine gute und tadellose Haltung der Turner bei Ausführung der volkstümlichen Übungen gelegt, während doch bei den Gerätübungen die Ausführung neben der Schwierigkeit gewertet wird. Schönheit und Kraft gehören zusammen. So lange die Wettturner nicht wissen, dass auch bei den volkstümlichen Übungen die Haltung wesentlich mit in Betracht kommt, so lange werden sie auch keinen besonderen Fleiss darauf verwenden. —

Werfen wir zum Schlusse einen vergleichenden Blick auf die bisher auf deutschen Turnfesten stattgefundenen Wettturnen, so müssen wir auch hier vielfache Fortschritte gegen früher konstatieren.

Das Ringen.

Von den 314 Wettturnern traten nur 32 in zweimal acht Paaren zum Ringen an. Welches Verhältnis! Gewiss gab es unter den 20 000 Festgenossen noch manchen guten Ringer, der aber am Ringen nicht teilnehmen durfte, da er ausser stande war, als Wettturner anzutreten. Und sich als Ballast durch das Wettturnen schleppen zu lassen, ist nicht jedermanns Sache. Unter den Preisturnern gab es gewiss noch manchen Ringer, der aber, durch die anstrengenden Übungen des Kunstturnens erschöpft, seinem Körper Schonung angedeihen lassen zu müssen glaubte.

Sollte es nicht angehen, dass sämtliche Ringer in zwei Klassen eingeteilt werden könnten, erstens in solche, welche bei dem Preisturnen eine noch festzusetzende Anzahl von Punkten erreicht haben, und zweitens in solche, welche am Wettturnen gar nicht oder ohne den notwendigen Erfolg teilgenommen haben? Die Sieger der ersten Klasse erhalten Kranz mit Urkunde, die Sieger der zweiten Klasse werden durch ehrende Namensnennung ausgezeichnet. Nach unserer Ansicht wird bei der vorgeschlagenen Einrichtung die Beteiligung an dieser hoch zu schätzenden Übung eine regere werden. Durch die jetzige Bestimmung, durch welche dem Kunstturnen an den Geräten eine beherrschende Stellung gegenüber den volkstümlichen Übungen immer noch eingeräumt wird, ist die Teilnahme der Turnerschaft am Ringen auf Turnfesten stark beeinträchtigt. Der eine Zweck unserer Turnfeste, die Gunst und Teilnahme des grösseren Publikums zu erwerben, den turnerischen Zielen und Bestrebungen einen grösseren Wirkungskreis zu sichern, ist einer der hauptsächlichsten. Bei der gegenwärtigen Anlage unserer Turnfeste, an denen der grösste Teil der Zeit dem Musterriegen- und Preisturnen gewidmet wird und wenig Gelegenheit gegeben ist, das Alltagstreiben auf dem heimischen Turnplatz vor dem Publikum abbildlich zur Darstellung zu bringen, würde unter anderen Übungen gerade das Ringen und die Veranstaltung eines möglichst allgemeinen Riegenturnens einer eingehenden Berücksichtigung wert sein. Dass der Nichtturner dem Ringen ein reges, verständnisvolles Interesse entgegenbringt und bewahrt, hat sich bei allen grösseren und kleineren Turnfestlichkeiten gezeigt. Auch in Dresden zählte die Zuschauermenge nach Tausenden und zollte der Zähigkeit, Ausdauer, Gewandtheit, Kraft und Durchbildung einzelner Ringer den lebhaftesten Beifall, während sie bei mittelmässigen Ringern, die teilweise durch unnötiges Hüpfen und Springen Heiterkeit hervorriefen, beredtes

Schweigen beobachtete. In der ersten Abteilung rangen im vierten Gange Karl Moll-Hagen und Oelmann-Chemnitz. Letzterer wurde nach langem, hartnäckigen Kampfe überwunden. In der zweiten Abteilung siegte im vierten Gange Werker-Görlitz über Zahn-Strassburg i. Elsass. Die beiden Sieger erhielten bei der Preisverteilung am Mittwoch nachmittag die in der Wettturnordnung (§ 17) bezeichneten Ehrenurkunden.

Das Fechten.

Zum zweiten Male war dem Fechten auf deutschen Turnfesten eine Stelle eingeräumt. Der von dem Turnausschusse des Festortes gewählte Fechtausschuss bestand aus vierzehn Herren: Böttcher-Görlitz, Vorsitzender, Kobbe-Wiesbaden, Schriftführer, Böttcher-Bremen, Heidecker-Wiesbaden, Lion-Leipzig, Lüdecke-Hamburg, Neumann-Berlin, Schäfer-Triest, Schmidt-Pirna, Wassmannsdorff-Heidelberg, Wolf-Mainz, Gärtner, Ritz, Staberoh-Dresden. Genannter Ausschuss vereinigte sich am Sonntag den 19. Juli zu einer Sitzung, um die Bedingungen aufzustellen, nach welchen bei dem Turnfeste in Dresden gefochten werden sollte. Man setzte fest, dass am Montag ein Schaufechten, am darauffolgenden Tage ein Preisfechten stattzufinden habe. Für beide Abteilungen war ein Kampfgericht gewählt.

Die zwölf zum Schaufechten angetretenen Turner führten unter der Leitung von Neumann-Berlin einfache Schulübungen im Stossfechten aus. Geübt wurden Auslage, Ausfall mit geradem Kammstoss. der innere und äussere Kammstoss, Deckung gegen denselben. Die Darstellung der Auslage und des Ausfalles liessen manches zu wünschen übrig. Das darauffolgende Kürfechten liess feinere Bewegungen und feste Stösse vermissen. Für das Hieb- und Säbelfechten wählten die Teilnehmer die gestreckte Auslage mit gehobener Spitze. Anerkannt muss werden, dass im Hiebfechten seit dem Turnfeste zu Frankfurt a. M. mit Erfolg weiter gearbeitet worden ist.

Zu dem Preisfechten waren angetreten zwanzig Stoss-, sechszehn Hieb- und zehn Säbelfechter. Als Sieger sind zu verzeichnen Langsdorf-Darmstadt im Stossfechten, Zahn-Berlin im Hiebfechten und Blecker-Frankfurt a. M. im Säbelfechten. Die Sieger haben auf nachträglich gefassten Beschluss des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft besondere Urkunden erhalten. Um für das Fechten auf dem nächsten deutschen Turnfeste besser vorbereitet zu sein als diesmal, hat sich aus sechs von den oben genannten Männern ein Unterausschuss gebildet, dessen hauptsächlichste Aufgabe es sein wird, die Aufnahme des Fechtens in die allgemeine Wettturnordnung zu erzielen.

Spiele der Dresdener Schuljugend.

Wir dürfen hoffen, dass den Lesern der „Jahrbücher“ die von Zeit zu Zeit in diesen Blättern gegebenen Mitteilungen über Einführung und Betrieb der öffentlichen Jugendspiele in Dresden noch in Erinnerung sein werden, um so mehr, als die Einrichtung von Spielgelegenheiten sich in den letzten Jahren in den Vordergrund des Tagesinteresses gedrängt hat. Aus dem Gemeinnützigen Vereine, speziell aus seinem Auschusse für öffentliche Spiele stammt der Gedanke, den beim Turnfeste in Dresden anwesenden Gästen einen Blick auf die von ihm eingeführten, vom Turnlehrer- und Turnlehrerinnenvereine Dresdens geleiteten Spiele thun zu lassen.

Ungefähr 2700 Schulkinder hatten sich am Mittwoch, dem 4. Festtage, in den Räumen der Königlichen Turnlehrerbildungsanstalt versammelt und zogen von da aus, festlich gestimmt und festlich gekleidet, leider ohne Musik, die der betr. Ausschuss zu bestellen vergessen hatte, hinaus auf den Festplatz, auf welchem bald das regste und munterste Treiben sich entfaltete. Von 10—11 Uhr spielten die Mädchen unter der Leitung des Oberlehrers Netsch und seiner Gehülfinnen aus dem Turnlehrerinnenvereine. Den meisten Anklang von den Spielen fanden „die Waschfrau“, „drei Kränze“, „die Dritte abschlagen“ und das „Schiffspiel“. Von 11 — 12 Uhr spielten die Knaben in zwei Abteilungen unter Oberleitung von Kollege Kollbeck und Oberlehrer Knöfel allerlei „deutsche Ballspiele“, „Tauziehen“, „drei Mann hoch“, „Katze und Maus“, „Jakob, wo bist du?“, Kreiswettlauf“, „Plumpsack geht herum“, „Wettlauf“, „Kettenreissen“, „Barrlauf“, „englisches Fussballspiel“, „Holland und Seeland“ und andere. Die Mannigfaltigkeit der Spiele, sowie die vorzügliche Leitung derselben erfreuten sich des ungeteiltesten Beifalles der fremden Turner, wenn auch bei einigen Spielen von einer turnerischen Spitze nicht die Rede sein kann.

Während die Kinder mit Spielen nicht beschäftigt waren, wurden sie in geordneten Zügen in die Festhalle geführt und von den anwesenden Turnern mit herzlichem Gut Heil! begrüsst. Die von den Kindern daselbst gesungenen Lieder „Deutschland, Deutschland über Alles“, „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“, „Gott sei mit dir, mein Sachsenland“ liessen manchem Zuhörer die Augen von Freudenthränen überfliessen. Mit besonderer Genugthuung durften wir auf unsre „Schülerbataillone“ blicken; denn sie hatten wirkliche Spiele, nicht Spielereien vorgeführt. Gut Heil! dem lieben, jungen Deutschland!

Der Fackelreigen des Dresdener Turngaues.

Am Abend des dritten Festtages um neun Uhr rückten 400 Dresdener Turner mit brennenden Pech- und Wachsfackeln unter den Klängen eines vor der Vorturnertribüne aufgestellten Musik-

chores in den für das Publikum abgesperrten Freiübungsraum ein, um den turnerischen Gästen im allgemeinen und den Jubilaren Georgii und Götz im besonderen eine „feurige“ Huldigung zu bringen. Tausende von Zuschauern hatten sich zu diesem Schauspiele eingefunden. Der Reigen war entworfen, eingeübt und geleitet von Oberlehrer Rich. Richter. Die dem Reigen zu grunde liegenden Gedanken fanden ihre Verkörperung durch Stellung der vier Turner-F zu Ehren der Turnsache in der Person des Turnvaters Jahn und durch Stellung von zwei G. um die Jubilare zu feiern.

Der Aufmarsch in Achterreihen, die sich daran schliessenden Winkel- und Schrägzüge, das Durchkreuzen derselben, die widergleichen Gegenzüge der geöffneten Achterreihen mit Ausweichen der gegeneinander marschierenden Rotten boten ein entzückendes Bild. Als am Schlusse des ersten Teiles die vier F dargestelt waren, schwieg die Musik; die Fackelträger liessen das Lied „Turner, auf zum Streite“ ertönen, während auf der Vorturnertribüne die Büste Jahns in bengalischer Beleuchtung sichtbar wurde. Hierauf bildeten die Turner zwei Kreise, die sich in vier, acht und sechszehn Kreise auflösten, aus denen sich schliesslich zwei grosse G entwickelten. Wieder schwieg die Musik, die Büsten von Götz und Georgii erschienen im Glanze von bengalischem Feuer, während die Turner das Bundeslied anstimmten. Unter endlosem Jubel der Zuschauer setzten sich die Reihen in zwei gegenlaufenden Schlängellinien in Bewegung, bildeten unter Dauerlaufen und bei den Klängen der „Wacht am Rhein“ einen einzigen, riesenhaft grossen Kreis und warfen auf ein gegebenes Zeichen in grossen Bogen die Fackeln nach der Mitte des Platzes zu, wo sie allmählich verlöschten. Wenige Minuten später lag der Platz wieder in tiefster Finsternis.

Die Aufführung des Reigens darf als eine sehr gelungene bezeichnet werden. Wer so glücklich war, einen Tribünenplatz zu erhalten, wird den Eindruck dieses Schauspiels nie vergessen. Am vorteilhaftesten wirkten die Bewegungen in den grossen und grössten Bahnen, während die Bewegungen in engeren Grenzen, wie beispielsweise die Bildung von sechszehn Kreisen an Durchsichtigkeit und Übersichtlichkeit verloren. (Schluss folgt.)

Die VIII. Jahresversammlung des Nordwestdeutschen Turnlehrervereins zu Bremen

am 26. und 27. September d. J.

Diese Versammlung sollte am 18. und 19. Oktober 1884 in Braunschweig abgehalten werden; da trat das plötzliche Ableben des Herzogs von Braunschweig hindernd in den Weg, und auch ein späterer Termin zur Abhaltung konnte Umstände halber nicht

innegehalten werden. So versammelten sich die Vereinsmitglieder aus Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Osnabrück, Bremerhafen, Jever, Vegesack, Hildesheim u. s. w. am 26. September in Bremen, und hier schlossen sich viele Freunde der Turnsache der Versammlung an.

Die erste Vereinigung fand $4^3/_4$ Uhr Nachmittags in der Turnhalle der Vorschule statt. Hier führte Herr Wesche, Lehrer an der Anstalt, mit einer Abteilung der 2. Klasse Stabübungen vor, denen zunächst Übungen aus dem Seitstande am Barren mit ungleich hohen Holmen, wie Kniehangwechsel u. dgl., und sodann Übungen aus dem Querstande am Ende des Barrens bei gleich hohen Holmen wie Sitzwechsel u. s. w., folgten. Kletterübungen machten den Beschluss.

Die Übungen, welche teils recht hohe Anforderungen an die Schüler stellten, wurden mit grosser Straffheit und Pünktlichkeit, so wie mit vorzüglicher Haltung ausgeführt und bewiesen eine sach- und fachkundige Leitung. Hiernach folgte ein Turnen der 1. Klasse des Mädchenwaisenhauses unter Leitung des Herrn Leers. Die Übungen umfassten reigenartige Aufzüge, Wechsel von Schritt- und Hüpfarten, zusammengesetzte Freiübungen (Armübungen, Stellungswechsel und Schrittarten in der Bewegung seitwärts hin und her), Liederreigen, Übungen am Rundlauf. Die Übungen waren zweckentsprechend gewählt und gestaltet, und bei der verhältnismässig kurzen Zeit, die den Waisenmädchen das Turnen erst zugeführt hat, mussten die Leistungen ungeteilten Beifall finden. Auch muss ich noch ganz besonders hervorheben, dass ich noch nie und nirgends eine Schar von Waisenmädchen angetroffen habe, die so kräftig, gesund und frisch, ja, man kann sagen, blühend aussah, wie diese Bremerinnen, und dass darnach die Erziehungspflege derselben im Waisenhause eine ausgezeichnete sein muss. In der Turnhalle des Gymnasiums fanden sodann die praktischen Vorführungen durch das Turnen einer Obertertia unter Leitung des Herrn Rakow ihren Abschluss. Unser im Turnunterricht erfahrene und bewährte Kollege brachte Stabübungen (Geschwünge mit Stellungswechseln), Bockspringen (Entwickelung des Grätschsprunges) und Übungen an den Schaukelringen (Entwickelung des Kugelns, Knie- und Liegehänge) zur Darstellung. Die gleichmässige Durchbildung der Turnenden, sowie die Art der Übungsentwickelung liessen den tüchtigen Methodiker erkennen.

Der Abend führte die Mitglieder der Versammlung mit den Vorturnerschaften der Bremischen Turnvereine beim Glase Bier zusammen. Gemeinschaftlicher Gesang, Rede, sowie musikalischer und deklamatorischer Vortrag boten da Veranlassung zum fröhlichen Beisammensein. Eine besondere Weihe erhielt dieser Abend aber durch einen Vortrag des Herrn Leers über Friedrich Friesen. Im Anschluss an die hundertjährige Geburtstagsfeier dieses Unvergleich-

lichen und Unvergesslichen schilderte der Redner in kurzen und ergreifenden Zügen mit gewandter Rede jenen Heldenjüngling. —

Am Sonntag den 27. September, morgens um 10 Uhr, begannen im Saale des Vereins „Vorwärts“ die Verhandlungen des Turnlehrervereins. Das „Geschäftliche“ erledigte sich sehr bald, indem die Rechnungsablage keine Bemerkungen veranlasste, und einige Abänderungen der Satzungen, die Geschäftsführung betreffend, bald erledigt waren. Auch der bisherige Vorstand wurde wieder gewählt und zwar die Herren Kohlrausch-Hannover; Rakow-Bremen; Hagelberg-Harburg; Hermann-Braunschweig; Schurig-Osnabrück. Als Versammlungsort für 1886 wurde Braunschweig gewählt.

Nun wurde eine Besprechung der am Sonnabend gezeigten praktischen Vorführungen eröffnet, und die eingehende sachgemässe Kritik bekundete, dass die Versammlung Gutes und darunter mancherlei Anregendes gesehen hatte.

Die Reihe der Vorträge eröffnete der Unterzeichnete, A. Hermann-Braunschweig. „Unsere Aufgabe als Turnlehrer gegenüber den Bestrebungen der Jetztzeit auf dem Gebiete der Leibesübungen“, so hiess das Thema, an dessen Hand der Redner eine Umschau hielt. Zunächst wurden die hier und dort immer wieder auftauchenden Bestrebungen, welche die Turnübungen der männlichen Jugend zum Zwecke der militärischen Vorbildung militärisch zu gestalten versuchen (z. B. Scheibert und Hönig) auf Grund der gemachten Erfahrungen und der Spiess'schen Schule als fehlerhaft verworfen. Die Bestrebungen der Rudervereine wurden als vollwertig anerkannt und das Baden und Schwimmen auf ihren hohen Wert als Leibesübungen betrachtet, weshalb es zu erstreben sei, die Bade- und Schwimmanstalten mit zu Erziehungsräumen der Schulen zu gestalten.

Der Einführung der Jugendspiele seitens der Schule redete der Vortragende mit ganzer Entschiedenheit das Wort und nahm hierbei Gelegenheit, verschiedene Urteile gegen die Heranziehung einiger englischer Spiele, als aus Unkenntniss der Sache hervorgegangen, zurück zu weisen. Das Velocipedfahren fand, im Lichte der rechten Leibesübung betrachtet, in keiner Weise eine Empfehlung. Schliesslich wurden die jetzt so vielerorts auf dem Gebiete des Vereinsturnens hervortretenden Bestrebungen, auf sogenannte Gipfelübungen und Turnkünsteleien zu viel Wert zu legen und einfache naturgemässe Übungen zu vernachlässigen als eine Verirrung bekämpft. Eine kurze Debatte über diesen Vortrag bekundete dem Vortragenden die Zustimmung der Versammlung.

Herr A. Böttcher-Bremen hielt darauf einen Vortrag „Über die Entwickelung und Betriebsweise des Geräteturnens.“ Der Vortragende charakterisierte übersichtlich und klar die verschiedenen Epochen der Entwickelung des Geräteturnens bis auf die neueste Zeit. Die Voltigierschule des Johann George Paschen, die

Einrichtungen des GutsMuth'schen Turnplatzes in Schnepfenthal, des Jahn'schen Turnplatzes in der Hasenheide u. s. w. wurden beleuchtet, und bei der Betrachtung der Betriebsweise des Geräteturnens wurde der Männer gedacht, die sich in dieser Beziehung Verdienste erworben haben und der Lion'schen Methode des Gruppenturnens mit Recht der Vorzug gegeben.

Herr Puritz-Hannover teilte dann noch seine Erfahrungen über die Verwendung von eisernen Kletterstangen mit. Redner ist der Meinung, dass diese Stangen den hölzernen gegenüber mancherlei Vorzüge besitzen, wie z. B. Griffigkeit, Dauerhaftigkeit und deshalb sich mehr und mehr einführen werden.*) Da die Zeit zum Schlusse drängte, konnte ein weiterer Meinungsaustausch über diese Frage nicht mehr stattfinden.

Nach gemeinsamer fröhlicher Mittagstafel, wobei noch Gelegenheit genommen wurde, über die Turnlehrervereine in Hannover und Braunschweig kurze Berichte entgegen zu nehmen, wohnte man einem Wettkampfspiele des Bremer Fussballklubs bei, und Abends beschloss ein gemütliches Zusammensein im „Ratskeller" die Versammlung. An diesem Orte, wo ein jeder mit mir dem Gedanken zustimmte:

> Ich trinke und schenke von neuem mir ein;
> Mir ist es wohl in den Hallen.
> Und schau' ich die Fässer, die alle voll Wein,
> Dann möcht' ich auch trinken von allen!

schlug die Trennungsstunde nur zu früh, kaum noch Zeit lassend, um den lieben Bremer Kollegen den Dank für ihre Mühewaltung auszusprechen.

A. Hermann-Braunschweig.

Über Stehen und Gehen.

Eine Antwort an Dr. Staffel auf seine Erwiderung.

Von M. Zettler.

Bei unserer ersten litterarischen Begegnung i. J. 1883 verwies Dr. Staffel auf das Werk der Brüder Wilh. und Ed. Weber, „Die Mechanik der menschlichen Gehwerkzeuge" (Göttingen 1838), welches den fraglichen Gegenstand „in allergründlichster, wissenschaftlich-klassischer Weise abhandele". Dieser Bemerkung konnte und musste ich voll und ganz zustimmen und auch heute noch hat sich diese meine Ansicht in keiner Weise geändert. Während unserer Fehde über das Stehen und Gehen führte Dr. Staffel Zitate aus genanntem Werke an und, um meine abweichenden Anschauungen

*) In der Turnlehrerbildungsanstalt zu Dresden sind dieselben schon seit vier Jahren mit gutem Erfolg eingeführt. D. R.

zu begründen, that ich dasselbe, indem ich meist einfach hinzufügte, was mein Gegner, obwohl es zur Sache gehörte, nicht mit erwähnt hatte. Dieses Verfahren scheint nun Dr. Staffel gar nicht in den Kram gepasst zu haben; denn ihm sind jetzt schon „die Brüder Weber bald zum Überdruss breitgetreten", welche „nun bald vor ihm Ruhe haben sollen". Ich dagegen kann ihm versichern, dass ich nach wie vor dieses klassische Werk in Ehren halten und zwar in demselben einkehren werde, wenn bei Beantwortung irgend welcher Fragen bezüglich des Stehens und Gehens mir ein sicherer Aufschluss erwünscht sein sollte.

Da Dr. Staffel in Zweifel war, welche Stellung ich beim Antreten der Turner als die zweckmässigste halte, so konstruierte ich genau nach dem klaren, nicht misszuverstehenden Wortlaut der Brüder Weber eine Zeichnung von einem aufrechtstehenden Turner. Aber das passt meinem Gegner wiederum nicht; denn er schreibt: „Diese Stellung sei gar kein Hängen in den Bändern" und deshalb „wäre besser meine Figur nicht ans Tageslicht gekommen". Und weshalb dieser Vorwurf? Weil ich Dr. Staffels Auslassungen über seinen Typus I nicht als ein Evangelium angenommen, weil ich seinen Ausführungen über das „Hängen in den Bändern beim Stehen, wie es der Schwächling oder der Faule zeige" nicht einer Beachtung gewürdigt habe. Die Gründe, weshalb ich dies unterlassen, liegen nahe genug zu Tage. Ich füge nur noch an, dass die Brüder Weber es ebenfalls nicht für nötig erachtet haben, sich mit der Normalstellung eines Faulen oder eines Schwächlings zu beschäftigen. Sie haben einzig und allein den Normalmenschen im Auge und für diesen kennen sie zwei sich von einander unterscheidende natürliche Stellungen. In wiefern beide für den Turnunterricht Beachtung verdienen, habe ich auf S. 14 d. Bl. des weiteren dargethan. In der Erwiderung des Dr. Staffel auf S. 194 d. Bl. ist ungemein auffällig, dass derselbe meine Ansicht über die Normalstellung beim Knabenturnen zunächst als etwas Falsches hinzustellen versucht, während er doch gleich auf der folgenden Seite schreibt: „Nach alledem ist die Zettlersche Figur a von meiner Figur 2 gar nicht wesentlich verschieden; sie stellt thatsächlich keinen anderen Typus dar als diese, gehört vielmehr auch noch zum Weberschen Typus I, so dass ich auch sie als in die Breite der ‚Normalstellung' fallend gern acceptieren kann". Ich wiederhole, um auf Grund dieses Zitates einem etwaigen Missverständnis zu begegnen, dass die Brüder Weber ihren zwei Typen für die aufrechte Stellung eines Normalmenschen die jeweilige Schwerlinie zu grunde legen, sich aber mit Übertreibungen beim Stehen, die ein unnatürliches Hängen in den Bändern veranlassen, wie sie die Staffelschen Figuren 1, 3 u. 4 auf S. 189 d. Bl. von 1884 zur Darstellung bringen, gar nicht befassen. Ich überlasse nunmehr den geneigten Lesern sehr gern die Prüfung des

von Dr. Staffel mir entgegengeschleuderten Vorwurfes „eine klare Sache verwirrt zu haben“, deren genaue unfehlbare Kenntnis, trotz der klaren, aber anders gearteten Darlegungen der Gebrüder Weber, mein Gegner von vornherein einzig und allein in Anspruch nimmt. Ich bin weit entfernt, ihn in seinem süssen Wahne zu stören.

Gleiche Kampfweise, wie oben angedeutet, behält Dr. Staffel auch in seinen Ausführungen über das Gehen bei. Deshalb ist das, was ich gesagt habe, „irrtümlich und verfehlt, meine Zitierungen sind ebenso lang als überflüssig, meine Folgerungen gänzlich belanglos und das Wesentliche der Sache nicht erfassend“, dagegen hält aber mein Gegner sich über allen Irrtum erhaben, für unfehlbar in allen seinen Darlegungen und Behauptungen, obgleich er anderwärts schon dargethan, dass über die komplizierten Vorgänge des Stehens und Gehens die Gelehrten verschiedene, oft entgegenstehende Ansichten zu Tage gefördert haben. Zudem sind Dr. Staffels Ausführungen keineswegs so geartet, dass sie sowohl nach Form und Inhalt klärend und überzeugend wirken können. Nun, jeder gibt sich eben, wie er es am besten kann.

Wie Dr. Staffel über die beiden Formen des natürlichen Stehens, die die Brüder Weber besprechen, im Unklaren ist, so verhält es sich auch mit dem Gehen. Nach ihm sollen dieselben „unter einem natürlichen Schritt verstehen, bei dem die Muskeln des Beines sämtlich und völlig ruhen“ und sie müssten „demnach jeden Schritt, bei dem die Fussspitze mit einer, wenn auch nur ganz geringen Muskelanstrengung auf den Boden gedrückt werden muss, als einen nicht natürlichen, also als einen ‚Kunstschritt‘ ansehen.“ Dies stimmt aber mit den Auslassungen der Brüder Weber nicht überein. Ich sehe mich deshalb genötigt, deren Worte zu zitieren, obwohl ich von vorn herein weiss, dass ich damit meinem Gegner keinen Gefallen erweise und er mir später darob wiederum eine seiner Höflichkeiten nachsagen wird, vielleicht eine, die auf Herz und Nieren geht. Ist er doch jetzt schon so weit auf der Skala seiner Liebenswürdigkeiten heruntergestiegen, dass er behauptet: „ich scheine nicht in der Lage zu sein, die Abwickelung des Fusses vom Boden beim Gehen zu beurteilen.“

Die Brüder Weber schreiben: „Das Bein behält, während des Zeitabschnittes, wo es, am Rumpfe hängend, wie ein Pendel nach vorn schwingt, nicht vollkommen seine Gestalt. Es würde, wenn es in dem gestreckten Zustande bliebe, in welchem es sich im Augenblicke der Aufhebung vom Boden befindet, auf dem Fussboden aufstossen und nicht frei unter dem Rumpfe hinweg schwingen können: es wird daher im Knie gebogen und dadurch verkürzt . . . Auf eine entgegengesetzte Weise verändern wir die Gestalt des schwingenden Beines, wenn der Zeitpunkt kommt, wo seine Schwingung endigen und dasselbe wieder auf den Boden gesetzt werden soll. Wir verlängern es dann, indem wir das Bein

im Knie so lange strecken, bis es den Fussboden berührt. Es würde eine Verschwendung der Kraft unserer Muskeln gewesen sein, wenn die drehende Bewegung des am Rumpfe hängenden Beines von hinten nach vorn durch die Muskeln bewirkt worden wäre. Denn da die Beine äusserst beweglich mit dem Rumpfe verbunden sind und an demselben wie Pendel hin und her schwingen können, so ist die Schwere des Beines ihrer Natur nach allein schon hinreichend, das zurück gebliebene Bein, während es am Rumpfe hängt, vergleichungsweise zum letzteren vorwärts zu bewegen. Während dieser Zeit erschlaffen die Muskeln, welche es mit dem Rumpfe verbinden, und erholen sich von ihrer Anstrengung, wodurch sie längere Zeit vor Ermüdung bewahrt werden.“ Hieraus erhellt, dass wohl während des Vorschwingens des betreffenden Beines ein Ruhen der Muskeln stattfindet, dass aber im Moment des Aufhebens vom Boden und sodann in dem des Niedersetzens auf den Boden die Muskeln des Kniees in Thätgkeit sind. Dies stimmt völlig mit der Natur überein, wie sich ein Jeder selbst überzeugen kann. Nur erfolgt, infolge der grossen Übung, das Beugen und das Strecken des Kniees ganz unwillkürlich und ohne alle bemerkbare Kraftanstrengung. Dies hat jedenfalls Dr. Staffel ausser aller Beachtung gelassen, sonst würde er den Brüdern Weber über den natürlichen Schritt nicht solches ungereimtes Zeug untergeschoben haben, wie er in dem gleich vorhin erwähnten Zitat gethan hat.

Ganz so verhält es sich mit Staffels Auslassungen alten und neuen Datums über den gravitätischen Schritt. Aus allen seinen Darlegungen geht ganz deutlich hervor, dass er das Wesen dieses Schrittes, wie es die Brüder Weber kennzeichnen, nicht erfasst hat und lediglich deswegen nicht, weil er von der falschen Voraussetzung ausgeht, dass bei einem natürlichen Schritt „sämtliche Muskeln des Beines völlig ruhen müssen“. Mit keiner Silbe erwähnen die Brüder Weber, dass es ausserhalb des Rahmens der Natur liege, wenn beim Fixiren des schwingenden Beines auf den Boden nicht blos die Muskeln des Knies, sondern auch die des Fussgelenkes in Aktion treten, wie es beim gravitätischen Schritt notwendig ist, weil hierbei der Schenkelkopf am höchsten über dem Boden sich befindet und ein Strecken des Kniees allein nicht hinreicht, um den betreffenden Fuss auf den Boden zu bringen. Ich unterlasse, um nicht in Wiederholungen zu verfallen, jede weitere Darlegung und verweise auf meine Ausführungen über den gravitätischen Schritt auf S. 15 u. f. d. Bl.

Vollständig stimme ich Dr. Staffel bei, dass nicht jeder Moment einer Bewegung zur bildlichen Darstellung sich eignet, wenn sich schon über das Mass dieser ästhetischen Forderung streiten lässt und bekanntlich die Realisten viel weiter die Grenze des Zulässigen hinausschieben als die Idealisten. Was nun speziell die

Darstellung schreitender Menschen in der Kunst betrifft, so ist es Thatsache, dass Künstler des Altertums und der Neuzeit, wie ich auf S. 22 d. Bl. an Beispielen dargethan habe, den Moment des Ausschreitens so dargestellt haben, dass die Fussspitze des vorgeschwungenen und eben im Niederstellen sich befindenden Beines nach unten gerichtet ist. Als sie dies thaten, vergingen sie sich nicht an der Natur, weil eben dem gravitätischen Schritte, als einem natürlichen, eine solche Fussstellung eigen ist. Dies haben die Brüder Weber in ihrer erschöpfenden Erforschung der Vorgänge beim Gehen wohl erkannt und beachtet und deshalb auch ihre, früher schon erwähnte, gelegentliche Bemerkung für die Maler.

Nun zum Schluss nur noch ein paar Worte über die abfällige Kritik Dr. Staffels über meine angeführten Beispiele von schreitenden Gestalten aus der Kunst. Zunächst was den David von Vereocchio betrifft, so liegt mir nur ein Holzschnitt vor und nach demselben scheint es, als wenn David etwas seitwärts schreitend den Fuss niederstellen wolle; dass er das linke „spielende" Bein zurückgesetzt, kann ich in der That nicht finden. Ich gebe aber gern zu, dass ich bei meiner mangelhaften Unterlage im Unrecht sein kann und ich werde mich gern berichtigen, wenn ich einmal das Original oder doch eine gute plastische Nachbildung werde gesehen haben, die mich eines Besseren belehren sollte.

Weiter muss ich bekennen, dass ich bei den vielen Beispielen, die mir zur Hand waren, lange gezögert habe, die Bewundernswürdigen von Vernet in mein Verzeichnis aufzunehmen, weil das Bild Karrikaturen darstellt und deshalb auch von Übertreibungen nicht frei ist. Aber ich kam, trotz aller Bedenklichkeiten, zu einer ganz anderen Auffassung als Dr. Staffel, nämlich zu der, dass selbst hier der Künstler die Fussstellung des gravitätischen Schrittes beibehält. Der Maler, der die Lacher auf seiner Seite haben wollte, hätte sicher nach dieser Richtung hin einen höheren Effekt erzielt, wenn er die Füsse der ausschreitenden Beine in umgekehrter Haltung gezeichnet hätte, doch er sah hiervon ab, da er die über alle Schamhaftigkeit und Rücksichten des Anstandes hinwegsetzende Mode und das geile, öffentliche Buhlen geisseln wollte, nicht aber das Gehen. So war mein Gedankengang, hätte ich jedoch annehmen können, dass Dr. Staffel die Anführung des Vernetschen Bildes auf die scharfe Kante des Hohnes legen und aus derselben einen sehr billigen Ausfall gegen mich drechseln würde, so wäre vielleicht die Aufnahme unterblieben, oder es wäre ihr eine vorbeugende Erklärung beigegeben worden.

Dies als Entgegnung auf Dr. Staffels Erwiderung auf S. 194 u. f. d. Bl. und ich füge zugleich noch an, dass, sobald derselbe in einer etwa folgenden Erwiderung nicht mehr thatsächliches und zur Aufklärung führendes Material bieten sollte, als er es bisher und namentlich in seinem letzten „die Verwirrung auflösen sollenden"

Artikel gethan, ich hiermit das letzte Wort gesprochen habe, da mir in der That die Zeit zu kostbar ist, mit Windmühlenflügeln zu kämpfen[1]).

[1]) Wir bitten dringend, die Angelegenheit überhaupt für abgeschlossen anzusehen, da schon zu viel darüber geschrieben wurde. D. Red.

Deutsche Turnschriften.

Die Turnübungen der Mädchen. II. Teil. Die Übungen im Gehen, Laufen und Hüpfen auf den 3 unteren Stufen, in Verbindung mit Ordnungsübungen und mit Übungen im Stehen. Von Alfred Maul, Direktor der grossh. Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Karlsruhe. Karlsruhe, Druck u. Verlag der G. Braun'schen Buchhandlung. 1885.

Dieser II. Teil weicht zu seinem Vorteile in gar vielen Beziehungen vom I. ab. Wenn in diesem nur das System der Übungen gegeben war ohne Rücksicht auf die Verteilung des Stoffes nach den verschiedenen Lebensjahren der Mädchen; wenn also der I. Teil nur das brachte, was andere Turnschriftsteller etwa als notwendige Vorbereitung zur Herausgabe ihrer Bücher betrachteten: so findet sich im II. Teile diese systematische Folge zwar auch noch vor, aber abgegrenzt nach 3 Stufen und verteilt in Rücksicht auf die Kraft und die Leistungsfähigkeit der Mädchen vom 3.—5., bez. 4.—6. Schul-, oder 9.—11., bez. 10.—12. Lebensjahre. Ja noch mehr, und das ist nicht der geringste Vorteil dieses Buches, dieser abgegrenzte Übungsstoff zerfällt noch in Abschnitte, und diese wieder in Gruppen. Es ist somit nicht nur die völlig unpraktische Annahme von 8 Stufen, wie sie im I. Teile hier und da sich findet, auf die von 6 bez. 5 Stufen zurückgeführt worden, sondern es kann nun auch eine bestimmte Gruppe, ein bestimmtes Thema, in einer Turnstunde bei aller Mannigfaltigkeit der mit herangezogenen Übungen durchgeführt werden. Die gestellten Aufgaben werden immer zuerst vorbereitet (mit einigen Vorbereitungen, z. B. mit denen auf das Kreuzzwirbeln, kann ich nicht einverstanden sein), darnach aber mit möglichst allen bereits bekannten Übungen behufs Geläufigmachung des Neuen und Wiederholung des Alten in Verbindung gebracht. Dies ist löblich, so weit die Verbindungen ansprechende, ungesuchte und dem Alter und der Kraft zusagende bleiben. So sind z. B. auf 16 aufeinanderfolgenden Seiten (89—105) nur Übungen im Galopphüpfen für 9—10jährige Mädchen aufgespeichert; das ist entschieden für den Suchenden recht erfreulich, aber Masshalten muss er können und einen glücklichen Griff muss er thun. Der Stoff der I. Stufe ist grösstenteils so ausgewählt und

dargestellt, dass ein jeder mit einigem Geschick aus ihm auch für die beiden ersten Schuljahre genugsam schöpfen kann, sobald ihn das Bedürfnis dazu führt. Auch turnsprachlich steht dieser II. Teil viel höher als der I.; von einem Zehentritt (!), Dreischritt, Hopserdreischritt, Hopserdoppelschritt, Wechselstraffstand u. s. f. ist keine Rede mehr. Es finden sich zwar noch Eigentümlichkeiten, und ich werde im Nachfolgenden wenigstens auf einige aufmerksam machen, aber der Verfasser nennt sie selbst im Vorworte „unmassgeblich sein sollende Neuerungen"; vielleicht kommt derselbe auch von diesen noch zurück. — Ein Grundsatz ist im ganzen vorliegenden Teile durchgeführt, dem man nicht oft genug das Wort reden kann: Mädchen dürfen weder gelangweilt noch gehätschelt werden; viele und lebhafte, dabei aber ansprechende und gefällige Bewegungen sind für sie am geeignetsten. Deshalb treten die Lauf- und Hüpfübungen gegen die Gangübungen fast überall in den Vordergrund. Wenn aber der Verfasser wie die Gang- so die Ordnungsübungen als Beiwerk bezeichnet, so ist er hiervon selbst wiederholt und mit Recht abgewichen, wie es z. B. auf den S. 84—86 recht deutlich sichtbar ist; und wenn er zu jenem „viel und lebhaft" im Vorworte auch noch „aber leicht" hinzufügt, so ist an gar vielen Stellen doch das Gegenteil der Fall, auch dann noch, wenn man eine Übung aus der anderen hervorgehen lässt; ja, bei manchen Übungen dürfte sogar noch von „Künstelei" zu reden sein. So finde ich z. B. auf S. 237 die Übung: „Kniebeugen [besser wäre Beinbeugen] r. mit Tupftritt l. vorw. u. mit Stabheben l. vorw. (u. an die r. Schulter); darauf Kniebeugwechsel mit Rumpfbeugen vorw. u. m. Stabsenken r. tief unter dem Arme" nicht nur nicht mädchenhaft (im wahren Sinne dieses Wortes), sondern auch für 11jährige Mädchen zu schwer und zu gekünstelt. Auch ist z. B. das Kreuzzwirbeln an sich für diese Kinder schon eine ganz ansehnliche Leistung, aber von ihnen auch das „Kreuzzwirbeln mit Schottischhupf in der 2. u. 3. Zeit" (S. 208) zu verlangen, das ist zu viel. Ich habe doch diese Hüpf- und Drehweisen alle gut in den Beinen, aber diese Übung vermöchten sie mir nicht zu leisten. Sollte ich diesen Ausdruck falsch verstanden haben? Schon den Wiegeschritt mit je einem Schottischhupf statt der 3 üblichen Tritte (S. 202) auszuführen, will mir für dieses Alter zu schwer und zu gekünstelt erscheinen. Doch sei's genug damit. — Die Bewegungen sollen, wenn irgend thunlich, auch „spielartig und erheiternd" erfolgen. Auch diesem Satze tritt wohl ein jeder namentlich in Bezug auf den anfänglichen Unterricht bei. Wie der Verf. dies zu handhaben weiss, ist am besten auf den Seiten 25—32 oder 41—43 zu ersehen, wo sogar einmal aus gänzlich ungesuchten Übungen heraus ein Spiel, das Ringschlagen, erwächst. Ebenso verdienen die verschiedenen Aufzüge auf allen 3 Stufen den vollen Beifall. — Neu waren mir die nebenher bemerkten kurzen Übungs-

bezeichnungen, z. B. 8 S + 6 GH + 1 NS für 8 Schritte, 6 Galopphüpfe und 1 Nachstellschritt. —

Doch nun zu einigen Einzelheiten. Das Einteilen der Klasse in erste, zweite u. s. f. geschieht hier durchgehends nach Abzählen, und sollen dabei die Mädchen ihren Kopf schnell nach der Nachbarin drehen. Das ist zwar militärisch, aber keineswegs mädchenhaft. Ich lasse das Abzählen sogar von Knaben nur ganz vereinzelt vornehmen; es giebt ja der Übungen genug, die solche Gliederung herbeiführen. Ebenso ist (S. 57) das Verharren in der Hockstellung nur für Knaben geeignet. — Die Befehle sind für Neulinge im Turnen zu lang; so wird z. B. auf S. 11, also gleich in einer der ersten Turnstunden befohlen: Die 2. Reihe r. neben die 1., hinter ihr vorüber, zugleich mit Umkehrung der Reihenfolge der einzelnen (in der 2. Reihe) — lauft! Der Verf. bemerkt andern Orts ganz richtig, dass die Turnstunden nicht zu Gedächtnisübungen da seien, und dass die Befehle stückweise während der Bewegung gegeben werden könnten; allein, dies ist ja bei dieser Art von Befehlen nicht möglich und passt nur für Übungsfolgen, auch nur für bereits geübtere Kinder. Die kurze und deutliche Beschreibung der Übung und das Vormachen dürften hier vorzuziehen sein. Wozu nur so oft den Satzgegenstand verstecken? S. 15: Am zweckmässigsten erscheint, beim u. s. f., statt; erscheint es, beim u. s. f., oder auf S. 20: Sehr vorteilhaft ist, u. s. f. S. 16 Z. 3 lies: rückschreitender Fuss, statt zurückschreitender, dagegen S. 22: Zurückzug, statt Rückzug. S. 48 lies: Durchschlängeln, ausgeführt von (statt mit) Stirn- oder Flankenreihen (vergl. hiermit Übung 4 u. 6). S. 59 u. a. würde ich das Wort Seithochhebhalte schon seiner Länge wegen, ganz abgesehen davon, dass es nicht völlig richtig ist, vermieden haben. Fremdwörter, wie diametral, diagonal, Quadrat u. s. f. sehe ich in einem Turnbuche nicht gern. Das Thatwort sollte nie ein Zahlwort sein; es sollte also niemals heissen z. B. Vorwärtsgehen — 1! Dies kommt neben dem Richtigen sehr oft vor. S. 69 sollen die Füsse aneinander angeschlossen (!), S. 72 der Rumpf nach beiden Seiten gebeugt werden. S. 72 u. f. steht stets Vorwärtsbeugen, an a. O. (S. 232) das richtigere Vorbeugen. Das Wiegegehen und -hüpfen seitwärts ist am leichtesten, fehlt aber gänzlich. Warum werden die Stabübungen von S. 213 an nicht, soweit thunlich, als Armübungen behandelt? Dann kämen so manche Unebenheiten im Befehlen weg. „Stab vor beide Schultern“ ist eben Beugen der (Unter-)Arme. Was ist „Stabstellen“? S. 216, Übung 16 sagt es: „Der l. Arm ist gesenkt, die r. Hand an (vor) der rechten Schulter“. Der Stab nimmt also eine schräge Lage vor der Brust ein. Das ist aber vielmehr ein Stablegen. Zu welchen ganz ungewöhnlichen und höchst auffälligen Befehlen der Verf. durch die Nichtbefolgung jenes Umstandes kommt, ist recht deutlich auf S. 216 ersichtlich: „Stab links tief

schräg hinter dem Rücken!“ oder: „Stab links tief unter (hinter) dem Arme“. S. 239 u. a. soll „unter dem Arme“ ein Stabheben links vorw. erfolgen, auch ein Stabheben durch (!) beide Arme. — Die Neuerungen in der Turnsprache gefallen mir nicht. So sollen 7 Galopphüpfe mit einem Schlusstritte 8 Galoppschritte, wenn sie aber ohne Schlusstritt ausgeführt werden, 7 Galopphüpfe heissen. Das ist Willkür und führt zur Verwirrung. Galoppschritte sind schon bei Spiess nichts anderes als das Seitwärtsgehen mit (raschem) Nachstellen. Der Verf. kommt hierbei selbst in Verwirrung; denn kaum hat derselbe auf S. 35 jenen Ausdruck eingeführt, so weicht er doch schon S. 36 wieder davon ab, wenn er befiehlt: „7 Galoppschritte seitw. l. mit Nachstellen in der 8. Zeit“. Das würden also seiner Darlegung nach 6 Galopphüpfe mit zweimal Nachstellen sein. Ebenso ist es bei Übung 5 auf derselben Seite. Auch passt das Wort „Galoppdoppelschritt“ für Kiebitzhupf (d. i. Schottischschritt mit Hupf statt des 2. Trittes) nicht; denn es soll z. B. nach S. 107 an die Stelle von 3 Galoppschritten ein Galoppdoppelschritt mit Nachstellen in der 3. Zeit treten, also 2 Galopphüpfe mit 1 Schlusstritt. 2 Galopphüpfe gleichen aber nimmermehr einem sog. Kiebitzhupfe; wohl könnte man 1 Galopphupf mit 1 Nachtritte mit diesem (veralteten) Namen belegen. „Tupftritt und Tupftrittwechsel“? Es sollen z. B. S. 66 „mehrmalige Tupftritte auf dieselbe Stelle erfolgen“. Nun, wenn ich aus einer Vorspreizhalte mit den Zehen des Fusses den Boden berühre, so ist dies zwar ein Tupf, aber noch lange kein Tritt. Mindestens für solche Fälle sollte das Wort Tupftritt entfernt werden. „Fersenheben in den Zehenstand“? Allgemein versteht man unter Fersenheben das Heben des Unterschenkels; hier aber wird es an die Stelle des ebenfalls allgemein verwendeten Fusswippens gesetzt. Wenn es wenigstens hiesse: „Heben in den Zehenstand“, so könnte man eher zufrieden sein; denn es werden ja nicht nur die Fersen, sondern es wird der ganze Körper gehoben. Auch hier geht der Verf. wieder selbst fehl, indem er auf S. 44 u. 57 an Stelle seines Ausdruckes das richtige Fusswippen setzt. Er kann sich also selbst nicht in seine Bezeichnungen fügen. Das doppelsinnige „Körperwiegen“ kann auch fallen. „Wiegen, Hin- und Herwiegen, Vor- und Rückwiegen“ genügen; spricht man doch beim Wiegegehen auch nicht von einem Körperwiegen. Ausser dem Dreitritt findet sich noch ein besonderer „Trittwechsel“; als ob durch den Dreitritt nicht auch der Tritt gewechselt würde. Das Wort „Straffschritt“ wird eingeführt, trotzdem wir bereits mehrere Namen (Schul-, Probe-, Schwebe-, Stechschritt u. s. f.) für dieselbe Übung haben. „Laube und Laubenstellung“ sollen mehrere aufeinanderfolgende sog. Thore sein. 4 (6, 8) kreuz- oder wirtelweise gehobene Arme bei gegenseitig gefassten Händen würde ich allenfalls eine Laube nennen, sonst aber lieber sagen: Ziehen durch die Thore.

Wie schon gesagt: Es sollte mich freuen, wenn die nächsten Teile nicht mehr auf solche Neuerungen ausgingen. Das ganze Buch würde dadurch bei weitem wertvoller werden als es jetzt schon ist. Dass ich bei dieser Besprechung trotzdem alles erwähnte, was mir erwähnenswert schien — Kleinigkeiten, Druckfehler u. s. f. wollte ich nicht nennen — daraus wolle der Verf. erkennen, dass ich sein Buch einer genauen Durchsicht für wert hielt. Ich habe es mit Befriedigung aus der Hand gelegt, und einen jeden wird es befriedigen, der es eben nicht blos oberflächlich betrachtet. Gefälligkeitskritik zu üben, ist nicht meine Sache; der Verf. wird sie auch nicht wünschen.

Auerbach. O. Schettler.

Bücher-Anzeigen.

53) *Übungsbeispiele aus dem Gebiete des Gerätturnens.* Für Schulen und Turnvereine in 3 Stufen geordnet. Mit 80 Abbildungen. Von W. Frohberg. Leipzig, 1885. Verlag von E. Strauch. Preis 1,00 Mark. 188 S.

54) *Turnbuch für Schüler.* Von Guido Sauerbrei. Mit 42 Holzschnitten. Berlin. Verlag von Th. Hofmann. 1886. Preis 1,20 Mark. 144 S.

55) *Sechzehn Leiter- und Stuhlpyramiden für Turner.* Von J. C. Lion und L. Puritz. Hof, 1885. Verlag von Rudolf Lion.

56) *Handbuch für Vorturner.* Übungsfolgen für das Gerätturnen in vier aufsteigenden Stufen. Mit Abbildungen von L. Pezolt. Von W. Buley und K. Vogt. Wien, 1885. Verlag von Pichlers Witwe & Sohn. Preis aller vier Hefte 2,85 Mark.

57) *Das Turnen in der Volks- und Bürgerschule, sowie in den Unterklassen der Mittelschule.* Von W. Buley und K. Vogt. Zwei Teile mit 128 Figuren. Wien, 1885. Verlag von Pichlers Witwe & Sohn.

58) *Liederreigen für das Schulturnen.* Von W. Buley. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 236 Figuren. Wien, 1885. Verlag von Pichlers Witwe & Sohn. Preis 3,00 Mark. 236 S.

59) *Methodik des Turnunterrichts.* Von Richard Kümmel. Wien, 1885. Verlag von Pichlers Witwe & Sohn. Preis 1,60 Mark. 124 S.

60) *Grundriss einer Theorie des Turnens.* Von Jaro Pawel. Zweiter Band. Die Freiübungen (zweiter Teil). Die Ordnungsübungen. Wien, 1885. Verlag von Pichlers Witwe & Sohn. Preis 4,00 M. 295 S.

61) *Anleitung zur Erteilung des Turnunterrichts* an den österreichischen Realschulen und an den ihnen verwandten Lehranstalten. Von Jaro Pawel. Wien, 1886. Verlag von Alfred Hölder. 262 S.

Nachrichten und Vermischtes.

Berlin. (Eulerjubiläum.) Am Sonnabend den 3. Oktober d. J. feierte Prof. Euler das 25jährige Jubiläum als Lehrer beziehungsweise Dirigent der Kgl. Turnlehrerbildungsanstalt. Bereits in früher Morgenstunde nahm der Jubilar in seiner Wohnung die Glückwünsche seines Chefs, des Geheimen Rats Wätzoldt, entgegen. Um 10 Uhr erschienen, wie die Nationalzeitung berichtet, die 26 Deputationen, welche aus allen Teilen des Reiches herbeigeeilt waren, um den Gefühlen der Verehrung für den Jubilar Ausdruck zu geben. Im Namen des Zentral-Komitees für die Jubelfeier überreichte Oberturnwart Dr. Ed. Angerstein mit einem herzlichen Gut Heil eine kunstvoll ausgestattete Adresse. Als Kollege begrüsste Oberlehrer Eckler den Jubilar, Direktor Kübler brachte im Namen der Lehrer des Wilhelmsgymnasiums, sowie als Vertreter des medizinisch-pädagogischen Vereins, Direktor Lupprian für das Lehrerinnenseminar und die höheren Töchterschulen, Rektor Fromm als Vertreter der Berliner Kommunalschulen Glückwünsche dar. Fräulein Vater sprach im Namen der ehemaligen Schülerinnen freundlicher Gruss und herzlichen Dank aus. Lehrer Otto erschien als Wortführen der Hilfslehrer und jetzigen Kursisten der Turnlehrer-Bildungsanstalt. Die Vorturnerschaft des Wilhelmsgymnasiums überreichte eine Adresse, die Turner derselben Schule widmeten dem Jubilar ein Bild. Den Glückwünschen der Deutschen Turnerschaft und speziell des Märkischen Turnkreises gab der Kreisvertreter Fischer Ausdruck. Turnwart Fleischmann brachte ein Gut Heil von dem Berliner und Stettiner Turnlehrerverein, während Turnwart Doruer im Namen der Turnvereinigung Berliner Lehrer gratulierte. Als Vertreter der Berliner Turnerschaft händigte Herr Hoppe dem Jubilar das Diplom als Ehrenmitglied ein, im Namen des Berliner Turnrats sprach Herr Schröder, als Vertreter der Berliner Turngemeinde ehrte Prof. Voigt den Jubilar durch Überreichung eines Diploms. Es folgten alsdann Ansprachen der Deputationen der akademischen Turnvereine zu Berlin und Breslau, die beide zugleich Adressen überreichten. Der Handwerkerverein liess durch Prof. Thurein Glückwünsche aussprechen, der Frankfurter Turnlehrerverein durch Turnlehrer Jürgens Adressen überreichen. Für die Magdeburger Turngenossen kündigte Turnlehrer Kohlrausch als Ehrengabe ein Friesenalbum an. Die Vertreter der Turnvereine zu Hofgeismar, Hamburg und Colberg beschlossen die Reihe der Deputationen, denen der Jubilar mit tiefbewegten Worten dankte. Aus allen Teilen des Reiches trafen Telegramme ein. Bildhauer Schulz widmete dem Jubilar sein wohlgetroffenes Reliefportrait.

Am Abend fand im Buggenhagenschen Saale ein Festkommers statt, der von Herren und Damen sehr zahlreich besucht war. Der Festredner, Herr Dr. Ed. Angerstein, wies in den einleitenden Worten darauf hin, dass er zwar vor 25 Jahren in Wort und Schrift als Gegner der Zentral-Turnanstalt aufgetreten sei, in welche Euler damals als Lehrer berufen worden war, dass aber gerade durch Eulers Verdienst jene die turnerischen Kreise Berlins scharf trennenden Gegensätze verschwunden seien, sodass er heute dem Jubilar als Freund und Gesinnungsgenossen nahe stehe. Aus der Festrede sei folgendes hervorgehoben:

Euler wurde am 8. Februar 1828 geboren als Sohn eines Landpfarrers im Reg.-Bezirk Trier. Er ist verwandt mit dem alten Turnlehrer Carl Euler (gestorben in Brüssel). Seit 1841 besuchte er das Gymnasiam in Kreuznach, auf welchem seit 1843 die Schüler aus eigenem Antriebe mit eigenen Mitteln das Turnen betrieben. Euler war zwar ein schwacher Knabe, turnte aber leidenschaftlich und lernte so das Turnen hochschätzen. 1848 bezog er die Universität Bonn, wo er in den unter Leitung des Turnwartes Friedr. Albert Lange (Verfasser der Geschichte des Materialismus) übenden akademischen Turnverein eintrat. Nach Langes Ausscheiden wurde Euler Turnwart.

1850 diente er als Einjährig-Freiwilliger in Berlin und machte als solcher den Zug nach Westen mit. Im Oktober 1852 trat er als Eleve in die Zentral-Turnanstalt, um sich weiter theoretisch auszubilden. Durch die Unterweisung Rothsteins hatte er sein turnerisches Wissen bedeutend vervollkommnet. 1857 wurde er in Berlin promoviert. Im Herbst des Jahres ging er nach Schulpforta, um wissenschaftlichen und Turn-Unterricht zu geben. Für den Turnbetrieb herrschten dort ungünstige Verhältnisse. Dennoch steht Euler in Schulpforta als ehemaliger Turnlehrer noch in gutem Andenken. 1860 wurde er als Lehrer an die Kgl. Zentral-Turnanstalt nach Berlin berufen. Diese Stellung brachte ihn anfangs in kein behagliches Verhältnis. Er stand gewissermassen im Kampfe zwischen zwei Feuern; auf der einen Seite der schwedisch gesinnte Hauptmann Rothstein, auf der andern die Vertreter des deutschen Turnens. Obwohl Rothstein ein humaner Mann war, so konnte er doch in bezug auf seine sachlichen Anschauungen nur wenig Widerspruch vertragen. Die Vertreter des deutschen Turnens sahen daher Euler als einen Apostaten an. Es ist durch Eulers Einsicht anders geworden. Man merkte in den Kreisen der deutschen Turner doch, dass er ein ehrlicher Freund sei, der auch für ihre Anschauungen nützlich wirke. So bekam er zunächst leise Fühlung mit den Turnerkreisen, bis er endlich mit vielen Persönlicheiten derselben in ein enges Freundschaftsverhältnis trat. Auf der andern Seite hat sich auch ein Umschwung vollzogen. Während das Jahn'sche Turnen früher verpönt war, so kam man bald mehr und mehr dahin, auch den Wert dieses Turnbetriebes anzuerkennen. Hohe Personen besuchten turnerische Festlichkeiten. Die Beamten der Zentralturnanstalt konnten zu dem Volksturnen in Beziehung treten, ohne sich dem Argwohn ihrer Vorgesetzten auszusetzen.

Als Lehrer hat Euler eine grosse Wirksamkeit entfaltet. Es war ihm wie wohl keinem andern vergönnt gewesen, eine grosse Zahl von Schülern und Schülerinnen für die Verbreitung der Turnsache nach aussen hin heranzubilden; und alle diese Schüler und Schülerinnen haben die Liebe zur Turnsache gelernt, denn er hat es verstanden, die warme Begeisterung, welche ihn beseelte, auch auf sie zu übertragen. Allerdings wurde er in dieser segensreichen Thätigkeit als Lehrer durch günstige Umstände sehr unterstützt. Mehrere Minister haben die Turnsache wohlwollend gefördert, und Kollegen wie Oberlehrer Eckler u. a. haben ihm zur Seite gestanden und mit ihm gearbeitet. 1872 wurde er zum Professor ernannt, 1873 zum Dirigenten der neugegründeten Zivilabteilung der Zentral-Turnanstalt berufen. Obwohl Euler seitdem durch seine amtliche Thätigkeit in hohem Grade in Anspruch genommen war,

ist er doch als Schriftsteller in fruchtbarster Weise hervorgetreten. Von seinen Arbeiten will ich nur das Wichtigste kurz hervorheben.

1) Der Unterricht im Turnen, eine mehr als 11 Bogen umfassende Abhandlung in Diesterwegs Wegweiser, welche eine eingehende historische Darstellung des Turnens enthält, dann kritische Angaben über Turnlitteratur, Methodisches und Didaktisches.
2) Geschichte des Turnunterrichtes. (21 Bogen.) Diese beiden Schriften sind bedauerlicherweise viel zu wenig in turnerischen Kreisen bekannt geworden. Sie geben eine Fülle der Belehrung über turnerische Verhältnisse.
3) Sein Hauptwerk ist die Biographie Jahns 1881. Wir hatten schon eine Lebensbeschreibung von Pröhle, ein Buch, welches sich angenehm liest und angenehm belehrt. Es ist aber in feuilletonistischen Stile gehalten und mit einiger Oberflächlichkeit geschrieben, auch mit nicht genügender Kenntnis der turnerischen Verhältnisse, auf die Jahn eingewirkt hat. Neben diesem nicht sehr bedeutenden Buche erschien Eulers Buch als eine gediegenere Arbeit die jahrelange Studien zur Voraussetzung hatte. Euler hat Jahn ein Denkmal gesetzt, aber ebenso hat er sich selbst damit geehrt.
4) Eine ausgedehnte litterarische Arbeit des Jubilars ist die Herausgabe der Werke Jahns, mit einer Einleitung und erklärenden Bemerkungen versehen. Jahns Werke waren für die meisten fast verschollen. Man wusste kaum noch, was in diesen Werken steht. Da ist es in der That ein nicht hoch genug zu schätzendes Verdienst, diese Werke von neuem jedem zugänglich gemacht zu haben. Wenn wir sie lesen wollten, würden wir merken, dass wir sie nicht mehr lesen können. Weder ist uns seine Ausdrucksweise geläufig, noch sind uns viele Anspielungen deutlich. Es war daher notwendig, dem Texte Erklärungen beizugeben; und diese hat Euler geliefert in einer Weise, wie ich es kaum für möglich gehalten habe. Hunderte von Büchern mussten aufgesucht werden, um einzelne Zeilen erklären zu können.
5) Auch daran will ich noch erinnern, dass unser Euler in den letzten Tagen uns ein kleines Schriftchen gegeben hat, welches recht erfrischend gewirkt hat auf die turnerischen Kreise: Friedrich Friesen.

Als letztes darf ich nicht unerwähnt lassen, dass unser Jubilar auch Zeit gefunden hat, sich an der Vereinsthätigkeit zu beteiligen. Er hat eine Fülle belehrender Vorträge gehalten, in den Männerturnvereinen bei festlichen Gelegenheiten, im Handwerkerverein, im Verein für die Geschichte Berlins, hauptsächlich über Geschichte der neuern Zeit im Anschluss an turnerische Verhältnisse.

Das ist der Mann, den wir heute feiern. Es ist voll berechtigt, wenn wir ihm unsere Anerkennung, unsere Liebe zollen. Aber wir wollen ihm nicht bloss Anerkennung und Liebe aussprechen, sondern ein dauerndes Zeichen unserer Verehrung ihm überreichen und ihn bitten, als solches diesen Pokal anzunehmen. Möge derselbe eine Erinnerung sein, die sich in seiner Familie von Kind zu Kindeskindern forterbt, eine Erinnerung an die schöne Feier des heutigen Tages, an den Ruhm ihres Vaters und Grossvaters.

Rein wie das edle Silber leuchtet, so rein und klar ist unsere Liebe und Verehrung für Dich und so rein, wie das edle Metall durch un-

endliche Zeiten sich hält und dem Roste trotzt, so möge klar und rein Dein Wort immer erkannt werden und nimmer im Urteil beeinträchtigt sein durch die wechselnde Strömung der Zeit. Und nun, meine verehrten Festgenossen, fassen wir alle die Gefühle, die wir für den verehrten Jubilar empfinden, zusammen in ein dreifaches Gut Heil!

Ausser dem grossen, mit der Jahnstatue geschmückten Pokale wurde dem Jubilar noch ein kleinerer silberner Pokal als Ehrengabe vom Wriezener Turnverein durch Herrn Lehrer Kujack überreicht, sowie vom Magdeburger Turnlehrerverein ein Friesenalbum, welches ausser dem Bildnisse des Jünglings noch die Photographieen des in Magdeburg errichteten Denkmals und seiner Teile enthielt. In herzlichen Worten dankte Prof. Euler, indem er insbesondere auch seinen Lehrern Kluge nnd Kawerau in pietätvoller Weise den Zoll seiner Dankbarkeit darbrachte.

Darmstadt. (Auszug aus einem Reisebrief aus Griechenland.) Olympia, 3. Februar 1885.

..... Wir besuchten Nauplia, Argos und Mykenä in zwei Tagen, am dritten Tag gingen wir nordwärts nach Epidauros, wo wir in einer Hütte neben den Tempelruinen und dem alten Theater, dem besterhaltensten, schönsten in Griechenland zwei Nächte und Tage zubrachten. Wir stiegen auch hinunter, 4 Stunden lang zum Meere, wo die alte Stadt lag — die Tempel und Heiligtümer lagen landeinwärts — und jetzt Neuepidauros, ein kleines Fischerdorf, liegt, umgeben von grossen Zitronenwäldern, deren Früchte jetzt gerade reif sind und die bis Konstantinopel in kleinen Segelschiffen, von denen der Hafen voll lag, exportiert werden. Die Schiffe waren alle festlich beflaggt, im Dorfe war Musik — d. h. griechische, für die man besondere Ohren haben muss —, Schüsse knallten: es war Sonntag und Hochzeit. Bei unserer Ankunft ging es gleich so, wie ich oben beschrieben; der Zöllner und Schulmeister wurden unsere Freunde und wir sprachen über Politik, Miltiades und Bismarck. Die Hochzeit war herrlich: ein grosser Zug, Alle in Nationaltracht mit reichem Goldschmuck, die Braut züchtig und still wie ein Lamm, das zum Opferherde geführt wird. Die kleine Kirche zum heil. Nikolaus, dem Schutzpatron in Seegefahr und Sturm, liegt oben auf einem Felsen, der in den Hafen vorspringt: dorthin ging der Zug, an den wir uns anschlossen, unter merkwürdigen Zeremonien. Während der Feierlichkeit in der Kapelle führten die Jünglinge und Jungfrauen der Neuepidaurier zwei Reigentänze vor der Kirche unter den schattigen Pinien auf. Tief unter uns das brandende, schäumende Meer; am Strande die weiten, weiten Zitronenwälder, auf den Bergen die Herden mit ihrem melodischen Geklingel, die Hirten in ihrer malerischen Tracht; gegenüber die alten zyclopischen Stadtmauern von Epidauros — ein wunderbares Bild! „Ach, Kyrie Friderike“, sagte unser Zöllner, „bist Du wieder in der Germania, dann denkst Du vielleicht auch wieder einmal, wenn Du den Weibern am Herd von Deiner Reise zu uns erzählst, an den Zöllner von Epidaura!“ „Ja“ sagte ich, „dort will ich erzählen, wie Du uns gastlich aufnahmst, wie der Hochzeitszug, voran die Spielleute, dann die goldgeschmückte Braut, der Bräutigam mit blitzenden Waffen und weisser Fustanella, von den Galerien der Häuser herab mit Reiskörnern und Ährenfrüchten beworfen, hinaufzog zum Kirchlein des heiligen Nikolas.“

Tanz nach unserer Art giebt es in Griechenland nicht, wenigstens nicht im Volke. Den einen Reigen tanzten nur die Jungfrauen, sich zum Troste, wie mein Zöllner erklärte, weil der Bräutigam keine aus ihrem Kreise beglückte; den anderen die unverheirateten Männer, denen es nicht geglückt, die Braut zu erringen. Es war ein Ringelreihen nach rechts und links, geführt von einem Chorführer, der die wechselnden Bewegungen angiebt und die kunstfertigen Einzelfiguren besonders geschickt und exakt auszuführen wusste, dabei sich häufig um sich selbst herumdrehte. Diese beiden Reigen wurden nicht mit Gesang begleitet, sondern von zwei Fiedlern. Der griechische Tanz hat sich bis heute so erhalten, wie ihn Homer bei Beschreibung des Schildes des Achill darstellt, und wie wir denselben in den in Olympia gefundenen Bronzeweihgeschenken aus homerischer Zeit dargestellt finden. — —

Mitgeteilt von F. Marx.

Dresden. (Turnlehrerprüfung und Turnlehrerinnenkursus.) Der diesjährige am 1. Juni begonnene und bis Ende September fortgeführte Turnlehrerkursus an der hiesigen Königlichen Turnlehrerbildungsanstalt schloss mit dem gesetzlichen Fachexamen, das vom 12. bis 14. Oktober unter dem Vorsitze des Königlichen Kommissars Herrn Geheimen Schulrat Dr. Bornemann an der genannten Anstalt abgehalten wurde. Zu dieser Prüfung hatten sich 19 Kandidaten gemeldet, von denen zwei vor der Prüfung zurücktraten, während zwei andere der ungenügenden schriftlichen Arbeiten wegen keine Hauptzensur erhalten konnten. Unter den übrigen fünfzehn waren sieben Lehrer aus Weigsdorf, Schlettau, Cranzahl, Striesen, Krummhermersdorf, Grossschönau und Leipzig, drei Gymnasial- und Realgymnasiallehrer aus Dresden, Wismar und Schwerin, ein Kandidat der Theologie aus Dresden und drei Angehörige anderer Berufsarten aus Cotta und Leipzig. Als freie Arbeit war das Thema „Turnkunst und Tonkunst, Turnlied und Turnergesang“ beantwortet worden, und für die Klausuren waren zwei Gegenstände zu behandeln: „Das Werfen oder die Wurfübungen und die Wurfgeräte auf dem Turnplatze“ und „Über den Einfluss des Turnens auf die Funktion der Zirculations- und Atmungsorgane“. Für die Lehrproben, die diesmal über sechs Stunden Zeit in Anspruch nahmen, waren Klassen des Wettiner Gymnasiums und der ersten Bürgerschule in entgegenkommendster Weise zur Verfügung gestellt worden. Bei der mündlichen Prüfung examinierten Direktor Dr. Lion aus Leipzig in Systematik, Methodik und Gerätekunde, Direktor der Turnlehrerbildungsanstalt W. Bier in Litteratur und Geschichte und der an Stelle des an Ostern von hier geschiedenen Herrn Geheimen Medizinalrates Dr. Birch-Hirschfeld an die Anstalt berufene Dr. med. Sprengel in physiologischer Anatomie. Die Prüfungskommission konnte nach dem Ergebnis der Prüfung die Note II (recht gut) viermal, III (gut) ebenfalls viermal, IV (ziemlich gut) sechsmal und V (genügend) einmal erteilen. — Der nächstjährige Turnlehrerinnenkursus beginnt am 8. Januar früh 8 Uhr und Gesuche um Teilnahme sind spätestens bis Mitte Dezember an das Königliche Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts in Dresden zu richten.

— (Turnfestturnfahrten.) In der Monatsversammlung der Sektion Dresden des Gebirgsvereins für die Sächsisch-Böhmische Schweiz vom 20. Oktober gab Lehrer Rommel aus Kleinzschachwitz auf

Grund der ihm vorliegenden Führerberichte ein genaues Bild vom Verlauf der gelegentlich des sechsten deutschen Turnfestes unternommenen Turnfahrten. Diese Berichte lassen sämtlich erkennen, dass die Turner mit einer bleibenden Erinnerung im Herzen und dem Gefühl höchster Befriedigung von unserer schönen sächsischen Schweiz geschieden sind. Oberlehrer Dr. Herrmann aber, welcher den Plan zu diesen Turnfahrten fasste, die dem Gebirgsverein die ehrenvolle Aufgabe zuwiesen, dadurch mit für das sechste deutsche Turnfert thätig zu sein, und der für die Ausführung seiner Idee keine Mühe und kein Opfer scheute, wurde als wohlverdiente Anerkennung der Dank der Sektion in einem kräftigen „Gut Heil“ dargebracht. Zugleich wurde der Wunsch ausgesprochen, es möge an einem vielbesuchten Platze des Vereinsgebietes eine Erinnerungstafel an die Turnfahrten angebracht werden. Als besonders geeignet wurden die Bastei und das Prebischthor ins Auge gefasst, welche wohl auch den meisten Besuch aufzuweisen hatten. Sind doch in den Tagen des Turnfestes mehr als 10000 Turner auf diesen beiden lieblichen Punkten gewesen, ein Zuspruch, der laut Ausweis der Fremdenbücher sogar den Pfingstverkehr noch weit übertrifft. Eines war nur zu bedauern, dass die wirkliche Teilnahme an den Turnfahrten am Donnerstage in der Festwoche gegenüber den Anmeldungen, die der Turnausschuss auf dem Musterriegenanmeldebogen veranlasst hatte, weit zurückgeblieben und damit dem Unternehmen manche Unannehmlichkeit erwachsen ist.

— (Über eine ansehnliche Förderung) des Turnvereinswesens, mehrfach schon bekundet durch Überlassung von Schulturnhallen an hiesige Turnvereine, berichtet die amtliche Verhandlungsschrift über die 31. öffentliche Sitzung unseres Stadtverordnetenkollegiums vom 15. Oktober folgendermassen:

„V. das Gesuch des Turnvereines für Neu- und Antonstadt Dresden um fernere Belassung der ihm bisher gewährten jährlichen Unterstützung von 375 M. Der Referent St.-V. Dr. Nippold: Im Jahre 1868 seien auf Grund übereinstimmender Beschlüsse beider städtischen Kollegien dem Turnvereine für Neu- und Antonstadt Dresden 12000 M. gegen Einräumung von Hypothek auf dem demselben gehörigen Grundstücke Turnerweg 4 gegen eine Verzinsung von nur 3 Prozent aus der Stadtkasse dargeliehen worden. Im Jahre 1873 sei auf Antrag der Stadtverordneten der Zinsfuss für dieses Kapital auf 5 Prozent erhöht, indess auf Ansuchen des Turnvereins mit Rücksicht auf dessen gedeihliche und gemeinnützige Wirksamkeit zur Ausgleichung des 3 Prozent übersteigenden Zinsenbetrages eine bare Unterstützung von 240 M. aus der Stadtkasse gewährt worden. Diese Unterstützung sei zunächst auf drei Jahre und nach Ablauf dieser Frist vom 1. Oktober 1876 ab auf weitere fünf Jahre verwilligt worden. Als nun der Turnverein im Jahre 1880 sein Grundstück Turnerweg 4 verkauft und das Grundstück Alaunstrasse 79 erworben hatte, sei auf dessen Ansuchen das auf dem erstgedachten Grundstücke hypothekarisch haftende Kapital von 12000 M. auf das neuerworbene Grundstück übertragen und ihm gegen Verpfändung des letzteren ein weiteres Kapital von 13000 M. aus der Stadtkasse dargeliehen, sowie die ihm hinsichtlich des Kapitals von 12000 M. zugestandene Vergünstigung auch für die neue Darlehnssumme gewährt, demgemäss aber die Unterstützungssumme

entsprechend erhöht worden. Man habe nämlich den Zinsfuss für das Gesamtdarlehen von 25000 M. auf $4^1/_2$ Prozent festgesetzt, die Unterstützung aber auf 375 M. jährlich erhöht und letztere auf fünf Jahre verwilligt. Dieser Zeitraum laufe mit Ende d. J. ab und der Turnverein habe deshalb um fernere Belassung der Unterstützung nachgesucht. Der Rat habe beschlossen, dem Gesuche stattzugeben und der Ausschuss sei diesem Beschlusse mit Rücksicht auf die gemeinnützige Wirksamkeit des Turnvereines beigetreten. Derselbe müsse, da die Erträgnisse seines Vermögens nicht ausreichten, alljährlich 9000 M. durch Mitgliederbeiträge aufbringen. Der Ausschuss empfehle:

Kollegium wolle beschliessen, dem Turnvereine zu Neu- und Antonstadt-Dresden die demselben seither gewährte Unterstützung von jährlich 375 M. auf weitere 5 Jahre vom Jahre 1886 an zu verwilligen.

Einstimmig wurde demgemäss beschlossen."

— (Die Zahl der Turner,) die an dem 3. deutschen Turnfest in Leipzig teilnahm, betrug nach Ausweis der geführten Wohnungslisten 19811, von welchen 4792 Mitglieder dem Leipziger Turnverein und dem Leipziger Schlachtfeldturngau angehörten, sodass also 15019 auswärtige Turner vertreten waren, unter denen sich 5089 Sachsen befanden. Die Listen des Finanzausschusses für das 6. deutsche Turnfest zeigen in Dresden einen Gesamtbesuch von 19256 Turnvereinsmitgliedern, von denen nur 2907 auf die Feststadt und den Mittelelbeturngau kommen, sodass darnach die Zahl der Auswärtigen 16349, also 1330 mehr als in Leipzig beträgt.

Linz. (Wilhelm Buley) feierte am 15. Oktober den Erinnerungstag seiner vor 20 Jahren erfolgten Anstellung als Vereinsturnlehrer. Aus einer anfänglich sehr bescheidenen Stellung ist der Jubilar durch unentwegte Arbeit zum Mittelpunkte auch des gesamten Schulturnwesens der schönen Donaustadt geworden, das er zum grössten Teile erst mit begründen half. In neuerer Zeit hat sich Buley in Verbindung mit Professor Vogt in Salzburg auch als fruchtbarer Schriftsteller auf dem turnunterrichtlichen Gebiete bekannt gemacht. Der Turnverein feierte den Ehrentag seines Turnlehrers mit einer solennen Festkneipe, zu der eine Anzahl Begrüssungen und Glückwünsche eingingen, unter welchen sich ein Telegramm unserer Dresdener Gäste Dr. Herrmann, Gärtner, Müller und Bier befand, das an die schönen Stunden der Begrüssungskneipe am 12. August erinnerte. Möge es dem verdienten Jubilar noch recht viele Jahre vergönnt sein, für die Turnsache in Österreich segensreich weiter zu wirken.

Zwickau. (Ein nachahmenswertes Beispiel) stadtbehördlicher Unterstützung des Turnvereinswesens giebt die Stadt Zwickau in Sachsen, die ihre prächtige und grosse, mit einem Aufwande von fast 150,000 Mark hergestellte Schulturnhalle der dortigen Turngemeinde unter folgenden vertragsmässigen Bedingungen bewilligt hat:

„Da von demjenigen Zeitpunkte an, zu welchem nach den Beschlüssen des Rats und der Stadtverordneten die Turnhalle an der Lindenstrasse (No. 88 des Brandversicherungs-Kataster, Abteilung IV für Zwickau), nebst dem dabei gelegenen Turnplatze der Benutzung der Turner entzogen und dagegen die neuerbaute Turnhalle an der Gartenstrasse, (No. 63 desselben Brandversicherungs-Katasters, Abteilung IV) nebst dem dabei eingerichteten Turnplatze für Benutzung zu Turnübungen bestimmt

worden ist, das Mietverhältnis, welches bezüglich ersterer Turnhalle nebst Turnplatz zwischen dem früheren Turnvereine und der Turngemeinde auf Grund eines Mietkontraktes vom 2. Oktober 1868, sodann zwischen der Stadtgemeinde und der Turngemeinde auf Grund von Vereinbarungen aus dem Dezember 1869 bestanden hat, nicht weiter unverändert fortdauern kann, so ist zwischen

der Stadtgemeinde Zwickau,
vertreten
durch den Rat der Stadt Zwickau
und
laut Protokolls vom 1885
unter Zustimmung der Stadtverordneten
und
der Turngemeinde zu Zwickau,
vertreten
durch ihren derzeitigen Vorsitzenden
Herrn Buchhändler Ernst Bär
zu Zwickau

zum Zwecke der weiteren Förderung des Turnens Erwachsener in Bezug auf die neue Turnhalle und den neuen Turnplatz folgender neuer

Mietvertrag

für die Zeit vom 1. Mai 1885 an verhandelt und abgeschlossen worden.

§ 1.

Die Stadtgemeinde Zwickau als Besitzer des auf Folio 632 des Grund- und Hypothekenbuchs für Zwickau eingetragenen Grundstücks No. 671 des Flurbuchs und No. 63 des Brandversicherungs-Katasters, Abtlg. IV für Zwickau überlässt mietweise die auf diesem Grundstück erbaute Turnhalle und den auf dem Grundstück hergestellten Turnplatz an den unter dem Namen: „Turngemeinde“ bestehenden Verein in dem Masse, dass der letztere jene Turnhalle und jenen Turnplatz an jedem Wochentage abends von 6 Uhr an bis 10 Uhr zu Turnübungen, sowohl seiner eigenen Mitglieder und seiner sogenannten Zöglinge, als auch anderer Vereinigungen benutzen lassen kann, einer Benutzung für andere Zwecke aber sich zu enthalten hat.

§ 2.

Während der in § 1 bezeichneten Abendstunden der Wochentage hat die Stadtgemeinde ihrerseits die Turnhalle und den Turnplatz weder zum Turnen von Schulklassen, noch zum Turnen Erwachsener verwenden zu lassen. Nur wenn und soweit Wochentags die Abendstunde von 6—7 Uhr oder auch an höchstens 3 Tagen der Woche die Abendstunde von 7—8 Uhr für den Schulturnunterricht oder für die gemeinsamen Übungen der in den Schulen der Stadt beschäftigten Turnlehrer bestimmt werden sollte, hat die Turngemeinde für die betreffenden Stunden sich ihres Rechtes zu begeben und von einer gleichzeitigen Benutzung der ihr vermieteten Turnräume abzusehen.

§ 3.

Ausgeschlossen von der Vermietung sind ausser der Wohnung des Hausmanns der Turnhalle auch die sonst im Obergeschosse des Mittelbaues derselben gelegenen Räume.

Endlich wird jedoch der Turngemeinde bis auf der Stadtgemeinde jeder Zeit zustehenden Widerruf unentgeltliche Mitbenutzung letztgedachter Räume zur Aufbewahrung von Akten, zu Besprechungen etc. hiermit eingeräumt.

§ 4.

Mit der Turnhalle und dem Turnplatze werden der Turngemeinde zu den Abendstunden, für welche Beides nach den §§ 1 und 2 ihr zur Benutzung von Turnübungen vermietet ist, auch die dazu gehörigen Turngeräte und Einrichtungen zu gleichem Zwecke von der Stadtgemeinde mit überlassen. Auch lässt letztere für die erforderliche Heizung und Beleuchtung der Turnräume bei jenen Übungen sorgen.

§ 5.

Es werden auch von der Stadtgemeinde die zu den Turnübungen Erwachsener notwendigen Turngeräte in gutem Zustande erhalten. Erleiden dieselben bei den von der Turngemeinde veranstalteten oder gestatteten Turnübungen Schaden, so kann die Stadtgemeinde von der Turngemeinde nur dann Schadenersatz verlangen, wenn der Schaden durch Mutwillen oder durch grobe Fahrlässigkeit entstanden ist.

§ 6.

Die Turngemeinde ist berechtigt, Turnhalle und Turnplatz während der Stunden, während deren sie beides nach den §§ 1 und 2 zu Turnübungen benutzen lassen darf, mit Genehmigung des Rates der Stadt Zwickau ganz oder teilweise auch anderen Vereinen gegen einen angemessenen Beitrag zu den von ihr zu zahlenden Mietzinse zu Turnübungen zu überlassen und hat dies auf Antrag eines solchen Vereins, sofern es der Rat verlangt, auch zu thun, wenn und insoweit sie selbst dadurch in angemessener Benutzung der Turnhalle und des Turnplatzes zu Turnübungen ihrer eigenen Mitglieder oder Zöglinge nicht behindert wird.

Erfolgt über letztere Frage oder über die Höhe des zu leistenden Beitrags oder sonst über Bedingungen der Überlassung der Turnhalle und des Turnplatzes an einen anderen Verein zwischen diesem und der Turngemeinde keine Einigung, so hat auf Anrufen des einen oder anderen Teiles der Rat die entstandene Differenz schiedsrichterlich zu entscheiden und haben sich nach dieser Entscheidung beide Teile unweigerlich zu richten.

§ 7.

Dem Rat der Stadt Zwickau steht es aber auch frei, dann, wenn er es im Interesse der Stadtgemeinde oder des Turnwesens entsprechend erachtet, die nach § 6 zu Gunsten eines Vereins erteilte Genehmigung zu widerrufen und zu fordern, dass die Turngemeinde diesem Verein Turnhalle und Turnplatz nicht weiter überlässt und hat solchen Falls die Turngemeinde dem Ratsbeschluss nachzugehen.

§ 8.

Die Turngemeinde hat für die ihr nach dem Vorstehenden eingeräumten Befugnisse zur Benutzung der Turnhalle und des Turnplatzes einen jährlichen Mietzins von

vierhundertundachtzig Mark
(mit Zahlen M. 480)

in einvierteljährlichen Raten an den Terminen 31. März, 30. Juni, 30. September und 30. Dezember, an die Stadtgemeinde durch Zahlung an die Stadtkämmerei zu entrichten. Ausserdem hat die Turngemeinde von demjenigen Betrage, welchen die Stadtgemeinde für Beleuchtung der Turnhalle und des Turnplatzes aufzuwenden haben wird, die Hälfte der Stadtgemeinde in einvierteljährlichen Raten zu vergüten, und zwar sofort, nachdem ihr von der Stadtkämmerei die Berechnung jenes Aufwandes auf ein ablaufendes Vierteljahr zugestellt sein wird.

Die Unterlagen der Berechnung einsehen und prüfen zu lassen, bleibt der Turngemeinde freigestellt.

§ 9

Es steht der Turngemeinde auch frei, jederzeit auf das ihr nach dem Vorstehenden eingeräumte Mietrecht für die Abende an zwei Tagen der Woche oder auch für die Abende an vier Tagen in der Woche ganz zu verzichten und mindert sich dann der in § 8 bestimmte Mietzins und der ebenda festgesetzte Beitrag zu dem Beleuchtungsaufwande im ersteren Falle um ein Dritteil, im letzteren Falle um zwei Dritteile vom 1. Tage desjenigen Monats an, welcher auf den Monat, innerhalb dessen der Verzicht ausgesprochen, folgt.

Auch wird die Stadtgemeinde wegen jeder Abendstunde zwischen 6—8 Uhr, für welche sie die ermieteten Turnräume auf Grund von § 2 zur Erteilung von Schulturnunterricht oder zu Übungen der Turnlehrer wöchentlich beanspruchen sollte, so lange als dies geschieht, auf die betreffende Zeit den jährlichen Mietzins und den Beitrag zum Beleuchtungsaufwande um ein Vierundzwanzigstel herabsetzen.

§ 10.

Sollte die Zahl derjenigen, welche an den von der Turngemeinde auf Grund gegenwärtigen Mietvertrags veranstalteten oder gestatteten Turnübungen in der Turnhalle oder auf dem Turnplatze als Turner teilnehmen länger als drei Monate hindurch, mehr als 600 betragen, so hat die Turngemeinde dies dem Rate sofort unter genauer Angabe der betreffenden Zahl anzuzeigen. Auch diese Anzeige vierteljährlich zu wiederholen und auf jedes Vierteljahr für je 50 Turner, um welche die gedachte Zahl von 600 überstiegen war, 12 M. 50 Pf. weiteren Mietzins der Stadtgemeinde durch Zahlung an die Stadtkämmerei nachzugewähren.

§ 11.

Dem Hausmann der Turnhalle hat die Turngemeinde für seine Bemühungen bei den von der Turngemeinde veranstalteten oder gestatteten Turnübungen eine angemessene Vergütung in vierteljährlichen Raten zu zahlen.

§ 12.

Gegenwärtiger Mietvertrag kann von keinem Teile anders als nach einjähriger Kündigung aufgehoben werden. Die Stadtgemeinde wird jedoch in Anerkennung der langjährigen Verdienste der Turngemeinde um das Turnwesen, sofern dieselbe in gleichem Geiste, wie bisher, für das Turnen wirkt, von dem Kündigungsrechte ihrerseits nur dann Gebrauch machen, wenn sie, die Stadtgemeinde, sich in Wahrnehmung eines

öffentlichen Interesses oder sonst aus einem von ihr als dringend angesehenen Grunde dazu für verpflichtet erachtet.

Die Kündigung ist übrigens an die Termine 31. März und 30. September dergestalt gebunden, dass sie, wenn sie von einem Teile an einem anderen Tage bewirkt wird, doch als erst am nächstfolgenden jener Termine erfolgt zu erachten ist.

Im übrigen kann die Stadtgemeinde im Falle eines Krieges oder einer Epidemie den gegenwärtigen Mietvertrag auch bloss zeitweilig auf die Dauer des Krieges oder der Epidemie dergestalt aufheben, dass nach Beendigung des Krieges oder dem Erlöschen der Epidemie der Vertrag wieder in Kraft tritt.

Beide Teile erklären sich mit vorstehendem Mietvertrage einverstanden, erkennen an, dass vom 1. Mai 1885 an das bisherige Mietverhältnis sich erledigt hat, und haben hierüber diesen

Mietvertrag

in doppelten Exemplaren anfertigen lassen und nach vorheriger Prüfung und Genehmigung gehörig vollzogen.

Der Rat der Stadt Zwickau.

Die Stadtverordneten.
Die Turngemeinde.“

Dank.

Bei Gelegenheit der Feier meiner fünfundzwanzigjährigen Wirksamkeit an der königlichen Turnlehrer-Bildungsanstalt (früheren Zentral-Turnanstalt) sind mir so viele Beweise des Wohlwollens, der Liebe und Anhänglichkeit von allen Seiten geworden, dass es mir ein Bedürfnis ist, meinem herzlichsten Dank auch an dieser Stelle Ausdruck zu geben.

Berlin, den 4. Oktober 1885. Professor Dr. Euler.

Briefkasten.

Sch. in A. Vielen Dank! In diesem Jahre aber kaum möglich. Von Freund Th. ist noch ein Nachtrag gekommen, mit dem Bilde ist es aber fraglich. **K. in W.** Wir hielten die Angelegenheit allerdings für vollständig erledigt und hofften dazu ihre Zustimmung zu finden. **T. in A.** Im nächsten Hefte. Herzlichen Dank und Gruss, zugleich in froher Erinnerung an unser wenn auch kurzes Zusammentreffen. **S. in G.** Dank und Glückwunsch! Über die erste Finsendung erhalten Sie nähere Mitteilung brieflich. **P. in W.** Besten Dank für Ihr freundlich Gedenken, dazu herzlichen Glückwünsch. Der Artikel erscheint aber nun wohl besser im nächsten Bande. **B. in Br.** Erhalten? Wo wir können, helfen wir gern aus. **H. in W.** Das Bild scheint leider nicht zu erlangen zu sein. **Dr. F. in Br.** Leider ist die Zusage kaum zu halten. **E. in D.** Erhalten? **V. in S.** Hoffentlich zur Zufriedenheit erledigt. **N. in Dr., M. in Dr., M. in D., H. in Br., Dr. K. in Dr., P. in S., W. in K., Fr. in M.** Besten Dank und Gruss!

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Soeben erschien in meinem Verlag:

Übungsbeispiele
aus dem Gebiete des Gerätturnens.

Für Schulen und Turnvereine

zusammengestellt und in drei Stufen geordnet

von

W. Frohberg,

Oberlehrer am Königlichen Seminar zu Dresden-Friedrichstadt.

13 Bogen mit 80 Abbildungen.

Preis 1 M.

Die Übungsbeispiele aus dem Gebiete des **Gerätturnens** bilden den zweiten Teil des „Handbuchs für Turnlehrer und Vorturner", dessen erster Teil, die Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen enthaltend, so rasch Eingang in Schulen und Turnvereinen fand, dass innerhalb eines Jahres zwei Auflagen sich nötig machten. — Dieser zweite Teil, mit 80 nach Originalphotographien hergestellten vorzüglichen Abbildungen sei allen Käufern des ersten Teiles, allen Lehrern, Vorturnern u. s. w. auf das Angelegentlichste empfohlen.

Leipzig, November 1885.

Eduard Strauch.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Goetz, Ferdinand, Feuerwehrlieder. Den deutschen Feuerwehren gewidmet. Achte Auflage. Kart. 40 Pf.

Happel, J., Das Gerätfechten. Das Stock-, Stab-, Säbel- und Schwertfechten. Mit 51 Abbildungen. Preis 3 Mark.

Diese rein deutsche Stoss-, Schlag- und Schnittfechtschule ist dem französischen Stock- und Stabfechten bei Weitem überlegen. Ihre Fechtsprache ist auf die deutsche Turnsprache gegründet. Sie enthält kein einziges Fremdwort, ist deswegen kurz, klar und leicht verständlich.

Lion, J. C., Bemerkungen über Turnunterricht in Knabenschulen und Mädchenschulen. Dritte Aufl. 7 Bogen brosch. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Turnlehrern nicht allein, sondern allen Lehrern an Volks- und höheren Schulen, die der körperlichen Erziehung der ihnen anvertrauten Jugend Interesse entgegenbringen, kann obengenanntes Schriftchen des als Autorität auf turnerischem Gebiet bekannten Verfassers aufs wärmste empfohlen werden.

Schwägerl, Martin, k. k. Hauptmann, Turnerische Gesellschaftsübungen. In 44 Gruppenbildern zusammengestellt und beschrieben. Mit zahlreichen Illustrationen. 4 Bogen eleg. brosch. 75 Pf.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Frohberg, W., Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt, Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 2. Aufl. 8 Bogen brosch. Preis 1 Mk.

Frohbergs Übungsbeispiele haben in der kurzen Zeit von einem Jahre zwei Auflagen erlebt und sich im Vereins- wie im Schulturnen den Platz erobert, der ihnen gebührt. Das Schriftchen zeichnet sich durch klare Darstellung und Fasslichkeit aus. Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner werden sich gleichermassen von seiner Brauchbarkeit überzeugen.

Heeger, R., Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen. Erster Teil. Stufe I—III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr.). Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 1 M. 75 Pf.

— — Zweiter Teil. (Stufe IV—VII.) Bestimmt für die letzten 4 Turnjahre (5. bis 8. Schuljahr). Mit 203 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 4 M. 50 Pf.

Der Verfasser, eine bewährte und in turnerischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, hat es in der vorliegenden Anleitung, wie er in dem Vorworte zu seinem Buche sagt, unternommen, dem werdenden Turnlehrer eine Brücke in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis zu schlagen, indem er demselben an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt. Es soll diese Arbeit nur eine Handreichung sein, darauf berechnet, neben der Einführung in die Turnpraxis zugleich theoretische Kenntnis des Übungsstoffes zu verbreiten. Die Abbildungen gehören zu dem Gediegensten, was in dieser Beziehung geboten worden.

Kohlrausch, Chr., Turnlehrer in Magdeburg, Der Diskus. Anleitung zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 56 Holzschnitten. 6 Bogen broschiert. Preis $1^1/_2$ M.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen. I. Theil. Von Dr. Th. Bach. 2. Auflage. 2 M. 25 Pf. — II. Theil: **Anleitung zu Turnfahrten** von C. Fleischmann. 75 Pf.

Zettler, M., Die Anlage und Einrichtung von Turnhallen und Turnplätzen für Volksschulen. Ein technisches Gutachten, im Auftrage des sächsischen Turnlehrervereins verfasst. Mit einer Tafel Abbildungen und Plänen. Preis 75 Pf.

Baumeistern, Gemeindevorständen und Beamten, Fabrikanten von Turngeräten, Lehrern, Turnvereinen und deren Vorständen wird dieses Schriftchen, das im wahren Sinne des Wortes einem Bedürfnis abhilft, gleich willkommen sein.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher

der

deutschen Turnkunst.

Zeitschrift

für die

Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,

vornehmlich

in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855

von

Professor Dr. KLOSS,

weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit

Dr. **J. Hermann** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber,** Königl. Rat in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt

redigiert und herausgegeben

von

W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band IV. Heft 12.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1885.

Inhalt.

Seite

Deutsche Turnlehrerversammlung zu Dresden am 20. Juli 1885. Von G. H. Weber 513
Pherthen †. Von O. Schettler 528
Das sechste deutsche Turnfest zu Dresden vom 19.—23. Juli 1885. Von G. Meier (Schluss) 534
Der Nordalbingische Turnlehrerverein. Von G. Tönsfeldt 542
Deutsche Turnschriften:
1. Der Frankfurter Turnverein 1860—1885. — *2. Geschichte des Turnwesens in Bonn seit 1816*, insbesondere des Bonner Turnvereins. Eine Festgabe zum 25. Stiftungsfest des Bonner Turnvereins, herausgegeben vom Vorstande, verfasst von Dr. med. F. A. Schröder. — *3. Festbuch für die Jubelfeier des 25. Jahresgedenktages der Neubildung des Düsseldorfer Turnvereins (1847)* am 17. und 18. Mai 1884, herausgegeben vom Turnrathe, verfasst vom Ehrenmitglied Wilh. Herchenbach. — *4. Der Oldenburger Turnerbund.* Eine Festschrift zum 25. Stiftungsfest des Vereins vom Sprecher G. Propping. Mit einer Einleitung über die Entwicklung des Turnwesens in der Stadt Oldenburg vom Turnwart Herm. Dümeland. Besprochen von Dr. H. Brendicke 544
Turn- und Wanderlieder. Ausgewählt und arrangiert vom Musikdirektor Eckardt und Oberturnlehrer Franke. Freiberg i. S. 552
Bücheranzeigen 553
Nachrichten und Vermischtes:
Bonn: Jugendspielvortrag 553
Dresden: Die hübsche Turnfesterinnerung 555
Köln: Über die Schülerreise 555
Konstantinopel: Fahnenweihe 557
Salzburg: Zum Abschied Dr. Brendickes 557
Schweiz: Die „Schweizerische Turnzeitung“ 558
Winterberg in Böhmen: Neuer Turnverein 558
Lesefrüchte: 558
Schlussbemerkung über Stehen und Gehen. Von Dr. med Staffel . . . 560
Briefkasten 560

Deutsche Turnlehrerversammlung zu Dresden
am 20. Juli 1885.

Die vielbestrittene ausserordentliche Versammlung deutscher Turnlehrer, die auf Antrag und Einladung des sächsischen Turnlehrervereins bei Gelegenheit des 6. deutschen Turnfestes in den Räumen der zu diesem Zwecke festlich geschmückten Königlichen Turnlehrerbildungsanstalt auf der Carusstrasse abgehalten wurde, war wider Erwarten sehr zahlreich und namentlich von Männern besucht, die sich zur Zeit noch nicht mit dem einzigen Gegenstande der Tagesordnung — eine innigere Verbindung der deutschen Turnlehrer — befreunden konnten. Wir sagen „wider Erwarten", denn schwer war es überhaupt schon gewesen, in das reiche Programm des Turnfestes eine Versammlung von besonders stark in Anspruch genommenen Turnfachmännern einzuordnen und nun kam noch der fast zu gleicher Zeit stattfindende erhebende Festkommers unserer österreichischen Brüder dazu, zu welchem sich eine nüchterne und vielleicht wenig erquickliche Tagesordnung und Verhandlung, fern von dem fröhlichen Treiben des Festplatzes, in einen fast grellen Gegensatz stellte. Aber die Wichtigkeit und der Ernst der Versammlung wurden von vielen gewürdigt — und der Verlauf war ein glücklicher, ein befriedigender.

Bereitwillig hatte das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts die schönen Räume der Turnlehrerbildungsanstalt der Versammlung zur Verfügung gestellt und der fürsorgende Pressausschuss für das 6. deutsche Turnfest hatte zwei Stenographen gesandt, deren Niederschriften wir die fast wörtliche Wiedergabe der hier folgenden Verhandlung zu danken haben.

Möge die etwas spät erfolgende Veröffentlichung dieser Verhandlung mit dazu beitragen, ihre Wünsche und Beschlüsse zu segensvollen Einrichtungen zu führen, die auch den Gegner überzeugen und gewinnen werden.

Der Vorsitzende des sächsischen Turnlehrervereins, Zettler-Chemnitz eröffnet die zahlreiche Versammlung abends $^1/_2$9 Uhr mit folgenden Worten:

Im Auftrage des sächsischen Turnlehrervereins heisse ich Sie Alle, die Sie so zahlreich hierhergekommen sind, von Herzen willkommen. Die heutige Versammlung soll nicht dazu dienen, uns zu trennen, sondern wie das 6. deutsche Turnfest uns im herrlichsten Sonnenglanze zusammenführte und uns mit einigem Streben erfüllte oder die Stunden uns verherrlicht hat, so soll diese heutige Versammlung uns enger und enger aneinander schliessen. (Bravo!) Das ist

meine Ansicht von der Sache. Nicht der Gedanke der Trennung der deutschen Turnlehrer hat uns im sächsischen Turnlehrerverein zu dem Antrage gebracht, heute Sie hier zusammenkommen zu lassen und einen deutschen Turnlehrerverein zu bilden, sondern nur der Gedanke der Einigkeit, und da hoffe ich, dass wir heute in der Feststimmung ein schönes und herrliches Werk vollbringen werden. In dieser Hoffnung eröffne ich die Versammlung, meine Herren. Ein Wunsch ist es, der uns im sächsischen Turnlehrerverein erfüllt, dass einer der Herren, die in der bisherigen Turnlehrervereinigung das Präsidium führten, sich bereit erklärte, das Präsidium auch heute Abend zu übernehmen. Es ist das Herr Direktor Rat Weber-München. (Bravo!) Ein grosses Werk ist damit gethan und der Versammlung selbst dadurch der Stempel der Einigkeit in einer Weise aufgeprägt, wie es nicht schöner sein kann. (Bravo!) Ich bitte die Herren, die für Weber sind, sich zu erheben. (Dies geschieht einmütig.)

Direktor Weber. Meine Herren, Ihr Vertrauen hat mich heute in dieser für uns deutsche Turnlehrer so wichtigen Versammlung mit dem Vorsitze betraut. Ich danke Ihnen für diese Auszeichnung, und auch ich möchte darin ein Friedenszeichen sehen, ein Friedenszeichen, das davon Kunde giebt, dass zwischen den Einberufern der heutigen Versammlung und dem alten Ausschuss der deutschen Turnlehrerschaft keine Zwietracht und keine Missstimmung herrscht. Um dies noch weiter zu bekunden, möchte ich um Ihre Zustimmung bitten, unsern Freund Zettler als zweiten Vorsitzenden aufstellen zu dürfen. Ich bitte um Ihre Zustimmung.

Dieselbe erfolgt auch allseitig. Es werden hierauf noch die Herren Brendicke-Salzburg und Räuber-Strassburg als Schriftführer bestellt.

Direktor Bier-Dresden. Hochverehrte Herren Kollegen! Ich habe den ehrenvollen Auftrag erhalten, Sie an Stelle des von Dresden jetzt abwesenden Herrn Geheimen Schulrat Dr. Bornemann und im Namen des Kgl. sächsischen Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts herzlichst zu begrüssen. Der Herr Geheime Schulrat Dr. Bornemann bedauert herzlich, dieser Versammlung der Turnlehrer nicht beiwohnen zu können, aber die nötige Erholung von anstrengender Berufsarbeit verhindert ihn, hier gegenwärtig zu sein. Persönlich, meine Herren, füge ich noch den aufrichtigsten Wunsch hinzu, dass die kurze Versammlung und die Veranlassung, die uns hier zusammengeführt hat, für uns Alle eine segensvolle sein möge. Mitten in den Freuden und Aufregungen des grossen schönen Festes sind Sie hierher berufen worden zu einer Beratung, die nur eine organisatorische Bedeutung haben wird. Wir hoffen, dass der Gedanke, der dieser Versammlung zu Grunde liegt, Sie alle beseelt in dem einen oder andern Sinne, und dass dieser Gedanke dazu beitragen möge, uns weiter zu führen auf der Bahn der Einigung und des Fortschritts. Diese Räume haben schon einmal eine deutsche Turnlehrerversammlung gesehen im Jahre 1863 vor den festlichen Tagen von Leipzig. Sie war eine wohlgelungene, eine segenbringende für die ganze deutsche Turnlehrerschaft. Möchte auch die heutige Versammlung ein Scherflein mit beitragen zu unser Aller Wohl und Heil. Ich begrüsse Sie nochmals herzlichst. (Bravo!)

Seminoroberlehrer Schettler-Auerbach erstattet hierauf seinen in diesen Blättern bereits veröffentlichten Vortrag, welchem ein anhaltender und lebhafter Beifall der Versammlung folgte. *)

Vorsitzender. Meine Herren, nach dem langen, aber gehaltvollen Referate, das uns Herr Kollege Schettler erstattet hat, dürfte sich die Debatte jedenfalls in einem schnellern Tempo bewegen müssen, weil wir sonst Gefahr laufen, dass wir uns bis morgen vielleicht noch weiter über die Sache unterhalten müssten. Ich würde deshalb bitten, bei der Debatte sich möglichster Kürze zu befleissigen

*) S. „Jahrbücher“ 1885. S. 335 ff. D. R.

und sich auf die Prinzipien allein zu beschränken, ohne auf die Details einzugehen. Dass der Ausschuss, der zur Abhaltung des nächsten deutschen Turnlehrertags in Berlin gewählt worden war, sich nicht veranlasst finden konnte und durfte, eine weitere Versammlung einzuberufen, liegt eben in der bisherigen Verfassung. Die Herren vom Ausschuss meinten kein Recht für sich in Anspruch nehmen zu können, Sie für heute nach Dresden zu berufen. Es ist also lediglich ein formaler Grund, der einmal gegeben war und für den wir nicht aufkommen können.

Dir. Maul-Karlsruhe. Werte Kollegen! Ich gehöre dem Ausschuss an, welcher zur Veranstaltung der nächsten deutschen Turnlehrerversammlung gewählt wurde, ich gehöre ferner dem Ausschusse an, welcher nicht der Meinung war, dass eine Versammlung der deutschen Turnlehrer beim diesmaligen Feste abgehalten werden solle zum Zwecke der Begründung eines deutschen Turnlehrervereins. Ich sage Ihnen das geradezu, damit Sie wissen, von welchem Standpunkte aus ich die Sache betrachte. Meine Herren, ich habe zu denjenigen gehört, welche vor 25 Jahren den schweizerischen Turnlehrerverein gründen halfen, das will heissen, eine Vereinigung schweizerischer Turnlehrer ins Leben rufen halfen, welche ohne Satzungen, ohne weitere Bestimmungen bis heute noch ihre Versammlungen abhalten, um sich über turnerische Gegenstände zu besprechen.*) Wir haben 13 Jahre, so lange ich in der Schweiz war, alljährlich getagt und haben uns über das, was uns am Herzen lag, ausgesprochen und haben recht fleissig gearbeitet, Anregungen nach allen Richtungen empfangen, wir haben aber nie ein Wort über Satzungen, über formelle Dinge verloren und keinen Augenblick Zeit darauf verwendet, zu beschliessen, so und soviel Franks Beitrag sind zu zahlen, ob die oder jene Bedingung zu erfüllen sei, sondern wir haben uns einfach gesagt: wer Turnlehrer ist, wer Interesse hat für das Schulturnwesen, ist in unserer Mitte willkommen. So ist's heute noch und als ich nun zurück nach Deutschland kam, da nahm ich im nämlichen Sinne an den deutschen Turnlehrerversammlungen Teil. Nicht genug damit, ich habe vordem schon als schweizerischer Turnlehrer an allen deutschen Turnlehrerversammlungen nur mit geringen Ausnahmen teilgenommen. Ich habe von diesen deutschen Turnlehrerversammlungen an meine lieben Freunde und Kollegen aus der Schweiz viele Anregungen mit nach Hause genommen. Wir haben nicht bloss es wohl zu verwerten gewusst, sondern wir haben auch unseren Dank dafür im Herzen der deutschen Turnlehrerschaft dargebracht und in ähnlicher Weise sind die schweizerischen Kollegen bis heute noch in unsere deutschen Turnlehrerversammlungen gekommen und haben geglaubt, immer so gut zu Hause zu sein, wie sie es früher auch waren. Ich habe niemals, weder zur Zeit, als ich schweizerischer Turnlehrer war, noch in der Zeit, wo ich jetzt in Deutschland im Turnfach zu wirken berufen bin, wahrgenommen, dass in diesen deutschen Turnlehrerversammlungen irgendwie ein Schaden, irgendwie ein Missstand liege (Bravo!), der uns verhindert hätte, von diesen Versammlungen diejenigen freundlichen Anregungen, diejenige Belebung unseres Strebens mit nach Hause zu nehmen, die wir dort gesucht haben. Meine Herren, wenn man etwas ändern will an einer Sache, so kann das doch nur an der Hand eines dringenden Bedürfnisses geschehen, an der Hand offenkundiger Missstände. Was suchen wir denn auf den deutschen Turnlehrerversammlungen, suchen wir Belehrung in fachmännischen Sachen? Meine Herren, das finden wir ja viel einlässlicher in den Fachschriften, in den Zeitschriften und Turnlehrbüchern, die geschrieben werden und wenn wir dann schliesslich glauben, dass in den Verhandlungen soviel Belehrenswertes enthalten sei, nun so könnten wir ja uns damit begnügen, die Verhandlung, die ja gewöhnlich gedruckt wird, zu lesen. Nein, wir wünschen etwas ganz anderes da, wir wünschen den Verkehr mit unsern Fachgenossen, mit ihnen bekannt zu werden, mit ihnen zu sprechen, unsere Meinungen mit ihnen

*) S. das Grundgesetz des Schweizerischen Turnlehrervereins am Schlusse dieses Berichtes. D. R.

auszutauschen. Vorträge, meine Herren, die sind schliesslich durchaus nicht die Hauptsache. Es ist, wie bei allen grösseren Versammlungen, bei den Versammlungen der Naturforscher, bei den Versammlungen der Philologen, selbst bei den Versammlungen der deutschen Lehrer, da ist es nicht der Vortrag, den man zu hören bekommt, der die Leute zu den Versammlungen treibt; das kriegen wir ja alles zu lesen und man versteht es viel besser, wenn man es gedruckt vor Augen hat, sondern man will mit seinen Kollegen und Fachgenossen zusammensein, will im persönlichen Verkehr seine Ansichten mit ihnen austauschen und mitunter kommt ja auch etwas vor, was eine besondere Anregung bei den Vorträgen, bei den Verhandlungen darüber gewährt. Das will ich gern zugeben, aber diese Art von Anregung haben wir immer auf unsern Turnlehrerversammlungen gehabt, und ich sehe durchaus nicht ein, wie bei einer Änderung der zeitherigen Art und Weise, wie wir zusammenkommen, diese Art von Anregung, die meiner Meinung nach die allein richtige und wertvolle ist, wie daran etwas geändert und gebessert werden kann, im Gegenteil, wenn Sie nun einen deutschen Turnlehrerverein schaffen, so müssen Sie ihm Satzungen zu Grunde legen, Sie müssen die Satzungen beraten und in diesen Satzungen sind Bestimmungen, die Ihnen oder denjenigen, die nachher kommen, nicht gefallen und die wieder geändert werden müssen; und da wird ein schöner Teil der Zeit verloren, die uns gegeben ist. Wir sind froh, wenn wir einmal zusammenkommen, da wollen wir uns aussprechen, über das, was uns am Herzen liegt, da wollen wir uns als Freunde und Kollegen zusammenfinden und wollen uns bei hoffentlich wenigen Vorträgen an einige Anregungen halten, aber wir wollen nicht unsere kostbare Zeit damit verlieren, dass wir Satzungsbestimmungen beraten und Beschlüsse darüber fassen, die den Pfifferling nicht wert sind, die nur eine formale Bedeutung haben, die für unsere Zwecke absolut nichts nützen, die unser Schulturnwesen nicht um einen Fuss breit weiter fördern. (Bravo!) Meine Herren, sehen Sie, ich wäre der Erste, der dafür stimmen würde, eine Änderung in unseren zeitherigen Zusammenkünften eintreten zu lassen, wenn ich als alter Praktiker irgend den geringsten Nutzen für unser Schulturnen daraus erkennen würde. Diejenigen, die der Deutschen Turnerschaft angehören, wissen recht wohl, dass ich zu denjenigen gehöre, welche für den Fortschritt im deutschen Turnvereinswesen gearbeitet haben. Solange ich darin stehe, habe ich das gethan, obwohl Hindernisse aller Art mir entgegengestellt worden sind. Ich habe mit wenigen Kollegen vereint manchen Fortschritt, ich darf es wohl sagen, hervorgerufen, trotz der Hindernisse; ich bin dafür, einer Sache die Fortschritte, die in irgend einer Form möglich sind, durchzusetzen und wenn der Teufel im Wege stände und wenn ich wüsste, dass unsere deutsche Turnsache gewänne, dass eine Änderung in der Form unserer Zusammenkünfte gemacht würde, wäre ich der Erste, der dafür wäre, aber ich sehe absolut keinen Nutzen, wenn eine Änderung eintritt. Mein Stolz bei unsern deutschen Turnlehrerversammlungen war bisher, dass wir auf einem höhern Standpunkt standen. Wir waren wohl die deutsche Turnlehrerschaft, das ist wohl wahr, aber wir waren es nicht mit so fest gezogenen Schranken, dass nicht jeder deutsche Turnlehrer, der Unterricht giebt, ja der selbst nicht Unterricht erteilt, jeder nichtdeutsche Lehrer, der Unterricht giebt, an unsern Versammlungen teilnehmen, nicht mit raten und thaten könnte, wir kannten keine Schranken, welche einen, der Liebe und Lust an der Schulturnsache hatte, gehindert hätte, in unserer Mitte mitzusprechen und seinen Gedanken Ausdruck zu geben. Gründen Sie einen deutschen Turnlehrerverein, so ziehen Sie sofort eine Schranke und durch diese Schranken weisen Sie uns alte Leute aus (Widerspruch). Wir werden für die deutsche Schulturnsache wirken, solange wir leben. Wenn gesagt wurde, der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft habe aus formalen Gründen das abgewiesen, so mag das im Grunde richtig sein, ich kannte aber meine Kollegen besser, ich weiss, dass die Meisten, die die deutsche Turnlehrerschaft zur Führung ihrer Geschäfte auserwählt haben, durchaus meiner Meinung sind, wir würden in einer solchen geschlossenen Vereinigung, die namentlich unsere Freunde aus dem Auslande

ausschlösse (Widerspruch), nur eine Vereinnahmungsstelle erblicken. (Nein!) Ich wiederhole, als schweizerischer Turnlehrer habe ich an allen deutschen Turnlehrerversammlungen teilgenommen als gleichberechtigtes Mitglied, ich habe niemals, sowenig wie meine Freunde, mich gescheut, meine Ansichten auszusprechen. Ich würde, wenn ich heute wieder schweizerischer Turnlehrer würde, an den deutschen Turnlehrerversammlungen als aufmerksamer Zuhörer und aufmerksamer Beobachter teilnehmen, ich würde mich aber nicht getrauen, in irgend einer Weise in das zu mischen, was in diesen Versammlungen vorgeht. Meine Herren, jetzt gerade bei diesem Feste erleben wir, dass aus allen Ländern Europas und selbst aus Amerika die Leute gekommen sind und wie man mir selber gesagt hat, hierher gekommen sind, in der Absicht, zu lernen von uns Deutschen. Auf unserm Boden ist die Turnsache geboren und gewachsen, auf unserm deutschen Boden ist das Schulturnen geboren und hat sich herausgebildet in einer Form, die von unsern Nachbarn in ganz Europa, in der ganzen Welt bis jetzt unübertroffen, als eine solche gehalten wird, von der man lernen könne, während wir deutsche Schulturnlehrer recht gut wissen, dass bei uns noch sehr Vieles besser werden muss. Wenn wir nun eine solche Vereinigung gründen würden, dann würden wir gewissermassen diese Leute, die von fern herkommen, um von uns zu lernen, einfach auf den Standpunkt weisen, auf dem wir stehen als Beobachter und Gäste. Das deutsche Turnvereinswesen ist aber eine ganz andere Sache, wie unser Schulturnwesen. Hier scheint mir ein höherer Standpunkt eingenommen werden zu sollen. Hier sollten die Lehrer des Schulturnens alle eines Sinnes, gleichen Rechtes sein und ich möchte nicht sehen, dass die deutsche Turnlehrerschaft eine nationale Schranke um sich zieht, die die Kollegen aus dem Auslande, aus Belgien, aus Russland, wie ieh sie hier in meiner Nähe um mich versammelt sehe, zwänge, in ihrer Bescheidenheit nicht anders als wie als zuhörende Gäste teilzunehmen. Ich möchte, sie könnten Alle in dem Gefühle in die Versammlung kommen, in dem ich als schweizerischer Turnlehrer in die Versammlungen kam. Ich wiederhole deshalb nochmals, meine Herren, es ist kein Bedürfnis vorhanden, an der Form zu ändern und ich werde mich darum einer Änderung nicht anschliessen, weil ich die Nützlichkeit, die Notwendigkeit nicht einsehe und ich bitte Sie dringend, so lange von einer Änderung der Form unserer Zusammenkünfte abzusehen, als nicht das Bedürfnis dringend geworden ist. Man hat in Berlin versucht, unsern Versammlungen eine andere Form zu geben. Ich bin Einer der ersten, der dieses Streben anerkennt. Ich gestehe heute, dass dieses Vorgehen der Berliner meinen vollen Beifall findet. Sie sagten, wir wollen eine Änderung, aber um Euch zu überzeugen, wollen wir erst die Wirkung davon vorführen, mögen wir von der Probe erkennen, wie nützlich es ist zu ändern. Gut, wir haben die Probe gemacht, wir alten Knaben haben gesagt, die se Probe, so gut sie gemeint war, hat uns nicht überzeugen können, und wir stehen auf demselben Standpunkte noch; ich kann ja Ihnen nicht zumuten, dass Sie auf meine 30jährige Thätigkeit als Turnlehrer irgend welchen Wert legen, aber ich kann Ihnen versichern, ich habe in meiner ganzen Thätigkeit niemals gefühlt. dass in dem, was die deutsche Turnlehrerschaft gethan hat, um die deutschen Turnlehrer anzuregen und zu fördern, das Schulturnwesen vorwärts zu bringen, eine Änderung notwendig sei; wenn sie zu Tage tritt, werde ich der Erste sein, der dafür ist. (Bravo!)

Dorner-Berlin. Meine Herren, ich bedauere, dass ein Mitglied des Ausschusses uns entgegenhält, es wäre ihm nicht möglich, lieb gewordene Verhältnisse aufzugeben und anzunehmen, weil er jetzt noch nicht überzeugt sei von der Nützlichkeit der Änderungen. Ich bedauere es, weil ich meine, wenn eine Majorität von Fachmännern in irgendeiner wichtigen Sache ein Wort spricht, so müssen auch diejenigen, denen es schwer wird, der Majorität folgen. Ich möchte doch darauf hinweisen, dass das Streben nach Einheit schon in sich eine Förderung und einen festeren Zusammenschluss birgt. Ich muss gestehen, bis jetzt hat die deutsche Turnlehrerschaft direkte Erfolge von der Verhandlung doch in dem Masse nicht verzeichnen können, als wir wohl hoffen durften

Wo ist die deutsche Turnlehrerschaft gefragt worden bei einer wichtigen Änderung in dem Schulplane, wo ist das Votum der deutschen Turnlehrerschaft herausgefordert worden? Das würde kommen, wenn ein deutscher Turnlehrerverein oder eine deutsche Turnlehrerschaft als geordnetes Ganze vorhanden wäre. Es würde besonders in der jetzigen Zeit, wo der körperlichen Ausbildung der Jugend eine grössere Bedeutung in den verschiedenen Staaten beigelegt wird als früher, von ausserordentlicher Wichtigkeit sein, und ich bin deshalb dafür, dass wir die wenigen Stunden, die meiner Meinung nach hinreichen werden, um die Satzungen aufzustellen, wohl opfern können, um dann in einem wohlgegliederten Vereine als einem wohlgegliederten Bunde wirksamer als bisher aufzutreten. Wenn gesagt wurde vom geehrten Herrn Vorredner, er habe bis jetzt auf den Versammlungen sich ausserordentlich wohl gefühlt, so gebe ich zu, dass diese Versammlungen etwa zu vergleichen sind einer ausserordentlich angenehmen, erfrischenden Partie durch einen duftigen Wald, von dieser Partie aber kann ein Bürger oder ein Mann, wie wir, doch nicht dauernd leben. Es gehört ein Ackerbau dazu, ein Handanlegen an irgend eine Frage, und dieses Handanlegen ist das Für- und Widerberaten im Schosse der Versammlung, im Schosse der Delegiertenversammlung und im Schosse des Vorstandes; denn die schriftstellerische Thätigkeit einzelner Männer ist doch nicht massgebend für die Gesamtheit und kann nie als ein Ausdruck der Meinung der Gesamtheit angesehen werden. Es gehört dazu, dass nach Abstimmungen ein Votum herbeigeführt wird und das ist in einer jetzigen Versammlung nur möglich inbezug auf Resolutionen, niemals inbezug auf Petitionen, auf Anträge, die wie ein fallender Tropfen durch stete Wiederholung und stete Unterstützung erst den Stein durchlöchern helfen. Ich bitte Sie also, dass Sie von diesem Gesichtspunkte aus die Sache betrachten, und meiner Meinung nach würde es sich empfehlen, wenn dem jetzigen Ausschusse aufgegeben wird, durch einen Referenten und Korreferenten und durch einen Entwurf, der ja uns von Sachsen schon vorgelegt ist, auf der nächsten Turnlehrerversammlung in Strassburg die Frage ernstlich in Erwägung zu ziehen. Ich bin der Meinung, dass wir heute nicht viel Schritte weiterthun können; es fehlt uns die Zeit dazu, es ist auch wohl der Einzelne zu sehr abgespannt durch seine Thätigkeit innerhalb der Deutschen Turnerschaft und so beantrage ich, dass wir uns im Prinzip für den Antrag des Sächsischen Turnlehrervereins erklären und den Ausschuss beauftragen, diese Frage auf die Tagesordnung des deutschen Turnlehrertages zu stellen.

Zettler-Chemnitz. Meine verehrten Anwesenden! Es ist seiner Zeit erwähnt worden, dass die Versammlung, das Fest hier in Dresden nicht geeignet wäre, um diese Frage der Gründung eines deutschen Turnlehrervereins oder meinetwegen einer deutschen Turnlehrerschaft zu erörtern, und die sächsischen Turnlehrer würden jedenfalls einen grossen Einfluss auf die Beschlüsse, die heute gefasst würden, ausüben. Um nach dieser Hinsicht gedeckt zu sein, — ich habe ja öffentlich bei dieser Gelegenheit schon gesprochen, — bitte ich den Vorsitzenden, zu fragen, wieviel Sachsen hier gegenwärtig sind. Soweit meine Kenntnis reicht, so glaube ich, dass die Sachsen nicht in der Majorität sind. Ich möchte empfehlen, um irgendwelchen Angriffen gegen die Beschlüsse von vornherein zu begegnen, dass das zunächst festgestellt wird, und dann erbitte ich mir das Wort zu weiteren Bemerkungen.

Vorsitzender Weber: Ich werde dem Ersuchen des Herrn Kollegen nicht Folge geben. Die Kollegen aus Sachsen sind genau so berechtigt, als wie jeder andere Deutsche und wir haben nicht zu konstatieren, als wären zuviel Sachsen da; wir können nicht genug Sachsen haben. Die Sachsen sind nicht Deutsche zweiten Ranges. Wir sind deutsche Turnlehrer und als solche sind wir beisammen. Wir sind überzeugt, dass die Sachsen nicht gezeigt haben, dass sie uns majorisieren wollen und deshalb schliesse ich mich dem Antrage nicht an.

Zettler-Chemnitz: Ich bin einverstanden mit der Behandlung der Frage, die angeregt ist, ich freue mich, dass es so gekommen ist. Ich bin auch im

grossen Ganzen einverstanden mit der Behandlung, wie sie Kollege Dorner aus Berlin vorgeschlagen hat. Also es gilt einfach, im Prinzip die Sache festzustellen.

Herrmann-Braunschweig: Meine Herren Kollegen, im Vortrage von Herrn Schettler ist ausgesprochen worden, man wolle und möchte nicht einen Riss herbeiführen und wolle keinen Unfrieden säen. Ich bezeuge für meinen Teil, dass ich nirgends einen Riss bemerkt habe und niemals Unfrieden in der deutschen Turnlehrerschaft gefunden habe; zweitens ist gesagt worden, eine Verbindung der deutschen Turnlehrerschaft führe uns demnächst zu glänzenden Zielen, denn dieses oder jenes könnte den bisherigen Erfolgen gegenüber uns weiter schaffen. Meine Herren, kann eine deutsche Turnlehrerschaft, kann ein Turnlehrerverein in irgendwelcher Weise einwirken auf mehr Stunden, auf bessere Gehaltssätze, auf weitere Beschäftigung der Turnlehrer nach dieser Richtung? Durchaus nicht; hat die deutsche Turnerschaft irgendwelchen Einfluss geübt, ist die deutsche Turnlehrerschaft gefragt worden, weil man etwa von ihr verlangen konnte, dass sie ein Urteil darüber habe, ob man dies oder jenes abschaffen solle? Ist die deutsche Turnlehrerschaft da gefragt worden? Meine Herren, was wir gelernt haben auf den deutschen Turnlehrerversammlungen, haben wir emsig in unseren Staaten und Städten verwertet und was wir gelernt haben, solange wir deutsche Turnlehrerversammlungen besuchen, davon zeugen in verschiedenen Ländern unsere Einrichtungen, die durch unsere Bestrebungen weiter geführt sind. Man hat natürlich uns gefragt, weil an bestimmten Stellen eine solche Turnlehrerschaft ist, man wird uns aber nicht fragen, weil wir der deutschen Turnlehrerschaft angehören. Meine Herren, die Gründung einer Deutschen Turnerschaft ist etwas ganz anderes. Da sind die freien Elemente, die durchaus an nichts gebunden sind, die sich zu grossen Festen vereinigen, zu einer strengeren Zucht im deutschen Vaterlande hereinzunehmen. Ganz anders ist der Boden, auf dem die deutschen Turnlehrer sich herausbilden. Lassen sie uns so zusammenleben, wie wir bisher gelebt haben. Wenn wir uns in engere Fesseln hineinzwängen, nützen wir der Sache absolut nichts, und wir haben unserer Sache, die wir vertreten, ausserordentlich genützt. Davon zeugt in unseren deutschen Schulen im deutschen Vaterlande jede Schulturnhalle, jede Einrichtung, davon zeugt unsere deutsche Litteratur, die durch die deutsche Turnlehrerschaft geschaffen worden ist und nicht durch die Deutsche Turnerschaft. Lassen Sie uns auf dem bisher betretenen Wege weiter schreiten. Ist irgendeine deutsche Turnlehrerversammlung schon unfruchtbar gewesen, hat es ihr an Stoff gemangelt? Nun gut, wenn Sie alle die nötigen §§ beraten wollen, haben Sie für zwei Turnlehrertage noch Stoff genug. Höchstens können Sie heute beschliessen: wir empfehlen der nächsten Turnlehrerversammlung den Antrag, aber beschliessen, dass Sie einen Verein begründen wollen, dazu gestehe ich Ihnen die Berechtigung nicht zu. Ich bedauere, dass wir heute vom Feste abgerufen worden sind, um hier zu tagen. (Widerspruch.)

Amtsrichter Hartwich-Düsseldorf: Meine hochverehrten Herren! Ich gehöre zwar nicht zur deutschen Turnlehrerschaft meinem Stande nach, aber meinem Herzen nach voll und ganz. (Bravo!)

Wenn mein hochverehrter Herr Direktor Maul vorher gesagt hat, wenn Sie einmal einen Verein oder irgendwelche Vereinigung haben würden, dann würde sich niemand mehr in ihre Versammlungen mischen, so meine ich, meine Herren, Sie würden sicherlich eine Form zu finden wissen, unter welcher die Freunde Ihrer Sache sich auch immer bei jeder Gelegenheit unter Sie mischen können. Denn es muss Ihnen darauf ankommen, Fühlung zu behalten auch mit anderen Kreisen unserer Gesellschaft, und ich finde gerade, dass diese vielleicht nicht genug vertreten sind. Meine Herren, ich habe eine besondere Berechtigung, auch, nach den Worten des Herrn Direktor Maul zu sprechen, denn er hat uns gesagt, jeder ist uns lieb, der sich für das Schulturnen interessiert. Ich aber interessiere mich so sehr für das Schulturnen, dass ich der Einladung, zum deutschen Turnfeste zu kommen, gerade aus dem Grunde mit gefolgt bin,

weil Sie heute hier zusammenkommen und ich mich unter Sie mischen wollte, weil ich Sie kennen lernen und hören wollte, was sie meinen. (Bravo!)

Meine Herren, der Herr Direktor Maul hat hauptsächlich Wert auf die Frage der Zusammenkünfte gelegt. Unsere Zusammenkünfte sind schön, sind herrlich, wir haben uns wohl gefühlt, und ich kann es mir auch nicht anders vorstellen, als dass, wenn Turnlehrer zusammenkommen, sie sich auch immer wohlfühlen werden. Wenn ich offen sein soll, so muss ich sagen: Es muss einen eigentlich wundern, dass die Turnlehrer bis jetzt noch keine engere Vereinigung, irgendwelche Organisation haben. Sind denn nicht die anderen Lehrer inbezug auf Organisation vorangegangen? Und wenn ich die vollste Ebenbürtigkeit aller Turnlehrer mit allen Professoren in Deutschland anerkenne, so begreife ich nicht, dass sie sich nicht eine Form geschaffen haben, in der es ihnen möglich wäre, ein grösseres Gewicht jeden Augenblick in die Wagschale zu werfen, wenn es sich um irgendwelche wichtige Frage handelt. Sie müssen eine Wache haben, einen Posten ausgestellt in Ihrem Vorstande, der stets auf der Wacht ist, der eine Organisation hinter sich hat und sagen kann: Minister, das sagt die deutsche Turnlehrerschaft. (Zustimmung.)

Sie haben gesagt, meine Herren, die deutsche Turnlehrerschaft ist nie gefragt worden, Sie haben auch Grund zu dieser Äusserung.

Einer der Redner hat ferner gesagt, es handle sich bei der Organisation der Deutschen Turnerschaft hauptsächlich um Feste. Ich lege der Deutschen Turnerschaft eine viel grössere Bedeutung bei, aber die Feste sind allerdings in den Vordergrund getreten, und vielleicht deswegen haben die Regierungen Sie nicht gefragt. Aber, meine Herren, die deutsche Turnlehrerschaft ist für eine Regierung etwas ganz anderes, als die Deutsche Turnerschaft in dem Sinne, wenn sie organisieren, wenn sie auf die Schule einwirken und gesetzlich vorgehen will. Ich glaube nicht, dass es irgend einen Minister geben wird, der die deutsche Turnlehrerschaft nicht achtete, wenn sie ihr Gewicht in die Wagschale wirft als solche.

Ich interessiere mich lebhaft für die ganze Organisation unseres Unterrichts- und Erziehungswesens. Meine Herren, ich sage es offen: es ist da noch sehr viel zu ändern und wenn ich eine Hoffnung habe, dass ich mich in meinem ganzen Leben dafür thatsächlich begeistere und dafür eintreten werde, sei es wo es wolle, so wird eine der stärksten Säulen und besten Bundesgenossenschaften die deutsche Turnlehrerschaft für mich sein. (Beifall.)

Darauf hoffe ich, meine Herren, dass Sie eine Form finden werden, die eine Vereinigung gestattet, die Sie nicht bindet und die Niemandem Fesseln auflegt. Es treten gerade jetzt an die deutschen Turnlehrer grosse Aufgaben heran, das ist bereits erwähnt worden, und wenn Sie die erfüllen wollen, so glaube ich — es ist das freilich nur ein wohlgemeinter Rat eines Aussenstehenden — Sie werden sich durch eine derartige Vereinigung sicherlich nicht schaden, sondern sich nur stärken.

Ich bitte Sie deshalb ganz unmassgeblich, meinen Wunsch als solchen hinzunehmen, von mir, als einem Gast in Ihrer Gesellschaft. Ich glaube, Sie würden vielen, vielen Leuten einen Gefallen erweisen, wenn Sie sich in einer Form, die Sie sicher finden werden, enger zusammenschliessen, damit Sie überhaupt als ein Ganzes erscheinen. (Lebhafter Beifall.)

Dr. Brendicke-Salzburg: Obwohl man annehmen sollte, dass das Organ der deutschen Turnlehrerschaft, welchen Namen es wenigstens hat, dass die „Jahrbücher“ von allen deutschen Turnlehrern gelesen werden, so ist doch dieses nicht der Fall, weil in dem, was darin über den deutschen Turnlehrerverein gesagt ist, wohl noch Manches hinkt. Ich halte es daher für notwendig, das Wesentlichste aus dem hervorzuheben, was ich in den „Jahrbüchern“ schon gesagt habe. Vieles ist schon durch die Worte des geehrten Herrn Direktor Maul und auch durch einen zweiten Redner erledigt worden, nur auf einen Punkt muss ich hier noch aufmerksam machen.

Die deutsche Turnidee wird nur gefördert durch die Einheit; sobald wir

das Turnen in zwei grosse Ideen teilen: Deutsche Turnerschaft und deutsche Turnlehrerschaft, haben wir in den Augen des Publikums, mit dem wir rechnen müssen, eine Spaltung. (Widerspruch.)

Diese Spaltung, auf welche schon hingedeutet worden ist, besteht jetzt nicht, ein Riss, wie Herrmann-Braunschweig schon gesagt hat, ist nicht vorhanden, ist nie bemerkt worden.

Dann ist sehr richtig darauf aufmerksam gemacht worden, dass sich die Spezialregierungen selbst um einen gesamten einigen deutschen Turnlehrerverein — vorausgesetzt, er ist einig — niemals kümmern werden. Wir werden also ebenso einflusslos sein als Verein wie als freie Versammlung.

Auf Eins möchte ich noch aufmerksam machen und diese Worte richte ich gegen Herrn Amtsrichter Hartwich. Der Grund seiner Worte war der: es fehlte unserem bisherigen Ausschuss die Verantwortlichkeit. Sobald wir einen neuen Ausschuss verantwortlich machen, so ist dieser Ausschuss verpflichtet, nach allen Seiten hin die Augen offen zu halten, und es fallen damit alle die Gegengründe, die hervorgehoben sind; denn sobald wir einen verantwortlichen Ausschuss haben, dann haben wir eine gesetzmässige Zeit für die Abhaltung der Versammlungen, gesetzmässige Aufeinanderfolge.

Dass die Vorträge oftmals besser gelesen als gesprochen werden, davon haben Sie sich doch gewiss vielfach überzeugt. Jeder weiss, dass lange Vorträge eher ermüden, als anregen. Das gesprochene Wort hat auch seinen Wert, aber die Vorträge, die auf unseren Versammlungen gehalten werden, sind häufig ebenso gut auch gelesen worden.

Dann will ich aber noch einen Punkt hervorheben, dass nämlich die Ausländer entschieden durch die engere Vereinigung herausgedrängt werden. (Rufe „Nein“! „Schluss!“)

Es müsste eben nicht ein deutscher Turnlehrerverein sein, sondern ein Verein mit etwas weiteren Begriffen und das ist dann wieder kein deutscher Turnlehrerverein.

Dr. Ed. Angerstein-Berlin: Meine geehrten Amtsgenossen! Zunächst möchte ich inbezug auf meinen persönlichen Standpunkt sagen, dass ich mich ganz und gar den Ausführungen des Schettler'schen Referats anschliesse.

Ich möchte, da hervorgekehrt worden ist, dass wir hier wahrscheinlich nur das Prinzip, vielleicht auch nur bis zu einem gewissen Grade erledigen, über einige prinzipielle Dinge sprechen.

Es ist gesagt worden, wir werden durch die Bildung eines Turnlehrervereins unbequeme, hinderliche Formalitäten gewinnen, und sie ist uns auch recht wenig nütze. Man hat gesagt, es ist ohne diese Formalitäten ja bisher auch gegangen. Wir haben freilich ohne Form gelebt, aber das sind eben primitive, patriarchalische Verhältnisse gewesen, wie sie in den Anfangszuständen von Entwickelungen sich gewöhnlich zeigen. Es ist doch das naturgemässe Wesen aller Dinge, dass aus zufälligen Entwickelungen endlich bewusste Formen herausgearbeitet werden. (Sehr richtig!)

Und wenn das auf allen Gebieten so ist, warum soll es auf diesem einen Gebiete geistiger Thätigkeit nicht der Fall sein? Das wäre ja eine reine Abnormität gegen alle anderen Verhältnisse. Also weil es überall so ist, weil überall zunächst in einer gewissen harmlosen Formlosigkeit gelebt wird, und man endlich das Bewusstsein gewinnt, dass es nicht so bleiben kann, deshalb meine ich, wird es auch hier so sein. Mögen wir uns noch 10 Jahre oder 20 oder 30 Jahre darüber streiten, einmal muss es so werden, das liegt in den Gesetzen der Entwickelung. (Beifall.)

Nun frage ich: ist denn wirklich Alles bisher so gut gewesen, dass es gar nicht besser sein könnte? Hat sich bisher noch nie das Bedürfnis des Formgewinnens bei uns herausgestellt? Ist denn das ein so schönes Verhältnis, wenn wir zwar einige recht gut verlaufende Versammlungen gehabt haben, wenn es dazwischen aber möglich sein konnte, dass einmal für eine lange Reihe von

Jahren gar keine Versammlung möglich wurde, wie es doch Thatsache ist und wie es uns geschildert wurde, ist das schön?

Dann muss ich sagen, wenn in irgend einem Mitgliede, welches dieser bisher patriarchalisch lebenden Familie angehört hat, das Bewusstsein auftritt, dass es nicht mehr in den alten Formen geht, dann ist schon der Zustand nicht mehr berechtigt. Da nun vor 10 Jahren in Braunschweig schon einmal das Bedürfnis auftrat, dann wieder in Berlin eine Anzahl Leute da waren, die das Bedürfnis, mehr Form zu schaffen, fühlten, und dies jetzt wieder der Fall ist, so ist dies das beste Zeichen dafür, dass das nicht mehr Allen genügt, also ist es eben nicht ganz gut.

Dann ist gesagt worden: warum sollen wir uns diesen Zwang der Form auferlegen? Ja, meine Herren, warum betonen denn die Gegner der Vereinigung immer den Zwang der Form? Ist denn die Form nur Zwang? Ist denn eine Pflicht nicht auch ein Recht? Die Form ist viel weniger ein Zwang für uns, als der Gewinn eines Einflusses auf unseren Vorstand oder Ausschuss — wie wir das nun nennen werden — und auf unsere Mitglieder für uns ein Segen ist. Das, was Sie als Zwang ansehen, kann auf ein Minimum beschränkt werden, und das, was an der Form das Recht und die Sicherheit ist, kann verhältnismässig ausgedehnt werden, das kann man ja jetzt hier nicht so weit ausführen.

Es ist immerfort der Ausdruck „deutsche Turnlehrerschaft“ hier in die Diskussion hineingeschleudert worden. Ich sage: mit Unrecht, es giebt in der That gar keine deutsche Turnlehrerschaft. Wie es bis zum Jahre 1870 nur einen geographischen Begriff „Deutschland“ gegeben hat, so giebt es nur eine Idee „deutsche Turnlehrerschaft“, (Heiterkeit) der That nach existiert sie gar nicht. Wir haben bloss Versammlungen deutscher Turnlehrer ab und zu, die von allen möglichen Zufälligkeiten abhängen, eine deutsche Turnlehrerschaft ist gar nicht da, die tritt erst mit dem Momente ein, wo sie eine Form gewonnen hat, denn jede Sache braucht eine Form, ohne Form kann eine in sich fest begründete Sache nicht bestehen. Die Form soll keine hohle sein, aber für einen gewissen Inhalt, den wir aus den Versammlungen herausgearbeitet haben, brauchen wir nunmehr, meine ich, auch eine Form. Diese deutsche Turnlehrerschaft, die wir zu bilden wünschen, wird allerdings manche Aufgabe haben, manche Pflicht, manche Fähigkeit auch und manche Macht, die den jetzt ab und zu auftretenden Versammlungen deutscher Turnlehrer nicht beiwohnen konnten. Wir konnten nur gelegentlich eine Majoritätsmeinung aussprechen, die Majoritätsmeinung einer zufälligen Versammlung. Die deutsche Turnlehrerschaft, als ein geordneter Körper, ein in bestimmten Formen lebender Körper, ist in jedem Momente in der Lage, eine Meinungsäusserung zu thun, Stellung zu nehmen gegenüber Entwickelungen des Turnwesens, Entwickelungen der Erziehungsverhältnisse in unserem Vaterlande, und wenn wir nun in der Lage sind, solche Stellung zu nehmen und die Macht, die wir haben, benutzen, dann werden wir uns auch die Achtung erwerben, die eben aus einer solchen Aussprache hervorgeht.

Endlich komme ich noch darauf, dass wir, wie gesagt ist, gewissermassen die Ausländer hinaustreiben. Warum soll denn das geschehen? Ebenso wie die Deutschen Turnerschaften aus Ungarn und Belgien jetzt gekommen sind, warum sollen denn da die fremden Turnlehrer nicht zur deutschen Turnlehrerschaft kommen? Gerade das Beispiel, welches hier angegeben wurde, dass Leute aus allen möglichen Ländern hierher zur Deutschen Turnerschaft gekommen sind, spricht gegen diese Herren, die die Form ablehnen wollen. (Sehr richtig!) Denn die Deutsche Turnerschaft hat doch eine Form und trotz dieser Form ihre Gäste, die sich ganz wohl fühlen. Warum sollen denn die nicht auch zu uns kommen? (Beifall.)

Also, meine Herren, ich komme schliesslich darauf hinaus: ich stehe auf dem Boden des Referats, welches Herr Schettler uns gegeben hat, ich sehe aber ein, dass wir hier nicht in der Lage sind, irgend etwa ein Statut oder auch nur einzelne Grundzüge des Statuts festzustellen. Ich schliesse mich in dieser Be-

ziehung meinem Freunde Dorner vollständig an, der da meinte, es müsse ein Komitee gewählt werden, welches bis zur Strassburger Versammlung die der Absicht der Majorität entsprechenden Grundsätze in eine gewisse Form bringt und diese Form behufs Annahme der Strassburger Versammlung vorlegt. (Lebhafter Beifall.)

Direktor Bier-Dresden: Meine Herren, ich kann mich nach dem eben Gehörten kurz fassen und nur erklären, dass ich mit dem Referenten Schettler und den Ausführungen des Dr. Angerstein aus Berlin vollständig einverstanden bin. Es ist Ihnen von meiner Wenigkeit vielleicht bekannt, dass ich ebenfalls innerhalb der Deutschen Turnerschaft gewirkt habe und noch wirke, so gut ich mit meinen schwachen Kräften wirken kann, und in dieser Wirksamkeit und in der Zugehörigkeit zur Deutschen Turnerschaft finde ich gerade einen Grund mehr, ihre segensreichen Institutionen auch auf die deutsche Turnlehrerschaft anzuwenden.

Warum sollen wir sie uns nicht geben? Die Deutsche Turnerschaft, die deutschen Turnvereine sind es zunächst gewesen, ehe es Turnlehrerbildungsanstalten und Turnlehrerversammlungen gegeben hat, die die deutsche Schulturnsache mitbegründet und mitgefördert haben. In den kleinen Städten sind Vereine entstanden, die das Turnen der Erwachsenen pflegten und die dann dahin wirkten, dass auch das Turnen der Kinder erst als Privatsache und später als offizieller Schulunterrichtsgegenstand eingeführt wurde. (Sehr wahr!)

Meine Herren, ich möchte gerade heute der Deutschen Turnerschaft dieses Verdienst in keiner Beziehung geschmälert wissen.

Ich habe nichts mehr hinzuzufügen, als nur noch den Antrag von Dorner und Angerstein auf das Lebhafteste zu unterstützen.

Da uns unser Ausschuss, den wir in Berlin gewählt haben, erklärt, er sei nicht kompetent, in dieser Frage etwas zu unternehmen, so müssen wir versuchen, andere Männer zu gewinnen, die diese Frage lösen. Darum ist der Antrag vollständig richtig und kann niemand verletzen und ich bitte, ihm zuzustimmen. Ich schlage als ersten in das Komitee zu Wählenden Herr Dr. Angerstein vor, und als zweiten Herrn Dorner. Wir verdanken gerade Berlin die erste Anregung zur Gründung eines deutschen Turnlehrervereins. Schon seit 11 Jahren beschäftigen wir uns mit diesem Gegenstande und der Verwirklichungsprozess unserer Wünsche dauert länger als die Gründung der Deutschen Turnerschaft gedauert hat. Meine Herren, es ist Zeit, dass wir unser Ideal endlich erreichen. (Beifall.)

Vorsitzender Weber: Meine Herren, es ist ein Schlussantrag gestellt worden. Es sind noch zwei Redner vorgemerkt worden.

Nach einer längeren Aussprache für und wider die Fragstellung, wird gegen wenige Stimmen beschlossen, eine engere Vereinigung, eine engere Zusammenfassung der deutschen Turnlehrer zu erstreben. Zur Wahl eines Komittees spricht noch

Hausmann-Weimar: Ich glaube, es muss doch erst festgestellt werden und klar sein, ob der jetzige Ausschuss in seiner Vollzahl oder in seiner Mehrheit nicht geneigt ist, die Vorbereitungen zu treffen, die doch erst bei der nächsten Versammlung in Strassburg zum Abschluss kommen können. Wir können doch nicht heute Abend sagen: wir räumen hier auf und setzen gleich neue Gestalten und neue Formen ein, während wir doch vorläufig nur einen Majoritätsbeschluss erzielt haben, dass die Formen enger und meinetwegen lebensfähiger werden sollen. Ich finde es für übereilt, wenn man über die Köpfe hinweggeht, dann haben Sie einen solchen Riss, und das möchte ich sehr gern vermieden wissen.

Ich möchte also klar gestellt haben: 1) wer ist noch im Ausschuss? 2) welche Rechte und Pflichten haben die Herren? Ich habe heute Abend mehrmals gehört, die Herren können nichts machen, sie können keine Versammlung einberufen, sie haben keine Gewalt. Ich weiss nicht, woran das liegt. Ist ihnen denn in der That alle Macht genommen? Liegt denn die Macht nur allein darin,

dass sie warten müssen, bis von aussen so und so viel sich gemeldet haben zu Vorträgen?

Mein Freund Angerstein und Kollege Dorner sind mir ja recht lieb und wert, ich möchte aber nicht über die Köpfe derjenigen hinweg gearbeitet haben, die uns bis jetzt treue Diener und Freunde gewesen sind. (Beifall.)

Vorsitzender Weber: Zur Richtigstellung möchte ich Folgendes erwidern. Der bestehende Ausschuss hat gar keine andere Aufgabe, als die nächste deutsche Turnlehrerversammlung vorzubereiten. Dieser Aufgabe wird er nachkommen, auch wenn Sie heute für die andere Frage, die damit eigentlich in ganz losem Zusammenhange steht, einen ganz anderen Ausschuss wählen. Der neue Ausschuss ist ja nicht der Ausschuss, der einmal an die Spitze der Turnlehrerschaft gestellt werden soll; der neue Ausschuss soll, wie ich es verstanden habe, nichts anderes thun, als Satzungen ausarbeiten. So ist das gedacht, und nach den Erklärungen, die uns Herr Direktor Maul gegeben hat, indem er mich selbst desavouiert hat, dadurch, dass er sagte, es sei ein viel tieferer Grund gewesen, der die Herren veranlasst hat, eine solche Turnlehrerversammlung nicht einzuberufen, können wir doch nicht in Zweifel sein darüber, was das Schicksal unseres Beschlusses sein würde: die Herren werden einfach wieder ablehnen, und dann haben Sie doch hinterher wieder die Aufgabe, neuerdings zu wählen, ohne eine Versammlung dafür zu haben. Sie verschleppen also die Sache und würden erst in Strassburg das erfahren, was Sie eigentlich schon heute ziemlich sicher wissen können. (Zustimmung.)

Es ist also keine Geringschätzung gegen den Ausschuss, wenn Sie einen solchen Beschluss fassen, ich sehe es auch gar nicht als eine Verletzung der bestehenden Ordnung an, sondern es handelt sich hier um eine andere Arbeit, die von andern übernommen werden soll, um eine Teilung der Arbeit.

Auf die einzelnen weiteren Anfragen des Herrn Hausmann kann ich nicht zurückgreifen, sonst müssten wir die Diskussion neuerdings wieder aufnehmen.

Von Eichelsheim-Düsseldorf wird hierauf der Name „Kommission“ für die zu wählenden Herren vorgeschlagen, dann beschlossen, diese Kommission aus fünf Mitgliedern bestehen zu lassen und sie durch Akklamation zu wählen. Dr. Angerstein-Berlin, Dorner-Berlin, Weber-München, Schettler-Auerbach, Dänneberg-Frankfurt a. M. werden schliesslich aus vielen Vorschlägen herausgewählt und nehmen an.

Vorsitzender Weber: Es ist somit, meine Herren, ein sehr grosser Gewinn in der heutigen Versammlung errungen worden. Es ist festgestellt worden, dass im Prinzip die grosse Mehrzahl der deutschen Turnlehrer, wie sie heute versammelt sind, dem Gedanken einer festen Einigung zustimmen. Es ist ferner festgestellt worden, dass auch zu dieser Vereinigung die nötigen Vorbereitungen getroffen werden.

So schliesse ich die heutige Versammlung und danke für Ihre Anwesenheit und für Ihre Ausdauer. In Strassburg hoffe ich Sie wieder begrüssen zu können und denke, dass dort mit fertigen Vorschlägen hervorgetreten werden kann. (Beifall und dreifaches „Gut Heil!“)

Die Versammlung war nach einer etwa um 10 Uhr vorgenommenen stillen Zählung von ungefähr 250 Teilnehmern besucht, von denen eine grössere Anzahl sich leider nicht in die aufgelegten Präsenzlisten eingezeichnet hatten.

Folgendes Teilnehmerverzeichnis habe ich nach den erfolgten Einzeichnungen und aus den teils von mir selbst und teils von anderen Fachgenossen gemachten Ergänzungen zusammengestellt

Andreas E., Hainichen.
Angerstein Dr. E., Berlin.
Augustin August, Graz.
Baerends J. C., Haag.
Balzer A., Regensburg.
Bantz Rud., Frankfurt a. M.
Bauknecht Herm., Heilbronn.
Baumann Gustav, St. Petersburg.
Becker, Sangerhausen.
Berendt Fr., Salzwedel.
Berger Th., Delitzsch.
Berlin Otto Karl. Leipzig.
Berndt W., Auerbach i. V.
Bethmann L., Merseburg.
Bier Wold., Dresden.
Böhme Otto, Plauen i. V.
Böttcher Alfr., Bremen.
Bonow Aug., Colberg.
Boppenhausen C., Cassel.
Brandt, Nolbewitz (?).
Brendicke Dr. H., Salzburg.
Bronisch Robert, Spremberg (?).
Bubenick Bruno, Chemnitz.
Buchmann, Dessau.
Buley Wilhelm, Linz.
Bullmer H., Borna b. Leipzig.
Canitz, Bautzen.
Därr Th., Kreuzburg.
Danneberg G., Frankfurt a. M.
Disse (?) J., Rotterdam.
Döreberg, Erfurt.
Dorn, Hof.
Dorner, Berlin.
Dunckel R., Lindenau-Leipzig.
Eckler G., Berlin.
Eichelsheim M., Düsseldorf.
Einsiedel Hugo von, Glauchau.
Euler Dr., Berlin.
Falk, Stettin.
Fischer A., Mittweida.
Fleischmann, Berlin.
Förster Fr. Rothenkirchen i. S.
Franke Albin, Freiberg.
Frohberg W., Dresden.
Fugel (?) A., Riga.
Fugel G., Lindau i. B.
Galle Th., Grimma.
Gärtner H., Dresden.
Grüttner Albr., Zwickau.
Glas Ludwig, Olmütz.
Glier, Plauen i. V.
Götz H., Freiberg.
Graff Viktor von, Innsbruck.
Greeven D., Rheydt.
Grove C., Dresden.
Gruhl, Dresden.
Hammerschmidt, Plauen i. V.
Hartmann H., Borna.
Hartwich Emil, Düsseldorf.
Häublein, Nürnberg.
Hausmann C., Weimar.
Heeger Robert, Dresden.
Heinrich (?) J., Berlin.
Held Lorenz, Zittau.
Hellemant H., Rotterdam.
Hellmann, Bromberg.
Hermann A., Braunschweig.
Hertel Hermann, Berlin.
Hesse, Erfurt.
Hetemann August, Weimar.
Hildebrand J., Dresden.
Hintsche J., Iglau.
Hijner J. A., Amsterdam.
Hoffmann J., Aschaffenburg.
Homeyer, Colberg.
Horn, Halberstadt.
Irmer, Jauer.
Kleeberg G., Chemnitz.
Kleiner C., Naumburg a. S.
Kohlrausch Christian, Magdeburg.
Kollbeck R. L., Dresden.
Kreisig, Bräunsdorf.
Kühlbrandt Th., Kronstadt.
Kuhn, Magdeburg.
Kupfermann, Liegnitz.
Labberté L. D., Maastricht.
Lenk, Plauen i. V.
Leuenberg, Berlin.
Lungwitz, Hirschberg.
Marth, Naumburg a. S.
Maul Alfred, Karlsruhe.
Meilinck A. B., Schiedam.

Mentzschel, Plauen i. V.
Müller, Merseburg.
Niggeler, Bern.
Otto K., Dresden.
Pape R., Berlin.
Passis (?). Brandenburg a. d. H.
Pfaff Aug. H., Mühlhausen (Thür.)
Protze M., Asch.
Pusch (?) A., Neumarkt i. Schl.
Räuber, Strassburg.
Reimer, Stettin.
Reip (?) J. H., Haag.
Reitmaier V., Würzburg.
Retzl K.. Eger.
Richter R., Meissen.
Ritter A., Meerane.
Ritter, Dresden.
Rödelius H., Hamburg.
Rosenkranz Herm., Potschappel.
Sallmann, Dresden.
Schaller Fr., Dresden.
Scharf Otto, Crefeld.
Scheibmaier A., München.
Schellschmidt, Bautzen.
Schettler O., Auerbach i. V.
Schlegel, Plauen i. V.
Schlenker O., Dresden.
Schmidt F. W., Chemnitz.
Schneider P., Plauen i. V.
Schneider Theodor, Mediasch.
Schramm, Lübeck.
Schröder, Cöslin.
Schröter Karl, Barmen.
Schütz, Egeln.
Schulze, Bautzen.
Schnurpfeil, Merseburg.
Sieber Gustav, Moskau.
Solbrig. Werdau.
Stecher A., Cincinnati.
Stein, Oschatz.
Stein, Plauen i. V.
Stein Karl, Columbus (Ohio).
Stern, Cassel.
Strauchmeier, Coswig (Anh.).
Stübner, Döbeln.
Tönsfeldt G., Altona.
Triebel, Pforta.
Tuinenburg J., Dortrecht.
Van Meckeren (?) A. S., Rotterdam.
Vithaar J., Rotterdam.
Vogt K., Salzburg.
Wagner A., Grossenhain.
Weber G. H., München.
Weber W., Landeshut i. Schl.
Wedemeyer, Magdeburg.
Weichelt, Plauen i. V.
Weise O., Elstra i. S.
Westphal, Lübeck.
Wienhold, Plauen i. V.
Wüst Karl, Tübingen.
Zarschler A., Dresden.
Zettler M., Chemnitz.
Zillikens J., Aachen.

Wohl finden sich in der Liste noch einige weitere Namenszüge, für die Schreibenden wahrscheinlich sehr geläufig, für die Leser aber wahre Hieroglyphen, deren Entzifferung mir beim redlichsten Willen nicht möglich war. Auch wird da und dort ein aufgeführter Name nicht ganz richtig wiedergegeben worden sein, denn die Einschreibung musste bekanntlich möglichst schnell vollzogen werden, und es ist nicht Jedermanns Gewohnheit und Liebhaberei, seinen Namen ganz deutlich und allgemein leserlich zu schreiben.

Ferner vermisste ich in der Liste die Namen einiger Fachgenossen, von denen ich weiss, dass sie an der Versammlung teilgenommen, sich aber nicht eingeschrieben haben.

Ich stelle deshalb an alle nicht aufgeführten oder nicht richtig bezeichneten Teilnehmer dieser Versammlung das Ersuchen, ihren Namen und Wohnort der Redaktion der „Jahrbücher“ mitzuteilen,

beziehungsweise richtig zu stellen, und zugleich füge ich an die verehrliche Redaktion die ergebene Bitte bei, bei Gelegenheit einen Nachtrag zu der veröffentlichten Liste der Teilnehmer an der hochwichtigen Versammlung vom 21. Juli d. J. zu bringen.*)

München. G. H. Weber.

*) Dem Wunsche soll gern entsprochen werden, wenn die von uns an fünfzig Teilnehmer ausgesandten Korrekturabzüge dieser Liste und weitere Nachrichten rechtzeitig eingehen. D. R.

Statuten

des

Schweizerischen Turnlehrervereins.

I. Zweck des Vereins.

§ 1.

Der schweizerische Turnlehrerverein hat zum Zweck:

1) Das schweizerische Schulturnen zu heben und die Ausbildung der Turnlehrer zu fördern.
2) Dem schweizerischen Turnverein in rein turnerischen Fragen beratend zur Seite zu stehen.

II. Bestand des Vereins.

§ 2.

Jeder in der Schweiz angestellte Turnlehrer wird durch seine schriftliche Anmeldung bei dem Präsidenten Mitglied des Vereins.

Auch Turnfreunde können durch Abstimmung des Vereins als Mitglieder aufgenommen werden.

III. Versammlungen des Vereins.

§ 3.

Jährlich einmal findet eine Hauptversammlung statt. Traktanden derselben sind:

a) Verlesung des Protokolls.
b) Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Vereinsjahr.
c) Etwaige Änderungen der Statuten.
d) Vorträge über das Schulturnen und praktische Demonstrationen auf dem Turnplatz.
e) Bezeichnung der an der nächsten Hauptversammlung zu behandelnden Fragen aus dem Gebiete des Schulturnens und Bestimmung der Referenten.
f) Beratung allfälliger Anträge des Vorstandes oder von Mitgliedern.
g) Bestimmung des Ortes der nächsten Hauptversammlung.
h) Wahl des Vorstandes.

§ 4.

Nach dem Ermessen des Vorstandes oder auf besonderes Verlangen einer Anzahl Mitglieder können noch andere Zusammenkünfte im Laufe des Vereinsjahres abgehalten werden.

IV. Organisation des Vereins.

§ 5.

An der Spitze des Vereins steht ein Vorstand, bestehend aus:
1) Präsident,
2) Aktuar,
3) Kassier.
Die Amtsdauer des Vorstandes erstreckt sich auf 2 Jahre.

§ 6.

Der Präsident besorgt die Leitung des Vereins und besonders der Hauptversammlung.

Der Aktuar führt die Protokolle der Versammlungen und übernimmt in Verhinderungsfällen des Präsidenten dessen Geschäfte.

Der Kassier führt Rechnung über die Einnahmen und Ausgaben und legt jährlich an der Hauptversammlung Rechnung ab.

Der Vorstand hat an jeder Hauptversammlung über seine Amtsthätigkeit Bericht zu erstatten.

§ 7.

Jedes Mitglied ist verpflichtet:
a) Zur Bestreitung der laufenden Vereinsausgaben einen jährlichen Beitrag von 1 Fr. in die Kasse zu bezahlen.
b) Zur Lösung der vom Verein gestellten Aufgaben nach Kräften mitzuwirken.
c) Die schweizerische Turnzeitung nach Kräften durch schriftliche Beiträge zu unterstützen und für deren Verbreitung mitzuhelfen.

§ 8.

Änderungen in den Statuten können nur in einer Hauptversammlung beschlossen werden.

Perthen †.

Schulrat Perthen ist tot! — Diese Trauerkunde durcheilte am 27. Juni unsere Stadt. Überall und weit über die Grenzen des Vogtlandes hinaus ward dieses Schmerzensereignis mit tiefster Wehmut und innigster Teilnahme vernommen; denn selten hat ein Beamter eine solche Liebe und Hochachtung sich errungen wie er. Seine ausserordentliche Tüchtigkeit und Begeisterung auf dem Gebiete der Erziehung, seine Treue und Gewissenhaftigkeit im Amte, seine Liebe und sein Gerechtigkeitssinn gegen die Untergebenen, seine Biederkeit, Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit im Gesellschaftsleben sichern ihm ein unvergängliches Andenken.

So meldete die hiesige Zeitung das Ableben Perthens. Er war auch der unsere; das wissen die sächsischen Turnlehrer zumal. Daher sei auch an dieser Stelle noch seiner in Wehmut und aufrichtiger Liebe gedacht. Die Dankbarkeit fordert dieses Gedenken.

Der Vater Perthens*) entstammte einer Bürgersfamilie in Königstein, deren Vorfahren wahrscheinlich aus Böhmen hierher einwanderten; denn noch heute leben in Ober- und Niedergrund bei Tetschen Angehörige gleichen Namens. Dieser August Perthen war der erste Zögling, den Direktor Otto in das Friedrichstädter Seminar aufnahm. Was er später als Lehrer in Grossenhain gewirkt, wolle man aus einer gelegentlichen Bemerkung in Stötzners Schrift: „Schulen für schwachsinnige Kinder" ersehen. Ein schöneres Ehrendenkmal konnte ihm, der bei geringem Gehalte an die 300 Kinder zu unterrichten hatte, nicht gesetzt werden. Der ersten Ehe mit Wilhelmine Kretzschmar entsprossen zwei Knaben, unser Johannes Ludwig, und Hugo P., der als Lehrer frühzeitig verstarb. Recht bald kam arges Weh in die junge Ehe, denn die Mutter ward gichtkrank und starb nach längerem Siechtum, ihre beiden Söhne im zartesten Alter zurücklassend. Als sich der Vater wieder verheiratete mit Christine Buchwald, merkten die Kinder nicht, dass eine Stiefmutter im Hause war, und als auch diese Ehe wieder mit 3 Kindern gesegnet wurde, wussten sämtliche Kinder in ihrem Heranwachsen nicht, dass sie Stiefgeschwister seien. Vielmehr erblühten sie alle unter der sorgsamsten Pflege von Vater und Mutter, und unser P. hat stets mit der grössten Liebe und Verehrung von beiden gesprochen; ihr einfacher Sinn, ihre Liebe zur Wahrheit, ihr festes und entschiedenes Handeln war ja auch sein Eigen geworden.

Mit dem vollendeten 6. Lebensjahre trat P. in die Grossenhainer Stadtschule ein. Namentlich förderte ihn der Unterricht des Rektors Weinert, ein Original zwar, grob und zuweilen arg schimpfend, aber seine Schüler anregend. Mit grosser Vorliebe trieb er mit den 12—14jährigen Knaben die lateinische Sprache. — Den musikalischen Unterricht genoss P. bei Kantor Klinger, und da er eine gute Stimme und ein feines musikalisches Gehör besass, auch bei Kirchenmusiken tapfer mitwirkte, so war er ein Liebling des genannten und durch musikalische Befähigung sich auszeichnenden Lehrers. Vom 14.—16. Jahre blieb P. im Elternhause, seinem Vater in der Schule helfend und sich auf das Seminar vorbereitend.

Perthens Wunsch wäre es wohl gewesen zu studieren, doch reichten die Mittel des Vaters hierzu nicht aus. Er bezog daher 1843 das Friedrichstädter Seminar in Dresden. Dies war eine schöne Zeit für den begabten und strebsamen, dabei heiteren und lebensfrohen, ja zuweilen an Lebensmut überschäumenden Jüngling. Mit lieben Freunden zusammen, ich nenne Haufe in Frankenthal, Kneschke in Bischofswerda, Dir. Engelmann in Dippoldiswalde, Prof. Neuber, Branddir. Ritz, Dir. Gelinek in Dresden, vergingen die 4 Seminarjahre in gemeinschaftlicher Arbeit und heiterem, frohen Zusammenleben gar

*) Bem. Die Herren Oberlehrer O. Thomas, Dir. Kretzschmar und Branddirektor Ritz in Dresden hatten die Güte, mir ausführlich über Schulrat P.'s Jugend- und Manneszeit zu berichten. Ihnen Dank auch an dieser Stelle.

schnell. Vom Jahre 1845 ab besuchte auch sein Bruder Hugo das Seminar, und damit waren für die Eltern noch sorgenvollere Jahre gekommen. Die Ferien verlebte P. in seiner Vaterstadt mit ehemaligen Schulfreunden, welche die Universität bezogen hatten, in anregendem Verkehr. Seine Seminarlehrer waren Dir. Otto, Vizedir. Calinich, Mathematikus Reinicke und Kantor Schurig, alles Männer, die noch heute bei ihren ehemaligen Schülern in dankbarstem Andenken stehen. Die beiden ersteren und den letzteren deckt leider auch schon die kühle Erde.

Im Jahre 1847 verliess unser P. das Seminar mit sehr guten Zeugnissen, gleichzeitig auch eines kräftigen Körperbaues sich erfreuend und über ein gar heiteres Gemüt verfügend. Sein Wunsch, in Dresden zu bleiben, wurde erfüllt. Nach wohlabgelegter Prüfung fand er an der Armenschule als Hilfslehrer Anstellung unter Dir. Jäckel, einem edlen Manne, von dem er stets mit grosser Verehrung sprach und der wiederum grosse Stücke auf seinen Perthen hielt. Die Sturm- und Drangperiode des Jahres 1848 vermochte nicht, ihn trotz seiner lebhaften Natur in die hochgehenden Wogen hineinzureissen, sicherlich weil er damals schon einem ernsten Fortstudium ergeben war. Namentlich interessierte den jungen Lehrer die Jacketot'sche Lehrmethode; war er doch darin bald ein bewanderter und bewunderter Elementarlehrer. Mit Freunden, wie Ritz und Wilcke, galt er auch als ein eifriger Schüler und Verehrer Fröbels, welcher im Winter 1848—49 Vorträge in Dresden hielt. Hierbei fand er durch den Betrieb der Bewegungsspiele Gelegenheit, die rechten Prinzipien der Ausbildung des jugendlichen Leibes und der Erfrischung des Kinderwesens überhaupt kennen zu lernen. Mit klarem Geiste erfasste er damals schon die ihm oder sich selbst gestellten Aufgaben, und mit fester Hand führte er sie ihrer Verwirklichung entgegen. Ebenso zeigte er sich damals schon als eifriger Turner und Sänger. Noch in seinem Anstellungsjahre trat er in den allgemeinen Turnverein ein und wurde gar bald zum Vorturner und Liedermeister desselben erwählt, in welchen Ämtern er sich durch Eifer, Geschick und guten Humor im Dienste wie auf fröhlicher Wanderfahrt oder im geselligen Verkehr — besonders auch durch seinen schönen Bariton als Sänger — die allgemeinste Liebe und Anerkennung erwarb. Er war aber auch in seinen jungen Jahren das gerade Gegenteil von der äusseren Persönlichkeit seiner späteren Lebensjahre — eine kraftstrotzende Gestalt und ein volles Gesicht gaben Kunde von seiner durch Übung gestählten und durch einen bewundernswerten Appetit gut unterhaltenen Gesundheit. Das braune Lockenhaar verstärkte diesen Eindruck. Noch wir Seminaristen von 1857—1861 sahen stets mit voller Verwunderung und Freude zu ihm auf, wenn er, wie damals oft geschah, den Seminarhof durchschritt oder mit seinem Freunde O. Thomas u. a. daselbst erheiternd plauderte.

Unterdes wurde P., nachdem er bereits ein Jahr früher ständig geworden, 1850 an die 3. Bezirksschule versetzt. Diese stand unter Leitung des Dir. Schulze, eines etwas pedantischen, sonst aber äusserst gewissenhaften und exakten Mannes. Als 1851 die 3. Bürgerschule in Friedrichstadt aufgelöst worden war, fand sich Dir. Schulze veranlasst, an seiner Schule eine sog. Selektenklasse einzurichten. Fortan wirkte P. an dieser Selekte als eifriger, gewissenhafter Lehrer. Mit grosser Liebe hingen seine Schüler an ihm. Was und wie sie werden sollten, suchte er ihnen in jeder Beziehung zu sein. Feind aller Pedanterie erlaubte er ihnen eine möglichst freie Bewegung, wusste aber auch ganz gewiss, dass im entscheidenden Augenblicke jeder an seinem Platze und mit fröhlichem Wollen bei der vollen Arbeit war.

Während dieser Zeit hatte er sich verheiratet mit Paula Kretzschmar, Tochter des Rektors in Ostritz und Schwester des berühmten Komponisten Edm. Kretzschmar. Sie ist ihm bis ans Ende eine gar treue Gefährtin in allen und oftmals recht herben Lebenslagen geblieben.

Wohl vorbereitet für das Turnfach war er mit unter denen, welche die Regierung zur Eröffnung der Turnlehrerbildungsanstalt im Jahre 1851 veranlassten, und schon im ersten Kursus derselben widmete er unter der Leitung des seligen Prof. Dr. Kloss als eifriger Eleve seine ganze Zeit und Kraft der Turnsache. Bald war er genötigt, neben seinem Berufe Privatstunden als Musiklehrer in dem Freimaurerinstitut zu erteilen, weil die Ausgaben immer grössere, die Dresdner Lehrer aber damals sehr schlecht bezahlt wurden; und als nun gar mit den ersten Vaterfreuden auch die Vatersorgen wuchsen — aus der glücklichen Ehe gingen fünf Söhne und eine Tochter hervor —, da vertauschte er mit der Zeit den gering bezahlten Klavierunterricht mit dem etwas einträglicheren und seinem starken Leibe mehr zusagenden Turnunterricht an Schüler und Erwachsene in der von seinem Freunde Ritz neu errichteten Turnanstalt. Auch hier zeigte sich sein frischer, froher Geist, und sein besonderes methodisches Geschick war von den schönsten Erfolgen und der allgemeinsten Anerkennung begleitet. Wusste er doch aus eigener Erfahrung, dass mit dem Turnen edle Mannhaftigkeit, Festigkeit des Willens, Entschiedenheit im Handeln, williges Fügen in die bestehende Ordnung aufs innigste verknüpft waren. Natürlich war's, dass eine für das Turnfach so thätigbegeisterte Kraft auch als Mitglied der verschiedensten Vorstandskörperschaften die weitgehendste Thätigkeit entwickelte, so dass damals schon das Dresdner Turnwesen in den Vereinen und besonders das Schulturnen gerade seiner Mitwirkung sehr viel verdankte.

Bei alledem war P. aber auch noch ein fleissiges und thätiges Mitglied der naturwissenschaftlichen Gesellschaft „Isis", des päda-

gogischen und des damals neu entstandenen Lehrervereins. In letzteren beiden Körperschaften wirkte er jahrelang als Vorstandsmitglied. An allen Arbeiten derselben nahm er den lebhaftesten Anteil, und wo es galt, durch Wort und Schrift die Ansichten und Wünsche der Lehrer zur Geltung zu bringen, da war er einer der ersten. Zu jener Zeit erwarb er sich auch wiederholt Preise in der Ammonstiftung, und seine hierzu eingelieferten und später in der Schulzeitung veröffentlichten Arbeiten legen heute noch Zeugnis ab für sein tiefes pädagogisches Verständnis. Kein Wunder, wenn ein Mann, wie Stadtrat Peschel, der damals die Leitung des Dresdner Schulwesens übernahm und der Stadt wie ihrer Lehrerschaft viel zu früh durch den Tod entrissen wurde, den durchaus tüchtigen und gewissenhaften Perthen bald herausfand und ihn 1869 als Direktor an die 4. Bezirksschule in Antonstadt berief.

In demselben Jahre erliess P. auch mit Dir. Dr. Lion-Leipzig und Oberlehrer Zettler-Chemnitz einen Aufruf an die sächsischen Turnlehrer zu einer Versammlung nach Döbeln, gründete hier mit den Genannten den für das vaterländische Turnwesen bedeutsam gewordenen sächsischen Turnlehrerverein und berichtete schon in dieser ersten Versammlung ausführlich über „Wünsche, die gesetzliche Ordnung des Turnunterrichts betr.“ Dieser Vortrag fand den ungeteiltesten Beifall aller Anwesenden und gelangte als eine 39 Seiten umfassende Broschüre an das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts, mit einem besonderen Begleitschreiben auch an die 2. Kammer. Unser P. hatte in der Folge die grosse Freude, den weitaus grössten Teil seiner Wünsche bei der gesetzlichen Regelung des Schulturnwesens erfüllt zu sehen. Unterdes hatte ihn der Dresdner Turnlehrerverein zu seinem Vorsitzenden ernannt, und als solcher berichtete er in der Versammlung zu Chemnitz über Hausmanns „Turnen in der Volksschule“, dabei sich angelegentlichst und unter allgemeinem Beifalle über die Methode des Turnunterrichts überhaupt verbreitend. Bis zum Jahre 1873 gehörte P. dem Vorstande des sächs. Turnlehrervereins an, trat darnach seiner Berufsverhältnisse halber freiwillig hiervon zurück, blieb aber Mitglied des Vereins bis zu seinem Ende.

Die welterschütternden Ereignisse der Jahre 1870—71 fanden unsern P. in vollster Thätigkeit; unermüdlich zeigte er sich in der Verpflegung der Truppen, der ausziehenden sowohl wie der heimkehrenden. Das „Erinnerungskreuz“ trug er in Ehren.

1874 war P. zum Direktor der neu errichteten 5. Bürgerschule zu Dresden ausersehen, doch es berief ihn die königliche Staatsregierung zu Höherem; sie betraute ihn mit dem Bezirksschulinspektorate für den Bezirk Auerbach i. V., also mit einem Amte an Ehren und an Arbeit reich, zumal in den ersten Jahren auch der Ölsnitzer Bezirk noch mit zu verwalten war. In den Dresdner Lehrerkreisen herrschte zwar allgemeine Freude über diese ihm gewordene

und wohlverdiente Auszeichnung, aber man beklagte doch recht bitter den Verlust eines so tüchtigen Kollegen. Darum ward auch das ihm zu Ehren veranstaltete Abschiedsfest zu einer Ovation, wie sie nur selten einem Lehrer dargebracht werden dürfte. Aber auch das Schulwesen des Auerbacher Bezirkes konnte damals in der That wohl keinen besseren Vertreter erhalten als ihn, den in allen Sätteln gerechten Schulmann; er hat es gefördert, wo er nur konnte; kein Hebel blieb unangesetzt, wo es galt, selbst starren Widerstand zu brechen. Seinen Lehrern war er allezeit ein väterlicher Freund und Berater, ein gerechter Vermittler ihrer Interessen, aber auch ein ernster Richter dann, wenn es galt, die Standesehre hoch zu halten. Von jedem wusste er die starken Seiten zu achten, die schwachen mild zu beurteilen, wenn ein guter Wille sie begleitete. Das haben alle erfahren, das wussten diejenigen besonders an ihm zu schätzen, die in engerem und freundschaftlicherem Verkehre mit ihm standen. Nie haben es seine Untergebenen zu empfinden gehabt, wenn mitunter die schwersten Sorgen ihn drückten, Sorgen um die Ausbildung und Versorgung seiner nur zu schnell herangewachsenen Kinder, um seine sichtlich schwindende Gesundheit, um das Schulwesen dann, wenn es ihm trotz seines besten Willens und seines rastlosen Mühens nicht vergönnt war, das Gewünschte zu erreichen. Und doch erfasste ihn auch wieder nicht selten eine übersprudelnde Heiterkeit, wenn er im Kreise seiner Berufsgenossen, in Freundes- oder auch in Gesellschaftskreisen weilte. Da war des Erzählens kein Ende. Stets ergriff er auch das Wort bei festlichen Gelegenheiten, und wie lauschten dann alle seiner Rede! Trotz der ihm überaus kärglich zugemessenen Zeit übernahm er doch den Vorsitz im pädagogischen Vereine und führte jahrelang die Geschäfte des „Vereines zur Unterstützung armer, begabter Knaben“. Dem Seminar war er nicht bloss der berufene Prüfungskommissar, er war ihm mehr!

Hat auch unser P. hier und da Undank geerntet, den Besten seiner Zeit hat er doch genug gethan, wie die Ehrenmitgliedschaft verschiedener Vereine Dresdens und des Vogtlandes, mehr noch aber der Umstand beweist, dass er sich der hohen Auszeichnung, zum Schulrat ernannt zu sein, erfreuen konnte, eine Ehre und Freude, die ihm das ganze Vogtland herzlich gönnte. Wenn er sie doch recht lange noch hätte geniessen können! Leider aber — und hier folgen wir seinem eignen Urteil — erging es ihm wie vielen, die das früher gewohnte Turnen wegen gehäufter Amtsgeschäfte immer mehr in den Hintergrund treten lassen müssen: die mangelnde körperliche Bewegung und Durcharbeitung rächte sich nur zu bald durch sichtlichen Rückgang seiner Gesundheitsverhältnisse. Und dieser Zustand wurde immer bedenklicher. Mühen und Arbeiten ohne Unterlass, Reisebeschwerden aller Art, auch wohl die klimatischen Verhältnisse waren nicht dazu angethan, sein Leiden zu heben. Schmerzvoll war das Krankenlager, von dem er nicht wieder er-

stehen sollte. Viel zu früh ist er von den Seinen und von uns gegangen.

Ehre seinem Andenken und Frieden seiner Asche!

Auerbach. **O. Schettler.**

Das sechste deutsche Turnfest zu Dresden
vom 19.—23. Juli 1885.

(Schluss.)

Das Turnen der Sachsen. Kürturnen. Turnspiel.

Nicht nur die Turner der festgebenden Stadt, auch die des festgebenden Kreises fühlten sich zu ganz besonderen Darbietungen veranlasst. Und glänzend haben die Sachsen ihre Aufgabe gelöst.

Aus der Festhalle ertönte noch fröhlich bewegtes Leben von den beim Festmahle versammelten Gästen, als sich die sächsischen Turner an den Langseiten des Freiübungsplatzes in Reihen zu sechsen ordneten. Der Aufmarsch zu den Freiübungen war nicht nur Mittel zum Zweck, sondern Selbstzweck.

Er bestand in Gegenzügen der Säulen mit Nebenreihen der zweiten Sechserreihen, bezüglich Doppelsechserreihen während des Schwenkens neben die ersten Reihen, sodass schliesslich jede Säule aus Vierundzwanzigerlinien bestand. Der Aufmarsch gelang zur Zufriedenheit aller Anwesenden. Der Abstand zu zwei Armlängen wurde in jeder Säule von der Mitte aus durch Seitwärtsgehen hergestellt. Die Richtung in den Linien und Rotten war ziemlich gut. Die zwölf Freiübungen, mit denen die Vereine durch das „74. Rundschreiben an den XIV. Turnkreis“ bekannt gemacht worden waren, waren vom Kreisvertreter Dir. Bier zusammengestellt, vom Kreisturnrat durchberaten und wurden am Feste selbst vom Kreisvertreter geleitet. Ausführung und Leitung der mitunter recht schwierigen Freiübungen war eine vorzügliche und fand bei Laien und Fachmännern wärmste Anerkennung. Für den Abmarsch waren die Gegenzüge in den Rotten verwendet. Das Hin- und Herwogen der 1600 Turner bot ein angenehmes Bild, wenn auch die Richtung in den Linien und Rotten eine ungenügende war.

Nach den Freiübungen turnten 111 Musterriegen der Sachsen an den Geräten, während am Vormittag desselben Tages 10, am Tage vorher 13 Riegen des 14. Turnkreises geturnt hatten. —

Die turnerische Arbeit eines jeden Tages fand ihren Abschluss im Kürturnen und in Turnspielen. Die Beteiligung am allgemeinen Kürturnen am Sonntage und dem Kürturnen der geübtesten Turner am Montage war eine rege und bot für die Zuschauer des Schönen und Mannigfachen die Fülle. Mit grosser Spannung wurde das Speerwerfen, woran sich eine ansehnliche Zahl von Turnern beteiligte, verfolgt. Auch um die spielenden Turner sammelten sich viele Schaulustige. Es ist sehr zu wünschen, dass die Teilnahme

an den Spielen seitens der Turner eine allgemeinere werde. Auf einem grossen deutschen Turnfeste muss jeder Kreis diejenigen Spiele zeigen, die auf seinen heimischen Turnplätzen die beliebtesten sind. In diesem gegenseitigen Zeigen und Anschauen kommt ein reichlich Stück deutsches Volkstum zum Austausch.

Siegerverkündigung und Schluss des Festes.

Mittwoch, den 22. Juli, nachmittags 6 Uhr*) erfolgten die Verkündigung der Sieger und der offizielle Schluss des Festes. Der Vorsitzende Georgii-Esslingen beantwortete in seinem Schlussworte die Frage, ob das sechste deutsche Turnfest auch das rechte Spiegelbild des Turnerwahlspruches gezeigt habe, mit einem fröhlichen: Ja. Er gedachte der trefflichen Vorbereitung seitens der Feststadt, der gesehenen turnerischen Leistungen, und brachte allen „den Dank aus dem vollen Herzen“. Die Wettturner ermahnte er, nicht auszuruhen auf ihren Lorbeeren und sprach die Zuversicht aus, dass sie auch sonst im Leben tüchtige Männer werden und bleiben möchten. Zum Schlusse brachte er dem deutschen Reiche und seinem ehrwürdigen Kaiser, dem Könige von Sachsen, der Feststadt Dresden und ihren wackeren Bewohnern, der deutschen Turnsache, dem sechsten deutschen Turnfeste und der Jubelfeier ein dreifach schallendes Hoch aus. Den Namen der Sieger sei auch in diesen Blättern ein Platz gegönnt.

1) L. Jennewein-Stuttgart: $61^{1}/_{8}$. 2) F. Hench-Wiesbaden: $60^{2}/_{8}$. 3) F. Dix-München: $60^{1}/_{8}$. 4a) G. Keller-München: $59^{6}/_{8}$. 4b) F. Otta-Reichenberg i. B. $59^{6}/_{8}$. 5) F. Kraft-Chemnitz: $59^{2}/_{8}$. 6) R. Oberholzer-London: $58^{4}/_{8}$. 7) L. Lanius-Mannheim: $57^{17}/_{24}$. 8) M. Segall-München: $57^{5}/_{8}$. 9) G. Schnarr-Hanau: $57^{2}/_{8}$. 10) O. Faber-Leipzig: $56^{19}/_{24}$. 11) G. Ulshöfer-Stuttgart: $56^{4}/_{8}$. 12) B. Gräser-Leipzig: $56^{7}/_{24}$. 13a) M. Meller-Bockenheim: $55^{5}/_{8}$. 13b) J. Henninger-Mainz: $55^{5}/_{8}$. 14a) J. Anthes-Frankfurt a. M.: 55. 14b) J. Keil-Wien: 55. 15) E. Niess-Ulm: $54^{7}/_{8}$. 16a) M. Donner-Leipzig: $54^{6}/_{8}$. 16b) L. Schuhmacher-St. Immer: $54^{6}/_{8}$. 17) R. Paul-Dresden: $54^{17}/_{24}$. 18) G. Brauns-Lüneburg: $53^{4}/_{24}$. 19) E. Zotter-Wien: $52^{7}/_{8}$. 20) P. Kupries-Berlin: $52^{5}/_{8}$. 21) P. Köhler-Leipzig: $52^{8}/_{24}$, 22) A. Klein-Idar: $52^{2}/_{8}$. 23a) L. Schäfer-Frankfurt a. M.: $51^{6}/_{8}$. 23b) H. Claasen-Duisburg: $51^{6}/_{8}$. 24) J. Peterson-Hamburg: $51^{9}/_{24}$. 25) K. Staiber-Stuttgart: $51^{8}/_{24}$. 26) K. Sondermann-Magdeburg: $51^{4}/_{24}$. 27) A. Ursinus-Dresden: $50^{21}/_{24}$. 28) W. Graah-Newark: $50^{5}/_{8}$. 29) F. Pohl-Neuwelt: $50^{7}/_{24}$. 30) W. Ertel-Philadelphia: $50^{1}/_{24}$. 31) E. Märklin-Wien: 50.

Am Abende des Mittwoch waren noch Tausende in der Festhalle vereinigt, um das Fest mit zu beschliessen. Gegen zehn Uhr ergriff der Vorsitzende des Zentralausschusses das Wort und rief den versammelten Turnern einen poetischen Abschiedsgruss zu. Im Namen

*) Leider zwei Stunden früher als das Programm besagte.

der Deutschen Turnerschaft dankte Götz-Lindenau der Feststadt. Haagn-Salzburg überreichte namens des Salzburger Turnvereins dem Kreisvertreter Bier eine Marmortafel mit der Inschrift: „Den lieben sächsischen Turnbrüdern zur Erinnerung an das sechste deutsche Turnfest.“ Viktor von Graff-Tirol übergab den Dresdener Turnern in Erinnerung an die Alpenturnfahrten einen Edelweisskranz. Tönsfeldt-St. Louis verlieh den Dankesgefühlen seiner nordamerikanischen Turngenossen Ausdruck und überreichte Bier ein silbernes Mitgliedszeichen des St. Louis-Turnbezirks. Räuber-Strassburg sprach den Wunsch aus, dass das nächste deutsche Turnfest in Strassburg gefeiert werden möge. Zum Schlusse gedachte Bier-Dresden der Verdienste der Frankfurter Turner, welche sie sich durch das fünfte deutsche Turnfest um das Turnen überhaupt und um die Gestaltung des Dresdener Festes erworben haben. Hartwig-Dresden brachte ein Hoch auf die Feststadt aus, dabei des künstlerischen Sinnes und der Opferwilligkeit der Einwohner gedenkend. Begeistert stimmte die Versammlung ein.

Turnfahrten.

Eine der schönsten und dauerndsten Erinnerungen an das herrliche sechste deutsche Turnfest ist unstreitig die Erinnerung an die Turnfahrten am 23. Juli. Die Vortrefflichkeit der unter der Leitung von Dr. Herrmann-Dresden aufgestellten Turnfahrtsordnung kann in ihrem ganzen Umfange nur von den mit den einschlägigen Verhältnissen genau bekannten Einheimischen recht gewürdigt werden. Die auswärtigen Teilnehmer werden von ihrer ausgeführten Tour aus urteilen und dem Gesagten gewiss gern beipflichten. In der Festschrift war auf 21 Gruppen von Turnfahrten verwiesen: 17 hatten die sächsisch-böhmische Schweiz, 3 das östliche Erzgebirge und 1 Meissen zum Ziele. Die Vorkehrungen waren derartig, dass auf keinem der zu besuchenden Punkte eine Überfüllung stattfinden konnte, wenn auch die Gesamtteilnehmerzahl 4000—5000 betragen hätte. Von der Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen waren fünf Extrazüge zugesagt, von denen aber nur einer gebraucht wurde. Die Gastwirte in der sächsischen Schweiz u. a. a. O. waren benachrichtigt und hatten sich gerüstet.

Aus verschiedenen Gründen hatten schon während der Festtage gewiss an 10000 Turner die sächsisch-böhmische Schweiz besucht. Hatten sie gefürchtet, am Hauptturnfahrtstage durch die Menge der Besucher belästigt zu werden und gehofft, während der Festtage einen ungestörten Naturgenuss zu haben, so hatten sie sich beide Male stark verrechnet, denn am Turnfahrtstage fanden sich für sämtliche Touren leider nur 723 Teilnehmer zusammen.

Die von den Führern angelegten Präsenzlisten weisen Turner aus dem ganzen deutschen Reiche auf, ausserdem Teilnehmer aus Österreich, Ungarn, Russland, England, Schweden, Holland und Amerika.

Die Bewohner der sächsischen Schweiz boten auch an diesem

Tage alles auf, um ihren Gästen die Erinnerung so angenehm und bleibend als möglich zu machen, wie sie ja auch schon am Sonnabend zuvor die durchfahrenden Österreicher aufs wärmste und ehrendste begrüsst hatten. Fahnen- und Blumenschmuck war allenthalben zu bemerken, und festliche Stimmung spiegelte sich auf den Gesichtern wieder. So war in Schandau die Anteilnahme der Bevölkerung eine allgemeine, als am Abend die Turnfahrer in Viererreihen unter Sang und Klang einmarschierten. — In Königstein empfing die Turner eine Deputation des Stadtrates und das Stadtmusikchor, welches die Turner durch die Stadt geleitete. Auch der Kommandant der Festung Königstein hatte den Turnfahrern erhebliche Preisermässigung für die Besichtigung der Festung gewährt. — Eine überaus liebliche Überraschung ward den Turngenossen der 17. Gruppe, welcher der Unterzeichnete angehörte, vor dem Dorfe Gohrisch. Mitten auf der Landstrasse war aus Kiefernzapfen ein W. T. und die vier F auf frischen Zweigen des Farrenkrautes zusammengelegt; Stiefmütterchen bildeten den Grund. Als den unsichtbaren Herstellern zum Dank ein donnerndes Gut Heil! erscholl, traten sie in einiger Entfernung sichtlich beglückt aus ihrem Versteck hervor. —

Wohlerhalten erreichten die Turner am Abende mittels Extrazuges Dresden wieder und verlebten noch einige Stunden beim kühlenden Trunke in herzlicher Fröhlichkeit miteinander. —

Im Anschluss an diesen Bericht sei auch der „strammen Schlesier“ ehrend gedacht. Sieben Mitglieder des „Alten Turnvereins“ zu Breslau haben gemeinschaftlich mit dem Turnwart von Neidenburg (Ostpreussen), namens Machner, den Weg von Breslau bis Dresden zu Fuss zurückgelegt. Am 18. Juli trafen sie in der Feststadt ein und beteiligten sich sämtlich am Festzuge und zu fünfen am Musterriegenturnen.

Auch soll nicht unerwähnt bleiben die Leistung des Turners Fidelius, der den sechszehn Meilen langen Weg von seiner Heimat Forst (Lausitz) bis zur Feststadt in $22^1/_2$ Stunden zu Fuss bewältigte. Gut Heil! euch Wackeren.

Versammlungen.

Unter den landsmannschaftlichen Vereinigungen nimmt den hervorragendsten Platz der Kommers der Deutsch-Österreicher ein, der auf Veranlassung des Jeschken-Isargaues und des Ostmarkgaues am Abend des 20. Juli unter äusserst zahlreicher Beteiligung der anwesenden Turner und des Publikums in der Festhalle abgehalten wurde. Zu Vorsitzenden wurden gewählt Dr. Riehl-Prag, Prof. Kienmann-Weidhofen am Thaja und Redakteur Strache-Warnsdorf. Von den verschiedensten Rednern wurde der Verbrüderungsgedanke der Deutschen im Reiche und in Österreich zum Ausdrucke gebracht, die Zusammengehörigkeit aller Deutschen hervorgehoben und zum Aushalten im Kampfe für deutsche Sprache und deutsche Sitte gegen das Slaventum aufgefordert. (Den Wortlaut der Reden siehe in der Festzeitung.)

Zu gleicher Zeit hatten sich in den Räumen der Königlichen Turnlehrerbildungsanstalt die anwesenden deutschen Turnlehrer versammelt, worüber in diesem Hefte noch besonders und ausführlich berichtet worden ist.

In denselben Räumen vereinigten sich auch fünfzig Mann der Rühlschen Altersriege und verlebten bei einem von Iffland-Eltville gespendeten Fasse Wein unvergessliche Stunden.

Mitglieder aus dem Kreise Norden fanden sich in der „Grossen Wirtschaft“ zu Ehren der Jubilare Georgii und Götz zusammen, beschenkten dieselben und verbrachten in gehobener Stimmung die Abendstunden des dritten Festtages.

Im Restaurant „Germania“ ehrten Mannheimer Turner ihren Turnlehrer Brehm durch einen Ehrentrunk.

Die in grosser Zahl erschienenen Deutsch-Amerikaner veranstalteten zum Danke für den ihnen in Deutschland zu teil gewordenen Empfang am 24. und 25. Juli früh von acht Uhr an auf der Brühlschen Terrasse Freikonzerte, zu welchen sie alle deutschen und ausserdeutschen Turner eingeladen hatten. Freudig kam man dieser Einladung nach und in froher Rede und Gegenrede verschwand die Zeit. Der Turnverein zu Kappel bei Chemnitz überreichte den Vertretern des nordamerikanischen Turnerbundes einen Kranz von dem Laube ihrer heimatlichen Körnereiche. Der Kranz wurde dankbar und hocherfreut angenommen, an die Fahne geheftet und mit nach Amerika gebracht. — Der genannte Verein von Kappel hat auch dem deutschen Turnverein zu Prag einen Eichenkranz gestiftet. — Es sei gleich an dieser Stelle erwähnt, dass der Karlsbader Turnverein dem Dresdner Körnermuseum ebenfalls einen Kranz überbrachte von dem Laube der „tausendjährigen Eiche“ zu Dallwitz bei Karlsbad. Bekanntlich hat Körner diese Eiche in dem patriotischen Gedichte „die Eichen“ besungen.

Schliesslich sei noch der Versammlungen der „Deutschen Sprachreinigungsgesellschaft“, der „Gabelsberger“, der „Stolzeaner“ und der „Wollenen“ kurz gedacht.*)

Litteratur.

Die in Taschenbuchformat geschmackvoll ausgestattete Festschrift war zu rechter Zeit fertig gestellt und wurde vom Finanzausschusse in der erforderlichen Anzahl von Exemplaren vor Beginn des Festes versandt. Der Inhalt ist ausschliesslich der geschäftlichen Anzeigen auf 112 Seiten folgender: Weihe. Abriss der Geschichte der deutschen Turnkunst von 1860—1885. Beides von Brendicke. Entwickelung des Dresdner Turnwesens, von Heeger. Die Feststadt Dresden, von Lehmann. Plan der Feststadt und des Festplatzes. Turnfahrtenverzeichnis. Bestimmungen der einzelnen Ausschüsse. — Zu den

*) Solche Versammlungen etc., die an sich ihre Berechtigung haben, sollten, wenn irgend thunlich, immer auf dem Festplatze abgehalten werden. D. R.

vortrefflichen Artikeln seien nur einige Bemerkungen von litterarischem Interesse gestattet. Auf Seite 7 ist der Anfang der Wirksamkeit von GutsMuths in Schnepfenthal auf das Jahr 1784 verlegt, während doch GutsMuths am 1. Juni 1785 in seinen neuen Wirkungskreis eintrat und am 3. Juli 1785 mit seinen Amtsgenossen Solger und Bechstein in Schnepfenthal von Salzmann eingeführt wurde. Ebenfalls auf Seite 7 findet sich die Angabe: Werner in Dessau 1839 bis 1864 anstatt 1866. Ebenso muss es Seite 44 in der letzten Zeile der Fussnote 1866 statt 1860 heissen. Übrigens können wir uns mit dem über Werner gefällten harten Urteile nicht einverstanden erklären. (Siehe Festztg. Nr. 11.)

Neben der Fertigstellung der Festschrift lag dem Pressausschusse noch die Herausgabe einer Festzeitung ob, die in 12 Nummern vor, während und nach dem Feste erschien. Inhalt und Ausstattung erfreuten sich allseitiger Anerkennung. Die Spalten der Festzeitung waren gefüllt mit Bekanntmachungen der Festleitung und Ausschüsse, Tageschronik, zum teil nach stenographischen Niederschriften, Berichten über ausländische Bundesturnfeste, poetischen Gaben von Felix Dahn, Oskar Justinus, Hermann Dickmann, Immergrün, H. Stiehler, Theobald Kerner, Lehmann, Brendicke, Waldmüller-Duboc, von Meerheimb, Wassmannsdorff, Wolkenstein — Feuilleton von Koppel-Ellfeld, Winter, Herrmann — Lebensbeschreibungen von Georgii, Götz, Fr. Friesen, Heubner, Wigard, Bier, Werner, Frohberg, Ackermann, Herrmann — Verzeichnis der Standquartiere und mit zahlreichen Anzeigen.

Neben der offiziellen Festzeitung verdankten auch einige andere Turnfestzeitungen dem Feste ihre Entstehung. Ausstattung und Inhalt derselben waren ganz geeignet, das Fest zu entwürdigen. Wir können diese Zeitungen nur als einen grossen Druckfehler ansehen und über das Vorhandensein desselben unser Bedauern aussprechen.

Unter den Jubelgaben und Widmungen sind zu erwähnen die von J. C. Lion und Rud. Lion gesammelten Aufsätze und Gedichte der Jubilare Georgii und Götz, wofür ihnen der Dank sämtlicher Turner gebührt.

Der Volks- und Jugendschriftsteller H. Stiehler lieferte ebenfalls eine Jubelgabe zu dem Feste und widmete sie dem Vorsitzenden und dem Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft. Das 77 Seiten starke Büchlein führt den Titel: Der Dichter Johann Fischart und insbesondere „Sein glückhaft Schiff“, das hohe Lied von Manneskraft und Mannestreu. Mit Einleitung und Bemerkungen. 2. Auflage. Dresden. Lehmannsche Buchdruckerei. 1885. Es ist ein glücklicher Griff, einige der aufgefundenen, von Geist und Witz strotzenden Werke Fischarts wieder hervorgezogen, die veralteten Formen und Provinzialismen erklärt und das Werk jedermann verständlich gemacht zu haben. Möge die „Regatta“ der 54 Züricher Bürger zu den alten sich neue, zahlreiche Freunde erwerben.

Jaro Pawel hat zur 25jährigen Jubelfeier der Deutschen Turnerschaft eine Auswahl biographisch-litterarischer Gedenkblätter herausgegeben und allen Turnern zugeeignet. Von 116 Führern und Förderern des Turnens, Turnlehrern, Ärzten früher und jetziger Zeit sind Nachrichten gesammelt und veröffentlicht. Eine vorzunehmende, genaue Durchsicht wird noch manchen Fehler verschwinden lassen.

Ein sehr empfehlenswertes Buch ist gedruckt worden bei S. Scholem-Berlin. Der Titel heisst: Allerlei für Deutschlands Turner. Die Namen der Verfasser der einzelnen Artikel sprechen von vornherein für die Güte des Buches. Warum wählte man aber nicht für den Abdruck der gediegenen Arbeiten die Fachzeitschriften?

Schlussbemerkungen.

Es sei uns gestattet, auf die Thätigkeit einzelner Ausschüsse einen Blick zu werfen, nicht um Gelegenheit zu Lob und Tadel zu haben, sondern mit den gemachten Erfahrungen der Zukunft zu dienen.

Dem Ordnungsausschusse gehörten bis zum 25. Juni 40, von genanntem Tage 50 Mitglieder an, welche in elf Plenar- und vielen Kommissionssitzungen das ihm zugewiesene Material bewältigten. Der Ordnungsdienst bei dem Empfange, bei dem Festzuge und auf dem Festplatze wurde von sämtlichen Ausschussmitgliedern unter thatkräftiger Unterstützung von 273 Mitgliedern des Dresdner Turngaues ohne Hilfe der Polizei- und Feuerwehrmannschaften in zufriedenstellender Weise ausgeführt. Der Vorsitzende des technischen Unterausschusses hat erklärt, dass das Problem, auf einem deutschen Turnfeste auf dem Geräteturnplatze Ordnung zu erhalten, in Dresden gelöst worden sei.

Der Turnausschuss hatte alle Vorbereitungen für den turnerischen Teil des Festes zu treffen und erledigte seine sehr unfangreichen Geschäfte in 21 Haupt- und vielen Nebensitzungen. Eine der schwersten Aufgaben war die Besorgung brauchbarer Geräte. Man kann wohl behaupten, dass in dieser Beziehung das Möglichste geleistet worden ist. Die tragbaren Geräte waren durchweg gut, die feststehenden in der Mehrzahl brauchbar. Die Befestigung der Reckständer in Acker- und Wiesenboden dürfte auch späterhin noch Veranlassung sein, Kompromisse zwischen den eigenen Wünschen und der vorliegenden Wirklichkeit zu schliessen. Die vereinzelten Stimmen des Tadels über unbrauchbare Geräte konnten gegenüber der allgemein gespendeten Anerkennung für den Turnausschuss kein Grund sein, sein bisher beobachtetes Schweigen aufzugeben.

Der Finanzausschuss konnte erst wenige Tage vor Beginn des Festes mit erleichtertem Herzen auf die Zeichnungslisten für den Garantiefonds blicken. Die Männer, welche sich die finanzielle Sicherstellung der grossen deutschen Turnfeste bisher haben angelegen sein lassen oder in Zukunft es werden thun müssen, werden

gewiss dem Wunsche beistimmen, dass die grosse und immer mehr wachsende Deutsche Turnerschaft bei Veranstaltung ihrer gemeinsamen allgemeinen deutschen Turnfeste auch in bezug auf die erforderlichen Geldmittel auf eigene Füsse gestellt werde. — Der Finanzausschuss ist zur Stunde mit seinen Abrechnungen noch nicht fertig. Es ist wohl möglich, dass im Grunde des Freudenbechers ein Wermutstropfen, wenn auch ein kleiner, enthalten ist.

Dem Wohnungsausschusse erwuchs durch die ebenso zahlreiche wie erfreuliche Teilnahme auswärtiger Turner eine schwere Aufgabe. Die Nachfrage nach Freiquartieren übertieg bei weitem das Angebot; dass aber mit letzterem vielfach zurückgehalten wurde, bewiesen die spaltenfüllenden Mietwohnungsanzeigen in den Tagesblättern bei Beginn des Festes. Ebenso steht aber auch fest, dass mancher Haushaltungsvorstand um Überlassung eines Freiquartiers gar nicht oder in verfehlter Weise angegangen worden ist. Zudem muss immer wieder auf die unpünktliche Anmeldung seitens der Gäste hingewiesen werden, die sowohl den Wohnungs- wie auch andern Ausschüssen die Arbeit erschwerte.

Der schon mehrfach erwähnte Pressausschuss war für Errichtung einer Lesehalle besorgt gewesen. 78 Tagesblätter aus Deutschland und Österreich lagen zur Benutzung aus. Zugleich war Gelegenheit gegeben, Briefe zu schreiben. Der grosse Andrang an allen Festtagen hat das Vorhandensein einer Lesehalle gerechtfertigt. Für künftige Feste möge noch mehr Raum dazu verwendet werden.

Der Empfangs- und Verkehrsausschuss hatte mit 57 Bahnverwaltungen, mit der böhmisch-sächsischen Dampfschifffahrtsgesellschaft, Strassenbahndirektion, mit den Omnibusbesitzern, mit den Direktionen der Königl. Sammlungen und Kunstanstalten und mit den Elbbadbesitzern Dresdens Verhandlungen zu führen, die alle von Erfolg begleitet waren mit Ausnahme der Verhandlungen mit den Elbbadbesitzern, welche sich zu einer Preisermässigung nicht verstehen konnten. Während der Festage hatte der Ausschuss die mit den fahrplanmässigen Zügen und Dampfschiffen, 16 Extrazügen und 3 Extradampfschiffen ankommenden Gäste zu empfangen und in die Wohnungen zu geleiten, ferner die Tekturen zu verausgaben, durch welche eine Verlängerung der Giltigkeitsdauer der Retourbillets erlangt wurde. Zu allgemeiner Zufriedenheit wurden die umfassenden Arbeiten von den 33 Ausschussmitgliedern bewältigt.

Den Dienst in der ärztlichen Hilfsstation hatten 30 Ärzte, ein Gehilfe und 3 Krankenwärter mit anerkennenswerter Bereitwilligkeit übernommen. Für Wasserleitung mit Abfluss, Beleuchtung, Lüftung, Lagerstätten war in hinreichender Weise in der Station gesorgt. Ärztliche Hilfe wurde in 475 Fällen nachgesucht. Die Ursachen waren mannigfache, als Schwächezustände und leichte Ohnmachten, Magen- und Darmkatarrh, Bluthusten, Epilepsie — Wundsein der Füsse und Blasenbildung, leichte Augenentzündung, Knickung des

Schlüsselbeins, Quetschungen und Verstauchungen, Abschürfungen der Oberhaut infolge des Turnens an den rauhen und erhitzten eisernen Reckstangen, Schnittwunden bei Kellnern, Luxation der rechten Speiche im Ellbogengelenke, ein Bruch beider Knöchel und andere. Der ärztliche Ausschuss war in der angenehmen Lage, zu erklären, dass während des Turnens seitens turnerisch geschulter Kräfte keine irgend erhebliche Verletzung vorgekommen ist. —

So wären wir denn am Schlusse unseres Berichtes angekommen. Heimgekehrt sind all die deutschen Männer in ihre heimatlichen Gaue. Die Sieger sind in den einzelnen Gemeinden von der gesamten Bevölkerung mit hohen Ehren eingeholt und empfangen worden: Das ist eine Anerkennung der deutschen Turnerei als deutsche Volkssache. Möchte doch das sechste deutsche Turnfest das Ansehen der deutschen Turnerei in allen Kreisen befestigt haben! Möchten doch Alle erkannt haben, dass wir nicht Kunststücke lernen, die uns entwürdigen, und dass der Turnplatz nicht der Ort ist, auf welchem politische Streitfragen zum Ausdruck gebracht werden, sondern dass er eine Bildungsstätte für das Leben, eine Rüstkammer für die Gesundheit des Leibes und der Seele ist! So kämpft denn weiter, ihr tausende von Festteilnehmern, die ihr euch durch das nationale Fest neu beleben liesset, mit deutscher Kraft und Ausdauer, mit unerschütterlicher Hingabe für alles Edle und werdet und bleibet würdige Männer eures grossen geeinten Vaterlandes.

Gut Heil!

Dresden. **G. Meier.**

Der Nordalbingische Turnlehrerverein

hielt am 30. September seine Jahresversammlung in Lübeck ab. Das reiche Programm der Vorführungen nahm die Zeit von $3^1/_2$ Stunden in Anspruch, wickelte sich aber mit solcher Präzision ab, dass die angesetzten Zeiten fast genau innegehalten wurden. In der Turnhalle der Dom-Knaben-(Volks-)schule turnten zunächst Schüler der genannten Anstalt in 2 Abteilungen (Unter- und Oberstufe) und zwar Ordnungs- und Freiübungen und Übungen am Reck (Oberstufe: Aufziehen aus dem Streckhang in den Unter- und Oberarmhang); ausserdem wurden von beiden Abteilungen Reigen und Spiele (Schwarzer Mann, Reiterball, Barrlauf) ausgeführt. Diese Übungen wurden, wie auch diejenigen von Schülerinnen einer Privat-Töchterschule von Herrn Westphal, Lehrer an der Domschule, geleitet. Die Ordnungsübungen wurden in allen Abteilungen zum Teil mit Gesang ausgeführt, von den Mädchen auch unter Klavierbegleitung; ein Ballreigen machte bei letzteren den Beschluss. — Herr Steen, Lehrer am Waisenhause, führte mit einer Abteilung Waisenknaben ein Hiebfechten aus. Die Weidenstäbe — ohne Korb und Querholz — wur-

den mit beiden Händen gefasst, sowohl zum Hieb als zur Deckung. Diese Art des Fechtens war den meisten der anwesenden Fremden neu und erweckte deren hohes Interesse; sie wurde von allen Seiten als eine sehr gute körperliche Übung anerkannt. In Lübeck ist sie von Schmahl eingeführt; wo wird sie sonst noch betrieben? — — Nach einem kurzen Frühschoppen im Schifferhause begaben sich die Teilnehmer in die Turnhalle des Gymnasiums. Hier turnten Schülerinnen der Industrieschule und Lehrerinnen in der Weise im Wechsel, dass immer eine der Abteilungen zum Zuschauen beiseite trat, während die andere eine Übungsart ausführte. Es wurden gezeigt: Ordnungs- und Freiübungen, mehrere Reigen, Schwingen an den Ringen (Schülerinnen) und Gehen auf dem Schwebebalken (Lehrerinnen). Untertertianer des Gymnasiums führten hierauf Ordnungs- und Freiübungen, Kniewellauf- und -umschwünge am Reck und Bockspringen aus. Für letztere Übung hatte sich auch eine Riege Freiwilliger eingefunden. Es folgte ein Tauziehen aller Knaben. — Das Turnen in dieser Halle wurde geleitet von Herrn Schramm, Turnlehrer am Gymnasium und Inspektor des städtischen Turnwesens.

Nach einer zweistündigeu Mittagpause wurde die neue Turnhalle in der Moislinger Allee besichtigt und darauf auf der Lachswehr die beratende Versammlung eröffnet. Man beschloss, bei den Vorträgen und der sich daran schliessenden Debatte Gäste zuzulassen, die Kritik der vorgeführten Übungen und die Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten dagegen in einer reinen Mitgliederversammlung vorzunehmen. Demgemäss hielt Herr Rödelius-Hamburg zunächst seinen Vortrag über die Verwendung des Reigens im Schulunterricht. Er suchte den Begriff des Reigens abzugrenzen, gab eine Einteilung der Reigen, sprach über ihre Einübung, ihren turnerischen Wert und zog schliesslich Folgerungen in Beziehung auf ihre Verwendung im Schulunterricht. Die Debatte ergab Übereinstimmung der Versammlung mit dem Referenten in folgenden Punkten: Der Reigen ist in Knabenschulen nur auf der Unter- und Mittelstufe zu verwenden; man wird hier aber nicht mehr als 2 Reigen im Jahr einüben können. Auf der Oberstufe verlangen die Schüler derbere Kost; es werden sehwierige Reigen daher nur in seltenen Fällen zur Einübung kommen. (Wo die Grenze zwischen Mittel- und Oberstufe zu setzen sei, wurde nicht bestimmt ausgesprochen, doch dachte man offenbar an die übliche Einteilung der Volksschüler. — S. Neuer Leitfaden etc. etc.) In Mädchenschulen dürfe der Reigen eine grössere Berücksichtigung erfahren, doch sei auch hier darauf zu sehen, dass derselbe eine unmittelbare Frucht des Unterrichts sei und zu seiner Einübung keinen besonderen Zeitaufwand erfordere; auf der Oberstufe dürfe er die Übung der Kraft, welche vorzugsweise durch die Gerätübungen geschehe, nicht beeinträchtigen.

Tönsfeldt-Altona berichtete über die ausserordentliche Versammlung deutscher Turnlehrer bei Gelegenheit des sechsten deutschen

Turnfestes in Dresden und hob diejenigen Gesichtspunkte hervor, welche nach den bekannt gewordenen Vereinsvoten über die Gründung eines deutschen Turnlehrervereins, nach dem Schettlerschen Referat und dem im Märzhefte der „Jahrbücher“ veröffentlichten Entwurf eines Grundgesetzes voraussichtlich hei der Organisation des Vereins die strittigen sein würden. Die Versammlung sah von einer Debatte über dieselben ab, beauftragte aber den Vorstand, den in Dresden gewählten Fünferausschuss zu bitten, dass derselbe seine Vorschläge möglichst frühzeitig veröffentliche. Es wurde dem Vorstande anheimgegeben, wenn dies geschehen sei, auf geeignete Weise die Ansicht der Vereinsmitglieder festzustellen.

Bei Besprechung der Vorführungen kam die allgemeine Meinung zum Ausdruck, dass das Turnwesen in Lübeck in erfreulichem Aufschwunge begriffen sei, und dass sowohl vonseiten der Behörde betreffs der Einrichtungen, als vonseiten der Lehrer betreffs des Unterrichts wacker gearbeitet werde.

Herr Rödelius-Hamburg wurde beauftragt, dem Herrn Prof. Dr. Euler zu seinem Jubiläum den Glückwunsch der Versammlung zu überbringen.

Als Ort der nächstjährigen Versammlung wurde Neumünster gewählt; in den Vorstand wurde Tönsfeldt-Altona wiedergewählt.

G. Tönsfeldt.

Deutsche Turnschriften.

1. **Der Frankfurter Turnverein 1860—1885.** Frankfurt a. M. Selbstverlag. 1885. 50 S. und 5 statistische Beilagen. Druck von C. Adelmann.
2. **Geschichte des Turnwesens in Bonn seit 1816,** insbesondere des Bonner Turnvereins. Eine Festgabe zum 25. Stiftungsfest des Bonner Turnvereins, herausgegeben vom Vorstande, verfasst von Dr. med. F. A. Schmidt und F. Schröder. Bonn, C. Georgi's Univ.-Buchdruckerei. 78 S.
3. **Festbuch für die Jubelfeier des 25. Jahresgedenktages der Neubildung des Düsseldorfer Turnvereins (1847)** am 17. und 18. Mai 1884, herausgegeben vom Turnrate. 30 S. 30 Pf., verfasst vom Ehrenmitglied Wilh. Herchenbach.
4. **Der Oldenburger Turnerbund.** Eine Festschrift zum 25. Stiftungsfest des Vereins vom Sprecher G. Propping. Mit einer Einleitung über die Entwickelung des Turnwesens in der Stadt Oldenburg vom Turnwart Herm. Dümeland. S. 1—14. Oldenburg 1884. Schulze'sche Hofbuchdruckerei. 82 S.

Die Deutschen Turnvereine leben in der Zeit der 25. Stiftungsfeste. Den ältesten vormärzlichen und unmittelbar nachmärzlichen Turnvereinen folgte der „Berliner Turnrat“ 1857—1882,

der Turn-Klubb zu Hannover 1858—1883, Chemnitz 1883, mehrere Berliner Vereine (Jahn, Wedding, Akad. T.-V.), der Alte T.-V. Breslau u. a. Mehrfach ist man mit freundlicher Bereitwilligkeit unserer Bitte nachgekommen, uns die 25jährigen Berichte behufs Materialsammlung und Anbahnung einer quellenmässigen „Geschichte der Deutschen Turnvereine“ einzusenden, welchen Wunsch wir schon in den „Jahrbüchern“ 1883 S. 247, 1884 S. 88 aussprachen und jetzt wieder dringend erneuern.

Die 4 vorliegenden Schriften behandeln die rührige Thätigkeit von 4 Turnvereinen, die dem westlichen Deutschland angehörend, sowohl für das Vereinsturnen, als auch besonders in den ersten Jahren der Entwickelung für das Turnen der Schuljugend fast alleinstehend eingetreten sind, die sich den lebensvollen Zusammenhang mit der Deutschen Turnerschaft einerseits, mit der deutschen Nation und den Ereignissen im deutschen Vaterlande andererseits stets erhalten haben und schliesslich als Vertreter bedeutender Städte erscheinen. Wie die meisten Turnvereinsgeschichten, so tragen sie den Charakter der quellenmässigen Ursprünglichkeit an sich, beweisen die peinliche Sorgfalt der Verfasser und enthalten in den ausführlichen Angaben die Grundlage zu sicheren turngeschichtlichen Forschungen.

Es ist nun wohl Sache des Sammlers und Forschers, alles Zufällige und mehr der allgemeinen Turnsache Angehörige abzustreifen und den Berichten vor allen Dingen das zu entnehmen, was für die Entwickelung der Vereine von besonderer weittragender Bedeutung war und was den einzelnen Vereinen als erb- und eigentümlich verblieben ist.

Den älteren Vereinsgeschichten gegenüber (M. Funk-Lübeck 1866, J. Hammspohn-Köln 1868, L. Riechelmann-Plauen i. V. 1868, O. Benecke-Hamburg 1866, H. Richter-Darmstadt 1871, F. Voigt-Berliner Turngemeinde 1873, A. Schürmann-Leipzig 1871, Bremer Turnverein 1871) bilden die jüngeren eine ganz neue Aera.

Über den Frankfurter Turnverein ist gelegentlich des fünften deutschen Turnfestes von G. Danneberg, eingehend und ergänzend von Rud. Pfaehler, 1843 schon von A. Ravenstein berichtet worden. Schon 1815 fand die erste Turnprüfung unter Diesterweg nach Jahnschem System statt. Der erste förmliche Turnverein der „Clässer“ bestand von 1831 bis 1836. 1838 errichte A. Ravenstein eine allgemeine Turnanstalt mit Senatsunterstützung und feierte 1844 das erste aller Feldbergfeste, die er bis 1864 leitete, mit etwa 6000 Menschen. Der „Verein zur körperlichen Ausbildung der Jugend“, der bis 1856 bestand, eröffnete eine grössere Halle in der Seilerstrasse mit 87341 fl. Der erste Turntag 1847 machte sich schon an grosse organisatorische Aufgaben. An der Spaltung der Vereine durch die Politik nahm auch Frankfurt lebhaften Anteil

und mehrfach wurden die Vereine aufgelöst (1848 und 1852). Die constituirende Versammlung hielt der Verein am 26. März 1860 im Erlanger Hof unter dem Vorsitze von Max Wirth ab und empfing die alte, noch bestehende Fahne der eingegangenen Turngemeinde von Aug. Bauer.

Das erste mittelrheinische Turnfest fand am 5. August 1860 in Offenbach statt und war zugleich das Geburtsfest des Mittelrheinkreises. Vorübergehend spielte der spätere Sozialist Dr. jur. J. B. v. Schweitzer, auch A. Strauss in Frankfurt eine Rolle, ersterer trat aber am 10. September 1861 aus. Als Turnlehrer waren thätig Chr. Anthes, Gottl. Wiegand und H. Gottwerth, später Adel. Ein engeres Einvernehmen bestand stets mit Offenbach und Hanau, auch bei der Erstürmung von Hochstadt (Kurhessen).

Das erste deutsche Schützenfest 1862 (Übernahme der Schl.-Holsteiner Fahne) und das fünfte deutsche Turnfest (Übernahme des Bundesbanners) haben Frankfurt als die gastfreundschaftliche Stadt gezeigt. Die Festlichkeiten am 18. Oktober, die Errichtung der Jugendwehr und des Wehrvereins bewiesen die lebhafte, stets hervorragende Teilnahme an den nationalen Ereignissen. Freiwillige Sanitätskorps wurden von Dr. Vinassa 1866 und 1870 gebildet und 72 Mitglieder machten den französischen Feldzug mit. Die Halle in der Ostendstrasse wurde für 5000 fl. hergestellt, am 27. Oktober 1867 eingeweiht und schon 1873 schuldenfrei. Der Platz wurde 1881 erst gekündigt. — Der Gauverband Frankfurt entstand am 2. Juni 1875 unter der Leitung des nun dahingegangenen Sprechers Jul. Giessen und des Vereinsturnwarts Karl Schaffner. Dem Suchen nach sicheren Turnplätzen ward 1876 ein Ende gemacht durch den Ankauf des Grundstückes Sandweg 4. Otto Lindheimer, der auch die Festhalle 1880 baute, entwarf den Bauplan für 67000 Mk., Ed. Lindheimer vertrieb für 31000 Mk. Aktien und am 30. Juni 1878 eröffnete der Verein, der am 3. Februar 1879 Korporations-Rechte erlangt hatte, das Vereinshaus, das den Grund eines stets erneuerten Aufschwunges bildete. Die Aufopferung der Vorturner und die bereitwillige Förderung durch Schenkung von Turn-Aktien hebt der Bericht besonders hervor. Bekannt ist, dass der Garantiefonds für das Frankfurter Fest von 200000 Mk. nicht in Anspruch genommen zu werden brauchte; der Verein selbst nahm 24 schwäbische Turner gastlich in dem Saale auf und hatte die Freude, den ersten Sieger Chr. Meller in seiner Mitte zu haben. Im Jahre 1881 verschied Frankfurts Turnvater Fr. Aug. Ravenstein, um den sich 3 Jahrzehnte hindurch alles turnerische Leben drehte, auch Fr. Fabricius, der Vorsitzende des Frankfurter Festausschusses. J. Giessen, 1864—1883 Leiter des Vereins und des Gauverbandes, starb am 21. Juli 1883. (Seit dem 15. August 1883 leitet Turninspektor G. Danneberg die Vorturnerschule.)

Ein kräftiges Gut Heil begleite den Verein und seine lang-

jährigen Förderer Dr. Ferd. Hornstein 1860—68, K. Schaffner 1870—84, Fr. W. Pfaehler 1869—84, O. Lindheimer 1863—71, J. Berninger 1872—84, H. Bock und L. Baberadt. —

In der Geschichte des Bonner Turnvereins liegt uns eine frische und lebendige, daher auch weitere Kreise anregende Darstellung der Entwickelung des Turnwesens in der Beethoven-Stadt vor, die der Ruhesitz eines E. M. Arndt wurde, aber auch die Verfolgungsstätte der beiden Professoren Welcker u. a. war. Das Universitäts- und das Turnwesen haben sich selten, fast nie die Hände gereicht und bei mehr als einer Gelegenheit traten sich diese und andere Elemente gerade hier gegenüber, statt sich zu einigen. (Die Universität gewährte zum Bonner Turnfest den Arndtplatz nicht, Kaiser Franz Josef gestattete in Österreich keine Kollekte für das Arndt-Denkmal).

Die Arbeit gliedert sich in 5 Abschnitte: 1) Der erste Turnplatz in Bonn 1817—19; 2) Turnerische Bestrebungen 1834—60; 3) Gründung des Bonner Turnvereins und die ersten Jahre 1860—66; 4) Von 1867 bis nach dem Bonner Turnfest 1872; 5) Vom Jahre 1873—1885.

Die ersten Nachrichten von Leibesübungen am Bonner Gymnasium gehen auf das Jahr 1736 zurück. Dann trieben die französischen Exerziermeister in den Rheinlanden ihr Wesen, bis nach 1814 preussisches Wesen Einzug hielt. Wie in Düsseldorf Zernial 1815, in Koblenz Rossel, so wurde für den Regierungsbezirk Köln 1817 Referendar Jungnickel angestellt und das Turnen in Bonn, Siegburg u. a. eingeführt. Die Bonner Turnjugend im Hofgarten leitete der Gymnasiallehrer Baumeister und eine Festschrift vom Oberlehrer K. Ruckstuhl zeugt von dem hoffnungsfreudigen Anfang.

Zum 18. Oktober 1818 kam auch Chr. Sartorius mit Giessener „Schwarzen“ nach Bonn, um das Gedächtnis der Leipziger Schlacht zu feiern und Arndt zu besuchen. Die Errichtung der Universität 1818 und einer Burschenschaft hätte unter Hagenauer, Völkers und Hoffmann v. Fallersleben gute Früchte getragen, wenn nicht Sands Verbrechen, des Fürsten Metternich Walten dazwischen getreten und auf diese Weise der begeisterte Anlauf kläglich geendet wäre.

Die Universitätsschwimmanstalt leitete nach Pfuëlscher Methode J. Seegers, der auch bis 1843 eine „gymnastische“ Anstalt aufrecht zu erhalten suchte. Dann leitete K. Euler aus Köln bis 1845 das akademische Turnen, welches später der Afrikareisende Overweg, F. A. Lange, der Marburger Professor, und Prof. C. Euler-Berlin fortsetzten, bis der Turnplatz nach 1855 allmählich einging. Inzwischen vollzog sich überall die Trennung zwischen Vereins- und Schulturnen. Hanau wurde am 2. April 1848 der Vorort des Deutschen Turnerbundes, dem bald das benachbarte und befreundete Köln beitrat, dann wurde es Marburg und Leipzig, und man bildete vorerst noch einen mittelrheinischen Bezirksverein und ein

eigenes Blatt „die rheinische Turnhalle“. Mit dem Erlöschen der politischen Bewegung erlitten auch viele festgegründete Vereine Schiffbruch, die sich erst gegen Ende der 50er Jahre erholten. In Bonn waren F. Ohligschläger und Dr. med. Obernier († 1883 in Bonn) die wiederbelebenden Kräfte, sowie Dr. H. Lambeck und Dr. Rob. Weber, die am 7. Mai den Turnplatz an der Kölner Chaussee eröffneten, wie dann auch Studierende später meist im Vorstande waren. Der Verein beteiligte sich an der Sammlung für die deutsche Flotte, feierte regelmässig den 18. Oktober und errichtete am 7. Dezember 1863 eine Wehrriege für Schleswig-Holstein; infolge einer Massenpetition mit 80000 Unterschriften auf Veranlassung von Alb. Bachem blieb das Grundstück des getreuen Eckarts E. M. Arndt, für dessen Denkmal in Jahresfrist 42000 Thaler gesammelt waren, seitens des Arndt-Comités der turnerischen Bestimmung nach manchen Kämpfen erhalten. Die Enthüllung des Denkmals fand am 29. Juli 1864 auf dem alten Zoll statt. Als Turnlehrer wirkten im Verein vorübergehend 1864 Haupt, 1868 Wilhelmi aus Crefeld.

Wie in den übrigen Vereinen stieg die Mitgliederzahl mit der Begeisterung von 1863—64 und sank mit den Ereignissen der Jahre 1866—70. Auch in Bonn wurde aus der meist schwachen „Turner-Feuerwehr“ eine allgemeine „freiwillige Feuerwehr“, sich anschliessend an den Stamm der Turner.

Für die Berücksichtigung turnerischer Vorbildung bei Festsetzung der militärischen Dienstzeit trat der Verein schon 1867 ein. Stets wurde die erhöhte Leistungsfähigkeit der Turner zugegeben, aber die echt militärische Gewöhnung in Abrede gestellt. 7 Turner folgten dem deutschen Heere, 20 zunächst dem Nothelferkorps nach dem Aufruf des Prof. Dr. Obernier unter den Professoren Held und Aegidi mit den 24 Medizinern vom Bonner Sanitätskorps unter Prof. Rindfleisch, 3 weitere Rotten unter dem Vereinsvorsitzenden Dr. Weber, später Dr. Varrentrapp, die bis zum 22. Oktober bestanden und eine 6. unter Dr. Sell. Von den 63 Nothelfern waren 39 Bonner, auch Freiligraths Sohn Wolfgang. Das erste Turnfest zu Bonn im neugeeinten Deutschland an Deutschlands Strom unter Dr. H. Bleibtreu und Dr. R. Weber mit dem Zeltlager vor dem Kölnthor und dem Festplatze auf dem Venusberg war glücklich angelegt, aber der Regen und andere übrigens recht auffällige Widerwärtigkeiten störten das Fest. Wie in den dem Feste folgenden Jahren die turnerische Arbeit im Allgemeinen planvoller und die Organisation straffer wurde, so vollzog sich auch im Bonner Turnverein manche Läuterung. Der erste städtische Berufsturnlehrer Schmickler, nach des Turnwarts Schall Tode 1874 angestellt, volle 13 Jahre nach der oblig. Einführung des Turnens in die preussischen Volksschulen, seit 1876 Gauturnwart, starb schon am 3. November 1880, nachdem er für den Bau einer städtischen Turnhalle am eifrigsten eingetreten war. 1877 bildete sich auch

wieder ein akademischer Turnverein „Germania“ und 1883 richtete die Burschenschaft „Alemannia“ Turnstunden ein; 1880 richtete auch die Stadt in der ehemaligen Klosterkirche endlich eine Turnhalle mit Chemnitzer Geräten nach Schmicklers Vorschlägen ein, und mit diesem sachlichen Fortschritt und mit Fr. Schröders Eintritt waren alle Vorbedingungen zu gedeihlichem Wachstum gegeben. Die Spiele auf dem oft umworbenen Arndtplatz unter dem neuen „Verein für Körperpflege“ nahmen einen erfreulichen Aufschwung und der Einführung des Mädchenturnens werden die Wege geebnet.

Aus dem Jahre 1884 ist noch zu bemerken, dass der Verein, wie die meisten rheinischen, sich gegen den Gauzwang aussprach. Wir erachten es als einen besonders günstigen Stand des Vereins, dass er bei etwa 310 Mitgliedern einen Mediziner zum Vorsitzenden und einen geprüften Turnlehrer zum Turnwart hat und mit dem „Verein für Körperpflege“ für Spiele, Schwimmen, Turnfahrten, Volksbäder energisch eintritt, und wünschen ihm auf diesen Gebieten die besten Erfolge. —

Stets in nahen Beziehungen und befreundet durch Gemeinsamkeit der politischen Geschicke und turnerischen Erfahrungen mit dem Bonner Turnverein war der Düsseldorfer Turnverein, und abgesehen von dem früher vorhandenen, jetzt fehlenden Universitätstreiben war die turnerische Entwickelung in dieser Rheinstadt dieselbe wie in Bonn. Auf Jahns Schüler Zernial 1845 sind die ersten Anregungen zurückzuführen. Die Träger des 1847 entstandenen, 1859 durch den Leipziger Xylographen Roth neubelebten Vereins waren W. Herchenbach und Alb. und W. Breuer, vor allen später Wilh. Praeder, L. Cohen, H. Jansen und Emil Reiss. Auch hier war 1864 die Blütezeit. 18 Mitglieder standen im Felde, der Verein sammelte für Schleswig-Holstein 1864, leistete thätige Hilfe bei der Pflege der Verwundeten 1870 und feierte die Sedanfeste regelmässig.

Durch Einrichtung der städtischen Turnhalle (in der Klapdorschen Reithalle, Bleichstrasse), zu deren Leitung M. Eichelsheim 1868 berufen wurde, war der Verein der Sorge für ein eigenes Heim überhoben; doch blieb der Turnlehrer nur vom August 1868 bis September 1869 im Dienste des Vereins. Auch scheinen manche vorübergehende Abzweigungen (Eintracht 1864—1867, M.-T.-V. 1869 und Allg. T.-V.) dem Verein und dem Ansehen der Turnsache in der Bürgerschaft geschadet zu haben. Noch jetzt bestehen 3 Turnvereine in der Stadt, während Bonn neben dem akademischen nur einen Turnverein besitzt.

Die Statistik konnte erst seit dem 1. Oktober 1868 sorgfältig gehandhabt werden. Die dem Central-Verein für Körperpflege überwiesene Jugendabteilung wurde leider aufgelöst. Auch scheint dem Lehrlingsturnen im Verein noch nicht nachhaltige Aufmerksamkeit gewidmet zu werden.

Von dem allgemeinen Stand des Schul- und Vereinsturnens in Düsseldorf kann man sich daher wohl erst ein Bild entwerfen, wenn auch von den anderen Vereinen Berichte vorliegen.

In Oldenburg fällt der Anfang regelmässigen Turnunterrichts in das Jahr 1838. Aber erst 1841—1844 nahm die Sache einen höheren Aufschwung, als Mendelssohn aus Jever an den staatlichen und städtischen Schulen den Unterricht übernahm. Noch heute trägt ein Stall, das ständige Winterturnlokal die Aufschrift „Turnanstalt". Spiess selbst streute 1851 3 Wochen hier eine lebenskräftige Saat aus und verschaffte auch dem Mädchenturnen hier schnell Eingang schon 1854. Die Turnordnung von 1848, vom Rektor Breier an der höheren Bürgerschule eingeführt, hatte einen freistaatlichen Charakter, beruhte auf Selbstregierung und erhielt sich bis 1871. Am 17. Oktober 1863 konnte die Stadt schon die eigens erbaute Turnhalle einweihen und überliess dieselbe den staatlichen Anstalten mietweise zur Mitbenutzung. Eine eigene, nach Kluge'schem System eingerichtete Turnhalle erhielten 1878 Gymnasium und Seminar. Mendelssohn ging am 1. August 1881 in den Ruhestand und übergab seine Stellung dem Turnlehrer Wachtendorf. Ein frisches Vereinsleben entwickelte sich unter Mendelssohn schon im Sommer 1845, anfangs ohne Satzungen, seit dem 10. Oktober 1845 aber unter der Leitung des Oberlieutenant von Wardenberg; Stossfechten, Gesang und völlige Verwischung der Standesunterschiede gaben dem Betriebe Lust und Leben. Ein Rückgang erfolgte 1847, man glaubte in der Anstellung eines Vereinsturnlehrers das Universalmittel gefunden zu haben, aber der Verein verschwand von der Bildfläche bis zur vergeblichen Neubelebung 1848 durch die alten Gründer Behrmann, Hergens und Mendelssohn, 1860 durch die Brüder Reese.

Während der „Turnverein" einging, „Gut Heil" einschlief, der „Männer-Turnverein" aufging in den „Turnerbund", erlebte der am 19. November 1859 gegründete „Turnerbund" sein 25jähriges Stiftungsfest.

Der Verfasser, der die Entwickelung des Vereins fast von Anfang an mitgemacht hat, 1864 als Hauptmann der Jugendwehr und noch jetzt mitten im Vereinsleben steht, gliedert seinen Stoff, den er der „Chronik" und der seit 1873 veröffentlichten „Statistik" entnimmt, in 3 Teile: 1) Die Gründungszeit 1859—1861 S. 17—22; 2) Sturm und Drang 1861—1866 S. 23—54; 3) Die ruhige Entwickelung 1867—1884 S. 55—82.

Aufgeben des Duzzwanges und der Aufnahmeschwierigkeiten waren die zuerst verfochtenen Grundsätze des Bundes. Von den Gründern gehören noch der jetzige Oberturnwart Rohde und Würdemann dem Verein an, auch der allererste Turnwart Braungardt und der frühere Zeugwart Müller.

Die Vereinigung mit der Turngesellschaft und mit dem

Männer-Turnverein schon 1860 hatte die segensreichsten Folgen und es hat sich ein einheitliches Turnleben in Oldenburg glücklicherweise bis heute erhalten. In der zweiten Periode nahm die begeisterte Pflege der Wehrübungen das Interesse des Vereins voll und ganz in Anspruch auf Anregung des Advokaten Rudolf Berndt, dem Hauptmann der Feuerwehr, der einen dauernden Einfluss ausgeübt hat, und zwar unter dem Fechtmeister Hansen. Diese Wehrübungen der Blousenturner belebten eher die patriotische Gesinnung, als dass sie etwa ein grosses nationales Miliz-Heer vorbereiteten. Der Flottengroschen spielte auch hierbei eine nicht unwichtige Rolle. Auch hier feierte man den 18. Oktober und den 2. September mit Rede und Gesang in erhebender Festlichkeit.

Die Frage nach den Turnfreunden hat der Verein sicherlich dadurch glücklich gelöst, dass er angesehene Bürger über 30 Jahre zur Aufbringung des Mietzinses gegen einen bestimmten Jahresbeitrag zu Turnfreunden ernannte, welche alle Rechte der Turner genossen, ohne die Pflichten zu übernehmen. Dadurch wurden zugleich die Sympathien der Bürgerschaft wach gehalten und die Bürger in Zeiten der Not herangezogen zur That.

Der Weser-Ems-Gau hielt 1862 mit 23 Vereinen sein erstes Turnfest in Oldenburg ab. Derselbe nahm sich nicht nur der Wehrübungen, sondern auch des oblig. Volksschul-Turnunterrichts an. Die Veranstaltung von Vortragsabenden, die einen vollständig öffentlichen Charakter annahmen und sich auch während der Bewegung von 1864 erhielt, bewährte sich durch eine ganze Reihe von Jahren. Dem patriotischen Dichter, Volks- und Turnfreund Julius Mosen wurden mehrfach Ovationen dargebracht. Eine tanzlustige, für einen Ball stimmende Jugend brachte auch hier vorübergehend einen Misston in das Vereinsleben; später wurde aber ein Ball alle 5 Jahre als berechtigt erachtet. Auch die von Schurig-Emden angeregte „freie Riegenordnung“ hat sich bis heute zum Segen des Vereins als dauernde Einrichtung erhalten; das dadurch zeitweise erzeugte Cliquenwesen wurde glücklich überwunden. Die Frage nach der Erwerbung einer eigenen Turnhalle erstickte in dem Kriegslärm des Jahres 1866 und schwieg gänzlich bei dem Sinken der Mitgliederzahl. Die Wehrübungen und der Flottengroschen wurden gegenstandslos, die Gewehre verkaufte man und Rappiere und Fechthandschuhe traten an deren Stelle; man beschränkte sich mehr und mehr auf einen sachlichen Turnbetrieb.

Die freiwillige Feuerwehr des Turnerbundes, unterstützt durch die Aachen-Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, hat sich in Oldenburg länger erhalten, als an anderen Orten.

Im Jahre 1868 wurde der Plan für die Vereinsturnhalle vom Turnwart und Architekt Spieske entworfen und am 9. Mai 1869 zog der Verein in die neue Halle ein, die 1876 um 4 m, 1878 um

8 m verlängert, 1877 durch Gas erleuchtet, später mit Garderobe- und Wascheinrichtung versehen wurde.

Eine bereitwillige leitende Kraft, die einen Turnlehrer ersetzte, fand der Verein in Rohde, welchem Dumeland und Rigbers geeignete Stützen und Helfer waren.

Unter die Fahnen Deutschlands traten 1870 32 Mitglieder, von denen 8 den Tod fürs Vaterland starben. Das Andenken an diese wird alljährlich in stiller Feier erneuert.

Innerhalb des Vereins ist die Bierzeitung eine Quelle der Freude und Heiterkeit. Das Leben in demselben gleicht einem mehr in die Breite wachsenden Strome. Gesänge und Turnfahrten (die Kohlfahrten) beleben den Turnbetrieb auch im Winter; hier und da wehte ein poetischer Hauch, und es ging ein Geist künstlerischer Darstellung durch die Stiftungsfeste, der im „Circus Phalbautia“ die ergötzlichsten Blüten trieb. So zeigt sich uns hier in der That das Bild eines befestigten Vereinslebens und Turnbetriebes. Nur scheint auch hier die Fülle blühender Vereine anderer Art dem Wachstum zu schaden.

Gegenüber der äusserst sorgfältigen und geschmackvollen Behandlung des Berichtes sprechen wir beiläufig den Wunsch aus, man möchte aus den Turnschriften doch ein für allemal den „Herrn“ (Restaurateur, Turnlehrer) beseitigen und, wenn eine Bezeichnung nötig ist, den „Genossen“ einzufügen.

Mit Vergnügen und hohem Interesse sind wir der Schilderung der Ereignisse in den 4 genannten Städten gefolgt, wünschen diesen tapferen Vorgängern wackere Nachfolger und betonen an dieser Stelle noch einmal, dass die Turnplätze nicht nur Stätten körperlicher Ausbildung, sondern zugleich der Ertüchtigung der nationalen Gesinnung, der Veredlung der Gesittung bleiben oder werden möchten. Dann werden die Schranken fallen, die hier und da unzweifelhaft noch bestehen. Wieviel dazu die Pflege des Massengesanges beiträgt, erörtern wir an anderer Stelle.

Berlin, W. 35. Dr. H. Brendicke.

Turner- und Wanderlieder. Ausgewählt und arrangiert vom Musikdirektor Eckardt und Oberturnlehrer Franke. Freiberg i. S. 2. vermehrte Aufl. Preis 0,40 M.

Innerhalb eines Jahres erschien von dieser handlichen Liedersammlung die zweite Auflage, welche äusserlich besser ausgestattet und um drei Lieder vermehrt wurde. Die besten und beliebtesten Weisen findet man hier in vierstimmigem Satze. Schulen, Turn- und Gesangvereinen sei auch diese Auflage, welche nur durch die Verfasser zu bekommen ist, als billige und werte Weihnachtsgabe angelegentlichst empfohlen. G.

Bücher-Anzeigen.

62) *Monatsschrift für das Turnwesen.* Von Prof. Dr. Euler und Oberlehrer Eckler in Berlin. 4. Jahrgang. Berlin, 1885. R. Gärtners Verlagsbuchhandlung.
63) *Zeitschrift für das österreichische Turnwesen.* Von Jaro Pawel in Wien. 1. Jahrgang. Wien, 1885. Verlag von A. Pichlers Witwe & Sohn.
64) *Blätter für die Angelegenheiten des Bayerischen Turnerbundes.* Von Rud. Lion in Hof. 23. Jahrgang. Hof, 1885. Verlag von Rud. Lion.
65) *Rundschreiben des Kreises I (Nordosten).* Von Prof. Böthke in Thorn.
66) *Schweizerische Turnzeitung.* Von J. Niggeler in Bern. 28. Jahrgang.
67) *Volksheil.* Werkblad voor Turnbelangen. Von P. Buschmann in Antwerpen und F. G. Crösen in Amsterdam. 13. Jahrgang.
68) *La Gymnastique scolaire.* 8. Jahrgang. Brüssel, 1885.
69) *Amerikanische Turnzeitung.* Beilage zum Freidenker. Milwaukee, Wis.
70) *Das Nordlicht.* 1. Jahrgang. New Ulm, Minn.
71) *Pädagogische Revue.* Von Julius Beeger in Leipzig. 1. Jahrgang.
72) *Prof. Dr. G. Jägers Monatsblatt.* 4. Jahrgang. Stuttgart, 1885. Verlag von Kohlhammer.

Nachrichten und Vermischtes.

Bonn. (Jugendspielvortrag.) In seinem Vortrag über „Jugendspiele“, welchen Herr Lubitz aus Dortmund auf dem 17. Verbandstag der Bildungsvereine in Rheinland und Westfalen in Nippes hielt, führte derselbe inbezug auf die die Körper kräftigenden, die Kinder gesunder und lebensfroher machenden Jugendspiele u. a. folgendes an: Die erste Pflicht, für die Jugendspiele Sorge zu tragen, habe die Schule; die Eltern würden, wenn sie einmal den Nutzen merkten, auch anfangen, das Spiel zu Hause mit ihren Kindern zu üben und an die Einrichtung von öffentlichen Spielplätzen denken. Turnhallen sollen nie ohne Verbindung mit einem Spielplatze bestehen. Bei der Auswahl von Spielen solle man immer den echten deutschen Spielen, Ball-, Lauf-, Schleuder- und Jagdspiel, den Vorzug geben. Der heutigen Jugend fehle die Spielfreudigkeit, welche dieselbe wiedererlangen werde, wenn die Eltern den Kindern mit einem guten Beispiele vorangingen, sich für die Jugendspiele wieder mehr interessierten und die nötigen Mittel zum Spiel schafften. Professor J. Bona Meyer (Bonn) bestreitet die Behauptung, als fehle es der heutigen Jugend allgemein an der Lust zum Spiele. Die Lust sei wohl da, aber die Zeit dazu fehle und zwar infolge des heutigen Schulsystems, das von den Kindern die Erfüllung ihrer Aufgabe mit grösserer Strenge verlange wie früher. Die Anforderungen inbezug auf den Bildungsgrad

seien heute noch dieselben, aber man sehe allzustreng auf die Ausarbeitung. Daher werde heute nicht überall mit derselben Lust gespielt. Man sage, in England sei es besser. Dies sei aber im allgemeinen nicht der Fall. Dort spiele nur die reichere Klasse, während es den übrigen an der nötigen Nahrung zum Spiele fehle, wie eine zur Untersuchung dieser Sache zusammengesetzte Kommission bestätigt habe. Dieselbe Kommission habe auch gefunden, dass das strenge Schulsystem die Schuld an der geringen Ausübung der Jugendspiele trage. Besonders zu empfehlen seien hier in Deutschland Rudern, Schlittschuhlaufen, Armbrustschiessen. Herr Dr. Soldan (Crefeld) macht den Vorschlag, den Lehrlingen Jugendspiele zu schaffen, indem man aus ihnen Turnabteilungen bilde. Direktor Finsterbusch (Mülheim a. d. Ruhr) stimmt diesem Vorschlag bei und bespricht dann die Überbürdungsfrage an unseren höheren Schulen, namentlich die Überanstrengung in den oberen Klassen vor dem Abiturienten-Examen. Herr Bona Meyer glaubt, dass diesem Übelstande nur durch Abschaffung des Abiturienten-Examens abgeholfen werden könne. Rektor Kaiser (Barmen) tadelt noch diejenigen Eltern scharf, welche ihren Töchtern ärztliche Atteste zur Befreiung von den Turnübungen ausstellen liessen, dieselben Töchter aber auf Bälle und zu sonstigen Vergnügungen schickten.

In dem Berichte der Kölnischen Zeitung über dieselbe Verhandlung heisst es noch von der Rede des Herrn Dr. Lubitz:

„Redner befürwortet besonders warm das Turnen in den Vereinen, und gerade den Bildungsvereinen biete sich eine vorzügliche Gelegenheit, in diesem Sinne zu wirken. Die Jugendspiele müssten als selbständiger Schulzweig eingeführt werden und die dazu ausersehenen Lehrer sich erst selbst in den Städten, wo dies bereits mit Erfolg geschehen sei, damit vertraut machen. Dann würden auch wieder Volksspiele abgehalten werden; der hieraus erzielte Gewinn käme nicht dem Einzelnen, sondern dem Volke, dem ganzen Staate zu Gute."

Aus der Rede des Prof. Meyer-Bonn wird folgendes noch berichtet:

„Wir Deutsche hätten selbst so viele gute Spiele, diese möchten wir nehmen. Übrigens sei auch zu bedauern, dass manche Spiele so sehr in Sport ausarteten, wie beispielsweise das Radlaufen (?). Redner möchte nächst dem Reiten (!?) das Rudern, Schwimmen und andere die Entwickelung der Körperkräfte fördernde spielartige Übuugen der Jugend empfehlen. Die Lehrer hauptsächlich sollten ihr Augenmerk darauf richten, dass die Spiele gleichzeitig unterhaltend und wohlthätig wirken. Als Muster eines Spielplatzes führe er den im Garten des Ernst Moritz Arndtschen Hauses zu Bonn an. Jede grosse Stadt müsse es sich angelegen sein lassen, den kleinen Städten in dieser Beziehung nicht nachzustehen. Redner kommt dann auf die Geschichte der Spiele im allgemeinen und bezeichnet es als erfreulich, dass in letzter Zeit auch fürstliche Personen den Jugendspielen grosses Interesse zuwendeten; er wünsche, dass die Spiele nach altgermanischer Sitte wieder volkstümlich würden."

Es wäre gewiss lebhaft zu begrüssen, wenn die Bildungsvereine Deutschlands für die Herstellung von Spielplätzen, Bildung von Lehrlings-Turnabteilungen u. s. w. energisch einträten. Die Ausführungen der Herren Dr. Lubitz und Prof. Meyer betr. der englischen Spiele ist für die Volksschulen gewiss beizupflichten. Hier sind genügend schöne deutsche Spiele vorhanden. Dagegen ist nicht einzusehen, weshalb das

an Feinheit der Ausbildung allen deutschen Spielen überlegene Cricket, und der für die Winterszeit wegen seiner energischen Bewegung unübertroffene Fussball den ältern Schülern der Gymnasien und Realschulen, sowie den Mitgliedern der Turnvereine vorenthalten sein sollen. So viel gegen diese Spiele auch von allen Seiten gedonnert worden, man wartet noch immer auf sachliche Gründe für dies Anathema. — Was Herrn Prof. Meyer anbetrifft, so muss noch abgewartet werden, ob er wirklich „Reiten“ und „Rudern“ an erster Stelle unserer Jugend empfohlen hat. Sollte dies der Fall sein, so dürfen wir wohl auf Vorschläge seinerseits hoffen, wie man 500 Schüler eines Gymnasiums beritten macht oder auf Ruderbänke setzt. Vielleicht hören wir dann auch, ob das Armbrustschiessen besser vom hohen Rosse herab oder auf schaukelndem Kahne vorzunehmen ist. Dr. F. A. Schmidt-Bonn.

Dresden. (Die hübsche Turnfesterinnerung), die Maler Blumenau in Striesen bei Dresden in acht trefflichen Bildern den Turnern gewidmet hat und die für den billigen Preis von 4,50 M. von dem Künstler selbst zu beziehen sind, sollten den Weihnachtstisch jedes Turners zieren, der das Glück hatte, das herrliche Fest mitzufeiern.

Köln. (Über die Schülerreise,) die Turnlehrer Weidner von hier mit mehreren seiner Schüler in diesem Sommer veranstaltete, hat einer der jugendliehen Teilnehmer ein Tagebuch geführt, aus welchem wir in folgendem einen kleinen Auszug bringen.

Am 15. August fuhren dreizehn Kölner Schüler, mit allem Notwendigen versehen, unter Führung des Herrn Weidner nachmittag 6 Uhr 20 Min. von Deutz-Köln ab. 11½ Uhr nachts erreichten sie Giessen und am 16. August früh 8 Uhr Kassel. Der eine Teil der kleinen Reisegesellschaft besuchte den Gottesdienst, während die übrigen das Denkmal des Kapellmeisters L. Spohr, die Statue Friedrich II. von Hessen, das Museum Fridericianum, nebst vielen anderen Denkmälern und Gebäuden besichtigten. Nachdem sie noch zusammen den schlafenden Löwen, die Affenallee und Gemäldegalerie besucht, wanderten sie nach der nahen Wilhelmshöhe. Nach dem Bericht „hundemüde“ zurückgekehrt, überliessen sie sich auf harten Matratzeu dem Schlummer.

Der 17. August brachte sie um 10 Uhr auf der Eisenbahn nach Nordhausen. Von freundlichen Herren empfangen, wurde der Rähmenplatz und die Schwimmanstalt besucht, doch das Wasser von 8—9 Grad R., war ihnen zum Bade nicht einladend genug. Nach dem Mittagsmahl (Käsebrödchen mit Bier) erreichten sie 3 Uhr Rosslau mit der Bahn, nach einstündigem Marsche die Kyffhäuserburg und um 7 Uhr Rathsfeld bei Frankenhausen, wo sie ein hartes Strohlager erwartete.

Um 4 Uhr am 18. August aufgestanden, gings 5¼ Uhr nach der Barbarossahöhle. Nachdem sie selbige besichtigt und „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen, führte sie ihre Wanderung über Frankenhausen und Heldrungen, und von da die Bahn nach Erfurt. Als der Dom, das Postgebäude und die Anlagen von ihnen in Augenschein genommen worden waren, brachte die Rheinlandsöhne der Bahnwagen 8¼ Uhr nach Weimar, wo eine Kegelbahn sie beherbergte.

Nachdem sie am 19. August früh die Standbilder und Plätze Herders und Wielands, die fürstlichen Gebäude und Karl August's Reiterstatue besichtigt, das Borkenhäuschen und Göthehaus, wie Theater und Kriegerdenkmal besucht, ging die Fahrt nach Eisenach.

Am 20. August besuchten die Turnfahrer erst die Wartburg, wo besonders der Sängersaal, das Landgrafenzimmer, der Rüst- und Waffensaal, wie die Lutherstube sie hoch interessierte. Nach Besuch des Prellstein's, wo auch sie einen vergeblichen Preislauf versuchten, der Statue Joh. Seb. Bachs und einiger Denkmäler brachte sie von $1^1/_2$—6 Uhr eine Fusstour durch die Drachenschlucht nach Ruhla.

Den 21. August wurde trotz allem „Hundewetter" der Inselsberg zu Fuss besucht und dann über Friedrichsroda nach dem Übelsberg (wo sie den Gipfel 2 Stunden vergeblich suchten), über Tabarz, im vollsten Regen nach Tambach marschiert, wo ein Strohlager sie aufnahm.

Am anderen Tage brachte sie im stärksten Regen ein strammer Fussmarsch nach Oberhof. Beim „Diner" von Milch und Brot, konnten sich die heiteren Kölner nicht versagen, sich einer wissbegierigen Tochter Evas als dänische Landsleute und Christiania als Vorstadt Kölns vorzustellen, und jene staunte gewaltig über das fertige Deutsch der jungen Däuen. Von $2^1/_2$—$3^1/_2$ Uhr erreichten sie zu Fuss Elgersburg und $6^1/_2$ Uhr mit der Bahn Ilmenau, wo sie erst aus Versehen für die Nacht im Kuhstall, dann noch auf dem Heuboden platziert wurden.

Eine lustige Leiterwagenfahrt brachte sie am 23. August nach Schwarzburg, und weil eine junge Thüringin sie für Handwerksburschen gehalten, wandten sich die dadurch erheiterten Schüler an die thüringer Landmädchen, unter deren Führung sie nach angestrengtem Marsche in Rudolstadt einzogen.

Als das Schloss daselbst am 24. August besucht worden war, fuhren sie bis Orlamünde und marschierten weiter über Hummelheim zurück nach Ruhla, von wo sie die Bahn auf die harten Strohbündel im „roten Hirsch" zu Jena führte.

Nachdem sie am anderen Morgen vom Aussichtsturm in Jena das Schlachtfeld von 1806, dann die „Kneipe" der „Arminia" und mehrere hervorragende Gebäude besehen, marschierten sie über Grossheringen nach der Ruine Saleck und der Rudelsburg, worauf sie über Naumburg nach Leipzig abdampften, wo Dr. Lion sie abholte und ins „Evangelische Vereinshaus" geleitete.

Als sie am 26. August unter Führung des genannten Herrn die grossen Bauten Leipzigs, seine Turnhallen und Schwimmanstalt besichtigt und eine Gondelfahrt nach Connewitz unternommen, reisten sie am 27. August über Bitterfeld nach Dessau, wo der herzogliche Marstall und das Elbhaus sie besonders interessierte. Nach dem Abendbrot brachte sie eine kurze Wanderung auf ihr Nachtlager in Gomitz.

Am 28. August führte sie ein $5^1/_2$-stündiger Marsch durch des Herzogs Tierpark über Wörlitz nach Vokerode, von wo sie nach Besuch der herzoglichen Grotten mittelst einer Elbfahrt nach Wörlitz ins Quartier zurückkehrten.

Nach kurzer Fusstour am 29. August fuhren die wackeren Turnfahrer von Dessau über Wittenberg nach Berlin, wo sie wiederum im „Evangel. Vereinshaus III" Quartier nahmen. Eine kleine Promenade zeigte ihnen die Schlossbrücke, die Bildnisse der Heerführer von 1813, das Schloss, die Universität und am Nachmittag das berühmte Aquarium.

Der 30. August, ein Sonntag, bot nach Besuch des Gottesdienstes Gelegenheit, die Siegessäule, Krolls Theater und einige Sammlungen,

nachmittags das tiefernste Mausoleum zu Charlottenburg und den vergnüglichen Spandauer Bock zu besuchen. Als am Abend ihr liebster Reisegefährte L. sie notgedrungen zu aller Betrübnis verlassen, sie am 31. August noch das Brandenburger Thor, den Tiergarten und die Ruhmeshalle gesehen, wanderten sie am Nachmittag zum Schützenfest nach Weissensee.

Nachdem sie nun noch an dem 1. September im Hohenzollern-Museum und in verschiedenen Sammlungen ihrer Schaulust Genüge gethan, am Sedantage darauf noch die von den Tempelhofer Feldern heimkehrenden Truppen und die Begeisterung der Berliner für ihren Heldenkaiser gesehen, brachte sie von Berlin, dem Ziele ihrer Turnfahrt, am 3. September 11 Uhr 30 Min. die Eisenbahn wohlbehalten nach Deutz-Köln zurück. Der Berichterstatter schliesst mit einem herzlichen Dank für den Führer der Schülerfahrt und wir teilen seinen Wunsch, dass sich solche grössere, aber billige Schülerreisen an unseren höheren Schulen immer mehr einbürgern möchten. F.

Konstantinopel. (Fahnenweihe.) Die in Konstantinopel in französischer Sprache erscheinende Zeitung „Le Bosphore“ bringt in ihren Nummern vom 26. und 29. Oktober d. J. einen sehr ausführlichen Bericht über die von dem Deutschen Turnvereine zu Konstantinopel am 25. Oktober anlässlich seines 11. Stiftungsfestes veranstaltete Festlichkeit, deren Mittelpunkt die Weihe des von der Bonner Fahnenfabrik gelieferten herrlichen Vereinsbanners bildete.

Gegen 7 Uhr nachmittags versammelten sich in den mit Fahnen und Wappenschildern festlich geschmückten Sälen des Gesangvereins „Teutonia“ eine zahlreiche Gesellschaft geladener Gäste, die Blüte der ganzen deutschen Kolonie. Besonders ehrend für den festgebenden Verein war die Anwesenheit des Offizierskorps des in Konstantinopel stationierten deutschen Kriegsschiffes „Loreley“ und des österreichischen Kriegsschiffes „Taurus“. Die Festlichkeit selbst wurde mit Musik feierlich eröffnet. Nach einem von Musik begleiteten und vom Turnwart John geleiteten Reigenaufmarsche der Vereinsmitglieder folgten Freiübungen der Vereinsschüler, welche meist der deutschen Gemeindeschule angehörten. Vorträge des Vereins „Teutonia“ und der allgemeine Gesang des Mozartschen Bundesliedes leiteten den Weiheakt ein, welchen der Vorsitzende des Turnvereins Dr. Sauslein vornahm, und welcher auch die Verdienste des Begründers des Vereins, Buchhändler M. Keil, gebührend würdigte. Der allgemeine Gesang des Fahnenliedes v. Otto und weitere turnerische Vorführungen bildeten den Schluss der Weihefestlichkeit.

Von abends 7 Uhr an vereinigten sich ungefähr 50 Personen zu einem Festmahle, bei welchem manch schönes Wort der fernen Heimat und der grossen deutschen Turnerschaft, insbesondere aber den Vereinen von Prag, Wien, Dresden und Neuschönefeld bei Leipzig gewidmet war, die durch Übersendung von Glückwünschen und Fahnennägeln der wackeren Pioniere deutscher Kultur an der Grenze des Orientes freundlich gedacht hatten.

Salzburg. (Zum Abschied Dr. Brendicke's.) Dieser Tage verliess ein Mann unsere Stadt, der sich um den Salzburger Turnverein und um das deutsche Turnwesen im allgemeinen nicht geringe Verdienste erworben hat, Dr. Hans Brendicke. Mit Bedauern sahen wir in ihm einen Genossen scheiden, der sich durch rastloses Streben

und durch liebevolle Hingebung an die Turnsache unserer Anerkennung erfeute. Wenn auch das Feld, welches ihm zur Bearbeitung überwiesen worden war, ein beschränktes war, so darf sich derselbe doch sagen, dasselbe nach Kräften bebaut zu haben. Der Jahresbericht des Salzburger Turnvereines auf 1884 zeigt den höchsten Mitgliederstand seit dem dreiundzwanzigjährigen Bestehen des Vereines, das Zöglingsturnen erhielt durch Dr. Brendicke neue Anregung; es wurde sowohl mit den Vereinsmitgliedern, als auch insbesondere mit den Zöglingen eine grosse Zahl von Turnfahrten unternommen, eine Stossfechter-Abteilung ins Leben gerufen, welche zwei Kurse vollendete, die bestehende Damen-Riege um eine zweite vermehrt, während das Interesse der Bürgerschaft für das Vereinsturnen durch Herbeiziehung gebildeter Kreise einen erheblichen Aufschwung erhielt. Dr. Brendicke darf sich schliesslich rühmen, in Salzburg die öffentlichen Schülerspiele eingeführt zu haben, nachdem es ihm gelungen war, sich der Unterstützung der Behörden zu erfreuen. Der gewandten Feder unseres Freundes verdanken wir, wie bekannt, eine stattliche Reihe wertvoller Aufsätze und Studien populären und fachwissenschaftlichen Inhaltes, die unserer Sache und insbesondere auch den Vereinszwecken förderlich waren. In bester Erinnerung sind uns die kultur-, kunst- und litteraturgeschichtlichen Vorträge, die derselbe im abgelaufenen Sommer vor einem grösseren Zuhörerkreise abhielt.

Wenn es demungeachtet unserem Vereins-Turnlehrer nicht möglich war, in Salzburg auf die Dauer zu bleiben und wenn derselbe sich veranlasst sah, nach Verlauf von 1¼ Jahren unsere Stadt zu verlassen, so liegt die Hauptursache an dem Mangel einer ausreichenden Beschäftigung, die unseren Turnlehrer nur auf den Rahmen des Vereinsturnens anwies.

Schweiz. (Die „Schweizerische Turnzeitung“) geht mit ihrem 29. Jahrgange, den sie am 1. Januar 1886 beginnt, aus den bewährten Händen ihres bisherigen Redakteurs Niggeler in Bern an den Turnverein in Zürich über, der das Eigentumsrecht erworben hat. Vielfach war die Erwartung gehegt worden, die Redaktion in die Spiessstadt Basel verlegt zu sehen, die, wie früher, noch heute an der Spitze des Schweizerischen Schulturnens steht.

Winterberg in Böhmen. (Neuer Turnverein.) Die Schulreise, die Oberlehrer Dr. Herrmann aus Dresden mit seinen Schülern im vorigen Sommer durch den Böhmer Wald unternommen und über welche auch die „Jahrbücher“ ausführlicher berichtet haben, hatte in unserem Gebirgsorte die Anregung zur Gründung eines deutschen Turnvereins gegeben, die sich am 29. November glücklich und in aller Form vollzogen hat. Wir empfingen an dem genannten Tage unter anderen Glückwünschen auch den telegraphischen Gruss des eigentlichen Begründers unseres jungen Vereins aus Dresden, für den wir, wie für jede andere Bezeigung der Zustimmung unserer deutschen Brüder draussen im Reiche von Herzen dankbar sind.

Lesefrüchte.

Man kann es dem Turner, der eigentlich leibt und lebt und sich leibhaftig erweiset, nicht oft und nachdrücklich genug einschärfen, dass keiner den Adel des Leibes und der Seele mehr wahren müsse, denn gerade er. GutsMuths.

Die durch den Erfolg bewährte Erziehung der Kinder ist diejenige, welche sich auf Ausbildung des Geistes und Körpers in gleicher Weise

erstreckt. Alle körperlichen Übungen aber, welche über den Zweck hinausgehen, dem Körper eine der Bildung des Geistes entsprechende Ausbildung zu geben, sind bei der freien Jugend nicht anzuwenden; einseitige Ausbildung durch Gymnastik (Faustkampf) ist nicht zu billigen; Schönheit des Körpers empfiehlt sich nicht, wenn nicht die Kraft der Seele durch die Augen blickt! Platon.

Die Turnkunst war ein Vorrecht der freien Hellenen. Der Knecht und der Barbar entbehrten der Gymnastik aus demselbnn Grunde, weil sie dem fremden Willen hörig und persönlicher Würde und Selbständigkeit unteilhaft waren; und ein alter Staatslehrer nennt unter den Mitteln, durch welche eine Zwingherrschaft befestigt werde, als das wirksamste, die Turnplätze oder Gymnasien zu schliessen, die Übungen derselben ganz aufzuheben, damit die Genossenschaft ganz aufgelöst, die Gleichgesinnten zerstört, und durch Versäumnis des Leibes die Dienstbarkeit des Geistes erzeugt und befestigt werde. F. Thiersch.

Der natürliche Feind des Turnens ist die Trägheit und Bequemlichkeit. Der Schweiss ist auch hier vor die Tugend gestellt, und wenn es mit keinen anderen Wurzeln als denen des Bedürfnisses in den Boden seines Volkes haftet, so wird es absterben, sobald man glaubt, seiner entbehren zu können. F. Thiersch.

Es liegt tief im Wesen des Turnens, dass seine verjüngende Wirkung sich aufs geistige Leben erstreckt, wie der Körper nicht ohne den Geist gedacht werden kann. Indem wir uns turngerecht anstrengen, machen wir den Geist zum Herrn des Körpers, bethätigen und üben wir die Willenskraft, d. h. die ausscheidende Thätigkeit des Geistes.

H. E. Richter.

Die Vorzüge der Seele sind unverkennbar. Wer bloss auf den Leib sieht und darüber die Seele versäumt, wie jene Athleten der alten Zeit, der thut sich einen unsäglichen Schaden und handelt fast so unweise, als der, der für die Kleidung, nicht aber für den Leib sorgen wollte. Es giebt aber einen entgegengesetzten Fehler: nämlich den Leib zu vergessen und nur auf die Veredlung der Seele bedacht zu sein. Villaume.

Dass der menschliche Körper, ebenso wie die menschliche Seele, Mittel der Entfaltung seiner Anlagen bedürfe, fällt beim ersten Anblicke auf. Auch ist die Wichtigkeit der physischen Ausbildung der Menschen in unserem Zeitalter allgemein anerkannt. Man weiss, sie giebt Gesundheit, sie erhält das Leben, sie giebt Mittel zur Auszeichnung, sie giebt Mut, sie ist ein Präsarvativ gegen viele Krankheiten. Sie ist also eine notwendige, eine deliziöse Kunst. Ohne sie ist in der Stellung und Haltung des menschlichen Körpers keine Würde denkbar. Pestalozzi.

Verschmilzt einmal so recht das geistige mit dem leiblichen Turnen, erfasst sich der wahrhaft geistige Mensch im wirklich leiblichen Wesen, erst dann kann er die höchste Lebenskraft sein: der ganze freie Mensch kann gedeihen. Ad. Spiess.

Wir sind keine Athleten, und unsere Jugend soll sich weder die Zähne einstossen, noch die Rippen zerschmettern, sie soll sich weder erwürgen, noch die Glieder verdrehen. Wir streben bei diesen Übungen nach Gesundheit, nicht nach Vernichtung derselben; nach Abhärtung, nicht nach der Unempfindlichkeit der Kannibalen; wir ringen nach männlichem Sinne und Mute, nicht nach roher Wildheit und Unbändigkeit.

GutsMuths.

Die Turnerei ist nur zeit- und volksgemäss zu treiben, nach den Bedürfnissen von Himmel, Boden, Land und Volk. Im Volke und Vaterlande ist sie heimisch und bleibt mit ihnen immer im innigsten Bund. Auch gedeiht sie nur unter selbständigen Völkern und gehört auch nur für freie Leute. Der Sklavenleib ist für die menschliche Seele nur ein Zwinger und Kerker. F. L. Jahn.

Die thätige Leibesübung der späteren Jahrhunderte führt weiter als die leidende der ersten Christen, nicht bloss zur Befreiung von tierischer Leibeslast, Ertötung des Fleisches, sondern dahin, dass der Leib nicht mehr Last, sondern Freund des Geistes, dass er durch und durch belebt und verklärt werde. Das ist das höchste Ziel des Turnens.

K. v. Raumer.

Schlussbemerkung über Gehen und Stehen

von Dr. med. F. Staffel in Wiesbaden.

Ich würde sehr gern dem Wunsche der Redaktion nach „Schluss der Debatte“ Folge leisten, wenn ich mich nicht Herrn Zettler gegenüber verpflichtet fühlte, an dieser Stelle offen und ehrlich zu bekennen, dass er mich in einem — übrigens nebensächlichen — Punkte eines Fehlers überwiesen hat. Ich habe aus Vergesslichkeit oder Flüchtigkeit behauptet, die Brüder Weber hätten angenommen, dass beim Vorwärtsschwingen des Beines beim natürlichen Gehen alle Muskeln des Beines ruhen, während sie dies nur bezüglich der Hüftbeuger annahmen. Glücklicherweise hängt mein Beweis: dass der turnerische Übungsschritt mit dem gravitätischen Schritte der Brüder Weber nichts zu thun habe, und dass ersterer auf die Bezeichnung eines „natürlichen“ Schrittes keinen Anspruch habe, nicht an diesem Faden, sondern ist auch ohnedies — nach meiner Meinung natürlich — hinlänglich erbracht. Die Leser dieser Zeitschrift mögen ermessen, ob das, was ich nach dem Stande unserer heutigen wissenschaftlichen Erkenntnis über das Verhältnis der turnerischen Grundstellung zu einer natürlichen Stehweise, und des turnerischen Übungsschrittes zum natürlichen Gange festgestellt habe, durch Herrn Zettler in irgend einem Punkte erschüttert worden ist oder nicht. Indem ich alles Übrige als nebensächlich und nicht des Streites wert ansehe, überlasse ich es ferner dem Leserkreise, zu beurteilen, auf welcher Seite die „Windmühlen“ stehen.

Briefkasten.

G. S. in G. Was meinen Sie zu unseren Vorschlägen? **Dr. E. in B.** Dem Verdienste seine Krone! Wir freuen uns, dienen zu können. **Schr. in L.** Dank für die Korrektur. Erhalten? **Dr. S. in Konstantinopel.** Dank und deutschen Gruss in froher Hoffnung auf weitere Kunde. **Dr. St. in W.** Alles mit Dank erhalten. Besondere Nachricht folgt noch. **Dr. Br. in B.** Hoffentlich alles nach Wunsch erledigt. **Dr. W. in H.** Mit bestem Dank angenommen. **Dr. F. in Br.** Ihrem Wunsche ist sofort entsprochen worden. Gruss! **K. in W.** Wir bitten auch hierdurch um freundliche Beruhigung. **Str. in Dr., Dr. Schm. in B.** Herzlichen Dank und Gruss!

An unsere geehrten Abonnenten

richten wir das ergebene Ersuchen, die Bestellung auf die „Jahrbücher“ rechtzeitig zu erneuern.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Soeben erschien in meinem Verlag:

Übungsbeispiele
aus dem Gebiete des Gerätturnens.

Für Schulen und Turnvereine

zusammengestellt und in drei Stufen geordnet

von

W. Frohberg,

Oberlehrer am Königlichen Seminar zu Dresden-Friedrichstadt.

13 Bogen mit 80 Abbildungen.

Preis 1 M.

Die Übungsbeispiele aus dem Gebiete des **Gerätturnens** bilden den zweiten Teil des „Handbuchs für Turnlehrer und Vorturner", dessen erster Teil, die Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen enthaltend, so rasch Eingang in Schulen und Turnvereinen fand, dass innerhalb eines Jahres zwei Auflagen sich nötig machten. — Dieser zweite Teil, mit 80 nach Originalphotographien hergestellten vorzüglichen Abbildungen sei allen Käufern des ersten Teiles, allen Lehrern, Vorturnern u. s. w. auf das Angelegentlichste empfohlen.

Leipzig, November 1885.

Eduard Strauch.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Goetz, Ferdinand, Feuerwehrlieder. Den deutschen Feuerwehren gewidmet. Achte Auflage. Kart. 40 Pf.

Happel, J., Das Gerätfechten. Das Stock-, Stab-, Säbel- und Schwertfechten. Mit 51 Abbildungen. Preis 3 Mark.

Diese rein deutsche Stoss-, Schlag- und Schnittfechtschule ist dem französischen Stock- und Stabfechten bei Weitem überlegen. Ihre Fechtsprache ist auf die deutsche Turnsprache gegründet. Sie enthält kein einziges Fremdwort, ist deswegen kurz, klar und leicht verständlich.

Lion, J. C., Bemerkungen über Turnunterricht in Knabenschulen und Mädchenschulen. Dritte Aufl. 7 Bogen brosch. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Turnlehrern nicht allein, sondern allen Lehrern an Volks- und höheren Schulen, die der körperlichen Erziehung der ihnen anvertrauten Jugend Interesse entgegenbringen, kann obengenanntes Schriftchen des als Autorität auf turnerischem Gebiet bekannten Verfassers aufs wärmste empfohlen werden.

Schwägerl, Martin, k. k. Hauptmann, Turnerische Gesellschaftsübungen. In 44 Gruppenbildern zusammengestellt und beschrieben. Mit zahlreichen Illustrationen. 4 Bogen eleg. brosch. 75 Pf.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig**.

Frohberg, W., Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt, Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 2. Aufl. 8 Bogen brosch. Preis 1 Mk.

Frohbergs Übungsbeispiele haben in der kurzen Zeit von einem Jahre zwei Auflagen erlebt und sich im Vereins- wie im Schulturnen den Platz erobert, der ihnen gebührt. Das Schriftchen zeichnet sich durch klare Darstellung und Fasslichkeit aus. Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner werden sich gleichermassen von seiner Brauchbarkeit überzeugen.

Heeger, R., Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen. Erster Teil. Stufe I—III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr.). Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 1 M. 75 Pf.

— — Zweiter Teil. (Stufe IV—VII.) Bestimmt für die letzten 4 Turnjahre (5. bis 8. Schuljahr). Mit 203 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 4 M. 50 Pf.

Der Verfasser, eine bewährte und in turnerischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, hat es in der vorliegenden Anleitung, wie er in dem Vorworte zu seinem Buche sagt, unternommen, dem werdenden Turnlehrer eine Brücke in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis zu schlagen, indem er demselben an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt. Es soll diese Arbeit nur eine Handreichung sein, darauf berechnet, neben der Einführung in die Turnpraxis zugleich theoretische Kenntnis des Übungsstoffes zu verbreiten. Die Abbildungen gehören zu dem Gediegensten, was in dieser Beziehung geboten worden.

Kohlrausch, Chr., Turnlehrer in Magdeburg, Der Diskus. Anleitung zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 56 Holzschnitten. 6 Bogen broschiert. Preis $1^1/_2$ M.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen. I. Theil. Von Dr. Th. Bach. 2. Auflage. 2 M. 25 Pf. — II. Theil: **Anleitung zu Turnfahrten** von C. Fleischmann. 75 Pf.

Zettler, M., Die Anlage und Einrichtung von Turnhallen und Turnplätzen für Volksschulen. Ein technisches Gutachten, im Auftrage des sächsischen Turnlehrervereins verfasst. Mit einer Tafel Abbildungen und Plänen. Preis 75 Pf.

Baumeistern, Gemeindevorständen und Beamten, Fabrikanten von Turngeräten, Lehrern, Turnvereinen und deren Vorständen wird dieses Schriftchen, das im wahren Sinne des Wortes einem Bedürfnis abhilft, gleich willkommen sein.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.